NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06664472 9

Alsatia.

Neue Beiträge

zur elsässischen Landes-, Rechts- und Sitten-geschichte, Sage, Sprache und Literatur.

1873—1874.

Herausgegeben

von

August Stöber.

Colmar.
Verlag von E. Barth, Buchhändler.
1875.

Alsatia.

1873–1874.

Alsatia.

Neue Beiträge

zur elsässischen Landes-, Rechts- und Sittengeschichte, Sage, Sprache und Literatur.

1873—1874.

Herausgegeben

von

August Stöber.

Colmar.
Verlag von E. Barth, Buchhändler.
1875.

693074 A
TILDEN
R 83 L

Vorwort.

Zwiſchen der Veröffentlichung des vorigen Bandes und des jetzigen, ſind dem Herausgeber der Alſatia von der Familie Johann Gottfried Röderer's, deſſen Biographie nebſt Briefwechſel in jenem Jahrgange erſchienen, wieder neue Handſchriften aus des trefflichen Straßburgers Nachlaß überlaſſen worden. Sie enthalten Briefe an Röderer und an Lenz, von Lavater, Schloſſer, Bleſſig und Wieland nebſt einigen Aufſätzen von Lenz. Dieſelben wurden für die Beſitzer der Alſatia, in demſelben Format, in einem beſondern Hefte von 50 Seiten abgedruckt und ſind durch den Verleger zu beziehen. Außerdem erſchien, für Nichtbeſitzer unſrer Sammlung, eine zweite mit jenem Nachtrage vermehrte Auflage von Röderer's Biographie und Briefwechſel, 200 S., ebenfalls in-8°.

In dem gegenwärtigen, zehnten Bande, haben ſich, zu den ältern treugebliebenen Mitarbeitern, noch ſechs neue, zum Theil jüngere Kräfte geſellt, die wir hiermit auf das Freundlichſte begrüßen! Es ſind die Herren: D. Gottlieb Biſchoff, Staatsſchreiber des Kantons Baſel-Stadt; Eduard Enſelder, Pfarrer in Reichenweier; Johann Lau, von Mülhauſen; Julius Rathgeber, Pfarrer in Ernolsheim; Julian Sée, von Colmar, jetzt in Paris Emil Wendling, Archivar und Stadtbibliothekar von

Schlettstadt. Ihnen Allen, den Neuen wie den Alten, sprechen wir den besten Dank aus für ihre schönen Gaben zu unserm vaterländischen Unternehmen.

Der Zufluß des Materials war auch dießmal wieder ein so reicher, daß mehrere werthvolle Arbeiten für den nächsten Band zurückgelegt werden mußten; der Herausgeber selbst hat Mehreres dafür aufgespart.

Somit empfehlen wir auch diesen neuen Band dem fortgesetzten Wohlwollen der Freunde unseres Heimatlandes!

Mülhausen, 1. Dezember 1874.

Der Herausgeber.

Alphabetisches Verzeichniss

der bisherigen Mitarbeiter der Alsatia.

Berdellé Karl.
Bischoff Gottlieb.
Chauffour Ignaz.
Christophorus (Stoffel).
† Coste Alphonse.
Courvoisier Albert.
† Doll Mathias.
† Engelhardt Moriz.
Ensfelder Eduard.
Ehrlen Gustav.
Ehrmann Friedrich
Ehrsam Nikolaus.
Fischer Dagobert.
Flaxland Friedrich.
Frantz F. G.
Frantz Philipp.
Gérard Ch.
Grad Karl.
† Göpp Pf.
Hanauer A.
† Heitz F K.
† Heitz J. H.
Hoffmann Karl
† Hoffmann Pf.
† Hugot L. Ph.
Ingold A. J.
Jäger August.
Jäger Friedrich.
Kienlen Heinrich
† Kirschleger, Friedrich.
† Klein Theodor.
† Kleitz, Bibliothekar.
Lay Johann.
Lucius Pf.
Maltzahn Freiherr von.
† Matter Jacob.
Merklen Alfred.
Michel August.
Michel Daniel.
Mossmann Xaver.
† Mäder Albert.
Mähly Jacob.
Mühl Gustav.
Ohleyer J.
† Otte Fr. (Zetter).
P. A. M.
Rathgeber Julius.
Reuß Rudolf.
Ringel Jacob.
Rosenstiel Eduard.
† Roth K L.
† Röhrich T. W.
Schmidt Karl.
† Schneegans Ludwig.
Sée Julian.
Stöber August.
Stoffel J. G.
Wendling Emil.
Zimberlin Pf.
Zingerle Ignaz.

I.

Zweiundzwanzig Briefe

von

G. K. Pfeffel an J. G. Jacobi.

1787–1809.

Nach

den Originalien, im Besitz der Universitäts-Bibliothek von Freiburg i. B.,

mitgetheilt

von

August Stöber.

Vorbericht.

Der Briefe Pfeffel's an den Dichter J. G. Jacobi, damals Professor an der Universität Freiburg, sind im Ganzen achtunddreißig, von welchen ich die allgemein weniger wichtigen beiseite lege und mich auf die hier mitgetheilten zweiundzwanzig beschränke. Sie laufen vom 25. November 1787 bis zum 11. April 1809, also bis zum letzten Monat vor Pfeffels Tode (1. Mai). Hr. Prof. Dr. Franz von Woringer, Oberbibliothekar der Universitäts-Bibliothek, hat mir, zur Zeit, die Originalien gütigst anvertraut. Sie gewähren außer den freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Dichtern, die sie bekunden, Blicke in die damaligen literarischen und politischen Verhältnisse, von welchen manche zur Kenntniß und Würdigung derselben von Interesse sind.

Jacobi's innige Freundschaft zu dem blinden, elsässischen Mitbruder in Apollo, findet besonders treuen Ausdruck in einem Briefe, welchen er, bei Gelegenheit von Pfeffel's Hinscheiden, an seinen Bruder, den Philosophen Friedr. Heinr. Jacobi richtete. Ich habe diesen Brief in den Elsässischen Neujahrsblättern für 1843 mitgetheilt.

D. H.

Briefe von Pfeffel an Jacobi.

1.

Ich habe, mein theurer Freund, bisher immer die Rückkunft unserer Circularcorrespondenz[1] erwartet, um Ihnen die beikommenden 21 Blätter mit den Vorstellungen und Schlüssen der verschiedenen Parlamenter, die neuen Auflagen betreffend, zu überschicken. Allein da ich izt, in der Person des jungen Hrn. Klimrath von hier, eine sehr gute Gelegenheit dazu finde, so will ich sie nicht unbenützt lassen. Nur muß ich Sie, mein theurer Freund, ersuchen, diese Stücke welche selten geworden sind, wohl in Acht zu nehmen und sie nach der Durchlesung auf eine sichere Art dem Hrn. Kirchenrath Sander[2] zuzufertigen, für welchen ich daher dieses Briefchen, das sie begleiten soll, beilege.

Vielleicht wundern Sie sich, daß die Circularcorrespondenz durch Ihre Hände zurückgehen soll. Dieses war ein Vorschlag

---

[1] „So waren auch alle Briefe, die damals innerhalb dieser und anderer Kreise geschrieben wurden, Allgemeingut; nicht allein Leuchsenring, auch die Laroche selbst, besonders aber Lavater und Andere trieben die Mittheilung ihrer Correspondenzen zum Mißvergnügen ihrer Freunde bis zur größten Indiscretion und Schloſſer legte 1787 (— nicht 1788, wie Gervinus sagt —) eine förmliche Circularcorrespondenz an, woran Lavater, Pfeffel, Jacobi u. A. Theil nahmen . . . Allerdings sind diese Briefe so wichtige Actenstücke für die Literarhistorie jener Zeiten, wie die Denkwürdigkeiten berühmter Männer für die politische Geschichte, und sie eröffnen das Verständniß jener Zeiten völlig, zu dem die poetischen Werke oft nur dunkle Winke geben". Gervinus, Gesch. d. poet. National-Lit. d. Deutschen, IV, 534. — Vgl. auch Nicolovius Schlossers Leben und Wirken, 135. — Ueber denselben Gegenstand und den oben angeführten Leuchsenring gibt Goethe, Wahrheit und Dichtung, im Anfang des 13. Buches launige Ausstellungen.

[2] In Köndringen, bei Emmendingen.

von mir, den Sie hoffentlich nicht mißbilligen werden, weil Sie so begierig seyn müssen als ich, die Meinungen unserer Nachfolger über die vorgelegte Materie zu vernehmen. Wenn nun die Blätter durch eben den Weg zurücklaufen, den sie hinwärts genommen haben, so wird dieser Zweck auf eine sehr leichte Art erreicht. Nur muß ich Sie bitten, mir die Blätter nie durch die Briefpost, sondern durch den Freiburger Boten zu schicken, weil Ihre letzte Depesche, so mäßig sie auch war, ungefähr einen Gulden gekostet hat.

Ihr gütiges Urtheil über meine Epistel an Schlosser[1] ist mir, nebst dem seinigen, das Schmeichelhafteste nach dem mein Herz strebte. Hier ist ein Einschiebsel, das nach der ersten Hälfte des 182. Verses eingerückt werden muß:

. . . . mein Exempel
Und nicht der Thurm auf meinem Tempel,
Bewiese meiner Nation
Den Vorzug der Religion,
Die ich bekenne. Den Prälaten
. . . .

Bey Gelegenheit der Prälaten muß ich Ihnen sagen, daß auf den Betrieb des Erzbischofs von Toulouse das Edikt wegen Duldung der Protestanten ausgefertigt, und daß auf künftiges Jahr die Versammlung der französischen Reichsstände so gut als entschieden ist.

Hier ein Prospekt der interessanten Werke eines noch interessantern Autors, den wir erst seit kurzem persönlich kennen, ungeachtet er schon drey Sommer in unserer Nachbarschaft zugebracht hat: er ist Grand-Maitre der Prinzessin von Stolberg,[2] Gemahlin des Prätendenten,[3] die auf einem angenehmen Landsitz, eine Stunde von hier, die schöne Jahreszeit

[1] Poet. Versuche, III. 159.
[2] Gräfin von Albany, gest. zu Florenz 29. Jan. 1824.
[3] Des unsaubern Karl Stuart; gest. 1788.

zubringt. Alfieri[1] hat ganz die Seele eines Römers aus den consularischen Zeiten, und die Fürstin ist eine sehr angenehme und mit vielen Kenntnissen ausgerüstete Frau, die uns schon einige Male besucht hat. Finden sich Liebhaber zu dem Buche, so geben Sie nur Verse oder mir Nachricht davon.

Uebrigens, mein theurer Freund, habe ich nicht vergessen, daß Sie mir auf diesen Winter eine Zusammenkunft in Breisach vorgeschlagen haben . . .

Unser ganzes Haus verbindet seine wärmsten Empfehle mit der zärtlichen Umarmung

Ihres ewig treuen und ergebenen
Freundes
Pfeffel.

Colmar, 25. Nov. 1787.

2.

Colmar, 24. Juni 1788.

Sie hätten, mein edler theurer Freund, keinen unschicklichern Augenblick wählen können, um mich zu Ihrem Aristarchen zu machen, als eben den gegenwärtigen, da unsere Quartalarbeit, auswärtige Zerstreuungen und die Abwesenheit meines Sohnes, meine Abhängigkeit verdoppeln und mir keine ruhige Stunde lassen. Aus diesem Gesichtspunkte müssen Sie also das beurtheilen, was ich Ihnen über Ihre Oper[2] sagen

[1] Der bekannte fruchtbare italienische Dichter, gest. 8. Oktober 1803. Seine und seiner edlen Freundin Asche ruht jetzt unter einem gemeinschaftlichen Grabmale in der Kreuzkirche zu Florenz, zwischen Macchiavelli und Michel Angelo. In seiner Selbstbiographie spricht er von seiner dreimaligen Reise in's Elsaß und seinem Aufenthalte auf einem Landgute bei Colmar, gibt darüber jedoch keine weitern Umstände an. Es ist die Martinsburg, bei Wettolsheim.

[2] Phädon und Naide oder der redende Baum, Singspiel in zwei Aufzügen, in Jacobi's Theatralischen Schriften, als Nachtrag zu seinen Sämmtl. Werken, Leipzig 1792, 8.

werde. Aber eben der Umstand, daß sie in meiner gegenwärtigen Lage, die des Gefühls des Schönen und Guten so wenig empfänglich ist, mir ein sehr lebhaftes Vergnügen gemacht hat, muß Ihnen für den Beifall bürgen, den Sie auf der Bühne einärnten werden. Ihr Plan ist einfach, aber nur desto weiser und überdachter. Der Knoten und die Entwickelung sind ungezwungen und die Scenen wohl verbunden. Die Fabel und die Charaktere enthalten nichts, das gegen die Wahrheit stritte, und ihr moralischer Zweck, o Freund, der ist mir das Liebste am ganzen Stücke. Nur Ihr Eurydamas kommt mir ein wenig verzeichnet vor: im ersten Akt zu boshaft, um im zweiten so gutmüthig sein zu können, als er wirklich erscheint. Hätte er Ihnen als ein aimable libertin, wie unsere jungen französischen Offiziers, als ein leichtsinniger aber im Grunde guter Junge nicht eben die Dienste gethan, die er Ihnen jetzt leistet? Im Anfang erscheint er als ein stolzer, rachgieriger Bösewicht, und dadurch wird seine Bekehrung gegen das Ende etwas rasch. Lassen Sie ihn aber seine Farce blos spielen, um einen Spaß zu machen, der im Grunde auch Rache ist, nur daß sie mehr aus einem schwindelhaften Kopfe, als aus einem bösen Herzen stammet, so wird nicht nur seine Reue, sondern auch die damit verbundene Eifersucht und Liebe desto natürlicher. Ein oder zwey Apartes im ersten Akt könnten der ganzen Schwierigkeit abhelfen, ohne daß eine einzige Rede des Wildfangs wegbleiben dürfte. Die letzte Scene scheint mir etwas gedehnt und nach der Entwickelung in ein philosophisches Gespräch auszuarten, das zwar wie Ihr ganzer Dialog meisterhaft ist, aber dem Herzen Zeit läßt sich bis zu dem Final zu verkühlen; und das wird wohl Ihre Absicht nicht seyn. Fragen Sie mich aber, ob ich dieses Gespräch gern vermissen würde, so antworte ich durch das Sprachrohr der Priesterin: Nein! Ihre Verse sind, wie Ihre Prose, Jacobi's würdig und geben dem Tonsetzer die Melodie an, deren dieses Stück zu seinem Piedestal nicht bedarf; etwas das

man außer dem Elysium von wenig deutschen Operetten sagen kann. Ob das veraltete Wort Lug, statt Lüge, eine gute Würkung thut, kann Ihr Ohr besser als meines entscheiden. Die Inversion S. 39.

O Phöbus! deinen Dienst zerstöret
Hat eine Priesterin.

zerstörte bey mir auf einen Augenblick den magischen Eindruck Ihres Rhythmus und dürfte dem Tonsetzer zu schaffen geben. Oder soll etwa das Hat Heut heißen? Verschiedene Schreibfehler lassen mich auch hier einen vermuthen.

Da, Freund, haben Sie alles was ich Ihnen à bâton rompu an einem Inspektionstag und mitten unter den Präliminarien eines Balles hinwerfen konnte. Mein ganzes Haus grüßt Sie und wünscht Sie auch wieder einmal bey uns zu sehen. Könnten wir uns denn nicht wenigstens, unserer Abrede gemäß, in Breifach sprechen? Da Lerse die Oper noch nicht gelesen hat, so weiß ich nicht ob sie morgen mit dem Boten fort kann. Dieses Blatt aber sende ich Ihnen mit der Briefpost.

Ich umarme Sie, theurer Freund, mit meiner ganzen Zärtlichkeit.

Ewig der Ihrige.

Pfeffel.

3.

Colmar, 25. August 1796.

Lauter Freunde, Verwandte oder Bekannte kann ich bey Ihnen, mein lieber Jacobi, zu meinen Briefträgern machen. Gegenwärtiges erhalten Sie durch den jüngern Steinheil, der in den Jahren 75 und 76 mein Sekretär war. Seine Schwester war meine Freundin Serena, die Gattin des

würdigen Doktor Leß,[1] an die zwo meiner Fabeln gerichtet sind.[2] Er wird unter Hrn. Buob bey dem Steuerwesen im vorderösterreichischen Lande gebraucht werden; sein älterer Bruder aber, der ihm an Rechtschaffenheit gleicht, soll seinen Sitz in Freiburg selbst aufschlagen. Beide haben durch die Revolution ihre Aemter im Rappoltsteinischen Archiv und durch das Assignatenwesen ihr Vermögen verloren, das sie gewiß nicht auf Kosten der österreichischen Unterthanen wieder herstellen werden. Der ältere kann Ihnen bey unserm Briefwechsel behülflich seyn und Ihnen die zwo jungen Freundinnen, an welche beykommendes Gedicht gerichtet ist, kennen lehren, wenn Sie ihn nach den ehemaligen Fräulein Octavie und Henriette von Berkheim fragen, bey deren Eltern er vormals Gütereinnehmer war. Ich habe dieser lieben Kinder schon voriges Jahr in einer Epistel an eine Freundin erwähnet, die wie die gegenwärtige in der Flora steht, wovon ich Ihnen aber, leider, kein abgesondertes Exemplar mehr geben kann. Kommen Sie einmal zu uns, so sollen Sie auch jene Annette[3] vornemlich aber die ganze Berkheimische Familie kennen lernen, mit der ich schon seit zwanzig Jahren in inniger Verbindung stehe. Diese vortrefflichen Menschen, deren ehemaliger Rittersitz in unsrer Nachbarschaft liegt[4] und die seit einigen Jahren, aber leider nicht auf immer, hier wohnen, waren zur Schreckenszeit beynahe meine einzige Gesellschaft und können auch das weiteste Herz ausfüllen.

Wir trösteten uns immer mit der Hoffnung zusammen ein-

[1] Gottfried L., Professor der Theologie in Göttingen, Verfasser der in mehreren Ausgaben erschienenen und zur Zeit vielgelesenen „Wahrheit der christlichen Religion".

[2] Theone, Poet. Vers. 1, 155, das Bild des Todes, II, 11.

[3] Fräulein von Rathsamhausen, die des trefflichen Philanthropen De Gérando's Gattin wurde.

[4] Schoppenweiher.

gesperrt zu werden, welches uns auch ohne den Sturz des Robespierre unfehlbar begegnet wäre, ihnen als Exadelichen, mir als dem Verwandten eines Emigranten; ungeachtet wir beyderseits die besten Bürgerscheine hatten. Von dem Allem werde ich Ihnen einmal mündlich mehr sagen. Jetzt muß ich ohnehin abbrechen. Leben Sie wohl, mein theurer Freund, ich bin und bleibe bis ins Grab der Ihrige, Pfeffel.

4.

Colmar, den 6. Herbstmonat 1796,
oder 20—12, 4.

Ihren lieben Brief vom 30. vor. M. nebst seiner französischen Beilage habe ich, mein theuerster Freund, richtig erhalten, und daraus mit inniger Rührung den Eifer ersehen, wodurch Sie meinen Besuch bey Ihnen befördern wollen. Ob und wann ich denselben bewerkstelligen kann, getraue ich mich noch nicht zu versichern, da in unsrer Munizipalität ein paar wunderliche Kauze sitzen, die nur die Aristokraten begünstigen und erst kürzlich meinem Neffen zwar einen rühmlichen Bürgerschein bewilligt, aber dennoch, wiewohl er ein Kaufmann ist, einen Paß verweigert haben. Gleichwohl muß ein Gutachten der Munizipalität die Entscheidung des Departements bestimmen, von dem ich weit mehr Bereitwilligkeit erwarte.

Für diese ganze Woche und den Anfang der künftigen bin ich angebunden, da ich einen Basler Besuch erwarte und ein Submissionsgeschäft, das mir schon mehr Arbeit gemacht als es werth ist, beendigen muß. Ueberhaupt erlaubt mir die Schwierigkeit, einen Tag zu bestimmen, nicht wohl von Ihrem freundschaftlichen Anerbieten, mir ein Fuhrwerk entgegenzuschicken, Gebrauch zu machen. Nach näherer Ueberlegung, werde ich besser thun, wenn ich mich dessen zu meiner Rück-

reiſe bediene und den Hinweg über Ihringen und Emmendingen richte, auf welcher Straße ich wenigſtens drei Stationen machen, und folglich im Nothfalle, auf gutrepublikaniſch von Altbreyſach aus zu Fuße wandern kann. Dieſe Kunſt habe ich ſo wenig verlernt, daß ich erſt neulich in einem Vormittag zwo gute deutſche Meilen ohne Schwierigkeit zurückgelegt habe, ungeachtet mir eine bequeme Berline zu Gebote ſtund. Auf dieſen und auf jeden Fall aber muß ich mich um einen zweyten Gefährten umſehen, weil es meiner Frau immer bang um mich iſt, wenn ich mit einer einzigen Perſon reiſe.

Der Beyfall womit Sie, mein theurer Freund, mein Gedichtchen „An Beyde“[1] aufgenommen haben, iſt mir unendlich mehr werth als die rühmlichſte Rezenſion. Nächſtens hoffe ich Ihnen dazu ein Seitenſtück „An meine Töchter“,[2] ſchicken zu können. Ich freue mich im Voraus auf die Bekanntſchaft mit Ihren neuen Geiſtesprodukten und weiß nicht, warum Sie mir nicht auch einen Beytrag zu Ihrem Taſchenbuche abgefordert haben. Herr von Zink,[3] der nur kurz bey mir war, hat mir geſagt, daß Sie dieſes Jahr keines herausgeben werden. Hätte ich die Urſache eher gewußt, ſo würde ich Ihnen in der Perſon des Buchhändlers

---

[1] Poet. Verſ. IV, 3; über fünf Seiten lang.

[2] Es iſt wohl das Gedicht „Die zwo Waiſen“, An meine Töchter, gemeint, IV, 159.

[3] Freiherr Friedrich von Zink, aus Gatterſtädt in Thüringen, Oberforſtmeiſter; „er war ein durch ſein Vermögen unabhängiger Edelmann, hatte ſich die lieblichſte Gegend des Breisgaus mit ſeiner geiſtreichen Gattin zum Wohnſitze gewählt, und ward gerühmt wegen ſeinem Geiſte und der guten Aufnahme der Fremden in ſeinem gaſtfreien Hauſe, auch wegen der edlen Verwendung ſeiner Muße auf wiſſenſchaftliche Beſchäftigungen und weiſen Lebensgenuß“. (Joſ. Alb. von Ittner), Leben J. G. Jacobi's, in des Letzten ſämmtlichen Werken; V III, 88—89. Es befinden ſich von Zink auch Beiträge in der jüngern Iris.

J. G. Cotta, in Tübingen, einen billigen Verleger höchſt wahrſcheinlich verſchafft haben.

Melden Sie mir, ob Sie einigen Antheil an dem Frauenzimmer-Journal Flora, unter guten Bedingungen nehmen möchten. Bey ſeiner Entſtehung habe ich mich zu zween Bogen monatlicher Beyträge verpflichtet und ohne dieſe kleine Hülfsquelle, würde ich oft keine klingende Münze zu Brod gehabt haben. Mündlich mehreres von dieſem und ähnlichen Gegenſtänden.

Dieſen Brief nimmt mein Freund Luce mit, der mit ſeiner Frau zu ihrem Onkel, Hrn. Groß, nach Müllheim verreiſt, aber nicht wohl über Freiburg gehen kann.

Leben Sie wohl, mein theurer Jacobi; empfehlen Sie mich Ihrer lieben Gattin und meinen Freunden Buob und Steinheil. Ich umarme Sie aus der Fülle meines Herzens. Pfeffel.

Könnten Sie mir doch nicht eine griechiſchlateiniſche Ausgabe der Briefe der Theano und Kalliſte, zweier Pythagoräerinnen verſchaffen, die laut Moreri und Jſelin, in des Henrici Stephani Ausgabe des Diogenes Laertius befindlich ſeyn ſollen? Auf der hieſigen Nationalbibliothek fand ich zwar dieſe Ausgabe, aber ohne die Briefe, wovon ich eine franzöſiſche Ueberſetzung habe, der ich, wie billig, nicht ganz traue und deswegen eine Vergleichung anſtellen möchte. Das Original würde ich Ihnen in acht Tagen wieder zurückſchicken. Vielleicht ſind auch dieſe Briefe anderswo oder wohl gar beſonders gedruckt.

5.

Colmar den 7. September 1797.

Vorgeſtern Abend, mein theurer Freund und Bruder, kam ich mit meinen Gefährten glücklich bey den Meinigen an.

Mein Weib, meine Kinder, meine Annette,[1] die mich noch nicht erwarteten, empfingen mich theils auf der Gasse, weil sie eben spazieren gehen wollten, theils in meinem Hofe und nach Tische kamen noch meine übrigen guten Nachbarinnen, sich meiner Wiederkunft zu freuen. Da mußte ich nun Tag für Tag meine Reise erzählen und auf sechs Fragen zugleich antworten. Mein theurer Jacobi und seine mir so lieb gewordene Marie,[2] sind ihnen nun so bekannt als ob mein ganzer Zirkel die Reise mitgemacht hätte, und gestern versammelte man sich zum zweytenmal auf meiner Stube und verlangte eine Wiederholung des bereits Wiederholten und freute sich meiner genossenen Freuden.

O lieber Freund, nie wird das Andenken dieser Tage in meinem Herzen erlöschen; sie haben mich für viele traurige Monate entschädigt und die Hoffnung, daß sie nicht die letzten ihrer Art seyn werden, wird mich aufrechthalten, wenn neue Stürme um uns her sich erheben.

Von Müllheim verreisten wir am Dienstag frühe nach Neuenburg, und kamen nach einer Schifffahrt von einer Stunde glücklich auf dem diesseitigen Ufer an. Erst im nächsten Dorfe fanden wir Truppen. Wir suchten jemanden der uns unsre Nanzen trüge. Nach einer Weile trat ein Soldatenweib zu mir und sagte auf französisch:

„Sie sind von Colmar, mein Herr, und wollen vermuthlich „nach Basel; ich habe eben mit einem Proviantfuhrmann „gesprochen, der nach Hüningen fährt, er will sehr gerne „Ihre Felleisen mitnehmen; ich bin die Frau des Grenadier„feldwebels, der vor einigen Wochen bei Ihnen logierte."

Dann sagte sie etwas leiser: „Sie wollen doch nicht emigriren?" — „Beyleibe nicht!" war die Antwort, „son-

[1] Fräulein von Rathsamhausen; s. den 3. und den 7. Brief.

[2] Marie, eigentlich Ursula, geb. Müller, Jacobi's, unter dem Namen Naide, von ihm so oft besungene Gattin.

dern ich will nach Colmar zurückkehren; deßwegen kann ich auch von Eurer Güte keinen Gebrauch machen."

Ich kann Dir nicht sagen, mein theurer Freund, wie sehr diese Begegniß und die zuvorkommende Gefälligkeit des Weibes mich freute.

Wir wanderten zwo Stunden lang durch einen schattigten Wald und erreichten um 12 Uhr das Dorf Habsheim, wo die Diligence über den Mittag bleibt. Wir fanden die Mahlzeit aufgetischt, und gerade noch drey Plätze im Wagen, der uns um sieben Uhr heimbrachte.

.... Mein Weib und meine Euch bekannten und unbekannten Kinder grüßen Euch aus vollem Herzen und segnen Euch für die heitere gestärkte Seele, die ich mit nach Hause brachte.

Sobald ich eine Gelegenheit nach Basel finde, werde ich Dir, liebster Freund, die versprochenen Amtsberichte zuschicken. An Cotta habe ich schon diesen Morgen geschrieben. Vermuthlich trifft Dich dieser Brief in Emmendingen, und da bitte ich Dich Herrn und Frau von Zink der Ehrerbietung ihres treuen Gevatters zu versichern.

Lebewohl, mein theurer Bruder, und auch Sie, meine liebe neue Freundin, die schon wirklich auf dem Wege ist mein alte Freundin zu werden. Ich umarme Euch mit allen Gefühlen der innigsten zärtlichsten Liebe.

Pfeffel.

6.

Colmar, 11. Hornung 1798.

Erst heute, lieber Bruder, erhielt ich Deinen Brief vom ersten, weil mein Sohn mit unserm Gesandten auf dem Landtage zu Aarau war. Auch mir setzt der melancholische Winter heftig zu, und meine physischen Leiden werden noch durch moralische vergrößert. Heute vor acht Tagen starb mir an

einer Bruſtkrankheit meine holde Emilie,[1] das höchſt intereſſante franzöſiſche Pflegekind von nicht gar ſechs Jahren, von dem ich Dir ſo Vieles erzählte, und heute wurde mir eine liebenswürdige dreijährige Enkelin begraben.

Ihr ſeht, liebſte Freunde, daß ich nicht auf Roſen ruhe und daß es kein Wunder iſt, wenn der Schlaf mich fliehet. Ich finde meine einzige Arznei in einer hartnäckigen Arbeit. Sie vertreibt das Uebel nicht, aber ſie zieht den Geiſt davon ab.

Laß Dich doch, lieber Bruder, durch Cotta's Antwort nicht abſchrecken ihm ein einziges Manuſkript zur Probe zu ſchicken. Thue es unter meiner Verantwortung, oder willſt du lieber, ſo ſende es an mich.

Dein Urtheil über meinen Reginald[2] iſt mir ſehr ſchmeichelhaft. Nächſtens erhält unſere theure Marie eine andere Erzählung in Briefen von mir, die mir intereſſanter ſcheinet, weil ſie ein modernes Familiengemälde darſtellt. Mit Hexereien, Geſpenſtern und Wageſprüngen, ſo wie ſie itzt Mode ſind, werde ich mich nie abgeben. Das moraliſche Gefühl zu läutern und zu erhöhen, iſt mein Zweck, und dazu ſcheinen mir die Hausmittel am tauglichſten. Zu Deinem Almanach werde ich Dir künftigen Monat Beiträge ſchicken. Die Schweizer Unruhen werden nun auch den Druck meiner neuen Ausgabe verzögern und der Subſcription ſchaden. Ich will daher mit dieſer noch einige Wochen zuſehen.

Von Schloſſern, dem ich ſchon vor zween Monaten geantwortet habe, weiß ich ſeitdem nichts. Seine und Deine Briefe, lieber Bruder, ſind mir zum Seelenbedürfniß geworden.

---

[1] Auf ihren Tod bezieht ſich das liebliche Gedicht „Mein Blümchen". Poet. Verſuche V III, 8.

[2] Reginald u. Pauline, Bd. II, S. 147 der Proſaiſchen Verſuche.

Wenn der Reichsfriede sich nicht verschlägt, welches der liebe Gott verhüten wolle, so wird Breisach, nicht nur eine fliegende, sondern eine stehende Rheinbrücke bekommen. Unser Departement begehrt es, und die mit unsrer Republik neu vereinigte Stadt Mülhausen[1] hat es zu einem ihrer Capitulationspunkte gemacht; selbst eine Altbreisacher Deputation hat bei unsrer Oberverwaltung darum angehalten. Ich kenne auch den Mann, der diese Unterhandlung in Rastatt eigens betreiben wird. Dann, lieben Freunde, kann Euch nichts mehr abhalten uns zu besuchen, und wenn Ihr uns liebet, so bedienet Ihr Euch in den ersten Frühlingstagen der fliegenden Brücke. Für die Abholung und Zurücklieferung bis an unsere Gränze will ich sorgen. Nun lebet wohl, meine Theuersten . . .

Pfeffel.

7.

Colmar, am 7. August 1798.

(An Jacobi's Gattin.)

Ich würde, meine theuerste Freundin, Ihre liebe Zuschrift nicht mit einer so unvermischten, innigen Freude gelesen haben, wenn ich den Vorwurf des Stillschweigens verdiente, den Sie mir darin machen. Schon vor drei Wochen, gab ich meiner Freundin Annete, einem ehemaligen Fräulein von Rathsamhausen, von der ich Ihnen so Vieles in Freiburg erzählte, ein Briefchen an Sie, und trug ihr noch weit mehr mündliche Bestellungen auf. Erst seit vorgestern ist sie von ihrer Reise zurück, die sie, wider ihr Hoffen, nicht über Freiburg führte; doch ist dieser Besuch nur aufgeschoben, und ich hoffe, daß er noch vor Ihrer Reise nach Emmendingen stattfinden werde. Sie hat ein Familiengeschäft in Freiburg,

[1] Der Vereinigungs-Traktat ist vom 28. Januar 1798.

wo sie sich zween Tage aufhalten wird. Es wäre mir herzlich leid, wenn Sie das treffliche Mädchen nicht kennen lernten. Sie war drei Jahre lang der Schmuck meines häuslichen Zirkels, und Ida's und Emma's[1] innigste Freundin.

Sie ist eine Waise; die Unfälle ihres Vaters und die Revolution haben sie um ihr ganzes Vermögen gebracht, und ihre Verwandten, worunter eine Tante, die Wittwe eines belgischen Fürsten ist, sind außer Stand etwas für sie zu thun. Demungeachtet ist sie heiter und trägt ihr Schicksal mit einer Geduld, die mich oft zu Schanden machte. Sie kann nicht viel deutsch, aber doch mehr als genug, um sich ganz verständlich mit Ihnen zu unterhalten. Wie sehr wünschte ich sie zu begleiten, um mir einige der schönen Stunden, die ich voriges Jahr zwischen Ihnen und unserm theuern Jacobi zubrachte, wieder zu verschaffen. O glauben Sie mir, meine liebe Freundin, das Andenken dieses Genusses hat mich nie verlassen, und in mehr als einer trüben Stunde mich gestärkt. Die Erneuerung dieses Genusses ist meinem Herzen zum Bedürfniß geworden, und ich hoffe zuversichtlich zu der gütigen Vorsehung, daß sie uns durch keinen größern Zwischenraum trennen werde. Der jetzige ist bei den heutigen Umständen nur schon allzugroß. In wenig Wochen wird der Schlagbaum völlig weggeräumt oder völlig niedergelassen werden; ich hoffe noch immer das Erste. Wie Vieles hätte ich Ihnen zu erzählen!

Schlosser's Gespräch über Homer habe ich richtig erhalten, und nun schon dreimal mit immer neuem Vergnügen gelesen.

Für das gründliche Gutachten Ihrer theologischen Fakultät über den Priestereid, danke ich meinem lieben Jacobi herzlich. Man hat hier deutsche und französische Uebersetzungen

[1] An Emma, Poet. Vers. VIII, 55.

davon; allein, was helfen Lichter und Brillen, wenn man die Augen mit Fleiß verſchließt.

Den Abdruck der verſprochenen Erzählung habe ich ſelbſt noch nicht erhalten; ſobald ſie einlauft, werde ich ſie Ihnen ſchicken. Eben dieſes wird zu ſeiner Zeit mit einer andern geſchehen, die ich wirklich[1] in der Arbeit habe; in dieſer verſuche ich's ein Weib ohne Vorurtheil zu ſchildern. Ich kann nur ruckweis arbeiten, und das ſchadet der Einheit des Ganzen; überdieß fehlt es mir hier ganz an kritiſchen Freunden. Alles würde mir beſſer gelingen, wenn ich meine Aufſätze in Ihrer Gartenlaube oder am warmen Ofen, vor ihrer Bekanntmachung, Ihnen und unſerm guten Jacobi mittheilen könnte.

Den ſchönſten und im buchſtäblichſten Verſtande, heiligen Theil Ihres Briefes beantworte ich nicht; das kann nur Arm in Arm geſchehen. Nur bitte ich Sie, edle reine Seele, ſich nicht ſelbſt zu verkennen, und bei Ihrem Streben nach Vollkommenheit Ihre Menſchheit nicht zu vergeſſen. Die menſchliche Tugend, ſagt Confucius, beſteht nicht darin, daß man nie falle, ſondern daß man, wenn man gefallen iſt, ſich geſchwind wieder aufraffe.

Leben Sie wohl, meine theure Freundin. Umarmen Sie für mich und die Meinigen den Freund und das Kind Ihres Herzens. Mein Weib und meine Kinder ſchätzen und lieben Sie ſo inniglich als ich, und ich bin und bleibe ganz und ewig

Ihr

Pfeffel.

---

[1] Elſäſſiſcher und ſüddeutſcher Provinzialismus, für: in dieſem Augenblick; gegenwärtig.

8.

Colmar den 25. Jänner 1799.

. . . . Es freut mich sehr, daß die Kleinigkeiten, die ich Dir für das künftige Taschenbuch[1] zusandte, deinen Beyfall haben. Das Epigramm „der Witzling“ habe ich schon 1790 aus dem französischen, und wenn ich mich's recht erinnere aus dem Almanach des muses, übersetzt. Vielleicht hat ein Anderer ein Gleiches gethan; vielleicht ist meine Uebersetzung schon durch eine fremde oder gar durch meine Hand in Druck gegeben worden. Ich kann mich dessen nicht besinnen; es steht noch auf meinem Verzeichniß ungedruckter Stücke und in meinem Manuskriptenbuch steht das Zeichen[2] nicht dabey, womit ich jedes Stück bemerke, das ich dem Druck überlasse und zwar jedesmal mit dem Beysatze an wen ich es abgegeben habe. Indessen kann ich diese Versendung, eben so leicht als mein Sekretär das Zeichen, vergessen haben; Du wirst also am besten thun dieses Epigramm völlig auszumustern. Auf den Fall, da Du erfahren solltest, daß mein Todter Amor[3] das Licht dieser Welt noch nicht erblickt hat, will ich ihn hier einschalten:

[1] Das Taschenbuch von F. G. Jacobi und seinen Freunden erschien in den Jahren 1795, 96, 98 und 99 zu Königsberg und Basel; nach demselben, 1800, das Ueberflüssige Taschenbuch. Beide traten zwischen der ältern Iris, Düsseldorf und Berlin, 1774—1776, 8 Bände, und der jüngern Iris, Zürich, 1803—1813, 11 Bändchen, an's Licht, und erfreuten sich damals, wie diese, der Gunst des Publikums, besonders der Damenwelt.

[2] Pfeffel bezeichnete mit * die freien Uebersetzungen, mit † historische Züge und entlehnte Anekdoten, mit § umgearbeitete Stücke. Also angegeben finden sie sich in einem vor mir liegenden aus 22 Heften bestehenden Manuskripte, wovon jedoch die Nummern 20 und 21 fehlen; ebenso im Inhaltsverzeichniß der gedruckten Poetischen Versuche.

[3] Poet. Vers. VII, 43; es ist eine freie Uebersetzung und im Jahr 1796 verfaßt; die im Briefe an J. mitgetheilte Abschrift ist, einige Schreibfehler abgerechnet, mit der im Druck erschienenen völlig gleichlautend, weßwegen das Gedicht hier füglich wegbleiben kann.

. . . . . .

Was die beyden Stücke anlangt, von denen Du mein Urtheil wissen willst, so stimme ich, lieber Bruder, ganz unbedingt und freymüthig dem Urtheile Deiner Freunde bey, die sie einer Aufnahme in Dein Taschenbuch in alle Wege würdig finden. „Der Namenstag“[1] ist ein liebes heiteres Impromptu, in der leichten schmucklosen aber desto gefälligern Manier des Chaulieu.[2] Die Spitze des Epigramms ist freylich nicht nach französischer Art geschärft; allein, es ist ihm doch wahrhaftig nicht zum Fehler anzurechnen, daß es den griechischen Epigrammen gleicht, welche meist dem Leser etwas zu denken geben.

Die Erklärung, die Du mir wegen des „Lebenstanzes“ gibst, rückt dieses Gedicht in seinen wahren Gesichtspunkt und erst jetzt bin ich im Stande es richtig, das ist günstig, zu beurtheilen.

Hier ein kleines Impromptu im buchstäblichsten Sinne, „auf die Verbindung meiner Annette“,[3] die wirklich auf ein paar Stunden bey mir ist und Euch innigst grüßet. Ich glaubte die Hochzeit wäre früher und sie glaubte es auch. Da hatte ich kaum Zeit die Verse hinzuwerfen und in die Druckerey zu tragen.

. . . Das Büchlein, so ich Dir bestimme, ist ein typographisches Phänomenchen, ein von Didot nach seiner neuerfundenen stereotypischen Manier gedruckter Virgil, der 15 Sols kostet und Dich folglich leicht mehr Porto kosten könnte als er werth ist. Der Gartensänger[4] ist nicht in Pa-

[1] Jacobi's sämmtl. Werke, 2. Aufl., Zürich 1812, VI, 10—13.

[2] Der Herr Secretär schrieb Golieu.

[3] Fräulein von Rathsamhausen, s. S. 13. 16. Das Gedicht, Poet. Vers. VII, 60, ist im Winter 1798 geschrieben und betitelt: „Ein Winterblümchen in Annettens Brautkranz.“

[4] Abbe Jaques Delille, Verfasser der Lehrgedichte „les Jardins“ in 4 Gesängen, u. A. Die Sängerin, lange Zeit seine Reisegesellschafterin, ist Mlle Vaudchamps, mit der sich Delille 1802, zu London verheirathete.

ris und seine Sängerin ist leider noch bey ihm in Braunschweig. Zween mir bekannte Buchhändler haben ihm für seine metrische Uebersetzung der Aeneide 10,000 große Thaler angeboten und er wollte ihnen das Eigenthumsrecht nur auf fünf Jahre abtreten, um seiner lieben Antigone auch nach seinem Tode noch eine Nahrungsquelle offen zu lassen. . . . .

Pfeffel.

9.

Colmar, 23. Weinmonat 1799.

Ich schreibe Dir, lieber Bruder, mit einem feurigen Dolch im Herzen.

Diesen Morgen erhielt meine Tochter Karoline die Nachricht, für die ich kein Beiwort finde, daß unser theurer Schlosser am 17. dieses,[1] Abends durch ein hitziges Brustfieber uns entrissen worden. Schon vorgestern meldete man uns seine Krankheit und die große Gefahr darin er schwebte. Ich weiß nicht ob ich der erste Trauerbote bei Euch bin; aber das weiß ich, daß niemand, nein niemand, Euch den Abschied dieses Edeln, Großen, Unvergeßlichen, mit einem tiefern Gefühl seines Verlustes ankünden kann.

Die Zeitläufte haben seit mehreren Monaten unsern Briefwechsel gehemmet; jetzt aber muß ich das Stillschweigen brechen; ich muß einen Theil meiner Thränen in Deinen Busen ausschütten; ich muß Dir sagen, ach, was kann ich Dir sagen, was Anders, als — daß Dir und mir kein Wesen unter dem Himmel unsern Schlosser ersetzen kann. Warum ward ich aufbehalten auch um diesen jüngern Bruder zu weinen!

[1] In seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. Pfeffel schrieb ein kleines Gedicht, nur aus vier Versen, „Auf Schlossers Grab", VIII, 56. Auch im Gedichte „An die Nachwelt", beklagt er nochmals des Freundes Tod in seelenvollen Worten.

In meiner ganzen Familie ist niemand, der nicht mit mir weint und meine Karoline beneidet, die vier Monate lang in Frankfurt ihn, den Unvergeßlichen, jede Woche ein paarmal im Kreise der Seinen besuchte und mir noch vor vier Wochen einige unschätzbare Zeilen von ihm mitbrachte.

Lebe wohl, lieber Bruder, mit unsrer theuern Maria, die ich mit Dir an mein zermalmtes Herz presse. Ewig Euer

Pfeffel.

10.

Colmar, 3. März 1801.

Wie ich sehe, lieber Bruder, so sind diesen Winter auch bei Dir die Krankheiten eingekehrt. Wohl Dir, daß sie nicht, wie in meinem Hause, den Tod mit sich brachten.

Im Anfange des Hornungs verlor ich durch die Blattern einen Enkel, das einzige Söhnchen meiner ältesten Tochter,[1] Peggi, und heute vor drei Wochen, erlitt ich einen zweiten Verlust, der mich ganz niederwarf. Meine junge Freundin, die Gespielin meiner Töchter, die ich und die sich selbst unter meine Kinder zählte, meine theure Fanny von Berkheim, die Du aus dem Damenkalender von 1800 kennen kannst, starb nach einer kurzen Krankheit als Braut in einem Alter von zweiundzwanzig Jahren. Ich kenne keine innere und äußere Vollkommenheit, die das treffliche Mädchen nicht besaß, und oft sagte ich zu mir selbst: Was thut dieser Engel noch auf der Erde? Fünf Tage vor ihrem Tode war sie noch bei mir und ich mußte ihr versprechen, eine Woche bei ihren Eltern zuzubringen. Ach, ich traf sie zwar noch nicht kalt, aber todt an, und konnte nur noch ihre fühllosen Hände

[1] Katharina Margaretha, geb. 1764.

küssen und mit Thränen benetzen. Seit meinem Sunim und meiner Zoe hat kein Verlust mich so sehr geschmerzt.

Das Gedicht[1] auf den ersten bleibt Dir völlig überlassen; nur wiederhole ich Dir, was ich Dir schon einmal sagte, daß es, der Zeitordnung nach, in den ersten Band meiner neuen Ausgabe kommen und folglich, da wir nun Frieden haben, wahrscheinlich noch am Ende dieses Jahres an's Licht treten wird.

Lavater's Epigrammen habe ich noch nicht gelesen, wohl aber von ihm auf dem Todbette ein Andenken erhalten, das Ihr Beide lesen müsset. Schon verwichenen Herbst machte ich eine Art von Epistel an die Nachwelt.[2] Sie enthält die vornehmsten Umstände meines Lebens und erwähnt meiner verstorbenen Freundinnen und Freunde. Schon damals war der gute Lavater ohne Hoffnung. Sarasin theilte ihm die Zeilen meines Gedichts mit, die ihn betrafen, und einen Abschied von ihm für diese Welt enthielten. Da man nun um eben diese Zeit zugleich mich und ihn todt sagte, so schrieb der Gute mir folgende Zeilen:

Lavater an Pfeffel.[3]

Man sagt uns immer todt — und wir, wir leben immer
Für Freunde wohl und gut! Für Feinde? desto schlimmer!
Was ist zu thun? . . . Laßt uns das Leben froh genießen!
Des Freundes Freude seyn — dem Feinde Gutes thun;
Geduldig seyn im Schmerz — daß wenn wir scheiden müssen —
Von Freund und Feind beweynt, wir ohne Zweifel wissen —
„Wir werden, froh in Gott, von Schmerz und Arbeit ruhn."
24. IX. 1800. L.

[1] Poet. Vers. I ,195.

[2] Poet. Vers. VIII, 153.

[3] Es steht auf einem jener bekannten Lavater'schen, schwarz umrandeten Sendblättchen, von welchen in der Biographie die Rede war. Ich schreibe dasselbe von Lavater's Original ab; hier steht auch 24 IX. 1800 und nicht 24. September, wie Pfeffel's Sekretair irrig geschrieben hatte.

Das Andenken, wovon ich oben sprach, ist einen Monat später geschrieben und sollte mir erst nach seinem Tode zugeschickt werden. Seine jüngste Tochter, meine Pathe,[1] hat es erst vor 14 Tagen gethan.

So eben verläßt mich Herr von Falkenstein, der mir Deine Karte überbrachte. Anstatt diesen Brief heute über Basel laufen zu lassen, will ich ihn ihm mitgeben. Es war mir große Freude von ihm zu erfahren, daß es mit Deiner Gesundheit wieder besser geht. Aber nun, lieber Bruder, da unsere Machthaber mit einander ausgesöhnt sind, und der Frühling herannaht, nun erinnere ich Dich an Dein Versprechen uns mit M-arie und Fritzchen[2] zu besuchen. Sobald Du mir winkst, werde ich mit einem Wagen an den Rhein kommen.

Ich weiß noch nicht, wenn das Friedensfest hier gefeiert wird; Du sollst es aber in Zeiten erfahren. O wie Vieles habe auch ich Dir zu sagen und wie Vieles zu fragen? Auch zu lesen werde ich Dir Eines und das Andere geben, darüber ich Dein Urtheil zu haben wünschte.

Der ehrliche Nägelin war bei mir und hat mir versprochen mich vor seiner Abreise noch einmal zu besuchen. Es ist wirklich ein interessanter junger Mann, dessen Umgang mir Vergnügen machen würde. Unsere Centralschule und unser neues Appellations-Tribunal werden Dir hier auch einige angenehme Bekanntschaften darbieten. Selbst unser Präfekt ist ein ausgezeichneter Mann, der ehedem

---

[1] Luise Lavater.

[2] Das einzige 1811, im 17. Jahre seines Alters verstorbene Kind Jacobi's; Franz von Ittner, Jacobi's Biograph, rühmt den Knaben, wegen hervorragenden Geistes- und Herzensgaben. Im Nachlasse meines sel. Vaters befindet sich ein von Fritz an seinen Vater geschriebener Glückwunsch, den seine Mutter einem Briefe an den meinigen beischloß.

Professor zu Paris war, und verschiedene schätzbare Werke geschrieben hat. Er heißt Noel[1] und hat erst kürzlich ein allgemeines mythologisches Handwörterbuch herausgegeben. Nun lebe wohl . . . . .

Pfeffel.

11.

Colmar, 14. April 1801.

Für heute, mein Bester, nur ein paar Worte, um Dir für Deinen lieben, herzerquickenden Brief zu danken. O, ich habe ihn schon oft und doch noch nicht genug gelesen und ihn auch den Eltern meiner guten Fanny mitgetheilt, denen er ebenfalls ein Labsal war.

Wie freue ich mich auf Euern Besuch; jedes Glied meiner Familie theilt meine Freude. Laß mich ja, lieber Bruder, in Zeiten den Tag wissen, an dem ich Dir bis an den Rhein entgegenkommen soll.

Ich hätte Dir früher geantwortet; allein ich hatte seit vierzehn Tagen sehr viel zu thun. Unter meine Abhaltungen gehörte auch die Uebersetzung der beikommenden Friedensrede unsres wackern Präfekten. Als ich sie ihm zusandte, schickte er mir dargegen ein sehr schmeichelhaftes Dekret das mich zum Secrétaire interprète de la Préfecture mit 50 Louisdor Besoldung ernannte. Mündlich ein mehres von diesem seltenen Manne. Nägelin hatte Unrecht, mich zum unbedingten Anhänger seiner Helden zu machen. Er muß mein Stillschweigen mehr als einmal für Zustimmung gehalten haben. Auch über diesen Punkt, lieber Bruder, sind wir einig. O, warum können wir nicht monatlich ein einziges Stündchen zusammen seyn und unsere Ideen und Gefühle gegen einander auswechseln!

Auf dieses Wenige, Du Lieber, will ich mich auch mit einer kurzen Antwort begnügen.

[1] Zuletzt inspecteur général des études.

Gruß und Segen von uns Allen Dir und Fritzchen und unſerer theuern Marie, deren erſter Gruß unter meinem Dache mir im eigentlichen Sinne ein engliſcher Gruß ſeyn wird.

Pfeffel.

12.

Colmar, 1. Mai 1801.

Du erhälſt, lieber Bruder, dieſes Päckchen durch meinen jungen Landsmann und Nachbar Hrn. Ingenieur-Hauptmann Goll,[1] dem ich mit Vergnügen Deine Bekanntſchaft verſchaffe. Du kannſt ohne Zurückhaltung mit ihm ſprechen und ſeine Rückkunft würde mir noch viel mehr Freude machen, als Dir ſeine Erſcheinung ſelbſt in der Eigenſchaft meines Legaten nicht machen kann, wenn er mir einige Zeilen von Dir mitbrächte.

Mein Briefchen vom 14. (April), mit ſeiner Beilage wirſt Du hoffentlich richtig über Baſel empfangen haben. Seitdem haſt Du das Vergnügen gehabt den guten Stilling[2] zu ſehen. Er ließ mich durch Saraſin auf verwichenen Montag zu Dir nach Freiburg beſcheiden; allein, ſo gern ich auch nur für vierundzwanzig Stunden zu Euch hinübergeflogen wäre, ſo konnte ich die Sache doch nicht möglich machen. Um deſto ſehnlicher und freudiger ſehe ich den Zeitpunkt herannahen, der Dich, Du Guter und Deine Lieben in unſre Arme führen wird. Laß mich nur in Zeiten den feſtgeſetzten Tag Deiner Abreiſe wiſſen, damit ich zu Eurer Abholung in Altbreiſach die gehörige Anſtalt treffen kann. Denn da ich weiß, daß Du

[1] Später Colonel du Génie; Präſident der Colmarer Bibelgeſellſchaft.

[2] Jung-Stilling gedenkt dieſer Reiſe in den Oberrhein und die Schweiz, die er den 27. März 1801 mit ſeiner Eliſe antrat, in Heinrich Stillings Lehrjahren, 4te Aufl. Stuttg. 1828, 111 u. f., ohne jedoch Jacobi's, Saraſin's oder Pfeffel's zu erwähnen.

gerne in einem verschlossenen Wagen fährst und diese seit Errichtung unserer Kutschentaxe, hier seltener geworden sind, so möchte ich mich einige Tage zuvor eines bequemen Fuhrwerkes versichern.

Hier eine kleine dramatisirte Erzählung für unsere gute Marie; sie erschien schon vor mehr als einem Jahr in der Flora; ich habe aber erst kürzlich einige besondere Abdrücke erhalten, die nicht frei von Druckfehlern sind. Nächstens hoffe ich Euch etwas Besseres anbieten zu können. Die erste Idee zur Adeline[1] gab mir eine Anekdote von dem jungen Menschen, der eine Nonne werden wollte.

In diesem Augenblick übergibt mir der gute Bruder deinen lieben Brief vom 29. der mir eine neue Herzenstärkung ist. Zum Glück ist ein Theil desselben schon oben beantwortet, denn ich bin im Begriffe zu den Eltern meiner Fanny, deren Vater heute sein Namensfest in Thränen feiern wird, mit zweien meiner Töchter eine Wallfahrt zu thun, um die edeln Trauernden womöglich ein wenig zu zerstreuen.

Hier eine kleine Elegie[2] auf das süße theure Mädchen, der ich unfähig bin die letzte Vollendung zu geben; sie wurde gleich in der ersten Woche nach ihrem Tode verfertigt und soll wenigstens sobald noch nicht öffentlich bekannt werden.

Nun lebe wohl, liebster Freund, ich muß fort, weil ich 1½ Stunden zu Fuße zu machen habe. Sobald ich kann, schreibe ich Dir wieder.

Kuß und Segen für Dich und Deine Lieben von uns Allen. Ewig Dein

Pfeffel.

Dein Urtheil über der Präfekts Rede will ich ihm mittheilen; es wird ihn sehr freuen.

---

[1] Prof. Vers. IX, 150.

[2] Es ist das oben erwähnte Gedicht „Fanny", im Februar 1801, Poet. Vers. VIII, 167—168.

13.

Colmar, 4. Mai 1801.

Du wirst es, lieber Bruder, der zweiten Hälfte, meines, Hrn. Goll mitgegebenen Briefes angesehen haben, wie eilfertig ich dabei zu Werke ging. Hrn. Bruders Besuch, den ich zu jeder andern Zeit zu kurz gefunden hätte, nahm mir das Viertelstündchen weg, das mir bis zu meiner Abreise noch übrig blieb; und so kam es, daß ich Dir die Antwort auf Deine Anfrage, unsern Prediger betreffend, schuldig blieb. Unmittelbare Antwort habe ich keine von ihm, aber von seinem Bruder, durch den er mich vor einigen Wochen grüßen ließ und da ich ihm nächstens antworten werde, so werde ich jenem sein Stillschweigen gegen Dich ans Herz legen lassen. Schlimmes muß ihm nichts begegnet sein, weil ich sonst gewiß davon wäre benachrichtigt worden.

Hrn. Bruders Erzählungen, so arg sie sind, so übertreffen sie, ich erröthe es zu sagen, den Begriff nicht, den ich aus dem Vergangenen mir von dem Gegenwärtigen abstrahiert hatte. Möge doch der Himmel auch Euch, armen Nachbarn, bald die völlige Ruhe wiedergeben! Hätte ich gewußt, daß an eben dem Tage, da Hr. Goll verreist, auch unser Präfekt nach Freiburg abging, so würde ich ihm ein paar Zeilen an Dich angeboten haben, die er gewiß gerne bestellt hätte. So aber erfuhr ich seine Reise erst gestern durch den Auftrag, den er an mich hinterließ, in seinem Namen den Vorsitz der Literarischen Gesellschaft[1] zu übernehmen ...

Für Deine Bemerkungen über meine Elegie werde ich Dir sehr dankbar sein; dem Denkmal meiner Fanny möchte ich die möglichste Vollendung geben. Ich warf das Gedicht in einem Gusse hin und so oft ich daran bessern wollte, brach mir das Herz.[2]

[1] Der Société d'émulation deren Vize-Präsident Pfeffel war.

[2] Der Abdruck des Gedichtes in den Poet. Vers. ist nur sehr wenig von der an Jacobi gesandten Handschrift verschieden.

Nun, Gott Lob, lieber Bruder, kann ich mir den Tag denken, an dem ich Euch umarmen soll. Noch kann ich Dir nicht sagen ob Vor- oder Nachmittags mein Wagen an das Rheinufer kommen wird. Am Pfingstmontag haben wir gerade unsere Consistorialwahl, die ich, als Präsident, eröffnen muß; deswegen könnte ich vor eilf Uhr nicht abkommen. Vielleicht aber schicke ich Euch sonst eine willkommene Person entgegen, um Euch desto früher zu besitzen.

Nun noch eine Familienneuigkeit. Vor drei Tagen habe ich meine jüngste Tochter Sophie mit einem Mitgliede unsers Appellationsgerichts[1] verlobt . . . .

Pfeffel.

In einem Briefe vom 18. Mai 1801 kündigte Pfeffel seinem Freunde Jacobi an, daß er sie am Pfingstmontage 2 Uhr, im Gasthaus „zum Salmen", dem gewöhnlichen Anhaltepunkt Beider, nach Kolmar abholen werde. Der Besuch fand statt, wie wir aus einem Briefe vom 11. Juni erfahren. Die sechs aufeinander folgenden Briefe vom 18. Mai bis zum 29. Juni 1801, enthalten nichts als Mittheilungen über Familienverhältnisse, Besuche u. dergl., unter letztern über den des Erbprinzen von Isenburg, Pfeffels ehemaligen Schülers, an welchen er 1782, die zu beherzigende Fabel „der Bär und der Löwe", Poet. Vers. II, 3. richtete. D. H.

---

[1] Johann Franz Ehrmann, wurde später „des Appellationshofs Dekan", wie er sich selbst in einer vorliegenden Rede zu Pfeffels goldener Hochzeit, 26. Februar 1809 nennt; zuletzt Kanonikus zu St. Thomä und Professor am protestantischen Seminar in Straßburg. An ihn richtete Pfeffel die Fabel „Die Dogge und der Bettler", Poet. Vers. IX. 57.

14.

Colmar, 20. März 1802.

. . . Mit dem größten Vergnügen habe ich Deine Ankündigung geleſen. Es iſt ein ſehr glücklicher Gedanke, künftig dein Taſchenbuch als eine Fortſetzung deiner unvergeſſenen und unvergeßlichen Iris erſcheinen zu laſſen. Ich bin mit dem ganzen Plane ungemein zufrieden. Beſonders freut mich auch die Ausführung deiner mir in Freiburg eröffneten Idee eine Stelle für umſtändliche Kritiken der Produkte junger Dichter aus denen auch die alten, von meinem Schlage, manches lernen werden, darin einzuräumen. Willſt du auch franzöſiſche Ueberſetzungen deiner Gedichte aufnehmen, ſo bittet meine Friederike Dich um Arbeit. Auch ein paar ihrer Ueberſetzungen meiner Fabeln ſtehn Dir jetzt oder künftig zu Dienſte.

Es thut meinem Herzen wohl, daß Du, lieber Bruder, mit meiner Pſyche[1] zufrieden biſt. Gebe ich ſie vor meinem Tode nicht heraus, ſo führe Du ſie in die Welt. Seit einigen Tagen habe ich eine Fabel von minder ernſtem Inhalt in der Mache, die meinen nächſten Brief begleiten wird. Nun will ich das Einhorn[2] auch meinerſeits nach der Lesart corrigieren, der Du den Vorzug gibſt. Ich danke Dir für die Zurückſendung des Gedichts „An meine unbekannten Freunde“.[3] Den harten Daktylus, „unerkannt“, habe ich nun alſo verändert:

Ungeſehen, vom Schall Deiner Harfe geführt,
Giengen ſie leiſe Dir nach in dieſe friedlichen Gründe.

Mit dem Schluſſe habe ich auch noch eine Veränderung vorgenommen; Du haſt mich überzeugt, daß er, nach Weg-

[1] Poet. Verſ. IX, 194.
[2] Poet. Verſ. IX, 117; wie das vorige, aus dem J. 1802.
[3] Poet. Verſ. IX, aus dem J. 1801.

lassung der vier letzten Verse, die Kritik zufrieden stellte; meinem Herzen aber genügte er nicht. Ich habe daher noch acht Verse angehängt, unter denen, mutatis mutandis, die ehemaligen vier letzten sich befinden, aber in einer Verbindung, die wenigstens mir jetzt ganz natürlich scheint.

Ich lege zwei Epigramme bei, wovon Du, wie ich glaube, das eine schon kennst. Solche Kleinigkeiten machen mich nicht ärmer und es ist Ehre für sie, wenn sie in Deinem Taschenbuche erscheinen dürfen.

Nun muß ich mich allmählig zum Hochzeitball ausrüsten, keine kleine Arbeit für mich, der heute seit neun Monaten zum zweitenmal in Schuhen auftreten soll.

Lebe wohl, lieber Bruder, und sei uns herzlich umarmt mit der edlen Samariterin Marie und dem guten Fritz! . .

Pfeffel.

Es folgen nun zwischen dem 10. Mai und dem 13. Sept. sieben kleinere, unbedeutende Briefe. Aus demjenigen vom 21. Juli erfahren wir, daß Präfekt Noel vor kurzem zum General-Studieninspektor ernannt und durch Hrn. Felix Desportes, der, wie jener, Pfeffels Freund wurde, ersetzt worden ist. D. H.

15.

Colmar, 13. September 1802.

Mit Herzen voll Danks für alle bei Euch genossenen Freuden, deren Nachgefühl uns noch lange wohl thun wird, sind wir verwichenen Donnerstag schon um 3 Uhr glücklich hier angekommen. Es war uns unmöglich in Thiengen länger zu verweilen als es nöthig war, ein Dutzend gesottener Eier, die unsere Wirthin nur von außen berühren konnte,

auszutrinken und unſere junge Gefährtin, die wirklich noch nicht weiß ob ſie träumt oder wacht, in Empfang zu nehmen.

Zu Hauſe traf ich Alles wohl, aber auch einen feinen Vorrath Präfektur-Arbeit an, die ich stante pede vor die Hand nahm und ſchon am folgenden Morgen fertig machte.

Am Sonnabend fuhr ich mit meinen Gäſten zum ehrlichen Luce, nach Münſter, der Euch, meine Theuerſten, herzlich grüßt und vielleicht noch dieſen Herbſt auf ſeiner Durchreiſe nach Müllheim beſuchen wird.

Dieſen Morgen ſind meine Freunde verreiſt, und ich bin nun ganz allein mit dem Andenken an Eure Liebe und an meinen guten Saraſin, deſſen Tod mir vorgeſtern[1] durch ſeine älteſte Tochter beſtätigt wurde. — Nun iſt Baſel für mich ausgeſtorben; deſto öfter werde ich Lebenskraft in Freiburg holen.

Friederike bittet um Deine Sperling-Romanze,[2] ſie will ſich durch keine Schwierigkeit von deren Ueberſetzung abſchrecken laſſen. Ich dächte, lieber Bruder, Du ließeſt ſie einen Verſuch damit machen. Gern hätte ich Dir ſchon geſtern geſchrieben, wenn es mir möglich geweſen wäre, und auch heute muß ich mich, leider! kurz faſſen, weil ich ein Conſiſtorium halten muß. So treibe ich mich in einem ſteten Wirbel umher, dem ich mich blos durch die Flucht entziehen kann.

Eine von Engels[3] Predigten blieb bei Dir liegen; ſie war unſerm Brodhag beſtimmt. Ich bitte Dich, lieber

---

[1] Er ſtarb den 10. September. S. Hagenbach, Jacobi, Saraſin und ſeine Freunde. S. 15.

[2] Jacobi's ſämmtl. W. VI, 86—92.

[3] Pfarrer und geiſtlicher Inſpektor in Colmar.

Bruder, sie ihm gelegentlich zu übersenden. Dem Hrn. von Baader und Hrn. Rath Schnezler[1] empfehle ich mich bestens . . .

Pfeffel.

16.

Colmar, 14. Oktober 1802.

Ich habe, lieber Bruder, um Dir zu schreiben, nur die Nachricht von deiner Zurückkunft aus Heitersheim erwartet. Aber freilich geht es mir, wie Dir, ich kann es nur im Flug thun, und folglich nur das Wenigste von dem sagen, was ich Dir sagen möchte.

Unser neuer Präfekt, ein sehr liebenswürdiger Mann, dessen Styl Du aus der Beilage beurtheilen kannst, gibt mir alle Hände voll zu thun, weil seit der Abreise seines Vorgängers die Geschäfte sich angehäuft haben. Doch hoffe ich ruhigere Tage zu bekommen.

Desportes beweist mir eine besondere Zuneigung, die ich weder misbrauchen, noch, im ereignenden Falle, ungebraucht lassen werde. Was mir am meisten auf dem Halse lastet ist unser Kirchenwesen, das leider! seinem Ende noch nicht nahe ist.

Ich freue mich für Dich, lieber Bruder, daß Du mit unserer Marie und Fritzchen einige heitere Tage in Heitersheim verlebt hast. Auch ich genoß einige glückliche Stunden bei dem Besuche eines Mühlhauser Geistlichen, der unser Neujahrsfest bei uns feierte.

---

[1] Kreisrath, Herausgeber der Freiburger Zeitung und des Fr. Unterhaltungsblattes; der Vater des talentvollen Dichters und Herausgebers des Badischen Sagenbuches, August Schnezler.

Wie steht es mit deinem Taschenbuche? Wenn nur die Schweizer Unruhen der Fertigung desselben nicht hinderlich sind! — Die armen Schweizer!

Endlich ist die erste Lieferung meiner Versuche zur Ausgeburt gekommen, und ich kann Dir, lieber Bruder, ein Exemplar — als ein schwaches Vermächtniß meiner Liebe — übergeben. Ob der Druck korrekt ist, weiß ich nicht. Ich konnte noch keine Zeile darin lesen und es wird sobald noch nicht geschehen können. Noch vor Ostern sollen alle sechs Theile fertig werden.

Das dritte Quartalstück der Flora muß unsre gute Marie nun auch erhalten haben.

An Poesien konnte ich, seit unserer Trennung, nicht denken; vielleicht ist mir der Winter günstiger.

Luce ist wirklich hier und grüßt Euch herzlich; da seine Reise durch die Abwesenheit seines Kollegen verspätet wurde, so wird er nun schwerlich über Freiburg gehen können.

Es ist mir leid, daß du Matthisson verfehlt hast, und eben so leid ist mir, daß Jung[1] nur immer auf dem rechten Rheinufer nach der Schweiz wandert; er könnte, mir zu Liebe, wohl seinen Haß gegen die Franzosen auf einen Tag suspendiren. Ich bin ihm schon lange eine Antwort schuldig, sein und der guten Schlosserin Brief liegt unter den 20 bis 25 Schulden dieser Art, die ich abzutragen habe. Auch mir bangt nicht vor der Arbeit, sondern vor den Hindernissen, die sie mir erschweren.

Friederike erwartet den Sperling. Das Sylbenmaaß ist, soviel ich mich erinnere, dem Montcrif abgeborgt.

Nächstens schicke ich Dir einige Verbesserungen für die Epistel an die Nachwelt.

---

[1] Jung-Stilling; er erwähnt seiner Reise, in seinen Lehrjahren, 4. Aufl., Stuttgart 1828, 153 u. f., auch seines Aufenthaltes in Freiburg; schweigt jedoch von Jacobi.

Hrn. Schnezler bitte ich mich bestens zu empfehlen; seine Freundestreue gegen die Frau von Zink[1] hat mich sehr gerührt. Da keiner Deiner Briefe ihrer erwähnt, so weiß ich nicht, ob sie unter den Lebendigen oder unter den Todten ist . .

Pfeffel.

17.

Colmar, den 8. Nov. 1802.

. . . Dein Taschenbuch,[2] lieber Bruder, erwarten wir mit der Ungeduld wozu sein Inhalt uns berechtigt. Wegen der Flora habe ich bereits an Cotta geschrieben und hoffe, daß er das nächste Stück Hrn. Schnezler's Exemplar beilegen werde.

Eure Besorgnisse wegen eines neuen Krieges sind uns hier ganz fremd, und werden seitdem hoffentlich verschwunden sein; da Oesterreich dem Entschädigungsplane beigetreten, und der Großherzog einer Vermehrung seines Antheils gewiß ist. Uebrigens würden wir einen Krieg eben so wenig fürchten als wir ihn wünschen, aber schrecklich wäre es für die Menschheit, wenn euer guter Kaiser sich zum drittenmale durch Englands Intriguen hintergehen ließe.

Unerwartet, aber höchst erfreulich war mir die Nachricht von der wirklichen Ankunft unserer lieben Schlosser in Frankfurt, der ich leider! schon lang eine Antwort schuldig bin . . . .

Pfeffel.

---

[1] S. oben, den 4ten Brief; Friedrich von Zink starb den 17. Februar 1802.

[2] Der erste Jahrgang der jüngern Iris.

18.

Colmar, 2. Dezember 1802.

Empfange, lieber Bruder, meinen innigsten Dank für deine herrliche Iris, wovon ich das letzte Blatt mit eben dem Vergnügen las, womit ich das erste gelesen hatte. Auf die Aushebung meiner Lieblingsstücke kann ich mich, leider! nicht einlassen und muß mich begnügen zu sagen, daß Deine eigenen Beiträge sammt und sonders darunter gehören. Bei unserer nächsten Zusammenkunft ein Mehreres, wenn es nicht eher geschehen kann.

Unser neuer Präfekt gibt mir weit mehr zu thun als sein Vorgänger, da nun auch die Verhandlungen der Emulations-Gesellschaft und der Gesellschaft der Wohlthätigkeit für den Oberrheinischen Boten übersetzt werden müssen. Von jenen erhältst Du hier eine Probe. Desportes ist aber so gefällig, so leutselig, so selbstthätig, daß man über keine Arbeit murren kann, die er veranlaßt; zumal, da Alles was er beginnt, eine wohlthätige Absicht hat, wobei er seine eigene Börse nicht schont.

. . . . Das feuchte Wetter hat auch mir sehr zugesetzt, besonders mit Schlaflosigkeit, worauf dann freilich gar trübe Tage folgen, die ich mir blos durch Arbeit erträglich machen konnte. An Poesie konnte ich selten denken, doch habe ich ein paar Kleinigkeiten ausgebrütet, die ich Dir künftig mittheilen werde. Nach dem neuen Jahre soll mein Erstes sein, Dir einige Beiträge für die Iris auszusuchen.

Friederike wird selbst Dir für Dein Geschenk danken.

Meine Frau und Kinder umarmen Dich, und mit mir, unsere theure Marie und Fritzchen von ganzer Seele.

Pfeffel.

Permettez-moi, Monsieur,[1] de Vous adresser aussi mes sensibles remercimens pour *l'Iris* que Vous avez eu la bonté de m'envoyor. Ce recueil m'est infiniment précieux, tant à cause de ce qu'il contient, qu'à cause de la main chérie et révérée qui m'en a fait le présent. Je l'ai déjà lu d'un bout à l'autre à mon père et nous avons relu plusieurs fois la *romance du moineau*.[2] Avant de la connoître j'avais une grande envie de la traduire, et plus je la relis, moins j'en ai le courage. Il y a dans cette versification un charme dont ma traduction serait tout à fait dépourvue, et en la comparant à l'original, je ne pourrais m'empêcher de me comparer moi-même à un pauvre moineau qui se seroit avisé de vouloir imiter le rossignol. Je ne veux pourtant pas encore y renoncer tout à fait; car je prévois que je serai également mécontente de moi soit que je la traduise mal ou point du tout.

Je me trouve vraiment heureuse, Monsieur, d'avoir une fois l'occasion de Vous offrir l'hommage des sentimens qui sont gravés dans mon cœur et qui existeront aussi longtemps que cette bonté touchante, cette douce sensibilité qu'on retrouve en Vous comme dans vos ouvrages. Ces sentimens sont dignes de Vous, s'il suffit pour cela d'en être profondément pénétré et de désirer bien vivement une petite place dans votre souvenir.

Je me recommande aussi à l'amitié de Madame *Jacobi*, je n'oublierai jamais les jours où nous l'avons possédée. Mes sœurs se joignent à moi, Monsieur, pour Vous assurer du profond et tendre attachement que Vous avez inspiré à celles de

---

[1] Jacobi war seit der frühesten Jugend mit der französischen Sprache vertraut und hatte selbst, um sich darin zu üben, als 15jähriger Knabe ein französisches Trauerspiel in Versen, le traître Protésilas, und später ein kleines Nachspiel geschrieben; er unterhielt längere Zeit Briefwechsel mit französischen Schriftstellern und Staatsmännern. S. A. v. Ittner, Jacobi's Leben, 19 u. f.

[2] S. den 15ten Brief.

nous qui ont le bonheur de Vous connoître personnellement et à celles qui se réjouissent de faire un jour votre connoissance.

Fréderique Pfeffel.

19.

Colmar, 13. Jänner 1803.

Hier, lieber Bruder, empfängst Du die zweite Lieferung meiner Versuche. Da das Manuscript des fünften Theiles drei Monate lang in der Irre herum lief, so ist bei dieser Lieferung der sechste Theil an seine Stelle getreten.

Ich bin so sehr mit dem Organisationsgeschäfte aller protestantischen Kirchen des Oberrheins belastet, daß ich Dir, Du Lieber, diese Zeilen im Fluge schreiben muß.

Cotta fragt bei mir an, ob ich nicht glaube, daß Du ihm die Iris in Verlag geben würdest? Antworte mir hierauf bald, lieber Bruder. Es wird mir nicht schwer sein, Dir für den Duodezbogen 3 Carolinen oder 33 Gulden, das ist einen kleinen französischen Thaler für die gedruckte Seite, nach ihrem jetzigen Formate, zu verschaffen . . . .

Pfeffel.

20.

Colmar, 3. Februar 1803.

Ich finde, lieber Bruder, ein halbes Stündchen, daß ich Dir widmen kann. Dein Schreiben vom 20sten des v. Mts. hat uns innigst erfreuet, weil Dein Stillschweigen anfieng uns zu beunruhigen. — Allerdings werde ich durch meine Präfekturarbeiten oft von angenehmern Geschäften, besonders vom Lesen literarischer Produkte abgehalten.

Die Fabeln, deren Empfängniß und Geburt dadurch gehört wird, laß immer unbetrauert. Ich habe ihrer schon so viel gemacht, daß es dem alten Baume nicht nur erlaubt, sondern zuträglich ist, wenn er weniger trägt.

Hier etwas für dein Taschenbuch: Die Reformatoren[1] hast Du selbst gewählt; was Du von den übrigen nicht brauchen kannst, das zeige mir an, und ich will es gegen andere Stücke austauschen, die für die Flora oder den Damenkalender bestimmt sind. Ich hoffe immer noch Dir etwas nachschicken zu können, und diese Hoffnung wäre Gewißheit, wenn ich die Stücke geben dürfte, die vielleicht künftigen Herbst in der Fortsetzung meiner Versuche erscheinen werden.

Deine Antwort auf Cotta's Anfrage, habe ich ihm, mit der gehörigen Zurückhaltung, mitgetheilt und zugleich vorläufig auf einen kleinen Thaler für die Seite, nach jetzigem Format, angetragen.

Daß Dir deine Winterabende in angenehmer Gesellschaft verfließen, freuet mich für Dich; und daß ich gerne in euerm Zirkel erschiene, brauche ich Dir nicht zu sagen.

Wir zählen Alle die Wochen, die uns noch von dem Tage trennen, da wir Dich und unsere theure Marie mit dem lieben Kleinen hier umarmen sollen. Möge doch diese so süße Hoffnung nicht, wie voriges Jahr, getäuscht werden!

Sorge Du indessen nur ja für deine Gesundheit, damit Dir der Winter glücklicher vorübergehe als der vorige!

Unser Präfekt ist noch immer derselbige: unermüdet im Wohlthun, und für's Kleine wie für's Große besorgt. Ganz unvermuthet hat er mir, für meine Nebenarbeiten, vor einigen Tagen, eine Gratifikation zuerkannt . . .

---

[1] Aus dem J. 1801, Poet. Vers., VIII, 181.

Mit Friederikens Ueberſetzung will's nicht fort. Sie kann dir aber andere, bereits fertige Arbeiten zukommen laſſen.

Pfeffel.

Die zwei nun folgenden Briefe enthalten nichts von allgemeinerm Intereſſe; im zweiten, vom 5. September 1803, kündigt Pfeffel ſeinem Freunde den gewöhnlichen Septemberbeſuch in Freiburg an. D. H.

21.

Colmar, 25. Juni 1804.

Der Kanonendonner, lieber Bruder; das Getöſe der Trompeten und Trommeln, und der Jubel der Hymnen, hat ſeit einiger Zeit bei uns das Sprachrohr der Fama ſo ſehr übertäubt, daß wir kein Wort von euerm Studentenkriege vernommen haben. Das Beſte iſt, daß es Dir gelang den noch ſchlimmern Folgen dieſer Batrachomyomachie einen Riegel vorzuſchieben.

Ich begreife das Unangenehme euerer Lage; allein, wo liegt man heut zu Tag auf Roſen? Ich für meine Perſon habe ſeitdem wieder im Fieber gelegen, wovon ich ſeit mehr als vierzehn Tagen zwar wieder frei bin, allein die Kräfte wollen ſich noch nicht einſtellen . . . .

Was unſere Zuſammenkunft, lieber Bruder, betrifft, ſo muß ich, als Dragoman, Dir ſagen, daß du ein ſehr ſchlechter Dollmetſcher meiner Briefe biſt. Ich redete von euerer Reiſe nach Colmar, die ich mir auf den Herbſt verſprach, und nun willſt du, ich ſoll nach Freiburg kommen, da Du doch offenbar im Rückſtande biſt. Ich weiß noch nicht, was geſchehen kann, aber das weiß ich, daß, Ihr Lieben, uns unausſprechlich willkommen ſein würdet . . .

Ich habe wirklich eine große Rede unſeres Präfekts zu überſetzen, womit er unſere Ackerbau-Comitien eröffnen wird, und die mir meine Zeit ſehr ſchmal abmißt.

Lebt alſo wohl, meine Theuerſten, und empfanget von uns Allen die zärtlichſte Umarmung. Pfeffel.

Zwiſchen dem vorigen Briefe und dem letzten, den die Freiburger Univerſitäts-Bibliothek von Pfeffel an Jacobi aufbewahrt, ſind beinahe fünf Jahre verfloſſen. Dieſer letzte Brief, der nicht ganze drei Wochen vor Pfeffel's Tode geſchrieben ward, folge hier noch ſchließlich, als letztes Zeugniß einer Freundſchaft, welche beinahe dreißig Jahre fortgedauert und beide edle Sänger durch den reinſten Lebensgenuß, den lebhafteſten Geiſtesverkehr, ſo oft getröſtet und gehoben hatte. D. H.

22.

Colmar, 11. April 1809.

Noch immer, lieber Bruder, liege ich ſehr krank darnieder. Meine Leiden ſind unausſprechlich. In die Länge werde ich es nicht aushalten können. Unſer guter Schnezler hat ſich nicht ſehn laſſen, und ſo war ich ganz ohne Nachrichten von Euch.

Die letzte Stanze der Fetiſchſchlange[1] werde ich alſo beibehalten. Deine übrigen Korrekturen, lieber Bruder, habe ich noch nicht nachſehen können, ſtimme aber allen bei.

Wird es beſſer mit mir, ſo ſchreibe ich ein Mehreres. Heut iſt es mir unmöglich mehr zu ſagen.

Lebe wohl, mein theurer Bruder, ich umarme Dich mit unſerer guten Marie und ſegne den redlichen Fritz von ganzer Seele. Pfeffel.

---

[1] Der Neger und die Fetiſchſchlange, Poet. Verſ. X, 196, aus dem J. 1809.

Miscellen.

Verbote des Tabakrauchens,

im 17. und 18. Jahrhundert.

1.

„Herr Oberſtweibel proponiert, das bisher das Toback trincken excessive eingeriſſen, und eben dadurch gahr leicht gros Unglück könne verurſachet werden, auch albereit verurſachet worden, und dahero eine nohtwendigkeit ſey, demſelben Uebel allermöglichſt zu begegnen, umb ſo vielmehr, als albereit hiebevohr daſſelbe verbott geſchehen,

„Decret. Das das Toback trincken in hieſiger Statt allen Burgern, Hinderſaſſen, Soldaten und Arbeitsleuten und iedermänniglich bey 2 Pfd. Straffe verbotten ſeie, ſondern auch Crämern und Grämpen durchans denſelben nicht feil zu haben befohlen werden ſolle, bey vermeldeter 2 Pfd. Straffe unnachläſſig.“ Colmar. Raths-Protokoll 1653—1659, Fol. 372; Sitzung vom 20. Auguſt 1659.

2.

„Alles taback trincken in den Wachtſtuben, wird männiglichen alles ernſtes verbotten, und ſoll der jenige, welcher darwider handelt, iſt es ein Officier oder einer der Jahrwächter, um 10 ſchilling geſtraft werden; iſt es aber einer der Knecht von der Guarniſon, zwo ſtunden darvor auff dem Eſel[1] büßen.“ Straßburger Wachtordnung vom J. 1672, §. 35.

3.

In Mülhauſen war das Tabakrauchen auf den Zünften verboten. Den 14. Juni 1754 wurden deßhalb fünf Meiſter der E. E. Metzgerzunft, jeder zu 5 Schilling verurtheilt. Protok. der Metzgerzunft 1736 bis 1775, Fol. 168.

„Es ſoll das Toback Rauchen in dem Schützen-Saal bey drey sols Straff verbotten ſeyn; während denen Malzeiten aber gäntzlich unterſagt bleiben“. Protok. der Armbruſtſchützen, 1782, S. 32.

[1] Ein hölzerner Eſel, deſſen Rücken ſcharfe Kanten hatte.

II.

Einige deutsche Gedichte

von

Sebastian Brant,

mitgetheilt

von

Karl Schmidt.

Von den deutschen Gedichten Brant's, die ich hier mittheilen will, sind eigentlich nur die wenigsten noch ungedruckt. Die andern finden sich theils in sehr selten gewordenen alten Büchern zerstreut, theils existiren sie als noch seltenere fliegende Blätter. Von einem endlich, das man in neuerer Zeit dem Karthäuser Ludwig Moser zugeschrieben hat, kann ich nicht nur den Beweis liefern daß es Brant angehört, sondern auch den ursprünglichen Text davon geben.

---

1. Sant Bernhart's Rosenkrentzelin.

Dieses Gedicht ist die Uebersetzung eines, lange dem h. Bernhard zugeschriebenen Rosenkranzliedes; der wahre Verfasser ist Conrad von Heimburg, Prior des Karthäuserklosters Marienthron zu Gaming in Nieder-Oestreich, zu den Zeiten des Kaisers Karl IV. Den lateinischen Text, von dem sich eine Copie auch auf der Straßburger Bibliothek befand, haben Mone (Lateinische Hymnen des Mittelalters, 2,268) und nach ihm Phil. Wackernagel (Das deutsche Kirchenlied, 1,169) herausgegeben. Letzterer gibt auch den deutschen Text, 2,872, jedoch als Werk des Ludwig Moser. Die Basler Bibliothek besitzt aber einen, mehrere manuscripte Traktate Moser's enthaltenden und aus der dortigen Karthause stammenden Band in 16°, in dem sich auch das Gedicht findet, und zwar in Brant's eigener Handschrift und mit seinem Monogramm

unterzeichnet. In dem, das erſte Blatt des Bandes füllenden Index, wird das Stück angeführt als *Crinale S. Bernhardi a S. Brant compositum.* Am Rand ſind einige Aenderungen von anderer Hand beigeſchrieben. Moſer gab es dann heraus, ohne weder Brant's Namen noch den ſeinigen zu nennen, in einem kleinen Buch: der Curtz vom Sacrament. Uſslegung des gloria patri. S. Bernhart's Roſenkrantz. s. l. et a.; auch als Anhang zu Moſer's Traktat: Der guldin Spiegel des ſünders. Baſel 1497. Die Strophen 11 und 12, 47 und 48 des Originals hat Brant intervertirt; ob abſichtlich oder aus Verſehen, vermag ich nicht zu ſagen. Ich füge die auf dem Manuſcript gemachten Aenderungen ſo wie die Varianten der gedruckten Texte bei; erſtere bezeichne ich durch M, die andern durch W, weil man ſie am bequemſten im Werke Wackernagels vergleichen kann. Unbedeutende Verſchiedenheiten in der Schreibung merke ich nicht an. Man wird übrigens ſehn daß die meiſten Aenderungen keine Verbeſſerungen ſind.

1. Ave salve gaude vale
O Maria, uß dem tale[1]
der zytloſen ich nit flieht[2]
jetz ein Krentzelin von roſen
ſunder bluomen gantz on moſen
hab ich geiſtlich dir gedieht.

2. Ave jungfrow, ſpons und dohter
uſserwelte gottes muotter,[3]
fürſehen von ewikeit,

[1] M. und W. nu ze male.

[2] W. eyn roſenkrantz ich dir flicht
nit von bluſt der meyenbluomen
ſunder von geiſtlichen ruomen
zierlich dir zu lob gedicht.

[3] W. hochgeerte chriſtus muoter.

durch propheten und wiſſagen
vorgeſeit[1] vor alltten tagen
hat dich got jm ſelb bereit.[2]

3. Ave rosa außerkoren[3]
von der kynnig[4] ſtam geboren
über alle hymel geſetzt,
durch alle welt wytt außgeſpreitte
biß[5] unſer ſchyrm, ſchatt, geleitte
das der vygend[6] uns nit letz.

4. Ave o der gotheit hymel,
des paradyß wolluſt zymel.
ſal der höhſten maieſtet,
der tryfaltikeit ein tempel[7]
aller tugent ein exempel,[8]
o ſchryn gots, ſchlofkammer, bett.[9]

5. Ave du gemahel ſieſſe[10]
durch den engel biſt gegrieſſet,
durch gott vatter überſchätt,
haſt das wort, ein jungfrow ſwanger,
durch den heligen geiſt entpfangen
das dir gott geſendet hett.

[1] M. außgekündet. W. außgekünt.
[2] W. biſt gotts ougen gfellikeit.
[3] W. Ave zarte ros.
[4] M. küngen. W. von der küngen eſten.
[5] fehlt bei W.
[6] W. fyend.
[7] W heiliger trifaltikeit tempel.
[8] W. aller frontugend exempel.
[9] W. chriſti gotts gezellt und bett
[10] W. Ave, sponsa, gemahel zart,
die von dem engel gegrüßt wart,
ſwanger von dem heilgen geiſt:
din von hymeln überſchatter
iſt in ewikeit der vatter,
muoter, gottes wort du treiſt.

6. Ave jungfrow die doch kyndet
hat, der boſch[1] was angezyndet
brandt doch nit in Synay,
du entflambte[2] von gots fyre,[3]
durch din fürbitt, hilff und ſtyre[4]
mach uns aller ſünden fry[5]

7. Ave muoter Salomonis[6]
würdig des hymelſchen lones[7]
treiſt kron, zepter ewiklich
din ſun ert mit ſchönen goben
inn des hymels tron do oben
o Kynngin[8] der eren dich.

8. Ave tal und brunn der garten
noch dem burſtet[9] und buot warten
das ruwig hertz yemertol,[10]
weſch uns von dem mos[11] der ſünden
Das wir hymeltrank befünden,
O wynſchenkin gnaden vol.[12]

9. Ave liehter ſtern des meres
uß dem ſpryßt die ſunn der eren
das lieht der gerehtikeit,
durch den berg biſtu bezeichet
von dem wart der ſteyn gereichet
der on hend ward ußbereit.

[1] W. die hurſt.
[2] W. du durchglügend.
[3] M. und W. ſhüre.
[4] M. und W. ſtüre.
[5] W mach uns hymelſch burger ſin.
[6] W. muoter küng Salomons.
[7] W. throns.
[8] W. küngin.
[9] W. thürſtet.
[10] M. und W. begirlich.
[11] M. von moſen. W. von maſen.
[12] M. und W. gnadenrich

10. Ave ſchynbar gottes arcke
die ergleſtend alſo ſtarcke
ſchyn des tages übertrifft[1]
du ein hofnung unſer jugent[2]
ſich an, muotter aller tugent,
das die gantz welt zuo dir ruofft.

11. Salve ſchöne veldes bluome
die mit hohem ſchyn und ruome
uffgaſt ſo gar wunderlich,
wer dir dyent din gnad enpfindet,
hunig ſießze gab der fyndet[3]
die jm blibet ewiglich.

12. Salve liehter regenbogen
gantz voll farbe hoch gebogen,[4]
luhteſt[5] ſchon gen veſperzit,
dan[6] ergleſt die ſunn der eren,
biſt ein zeichen gotts des herren
der ſin fryden durch dich gytt.

13. Salve o du füren[7] ſüle
und du wolck mit zeychen vile
der[8] uns buot den weg bekant.

---

[1] W. des tages glaſt überwyndt
[2] W. du biſt ſtercke unſer hoffnung,
unſers heils und fröiden offnung,
hör diß bitt, ſo zu dir tringt.
[3] M und W. honges waben ſüße fyndet.
[4] M. und W. glantz voll farben hoch gezogen
[5] W. leuchteſt.
[6] W. den.
[7] M. fhürin. W. Salve fhüryne ſül und wolck.
du fuerſt durch die wilde das volck.
[8] M. die. — mit lob wunder allerhand,
das die fyend nit gethören
ir gewalt gen in embören
biß ſy bringſt in das glopt land.

von den böſen durch die wyeſte,
für uns, mutter aller ſyeſte,
in das globte vatterlant.

14. Salve ruot von Jeſes ſomen
die uns bringt den ſchönen bluomen
der ſyn rouch in hymel gytt,
der dich zyeret, jungfrow werde,
und gibt ſießen gſmack der erden,
macht uns aller ſünden qwitt.[1]

15. Salve muotter ußerkoſen
in der weder laſters moſen
noch das joch der ſünden hafft
das von Eva dich beleyde,
ſunder haſt mit großer freyden[2]
geboren durch gottes krafft.[3]

16. Salve byenerin des herren
die in demuot bett erneren
mit jr bruſt den woren gott,
mach uns zuo dem lieht inkeren
do du ſchynſt in großen eren
bi dem kynnig Sabaoth.

17. Salve jungfrow ußerleſen
die ein muotter biſt geweſen
eins kindes[4] ſo wunderlich,
des allein den pryß du fiereſt,
darumb billich du regniereſt
inn des höhſten gottes rich.

---

[1] W. macht uns ſünd und laſters quitt.
[2] W. mit großer fröide.
[3] W. geborn durch gottes wunder krafft.
[4] M. und W. knaben.

18. Salve muoter hohes ſtammens,
o kynngin eins edlen nammens,
myttdeil uns von mylter hend,
daz wir din kynt allzit loben
umb ſyn gnadenrichen goben
in dem tal unſers ellend.

19. Salve die vaſt guot[1] zuo grießen,
die zuo gdencken iſt gar ſieße,
gybt groß freid wer ſie betraht,
wer die ſieße muotter nahet,
mit ſyn armen dich umbfahet,
den haſt du bald ſellig gmaht.

20. Salve ſpiegel aller tugent,
biß in anfehtender jugent[2]
ſchirm und ſchilt mir vor dem leid,
hilff den argen vindt vertriben,
das ich noch mym tod mög bliben
by dir in des hymels freid.

21. Gaude fröw dich diner ſieße,[3]
ſo das hertz dich reht duot grießen

[1] M. Salve fürpundig.
W. Salve, ſüß iſt mit dir ſprachen,
ſüß und milt von dir betrachten,
in dir fröid iſt über fröid.
mit armen klarer reynikeit
ſeliger liebe wunnſamkeit
dich umbfahen iſt für leyd.

[2] W. biß min ſchilt das ich ſyg mügend
den fyend überwinden,
vertrib ſyn liſtikeit von mir
das ich nach diſem zitt by dir
hymelſch fröid mög befynden.

[3] W. Gaude das durch din ſüßikeit
das hertz erweicht in liebe breit,
das die begird wirt glantzer;
nach dynem gſmack wefert das gmuot,
din gilgen glantz ert und behuot
gott, dyner wirden pflantzer.

so zerflüßet es von freid,
wann es diner gnaden ahtet
und din lylien gſmack betrahtet,
lebt es fry on alles leid.

22. Gaude fröw dich edler[1] throne
den mit helffenbein so ſchone
gott hat ſelber zuobereit
und mit ſynem gold gezieret,
das darinn ſitzt und regieret
got der ſun in ewigkeit.

23. Gaude ampel die mit truwen
hat der welt zuo lieht gebuwen
gott, domit man ſuoch[2] den weg
der uns füret zuo dem leben,[3]
und ein nuwes lieht uns geben
das nieman verlöſchen mög.

24. Gaude höhſte creature,
wore muoter, jungfrow pure,
der geben iſt on gebreſt
das widernaturlich weſen,
gſchöpfde und muoter biſt geweſen,
den ſchöppfer geboren heſt.

25. Gaude fruchtbar und erlühtet[4]
die der tow nit hat gefühtet
do das fell genetzet wart

[1] M. und W. zarter.
[2] W. ſech.
[3] W. der uns ſicher fuert zum leben.
[4] W. Gaude fröw dich fruchtbar ertrich,
gedeons fel das macht fücht dich
von hymels tow begnadung,
das der iung küng hat angeleit,
ſich als das lemblÿ ſchon bekleidt,
gott vatters eyniger ſun.

das der kynnig jung anſtreyffet
und in lambes woll ſich ſleyffet
der eynig ſun gottes zart.

26. Gaude o freid aller lieben
heyligen, die in freid ſich üben,
durch dich frömt der kynnig ſich,
die gerechten all dich eren,
dich lobt in der engel chören
das geſeng[1] ſo mynneclich.

27. Gaude mit ſteruen gezieret,[2]
mit der ſunnen ſchyn umbfieret,
under dir der mon duot ſtan,
allzit blibſtu unverſeret,
haſt umbgeben und umbgöret,[3]
jungfrow muoter, eynen man.

28. Gaude ſchuol der zuoht und eren,
glos des gſatz[4], ein brunn der leren,
vaß hymelſcher ärtzeny
welleſt uns von[5] ſchuld erneren,
ſo die dörn[6] der ſünd verſeren
loß din hilff uns wonen by.

29. Gaude jungfrow ſieß on ende,[7]
ſchaff uns noch diſem ellende

[1] W. ewig gſang.
[2] W. Gaude, gekrönt mit ſternen kron,
mit ſunnen glantz umbfüret ſchon.
[3] W. umbgeret.
[4] M. des gſatztes. W. der geſatzt; ein fehlt.
[5] W. vor. — [6] W. thorn
[7] W. Gaude, iungfrow, froiden iubel,
unſer leben bſüß on übel,
umb das die dyn löblikeit
hie in zitt begand mit andacht,
by dir blibend ewig on ſlacht
in der hymeln oberkeit.

ſo das leben uns entwich
das wir, die dir freid ietz ſagen,
mit dir ewig freid duont tragen, [1]
in der höh des hymels rich.

30. Gaude dann got by dir blibet,[2]
ewiklich freid mit dir tribet
und din freid iſt by jm gantz,
durch den bitt ich dich, jungfrowen,
wellſt myn blyndes hertz beſchowen
mit dins angeſiehtes glantz.

31. Vale blügend und luſtliche,
vor dym uffgang liehtes riche,
im uffgang gantz ſchön du biſt.
die keyn kelt ie hat erfröret
noch keyne[3] ſündenmas verſöret,[4]
o vyol dem nüt gebrüſt.

32. Vale du gebörte ruote [5]
Aaron, durch wunders bluote
wurtzelſt du, grien aſt und bluom
uß der ſpringt die ſchöne fruochte
die uns mit voller genuohte
bringt des mandels ſüßen ruom.

[1] M. ewig lob mit dir betagen.

[2] W. Gaude das gott ewiglich blipt
by dir und du by im und tribt
froid mit dir in liebe pflicht;
durch in ich bitt, biß ſtet by mir,
erlüchte myn hertz und myn begir
mit dem liehte dyner angſicht.

[3] W. Keinr. — [4] W. verſeret

[5] W. Vale, Aarons thürre ruot
die wunders krafft ſchon grünen thuot,
ſüß frucht und bluomen bringend,
fürpundig ſer mynneclichen,
mandel ſüß bringſt gnugſamlichen,
dir ewig vale ſingend.

33. Vale, von gold eymer rote[1]
in dem lyt das hymelbrote
und die wore engelſpys,
die do gibt ein freid dem hertzen
und macht das wir gar on ſmertzen
leben all im paradiß

34. Vale du räb die gepflantzet[2]
hat der vatter und umbſchantzet
mit dem wort der ewigkeit,
als du jungfrow haſt entpfangen
und von Zypern iſt uffgangen
der trybel der uns erfreyt.

35. Vale du ſchon, rote und wunne[3]
morgenröt der woren ſunne
die all ſtund uns iſt bereit
welleſt unſer hertz erlühten
und mit tow der gnaden fühten,
balſam aller ſüßikeit.

---

[1] W. Vale, guldyner eymer rot
der da treit das war hymelbrot
und den ſüßen edlen wyn,
davon das luter hertz geſterckt
biß zu end der zitt wirt gemerckt
allen menſchen gnugſam ſyn.

[2] W. Vale, ſchöne reb gepflantzet,
durch gott den vatter umbſchantzet,
durch gotts wort worden fruchtbar
da der ſüß wind oſter durchwayt
der trübel von Zypern ſich bayt
der uns labet wunder gar.

[3] W. Vale, roſen rot und zierlich,
der waren ſunnen begirlich,
morgenröty klarer ſchyn,
all ſtund glantzend mit ſüßem tow,
durchlücht und beſücht uns, jungfrow,
balſams ſüßer gſmack on pyn.

36. Vale aller wolluſt throne
den gebuwen hat ſo ſchone
die hant gottes meiſterlich,
durch den vinger gots gezieret
biſtu kammer kuſch polieret
criſt din[1] gmahel wunneclich.

37. Vale fürſprechrin[2] für ſiehte,
o Abigayl beriehte,[3]
du eyniger troſt ußerkorn[4]
Ruth die betten kan mit ziehten,[5]
Sunamitis die erdiehten
und begieten kan den zorn.

38. Vale Judith ſtarck und ſchöne,[6]
dött des todes fürſten höne,
lydig uns von ſynem bandt,
Heſter, wellſt uns armen fieren
von des grymmen todes türen,
henck Ammon mit diner handt.

39. Vale nun und ewiklichen,[7]
ſo din lob wir nit verglichen

[1] W. dym
[2] W. fürſprechin.
[3] W. verſünig.
[4] M. du iſt ausgeſtrichen.
W. widerbringerin alleyn.
[5] W. aller welt, Ruth ſüßer worten,
enig Moabs vatters porten,
kunglich Sunamitis reyn.
[6] W. Vale, ſchöne ſtarſte Judith,
würg des todes fürſten, das nit
ſin grymmer ſchalck uns verletz.
küngin Heſter, vor der hellen
friſt und thuo uns zu dir zellen,
hymels fröiden uns ergetz.
[7] W. Vale, allzitt ſyeſt frölich,
nyeman kan gnuog geloben dich,

und ußſprechen mögen gar,
wellſt doch nemen für ein goben
unſer kleyn ſwach blödes loben
das dir dudt menſchliche ſchar.

40. Vale jungfrow, zuo dir ſchrygen[1]
ich bin diener, o Marien,
mit dem aſt dynr miltekeit[2]
wellſt mich vor dem tod gefrygen,
mach zuor rechten handt uffſtygen
do ich blib inn ewigkeit

41. O Maria, ſieß der bluomen
myrtus ſchön, höh[3] zederboumen
und der pomerantzen krafft,[4]
du wol ryechend appothecken[5]
wellſt dyn ſalben uns ußſtrecken,
o keyller mit wyn behafft.

42. O Maria, bluom der roſen,[6]
zymmet, ölboum, ußerkoſen,

---

nym für guot diß krentzelin
das wir dir zu lob uffſendend,
unſer bitt wir zu dir wendend,
lob der menſcheit trösterin.

[1] W. ſchryen.

[2] W. des tods angels ewig band
von dem aſt dyner miltikeit
wend von mir, bewar mich vor leidt,
ſtell mich zu der rechten hand.

[3] W. mirtus krafft, hoch.

[4] M und W. pomerantzen krefftiger.

[5] W. apoteck köſtlicher ſalben
wolgeſmack und allenthalben
lieplich als der wynkeller.

[6] M und W. bluom und roſen.

nardiſpicat, zypreß fry,
myrrh[1] und wyhrouch und palmarum
übertrifſtu fiſtularum
caſy und all ſpecery.

43. O Maria, port beſloſſen,
von der kynnig ſtamm entſproſſen,
für uns, frow, mit diner krafft
in das paradiß ſo zarte[2]
du gantz[3] wol beſloßner garte,
anfang aller jungfrowſchafft.

44. O Maria, bächer ſieße[4]
do der hunnig uß duot fließen,
gott der vatter dich erwelt
das du würſt ſyns ſunes muoter,
der durch dich würd unſer Bruoder
und die gnad gantz zuo dir ſtelt.

45. O Maria, gulden ruote[5]
durch die Aſſuerus der guote[6]
abloßt ſynen grymmen zorn,
du begütteſt uns den herren[7]
das er unſer wund tuog neren,
das wir werden nit verlorn.

[1] W. mirth.
[2] M. bewart — W. ſo bewart.
[3] M und W. ſterck uns.
[4] W. O Maria, honges becher,
gott vatter, aller ding ſecher,
hat erwelt das du ſolt ſyn
ſyns ſuns hochwirdige muoter,
der durch dich iſt unſer bruoder,
o der gnaden ſynderin.
[5] M. und W. guldyne ruot
[6] W. durch dich des klings Aſſuerus muot.
[7] W. du kanſt uns miltern den herren,
das er uns lieber will neren
den das wir werden verlorn.

46. O Maria, du turn mylte,[1]
wolbereit[2] mit tuſent ſchylte
hat her[3] David dich geziert,
in den hymel hoch[4] geſetzet,
durch dich werd der vyndt geletzet
der zu ſünden[5] uns ſtäts fiert.

47. O Maria, leyter hohe[6]
mach uns zu dem hymel nohen
von der tieff dis jomertal,
do wir lygen ſwär gefangen,
das geſellſchaft wir erlangen
durch dich in der engel zal.

48. O du fieße ſpons Maria[7]
die die hymelſch jerarchia
lobt mit gſang und freiden groß,
hör uns, muotter, die do ſygen
zuo dir betten, ruoffen ſchrygen,
in dem ellend uns nit loß.

---

[1] W. thurn der milten.
[2] W. wolbewart.
[3] W. king.
[4] W. in den höchſten hymel.
[5] W. zu übel.
[6] W. O Maria, hohe leiter
des hymels, gnadrich und heitter,
heb uns von der tieffe uff
uns verſenckten von den würgern,
fuer uns zu den hymels bürgern,
da dich lopt der fröiden iuf
[7] W. O Maria, ſponſa gottes,
überfarer des gebottes,
muoter milt, wir bitten dich.
dich lopt die hymelſch hierarchy,
mit ſteter froiden ſymphony,
hör ouch unſer bitt gutlich.

49. O Maria, ſygeſt on we,
von mir armen nym dis ave
und dis krentzlin milteclich, [1]
du der hymel kynnigynnen,
wellſt mir, das ich dich lob, gynnen
nun und harnoch ewiclich.

50. O Maria, troſt der armen,[2]
mach gott vatter ſich erbarmen
über uns mit ſun und geyſt,
das noch unſerm letzſten ſcheyden
er uns näm zuo ſynen freyden,
hilff uns muotter allermeyſt.
Amen.

---

[1] W. nit verſmach diß krentzelin,
gönn mir, aller hochſte Chriſtus
Muoter und ſin kamer biſtus,
din ewiger lober ſin. .

[2] W. O Maria, all ergetzung,
mach uns milt den vatter und ſun,
den heiligen geiſt mit namen,
das er uns nach dem iüngſten gericht
inſetz, da man ſin heiligen ſicht
in fröiden allzitt. Amen.

2. Der Sequentz Verbum bonum, getütſt durch Sebaſtianum Brant von unſer lieben frowen.

Fliegendes Blatt in Folio, ohne Jahr und Druckort. Die Worte des Titels: der Sequentz und: von unſer lieben frowen ſind mit rother Dinte beigeſchrieben. Oben: ein Holzſchnitt, die h. Jungfrau mit ihrem Kinde auf den Armen; zwei Engel ſetzen ihr eine Krone auf das Haupt. Zu beiden Seiten des Bildes, ein Gebet in Proſa; darunter die Verſe, mit den Muſiknoten.

Ueberſetzung eines ſeit dem 13ten Jahrhundert bekannten Kirchenlieds, deſſen lateiniſcher Text bei Clichtoveus (*Elucidatorium ecclesiasticum*, *Bas.* 1519, f°., f. 216 b.) Daniel (*Thesaurus hymnologicus* 2,93) und Mone, 2,75.

1. Das wort ave lond uns ſingen
das guot iſt und ſüß tuot clingen,
welchs der engel gots thet bringen
von hohe der magt königlich.

2. Durch welchs ave gruoß yngangen
hat die jungkfrow rein empfangen,
von dem ſtamm David ußgangen
gilg in dornen mynneklich.

3. Ave des waren Salomon
muoter und das ſel Gedeon
der dry künig mit gaben ſchon
geburt lobent erenrych.[1]

4. Ave die vonn ußerkoren,
haſt getragen frucht, geboren,
der welt die do was verloren
geben leben ewiglich.

[1] Im Text ſteht fälſchlich ercntrych.

5. Ave geſpons des hochſten worte
buſches reichen meres porte,
alles ſüßen gſchmacks ein horte,
alle engel lobent dich.

6. Unſer betten wölſt erhören,
uns von allen ſünden veren,
zu gefallen g . . . .[1] herren
der uns fröid geb in ſym rych.
Amen.

---

3. Von dem donnerſtein gefallen im XCII.[2] iar vor Enſisheim.

Fliegendes Blatt in Folio. Oben ein Holzſchnitt, die Breite des Blattes einnehmend: rechts die Stadt Enſisheim, links im Hintergrund das Dorf Battenheim; aus einer Wolke wird, unter Blitzen, der Stein herabgeſchleudert; ein Stück desſelben liegt ſchon auf der Erde. Ein Reiter und ein zu Fuß gehender Bauer fliehen erſchreckt nach der Stadt. Auf zwei Columnen, einerſeits der latein'ſche Text des Gedichts, andrerſeits der deutſche; darunter, gleichfalls in zwei Columnen getheilt, deutſche Verſe von Maximiliano Romiſchem Kuning; dazwiſchen der Reichsadler. Die Anfangsbuchſtaben dieſer Verſe geben: Sebaſtianus (sic) Brand doctor. Unten: Nüt on urſach. J. B., das iſt: Johann Bergmann von Olpe, Buchdrucker zu Baſel.

Der lateiniſche Text ſteht auch in Brants *Varia carmina*, f°. e, 6; der deutſche, in der Chronik des Maternus Berler (*Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg*, *2*, *103*). Abgeſehen von der hie und da veränderten Orthographie, finden ſich hier einige Varianten; da

[1] Lücke. Es muß offenbar heißen: got dem.
[2] Im Jahr 1492.

die Handschrift der Chronik, die der straßburger Bibliothek gehörte, verbrannt ist, so ist schwer zu sagen ob diese Varianten schon von Berler herrühren, oder ob es nur Druckfehler sind. Es lohnt sich nicht der Mühe sie zu verzeichnen.

Sich wundert mancher frembder gschicht.
Der merck vnd leß ouch diß bericht.
Es sint gesehen wunder vil
Im lufft, comet vnd füren pfil,
Brinnend fackel, flammen und kron.
Wild kreiß vnd zirckel vmb den mon
Am hymel. bluot, vnd füren schilt,
Regen noch form der thier gebildt.
Stoß, bruch, des hymels vnd der erd,
Und ander vil seltzen geberd
Tratzlich zerstießen sich zwen berg,
Grüßlich trummet, vnd harnesch werck,
Isen, milch, regen stahel korn
Ziegel, fleisch, woll, von hymels zorn
Als ouch ander der wunder glich
Dann by dem ersten Friderich
Noch ertbydem vnd finsterniß
Sach man dry sünn vnd mon gewiß
Und vnder keyser Friderich
Dem andern, fiel ein stein grüßlich
Sin form was groß, ein crütz darjnn
Und ander geschrifft vnd heimlich synn
By wil des dritten Friderich
Geboren herr von Osterich
Regt har jn diß sin eigen landt,
Der stein der hie ligt an der wandt.
Als man zalt viertzehenhundert Jar.
Uff sant Florentzen tag ist war
Nüntzig vnd zwei vmb mittentag
Geschach ein grüsam donnerschlag,

Dry zentner ſchwer fiel diſer ſtein
Hie in dem feld vor Enſiſßhein,
Dry eck hat der verſchwertzet gar
Wie ertz geſtalt vnd erdesvar
Ouch iſt geſehen in dem lufft
Slymbes fiel er in erdes klufft
Clein ſtück ſint komen hin vnd har
Und wit zerfüert ſuſt ſichſt in gar
Tünow, Necker, Arh, Ill, vnd Rin
Switz, Uri, hort den klapff der In,
Ouch doent er den Burgundern ver
In forchten die Franzoſen ſer
Rechtlich ſprich ich das es bedüt
Ein bſunder plag der ſelben lüt.

Von Maximiliano Romiſchem kuning:

Sich fur dich recht o Adler milt.
Erlich ſint wapen in dim ſchilt
Bruch dich noch eren gen dim ſin dt
An dem all truw vnd ere iſt b lindt
Schlag redlich vnd mit froüden dran
Trib vmb das radt Maximilian.
In dim gevell das glück jetzt ſtat
Ach ſüm dich nit, kumm nit zuo ſpat
Nit ſorg den vnfal vff diß Jar
Nit vorcht din findt als vmb ein har
Sig, ſeld, vnd heyl von Oſterich
Burgundiſch hertz von dir nit wich
Romſch ere vnd tütſcher nacion
An dir o höchſter künig ſtan
Nym war der ſtein iſt dir geſant
Dich mant gott in dim eigen lant
Das du dich ſtellen ſolt zuo wer
O küning milt für vß din her

Cling harneſch vnd der büchſen werck
Trummit herſchöl, franzöſiſch berck
Ouch mach den großen hochmuot zam
Nett ſchirm din ere vnd guotten nam.

---

4. Von den wunderlichen zamefugung der öberſten Planeten.

Fliegendes Blatt in Querfolio, ohne Druckort. Oben ein merkwürdiges aſtrologiſch-allegoriſches Bild: ein rieſiger Krebs, um ihn herum die Planeten in Menſchengeſtalt; bei jeder Figur ein Spruchband.

Auf dem Krebs: *Junii MXIX gradu. 1504, 6 h. 27 decima;* darunter:

man wurt von wilde ſprunge horen
wan ich mich wurd erſt recht enthoren;

weiter unten: *hec miracula dextere excelsi. Tempus faciendi domine.* Oben rechts die Sonne als von Strahlen umgebenes Geſicht; der Krebs pfetzt ſie mit einer ſeiner Scheeren an der Naſe. Ferner der Mond als nackte in ein Horn ſtoßende Diana, mit den Worten:

krieg, regen, waſſer gros ich bring
unſtet all ding, dan der krebs ſpring.

Ueber dem Schwanz des Krebſes, Jupiter auf den Knien, in der Linken drei Blitzpfeile:

des ſchimpfes mocht ais (?) Unglück lachen.

Saturn, in der Rechten eine Sichel und ſich auf eine Krücke ſtützend, ſagt zu Jupiter:

buck dich gedultich in den ſachen.

Mars, geharniſcht, in der Linken einen Spieß, in der Rechten eine Ruthe mit der er auf Jupiter ſchlägt:

wir müſſer (müſſen) *custos virgam* (sic) machen.

Auf dem Rücken des Krebſes ſteht ein Hahn:

ich krey und weis nit wie ich ſton.

Es naht sich ihm ein Fuchs und sagt:

wan der krebs springt wurstu ouch gon.

Links endlich hat der Fuchs den Hahn unter sich:

ich hab den by den (dem) kragen schon.

Die Erklärung des astrologischen Theils dieses Bildes muß ich Andern überlassen; der allgemeine Sinn ist deutlich genug: der Krebs ist das deutsche Reich, das, wie Brant in den ersten Jahren des 16ten Jahrhunderts meinte, den Krebsgang gieng und das, ihm zufolge, nur durch einen Krieg und speziell durch einen Krieg gegen Frankreich (der Hahn) wieder vorwärts kommen sollte. Der Fuchs ist Kaiser Maximilian, dem er schon in einem früheren Gedicht empfohlen hatte, die List dieses Thiers zum Muster zu nehmen.

Das Bild ist ohne allen Zweifel von Brant selber componirt; die Figuren, besonders Diana und Mars, erinnern auffallend an die Göttinnen und Helden in dem von ihm, 1502, herausgegebenen Virgil, von dessen Holzschnitten er sagt: « . . . *has nostras quas pinximus ecce tabellas . . . charas . . . habere velis* ».

Auf drei Spalten kommt dann folgendes Gedicht:

Wer dyse Pratick wil verston
Der merck dyß groß coniunction
Da garnach all Planeten Reytten
Werden den Krebs in kurtzen zeytten
Auch herschend der mon jnn seym hawß
Was aber entlich werd darauß
Das stell ich hin zu Gott dem herren
Der well all ding zum besten keren
Und vnns behütten vor den streichen
Und der Planeten trölich zeichen
Vor falschem Liegen des so vil
Wurt, vnd ich sorg bald zu her yl

Es wirdt ein falſch geſchlecht auffſtan
Un ein newen Propheten han
Der wirdt ein Lerer und ein Merer
Vil übels, vnd ein weltverkerer
Und doch in frummen ſchein ſich zaygen
Byß er ſein falſcheyt recht thuot aygen
Der Krebs wirdt ettlich bald abſchutten
Die lang Zeit habent ſanfft geritten
Vil unſtet weſen wirt er machen
Groß vngefell in Kryegs ſachen
In lannden die ich nit will nennen
In kurtzer zeyt wirdt man ſye kennen
Dern einfluß der krebs vnd der Mon
Mit Irer macht handt vnderthon
Die werden leyden groß unfelb
Bewar Got was da wechßt jm feld
Das dem nit Reg noch waſſersfluot
Bring etwas das da nit ſey guot
Vom andern ways ich nit ze ſchreiben
Was die Planeten möchten treyben
Wo Got jn nit jr würckung nem
Und mit ſein gnaden das fürkem
Got wendt des geſtirnes krafft zu zeyten
Aber nach gemeinem lauffs bedeuten
So wirdt Jupiter zu ſchul gefurt
Der von jm ſelbs het ſtudiert
Wann er nit wer verplent ſo gar
Des leyd er was jm widerfar
Saturne wer hat dir erlawbt
O Mars wie biſt ſo gar ertaubt
Das ir auff heben ſtrefflich hend
Jr wellen eylend zu dem end
Darzu hilfft euch der unſtet Mon
Dannt̃ naher Krebs das ſchiff wil gan

Wann man ſpricht wer het das gem eint
Lacht mancher gleich als ob er wayndt
Wer vil hat der wirdt ſich beklagen
Wer nit hat wirdt den ſack heym tragen
Got geb unns frid in unſern tagen.

Anno MCCCCC. und viere.
Quarto kalendas Januarii.

S. Brant.

---

5. *Pro laude mulierum.*
Sebastianus Brant.

Wer frauwen übel reden will
Was mag in helffen das
Er iſt drumb nit deſt beſſer vil
Eyn fraw ſyn muoter was.

Eyn iederman billich ſol
Allen frauwen reden wol
Dann manchen frauwen übel redt
Der weiß nit was ſyn muoter thet.

(*Apologia mulierum in viros probrosos*, *Joannis Motis Neapolitani. In thermis anthoninis oppidi Badensis, Renatus Beck*, 1511, 4°. f° b, 2.)

---

6. *Rithmus Sebastiani Brant.*

Kriegsknecht was iſt dir nodt ſölchß bochen
Das du ym krieg wilt ſein erſtochen
Thuo gemach, die platren, ſeben, vnd bil
Werden erwirgen vwern vil

Von braſſen ſchlemmen vnküſcheit
Wirdt vch der gammell bald geleit
Byſtu zuo krieg geboren ye
Und wildt uff erden kriegen hie
Krieg mit dem fleiſch vnd diner ſünd
Und wer dich geen dem böſen findt
So magſtu lang in kriegen alten
Und wirſt durch ſölchen ſtrit behalten.

Nach einem lateiniſchen *Tetrastichon* Wimpfeling's, auf der letzten Seite von: *Modus predicandi subtilis et compendiosus Stephani Hæst* ꝛc. *Argentoraci, ex œdibus Joannis Prüs iunioris.* 1513. 4°.

---

7. Zum Lob von Petrarcha's Troſtſpiegel in Glück und Unglück.

Das folgende Stück ſteht vorn in dem angegebenen Werke, das eine Ueberſetzung der zwei Bücher Petrarcha's *de remediis utriusque fortunae* iſt.

Die erſte Ausgabe erſchien 1532 bei Heinrich Steyner zu Augsburg, in 4', mit zahlreichen Holzſchnitten. Die Verſe Brant's und das auf dem letzten der Bilder befindliche Datum 1520 beweiſen, daß damals bereits der Druck beſchloſſen war. Die Ueberſetzer ſind Peter Stahel von Nürnberg und Johann Spalatin. Die erſte Ausgabe ſcheint von der größten Seltenheit zu ſein; ich habe nur die von Frankfurt, 1572, f°, geſehn und dieſer das Brantiſche Gedicht entlehnt.

In der Sammlung der lateiniſchen Schriften Petrarcha's, die 1496 bei Amerbach zu Baſel in f°. gedruckt wurde, findet ſich ein andres Gedicht Brant's *de Francisci Petrarchae laude et præstantia*, das auch in ſeine *Varia carmina* überging, f°. i, 3; es iſt durchaus von dem deutſchen verſchieden.

Manch Menſch der acht für böß Gelück
Das jm zu gut kompt offt und dick.
Dargegen achtet mancher gut
Das jm an leib und ſeel wee thut.
Darumb will ich hie außwegen
Fall, Unfall, Schöne, Truckne, Regen,
Geſundtheit, Luſt, Freud, Krankheit, Todt,
Jedes findt hie Artznei und Rath
Wie man ſich halten ſoll darinn
Daß man nit affter Rew gewinn,
Sich nicht viel überheb in Glück,
In Widerwertigkeit ſich ſchick,
Mög finden Troſt in allen Dingen
Und alle Fäll zu Gutem bringen,
Damit erfüllt würd der Beſcheidt
Den Sant Chryſoſtomus uns ſeidt,
Daß hie in Zeit kein Menſch auff Erden
Mög traurig noch beleidigt werden,
Er thu jm dann ſolchs ſelbeſt an
Und wöll gern leyd im Hertzen han.
Nun ſpricht manchs: ja wie mag das ſein,
Es iſt nit möglich, Bruder mein,
Daß ich Luſt Freud könn von mir legen,
Daß Leid Unfall mich nit bewegen,
Vil Unglück mir Anfechtung mehren.
Hör zu, Petrarcha wirt dichs leren,
Doch muſtu mit Gedult zuhören
Und auch den Rucken drunder keren.
Thuſtu demſelben folgen nach,
So findſtu Rhu in aller Sach.

8. Epigramme.

In einem zu Straßburg aufbewahrten handschriftlichen Sammelband, der von Wencker angelegt wurde, stehn 77 kleinere Gedichte von Brant; den meisten gehn lateinische Sentenzen theils aus dem alten Testament, theils aus classischen Autoren, theils auch nur Sprüchwörter voran; die deutschen Reime sind nur Paraphrasen dieser Stellen. Theophil Dachtler (Elychnius), straßburger Stadtschreiber am Anfang des 17. Jahrhunderts, schrieb die Stücke, wie er sagt, nach den Autographen ab. Das was aber Wencker gibt ist nicht Dachtlers eigene Copie; Dachtler verstund lateinisch, während das was wir besitzen einen Schreiber verräth dem das lateinische fremd war. Strobel (Beiträge zur deutschen Literatur Straßburg 1827, S. 37 u. f.) hat zum ersten Mal 49 dieser Gedichte veröffentlicht und ihnen den Titel Epigramme gegeben; nach ihm hat Zarncke sie wieder abgedruckt in seiner Ausgabe des Narrenschiffs, S. 154 u. f. Ebendaselbst, S. XXXVI u. f., theilt Zarncke 29 andere, ähnliche kleine Fragmente mit, nach einer Handschrift aus dem Archiv der Fürsten von Ysenburg zu Büdingen; dieses Manuscript ist eine im 17. Jahrhundert gemachte Copie und scheint dem Straßburger Josias Glaser gehört zu haben. Der Titel ist: *Doctoris Sebastiani Branthi Epigrammata et satyrica faceta atque acuta ex autographo authoris descripta.* Die Zahl der Stücke ist 57; 28 davon sind bereits unter denen die Strobel herausgegeben hat; die andern 29 gibt Zarncke. 13 dieser letzteren fehlen im straßburger Manuskript, dagegen hat es 10 welche weder unter den Büdingern noch unter den Strobelschen vorkommen. Dachtler behauptet die Dinge auf einzelnen Zetteln gefunden zu haben; vermuthlich machte er nur eine Auswahl und ein Anderer machte eine andere; so kann man das Verhältniß erklären in dem beide Sammlungen zu einander stehen. Die Zettel sind leider verschwunden.

Ich bemerke noch daß Nr. 76 der straßburger Sammlung Brant's Prophezeiung vom Jahr 1520 ist (Strobel's Ausgabe des Narrenschiffs S. 34, Zarncke S. 161); daß Nr. 78: Spil zwischen dem Todt unnd Menschen, der deutsche Theil des *carmen de periculosa scacorum ludo* ist (*Varia carmina*, f°. h, 5, und Zarncke S. 153); daß Nr. 1 der Büdinger Sammlung sich gleichfalls in den *Varia carmina*, f°. h, 5, findet, aber kürzer, und daß es in dieser letztern Form unsere Nr. 77 bildet (so hat es auch Zarncke S. 153); daß endlich Nr. 29 der Büdinger Handschrift (Zarncke S. XXXIX) die Inschrift war, die bis vor wenig Jahren an einer Mauer unseres Weißenthurnthors stand, daß aber nicht Brant deren Verfasser war; sie hatte das Datum 1418.

Es folgen nun zuerst die noch ungedruckten 10 Stücke; dann der hiesige Text von 15 von denjenigen die Zarncke aus der Büdinger Sammlung herausgegeben hat; der unsrige weicht mehrfach von letzterm ab.

I.

1. (23).

Anxia præcipiti pervenit epistola cura.
Eß ist ein angsthaftiger brieff
geschriben, die post ilendts brüeff
weder nachts noch tags sie schlieff
die mihr bracht solch erschröckhlich meer,
Doch weiß ich nit wohin, woher,
alß redt mancher lügner,
gut wer das er am galgen wehr.

2. (24).

Ovidius.

O zeitlich lieb, wie elendt geschicht
hastu zuwegen hie gericht,
alß Pyramus und Tisbe beidt
sich selbs hond bracht in todtes leidt,

darmit verlohren ſeel unndt leib ;
daran gedenken, mann und weib.[1]

3. (28).

Esai. 32. Beati qui seminant super omnes aquas
immittentes pedem bovis et asini.
Seelig ſeindt die da ſegen werden
inn waſſerfluß uff aller erden,
doch das geſtoßen werdt darin
der fuß des rindts und eſſelin.

4. (33).

Unndt ſoll ſie ſich berümbt vil ſpinnen,
laſt ſie ſich ſetzen, bletzen, minnen
und ſteckt die kunckhel inn die krimmen.

5. (42).

Vidi contradictionem in civitate etc.
Das gröſt gifft das uff erdt man hatt
iſt zwytracht haben in eim rat
unnd uneinigkeit in einer ſtatt,
mit wenig zügen ſchoch unnd matt.

6. (44).

Haeres si medicus sit vel successor egeni,
heu quam difficile est si bene curet eum.
Es kompt dem ſiechen ſelten wohl
wann jn ſein artzet erben ſol
oder der pfruenden ſein begerth
oder ins futterfaß jnn ferth.

7. (46).

Mancher dunckht ſich ſiech ſein
unndt weiß nit was ihm iſt,
ſucht einen artzt ander witt
der ihm ſein krancheit frißt;

[1] Vergl. Zarncke, S. XL.

da er wänt finden, findt er nit
dann für das stro den mist,
bauts [sic.] je zu letst als ander lüth
so weist er was ihm brist.

8. (66).

Wer wollust suchen thut alle tag
der findt kurtz freud, langwürig clag,
dann kein wollust auff erden hie
so groß wardt unnd so lustig je,
wann man den stehts treib fünff tag.
daß nit käm affter mü und clag,
schwindelnd köpff, febres, zittern hend,
all unlust ist des lustes endt,
gleich wie ein hund sein zung last hangen.
der sich müed über veldt hat gangen.

9. (79).

Der pfaffen segen uff der gassen.

In gottes ehr stand ich uff hüt,
der bhüt mich vor sibenerley leuth,
vor notarien unnd procuraten,
dem insigler unnd advocaten,
vor dem pebel unnd officiall,
vor des vicarien viscal;
doch wann ich seg unnd wider seg
so geht es darnach iren weeg.

Pfaffen segen im hauß.

kennt ich mich vor der huren segen
die mirs hauß thut on beßen segen,
unnd bei eim nollhart ist gelegen
unnd stehts thut untreu, boßheit pflegen,
tag und nacht nach meim seckel fregen,

unnd mich benetzt ohn bach unnd regen,
mein korn thut in dem ſamen wegen,
kan wohl mit hundert ſtichen negen,
ſpindeln unnd garn auß der fleſchen tregen,
wolt ich mich aller welt verwegen:
würff, teuffel, würff ſie durch all ſteegen.

10. (79).

Histrio post victum nummum poscens, vel amictum
Non est delictum si quis sibi porrigit ictum.

Ein ſpielman der ſein ſpeiß und trancks
nit annimpt zu vermög unnd danckh,
ſonder will gelt, ſchilt, kleider han,
dem gſchieht kein ſünd, unreht daran
ob man ihn ſchlecht unnd partſchett frey,
daß er wüß unnd auch ſpür darbey
daß er ein wahrer ſchalcksnarr ſey.

II.

1. (2—Zarncke 10).

Traianus imperator.

Talem privatis imperatorem esse oportet, quales
privatos sibi optat habere.

Wer will unnd meint regieren wol
der ſelb ſich freundtlich halten ſoll
gehn all menſchen arm unnd reich,
in leben unnd in weſen gleich,
unnd das er halt den gmeinen mann
wie er will das man ihn ſoll han;
wann[1] die gemein vergundt der ehren
der mag ſich unglückh nit erwehren;

[1] Z. wehm.

welcher mit bochen will regieren
der wolt im ſommer wohl erfryeren
unnd ſich nit affter ruwen[1] ſchmieren.

2. (9. — Z. 9).

Res vis, res porta, pro verbis verba reporta,
Res dare pro rebus, pro verbis verba solemus.
Gut verſchafft[2] gelt, nit worte har pring
wiltu han verſchafft[3] brieff unnd bing,
bing gänt umb bing ſindt wihr gewon,
wort nimpt[4] umb wort kompt[5] geltes on.

3. (15. — Z. 20).

Was mancher gſpart hat lange zeitt
das hat ſein erb verſpült, verbeutt[6]
unndt bhalt deßelben die lange nütt
der todt des in der hellen lütt
die ſeele genüſt des nütt ein mütt,
dann ſie ſtehts der teuffel rütt
unndt ſein mutter darzue[7] gehütt.

In eadem scheda.[8]

Wehr durch ſein ſtoltz, hoffart unnd bracht
ſein fründt der ihm guts thut veracht
als ob ihn het der teuffel gmacht,
dem würdt es zu mittag offt nacht,
verdürb ehe dann ers recht bedacht.

---

[1] Z. mit affter rümen (nicht gut.)
[2] u. [3] Z. Wehrſchafft. (Verſchafft gibt einen beſſern Sinn.)
[4] Z. nimb.
[5] Z. kombſt.
[6] Z. verbrüdt.
[7] Z. damit.
[8] fehlt bei Z

4. (17. — Z. 21).

Pytagoras.

Tunc concumbendum quando tencet infirmio rem desideras.[1]
So offt ein mann treibt unkeuſch werckh
ſo dickh ſchwindt ihm ſein krafft und ſterckh;
wann du begerſt ſein krancckh unnd ſchwach,
ſo übe Frau Venus werckh unnd ſach.

5. (21. — Z. 7.)

Non licet asse mihi qui me non asse licetur.
kein heller würd von mir gemacht
der mich nicht für ein örtel acht,
ich geb ein ſchweiß[2] umb all ſein pracht.

6. (27. — Z. 5.)

Sieh für dich wohl, du[3] heiligs reich
daß dir der adler nit entweich
ſcepter und cron von dir entzieh
in frembden nationen flieh,
dann würdt es übel umb uns ſtahn
unndt all Tytſchlandt zu ſchyttern gohn.

7. (30. — Z. 14.)

Genes. 16. Manus eius contra omnes, und manus omnium contra eum.
Welchs hand iſt wieder jederman
dem thund auch vil hend widerſtahn,
wer ſtehts Jsmael will ſein gleich
ſtehts ſtahn im ſchwinholtz[4] unnd im ſtich,
folgt[5] er ein ſau, ſo lydt er ſich.

[1] Z. fügt bei: inesse nunquam.
[2] Z. ſcheiß.
[3] Z. o.
[4] Z. ſchwynhatz. (beſſer.)
[5] Z faecht.

8. (32.—Z. 6.)

O guter gſell, wann du würſt[1] tragen
inn büchßen und ſecklen deinen magen
unnd dein augen in der teſchen
unnd mit den fingern umbher[2] neſchen,
ſo rhat ich dir, halt dich zur fleſchen
dann du baldt würſt zu ſ'aub[3] unnd eſchen.

(9. 35. — Z. 4.)

Prieſterſegen.

Mein ſeegen iſt ſaltz, creutz, waſſer, äſch,
darmit leer ich ſeckhel unndt teſch,
daß zucket mein heſch und ſchluckht mein fleſch.

10. (36. — Z. 15.)[4]

Junger, nit wölleſt vermiſchen dich
mit ſchnöden frauen üppiglich,
viel ſchand unnd ſchadt würſtu empfahen
ſo du dich ihnen thuſt zu nahen,
ſie ſeindt ſchedlich unnd bſchißes voll,
mit aller boßheit iſt ihn wohll,
jhr glatte wort ſeind nichts dann liegen,
jhr ſchimpff iſt anders nichts dann triegen,
ſchaden ſie leib unnd ſeel zufiegen;
von böſen weibern iſt beſchehen
alles übel das man hat geſehen.

11. (39. — Z. 17.)

Juvenalis.

Man findt etlich[5] die bochen faſt,
treiben mit pracht groß überlaſt,

---

[1] Z. muſt.
[2] Z. umb thuſt.
[3] Z. Koth.
[4] Z. In amorem.
[5] Im Mnſcr. ſteht fälſchlich enlich. — Z. etlich.

schnauwent unnd beyßendt umb unnd umb;
so findt man leuth die geben nichts drumb;
damit kompt mancher zu gespett,
er wolt das er geschwigen hett;
wer will verhafft sein vor der gmein,
der doch als ob er wer[3] allein
und zich die sauglockh redlich an
daß ihn förcht unnd flieh jederman
biß ihn der klopffer[4] sucht zu hauß
dann fert dem schimpff der boden aus;
oberkheit halten hat wohl fug,
aber zuvil ist mehr dann gnug.

12. (40. — Z. 19.)

O Adams ripp sorglicher gstalt
entsprang aus dir der horecht[2] waldt
darinn wechst süße bitterkeith
rüwender lust und traurigkheit,
nach kurtzer wollust langes leidt.

13. (48.—Z. 12, ohne die Ueber- und die Unterschrift.)

Haec auctor maioribus solito literis pinxerat et nomen suum apposuerat.

Uff das die pfaffen wermen sich,
von leyeschem gut werden rich,
so gent wir jn wachs, opffer, win
all messen müeßen gfyrmet[4] sin,
wir treuffen sie mit unserm schmaltz,
dargegen crütz, esch, wasser, saltz

[1] Z. als wer er ob.
[2] Z. klapper.
[3] Z. harecht.
[4] Z. opferwyn.
[5] Z. gepfrümmet.

geben ſie uns unnd glockhen thon,
darmit ſeindt wir bezahlet ſchon,
auß unſerm gut tryben ſie pracht,
eß iſt alles uff den geitz erdacht.
Sebaſtianus Brandt doctor.

14. (51. — Z. 16.)

Eccles. Melior est canis vivens leone mortuo.
Beßer unnd ſterckher iſt ein hund
der noch in leben iſt geſundt,
dann hundert löwen mögen ſin
die todt ſindt unnd gefahren hin;
(uff der andern ſeiten des blats,)
beßer und ſterckher iſt ein muck
die noch lebet in ihrer Schluck
dann hundert löwen ꝛc. ut ſupra.

15. (73. — Z. 13.)

Quod si cum stercore.

Hoc scio pro certo, si contra stercora certo,
Vinco vel vincor, semper ego maculor.
Daß weiß ich gwißlich undt iſt noth
daß ich nit fechten ſoll mit koth,
dann[2] wo ich koth angriff und rhür,
ich gwinn gleichwol oder verlier,
ich lig joch nider oder hoch,
würdt ich von koth beſchißen doch.

Vielleicht wird es dem Leſer dieſer Blätter nicht unwillkommen ſein, auch Brants Sohn Onophrius als Dichter kennen zu lernen; ich füge daher die Verſe bei, die er der erſten, von Johann Pauli veranſtalteten deutſchen Ausgabe von Geilers Predigten über das Narrenſchiff beigegeben hat.

Die letzten vier Verſe fehlen bei Z.

[2] Z. do.

Onofrius Brant.

Dem leſenden heil.

Mancher das Narrenſchiff veracht
als das zuo dem erſten ward gemacht,
Und meint es wer der narren orden:
Der ſehe nun was daruß ſei worden,
Nachdem erkirnet hat diß wergk
Der heilig man doctor keiſerſpergk,
Der mer dan alle andere handt
Des dichters meinung hat erkandt,
Sein ſcharpff erfindung, heilſame lere
Zuo aller menſchen nutz vnd ere,
Das man vß diſen predigen mag
Wol ſpüren nach des buochſtabs ſag,
Das es nit närriſch ding thuot leren,
Sunder alle ſünd vnd boßheit weren,
Zeigt lauter wie vil narren ſint
Die in ir dorheit ſeint erblint
Und dantzen ſtäts auf dem narrenſeil.
Diß ſchiff bringt der ſelen heil
Und lert vnß aller tugent weſen,
Wan wir daz mit vernunfft durchleſen,
Verhiet vnß vor dötlichem ſchaden
Und fürt unß zuo dem rechten ſtaden,
Darumb es billich würt erkant
Das ſchiff des heils würt genant.
Mein her vnd vatter doctor Brant
Hat erſtlich das in reimen bracht,
Schön predigen hat daruß gemacht
Doctor Johannes Keiſersperck,
Als clar anzögt diß erlich werck.

Got wöl in beiden bei im geben
Selige ruow vnd das ewig leben.
Amen.

(Des hochwirdigen doctor Keiserspergs Narrenschiff so er geprediget hat zuo Straßburg . . . Straßburg, J. Grüninger, 1520, Folio.)

Miscellen

4.

Die alten Flachs- und Hanfspinnereien und Webereien im Maßmünsterthale.

In der von Dr. Penot 1831 herausgegebenen Statistique du Département du Haut-Rhin, S. 312 heißt es, unter der Rubrik Lin et chanvre: «Un grand nombre de tisserands se trouvaient répandus dans tout le pays; et même, notamment dans la vallée de Massevaux, on tissait du linge damassé assez perfectionné pour attirer des acheteurs de la Suisse et de l'Allemagne».

Die Spinnereien und Webereien müssen weit in die Jahre hinaufreichen, Balthasar Han sagt darüber im Seel-zagenden Elsaß, Nürnberg, 1676, S. 169:

„Es hat vor diesem allhie (in Maß-Münster) ein großes Gewerb von weißem Faden gehabt, so weit hin und wieder verführet worden."

III.

Sprichwörter

und

sprichwörtliche Redensarten

aus

Johann Pauli's Schimpf und Ernst,

(Ausgabe 1535)

gesammelt und erläutert

von

August Stöber.

Johannes Pauli.

Von Johannes Pauli's Lebensumständen ist wenig bekannt. Er war etwa um's Jahr 1455 geboren, wo? läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Im Jahr 1499 war der Franziskaner Konrad Pellikanus (Kürsner), von Ruffach, auf einer Reise, zwischen Dürkheim und Worms mit Paul Pfeddersheimer zusammengetroffen, der, vormals Israelit, sich in Mainz zum Christenthum bekehrt hatte, Magister der freien Künste und sodann Minorit geworden war und als Prediger eines ausgebreiteten Ruhmes genoß. In diesem Paul Pfeddersheimer wollen einige Literatoren (wie K. Veith, J. M. Lappenberg, u. A.) unsern Johannes Pauli erkennen, der ebenfalls jüdischer Konvertit, Franziskaner und ein beliebter Volksprediger war. Allein außer diesen zufälligen Aehnlichkeiten, spricht weiter nichts für die Identität beider Persönlichkeiten. Pauli, der in seiner Schrift „Schimpf und Ernst" hin und wieder Orte nennt wo er sich aufgehalten, von Reisen spricht die er vorgenommen, berührt die obenerwähnte nirgends; übrigens läßt er auch nirgends eine besondere Vorliebe für das Hebräische, noch Beweise von tieferer Kenntniß dieser Sprache durchblicken, während der Reisebegleiter des Pellikanus gerade darin eine große Gelehrsamkeit zeigte.

Gewiß ist, daß Johannes Pauli sich den größten Theil seiner Lebenszeit im Elsaß aufhielt. Von 1506 bis 1510 finden wir ihn als Guardian des Barfüßerklosters in Straßburg, wo er den Predigten Geiler's von Kaisersberg fleißig

beiwohnte, und einige Sammlungen derſelben, die jedoch nicht immer von bewährter Authenticität zeugen, im Druck herausgab; ſo das Evangelienbuch 1515; die Emeis 1516 und 1517; die Brösämlein 1517; die Predigten über das Narrenſchiff 1520. Im Jahr 1515 war er Leſemeiſter, d. h. Profeſſor der Theologie, und Prediger in Schlettſtadt; 1518 lebte er in Thann, ebenſo als Leſemeiſter im Franziskanerkloſter, wo er, wie dies in der Vorrede ſeines Buches Schimpf und Ernſt, während vierzig Jahren predigte; dieß geſchah jedoch nicht ununterbrochen, denn er ſagt ſelbſt daß er eine Zeitlang zu Villingen, im Schwarzwald und anderswo gelebt habe. Auch finden wir ihn mehrmals auf Reiſen und als Faſtenprediger in Straßburg, Schlettſtadt und Colmar. Weitere Mittheilungen über ihn und einige bisher wenig bekannte Auflagen von Schimpf und Ernſt habe ich S. 415—417 der Alſatia f. 1856 und 1857 gegeben, auf die ich, nebſt Lappenberg's Angaben über andere Auflagen, S. 363—380 ſeines Ulenſpiegels, hiemit verweiſe.

In ſeiner Predigtweiſe ſtrebte Pauli, nach des von ihm hochgeachteten Geiler's Beiſpiel, vor allen Dingen faßlich und eindringend zu ſein. Er iſt ernſt und edel, oft nicht ohne poetiſche Anklänge, wenn es gilt die Laſter und Gebrechen der Zeitgenoſſen geiſtlichen und weltlichen Standes zu rügen. Vor allem aber liebte er es, dem Geiſte ſeiner Zeit gemäß, die Waffen des Spottes zu führen, wobei er ſich oft derb und zügellos, ja ganz unflätig geberdet. Er bringt gern Gleichniſſe aus dem Leben, Witzworte, Schwänke und Fabeln vor und durchwürzt ſeine Darſtellung mit Sprüchen älterer und mitlebender Schriftſteller, ſowie mit Sprichwörtern, die für die Kenntniß der damaligen Sprache und Sitte von Werth ſind.

A

1. Es iſt kain ämptlin ſo klein, es iſt nutzlich. 67[a].
2. Daß er [Jeſus] dich laß S. Anthonius Fewr anzünden an henden und füßen. 75[b].

B

3. Wann ein bart fromm mann macht, ſo wer ein gayß fromm. 32[a].
4. Der erſt becher vol den man trinkt, der gehört zuo dem durſt: der ander zuor frewden: der dritt zuo dem gluſt: der vierdt zuo der trunckenhayt: der fünfft zuo Zorn: der ſechſt zuo zancken vnd kriegen: der ſibendt zuo grymigkeit: der acht zuo dem ſchlaff: der neündt zuom ſiechtagen. 44[b].
5. Gott geb dir die bewl, 101[a]. — Gott geb dir die Beulen! 1558, 35[a].
6. Was man einem verbeüt, das liebt jm erſt. 59[b].
7. Das bottenbrot gewinnen. 66[a].

---

1 Die Blätterzahl bezieht ſich auf die 1535 bei Heinrich Steyer erſchienene Folioausgabe, wenn nicht, wie ſchon beim zweiten Sprichwort, eine andere Ausgabe angezeigt iſt. — Fehlt in Wander's Sprichwörter-Lexikon.

2 Fehlt bei W. Das Anthoniusfeuer war eine im Mittelalter oft vorkommende mit ſtarkem Fieber verbundene Krankheit, worauf ſich Flüche und Verwünſchungsformen beziehen. Oktav-Ausgabe von Weygand, Han, Frankfurt a. M. 1558, 75[b].

3 Fehlt bei W. der ein entſprechendes niederdeutſches Sprichwort dafür hat.

4 Nach Petrarka. W. hat ein ähnliches Sprichwort, wo jedoch nur vier Becher vorkommen. I, 286, 8.

5 Fehlt bei W. — Beule iſt Eiterbeule, Peſtbeule. Bei Geiler von Kaiſersberg, Sünden des Munds 38[a] ſteht: „Got geb dir den ritten oder die beulen, oder die hünſch.“

6 Einem lieben d. h. gefallen, lieb ſein.

7 Botenbrod verdienen, Botenlohn erhalten.

8. Wann es brinnt, wann man nit waſſer hat, ſo löſcht man mit miſt. 39a.
9. Brotlöffel aus Einem machen. 34a.
10. Inn das büchßlin blaſen. 76a.
11. Es bleibt kein buolſchafft vber ein vir tel jar verſchwigen. 28a.

D

12. Vom gedänken kompt man zuo den wercken 45a.
13. Gedenken iſt zol frey. 28a.
14. Kein deutſcher handwerck knecht vnd dienſt* geſell bleibt an dem ort da jm wol iſt. 86a.
15. Die großen Dieb laßt man gehen, vnnd die klaynen henckt man. 64b.
16. Die großen Dieb hencken die klaynen. 64b.
17. Ein luſtig Ding iſt zuo ſehen ein hüpſche fraw vnd ein hüpſcher ofen in einer ſtuben. 27b.

E

18. Ein junger engel, ein alter teuffel. 5b.
19. Eylen thut nye kayn guot. 48a.

---

8 Sinn: Wenn anſtändige Mittel nicht helfen, ſo greift man zu ſchlechten.

9 Fehlt bei W. Sinn: Einen zu ſeinem Nutzen mißbrauchen. Pauli ſetzt hinzu: „Wan man eyn brotlöffel gebraucht, ſo ißt man jn auch“

10 Eine auch bei Geiler oft vorkommende Redensart: ſich ſchminken, indem man in das Schminkbüchschen bläst. — Murner ſagt in der Narrenbeſchwörung zur Gevatterin Gredt:

Das büchßlein ligt beſchloſſen dinn
Daraus jr ferben euwer kinn,
Vnd ſtreicht den bäcklein farben an
Auff das jr zierlich ynher gan.
(Scheible, Kloſter IV, S. 753.)

11 Bei Wander: „Es bleibt kein bulſchaft vber ein vierteljar verſchwiegen“. I, 508, 20.

18 Bei Geiler: „Junger engel, alter töuffel.“

F

20. Die feygen zeigen. 80[b].
21. Wer nit will von einem fleyſch eſſen, der ſoll auch der brüen nit trinken. 45[a].
22. Fliegen wollen eh man federn hat. 19[a].
23. Einer frawen har zeucht mer dann ein glockenn ſayl. 38[b].
24. Frawen hüpſche, mertzen blü, winter ſchön, volmon, fauor populi, vnd der pfaffen ſtreyt, bleyben nit lang. 38[a].
25. Freund in der not gehen wol xx auff ein lot, vnd wenn ſie einem ſollen behilflich ſein, ſo gehen wol lx auff ein quinlin. 57[a].
26. Ein fridmol anſchlagen. 25[b].
27. Es iſt böß fuchs mit fuchs ſahen. 21[b].

G

28. Gähe leüt ſolten eſel reüten. 48[b].

---

20 Pauli erklärt dieſe alte, ſchon bei Juvenal als: medium ostendere digitum vorkommende, Verachtung ausdrückende Fingerbewegung, alſo: „Der ſun gab ſeiner muotter fräueliche (freventliche) wort, vnd fluocht ir, vnnd zeigt ir die feygen, nach gewonheit der walſen (Wälſchen d. h. Italiäner), da ſie den Daumen durch zwen finger ſtoßen, das haißt ein feyg". 80[b]. — Weitere Erklärungen dafür ſ. Wander I, 962 und 963.

23 Geiler: Der wibe har fahet die ſeele der mann. — Wander, I, 1142: „Drei Frauenhaare ziehen ſtärker als ein Hänfen Seil. — Ein Frauenhaar zieht mehr als ein Marsſegel."

24 Fehlt bei W. Frawen hüpſche, Frauenſchönheit; — mertzen blü, Märzblüte; — fauor populi, favor populi, Volksgunſt — Bei Geiler heißt es: „Mertzen griene, pfaſen kiene, Weiber ſchön hält nit uß".

25 Hiezu hat Wander, I, 1184, aus einer andern Ausgabe 52, folgende Variante: „Freunde in der Noth gehen fünff vnd zwentzig (fünffzig) auff ein loth; vnd wenn ein harter ſtand ſol ſein, ſo gehen jhr funffzig (hundert) auf̃n Quentlin".

26 Fehlt bei W. — Das Wort Fridmol, Friedensmal, fehlt auch bei Scherz-Oberlin, deren Gloſſar Pauli's Schrift wenig benützt hat.

27 W. hat: „Es iſt böß Füchs mit Füchſen ſahen".

28 Beiwort von gäh, gach, jäh; hier: allzuraſch, ſich übereilend.

29. Ein ganß duckt ſich wann ſie zuo dem ſcheürthor eingeht. 30ª.
30. Dem gelt ſind alle ding gehorſam. 23ª.
31. Es ſolt yegkliches ſeynes gleichen ſuochen. 30ᵇ.
32. Ein vater hete ſeinem ſun alles ſein guott gebenn, das der ſun ſeyn nichts ächtet, Gott geb er hett klaider oder nit." 80ª. — Gott geb wie lang es wirt. 91ª.

H

33. Nemen die herren das groß, ſo nemen die amptleut das klein. 17ᵇ.
34. Der iſt ein geherzter man, der ein wolff nicht förchtet vmb Marie lichtmeß, vnnd ein bauren an der faßnacht, vnnd ein pfaffen inn der faſten ſo man beychten ſoll. 93ᵇ.
35. Der hoch dran will ſein hie auff erdtrich, der lueg das jm vil weyßhayt werd. 21ª.
36. Der hopeltantz facht an. 41ª.

J

37. Jeglicher erkenn ſich ſelber. 44ª.
38. Mit dem Judenſpieß rennen, vnd zweyfacher kreyden mit den leüten abrayten. 35ᵇ.

---

29 Fehlt bei W. — Sich ducken, ſich bücken.

31 Das lateiniſche similis simili gaudet. Geiler hat nur: „glich geſellet ſich gern".

32 Gott geb, eine in der ältern und jetzt noch in der Volksſprache öfters vorkommende Redeweiſe für: Gott weiß es oder wie Gott es will.

34 Scheint die Sonne dem Pfaffen am Maria Lichtmeß (2. Hornung) auf den Altar, ſagt der Volksglaube, ſo geht der Fuchs oder der Wolf, noch ſechs Wochen in die Höhle,; ſie ſuchen ſich dazu aber ihren Raub auf.

36 Der Hoppeltanz geht an, wird hier von Pauli auf das nach den Flitterwochen bald ausbrechende Zanken junger Eheleute bezogen.

38 In Brant's Narrenſchiff Kap. 76, V. 9—13 heißt es von dem der ſich rühmt zu ſein was er nicht iſt:

K

39. An ein kerbholtz reden. 100ª.

. . . Oder hat ſich alſo begangen
Das er vacht mit eyner ſtäheln ſtangen
Oder rant mit eym juden ſpyeß
Das er gar vil zu boden ſtieß,
Vnd wil das man jnn junker nenn.

Dieß paßt nicht zur Erklärung unſrer Stelle; beſſer dazu geht Kap 93 wo von Wucher und Fürkauf die Rede iſt; es heißt hier V. 20—28:

Man lyhet eym yetz müntz vmb goltt
Für zehen ſchribt man eylff jnns buoch,
Gar lydlich wer der juden geſuoch
Aber ſie mögen nit me bliben
Die kryſten juden ſie vertriben
Mit juden ſpieß dieſelben rennen
Jch kenn vil die ich nit will nennen
Die triben doch wild koufmanns ſchatz
Vnd ſchwygt dar zuo all reht vnd gſatz.

Zu Judenſpieß bemerkt Zarncke, Commentar zum Narrenſchiff, S 420: „Zu erklären weiß ich die Worte nicht. Friſch'ens Erklärung, es ſei eine Vergleichung mit dem Botenſpieß und bezeichne die Eilfertigkeit der Juden ihren Wucher einzutreiben, iſt nicht unwahrſcheinlich. Die Boten trugen einen Spieß, auch der auf dem Holzſchnitt zu Kap. 80 dargeſtellte trägt einen ſolchen und V. 12 ſtimmt zu jener Erklärung wohl. — Karl Göbeke führt in ſeiner Ausgabe v. J. 1872, S. 188 und 189 aus Hans Sachſens Meiſterliedern Folgendes an: „Zum vierden ſint der Juden vil zu wenig, Sunſt dorften die Chriſten mit ſolcher menig Nicht rennen mit dem Judenſpieß, Mit popitzen, verkaufen und finanzen, Mit ſchwinden, griffen vnd alefanzen, Unwil, practik und dem peſchies, Jch darf nit lauter ſchreien." — Auch bei Murner und Fiſchart kömmt der Ausdruck im Sinne von Wucher treiben vor. — Jn der Narrenbeſchwörung Cap. 66, Mit dem Judenſpieß rennen, ſagt Murner:

Der Juden ſind nit gnug auff erden
So die Chriſten wucherer werden,
Wiltu die leuth mit wucher nagen
So ſolt ein Jüdiſch ringlein tragen.

Luther ſagt in den Tiſchreden 251ª: Die Juden haben unſern Bürgern die Spieße geliehen, daß ſie mit dem Judenſpieß rennten und wucherten. S. Wander II, 1041, wo noch andere Stellen zu finden.

L

40. Wer einmal ein guot leben will haben, der nem ein hüpſches meydlin vnd ein gebraten huon. Wer zwey mal guot leben will haben, der brat ein ganß, an dem morgen ißt er die ganß, vnnd zuo nacht iſſet er das mägdlin vnd das kräglin. Und wöllicher eyn wochen will guot leben haben, der nem ein ſaw ab, ſo hat er guot flaiſch vnd auch würſt zuo eſſen. Wer ein monat will guot leben haben, der nem ein ochſen. Wer ein jar will guot leben haben, der nem ein eefrawen, wert es anderſt alſo lang. Wer aber allwegen will guot leben haben, der leb keuſch vnd rein, als wir prieſter vnd ordensleut ſolten thuon. 41a.

41. Haſtu nit genuog mit einem liecht, muſt zwey liechter auffſtecken. 27a.

M

42. Gott kent ein menſchen künſtlich, günſtlich. 28a.

43. Einen guten montag machen. 72b.

44. Es iſt eine klayne muck in dem habermuoß. 47a.

45. Mücken ſtechen, ein kayſerlich werck. 31a.

N

46. Wer da wöll wiſſen wer er ſey,
Der erzürn ſein nachbawrn zween oder drey. 27b.

---

40 Es iſt dieß eine weitere Ausführung eines auch bei Geiler vorkommenden Sprichwortes. S. Alſatia, 1862—67, S. 161, Nr. 475.

43 Sinn: ſich überhaupt an Werktagen des Arbeitens enthalten und ſich einen luſtigen Tag machen; die guten Montage ſind eigentlich die zweiten Oſter- und Pfingſtfeiertage; in Mülhauſen güète Mändig, wo in den Fabriken nicht gearbeitet wird.

44 Bei Geiler: Das iſt die muck im Habermuß, d. h. das Beſchädigende, das Hinderniß.

45 Bei Geiler: Sie ſind, wie Kaiſer Domitian, uff der Mückenjagd.

46 Fehlt bei W.

47. Der teuffel haſſet die alten narren. 55.
48. Nit weyt von der Narrenkappen ſeyn. 6a.

O

49. Man begreiffet den ochſen bey den hörnern vnd den man bey den worten. 7b.
50. Inn ain kalten ofen blaßen. 67b; 72b.

P

51. Es wer guot petterling vmb den altar ſäwen ſeynethalb, er zertrette ſie nit, er kompt ſelten dazu. 60b.
52. Sie werden einig wie Pilatus vnd Herodes wider Chriſtum. Eiſelein, Sprichwörter S. 512.

R

53. Man ſpricht: Daß Gott dem kargen Schelm den Rito gebe und er nicht um den Altar gehe. Eiſelein S. 530.
54. Ein roß vmb ein pfeyffen geben. 6b.

---

47 Fehlt bei Wander.

48 Ebenſo.

49 Wander: II, 1101. Man muß den Ochſen nicht bey den Hörnern faſſen. — Eiſelein, Sprichwörter, S. 498 gibt als Volksſprichwort: Faſſe den Ochs am Horn, den Mann beim Wort, die Frau am Rock.

50 Eiſelein S. 499 gibt mehrere ähnliche Sprichwörter, u. a. eines von Herodot. — Der Sinn iſt: Man muß keine falſche, unnütze Mittel gebrauchen um zum Zwecke zu kommen.

51 Peterlein, Peterſilie; bei Pauli iſt, wie man ſieht, petterling weibliches Hauptw.

53 Bei Geiler: Daß dich der rito ſchitt! daß dich der ritt ſchitt! eine bei den Schriftſtellern des 16. und 17. Jahrhunderts oft vorkommende Verwünſchungsformel. Ritt oder Rito nannte man ein bösartiges Fieber, welches mit die Glieder heftig ſchüttelndem Froſte begann und mit Hitze endigte. Murner hat in der Narrenbeſchwörung, Cap. 94: Ich muß den hertz jar ritten ſchweren. Ich habe in Frommann's deutſchen Mundarten VI, viele ſich darauf beziehende Stellen, namentlich aus elſäſſiſchen Schriftſtellern geſammelt.

S

55. Sich deß ſattels erneren. 87b.
56. Auff zwayen ſättlen reütten. 71a.
57. Nach dem ſchaden macht der narr frid. 8b.
58. Der will beraupt ſein, der ſeinen ſchatz offentlich tregt. 31b.
59. Vier Ding laſſen bey kainerlay weg mit jnen ſchertzen, oder narrenwerck treiben, als waſſer, fewr, augen vnd junckfrawen. Noch ſind aber zway ding die mögen weder ſchimpff noch ernſt leiden, Gott vnd der teüffel. 53b.
60. Wo der ſchlangen der kopff hingehet, da gehet der gantz leyb auch hynein. 45a.
61. Beſſer ſchweygen iſt fürwar,
Dann vbel antwort geben zwar. 20b.
62. Zu aller friſt beſitzen etwas, beſſer iſt dann nichts haben. 21a.
63. Allwegen muß ein ſparer ein geuder haben. 33a.
64. Den ſpott zum ſchaden haben. 5b.
65. Wer wol wil ſterben, der leb wol. 54a.

T

66. Es ligt am Tag, wie der bawr an der Sonne. 32b
67. Sich vom teüffel reütten laſſen. 63b.
68. Des teüffels fuoßthuoch ſein. 63b.

55 Bei Geiler: Sich des ſtegreifs ernären. Sinn: Sich von Straßenraub ernähren, wie die Raubritter. S. auch Bernh. Hertzog, Edelſäſ. Chronik B. II, 23. — Fehlt bei W. — In Murner's Narrenbeſchwörung handelt ein ganzes Kapitel von der Sattelnarung.

56 Sinn: Auf beiden Achſeln Waſſer tragen.

59 Schimpff bedeutet zu Pauli's Zeiten: Scherz; hier wie im Titel ſeines Buches iſt es dem Ernſt entgegen geſetzt.

63 Bei Geiler: Der ſparer hat alweg ein verthuer. — Geuder Vergeuder. Eiſelein, S. 571 gibt das Volksſprichwort: Der Alte ein Sparer, der Sun ein Geuder.

67 und 68. Sinn: Sich dem Teufel ergeben, ihm unterwürfig ſein

69. Der teüffel iſt in allen orten inn dem kraut. 38a.
70. Die der teüffel zuo ſamen fügt inn der buolſchafft, inn eins ſacks weyß, die kan nyemandts von einander bringen, Vnnd die Gott zuo ſamen fügt, die kan nyemandts bey eynander behalten. 38b.
71. Die der tiufel zuſammen fügt, kann niemand trennen und die Got zuſammen fügt, halten an einander. Eiſelein, S. 591.
72. Man zündet wol dem teüffel ein liechtlin an. Eiſelein, S. 589.
73. Man ſoll den andern theyl auch verhören. 49a.
74. Trunckenlewt beſitzen Gottes reych nymmer. 44a.
75. Man ſoll keinem trunckenen pfaffen beychten 44b.
76. Wa trunckenhayt iſt, da iſt kein heymlichhayt. 44b.

V

77. Es ſingt ain jegklicher vogel als jhm ein ſchnabel gewachſen iſt. 93a.

W

78. Vor einem teüffel mag man ſich geſegnen, aber vor dem böſen weyb nit. 16b.
79. Das iſt ein weyſer man, der ſeinen nutz verſchweygen kan, vnnd ſeinen ſchaden ſagen. 31b.
80. Weyßheit kommt nit vor den jaren. 55b.
81. Weyßhayt weyt für ſtercke goht,
So mit vns ſchirmen iſt der todt. 20b.

---

69 Sinn: Der Teufel drängt ſich überall ein.

73 Das lateiniſche: audiatur et pars altera.

74 Ein Ausſpruch des Apoſtels Paulus.

77 Geiler: Jeglich vogel ſingt ſin geſang. — Es ſinget jedtlicher vogel darnach er ein ſchnabel hat.

78 Sich geſegnen, ſich ſegnen; den Teufel dadurch entfernen daß man das Zeichen des Kreuzes macht.

82. Weder ein noch auß wiſſen. 47a.
83. Wie ſollen die wirt in himmel kommen, ſo unſerem Herr Got ſie kunſt abgelernet (us waſſer win zu machen.) Eiſelein, S. 646.

3

84. Ein vrſach von einem Zaun brechen. 34a.
85. Dem ſie nit verzeyhen, dem verzeyhet Gott. 52a.
86. Es ſteet wol bey eynander zucht vnd kunſt. 18b.
87. Wer ze vil will, dem wirt ze wenig. 23a.
88. Wilt du nit gezwungen werden zu gehen, ſo gang gern vnd mit willen. 25b.

Miscellen.

5.

Colmar ſchwört noch dem römiſchen Kaiſer 1653.

„Im September 1653 Jahrs hat die Stadt Colmar dem Röm. Kayſer geſchworen, ob ſchon der Printz von Harcourt, als Gubernator im Elſas, das Jurament vor den König in Frankreich begehret hatte". Balthaſar Han, das Seelzagende Elſaß, Nürnberg 1676, S. 62.

---

84. Bei Geiler: Große Herren brechen etwa ein urſach ab dem Zaun. — Hader ab dem zun brechen.

IV.

Die

von Meister und Rath der Stadt Colmar,

den 10. September 1549,

bewilligte

Ordnung der Meistersängerschule.

Nach dem im Stadt-Archiv von Colmar befindlichen Originaltexte mitgetheilt

von

K. Hoffmann,

Stadt-Archivar von Colmar.

Vorbemerkungen

In seiner trefflichen Ausgabe von Georg Wickram's Rollwagenbüchlein, Leipzig 1865, sagt Dr. Heinrich Kurz: „Aus einer handschriftlichen Bemerkung Wickram's im Colmarer Meistergesangbuch, das er im Jahre 1546 zu Schlettstadt gekauft hatte, und das sich jetzt auf der königlichen Bibliothek zu München befindet,[1] ergibt sich, daß er die Meistersängerschule in Colmar gegründet hat. Es wird dies durch eine zweite Bemerkung in der ebenfalls in München befindlichen und von Wickram herrührenden Abschrift eines Liederbuchs von Hans Sachs bestätigt. Es heißt in demselben: „Und gehort diß Buoch der „gemeinen singschuol zuo Colmar, ward ange„fangen zuo schriben durch jergen Wickramen, Tich„ter vnd anfenger diser schuolen. Gott der allmech„tig welle weiter genod gebenn. Amen. Anno salutis 1549, „tertio Augusti.“ Im oben erwähnten Meistersängerbuch steht von Wickram's Hand: „Anno Domini 1546 vff deß selgenn Apostels Sant Thomas Tag hab ich Jerg wickram diß „buoch zuo schlettstadt gekauft . . . . Hab demnoch vff

[1] Es hätte sollen in Colmar bleiben! Im Jahr 1862 wurde es, zu Stuttgart, von K. Bartsch unter dem Titel Meisterlieder der Colmarer Handschrift herausgegeben. — Die Anmerkungen sind vom Herausgeber der Alsatia beigefügt.

693074 A

„volgenden weinacht tag Sampt einer geſelſchaft die erſte „ſchuol gehalten.“

Nach einer Mittheilung unſres Freundes X. Moſſmann wurden die der Singſchule gehörigen Schriften, nebſt andern Gegenſtänden, bis zur Revolution in der Zunftzum Wolleben oder der Schuſterzunft, dem jetzigen Hauſe Traut, in der Schädelgaſſe, aufbewahrt; ſie ſind aber ſeitdem ſpurlos verſchwunden bis auf die nun folgende, drei Jahre nach der Stiftung der Schule, von Meiſter und Rath bewilligte Ordnung, die ſich handſchriftlich im Colmarer Stadt-Archiv befindet und bis jetzt noch nicht abgedruckt wurde; die von der Singſchule an Meiſter und Rath gerichtete Eingabe um Beſtätigung ihrer Ordnung, lautet alſo:

„Inn dem nammen der Heiligenn vnzertheilten drifaltickeit zuo lob der vnbeflectenn reinenn magett Maria, zuo Ehrenn allenn liebenn Gottes Heiligenn, zuo Beſſerung der Jugent, vnd Sunderlichenn zuo frintlicher criſtlicher Vffbawung vnſer Bruoderſchaft vnd Singſchuolen,

„Habenn Wir, die Gemeinen Singer zuo Colmar, Sampt anderenn lieben Bürgernn, ſo auch ein liebi zuo ſolchem geſang vnd brüderen habenn,[1] diſe Artikul zuoſammen getragenn, vnd aus anderenn ordnungenn gezogenn, als namlich, auß Friburger, Nierenberger, Augſpurger ordnungenn ſo vns dan vonn gemelten ſchuolen zugeſchicket worden ſind.

„Bittenn hieruff vff daß demütigeſt, eüwer Erſam weißheit, als vnſere gebütende, ſonder günſtig, weiß lieb Herrenn, eüwer

[1] Es waren dieß die, in unſern heutigen Geſangvereinen, nicht mitſingenden aber mitbezahlenden membres associés, die bei den Aufführungen der Schule Zutritt hatten.

Erſam weißheit welle ſo. demütig ſin, vnd vns nochuolgendi Artücul Confirmierenn vnd beſtetigenn, Dann wir ſampt vnd ſunders guoter hoffnung ſind Gott der her, werd genod zuo vnſerem geſang gebenn, ſo daß ein Erſammer Radt vnd gantzi gemein, ein groß gefallenn doran habenn werdenn, wo aber diſe Artickul nit noch eines Erſammen Radts gefallenn geordnet werenn, welle eüwer Erſam wißheit die minderenn oder merenn, als dann wellend wir die ſelbigenn veſt vnd ſtet haltenn."

Auf dieſes Anſuchen der Singſchule, gab nun die Obrigkeit den, den Statuten vorangehenden Beſcheid, nebſt Beſchluß vom 10. September 1549. Im Archiv iſt die Urkunde unter: S. E. L. № 45 eingetragen.

Der Herausgeber.

Beſcheid

von Meiſter und Rath.

„Wir der Meiſter vnd der Rhat zu Colmar bekhennen vnd thun khundt aller menglich: daß vff dato vor vnß erſchienen ſindt die erbaren N. gemeine ſenger der ſingſchul zu Colmar, vnd anzeigt haben wie ſie ſich in dem namen der heiligen vnzertheilbaren Dreyfaltigkeit zu lob, der vnbefleckten Reynen Maget Marie, zu ehren, allen lieben gottes heiligen, zu peſſerung der Jugend, vnd ſonderlich zu fruntlicher Chriſtlicher vffbawung vnd erhaltung irer bruderſchafft vnd ſing ſchuolen, nachfolgenden ehrlichen ſtuck vnd ordnungen verglichen vnd vereinpart hetten, mit demütigen vleißigen pitten, wir wolen ſolhe ordnung von oberkheit wegen zulaſſen vnd beſtettigen, auch

mit der ſtatt anhangenden jngeſigel bewharen: dieweil wir dan in angeregter ordnung nichts anderß dan alle erbarkheit befunden, vnd dan wir nuhn geneigt waß erpar vnd pillich iſt zu furderen vnd zu pflanzen dan zuverhinderen, ſo haben wir ſolhe ordnung von oberkheit wegen zugelaſſen, becrefftiget vnd beſtettiget, doch vnß dieſelbig mit der zeit zu mindern, mheren oder gar abzuthun vorbehalten, vnd iſt ſolche ordnung nachfolgends Jnhalts:"

Ordnung der Singſchuol.

Zuo dem Erſtenn, ſolle diſe Bruoderſchaft gehaltenn werdenn inn demm Namenn der heiligenn unausſprechlichenn Dryheitt zuo Lob und Ehrenn Mariä der Muoter unſers Seligmachers Jeſu Chriſti, und allenn Gottes außerwelten lieben heiligenn. Dorum alle Jar auff Trinitatis ein geſungenn ampt zuo dem heiligenn Geiſt im Spital[1] geſungenn werdenn ſoll, by dem alle brueder und ſchweſtern[2] erſchinenn ſollenn, So dann ſoll man noch dem Jmbiß ein geiſtliche Singſchuol haltenn, und ſoll unſer gröſt hauptſingen genant werdenn.

Dorzu ſollend uff den ſelbigenn tag noch der Predick, die Zwen büchſenmeiſter ſo dann vonn einer bruoderſchaft erwelt wordenn, ein ſpennd geben, als namlich vir, fünf oder viſsbrot[3] vngeverlich je demnach die noturft erheiſcht, diß gelt ſoll man auß der büchſenn nemenn, und getreülichenn rech-

[1] Die Kirche zur H. Dreieinigkeit, nebſt dem daran gelegenen Franziskaner-Kloſter, am ſogenannten Schlüſſelbächlein, wurde den 7. November 1543 durch Kauf dem Spital abgetreten für die Summe von 2400 Gulden. S. Hunkler, Geſchichte der Stadt Colmar, S. 190 bis 195.

[2] Wie in den übrigen Bruderſchaften, den beſonders im Ober-Elſaß häufigen Reiten, an welche auch der folgende, ſo wie der Schlußartikel erinnert, wurden alſo ebenfalls Frauen aufgenommen.

[3] Schillingbrot.

nung darum gebenn, by ſolchem ampt und almuoſen ſoll man gedenckenn aller brüder und ſchweſterenn, ſo auß diſer bruoderſchaft verſcheidenn ſind, dorby aller abgeſtorbnenn Criſtglouebigenn nit vergeſſen.

Daß ander hauptſingenn ſoll gehaltenn werdenn uff den heiligenn winachttag, der ſoll auch umb die kron geſungenn werdenn, doch anderſt nicht dann vonn der Geburt und Menſchwerdung Jeſu Criſti, vonn dem val ade,[1] und der widerbringung[2] menſchlichs geſchlechts.

Daß dritt hauptſingenn, ſoll man haltenn auff den heiligen Oſtertag, und glicher geſtalt umb die kronenn ſingenn, aber alle lieder ſollend geſungenn werdenn, vonn demm bitterenn lidenn und ſterbenn Jeſu Criſti, und vonn ſiner heiligenn aufferſteung, und wo ſach were, daß fremde meiſter harkemenn und mit ſolchenn liedernn nit gefaßt werenn, die ſoll man umb die kron nit ſingen loßenn, doch ſo megenn ſie wol ein ſchuolrecht duon.

Item welcher ſinger umb die kron ſingenn wil, der ſoll zuovor uff anderenn oder unſer Schuolenn ſein wiſſentlich ſchuolrecht geton habenn; darzuo ſolle er auch inn unſer bruoderſchaft ſein Ingeſchribenn, iſt er frembd, ſoll er umb ein batzenn inngeſchribenn werdenn, ein heimiſcher aber umb einenn blappart, diß gelt ſoll man inn die büchſenn ſtoßenn, domit man die bruoderſchaft erhaltenn mag.

Item. welcher bruoder oder ſchweſter ingeſchribenn würt, der oder die ſollend alle fronfaſtenn ij pfening inn die büchſen gebenn, welches cotember-gelt[3] die zwen büchſenmeiſter ihnſamlenn ſollend, und ſoll hierinn kein bruoder gefreyt ſein, er ſey glich ein ſenger oder nit.

Item die gemeinenn bruoder ſollend alle jar namlich uff

[1] Fall Adam's.
[2] Erlöſung, redemptio.
[3] Quatembergeld.

trinitatis zwen büchſenmeiſter und zwen mercker[1] erwelen, die ſelbenn ſollend der bruoderſchaft angelobenn, erſtlich daß buoch vonn Mentz[2] verſchloſſenn zuhaltenn, niemans nichs dorus ſchniden oder ſchribenn loßenn on der bruoderſchaft vorwiſſenn, deßglichenn daß fronfaſtenngelt gedreülich inzuoſamlenn ſampt allem verfallenem ſtrafgelt, und daß inn die Büchſenn zuſtoßenn, auch alles geſang, bücher und was die bruoderſchaft vermag fliſig zuoverwarenn.

Item. So ein ſinger, heimiſch oder frembd, die Kron gewinnett, der ſoll ſie ann keinen Tantz offenn würtzhüs tragenn, und inn ſumma nicht ann üpiche ort mit gon, dann ſo man daß vonn imme erfaren würd, ſolle er alsbald die verlierenn, und im nimmer dorum zuoſingenn geſtattett werdenn, Eß ſolle kein ſinger inn einem Jar zweymal dorum ſingenn, Sie auch nicht lenger tragenn dann vonn einem hauptſingenn zu dem anderenn, und alwil er ſie dreit, zuo den ſingern kumpt uff ein zunftſtubenn ſol er ſin ſchuolrecht duon, deſſglichenn alle ſinger doby ſind;

Und aber uff den pfingſtag und alle unſer lieben frawenntag, ſo man umb einen Krantz ſinget, oder ſo ein frembder meiſter harkeme, ſolle der ſo die kron gewunnen und ann im dreit, gantz ürtin frey ſein; Wo ſich aber begeb daß er uff ein ſingſchuol ging, und die kron nit gar ſichtbarlich ann dem hals oder Paret drüg, ſo oft daſſ geſche ſoll er iij pfenijg inn die büchſenn verfallenn ſein; ſo ſie dann ein frembder hantwercks geſell gewunne, der ſoll ſie verbürgenn, und aber

[1] In andern Singſchulen beſtanden vier Merker, als Richter beim Wettgeſang: der eine verglich den Inhalt des Liedes mit der Bibel, der andere gab Acht ob die Regeln des Bars oder Geſangs genau beobachtet worden, der dritte unterſuchte die Reime, der vierte horchte auf die Melodie.

[2] In Mainz lagen die Privilegien der Meiſterſinger, ihr Wappenbrief und eine goldene Krone verwahrt, die, dem Vorgeben nach, von Kaiſer Otto geſchenkt war. S. Jörden's Lexikon deutſcher Dichter und Proſaiſten, III, 507 und 509.

nitt auß der Statt tragenn, on erloubniß; deßglichenn kein heimischem singer soll es gestattet werdenn.

Item. So ein houptsingenn oder kronsingenn bey uns gehaltenn würt, sollend ann dem oben daruor die büchsenmeister daß allenn bruodernn und schwesternn loßen verkündenn, durch einen bruoder oder durch sich selbs, und am morgenn so man die schuol haltenn soll, die Tafel sampt einem Schuolzedel anschlagenn, menicglich die stund, — ort und platz wann und wo man die schuol haltenn well benamßenn, und so bald die stund schlacht, die Tafel wider uffhebenn, uff die schuol tragenn, sollenn auch die singer gemeinlichen sich by dem so die kron vormol gewunnenn hatt, versamlenn, und uff die schuol züchtig mit einander ziehenn, dornoch sich ein jeder noch dem andren setzenn, die mercker hinder den umbhang sitzenn[1] und wo sie mögenn einen priester, oder sunst gelertenn man bey ihn habenn, welcher sich uff daß Latin verstand Alsbald die loosszedelin schribenn, und dem Jüngstenn singer gebenn, die beschlossenn nocheinander umbzuoteilenn, demnach die singer ermanenn noch dem loß zu singenn, und ihn zuo vorderst volgendenn articul virlesenn, domit nichs nochteiligs uff unser schuolen gesungen werd, und sich aber einer der unwissenheit entschuldigenn mecht.

Nochvolget der Schuol artikell.

Liebenn Singer und fründt, eß solle sich ein jeder verhütenn uff unser schuolenn nichs singenn so wider die hochwirdige sacramenta gedichtet oder geschribenn wer, deßglichen ouch vermiden Geistlich oder weltlich obrickeitenn zuoschmehenn, ouch niemandt anders, er sey hoh oder nider stands, vnd sollenn hiemit verbottenn sein ally gedicht so nitt auß Göttlicher heiliger Biblischer schrift gezogenn sind, dorby alli stroffer, witzer,

[1] Damit sie die Singenden nicht sehen und um so unparteiischer urtheilen könnten.

schmochlieder, Louberer[1], Schampari[2] vnd Laſterliche lieder, wie die genant mögen werdenn: hienoch wiſſe ſich ein jeder zuorichtenn.

Demnach ſollenn ſie die ſinger heißenn inn dem Namen Gots anhebenn; züchtig vnd verſtendig, die mercker ſollenn ouch by ir gegebnen dreüw einem alſo fliſig merckenn und anſchriebenn als dem andrenn, die ſilbenn eigentlich verzeichnenn vnd noch dem ſingenn jedem ſinen zedel zuoſtellenn, domit wo er gefelet ſich ein andre zit weißt zuo verhuotenn: ſie ſollend auch keinen Ton ſingenn loßen, er hab dann daß gemeß, namlich über neüntzehen vnd vnder 30 rimen: waß dorunder oder dorüber ſol nit zugeloßen werdenn.

Eſs ſoll aber zuvor eh dann man inn das gemerck ſingett, ein fürwurf geſungenn werdenn, vonn dem ſo am nechſten ſingenn daruor die kron gewunnen, demnoch vonn jedem ſinger ein ſchuolrecht: welcher daß nit beth, dem ſoll inn[3] die kron zuoſingenn nit zugeloßenn werdenn.

Eſs ſollenn auch die ſinger den merckerenn nicht inreden, ouch keiner ongefordert inn daß gemerck gon, dann ſo oft daß vonn einem geſchehenn würd, ſoll er inn die büchs verfallen ſein iij pfenig, ſoll auch by ſolcher ſtroff kein ſinger dem anderenn inn daß geſang redenn.

Diewil auch vil ſinger im land vmbziehenn, deren geſang gar kein grundt hatt, ſunder mer holhüpper[4] dann meiſterſinger mechtenn genant werdenn, ziehenn auch

[1] Dieſes Wort fehlt in den Wörterbüchern; es bedeutet ſo viel als das vorhergehende Schmochlieder, Lieder welche Andere beſchimpfen, verleumden. Bei Stalder, Schweizer. Idiotikon II, 159 kömmt das Ztwt. läubelen, klatſchen, plauderhaft ſein, vor.

[2] ſchandbar, ſchändlich.

[3] um.

[4] Hohlhippen ſind von dünnem feinem Mehl und Honig gebackene leichte längliche Rollen, was noch jetzt Hippen heißt. Bei Geiler von Kaiſersberg heißt Hippenwerk figürl. leichtfertige Dinge; Hippenbueben ſind leichtfertige Geſellen. Das obige Holhüpper bedeutet: unwiſſende, untüchtige Reimer und Singer.

gantz vnuerſchampt vonn einer ſtubenn vnd würtzhauß zuo dem anderenn, ſamlenn alſo haller vnd pfennig mit einem Teller: ſo der glichenn ſinger zuo vns kemenn, mit den ſoll nit geſungen werdenn, dann man ſich vff keiner ſchuolenn jr animpt.

So dann vnſer ſingenn ein end hatt, vnd die kron ſampt andren gobenn außgeteilt, ſollen die mercker vnd ſinger ſampt andrenn bruodernn mitnander zu der obenn irtin[1] ziehenn, doch inn kein würtzhauß, ſunder vff ein zunftſtubenn, aldo zuoſammen ſitzenn, vnd alsbald ſoll der ſo die kron gewunnen, dem almechtigen Got zuo lob, ein Benedicite ſingenn, vnd auch ein jeder ſingenn einander noch wie ſie zuo tiſch ſitzen, derglich noch vfhabung des Tiſchs ein gratzias.

Item eß ſoll kein bruoder dem andren ein gemeſſenn brunck bringenn,[2] weder wenig noch vil, dann welcher daß beth, den ſollen die meiſter vngeſtroft nit loßenn: wo aber einer oder mer vngehorſam erfundenn wurde, vnd ſich in die ſtrof nit gebenn, oder auß lichtferickeit die ſtrof geben vnd glich doruf wider frefelenn wirb, dem ſoll man zuoſtund die bruoderſchaft verbütenenn vnd nit mer dorin kumen loſſenn.

Eß ſoll auch kein bruoder ob dem Tiſch, ſie kummen zuſammen wo ſie wellen, keinerley vnütze fablenn vonn Gott, ſeiner liebenn muoter ſingenn oder ſagenn, dorzuo alle ſchampare vnzüchtige grobe wort, vor win vnd vor brot[3] vermidenn: welcher daß verbrech ſol dorum noch geſtalt der ſach ernſtlich geſtroft werdenn.

Item eß ſol auch keiner üppicklich ſchwerenn bey Gott oder ſinenn liebenn helligenn bey einer glichenn ſtrof.

Eß ſolle auch auff den hauptſingenn vor vnd eh dann daß Tiſch duch vffgehabenn, keyner kein ander lied dann ſo auß der Bibell gezogenn ſingenn, aber noch dem der Tiſch vffgeha-

[1] Abendeſſen.
[2] Vortrinken.
[3] Wein und Brod, als die vornehmſten, gleichſam geheiligten Beſtandtheile des Mahles, ſtehn für das Mahl ſelbſt.

benn ist, so mag ein jeder Römische oder andere Historienn singenn, deß gelichenn Poetereyenn, doch anderst nit dann waß züchtig vnd schamhaft gescheen mag, als bey einer strof.

Item es soll auch kein singer, so im gebottenn wirt on ehafte vrsach außbliben, vnd so er auch nit erschinen kan, sol er vrlup by den büchsenmeisterenn nemmenn: so er daß nit duot, ist die strof iij pfenig, doch sollenn die andren bruoder so nit singen vßgeschloßen sein.

Item eß soll kein singer er sey wo er wel, by singerenn oder nit, ongeuordert singenn, damit er nit zuospott werde: so man jn aber dorzuo vordret, soll er sich nit lang bittenn loßenn, eß werenn dann solche lüt so allein ir satzwerck domit dribenn meintenn, by denenn mag er sin gesang wol sparenn.

Item so man ein houptsingen haltet, oder vmb einenn krantz singet, vnd dann frembe zuohörer so nit in der bruoderschaft sind zuo vns kummenn, waß dann vonn den selbigenn vffgehabenn wirt, soll zuosammenn inn die büchsenn geton werden: doch sollenn Doctores, Priester, Edelüt vnd alle Radtsuerwante sampt vnsern bruodernn vnd schwestern einen freyen zuogang zuo vns habenn: eß sollenn auch alweg zwen vß der bruoderschaft zuo der dürenn verordnet werden, denen soll man je noch gestalt der sach geburlichenn lonen, deß gelich auch denen so inn der gemerck sitzenn.

Item eß soll auch auff der schuol kein singer über den anderen auffwischenn, boldrenn oder bochenn, auch keiner den andrenn heißenn liegenn, by einer strof: wo aber einer frefenlich zucket[1] oder schlieg, soll er vonn einem ersamen Roth dorum gestroft werdenn.

Item so sich dann begeb, daß die singer inn eines meisters hus oder by einem bruoder zerenn würden, sollend sie alwegenn daß brot auff dem ladenn, vnd den win am zapfen holen, eß were dann sach daß jhn wein oder anders vereret wird, domit der Stat am vngelt vnd andrem gefell nichs entzogenn

[1] Den Degen zuckt.

werde. Jedoch ſolle der ordnung ann allenn ortenn ſo ſie wenig oder vil zuoſammen kumen gelept werdenn.

Item ſo man retig wirt vnd einenn doppel[1] zuoſammen legt, ſollen die vier meiſter, als die zwen mercker vnd die zwen Büchſenmeiſter, die gobenn früntlich ordnenn vnd teilenn, vnd abwegenn dem ſo die Kron gewinnet oder den Krantz, die beſte vnd richeſte gob darzuo geben werden: die Kron oder den krantz ſoll er offentlich in der irtin dragenn vnd ſich derenn nit beſchammen.

Item ſo ein bruoder oder ſchweſter mit todt abgon wirde, ſollend im alle brüeder daß geleit gebenn zuo ſiner begrebd, vnd vff volgendenn ſuntag Trinitatis ſin gedechniß begon, auch aller abgeſtorbnenn wie oben gemelt iſt.

Diſe artickell ſollen die brüeder den meiſtern vnd ſunderlich dem oberherren gelobenn getreülich vnd ongenorlich, deßglich die meiſter den brüedernn, alles zuohaltenn vnd mit wiſſen oder geuerden nit darwider zuotuon inn keinenn weg.

Amen.

Schluß des Beſcheids

von

Meiſter und Rath.

„Vnd ſoll alles ſo in diſer ordnung begriffen iſt, mit rhat, hilff vnd zuthun deß oberherren, ſo den ſingeren vf jeder zeit von eim erbaren Rhat zugeordnet wird, gehandlet vnd in diß werck (ge)pracht werden.

„Deß zu wharen vrkhundt ſo haben wir, der Meiſter vnd der Rhat obgemelt vnſer Statt Minder ſecret Inſigel thun hencken an dieſen brieff, ſo geben vnd beſchehen vff Zinstag nach Marie gepurt (10. September) 1549."

---

[1] Geldeinſatz um im Wettgeſang mitſingen zu dürfen. Dieſes Wort wird in ähnlichem Sinne in den Schützengeſellſchaften gebraucht.

Miscellen.

6.

Die verlorene Heilquelle von Geberswihr.

In seinem Seel-zagenden Elsaß (Nürnberg 1676) theilt Balthasar Han, S. 96, folgende Stelle über eine im 13. und 14. Jahrhundert blühende längst verschwundene Badquelle von Geberswihr, bei Ruffach, mit:

„Und sagt Johannes Göbel, in Beschreibung der Bäder, am 79. Blat: daß darbey ein Bad, so gut zu allen Melancholischen Krankheiten sey, und für einen schwachen Magen, Krebs und andere Krankheiten diene. Umb dieser Ursach willen, wird solcher Ort auch vielleicht unter die Städte gesetzt".

Diese Stelle ist denjenigen beizufügen, welche Fr. Kirschleger über die Quelle von Geberswihr, im Els. Samstagsblatt 1862, S. 57 u. 58 gesammelt und umständlich besprochen hat.

Im Dorfe heißt noch jetzt ein Haus: der Badhof, und im Gemeindebann ein Gelände: das Ober- und Unterbadäcker.

V.

Der Kampf
des Koraffen vnder der Orgeln,

im Münster zu Straßburg,

mit

dem Hanen daſelbſt auf dem Uhrwerk.

(Aus dem 15. Jahrhundert.)

Mitgetheilt

von

E. Wendling,

Bibliothekar und Archivar von Schlettſtadt.

Vorwort des Herausgebers.

Die Schlettstadter Stadtbibliothek besitzt ein Exemplar der jetzt sehr seltenen Beschreibung des künstlichen Uhrwerks im Münster, die Konrad Dasypodius im Jahr 1580 herausgab und die auch Schilter, S. 574—591 seiner Anmerkungen zu Könighofen's Chronik mitgetheilt hat, ohne jedoch das Kampfgedicht des Noraffen und des Hahns beizufügen. Der vollständige Titel gedachter Schrift, wie ihn uns Hr. Bibliothekar Wendling angibt, lautet also:

„Cunradi Dasypodii Warhafftige Außlegung „und Beschreibung des Astronomischen „Uhrwerks zu Straßburg, welches er „Anfänglichs Erfunden und angeben, „hat Auch Ein altes Liedvon dem Kampff „vnd streyt, so enstanden, zwischen dem „Noraffen (welcher under der Orglen im „Münster zu Straßburg ist) und dem Ha„nen, so auff der Alten Vhren war, vor „200 Jharen Gedicht." in 4°.

Am Schlusse steht: „Gedruckt zu Straßburg bey „Niclauß Wyriot. 1580."[1]

[1] Eine frühere Ausgabe erschien im J. 1578, wovon der Bibliophile J. K. Heitz eine Abschrift nahm. (S. dessen gedruckten Katalog, S. 147 Nr. 2222.) Jetzt ist dieselbe im Besitz der Universitäts-Bibliothek.

Zählt man, von 1580 an, 200 Jahre hinauf, so wäre das Lied ins Jahr 1380 zu setzen, wogegen aber die Sprache und die Schreibweise streiten; der Text wurde wohl im Ganzen beibehalten, jedoch etwas erneuert.

Von dem alten Uhrwerke, dem Noraffen und dem Hahn, sagt Dasypodius:

„. . . Es werden aber die alten Uhren zu mehrer theil befunden auf Rathhäusern, oder aber in den Templen, wie dann hin und wieder durch Frankreich, Italien und Niederlanden, auch Teutschland zu sehen ist. Also ist auch allhie zu Straßburg in dem Münster ein alt Uhrwerck gestanden, das, wie ich's in der gar alten Chronick, so auf unser Frauen Hauß versorgt wird, gelesen, als dieses astronomisch Uhrwerck habe angefangen, welches 200 Jahr ungefehr vor dem dieses jetziges neues an die statt gemacht ist worden, gestanden ist, welches, wie leichtlich anzunehmen, gar in Abgang vor viele Jahren kommen ist, und ist das gantze Werck oder Gehäuß nicht von Steinen, sondern von Holtz gemacht gewesen . . .

„Von diesem Werck haben wir gantz und gar nichts können haben, von wegen des, daß alles zu viel alt und rostig war, und in äusserstem Abgang kommen, außgenommen der alte Göcker oder Han, welcher sehr alt, nemlich über die 200 Jahr alt ist, und zur selbigen Zeit auch ein seltzam Wunderding gewesen, daß ein Han also krähen solte, welches bezeugt ein gar altes Lied von dem Hanen im Münster, und dem Rhoraffen, in welchem der Rhoraff als der älter ist gewesen, sich beklagt, es lauffe ihm niemand mehr zu, ihm und seim Thun, das dazumahl auf gewisse Tag bräuchlich war zu sehen, sondern jederman lauffe zu diesem Hanen, und wolle sein Hanengeschrey hören.

„Auch wird der Streit und Kampff, so zwischen dem Hanen und dem Roraffen entstanden, dem Scharwächter am Scharwächterhauß heim gewiesen, der solchen Kampff und Streit hinlegen und richten solte."

Ludwig Schneegans gibt in seiner höchst werthvollen Arbeit: „Das Pfingstfest und der Roraffe im Münster zu Straßburg, ein mittelalterliches Sittengemälde und Volksbild", Alsatia f. 1852, S. 189—242, einen, nach Dasypodius (bei Schilter, a. a. O.) abgefaßten Bericht über unser Lied, das er nicht selbst gekannt und lange Jahre, wie ich selbst, vergeblich aufgesucht hatte. Wir können es nun, Dank der Gefälligkeit unseres verehrten Mitarbeiters, Hrn. E. Wendling, den Lesern dieses neuen Bandes der Alsatia mittheilen.

Der Kampf des Roraffen mit dem Hanen.

Aber muoß ich lachen
Sich hant erhebt wilde sachen,
Die mag ich wol jehen
Von dingen die sindt geschehen,
Die glichent wol einem narrenspiel
Darumb muoß ich ervaren vil.
Sich han erhebt wilde spann
Die treffent ein sitt den Roraffen ahn,
Die ander sitt den gulden Han
Den do kehnt[1] frawen vndt man,

[1] kennent, kennen.

Der zu Straßburg, in der Statt,
Vff dem vhrle in dem Münſter ſtaht.
Der Noraffe meint, han ich vernummen,
Wie er nit alſo har ſüg kommen,[1]
Das man jm ſolte ſchmocheit thun,
Er iſt gemüget yber das hun.[2]
Do handt vil leüt vßgerett,
Vnd handt zwen mit ein ander gewett,
Es werd nit dobey blyben,
Einer würt den andern vertryben.
Den Noraffen duncket in ſeinem muoth
Der Han ſüg nit jhe und ſüg nit guot
Die Leüth alſo zu thörren,[3]
Daran wil ſich der Han nit keren
Er strüſſet ſich vaſt[4] und iſt gahr ſtoltz,
Hoch enbar,[5] ſtrack do als ein boltz
Stet er vnd kreget[6] zu allen ſtunden,
Vnd ſamelt vor jm gar vil der kunden
Die jhn zu wunder ahn gaffen;
Des iſt jm von dem Noraffen
Ein brieff alſus geſchrieben:
Ich hab, ſpricht er, meln zit alſus vertriben,
Das mir by mynen leben
Nyman kyenen intrag hat gegeben
Dan du allein du Vrloß[7] Han,
Von dir ich es nit gelyden kan,

[1] har ſüg kommen, hergekommen ſei.

[2] Sinn: Er iſt kräftiger, ſtärker, mächtiger als das Huhn, d. h. als das Hühnergeſchlecht, wozu der Hahn gehört. Hun ſetzt der Verfaſſer ſowohl des Reimes wegen, als aus Geringſchätzung.

[3] bethören, betrügen.

[4] ſich struyſſen, struiſſen, ſich auflehnen, zum Kampfe rüſten; — vaſt, ſehr; gewaltig.

[5] enbar, empor.

[6] krähet.

[7] vrloss, frech; ſtreitſüchtig.

Ich wil anders darzu erdencken,
Ich ſol frylich das dir nit ſchencken
Das du mir ſollichen jntrag düſt,
Es kumpt darzuo hoff ich, du müſt
Mit andern Hüneren vff der erden
Schnacheln,[1] by den ackerpferden,
Vnd dein weib anders ſuchen,
Darzuo will ich ohn alles fluochen
Wils Gott bringen ob ich mag,
Du kreygeſt in dem Münſter nimer kein tag.

Wer biſtu antwurt der Han
Nit wol ich dich gemercken kan,
Mit worten ſtelleſt du dich vppetlich,[2]
Loß mich geneſen, das büt ich dich,
Wie ich ſol haben das weſen myn,
Do gebürt dir nit zu tragen jhn,
Dan zwor eß goht dich nütz ahn;
Wiltu, machſt wol ruwe han.

Hervff, als ich han gehort,
Sint diß des Noraffen wort:
Worvmb ſolt eß mich nit an gon
Ich muoß doch hie zu dienſte ſton
Zu Pfingſten meſſen aller welt,[3]
In Stetten und land on alles gelt,
Vnd diß han ich lang zyt getryben,
Von aller welt byn ich blyben
Vngehündert, dan allein von dir,
Es mügt mich billichen, das glaub mir.

---

[1] Wie: Herumſchnüffeln; hier: mit dem Schnabel die Würmer und Maden, welche die Ackerpferde beim Pflügen blos legen, aufſpüren und freſſen.

[2] Gewöhnlicher: uippeklich, eitel, ſtolz.

[3] S. Alſatia 1852, S. 224—229.

Do ſprach der Han: Du biſt höne[1]
Duo vnd ich das ſint vnſer zwene;
Kündeſt du als ich kan kreygen,
So möchſtu dich wol hohn weygen.[2]
Was meinſtu, das wüſt ich gern,
Wiltu kriegenß nit enbern,[3]
Ich ſoll dir darzu helffen bald;
Affen louffent gern zu wald,
Do hereſt du hien e dan har;[4]
Du heſt kein rüw du kemeſt dan dar,
In kirchen ſol kein Affe ſein,
Vil baß enbiertt man din dan myn:[5]
Ob du echt ſo wyſe biſt,
Daß du weiſt was warheit iſt.
Der Noraffe bald hin wider ſprach:
So hübſch ich nie kynen geſah,
Ich truwet jm geben wort vmb wort,
Du geboreſt recht alß haſtu nie gehort
Von mir ſingen oder ſagen;
Du biſt villeicht von jungen tagen,
Das du mich nit kenneſt recht;
Weiſtu du nit das ich bin ein knecht
Der Statt von Straßburg bin eracht,
Ich hab manigen thoren gemacht
Von Burgeren vnd auch von Buren,
Jo yemmer muoß ich dovon trur en

[1] übermüthig; hochfahrend; frech. Hptw. hon, hœne; Ztw. hœnen verhöhnen.

[2] sich hohe weigen, den Kopf ſtolz hin und her bewegen. Dazu ſtimmt das althochd. Beiw. weigan, und das mhd. weiger; ſ. Graf, Althochd. Wörterb. II, 236, und Benecke-Müller, Mittelhochd. Wörterbuch III, 556.

[3] Sinn: Willſt du durchaus Streit haben.

[4] Dahin gehörſt du eher denn hierher.

[5] Man kann deiner weit eher entbehren als meiner.

Solſtu mir einen jntrag thun,
Du biſt noch nit ein járig hun,
Vnd nymſt dich höffelichs kreygend an,
Jch ſag dir, du vrles Han,
Jch kan vnd mag dir das nit geſtatten,
Muoß ich ziehen oder ratzen,[1]
Darzu jehestu, du ſingeſt beſſer dan ich.
Entwicheſtu nit balde ſicherlich
Es möcht dir woll werden leit,
Hiemit ſo ſüg dir genuog geſeit.
Der Han ward von Zorn grim,
Von lutten kreigen ließ er ein ſtim:
Lügent zu dem groſſen toren,
Wie kan er ſo höffelichen geboren,
Sprach der Han, mich wundert ſer;
Haſtu behalt ſemliche er,[2]
Das du wol kanſt narren mæchen,
Das mocht ich ſicher wol gelachen,
Hett ich anders nit zu ſchaffen.
Man ſchiltet dich billich den Noraffen,
Hab ruw lieber vnd lo dervon;[3]
Du loſt mich wol bey dir in dem Münſter ſton,
Byſtu der von Straßburg knecht,
So bin ich ſtoltz und kobelecht:[4]
Den drigen Künigen ſol ich dienen,

[1] ratzen, razzen, mhd. kratzen, raſſeln.

[2] ſolche Ehre.

[3] laß davon ab.

[4] kobelecht, Beiw. eigentlich mit einem Kobel verſehn, nemlich der Kreide, auf welche der Hahn ſtolz iſt. Kobel iſt ein ächtelſäſſiſches Wort, das ich ſonſt nirgendwo gefunden habe; Friſch, Wörterb. I, 530 bezeichnet damit das elſäſſiſche Kopfzeug, die Haube. Vgl. Grimm, Wörterb. V, 1541. In der ältern ſtraßb. Sprache nennt man die Kopfputzmacherinnen: Kowwelſteckere. Redensart: de Kowwel za i'e, ſtolz, frech, erbost ſein.

Vnd darzu manigen machen gienen,[1]
Das jm offen blibt ſton das mul.
Nit wen,[2] das ich füg ſo ful,
So man narren machen ſol,
So kan ichs baß dan du oder als wol,
Das weiß nun wol jeder man
Der ſicherlich mirs het geſehen an.
Sieſt du, Han, uf meinen eytt,
Loß dirs nun gnuog ſin geſeit,
So ſprach der Moraffe wiederumb do,
Min muot würt mir nyemer fro,
Solt ich in dem Münſter wiſſen dich,
Vrlop wolte nemmen ich
Von mynen dienſt gegen der Statt,
Die mich ſo lang gezogen hat,
E ich dich by mir woltte dulden;
Wiltu nit anders, du macht beſchulden
Umb mich das beſte das iſt der todt,
Das tröſt ich dich ſymer botz kott.[3]
Was darffſtu ſchweren, ſprach der Han,
Wenig gib ich umb dinen ſpan;
Wiltu über ein mit mir kriegen,
Ich muoß villicht 'nab zuo dir fliegen
Vnd dich baß und recht beſchouwen,
Du macheſt mich zornig mit dine trauwe,
Das ich zuo dir flüg in kurzer friſt,

[1] gähnen In ſeinen Predigten übe: das Narrenſchiff, Straßb. 1520 Folio 330, ſagt Geiler von Kaiſersberg: „Da werden pfruinden wol verdient, ſo man den rohraffen zu gient“. . . „ Solche canonici: ſchweigen vnd gienen im chor oder ſehen den rohraffen zu“. Derſelbe Sittenprediger nennt, hie und da in ſeinen Schriften, Ginaffen Leute die offenen Mundes, träumeriſch und gedankenlos in die Luft hinaufſchauen.

[2] wähne nicht; glaube nicht.

[3] ſymer, gewöhnlicher: ſamer botz kott (oder gott) häufig vorkommende Glimpfform für: bei Gott!

E du von leder zucken biſt,
So wil ich dy rechtem namen
Dir din augen vß küppen und kramen,
Das du weneſt blint weſen,
Villicht loſt duo mich dan geneſen.
Do dieſe rede alſo lüttbrecht[1] ward,
Hie umb und in diſer art,
Do fürent zuo ettliche lütt
Und johent[2]: zwor eß zimet nüt,
Das man ſchwig zu diſen ſpennen,[3]
Man ſol gedẹncken das ſie dennen,
Vnd bald ab werdent getragen,
Vnd ſpricht man, alſo hör ich ſagen:
Das man fryden wol müg hoffen
Das man zwyſten jn wol mag machen.
Die das getruwent der ſind vil,
Vnd darzuo iſt geſetz ein ziel.
Man jecht[4], man hebent bede geloſſen
Als vff den Scharwechter genoſſen,
Der do gegen der pfalzen ſtott,
Als man die öberſtroß vß goht,
Der ſoll die ſachen vßſprechen,
Spot in der Nacht, zu den zehen,
Die durch den Scharwacht geſchiecht,
Vnd wie ſie durch jn werden geriecht,
By dem ſollent ſü es blyben lon.
Vntz aber ſchinnt ein nuwer Mon
Iſt dis nit wor, ſo hat herr Voltz,
Den man nent den bloch holtz,

[1] mhd. lutbreht, laut offenbar, bekannt.

[2] gewöhnlicher mhd.: jëchent, jëhent, ſie ſagen, ſprechen, beſtätigen.

[3] Span, plur. Späne, Streit, Streitigkeit.

[4] man ſagt; ſ. Note 2 jëchen.

Min gespott, das weiß ich wol,
Den man für den erkennen sol
Der des sin truow an eines diebes statt
Offentlich darumb gegeben hatt. [1]

Miscellen.

7.

Inschrift
von Rudolf Tilger, dem Stadtschreiber der aufrührerischen Bürgerschaft von Mülhausen, in's Rathsprotokoll geschrieben:

Timor Domini initium sapientie.

Die worheit ist ghenn Himmel gflogenn
Treüw ist über Meer zogenn
Gerechtigkeit ist vertribenn
Betrug vnd Falsch ist in der Welt blibenn
Jedoch Gott nehrtt, den der Jne ehrtt.
1586 vnd 1587.

[1] Anspielung auf eine den Zeitgenossen bekannte Persönlichkeit und Stadtgeschichte.

VI.

Alte Schnitz.

Aus

Jac. Wencker, Argentoratensia historico-politica.
Vol. I, N° 39. Straßburger Stadt-Archiv.

16. Jahrhundert.

Nachfolgende humoristische Aufzeichnungen, von einem unbekannten Verfasser, befinden sich, unter dem angegebenen Titel „Alte Schnitz", in Jacob Wencker's Argentoratensia historico-politica I, N° 39; sie sind auf ein doppeltes Folioblatt geschrieben und stammen, der Schrift zufolge, aus dem 16. Jahrhundert. Das Gesperrte ist von anderer, etwas späterer Hand. Wir verdanken die Mittheilung dieser Stücklein einem bewährten elsässischen Schriftsteller.

D. H.

Salm. Ist ein Keyser, darumb das er über Berg strichet.

Herr. Ist im Aprillen und Meigen und ein Wyl dornoch am besten, und plibt ein Salm bitz sant Jocopstag, dann wurt er ein Laß bitz uff sant Andrestag, und ist am besten zwüschen sant Michel und sant Martinstag. Lachs, ein Kintbetterin.

Ein Keysers Kint Selmling, sint alzit gut, wan man sie haben mag.

Basttart. Schnotfisch, ein fryer Herr, darumb er ist der edelichst noch den andern.

Fürsten. Vorellen, ein Hertzog, darumb er hat ein gemusierten Rock an.

Diep. Ruffolcken, ein fryer Tummherre, darumb er hat ein siden Ueberrock an;

sint im Aprillen und Meigen am besten, und der Selmling klein und groß alle zit gut.

Hecht.

Rouber. Ist im Heumonat am besten; ein alter Hecht ist alweg gut, one das er den Rogen nit laßt; ein gemilchter Hecht oder Karpf ist allzit besser dann ein gerogter, also ist es ouch under andern Vischen. Darumb er muß rouben das er isset.

Karpf.

Schelm. Der feist ist, der ist allzit gut, ußgenommen im Meigen und Brochmonat so er geleicht hat. Ein Fürsprech, darumb er smitzet in dem Wasser.

Schlyg Schlyg.

Ist am besten im Brochmonat. Ein Gröube, darumb er belbet alzit in dem Muer.

Versch.

Ritter. Ist allzit gut, on im Mertzen und Aprillen so hat er geleicht. Ein Schütze, darumb er ist der snelleste von der Haut zu schiessen.

Bresen. Nasen.

Ein Naß, ein **Schreiber**, darumb er treit die Dinten in sinem Libe.

Sint gut im Hornung und im Mertzen, vnd so die Wilgen trieffen sint sie am besten. Ein Cremer, darumb er treit die Noblen in dem Buch.

Mylling.

sint gut im Mertzen und Aprillen. Ein Müller, darumb er lauffet by den Mülen.

Kop.

Schiennagel. Ist umb die Liechtmeß und ein Wyl dornoch bitz im Aprillen gut und am besten, sust nit. Ein Begine, darumb sie hat ein Sturtz über die Ougen hangen.

Rottel.

Iſt gut im Hornung und Mertzen, nimpt ab im Meyen. Ein Sternenſeher, darumb er hat rote Ougen und ſihet in den Himmel.

Firen.

Katz. Iſt auch im Hornung und Mertzen gut, nimpt ouch im Meyen ab, und im Wyntter ouch gut. Ein Bube, darumb er hat ein groſſer Kopf und ſleht ſich mit allen Viſchen.

Grundeln.

Jungfrow. Sint gut im Hornung, Mertz und Aprill bitz im Meigen, aber die iungen Grundeln ſint allzit gut. Ein Hur, darumb ſy leichet mit allen Viſchen.

Bliecken.

Der **Kremerknecht.** Sint am beſten im Herbſt und bitz Baſtnacht. Ein Mutzenbeckel, darumb ſy iſt röſelicht als ein iunge Mutze.

Kreſſen.

Todtengreber. Sint am beſten im Mertzen und Aprillen und nemem ab im Meigen.

Sichling.

Kunig. Sint im Mertzen und anfang des Meigens am beſten, ſo ſint ſie foll. Ein Kunig, darumb daz kein Viſch getar underſton in zu eſſen.

Öl.

Gougler. Sint gut im Meigen bitz unſer Frowen Hymmelfarttag oder noch dem Brochmonat. Ein Gouckeler.

Nynocken.

Kynd. Sint gut im Hornung und Mertzen. Ein Hoſenefiel.

Lempfrit.

Pfyffer. Iſt im Meigen am beſten. Ein Pfiffer.

Ein Floyts. Berlin des Lempfritz Bruder.

Pfyffer. Iſt gut vmb den XII. Tag untz unſer Frowen Tag Verkundung.

Steinbyß.

Wechter. Sint im Aprillen und Meigen am beſten.

Loucken.

Weſcher. Sint gut im Aprillen und Meigen. Ein Kürſner, darumb er hat wiß an.

Barben.

Schnyder. Voht an gut werden im Meigen und wert bitz im Hewmont, ab der Rog gibt ein gut Lexatyff und nymmer gut. Ein Snyder, darumb der Faden hangt im zum Munde uß.

Krebß.

Sint im Mertzen und Aprillen am beſten und beſonder wan der Monat zunympt, wan er abnympt ſo werden ſie ſwach.

Eſch.

Grof. Nympt zu im Hewmonat, im Herbſt iſt ſie am beſten. Ein Grave, darumb daz er mit den Selmelingen ſtrichet.

Kut.

Goldſchmidt. Iſt ein Goltgraber, darumb er ſucht golt im Ryne daz er iſſet.

Wer diß nit glouben wil, der vare mittel in Mers Grunt, do vindet er aller Viſch Bobſt, den frage er eygentlich nach der Warheit.

VII.

Zwei Gedichte

Aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

I. Herrn Marggrave Lieb. 1585.
II. Bauern Vaterunser. 1610.

Mitgetheilt

von

Dr. Rudolf Reuß.

Stadt-Bibliothekar von Straßburg.

I. Herrn Marggrave Lied.

1585.

Dieſes, verſchiedene Stände geißelnde, ſatyriſche Lied befindet ſich in einer Handſchrift des 16. Jahrhunderts, einem Sammelbande von Varia ecclesiastica, im St. Thomas-Archiv zu Straßburg. Es iſt auf die Rückſeite eines Blattes gekritzelt, deſſen Aufſchrift lautet: „Ußgab zerung in verſchickung des raths, Anno 1585“. Es wird alſo wohl aus jener Zeit ſein.

Narraverunt patres et nos narrabimus omnes;
Wer zu uns kombt herein
Und brinckt von unſerm wein,
Der muß mit närriſch ſeyn,
Et nos narrabimus omnes.

Narrat pater Papa, et nos, etc.
Der biſchoff und die pro(ceſſion) ?
Pfaff, münch und (nonn) ?
Singen mitt im narren thon:
Et nos, etc.

Narrant et principes, et nos, etc.
Man dörft's zwar nicht wol ſagen,
Sind doch mit ſolcher lawen (sic) zu zwagen,[1]
Und gehoren an den narren wagen,
Et nos, etc.

[1] Mit ſolcher Lauge zu waſchen. D. H.

Narrat signor nobilis, et nos, etc.
Edelleutt ſchlagen's auch nicht ab,
Die närriſch faßnacht kapp
Die ſteht in leider knapp,
Et nos, etc.

Narrat monsieur miles, et nos, etc.
Soldaten zu roß und fuß,
Kriegt mancher einen ſchuß
Daß er narriren muß,
Et nos, etc.

Narrant Argentinenses, et nos, etc.
Fünfzehner und Stettmeiſter,
Dreizehner und Ammeiſter
Haben auch geſchoſſene Geiſter,
Et nos, etc.

Narrat Schulthiss et Doctor, et nos, etc.
Der Docter und Magiſter,
Narr Bachfiſch (sic) und der Küſter
Sind all in eim Regiſter,
Et nos, etc.

Narrat omnis musicus, et nos, etc.
Componiſten, Organiſten, Zinkeniſten,
Violiſten und die Lautteniſten
Sind lautter gutte geſchoſſene Chriſten,
Et nos, etc.

Narrat omnis homo, et nos, etc.
Jung, alt, man, weib und kind,
Knecht, magd, das gantz haußgeſind
Sambtlich geſchoſſen ſindt,
Et nos, etc.

Narrat nolens volens, et nos, etc.
Drum ſchließ ſich keiner auß,
Es wird nichts anders drauß,
Gehören all in's Narrenhauß,
Et nos narrabimus omnes.

II. Bauern Vatter-Unſer.

1610.

Dasſelbe bezieht ſich auf die Verheerungen, welche die brandenburgiſchen und neuenburgiſchen fürſtlichen Truppen, während des biſchöflichen Krieges, im Elſaß angerichtet hatten. Es befindet ſich in den Collectanea Jac. Wenckeri, Tom. II. Straßburger Stadtarchiv. Es hat, wie die Weglaſſung der ſogenannten Doxologie am Schluſſe beweist, einen Katholiken zum Verfaſſer.

Der beeden Fürſten Volck in daß
Elſaß iſt kommen
Was die Leopoldiſchen verlaſſen daß
haben ſie genommen
Und gebetten wie zu ſehen uß diſem . . Vatter Unſer
Haben doch nit vil darmit ußgericht
etwas beſonder.
Wann der Soldat zum Bauren iſt
gangen heim
So hett er ihn mit unfreundtlichen
wortten gegrüſſet fein . . . . . Vatter

Dancket ihm darneben zu diſer friſt
Baur, was du haſt, alles iſt . . . . . unſer
Hergegen dancket ihm der Baur:
Der Teuffel führ dich hin, du Laur . . . . der du biſt
Seye gewiß daß der dich noch
straffen württ
Der Herr der oben auff regiert . . . . im Himmel
Ich glaub nit das man einen findt
Der aus dieſem verfluchten geſindt . . geheiligt werde
Ach Gott kein Volck lebt uff erdt
Von welchem mehr geläſtert werdt . . . . dein Name
Ihr nechſtes wortt iſt iedesmahl
Was der Baur hatt, daſſelbige ſoll . . zukommen uns
Ach lieber Herr, wann ſie nur
könden,
Zu blündern ſie ſich underſtünden . . . . dein Reich
So daß ſie alle werdeſt erſchlagen,
So, ſo würdt der Baur dann ſagen . dein Will geſchehe
Wan wir quitt würden diſer Pein,
So würde den armen Bauern ſein . . wie im Himmel
Ich weiß nit wo das geſindt hin-
gehört:
Im Himmel zu ſein findts fürwar
nit werdt . . . . . alſo auch auff erden
Sie nemmen uns gutt und hab
Und ſchneiden uns vor dem Maul
ab . . . . . unſer täglich brott
Daß wir ſie alle in diſer nacht
Erſchlagen möchten mit unſerer
Macht . . . . . gib uns heut
Wir haben deßglichen wol ver-
ſchuldt,
Doch nimb uns wider auff zu huldt . . und vergib uns

Denn diſer leut wir nit thun lachen
Sintenmahl ſie nur thun größer
machen . . . . . unſer ſchuld
Auch thun ſie großen mutwill triben
Und wöllen ligen bey unſern weibern . . . als auch wir
Was nur ſehen die augen ihr
Müſſen wir alles umbſonſt ſchier . . . . . vergeben
Niemandt bliebt nichts, darumb wir
Müſſen bezahlen die ſchulden ihre . unſern ſchuldigern
Keiner kann brauchen die Roſſe ſein
Ohn Underlaß heißt es: Baur
ſpann ein . . . . . und führe uns
Im Hauß iſt allen Tag guott
praſſen
Gar offt uns ſelber in der ſtub
laſſen . . . . . nit in
Welches uns ſchmertzlich in's hertz
thut bringen
Und manchem Bauern offt thut
bringen . . . . . verſuchung
Auch alle die ſolch böß thun triben
Die laß, Herr Gott, bey uns nit
bliben . . . . . ſondern erlöſe
Die frommen Bauren, ſpahr geſundt
Und behuet ſie zu aller ſtundt . . . vor allem Uebel,
Amen!

Miscellen.

8.

Wimpheling über die Maler Martin Schön oder Schongauer, Albert Dürer und Johann Hirtz.

(Epitome rerum germanicarum usque ad nostra tempora, Argentor. Joh. Prüs MDX . Cap. 68.)

„. . . . Was soll ich von Martin Schön aus Colmar sagen, der in dieser Kunst (der Malerei) so ausgezeichnet war, daß seine Gemälde nach Italien, nach Spanien Frankreich, England und andern Theilen der Erde ausgeführt wurden? In Colmar in der Martinskirche und in der des h. Franciscus befinden sich Bilder desselben, zu denen von allen Seiten die Maler herbeiströmen, um sie zu kopiren. Wenn man guten Künstlern und Malern Glauben schenken darf, so gibt es nichts Zierlicheres und Lieblicheres als diese Muster.

„Schön's Schüler, Albertus Dürer, auch ein Deutscher, ist zu aller Zeit der Ausgezeichnetste und malt zu Nürnberg vollkommene Bilder, die von den Kaufleuten nach Italien verführt werden. Auch dort werden sie von den berühmtesten Malern nicht minder geschätzt als die Bilder des Parrhasios und Apelles.

„Johannes Hirtz aus Straßburg ist ebenfalls nicht zu übersehen. So lange er lebte, war er bei allen Malern in hohen Ehren, seine Kunst aber zeigen die so sehr berühmten und ansehnlichen Bilder in seiner Geburtsstadt Straßburg und an andern Orten." (Uebersetzt von A. Horawitz in Lützow's Zeitschrift f. bildende Kunst, 1873, S. 127.)

VIII.

Oberelsässische

Sagen und Volksmärchen.

Die 4 ersten Stücke sind mitgetheilt von J. G. Stoffel; das 5te von Joh. Lau; das 6te von Aug. Stöber.

---

1. Die Sage vom Mathildeli.

(Mörsperg und Oberlarg.)

Vor etlichen hundert Jahren lebten auf dem Schlosse Mörsperg der Freiherr Peter von Mörsperg und seine Gemahlin Mathilde, eine geborne von Hasenburg. Neuvermählt, brachten sie ihr Leben in höchster Eintracht und Liebe zu; allein ihr Glück sollte nicht lange dauern. Der Freiherr bekam bald Befehl mit seinen Reisigen zu dem Kaiser in das Feld zu ziehen. Als der Zug rüstig war, nahm er Abschied von seiner Gattin; die Trennung war herzbrechend, mit Mühe nur entriß er sich ihren Armen.

Wie er nun fort war, lebte die gute Mathilde in größter Einsamkeit; um sich ein wenig zu vergessen gieng sie oftmals den Schloßberg hinab, auf die jetztgenannte Roßmatte, spazieren. An der Quelle die man heutzutage Roßbrunnen nennt, war ihr Lieblingsort. Eines Abends als sie wieder dahin kam, stand da eine Bachnymphe, in himmelblauem Kleide; sie erschrak und wollte fliehen, allein die Bachnymphe sagte zu ihr, sie solle nicht erschrecken, denn sie wollte ihr etwas ansagen, das ihr wohl bekommen werde. „Das Kind, sagte sie, das Ihr unter eurem Herzen tragt, ist ein Töchterlein, wenn es zur Welt wird sein, so lasset mich rufen, ich will seine „Gotte" sein; schicket dann euer Kammermägdlein, dieses soll kommen, einen Stein über die Achseln in das Wasser werfen, sich dann eilends entfernen, und alsbald werde

ich kommen." Die gute Frau konnte nicht anders, sie versprach Alles.

Wie es nun zur Zeit kam und das Töchterlein auf der Welt war, kamen Mathilden's Brüder und Verwandten von Hasenburg und Jeder wollte zu Gevatter stehen. Mathilde sagte, daß ihrer Einer wohl könne Götte (Pathe) sein, daß aber die Gotte (Pathin) schon längst bestellt sei und daß sie keine andere wählen könne. Dann schickte sie ins Geheime ihr Kammermädchen an die Quelle, um die Bachnymphe zu rufen. Diese kam auch bald durch den Hof gegangen hehr und stolz wie eine Königin; jedermann war verwundert wo diese schöne Gotte hergekommen; allein man freute sich der reichen Gaben wegen, so dem Kinde gewiß werden beschert würden. Die Taufe gieng vorbei, wie auch das Abendbrod, und Jeder brachte seine Geschenke, eines schöner wie das andere. Die Gotte, als die Letzte, kam auch und legte einen gewöhnlichen Bisamapfel auf die Wiege, mit der Mahnung denselben wohl zu verwahren. Das ärgerte die Anwesenden so, daß sie ihrer laut spotteten; allein sie näherte sich der Kindbetterin und sagte leise zu ihr, daß dieser Apfel die Eigenschaft hätte demjenigen der ihn besäße, drei Wünsche zu gewähren, befahl ihn dem Kinde gut aufzubehalten und niemand etwas davon zu offenbaren, bis die Zeit da wäre es dem Kinde selbst zu sagen. Hiemit entfernte sie sich.

Etliche Wochen giengen vorbei; die Mutter stand wieder auf, und ihr erstes war den Bisamapfel zu versorgen; sie that ihn in das Kästlein wo alle ihre Kleinodien waren. Nach ein Paar Tagen bekam sie Nachricht daß ihr Gatte im Krieg schwer verwundet worden. Dieß machte ihr so viel Mühe und Sorgniß, daß sie krank wurde und starb.

Der Freiherr kam wieder auf und kehrte bald in die Heimat zurück. Er ließ das Kind wohl pflegen und erziehen. Nach etlicher Zeit, vermählte er sich wieder mit der

ſchönen Gertrud von Rotberg und brachte ſie auf ſein Schloß Mörſperg. Dieſe war das gerade Gegentheil der Verſtorbenen; ſie war übermüthig und verſchwenderiſch; ſie haßte das junge Fräulein und verſtieß es. Die Einkünfte des Freiherrn waren nicht hinreichend den Aufwand ſeiner Frau zu beſtreiten; bald ſah er ſich genöthigt die Reiſenden auf den Straßen zu plündern und ſeine Unterthanen zu drücken. Dieß gieng ſo lange bis die Herren von Pfirdt, Liebenſtein, Haſenburg, Plitſchhauſen und Blochmund ihm anſagen ließen ſeine Raubthaten aufzugeben, mit der Drohung, wofern er es nicht thäte, ihn insgeſammt anzugreifen und ſein Schloß zu zerſtören. Er folgte dieſer Mahnung.

Seine Frau war aber mit dem nicht zufrieden, ſie machte ſich über die Kleinodien der verſtorbenen Mathilde her und nahm ſie eins nach dem andern weg. Als ſie das Käſtlein mit dem Biſamapfel aufgeſchloſſen, warf ſie denſelben als ein unnützes Zeug durch das Fenſter in den Hof hinab. Zum Glück lief das Fräulein gerade unter dem Fenſter hin und her, ſah den Apfel, hub ihn auf und ergötzte ſich damit.

Bald darauf begab ſich das Kindsmägdlein den Hügel hinab auf die Roßmatte und ließ das Fräulein bei der Brunnquelle ſitzen um in der Nähe Erdbeeren zu pflücken. Die kleine Mathilde ſpielte mit ihrem Apfel ſo lange bis daß er in's Waſſer fiel. Da tauchte alſobald die Gotte herauf mit dem Apfel in der Hand und reichte ihn dem Kinde wieder. Nachdem ſie ihm deſſen wunderbare Eigenſchaft geoffenbart hatte, fügte ſie hinzu, daß wenn ſie ihn dreimal in den Händen herum drehte und folgende Worte ſagte:

Hinter mir Nacht, vorn'n an mir Tag,
Daß mich niemand ſehen mag!

ſo würde ſie unſichtbar ſein. Sie ſprach noch weiter daß dem Schloſſe ein großes Unglück bevorſtünde, nämlich daß Mörſperg zu Aſche verbrannt werden ſollte und alles

darin das Leben verlieren: sie allein würde davon kommen. Zum Zeichen würden eines Tages die Mägde vom Brunnen zurück kommen und in dem Hof rufen daß kein Wasser mehr in der Quelle sei; wenn sie das höre, so solle sie fliehen.

Es kam Alles so. Gertrud war bald mit den Kleinodien aus; da mußte Peter, ob er wollte oder nicht, wieder auf Raub ausgehen. Die Basler kamen hierauf, stürmten das Schloß und steckten es in Brand. Peter stürzte sich in den hundert klaftertiefen Sod, welcher im Hofe war; Gertrud samt allen Andern verbrannte: nur das junge Mathildeli hatte sich zur Zeit geflüchtet, wie es ihm die Bachnymphe vorgesagt hatte.

Es gieng nun in die weite Welt, ohne zu wissen wohin; immer weiter und weiter, bis es endlich nach Rixheim kam, in die Komthurei, wo es um Dienste anhielt. Die Ritter waren alle fort auf dem Kreuzzuge, nur eine alte Beschließerin war daheim: diese nahm es an.

Der Komthur war aber der letzte Sproß einer alten adelichen Familie aus Frankreich. Als er wieder mit seinen Rittern zurück war, drangen seine Mutter und Verwandten in ihn, sich zu verehelichen, um so den Namen seines Geschlechtes fortzupflanzen. Da beschloß er endlich sich seiner Gelübde entbinden zu lassen; er wandte sich darum an den heiligen Vater und seine Freisprechung erwartend, sah er sich einstweilen um eine Braut um. Er gab ein Gelage um das andere, und lud den ganzen Adel der umliegenden Gegend dazu ein.

Das Fräulein von Mörsperg hörte von allen diesen Dingen, allein es schmachtete unbekannt in der Küche. Die Alte war ein böses Weib und hatte gar kein Einsehen mit ihm, sie hielt es wie die gemeinste Magd.

Eines Abends, als Mathilde die Lustbarkeit mit anhörte, kam sie eine so heiße Begierde an, dem Tanze bei-

zuwohnen, daß sie den Apfel nahm und den ersten Wunsch that: sie wünschte nämlich ein so schönes Kleid, daß noch kein Menschenauge ein solches gesehen hatte; alsobald that sich der Apfel auf und das Begehrte fiel heraus. Sie legte den Schmuck an, nahm den Apfel in die Hand und sprach:

Hinter mir Nacht, vorn'n an mir Tag,
Daß mich niemand sehen mag!

Gleich ward sie unsichtbar, gieng in den Saal und ließ sich nicht eher sehen, bis sie inmitten einer Gruppe Damen stund. Alles war verwundert ob dem schönen Frauenzimmer. Der Komthur nahte sich ihr und bat sie ehrerbietig zum Tanze; sie gefiel ihm so wohl, daß er ihr seine Liebe erklärte und sie zur Gemahlin begehrte. Allein sie wich seinen Reden aus; gegen Mitternacht verschwand sie eiligst und begab sich auf ihr Strohlager zurück.

Des andern Tages war sie wieder das Küchenmädchen wie zuvor. Abends nahm sie den Apfel abermal und wünschte sich noch ein viel schöneres Kleid als das erste. Als sie es angezogen hatte, drehte sie den Apfel dreimal in den Händen herum und sprach:

Hinter mir Nacht, vorn'n an mir Tag,
Daß mich niemand sehen mag!

Alsobald ward sie unsichtbar und gieng in den Saal. Der Komthur kam wieder und tanzte mit ihr. Diesmal wollte er sie nicht mehr lassen, zog seinen Ring ab und steckte ihr denselben an seinen Finger, mit den höchsten Betheuerungen, daß er sie und nur sie heirathen werde. Mathilde wich seinen Reden abermals aus; gegen Mitternacht verschwand sie wieder eiligst und begab sich auf ihr Strohlager zurück.

Des Komthurs Sehnsucht nach ihr wuchs immer mehr. Alle seine Nachforschungen waren umsonst, er konnte die schöne Tänzerin nicht auskundschaften. Endlich wurde er krank

und so krank, daß man nichts mehr für sein Leben gab; kein Arzt konnte ihm helfen, und das um so weniger, da niemand die Ursache seiner Krankheit kannte.

Mathilde hörte die Kunde in ihrer Küche; da reute sie ihr Betragen; sie begab sich zur Beschließerin und sagte: sie wüßte eine Siebenkräutersuppe zu bereiten, die gewiß dem Komthur helfen würde. Bei diesen Worten erzürnte sich die Alte: wie wolltest doch du helfen können, eine arme Gänsemagd, sprach sie, da die geschicktesten Aerzte ihr Latein dabei verlieren; geh du deines Wegs und bekümmere dich um deine Sachen!

Es vergiengen nun wieder etliche Tage und der Zustand des Komthurs wurde immer schlimmer; da entschloß sich endlich die Alte mit der Siebenkräutersuppe einen Versuch zu machen; nützt es nichts, dachte sie bei sich selbst, so kann es auch nichts schaden. Die Suppe wurde gleich bereitet, aber bevor sie die Alte abtrug, schob Mathilde unvermerkt ihren Ring hinein. Der Komthur fand sie gut und trank die ganze Schale aus; welches war aber sein Erstaunen, als er seinen Ring erkannte! Wer hat diese Brühe bereitet, frug er schnell? Die Alte wollte es nicht sagen; doch als er es mit ernsten Worten befahl, sagte sie endlich: es ist ein armes Küchenmägdlein, das ich einst aufgenommen habe. Gehet gleich, sprach der Komthur, und schicket mir das Mädchen herauf, habt aber wohl Sorge, daß niemand anders dazwischen komme. Die Alte gieng und richtete den Befehl aus. Sie nahm hierauf ihren Lehnstuhl, stellte ihn vor des Mädchens Kammerthüre und setzte sich darauf, so daß niemand ungesehen heraus oder hinein konnte. Mathilde aber that ihren schönsten Schmuck an. Wie sie aus ihrem Kämmerlein trat, erschrak die Alte so sehr, daß sie aus ihrem Sessel stürzte und ein Bein brach. Das Fräulein begab sich aber zum Komthur der höchst erfreut war sie wieder zu sehen und sie in seine Arme drückte. Sie erzählte ihm nun ihre Ge-

ſchichte, nannte ihm ihren Namen und geſtand ihm die Kraft ihres wunderbaren Apfels, begehrte aber ſolche als ein Geheimniß verborgen zu halten. Sie fügte hinzu daß ſie noch einen Wunſch zu thun hätte und dieſen ſolle nun er thun, wie es ſein Wohlgefallen wäre. Er wünſchte Glück und Frieden für ihre bevorſtehende Ehe, ihr ganzes Leben lang.

Der Komthur war nun bald wieder geſund, und da inzwiſchen die Losſprechung von ſeinen Gelübden angekommen war, zog er mit ſeiner Braut auf ſein Schloß in Frankreich. Dort lebte noch ſeine alte Mutter. Dieſe war höchſt erbost darob, daß er ſich mit einem hergelaufenen Mädchen verehelichen wollte, denn ſie hielt das Fräulein für ein „Küchenmutzel“, und wollte ganz und gar nichts von ihr wiſſen. Der Sohn blieb jedoch feſt und vermählte ſich mit Mathilde.

Nach einigen Monaten mußte Herr Peter ins Feld ziehen und hinterließ ſeine Gattin der Obſorge der alten Mutter. Dieſe war aber ihrer Schnur immer feindſelig geſinnt und ſann nur auf Mittel ſelbige abzubringen. Als dieſe bald hernach eines Söhnleins genas, beſtach ſie die Hebamme, daß ſie das Kind hinweg nahm und angab es wäre ein ſcheußliches Unding geweſen, welches man nicht an das Tageslicht bringen dürfte; ſomit ließ ſie den ſchönen Knaben in das Waſſer werfen. Mit dem nicht zufrieden, that ſie ihrem Sohn zu wiſſen ſeine Gemahlin ſei eine Hexe und habe ein unnatürliches Ding zur Welt gebracht; ſie begehrte zu wiſſen was da zu thun wäre. Herr Peter wollte aber nicht in ihre Abſichten eingehen, ſondern ſchrieb zurück, daß man die Sachen laſſen ſollte, bis er daheim wäre und da wollte er ſelbſt ſehen was zu thun wäre. Dies war aber der Alten Sache nicht; ſie begab ſich ſelbſt auf die Reiſe mit der Hebamme, gieng zu ihrem Sohn und that ſo lang bis ſie ihn überſchwatzte ſeine Frau in einem Bade zu erſticken.

Die böſe Alte war nicht eher zu Haus, als ſie die junge Frau durch Schmeicheleien zu überreden wußte ſich zu baden. Dieſe begab ſich ohne Argwohn in das Bad, allein als ſie darin war, ließ die Alte daß Waſſer immer heißer und heißer machen, ſo daß die gute Frau laut zu ſchreien anfieng. Man ließ ſie ſchreien und heizte immer zu. Da ſie ſich nicht mehr zu helfen wußte, rief ſie in der Angſt: o liebe Gotte, wo biſt du, komm mir zu Hilf in dieſer Noth! Kaum hatte ſie das Wort ausgeſprochen, ſo ſtand die Bachnymphe vor ihr und hatte ein ſchönes Knäblein auf dem Arm; ſie dämmte das Waſſer, half ihr hinaus und ihr das Kind reichend, ſprach ſie: dieſes iſt dein Söhnlein, die Großmutter wollte es ertränken und dich im Bad erſticken, jetzt aber iſt alles überſtanden, dein Gemahl iſt nahe und wird für dich ſorgen. Mit dieſen Worten verſchwand ſie.

Der Kriegszug war indeſſen zu Ende gegangen; Herr Peter zog in aller Eile nach Hauſe, denn ſeine gegebene Einwilligung zum Tode ſeiner Gattin hatte ihm alle Ruhe genommen. Eiligſt ſprengte er den Schloßhof hinein, ſtürzte auf die Badſtube los und rannte die Thüre ein; da ſtand ſeine Mathilde mit dem Knäblein friſch und geſund vor ihm; er umarmte ſie herzlichſt und bat ſie um Verzeihung wegen der angethanen Ungebühr. Sie erzählte ihm nun Alles was ſich zugetragen hatte.

Bald darauf verließen ſie ihr Schloß und begaben ſich wieder nach Rixheim, wo ſie glücklich bis an ihr ſeliges Ende mit einander lebten. Ihre Nachkommen waren die Herren von Vignacourt, welche nachher wieder die Freiherrſchaf von Mörſperg erhielten und das neue Schloß la Vigne erbauten. Sie behielten ſie bis zur franzöſiſchen Revolution.

Seitdem ſah man ſchon oftmals eine Kutſche mit ſechs Rappen von dem neuem Schloß zu dem alten hinrollen,

und Herrn Peter von Mörsperg auf einem Schimmel reiten. Auch das Mathildeli im himmelblauen Kleide soll heut zu Tage noch zu gewißen Zeiten gesehen werden.

2. Lügenmärchen.

(Habsheim.)

's isch emol e-n-Edelman g'se, der hat kein Kinder g'ha, do isch 'r alzig für si Zitvertribe-n-in d'r Gutsche spaziere g'fahre. Emol, wo-n-'r äßo im starke Trapp d'rvo g'fahre isch, g'sieht 'r-n-arme Bueb im Stroßgrabe sitze, do schreit 'r 'm Gutschner: Heiri, halt! D'rnoh seit'r zuem Bueb: was machst du do? — I suech e Meister. — Wenn de recht schnitze-n-un liege khasch, se khasch mit m'r kho, un 's wird di nit reie. — Jä, was gent 'r m'r, wenn is kha noch eirem Idee? — Los, wenn d'm'r so -n-e rechte Schnitz ufbringsch, wo-n-i nit glaube kha, se gieb i d'r 3000 Thaler. — No, m'r wenn emol seh, seit jetz d'r Bueb, un sitzt zuem Herr in d'Gutsche.

In ere Wil, khömme sie zuem e-n-Acker voll Rüebe, d'schönsti un d'gröste wo me nur hat wölle seh: natürlig, so-n-e riche Herr hat d'Mittel un d'Beßerig für das Ding z'betriebe. Seit d'r Herr, siehsch, de Ruebacker isch mi, hasch du o scho so Rüebe g'seh? Das isch nit, seit d'r Bueb, mi Vater isch e-n- arme Mann, un hat nur e-n- einzigi Rueb g'setzt, aber die isch so groß worde, daß emol e Has in e Loch d'ri g'sprunge isch, un Hund un Jäger noh, un sin siebe Johr d'rin umme g'loffe, öb sie wieder use kho sin. — 's kha se, seit d'r Herr, aber bi sich selbst hat'r denkt: du khasch doch meineidig liege!

D'rnoh sin si witerst g'fahre; khömme sie zuem e Krütland, do sin Krütsköpf g'se wie 'ne Pfluegsreble. Do seit d'r Herr wieder: siehsch, das Krütland isch mi, hasch du o scho so Krut g'seh? — Das isch nit, seit d'r Bueb, mi Vater isch e-n-arme Mann, do hat'r nur ei Setzling könne setze, un de

hat ke Kopf triebe, wil d'r Bode gar mager g'ſe iſch, aber vier Blätter hat'r in d'Höchi triebe, ſo groß un hoch, das mi Vater vier Windmühle d'ruf g'ſtellt hat, ohne daß me us einere die andere hat höre kleppern. — 's kha ſe, ſeit d'r Herr, aber bi ſi ſelber hat 'r denkt: du khaſch doch meineidig liege!

Jetz ſin ſie wieder witerſt un ſin zuem e Bohnenacker kho; do ſind' Bohne g'ſtande wie im Schmalz un Scheffe d'ra-e-n Ehle lang. Seit d'r Herr: ſiehſch, de Bohnenacker iſch mi, haſch du o ſcho ſo Bohne g'ſeh? — Das iſch nit, ſeit de Bueb, mi Vater iſch e-n-arme Mann, und hat 's Vermöge nit g'ha für meh as eini z'ſetze, die iſch aber ſo hoch worde, daß ſie faſt bis an d'r Himmel ufe g'reicht hat, un wo-n-'r ſie umg'haue hat, hat's e halb hundert Rebſtecke us 'm Stumpf ge. — 's kha ſe, ſeit d'r Herr, aber bi ſi ſelber hat'r denkt, du khaſch doch meineidig liege!

Un ſin alles witerſt g'fahre. Das hat aber dem Bueb nit recht g'falle, denn wie großi Schnitz 'r o ufbrocht hat, ſo hat d'r Herr allewill nur g'ſeit: 's kha ſe, 's kha ſe. Endli, ſin ſie gegen 'm Schloß kho, ne groß ſechsſtöckig Gebeï, do hat d'r Herr afange ſchmolle un hat g'ſeit: He, das iſch doch e ſcheen Schloß, ſo hat di Vater doch g'wiß keis! — Mi Vater, ſeit d'r Bueb hat e Schloß, ſo hoch, daß wenn e Spatz e-n Ei liegt unterm Vordach, un 's fallt abe, ſo flickt d'r Vogel bis 'r abe kommt. — Du liegſch, du meineidiger Spitzbueb, ſeit d'r Herr, das iſch nit wohr un kha nit ſe. — G'horſamer Diener, ſeit d'r Bueb, d'r hänt 's verlore!

Un d'r Herr hat ſini 3000 Thaler ge, un mi Bueb iſch fröhlig witerſt g'reißt.

3. Vom böſen Büblein das zuletzt König wird.

(Dirlinsdorfer Mundart.)

Es iſch emol ä Frau g'ſi, die het ä bös Büeble g'ha, das het allewill grine. Wie's emol äſo grine het, chunt ä Ma geh heiſche vor d'r Thüre, un das iſch ä Hexema g'ſi, der ſait zue d'r Frau: Frau, gemmir das Büeble, i will 'n tſcho mache z'folge! Derno het'r das Büeble g'no un iſch wit wit uf ä Waid mit'm. Wo-n-'r uf der Waid g'ſi iſch, iſch ä groß rund Loch do g'ſi un ä Deckel d'ruf; do het'r de Deckel ufdeckt un iſch d'rdor abe mit'm. D'niede het'r å Thüre uf-g'macht un iſch ä Roß un ä-n Eſel dört g'ſi; d'rno het'r wieder eine ufg'macht un het g'ſait: jetz hüetſch m'r do, i will wieder geh Brod ſueche as m'r ebbis z'eſſe hei. Selſch iſch Heu, ſait'r, das giſch im Eſel un ſelſch ſin Schuehnägel, die giſch im Roß; do iſch ä Brunne un wäſch'ſt di nit dra; do iſch ä Spiegel, un lueg'ſch nit dri; do iſch ä Schlüſſel zue d'r Thüre, un machſch ſi nit uf, un do iſch ä Sabel un ä Bürſte un ä Zaum un ä Striegel, zue dene giſch Acht. D'rno iſch d'r Hexema furt.

Jetz het der Bueb denkt, er wird's nit ſeh wenn i tſcho in d'r Spiegel lueg, un luegt d'ri. Wo-n-'r ſi ſieht, denkt'r, he de biſch doch o dreckig, er wird's nit ſeh wenn de tſcho-n-ä Tröpfle Waſſer in jeihm Brunne nimmſch, für di z'wäſche. Noch dem daß 'r ſi g'wäſcht g'ha het, iſch'r wieder gange geh in Spiegel luege öb'r ſufer iſch, un ſieht daß 'r ä ganz goldig Hoor het. Do iſch 'r verſchrocke un het nit g'wüßt, was 'r aſtelle ſoll, denn-d-r het wohl g'ſeh daß'r verrothe iſch. In ärä Will d'ruf, het 'r ke Rueih g'ha, un denkt: jetz luegſch emol in die Chammere, er wird's nit ſeh wenn i die Thüre-n-o-n-ä Mol uf un zue mach! un macht uf. Wo-n-r ufg'macht g'ha het, iſch do ei Todtechopf am angere g'ſi un

uf 'm ä Tiſch iſch ä Stück Bäch g'ſi. Do iſch 'r noch meh verſchrocke, un het nit g'wüßt was 'r mache will vor Auüſt, denn-d-'r het wol chönne denke, daß d'r Hexema die umbrocht het un daß 's ihm nehmlige geh wird. Doch iſch 'm ä guete Jfall icho wo-n-'r das Bäch g'ſe het; er nimmt's un macht gſchnell di Thüre wieder zue un macht ſich ä Bächchappe d'rus, daß d'r Hexema ſi goldig Hoor nit het ſölle g'ſeh. Jn der Jaſt wo-n-r g'ſi iſch, geht 'r in Stall zuem Roß un zuem Eſel und het do g'jommeret un chlagt. Uf eimol fangt 's Roß a z'rede un ſeit: ſelſch iſch Heu, wenn d'mer dervo giſch un 'm Eſel d'Schuehnägel, ze ſag i dirs wie d's mueſch mache, um d'rvo g'cho. Jetz iſch's guet g'ſi, git 'r 'm Eſel d'Schuehnägel un 'm Roß 's Heu. D'rnoch wo's 's g'freſſe g'ha het, het's g'ſeit: jetz nimmſch d'r Sabel un d'Bürſte un d'r Zaum un d'r Striegel un hock'ſch uf mi — un uf un furt iſch's mit'm zuem Loch uſe.

Jetz ſin ſi do g'ſprengt un d'r Bueb het als wider hinger ſi g'luegt. Uf eimol g'ſit 'r d'r Hexema noch cho un het g'ſait, jetz chunt'r, jetz chunt'r, jetz het'r is! Sait 's Roß, 's iſch no nit ſo g'fährlig, wirf d'r Zaum z'ruck. Dorus het's ä groß Waſſer ge, aber d'r Hexema iſch d'rüber g'ſchwomme; doch hei ſi d'rwile wit chönne fahre. Wo-n-'r boll wieder bi-n-änä g'ſi iſch, ſait's Roß: wirf d'Bürſte z'ruck. Dorus het 's ei Dornhurſt größer ge as d'angere, aber d'r Hexema iſch d'rüber cho. Wo-n-'r boll wieder bi-n-änä g'ſi iſch, ſait 's Roß: wirf d'r Striegel z'ruck. Dorus het's ei Mure ge noh d'r angere un eine größer as d'angere; do iſch d'r Hexema nimmeh d'rüber cho, un ſi hei Rueiih g'ha.

Jetz hei ſi vo wittem ä Schloß g'ſeh, grad in der Gegne wo ſi ane ſin, do het d'r Bueb g'ſait, er will do ine geh noh Arbet froge, aber do het's Roß g'ſait: nei, jetz nimmſch d'r Sabel un hauſch m'rd'r Chopf ab. Das wär ſchön, ſait d'r Bueb, du heſch mi erlöſt un i wird d'r d'r Chopf abhaue! Nei, nei, das thue-w-i

nit. Sait 's Roß: un du erlöſch mi wenn d' m'r d'r Chopf abhauſch; i bin o-n-ä Menſch g'ſi, aber d'r Hexemeiſter het mi zue-n-m-ä Roß verwunſche: wenn du m'r d'r Chopf abhauſch, ſo wird ä wiß Dible uſe cho fliege, das wird ä Federle lo falle un ä goldig Chleid, das hebſch uf. Uf das het 'm d'r Bueb d'r Chopf abg'haue un 's wiße Dible iſch cho fliege, un het das Federle lo falle un das goldige Chleid, un d'r Bueb het 's gno un het 's z'ſamme bunge un iſch gange geh froge in dem Schloß öb ſi ke Gärtner bruche. Hei ſi g'ſait: doch, eüſerer iſch g'rad g'ſtorbe.

Jetz iſch das Ding guet g'ſi, mir nix un dir nix, iſch 'r do im Garte g'ſi un hei g'ſchafft. N'emol het 'r g'hört daß 'm Chönig, — jä, i het 's ſchier vergeſſe 's z'ſage, der Herr vo dem Schloß iſch ä riche Chönig g'ſi, — daß 'm Chönig, ſag i, ſi Schwoger ihm de'r Chrieg akündet hei, un daß 'r vil meh Soldate heig as er, do het 'r denkt, jetz hilf i mim Herr. Wie ſie tſcho im Fell mitnanger g'chriegt hei, iſch 'r gange un het ſi goldig Chleid a'gleit un het ſi Bächchappe abzoge, ſo daß 'r ganz goldig g'ſi iſch; d'rnoh het 'r 's Federle g'no un het g'ſait: Schimmel rüſt di! un d'r Schimmel iſch cho. Mi Bueb macht nit lang nimmt ſi G'ſchwerdt, ſitzt uf un rittet z'Chrieg. So boll as 'r bim Find g'ſi iſch, het 'r afange drihaue un het de halbe Soldate d'r Chopf abg'aue. D'rno iſch 'r hei g'ritte un het ſi weidli abzoge un iſch in Garte gange geh ſchaffe, daß 's niemmer g'merkt het, un wo ſi Herr z'ruck cho iſch, het 'r zueloßt un het ſi chönne verwundere, wie wenn 'r nix d'rvo g'wußt het; 's wär aber o nieme. ig'falle daß er 's g'ſi ſeig.

'ſiſch nit lang gange, het d'r Chönig wieder Chrieg g'ha, un mi Bueb iſch o wieder d'rbi g'ſi; wo-n-ä d'Soldate g'ſeh hei, hei a paar z'ſämme g'ſait: dä wen m'r doch jetz zeichne, daß m'r'n d'hei b'chenne! un einer iſch gange un het 'm ä Ritz in d'r Fueß g'haue ohne-n-as 'r g'acht het in d'r Hitz. Wo 's ferig g'ſi iſch, iſch

wieder hei un het weidli wölle geh ſchaffe im Garthe, het aber nimm chönne geh, un het müeſſe im Bett liege blibe.

D'r Chönig het aber ä Dochter g'ha, die iſch allewil chränkli g'ſi un het 'n g'ſe cho ritte, un het 'm zue g'luegt un het alles g'ſeh. Do het ſi denkt: acha! das iſch dä ſchön Prinz, wo d'r Babba vo 'n-'m g'ſait het! Jetz het ſi ſchier nit chönne d'rwarte bis d'r Babba hei cho iſt, un wo ſi-n-ä vo wittem g'ſeh het, iſch ſi 'm d'rgege un het'm alles erzellt. D'rno iſch d'r Chönig zue dem Bueb vor's Bett un frogt'n worum as 'r nit ſchaff? ſait'r, i ha mi mit d'r Spate g'haue. Sait d'r Chönig, 's iſch nit wohr, er ſoll'm nur d' Wohret ſage. Do het 'r'm ſi ganze Lebeslauf erzellt, un d'r Chönig het 'm ſi Dochter ge, un hei mitnanger g'hirote un wo d'r Chönig g'ſtorbe iſch, iſch er Chönig worde.

Un ich bi hingerm ä Sack voll Waſſer g'ſtange un ha mit 'm ä Iſchzapfe fürazunge; iſch aber einer cho un m'r ä Ohrechappe ge, un bi g'fahre bis dohar.

4. Der wilde Michel von Logelheim.

(Heilig-Kreuz in der Ebene.)

Vor der Revolution het in Logele d'r wild Michel g'lebt. Das iſch ä riche Bür g'ſi, wo allewil ſini paar Knechte g'ha het. N-emol hän ſi z'Mittag g'eſſe, un hän ä großi Platt voll Knöpfle uf 'm Tiſch g'ha. Z'erſt nimmt d'r Michel ä großi Portion grad awe uſſe, d'rnoh d'r groß Knecht, d'rnoh d' mittleri Knechte, alli grad awe, z'letſt kommt 's an der klei' Knecht; der het nit könne uffelängen-n un het nur unte an de Knöpfle-n-erum g'ſtupft. Seit d'r wild Michel: dä worſch ke Rueih ha bis ſi umkeie! Wie-n-'r äſo ſait, keie di Knöpfle um un hän d'r klei Knecht zuedeckt daß mä nit meh von 'm g'ſeh het. Do hän ſi-n-ä müe mit Miſthöcke füra ſueche, un hän ä endli glüklig wider uſe brocht.

5. Warum der Gemeindebann von Wihr größer ist als derjenige von Gunspach.[1]

Auf einer Anhöhe zwischen Gunspach und Wihr, im Münsterthal, stand vor vielen vielen Jahren ein Dorf, das hieß Altenbach. Die Leute drin waren friedlich und arbeitsam und die Jahre gingen lange Zeit ohne große Sorgen für sie vorüber. Da brach aber in Elsaß eine böse, bisher unbekannte Krankheit aus, an welcher die Menschen zu Tausenden starben.

Auch in Altenbach wüthete die Seuche und sämmtliche Bewohner des Dorfes erlagen derselben, bis auf Einen.

Nachdem dieser die letzten traurigen Pflichten an seinen Verwandten und Freunden erfüllt hatte, wollte er nicht länger in dem öden, unheimlichen Orte verbleiben. Er zog fort und lenkte seine Schritte zu dem benachbarten Günspach. Er ging da von Haus zu Haus, und klopfte an die Thüren; doch niemand gewährte ihm Eintritt, denn man fürchtete er möchte die böse Seuche auch in ihr Dorf bringen.

Da wandte sich der Altenbacher nach Wihr. Hier fand er mitleidige Herzen, die ihn aufnahmen und ihm erlaubten ein neues Heimwesen zu gründen.

Als er nun nach einigen Jahren seinem Ende nahe war, schenkte er dem Dorfe Wihr, aus Dankbarkeit für die ihm erwiesenen Gutthaten, das ausgestorbene Dorf Altenbach, dessen Häuser jedoch nach und nach ganz zerfallen waren, nebst den dazu gehörigen Feldern und Wäldern. Dadurch nahm der Wihrer Gemeindebann zu und ist noch heutigen Tages größer als derjenige von Günspach.

---

[1] Sagen von ausgestorbenen oder verschwundenen Ortschaften im Elsaß, habe ich in meinen Sagen des Elsasses und in der Alsatia mehrere mitgetheilt: von Logelbach und Winzenheim, von Sulzmatt, von Mauchen und Markolsheim, von Kirchheim und Wangen. Hier folgen zwei neue: von Altenbach und von Heimsprung. D. H.

6. Heimsprung.

Da die Schweden im Sundgau so furchtbar hausten, flüchteten sich sämmtliche Bewohner des Dorfes Heimsprung weit in die Berge hinein oder über die Schweizergrenze hinaus. Mehrere Jahre lang stand das Dorf öde und verlassen. Da kam zuerst ein junger Mensch, Namens Stromeyer, wieder zurück. Er fand die Häuser niedergebrannt oder zerfallen; zu den Thüren und Fenstern wuchsen Disteln und Brennesseln heraus. Die Felder waren von Unkraut überwuchert. Er verlor aber den Muth nicht; begab sich in ein Nachbardorf und fragte um die Hand eines reichen Bauernmädchens an die er auch erhielt. Sie richteten ihren Haushalt ein; nach und nach kamen auch andere Bewohner wieder, bauten ihre Häuser auf und bevölkerten die Gemeinde von Neuem.

Miscellen.

9.

Inschrift einer Glocke der Kirche von Winzenheim, welche 1843 umgegossen wurde.

Anno Domini 1414 Jähre ich mich.
in Sanct Lorenzi lute ich.
die Jäcken verbrannten mich.
Georg Enderle goss mich.

(Mittheilung von A. Ingold.)

IX.

Drei Sätze
aus dem elsässischen Volksaberglauben,
deren Ursprung und Bedeutung.

Von

August Stöber.

Von Manchen in unſerm elſäſſiſchen Volke ſcherzhaft, von Manchen aber in vollſtem Ernſte, werden folgende drei Sätze ausgeſprochen:

1. „Wenn man mit dem Finger gegen die Wol„ken oder gegen den Mond[1] deutet, ſo bekömmt man den „Umlauf oder Wurm daran oder ſonſt einen böſen „Finger."

2. „Deutet man bei herannahendem Gewitter mit „dem Finger nach den Wolken, ſo trifft der Blitz„ſtrahl."

3. „Deutet man mit dem Finger gegen einen Stern[2], „ſo ſticht man einem Engel die Augen aus."

Die beiden erſten Sätze wollen wir zuſammen beſprechen.

Der gegen den Himmel deutende Finger, ſei es Scherz oder Trotz, iſt der ſpätere Stellvertreter einer nach dem Him-

[1] „In den Mond ſoll man nicht mit dem Finger deuten." Schönwerth. Aus der Pfalz, Th. II, S. 61.

[2] Ebend. S. 79. — „Wenn man mit dem Finger nach den Sternen zeigt, ſo fällt er ab oder bleibt ſteif ſtehen." A. Kuhn und W. Schwarz, Norddeutſche Sagen S. 458. Vgl. noch: J. Grimm deutſche Mythologie, 3. Auflage, Bd. I, S. 422. — Wolf, Zeitſchrift, für deutſche Mythologie, Bd. I, S. 202 und deſſen Beiträge z. deutſchen Mythol. Bd. I, S. 417. — Meier, Sage aus Schwaben, S. 499.

mel geſchleuderten Waffe. Das daraus entſtehende Unheil iſt Strafe der erzürnten Gottheiten die den Luftraum füllen. Beides iſt Nachklang religiöſer Anſchauungen unſerer heidniſchen Vorfahren, wie dieß aus deren Geſchichte leicht zu erweiſen iſt.

Eines der älteſten Symbole der Kriegserklärung von einem Volke zum andern, iſt der Wurf eines Speers (hasta) in das zu bekriegende Gebiet. Alſo erklärte, unter Ankus Martius, dem vierten von Roms Königen, der römiſche Herold (publicus nuncius populi Romani) [1], den Latinern den Krieg, unter Anrufung Jupiter's und Juno's, des Quirinus, der himmliſchen, irdiſchen und unterirdiſchen Götter.

Zu gleichem Zwecke warfen die Gallier Pfeile (heraur oder heravr, orf, kalli) über die Gränzen des Volkes das ſie mit den Waffen angreifen wollten. [2]

Allein, nicht nur den Menſchen traten ſie alſo feindlich entgegen, ſondern auch den Elementen und den ihnen gebietenden Gottheiten. Dieß erwähnt ſchon Ariſtoteles: [3] Brach ein Sturm aus, glühten Blitze am Himmel, erbebte die Erde, wogte das Meer, traten die Flüſſe über, ſo zogen ſie (die Gallier) mit gezücktem Schwerte aus, die drohenden Gewalten zu bekämpfen. — Obgleich ſie Tarann, den perſonifizirten Donner, als Gott verehrten und ihm blutige Opfer brachten, ſo trotzten ihm die Helden oft indem ſie ſeinen Blitzſtrahlen ihre Schilde entgegenhielten[4]. Bei herannahendem Gewitter ſchoſſen auch die Thracier Pfeile

---

[1] Tit. Livius, I, 32.

[2] Mone, Geſchichte d. Heidenthums im nördlichen Europa, I, 283 291, 303.

[3] De moribus III, 10 und Eudomior. III, 1. Citat bei Amédée Thierry, Hist. des Gaulois, 2e édit. I, 151 und 152; vgl. II, 66.

[4] H. Martin, Hist. de France, 4e édit. I, 53.

gen Himmel um die Donner und Blitz sendenden Gottheiten zu bedrohen.[1]

Gewiß an alte celtische oder germanische Erinnerungen sich anschließend, muß hier einer Sage erwähnt werden, deren mündliche Mittheilung ich dem kundigen Freunde G. Stoffel verdanke:

Zwischen Felleringen und Hüsseren, im St. Amarinthale, heißt ein Gelände das Heidenfeld. Davon erzählt das Volk: Ein Kaiser, dessen Namen man nicht mehr kennt, war bisher so glücklich gewesen, daß er alle Länder die er angegriffen unter seine Macht genommen und deren Fürsten zu seinen Sclaven gemacht hatte. So kam er denn auch mit seinem siegreichen Heere ins St. Amarinthal, im Elsaß. Er fand aber hier nur ein arm und dürftig Volk von Hirten und Jägersleuten, denen er die Ehre nicht anthun wollte sie zu bekriegen. Da er nun mit den Menschen fertig zu sein glaubte, wollte er, in seinem Uebermuthe, den lieben Gott selbst herausfordern und schoß deßhalb einen Pfeil gen Himmel, Angesichts seines ganzen Heeres. Alsobald aber that sich der Grund der Erde auf und verschlang den Kaiser nebst seinen Kriegsleuten. Man hört noch jetzt, zu Zeiten ihr Waffengerassel unter dem Heidenfelde.

Der liebe Gott, nach welchem der frevelnde Kaiser mit dem Pfeile geschossen, ist augenscheinlich die spätere, von dem christlich gewordenen Volke abgeänderte Benennung einer der im Luftraume wohnenden heidnischen Gottheiten, vielleicht auch die der Sonne, die man nicht beleidigen darf.

Schon die Thracier schrieben den Aussatz einer Versündigung an der Sonne zu,[2] und die aus dem 15. Jahrhundert stammenden «Evangiles des Quenouilles»,[3] die

[1] Duruy, Abrégé d'hist. anc. 1864, p. 284.

[2] Duruy, l. c. 304.

[3] Neue Ausgabe in der Biblioth. elzévirienne, Paris 1855, p. 127.

reich an Nachklängen celtiſcher Naturanſchauung ſind, ſagen daß die Sonne demjenigen ihren Dienſt verſage, der ſie (frech) anblickt: «Qui du *soleil* vœult estre servy, si (cer-«tainement) lui tourne le dos: car il ne vœult estre regardé «à plain du pecheur, et, se (si) autrement fait, tost (aussitôt) «montre son courroux.»[1] Demjenigen welcher die Himmels-geſtirne oft ſegnet wird Wohlſtand zutheil; der welcher es unterläßt, wird elend und unglücklich: «Qui «beneist souvent le *soleil*, la *lune* et les *estoiles*, ses biens «lui multiplient, et qui l'entrelaisse, incontinent devient mi-«serable et mal cheant».[2] Sonne, Mond und Sterne ſind hier nicht als bloße Kreaturen, ſondern als Gottheiten betrachtet. Die Wolken gegen die man auch nicht deuten ſoll, ſind die im Luftraume ſchwebenden Burgen der Wettergottheiten, Tarann's, bei den Celten; Wodan's und Donar's bei den Germanen.

Eben ſo ſehr als an der Sonne oder einem andern Geſtirne, ſcheut das Volk ſich an dem Monde mit ſeinem blaſſen, unſichern, geheimnißvollen Lichtſchimmer zu vergehn. Im Mondſchein ſoll man nicht ſpinnen, ſtricken, überhaupt nicht arbeiten. Wer ſpielt und dem Monde den Rücken dreht, verliert ſicherlich: «Ie vous dy (dis) pour Euvangile «que nul qui veult gaignier au jeu de dez ne doit «jamais asseoir, pour jouer, son dos devers la *lune*, où «qu'elle soit lors, ains (mais) lui doit tourner le visage, «ou se (si) ce non (d. h. il fait) jamais il n'en levera «sans perte.»[3] Dagegen ſagt oberpfälziſcher Aberglauben,

[1] Wer bei Tag mit Würfeln ſpielt, darf nicht mit dem Geſichte gegen die Sonne gewandt ſein; er muß ihr den Rücken zukehren, ſonſt verſpielt er. Ebend. S. 50.

[2] Ebend. S. 127 und 128; — vgl 51 und 52. — Ueber das Segnen der Geſtirne ſ. auch L. Uhland's Schriften zur Geſchichte der Dichtung und Sage. Stuttgart 1866. Band III., S. 247—248.

[3] Ebend. S. 50.

man dürfe den Mond nicht anblicken, sonst verderbe man sich die Augen.[1]

Auf ähnlicher Anschauung beruht auch folgende Volkssage aus Pommern, Temme S. 311: Ein Amtmann von Stettin vergaß sich, während eines über acht Wochen anhaltendene Regens, wobei seine Felder litten, drei Schüsse nach dem lieben Gott gen Himmel zu schießen; beim dritten aber versank er bis mitten an den Leib in die Erde hinein und mußte jämmerlich sterben.

Diese wie die weiter oben mitgetheilte Volkssage, wird durch folgende vom Theologen und Geschichtschreiber Cluver[2], als wirklich stattgefundene Begebenheit, weit übertroffen. Ich will sie kurz zusammenfassen.

An den Grenzen von Rußland lebte im März des Jahres 1632 ein Schloßverwalter Namens Albrecht Pericoscius, der das arme Volk durch Abgaben und Steuern unbarmherzig drückte. Konnten sie diese nicht bezahlen, so ließ er ihnen das Vieh wegnehmen und in seine Ställe treiben; so daß er nach und nach zahlreiche Schaf- und Rinderheerden besaß. Eines Nachts aber wurden dieselben plötzlich von einer bösen Seuche befallen und kamen sämmtlich um. Er kehrte eben von einem Ritte in die Umgegend zurück, als ihm seine Frau und Dienerschaft die schreckliche Kunde entgegenbrachten. Rasend vor Wuth, griff er nach einer Pistole, die er stets in der Satteltasche geladen bei sich führte und schoß sie, unter fürchterlichen Flüchen gen Himmel ab: „Wer das Vieh getödtet hat, rief er Gott im Himmel an, der mag's auch fressen. Hast Du nicht gewollt, daß ich es fresse, so friß es selber!" Auf diese Gotteslästerung fielen Blutstropfen auf ihn herab und er wurde in einen schwarzen

[1] Schönwerth, Bd. II, S. 61.

[2] *Cluverius*, Appendix Epitom. Historiarum 1632, p. 706. Vgl. Mag. Joh. Quirsfeld, Historisches Rosengebüsch, Pyrna 1684, S. 337—339.

Hund verwandelt, der begann zu heulen und toll im Kreise herum zu laufen, bis er endlich in die Ställe sprang und das todte Vieh aufzufressen begann. „Solches, setzt der Erzähler hinzu, habe ich nicht vom bloßen Hören, es haben mir's Leute gesagt, die es selbst mit angesehen!"

Wir wollen diese Albernheit mit einem dunkeln Schleier bedecken und sie nicht weiter ausdeuten.

Eine wirkliche Thatsache dagegen hat das sogenannte „Heimlich Buch", eine mit der Straßburger Stadtbibliothek verbrannte Pergament-Handschrift zum J. 1359 aufgezeichnet: Drei böse Gesellen: Claushorn, genannt Engelbrecht, Selden, ein Schüler, und Künzelin von Atzenheim[1] mußten die Stadt für immer und ewig, bei Nacht und Tag auf eine Meile weit verschwören, weil sie überwiesen waren: auf Sessel und dreifüßige Schemel geschlagen zu haben und gesprochen: es wäre Gott, sie wollten ihm ein Bein abhauen; ferner, daß sie Würfeln die Augen ausstachen und gesprochen: es wäre Gott, sie wollten ihm die Augen ausstechen. Künzlin aber hatte die Gotteslästerung so weit getrieben, daß er ein Messer uf gegen dem himel würffe und sprach: er wolte es in got werffen."[2]

Neue verschiedenartige Anknüpfungspunkte bietet nun der dritte der oben angegebenen Sätze aus dem Volksaberglauben: „Deutet man mit dem Finger gegen einen Stern, „so sticht man einem Engel die Augen aus".

Dieser Ausspruch ist allernächst auf die im deutschen Mythus erscheinenden Lichtelben zu beziehen, deren Augen die Sterne sind, aus welchen sie von den Himmelshöhen

[1] In einer Urkunde von 786 Adzinheim, jetzt Hohatzenheim; im Canton Hochfelden, Unter-Elsaß gelegen.

[2] S. den vollständigen Text in Königshofen's Chronik, Ausg. von C. Hegel, 1870—1871, Bd. II, S. 1021 und 1022.

herniederschauen und ihr Silberlicht durch die heitern Nächte schimmern lassen. Sie sind aber so zart, so leicht erreglich daß sie schon bloßes Deuten mit dem Finger trübe macht, ihnen, figürlich gesagt, die Augen ausſticht.

Statt der Lichtelben im altdeutschen Mythus, erblickt der spätere Volksglauben in den Sternen die Seelen abgeſchiedener Kinder. Darauf beziehen sich einige liebliche Reime die Rochholz in seinen „Allemanischen Kinderliedern" mittheilt.[1]

Allein nicht nur mit den Lichtelben und den ihre Stelle vertretenden Engeln stehn die Sterne, als Augen, in Verbindung; letztere haben noch andere mythische Beziehungen: „Unter allen die älteste und verbreitetste Vorstellung, sagt Jakob Grimm,[2] welche man mit der Sonne und den übrigen Gestirnen verband, mag gleichwohl die des Auges gewesen sein. Die Kosmogonien der Vorzeit ließen sie aus Augen erschaffen werden. Den Parsen war die Sonne Auge des Aſuromazdao (Ormuzd), den Aegyptern rechtes Auge des Demiurgen, unsern Vorfahren Auge Wuotan's, und nach einer Fabel der Edda mußte Odhinn sein eines Auge dem Mimer zu Pfand setzen oder in dessen Brunnen bergen und darum wird er einäugig dargestellt. Mit diesem Auge überschaut die Gottheit die gesammte Welt und nichts kann der Spähenden verborgen bleiben, sie durchdringt Alles; alle Gestirne blicken auf die Erde nieder."

Dieser gedrängten, reichhaltigen Uebersicht des Symbolismus des Himmelsgestirns als Auge, will ich hier noch, vervollständigend, einige Züge aus dem griechischen Mythus beifügen; sodann noch einiger beachtenswerther Volksmeinungen erwähnen, die sich auf Odhinn's Auge in Mimer's Brunnen beziehen, von welchem soeben die Rede war. Auch

[1] Bd. II, 345, 268.

[2] Deutsche Mythologie, 3. Aufl. 665.

ſie ſollen Licht auf unſre drei Sätze elſäſſiſchen Volksaberglaubens werfen.

Die griechiſche Mythologie bietet hier eine reichliche Ernte von Analogieen dar:

„Io, die den Mond bezeichnet, wird von einem fabelhaften Rieſen Panoptes bewacht, der am ganzen Leibe Augen hat. Er iſt der Himmelrieſe, als Nachtgott mit tauſenden von Augen aufgefaßt, wie die Cyclopen, die Einäugigen, die Tagsgötter ſind. Hermes erſchlägt den Panoptes, indem er ihn durch ſein Spiel einſchläfert, ſo daß ein Auge nach dem andern zufällt, d. h. ein Stern nach dem andern erliſcht.“[1]

Wie weit hinauf die Vorſtellungen reichen, die das Volk, deren Urſprung ſchon längſt nicht mehr bewußt, mit ſo vieler Treue und Zähigkeit feſthält, beweiſen endlich, als Anſchluß an das bereits Dargelegte, mehrere beſtimmt auf Odhinn's Auge in Mimers Brunnen bezügliche Ausſprüche. Ich entnehme ſie den Sagenſammlungen weit von einander gelegener Oertlichkeiten; ſie weiſen auch hier wieder auf gemeinſame religiöſe Anſchauungen und ſomit auf gemeinſame Völkerabſtammung hin.

Im Appenzeller Lande heißt es: „Wenn man rinnendem Waſſer nachblickt, ſo ſieht man in Gottes Auge.[2]“

In Kärnthen: „Die Kinder dürfen keine Steine in den Brunnen werfen, denn darin iſt Gottes Auge.[3]“

„Werfen von Steinen in den badiſchen Mummel-

[1] F. L. W. Schwartz Der Urſprung der Mythologie, dargeſtellt in griechiſchen und deutſchen Sagen. Berlin 1860, S. 183; vgl. Grimm, l. c. S. 314.

[2] In Appenzeller Mundart: „Wer is rönnig Waſſer ſächt, ſächt in's Herr gottes Auge.“ Tobler, Appenzell. Sprachſchatz, S. 369.

[3] Math. Lexer, ſ. Mannhardt, Germaniſche Mythenforſchung S. 546, Anmerk.

ſee, erregt alſobald Sturm und Wetter, denn der Seegeiſt wird dadurch beleidigt.“ [1]

Gleiches geſchieht in einem cataloniſchen Bergſee, in Spanien, woſelbſt Waſſerdämonen hauſen.[2]

Im Fürſtenthum Waldeck ſagt man: „Wer in das Waſſer ſpeit, ſpeit unſerm Herrgott in die Augen.“ [3]

Dieſe Heilighaltung des Waſſers, in welcher Geſtalt es ſich auch zeige, als Brunnen, Fluß, See, ruht auf mythiſchem Grunde. Das Waſſer iſt göttlicher Natur und darf nicht entweiht werden.[4] Gottes Auge aber iſt die Sonne, als Sinnbild des Gottes ſelbſt.

---

[1] H. Schreiber, Sagen aus den Rheingegenden, 149.

[2] « In lacum si quis aliquam lapideam aut aliam solidam projecerit materiam, statim tanquam offensis daemonibus tempestas erumpit.» *Gervasius*, (Leibnitz, Scriptores rerum Brunsvicensium I, 982). In Liebrechts Ausgabe der Otia imperialia von Gervasius habe ich die Stelle vergebens geſucht. Es befindet ſich S. 41 (vgl. Anmerk. 63 dazu) eine Stelle die zu dem auf den Mummelſee bezüglichen Ausſpruch paßt: « Est in provincia regni Arelatensis (Arles) fons quidam pellucidus, « in quem si *lapidem* vel *lignum* aut hujuscemodi materiam projeceris, statim *de fonte pluvia ascendit*, quae projicientem « totum humectat. »

[3] Curtze, Volksüberlieferungen aus dem Fürſtenthum Waldeck, S. 412.

[4] So darf auch das Feuer nicht entweiht werden, auch es iſt göttlichen Weſens: Strabo (Epit. p. 202, in Jacobs Griech. Elementarbuch I, 208) berichtet, daß die Perſer jeden tödteten, welcher ſich erkühnte in's Feuer zu ſpeien, einen Leichnam oder Koth hinein zu werfen. Im Elſaß ſagt man: Wer in's Feuer oder gegen den Ofen ſpeit, bekömmt ein böſes Maul.

Miscellen.

10.

Strenger Winter.

1126.

In diesem Jahr erfroren alle Erdgewächse und die Vögel in der Luft, worauf viele tausend Menschen Hungers starben und zahme Thiere einander fraßen.

11.

Warmer Winter.

1187.

Es war ein solcher warmer Winter im Elsaß, daß man im Dezember die Bäume blühen und die Birnen von der Größe einer Haselnuß herangewachsen sah.

(Billing, Collectaneen.)

12.

Austheilung von Lebkuchen an der Faßnacht durch den Pfarrer von Zabern an alle Kinder der Stadt. (1539.)

„Es soll sich auch ein Jeder Pfarrherr versehen auf der herrenfaßnacht mit oblaten und Lebkuchen, allen Kindern so kommen, reich und arm das Kuechlein zu geben, einem 2 Oblaten unnd 1 Stücklein Lebkuchen, gewonlich uff 6 oder 8 centum jung und alt. Will er jemand weiter Edlen und Unedlen etwas geben, so versehe er sich darauf mit Costen."

(Aus dem Zinsbuch der Pfarrei, im Archiv des Hospitals von Zabern, mitgetheilt von Dagobert Fischer.)

X.

Dom Calmet,

Subprior der Abtei Münſter; Abt von Senones.
(1672—1757.)

Biographiſche Notiz

von

Albert Courvoiſier.
stud. theol.

Den 26. Oktober 1873 wurde im Städtchen Senones, faſt auf der Grenze von Elſaß und Lothringen, auf höchſt feierliche Weiſe das Monument des gelehrten Benediktiners Dom Calmet eingeweiht. Ein bekannter Redner der katholiſchen Kirche, der Biſchof von Angers, Freppel, ein Elſäſſer, ſchilderte auf der Kanzel in geiſtreicher Weiſe das Leben des Abtes von Senones. Durch die Aufopferung eines dortigen Fabrikanten, Hrn. Seilliere, wurde es möglich, Calmet's Gebeine wieder aufzufinden und ihm über ſeinem Grabe ein würdiges Denkmal zu errichten. Es ſtellt den frommen Abt knieend dar: die Hand auf einige Bücher legend, mit gen Himmel erhobenem Blicke. Zu Füßen liegen die Inſignien ſeiner Würde. Die Statue, aus weißem Marmor, lehnt ſich an eine Pyramide aus ſchwarzem Marmor.

Es war dies der treueſten Arbeit gewidmete Leben einer ſolchen Ehrenbezeugung würdig. Nicht nur Lothringen ſchuldete ihm ſolche Auszeichnung, auch das Elſaß ſoll ihm ſeine Aufmerkſamkeit widmen.

Daß ich dieſer Aufgabe mich unterzogen habe, iſt wohl natürlich, da meine Vaterſtadt eine Zeitlang der Aufenthaltsort des Benediktiners und der Gegenſtand eines ſeiner Werke war. Deutſchland darf ihm ebenſo einige Anerkennung widmen: iſt er doch einer der hervorragendſten Exegeten und Theologen der katholiſchen Kirche. Doch wir halten uns nicht

[1] Man ſehe die bei dieſer Gelegenheit herausgegebene Broſchüre: Rapport présenté à la commission du monument de D. Calmet par M. Frédéric Seilliére. Saint-Dié, Octobre 1873.

befugt ihn hier als Theologen darzustellen: wir möchten nur in dieser kurzen Notiz die Hauptzüge seines Lebens, besonders aber seine Verhältnisse zum Elsaß darstellen und ihm dadurch im Namen der Stadt Münster einen kleinen Denkstein errichten. Wir halten uns in dieser Schilderung besonders an die treue und ausführliche Darstellung die uns Calmet's Nachfolger in der Abtei, Dom Fangé, in einem wenig mehr bekannten Werke La vie de Dom Calmet, Senones, 1762 hinterlassen hat; seitdem erschienen in Frankreich einige mehr zu praktischen Zwecken dienende Schriften, während in deutscher Sprache, so viel uns bekannt, nur ein dürftig und bisweilen fehlerhaft ausgefallener Artikel des Conversations-Lexicon's über Calmet vorhanden ist.

Augustin Calmet ward geboren zu Mesnil-la-Horgne in der Diözese Toul, den 26. Februar 1672, von ziemlich unbemittelten Eltern. Seine ersten Studien machte er in der Probstei de Breuil, bei Commercy. Da faßte er den Entschluß in den Benediktinerorden zu treten, welcher durch die Gelehrsamkeit seiner Mitglieder besonders im 17. und 18. Jahrhundert berühmt war. Im Jahr 1687 bezog er die Universität von Pont-à-Mousson, wo er mit Vorliebe dem Studium der Rhetorik unter dem damals bekannten Ignace l'Aubrunet oblag. Er ward da versucht in die Societas Jesu zu treten, was aber zufälligerweise nicht geschah. Somit blieb er dem Benediktinerorden treu und schon 1688 ward er Mönch; die professio publica geschah in der Abtei von Saint Mansuy den 17. Oktober und in der von Moyen-Moutier den 23. desselben Monats.

Die schon früh bei ihm angeregte Neigung zu gelehrten Studien nährte er jetzt durch eifriges Philosophiren, wozu ihm ein in der Abtei St. Evre-les-Toul gehaltener philosophischer Cursus willkommene Veranlassung gab. Dieser Cursus, den Dom Ambr. Borain leitete, wurde aber in die Abtei

Münster im Elsaß versetzt, so daß Calmet dorthin übersiedelte. Was wir von diesem ersten Aufenthalt wissen, ist, daß Calmet alle seine Zeit den fleißigsten Studien widmete. In Münster fiel ihm eines Tages eine kleine hebräische Grammatik von Buxtorf unter die Hände: gleich machte er sich, ohne alle Hülfe an dies Studium. Da er aber bald die Nothwendigkeit eines Hodegeten fühlte, so ertheilte ihm der Abt die Erlaubniß vom lutherischen Pastor von Münster Carolus Faber (1678—1708 in M.) hebräischen Unterricht zu erhalten. Faber lieh ihm auch ein Lexicon und eine Biblia hebraïca Hutteri, so daß der eifrige Schüler rasche Fortschritte machte. In Harlesheim erhielt er die Priesterwürde, den 17. März 1696, und am 24. April durfte er die erste Messe in der Abtei Münster lesen.

Bald mußte er das liebliche Gregorienthal verlassen, um in Toul über das kanonische Recht und die Bibel Vorlesungen zu halten und darauf in Moyenmoutier Philosophie und Theologie (1698—1704) zu dociren. Im Jahr 1704 durfte er wieder ins Elsaß nach Münster ziehen, jetzt aber nicht mehr als bescheidener Studiosus, sondern als Unterprior. Eine neue Anregung gab er den wissenschaftlichen Studien in dieser Abtei. Er bildete aus 8 bis 10 Mönchen eine kleine gelehrte „Akademie", die sich hauptsächlich mit exegetischen Untersuchungen beschäftigte. Der fleißige Dom Calmet aber beschränkte seinen Blick nicht auf dieses Gebiet allein: geschichtliche Studien zogen ihn ebenfalls an und als ein würdiger Vorgänger unsrer heutigen elsässischen Geschichtschreiberphalanx begann er auf Grund urkundlicher Forschungen ein ziemlich schwieriges Werk, die Geschichte der Abtei Münster, zu schreiben, ein Werk, das er auch innerhalb zwei bis drei Jahre vollendete, ohne dadurch in seinen theologischen Studien im mindesten gehindert zu werden, denn seine großen Commentare rühren auch von dieser Epoche her. Seine Geschichte der

Abtei Münster kann natürlich nicht mit dem heutigen kritischen Maßstabe beurtheilt werden: dennoch ist sie kein blos compilatorisches Werk und freie kritische Diskussionen, z. B. über die Chronologie der ersten Aebte, würden vielleicht manchen modernen Historiker, der über solche Kleinigkeiten hinwegspringt, etwas beschämen. Zudem haben wir noch darin eine große Anzahl Urkunden, die freilich beinahe sämmtlich in der Alsatia Diplomatica abgedruckt sind. Die erste Hälfte des Werkes, bis zur Reformation ungefähr, leidet an vielen Gebrechen; von da an aber war Calmets Forschen sicherer und umfangreicher. Trotzdem wäre es eine lohnenswerthe Aufgabe, dies Werk über eine unsrer ältesten Abteien, das nur im Manuskript vorliegt, mit die neuen Resultate der historischen Kritik heranziehenden Noten versehen, im Druck herauszugeben.[1]

Im Anhange theilen wir zwei in der Bibliothek von Colmar sich befindende ungedruckte Briefe des Bisthums Basel mit, wodurch dem jungen Subprior die Erlaubniß, Beichte zu halten und öffentlich zu predigen, ertheilt wird und aus welchen wir die Achtung, die Calmet damals genoß, ersehen können.

Im Jahre 1706 erhielt er die Erlaubniß nach Paris zu reisen, um dort seine Commentare zu vollenden und herauszugeben, was denn auch schon 1707 geschah: der erste Band ist dem Herzog Leopold I. von Lothringen gewidmet. Das Werk machte Aufsehen und zog sich vielfache Besprechungen und Kritiken zu; besonders schrieben dagegen Fourmont und Richard Simon, der durch sein Werk über die Composition des Pentateuchs bekannte Oratorier. In Paris erhielt Calmet den ehrenvollen Ruf für einige Abteien, besonders für die von Pairis, Bücher anzukaufen. Ebenfalls in Paris faßte er

[1] Die Colmarer Bibliothek besitzt eine durch Herrn X. Mossmann besorgte Abschrift des Originals.

den Entschluß die Geschichte Lothringens zu schreiben, ein Gedanke, der durch das Auffinden eines Manuscriptes, die Geschichte des Krieges des Herzogs Renatus II. gegen Karl von Burgund enthaltend, in ihm rege wurde. Schon 1715 kehrte er in die Heimath zurück und zwar als Prior von St. Lay und widmete sich nun ganz der Ausführung dieses Gedankens. Eine erste Frucht seiner Arbeit war die Chronologie der Herzoge von Lothringen. Vielfach wurde er in seiner Arbeit, durch Versetzung nach Moyenmoutier, dann durch Ernennung zum Abt von St. Leopold zu Nanzig, durch theologische Zwistigkeiten und dgl. unterbrochen. Mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit vollendete er dies Werk; ganz Lothringen durchreiste er, in jedem Archiv forschte er nach, und gab sich überhaupt eine unendliche Mühe dies große und bleibende Denkmal zu errichten. Es erschien 1725 n 4 Foliobänden und jetzt noch ist es ein unübertroffenes Werk, das nicht nur für Lothringen, sondern auch für Elsaß von großer Wichtigkeit ist.

Nachdem Calmet einen Ruf als Bischof ausgeschlagen hatte, wurde er 1728 zum Abt von Senones ernannt, eine Stellung die ihm zum endlichen Ruheport wurde. Seine vornehmste Thätigkeit widmete er der Wiederherstellung der Gebäude dieser alten Abtei und jetzt noch kann der Wanderer die großen, geräumigen, mit vielem Geschmack ausgeführten Gebäude bewundern. Nachdem er diese Arbeiten vollendet, kehrte er zu seinen theologischen und historischen Studien zurück. Die nächsten Jahre lieferten glänzende Zeugnisse seiner Thätigkeit; wie sein gediegenes «Abrégé de l'histoire de la Lorraine», seine «Histoire universelle profane et sacrée» die selbst ins Neugriechische übersetzt wurde. Sein Name wurde allmälig berühmt: so schickten ihm die Abteien Mauersmünster und Ebersmünster Zöglinge zu, um unter seiner Leitung ihr Noviziat zu vollenden. Zu derselben Zeit ließ er

in Straßburg auf die Bitte des dortigen Buchdruckers Dulsecker seine Histoire universelle in 14 Foliobänden im Druck erscheinen. Er ward auch damals allzugroßer Anhänglichkeit an das österreichische Haus verdächtigt, wozu vielleicht sein «Essai sur l'origine et la généalogie de la maison d'Autriche» Anlaß gab. Herrgott's System wollte er besonders darin widerlegen.

Seine literarische Thätigkeit in damaliger Zeit war unermüdlich; wir erwähnen nur einer neuen Auflage seiner Histoire de Lorraine, seiner mißlungenen Abhandlung über die Geistererscheinungen, der Geschichte der berühmten Männer Lothringens, seiner Notice sur la Lorraine, worin sich interessante Details über die Alterthümer der hohen Donne (Donon) befinden. Eine wohlverdiente Erholung gewährte ihm seine Reise nach der Schweiz die er in anmuthigem Latein in seinem Diarum helveticum beschrieben hat.[1] Er kam durch das Weilerthal: Villariam pervenimus, sagt er, oppidum totius cognominis comitatus, seu vallis caput: huius Domina est Marchionissa de Meuse, ex Illustrissima comitum de Zurlauben apud Helvetios prosapia. Besonders hielt er sich auf in der jetzt spurlos verschwundenen Abtei Hugshoffen, (Honcourt) bei St. Martin: er sagt von der Kirche: nunc sola superest Basilica rotunda, structuræ singularis, integra et elegans. Duo sunt in ea altaria... Fornix decem columnis sustinetur quæ instar peristylii relinquunt spatium vacuum, seu duo collateralia... Ad cornu epistolæ altaris principis in fenestra spectatur effigies Ferdinandi Bohemiæ regis pileo tecti, cum subiectis eius insigniis, hac addita inscriptione: FERDINANDUS BOHEMIÆ REX. Die 15 Junii, sagt er weiter, Columbariô et Rubeacô permeatis venimus Gebwilleriam, supremæ Alsatiæ oppidum. Da zollt er sein Lob dem damal. Abt von

[1] S. Aug. Stœber, Curiosités de voyages en Alsace p. 113 — 128.

Murbach: Praeest illustrissimus D. Leodegavius e prænobili familia de Rathsamhausen, vir ob pietatem, modestiam, morum suavitatem, indefessamque in opere Dei promovendo solicitudinem commendatissimus. Von der Hauptkirche von Gebweiler ſagt er: Opus est antiquum haec Ecclesia, satis elegans et ornata, tota ex Lapidibus facta. Nach Beſichtigung der Bibliothek und der Reliquien der Abtei, ſetzte er ſeine Reiſe fort: Inde profecti die 17 Junii paululum deflectentes a recta via qua itur Basileam, tendimus ad asceterium nobilium Virginum, nomine Othmarsheim, distans a Gebwillaria oppido 6 horis. Illuc consulto devertimus causa videndi templum, quod singularis structuræ iam ex relatu noveramus. Quanta nos urbanitate et affectu exceperint nobiles illæ feminæ vix eloqui possumus. Nach einem längern Excurs über die Geſchichte dieſer Kirche, in der er irrthümlich einen urſprünglich heidniſchen Tempel erblickt, erzählt das Diarium die Schweizerreiſe. In Baſel erwarteten ihn auf der Bibliothek der Rector magnificus und die Profeſſoren: herzliche Aufnahme fand er bei den Gebrüdern Bernouilli und bei ſeinem Freunde Iſelin. Weiter ging's über Säckingen, Brugg, Königsfeld, Murg wo er Forſchungen im Abteiarchiv anſtellte, beſonders der Genealogie des Hauſes Oeſterreich wegen, die Herrgott auf Akten dieſes Archives geſtützt hatte; nach Luzern, Arth und endlich Einſiedlen. Die Rückreiſe ging über Conſtanz, Schaffhauſen, Donaueſchingen wo er den Prinzen von Fürſtemberg beſuchte, Zurzach, Baſel. Da ſuchte ihn der reformirte Paſtor Roques auf. Perhonorificam hac ipsa die salutationem accepimus clarissimi Dni. Roques, filii Petri Roques, quondam Pastoris ecclesiæ Gallicæ Basileensis viri eximii, qui parentis nuper demortui opera urbaniter dono concessit (Le Vray Piétisme, le Pasteur évangélique, Traité des tribunaux de judi-

cature). . . Nos itidem convenit præstantissimus D. Iselin a quo solita humanitatis et amicitiæ testimonia experti sumus.

Nach dieſer Reiſe führte Calmet ein ruhiges den Wiſſenſchaften faſt ganz gewidmetes Leben. Unterbrochen wurde das friedliche Leben in der Abtei Senones durch den Beſuch des franzöſiſchen Skeptikers Voltaire. Durch fromme Redensarten wußte er dem guten Abt zu ſchmeicheln: ſo ſchreibt er ihm ſchon 1748:[1] Je vais m'instruire avec celui dont les livres m'ont formé et aller puiser à la source. Je serai un de vos moines. Ce sera Paul qui ira visiter Antoine. Mandez-moi si vous voudrez bien me recevoir en solitaire. En ce cas je profiterai de la première occasion que je trouverai ici pour venir dans le séjour de la sagesse et de la science.

In der That blieb er drei Wochen in Senones und lebte daſelbſt wie ein Mönch, nahm Theil an allen gottesdienſtlichen Handlungen. Ueberhaupt ſcheint er große Achtung vor dem gelehrten Abt gehabt zu haben, wenn man anders bei Voltaire von ſolchen Gefühlen noch ſprechen darf.

Unter Calmets Porträt ſchrieb er:

Des oracles sacrés que Dieu daigna nous rendre
Son travail assidu perça l'obscurité:
Il fit plus: il les crut avec simplicité
Et fut par ses vertus digne de les entendre.[2]

Bis in ſein 85. Jahr blieb Calmet rüſtig und lebensfroh. Eine kurze Krankheit machte dieſem inhaltsreichen Daſein ein Ende am 25. Oktober 1757.

In ſeinen letzten Lebensjahren durfte er noch einen Vorſchmack des Ruhmes genießen, der nach ſeinem Tode ſeinem

[1] Voltaire, Oeuvres ed. Beuchot, T. 55.

[2] Vgl. den Brief den Voltaire Calmet nachher zuſchickte. Oeuvres de Voltaire, ed. Beuchot, T. 56. p. 479.

Namen zu Theil wurde. Von überall her kamen bedeutende Männer um ihn kennen zu lernen. Er stand auch auf sehr freundschaftlichem Fuße mit unsrem Schöpflin.

Die Inschrift, die er auf sein Grab zu setzen befahl, kennzeichnet am besten seine Persönlichkeit und sein ganzes Leben:

Legi, scripsi, oravi, utinam bene!

Anhang.

1.

Nos Ioannes Christophorus Dei et Apostolicæ sedis gratia Episcopus Domtiopolitanus, Diœcesis Basileensis in Pontificalibus suffraganeus et Vicarius in Spiritualibus generalis, honorabili et benito nobis in Christo dilecto Religioso Patri Augustino Calmet, Ordinis S. Benedicti Conventus Monasteriensis vallis S. Gregorii nostræ Basileensis Diœcesis, sub Priori Salutem in Domino.

Tibi de cuius discretione, Religionis zelo ac Doctrinæ sufficientia plurimum in Domino confidimus, ut in hac nostra Dioecesi saecularium confessiones excipere, nec non et pœnitentes quoscunque ad te eapropter recurrentes, a casibus ordinario reservatis absolvere libere liciteque possis ac valeas, facultatem ac licentiam concedendam atque impertiendam esse ducimus, prout eam concedimus et impertimur per præsentes, manu nostra propria

subscriptas et sigillo Curiæ Nostræ episcopalis in fidem munitas.

Datum Bruntruti in arce Episcopalis residentiæ die 24 maij Anno 1705.

Io. Christ. Episc. Domitiopolitanus, suffraganeus et vicarius Basileens.

2.

Vicarius Reverend. in Christo Patris celsissimi S. J. R. Principis ac Dni. Dni. Guilielmi Iacobi Dei et Apostolicæ sedis gratia episcopi Basileensis in spiritualibus generalis, ven. nobis in Christo dilecto ac devoto Patri Augustino Calmet conventus monasteriensis in Valle S. Gregorii ordinis S. Benedicti nostræ Basileensis Dioecesis suppriori Salutem in Domino.

Tibi de cuius Doctrina, Religioso zelo, discretione ac idoneitate plurimum in Domino confidimus facultatem ac licentiam excipiendi sæcularium confessiones, nec non et verbum Divinum publice tradendi aliaque sacramenta ac munera parochialia in subsidium Parochorum nostræ Dioecesis ad eorundem requisitionem concedendam duximus, prout authoritate nostra ordinaria in Domino concedimus, per præsentes propria manu nostra subscriptas ac sigillo curiæ nostræ Episcop. in fidem munitas.

Datum Colmariæ die 5to Mensis Maji anno 1704.

(Das Original auf der Bibliothek von Colmar.)

XI.

Das Kloſter und das Dorf

Obersteigen,

im Unter-Elſaß,

historisch und topographisch beschrieben

von

Dagobert Fischer.

Sic totius versa est fortuna locorum.

I.

Die durch die Kaiserin Richardis, Tochter Herchangar's, des Grafen des Nordgaues, um das Jahr 880 gegründete und unter Zustimmung ihres Gemahls, Karls des Dicken, mit einem bedeutenden in dem vogesischen Gebirge gelegenen Landstriche begabte Abtei Andlau, besaß noch im Beginne des 13. Jahrhunderts einen an die Grafschaft Dagsburg angrenzenden Wald und an dessen östlicher Seite ein sehr reizendes, auf einem vorspringenden 456 Meter über die Meeresfläche erhabenen Berge liegendes aber damals unbewohntes Gelände, das den Namen Steiga, Steigen, trug. Da diese Gegend in jener Zeit eine große schauererregende Wildniß war, die der Wanderer nur mit ängstlicher Besorgniß betrat, und sie auch Räubern zur Zufluchtsstätte diente, die sich dem Arme der Gerechtigkeit entzogen hatten, so faßte die Aebtissin Hedwig von Andlau den Entschluß, auf den zu ihrem Kloster gehörigen Grund und Boden, ein Hospital oder einen Zufluchtsort für Arme zu stiften. Im Jahr 1221 führte sie ihr Vorhaben wirklich aus und schenkte dem neu errichteten Armenhospital drei Kunegeshuben[1] Waldes zur Ausstockung und Urbarmachung gegen eine jährliche Reichniß von einem Halbpfund Wachs, verlieh ihm den Zehnten davon und noch überdieß das Recht den ganzen zur Abtei gehörigen Wald zu benutzen, wozu die Ritter, welchen die Aufsicht über diesen Wald

[1] Eine Hube bestand im Elsaß aus einem Hofe und 30 Aeckern; die Königshube enthielt das Doppelte oder 60 Aecker.

zugehörte, nämlich: Walram, Sohn des Hrn Albrecht Sappen; Ludwig, Sohn des Hrn. Otto von Marlei, des Kindes; Hezzel von Odratesheim; Hugo von Kirchheim; Johann von Northeim und Burkard Muſelin von Wahelheim, ihre Einwilligung gaben.[1]

Das neu errichtete Hoſpital erhielt von dem Orte wohin es gebaut wurde, den Namen Steiga (Steigen), wurde unter der Anrufung der heiligen Jungfrau Maria geſtellt und mit Chorherren unter der Regel des Heiligen Auguſtin beſetzt. Dieſe Chorherren nannten ſich Fratres steigenses, (Brüder von Steigen) und an ihrer Spitze ſtand ein Prior. Sie fügten eigene Zuſätze zu der Lebensregel des Heiligen Auguſtin, welche ſie als Hauptnorm angenommen hatten und bildeten einen beſondern Orden, der das Wohlwollen der Päpſte und der Oberhirten von Straßburg auf ſich zog.[2]

Der erſte Prior hieß Lambert (Lampertus prior hospitalis in Steiga) und ſtand während einer langen Reihe von Jahren dem neu errichteten Hoſpital vor. Er wurde bereits zufolge einer im Jahr 1221 ausgeſtellten Urkunde als Schiedsrichter in einem zwiſchen dem Probſte Albrecht von Haslach und dem edeln Merboto von Dalheim obwaltenden Streite ernannt.[3]

Außer den Stiftungsgründen, welche die Aebtiſſin Hedwig von Andlau dem Hoſpital in Steiga beſtimmte, erhielt dieſe Anſtalt noch viele andere Güter und Geſchenke von den benachbarten Rittern und Grafen und zwar meiſtens unter der Obliegenheit der Abhaltung von Jahrgedächtniſſen und wuchs bald zu einem reichen Kloſter heran. Bereits im erſten Jahre ſeiner Entſtehung erließ der Papſt Honorius III. am 8. Dezember 1221 zu Gunſten des Hoſpitals in Steiga eine Bulle, wodurch der heilige Vater den Prior und die Brüder in ſei-

[1] Würdtwein, Nov. subs. diplom. B. XIII, S. 256.
[2] Ebendaſelbſt, B. XIII, S. 261.

nen Schutz und Schirm nahm und ihre Güter und Besitzungen zu Straßburg, Marlei (Marlenheim) Kirchheim, Westhoven, Wazelnheim, Crastetten (Crastatt) Altorf, Allenwilre, Marsal und Otthoven bestätigte. [1]

Die fromme Stiftung der Aebtissin von Andlau wurde auch der Gegenstand der väterlichen Fürsorge des Papstes Gregor IX., welcher sie einer am 5. März 1228 erlassenen Bulle zufolge, unter seinen Schirm nahm und ihr den Grund und Boden bestätigte, auf welchem sie aufgeführt wurde. Außerdem bestätigte auch noch der heilige Vater dieser Anstalt alle ihre Güter und Besitzungen, namentlich die Königshuben, welche die Abtei Andlau ihr geschenkt hatte. [2]

Unterdessen hatten die Brüder von Steigen, nach der raschen Vollendung des Hospitals, den Bau einer Kirche beschlossen, ließen sogleich die hiezu nöthigen Vorarbeiten beginnen und legten den Grundstein zu dem Bau. Sie führten eine herrliche Kirche im byzantinischen Style auf, an welchem jedoch leichte Uebergänge zum Spitzbogenstyle bemerkbar sind. Von Nord-Westen nach Süd-Osten läuft das in Quadern aufgeführte Schiff in einer Länge von 21 Meter 80 und endigt mit einer fünfeckigen Absis. Auf der nordwestlichen Seite, dem Dorfplatze gegenüber, steigt ein 14 Meter hoher spitziger Giebel auf; hier blickt uns zuerst die Hauptpforte entgegen, welche eine Höhe von 2 M. 80 und eine Breite von 1 M. 60 beträgt. Diese Pforte ist auf jeder Seite mit drei mit einander verbundenen Säulen verziert, deren Kapitäle dem korinthischen Style nachgebildet sind und über welche schöne Rundbogen sich wölben. Die etwas eingezogene Stirne des Portals zeigt zwei rundbogige Fenster und über denselben ein oculus oder eine mit Wülsten verzierte radförmige Oeffnung, welche die glatte Mauerfläche über der Pforte unterbrechen. Bei

[1] Grandidier, Oeuvres inédit. t. III. pièces justif. p. 294.
[2] Ebendaselbst, t III. p. 312.

diesem geringen Aufwande von Schmuck gewährt doch das Ganze einen schönen Eindruck und die geschmackvolle Anordnung schmeichelt dem Auge. Drei hohe mit Rundbogen geschlossene Fenster stehen auf der südwestlichen Seite des Langhauses in regelmäßiger Entfernung und ihre Form fällt sehr angenehm in das Auge. Vier zur Unterstützung und Widerlage des Gewölbes vorspringende, aus Quadern aufgeführte Gegenpfeiler (contre-forts) geben dem Ganzen ein würdiges ernstes Ansehen. Im fünfeckigen aus schönen Quadersteinen aufgeführten Chore zeigen sich auch drei rundbogige Fenster, welche auf beiden Seiten gegeneinander über mit einer schlanken mit Blättern belegten Säule verziert sind, wobei man den Akanthus nachahmte. Die nordöstliche Seite des Schiffes ist mit großer Einfachheit aufgeführt; an derselben sieht man keine Verzierungen, nur nacktes Gemäuer, keine Gegenpfeiler zur Unterstützung des Gewölbes. Sie läßt überdieß erkennen, daß an ihr die klösterlichen Gebäude angebracht waren , von welchen nur noch wenige Spuren vorhanden sind. An dem durch die fünfte Ecke des Chores gebildeten Winkel ist die Sacristei angebracht; sie ist im Rundbogenstyle aufgeführt nimmt einen Raum von 8 M., 40 ein, und mag wohl ein Ueberbleibsel des ursprünglichen Klostergebäudes sein. Am Aeußern zeigen sich flache Mauern, auf der südöstlichen Seite befinden sich vier Fenster, zwei davon die obern, sind klein und halbkreisrund, die beiden unteren sind Schießscharten ähnlich. Das Innere bestand ehemals aus zwei Geschossen übereinander, wovon das obere eine Wölbung hat. Neben der Sacristei befindet sich noch ein schmaler Gang, welcher mittelst einer steinernen Treppe von 14 Stufen aus dem Kloster hinauf ins Chor führte.

Auf der linken Seite des Langhauses war eine Kapelle angebracht, deren Name nicht bekannt ist; sie war ein Erzeugniß der spätern Zeit und hatte dem deutschen oder Spitzbo-

genstyle gehuldigt. Im Laufe der Zeit war sie in Privatbesitzung übergegangen und da sie dem gänzlichen Verfalle nahe war, ließ sie der Eigenthümer abtragen und schenkte die Pfeiler und übrigen Materialien der Gemeinde Hangweiler An der Mauer des Schiffes wo sie anlehnte sind noch einige Spuren von Wandgemälden sichtbar.

Treten wir in das Innere der Kirche, so finden wir daß das Langhaus in der Länge 19 M., 35, in der Breite aber 7 M., 85 mißt und in drei Abtheilungen abgesondert ist, welche ursprünglich alle drei gewölbt waren. Allein da die Wölbung der zwei ersten den Einsturz bedrohte, so wurde sie im Jahr 1759 abgetragen und durch einen einfachen Plafond ersetzt. Das noch vorhandene Gewölbe hat eine Höhe von 8 M., 50 und schloß sich in Form eines St. Andreaskreuzes nach den vier Himmelsgegenden. Im schönsten Verhältniß stützten sich alle Theile auf 12 halbcylindrische Säulen, deren Capitäle mannigfaltige Zierden von Blättern und Laubzügen darbieten. Der ernste Charakter der byzantinischen Bauart zeigt sich auch an den Fenstern, welche eine ganz einfache Gestalt, ohne einige Verzierung haben.

Das auf der südöstlichen Seite sich öffnende, durch zwei Stufen erhöhte Chor mißt in der Länge 5 M., 40, in der Breite 6 M., 20 und hat eine Wölbung, welche die Formen des byzantinischen Styls zeigt und in fünf verschiedene Felder getheilt ist.

Ueber dem Bogen durch den man aus dem Schiffe in das Chor eintritt, ragt der achteckige Thurm empor, der mit einem spitzzulaufenden, mit Schindeln (bardeaux) bedeckten Dache versehen ist. In demselben hängen zwei kleine Glocken. Da die alte Glocke einen Sprung hatte, so wurde sie im Jahre 1761 eingeschmolzen und durch Mathäus Edel, Glockengießer in Straßburg, durch eine neue ersetzt.[1] Die andere

[1] Arch. der Stadt Zabern

aber wurde auch in Straßburg 1810 durch Johann Ludwig Edel gegossen. Der Gipfel des mit großer Leichtigkeit aufgeführten Thurmes ist mit einem ziemlich hohen eisernen Kreuze gekrönt, dessen Spitze und beide Arme mit Lilien geziert sind.

Von Alterthümern hat diese niedliche Kirche nur auf der linken Seite des Chors ein altes, allem Anscheine nach aus dem 15. Jahrhunderte herrührendes Tabernakel, welches eine Höhe von 1 Meter und eine Breite von 0 M., 60 hat und mit einem eisernen Gitter, Schloß, Klinke und Riegel versehen ist, aufzuweisen. Außerdem steht noch ein alter Altar aus weißem Sandsteine auf der linken Seite, beim Eingange in das Chor.

Vor etwa 40 Jahren erblickte man auf der linken Seite dieser Kirche einen großen steinernen Sarg, an welchem eine Bogenverzierung mit der Inschrift angebracht war: Hic circumsultus est nobilis Otto Sepultus. Es war wahrscheinlich das Grabmal eines Dynasten von Ochsenstein, deren Stammburg in einer Entfernung von anderthalb Stunden von Steigen lag und es ist bekannt, daß in diesem Geschlechte der Name Otto einheimisch war.

Nun kehren wir zur Geschichte unserer hoffnungsvollen Anstalt zurück.

Simon, Graf von Leiningen, der die benachbarte Grafschaft Dagsburg von dem Bisthume Straßburg und der Abtei Andlau zu Lehen trug, zeigte sich auch wohlwollend für die Brüder von Steigen und ertheilte ihnen im Jahr 1231 einen Schutz- und Schirmbrief gegen jeden von seiner Familie oder seinen Beamten, der dieselben oder ihre Besitzungen beirren oder beeinträchtigen würde.

Ferner überließ er ihnen zu ewigem Gebrauche und gemeinsamem Genusse seine benachbarten Waldungen, jedoch mit dem Verbote in den sogenannten Wäldern Scimbwowe

und Sieh burne ohne seine oder seines Burgvogtes Bewilligung Holz zu hauen. Ueberdieß verschrieb er ihnen noch das Recht in dem an ihr Gebiet gränzenden Wäldchen bis an das Bächlein Summerahe (Summerau) alleinig Holz zu fällen.[1]

Durch diese Schenkung gelangte, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Schirmvogtei über das neu errichtete Kloster an den Grafen Simon von Leiningen-Dagsburg und seine Familie. Seine Nachfolger in der Grafschaft übten unstreitig dieses Schirmrecht aus, zeigten sich auch nicht minder großmüthig gegen das obenerwähnte Gotteshaus als er und wandten ihm wichtige Vergebungen zu.

Herr Anselm, Vogt von Wasselnheim, hatte dem Hospital von Steigen für seine und seiner Eltern Seelenrettung einen Theil des Lehens, welches ihm die Abtei Andlau aufgetragen, schenkungsweise überwiesen; aber da er erkannte, daß diese Vergabung ungültig und unkräftig wäre, so bewirkte er im Jahre 1334 die Bestätigung derselben durch die Aebtissin Hedewig.[2]

Im Jahr 1240 befreiten der straßburger Oberhirte Berthold von Teck und der Schultheiß W. von Hagenau, die Brüder von Steigen von den Abgaben, welche sie ihnen von ihren Gütern zu Crafstete (Crastatt) und zu Phetensheim (Pfettisheim) schuldeten.[3]

Der Prior Lambert von Steigen blieb mit dem Bischofe Berthold von Teck fortdauernd in gutem Verhältnisse. Im Jahr 1244 ertheilte der straßburger Oberhirte mit Zustimmung seines Kapitels diesem Prior, den geistlichen Brüdern und frommen Leuten die ihre Tage in verborgener und stiller Einsamkeit in Steigen verlebten, die Bestätigung ihres Hauses

[1] Arch. des Niederrheins, E. 6069 und J. G. 5724.
[2] Grandidier, l. c. B. III, S. 331.
[3] Ebendaselbst. B. III, S. 354 und Arch. des Niederrheins, G. 5719.

und der von ihnen reformirten Regel des heiligen Auguſtin und gewährte ihnen das Recht ihren Prior aus ihrer Mitte zu wählen.[1] Am 7. Februar des Jahres 1245 erfolgte die Gutheißung des Papſtes Innocenz IV. Gegen dieſes Kloſter (monasterium St Marie in Steiga) zeigte ſich der hl. Vater ſehr wohlwollend, er beſtätigte ihm ſeine Güter und Beſitzungen in Kirchheim, Marlenheim, Nordheim, Craſtatt, Zabern, Pfettisheim, Rodesheim (Rosheim), Bleidesheim (Bläsheim), Weſthofen, Altenheim, Virdenheim, Fleckesburc (Flexburg) Waßlenheim, Saarburg und Marſal.[2] Ueberdieß geſtattete ihm der Papſt den Gottesdienſt zur Zeit des Bannes und Interdiktes und verbot Allen und Jedem in dem Kloſterbezirke eine Kapelle aufzuführen.

Der ſtraßburger Oberhirte Heinrich von Stahleck ſtellte im Jahr 1248 ein Dokument aus, worin er dem Prior und den Brüdern von Steigen die ihnen durch die Aebtiſſin Hedwig von Andlau gemachte Schenkung beſtätigte.[3]

Vier von dem Papſte Innocenz IV am 17., 18., 27. und 29. November 1249 erlaſſene Bullen beweiſen ſeine Sorgfalt für das Kloſter Steigen; er befeſtigte neuerdings daſſelbe in dem Beſitze der ihm durch die Abtei Andlau überlaſſenen Güter, beſtimmte, daß fürderhin es alle durch den heiligen Stuhl auf ſeine Einkünfte überwieſenen Penſionen oder Beneficien für nichtig und ungültig anſehen dürfte, befreite den Prior und Unterprior dieſes Hauſes der Schlichtung der Streitigkeiten, welche der hl. Vater oder deſſen Legaten ihnen auftragen möchten und berechtigte die Kloſterbrüder ihren Leuten und Dienern die heiligen Sakramente auszutheilen und die Leichenbegängniſſe zu begehen.[4]

[1] Arch. des Niederrheins S. 106. Zaber. Arch. Lad. 17.

[2] Grandidier, l. c., S. 370.

[3] Ebendaſelbſt. B. III, S. 387 und Arch. des Niederrh. S. 5697.

[4] Arch. des Niederrheins, S. 6111; und Grandidier, l. c., B III, S. 390, 391 und 392.

Das den Brüdern von Steigen gestattete Recht der freien Begräbnisse und Seelsorge wurde ihnen durch die straßburger Oberhirten Heinrich von Stahleck und Heinrich von Geroldseck in den Jahren 1250 und 1268 wiederholt und bestätigt. [1]

Die Aebtissin Hedwig von Andlau trat dem Kloster Obersteigen mit Einwilligung des Bischofs Heinrich von Straßburg, vermöge einer am 27. Mai 1254 abgefaßten Urkunde, tauschweise eine zu Kirchheim gelegene Mühle ab, gegen Güter zu Marlenheim und Nordheim, welche 36 Viertel Frucht eintrugen. [2]

Die in ihrem Beginne dürftige Anstalt erhob sich durch Schenkungen und wohlgeordneten Haushalt allmählig zu einem reichen Hause und sah sich bald mit dem Herrn Boemund von Geroldseck und der benachbarten Abtei Sindelsberg wegen allerlei Ansprüche und Forderungen auf Renten und Gülten in Zwistigkeiten verflochten, allein der Friede wurde zwischen dem Kloster Steigen und der Abtei Mauersmünster in Boemunds von Geroldseck Namen durch die Vermittlung des Domherrn Albrecht von Tallmessingen im Jahr 1262 wieder hergestellt und im Jahr 1264 vermittelte Hr. Sigismund von Geroldseck eine Vereinbarung unseres Klosters mit der Abtei Sindelsberg, welche letztere auf alle ihre Forderungen verzichtete. [3]

Berthold der Rothe, Ritter von Rodesheim (Rosheim) und Anna seine Ehegattin, traten dem Kloster zu Steigen 11 Aecker 3/4 Reben zu Westhofen gelegen, gegen den diesem Hause zuständigen, zu Rosheim in der Ramsteinergasse gelegenen Hof nebst den dazu gehörigen Aeckern tauschweise ab. Die darüber abgefaßte Urkunde wurde zu Rosheim vor der Hauptpforte

[1] Grandidier, l. c., B. III, S. 393 und Arch. von Zabern, Nr. 536.

[2] Arch. des Niederrheins, G. 5735.

[3] Arch. des Niederrheins, G. 5703.

der untern Kirche nach der damaligen Sitte, den 15. März 1262 öffentlich bekannt gemacht, in Gegenwart des straßburger Domherrn Albrecht von Talmessingen und des Ritters Berthold, welche zur Bestätigung ihre Siegel an den Brief hingen. Der straßburger Oberhirte Walther von Geroldseck besiegelte, als Zeichen seiner Einwilligung, die Verschreibung mit.[1]

Das Kloster hatte ein rundes Siegel, welches im Durchmesser 0 M., 025 hatte. Es zeigte das Lamm Gottes, welches ein mit einer fliegenden Fahne verziertes Kreuz trug. Die Umschrift war folgende: † SIGILLVM FRM DE STEIGA Der Prior des Convents führte ein Siegel in oblonger Form, welches in der Länge 0 M., 03 und in der Breite 0 M., 015 maß und das Bild Christi am Kreuze mit der hl. Jungfrau Maria auf der rechten und den heiligen Johannes auf der linken Seite darstellte, mit der Umschrift: † S. PRIORIS FRATRVM IN STEIGA.

Beide Siegel stammen aus dem 13. Jahrhunderte und hatten für die einheimische Kunstgeschichte einigen Werth, da sie besser gezeichnet und geschnitten waren als die meisten aus jener Zeit.

Im Jahr 1269 zeigte sich der Graf Friedrich von Leiningen, der sich nach seines Bruders des Grafen Simon Ableben des sehr festen Schlosses Dagsburg und der Grafschaft gleichen Namens bemeistert hatte, den Brüdern von Steigen sehr günstig; er überließ ihnen die einsame Waldkapelle Dürrenstein, welche in einer wildschönen Gegend, auf einem felsigen Hügel bei dem Dorfe gleichen Namens[2] oberhalb des Dorfes Walscheid lag, und wo, einer unverbürgten Sage nach, der heilige Papst Leo IX. soll die heilige Taufe erhalten haben. Reichlich flossen nun die Gaben dieser Kapelle zu. Unser Graf Fried-

[1] Arch. des Niederrheins, G. 5779.

[2] Das Dorf Dürrenstein ist schon längst eingegangen.

rich begabte sie mit dem Neubruchzehnten von allen in seinem Gebiete von Dagsburg bis nach Dürrenstein und Sankt-Quirin liegenden Feldgründen und Waldungen bei ihrer Ausrottung und Urbarmachung. Die Brüder von Steigen ließen das Kirchlein abtragen und auf dessen Stelle ein neues aufführen, das zu Ehren des heiligen Erzengels Michael eingeweiht wurde.[1] Es erhoben sich auch Zellen bei dem Kirchlein, welche eine unter der Oberaufsicht und Leitung des Priors des Mutterhauses von Steigen stehende Priorei bildeten. Die Bauart an dieser schon längst verfallenen Kapelle war eine Mischung von byzantinischem und gothischem Style, welche dem Auge nicht unangenehm war, obschon sie dem Bauwerke keinen reinen und bestimmten Charakter mittheilte. Der Spitzbogenstyl war jedoch herrschend und alle Fenster waren mit Spitzbögen bedeckt.[2]

Im Jahr 1270 befreite der Dynast Conrad von Ochsenstein alle dem Steigerkloster in der Gemarkung von Altenweiler gelegenen Güter von jeder Abgabe und Dienstleistung.[3]

In dem Jahre 1273 erwies sich der König Rudolf I (von Habsburg) gegen die Steigerbrüder freundlich und wohlwollend; er nahm sie in seinem besondern Schirm und bestätigte ihnen alle ihre Privilegien und Befugnisse. Der straßburger Oberhirt Conrad von Lichtenberg befreite, vermöge einer am November 1274 ausgestellten Urkunde, ihr Haus von allen Abgaben und Dienstbarkeiten.[4] Deßgleichen verlieh Anselm von Vorst unserm Kloster im Jahr 1278 die Befreiung von allen Abgaben und Dienstbarkeiten, welche auf den durch dasselbe von Hrn. Dieterich für 13 Mark Silbers erkauften Gütern zu Winzenheim hafteten.[5]

[1] Arch. des Niederrheins, E, 6067.
[2] Dugas de Beaulieu, le comté de Dagsbourg, 2e édit. p. 286.
[3] Arch. von Zabern 136.
[4] Arch. des Niederrheins, G. 5756.
[5] Arch. von Zabern, 536.

Das Kloster Steigen stand in großem Ansehen. Im Jahr 1259 gründete der edle Herr Walther von Geroldseck ein Armenhaus zu Lohr im Bisthum Straßburg und übergab die Aufsicht dieser Anstalt den Brüdern von Steigen[1] Im Jahr 1276 berief Graf Emich von Leiningen eine Kolonie der Steigerherren nach Landau im Bisthume Speier und schenkte derselben einen geräumigen Platz in jener Stadt zu ihrem aufzubauenden Kloster, seinen Hof zu Insheim und eine Weingülte von 3 Fuder zu Weiher.

Sie bauten eine Kirche (die heutige Pfarrkirche) welche zu Ehren unserer lieben Frau von Steigen, (in honore sanctae Mariae ad Scalas) gewidmet wurde.

Der Bischof von Speier und mehrere Päpste bestätigten diese Stiftung in den Jahren 1276, 1285 und 1289.[2] Der Ruf des Steigerklosters verbreitete sich immermehr und es sandte eine kleine Kolonie auf den Beerenberg, im Constanzer Kirchensprengel.

In wenig Jahrzehnten hatte sich durch reiche Schenkungen des Klosters Wohlstand bedeutend gehoben und dessen Erwerbungen waren die Folgen der Zucht und Bewirthschaftung, wodurch es sich auszeichnete. Zur Verwaltung seines Vermögens und Handhabung seiner Gerechtsame[n] bestellte es einen weltlichen Schaffner. Zu Waßlenheim hatte unser Kloster einen geräumigen Hof der unter dem Namen des Steigerhofes bekannt war.[3]

Der Papst Nikolaus IV. wandte auch seine Blicke auf das Steigerkloster und bestätigte demselben alle seine Besitzungen zufolge einer am 1. Februar 1289 erlassenen Bulle.[4] Unter den dem Kloster zuständigen Gütern erscheinen in dieser Bulle

[1] Schöpflin, Als. diplom., t. I, p. 428.
[2] Frey, Beschreibung des bay. Rheinkr. B. I, S. 135.
[3] Arch. des Niederrheins. G. 5778.
[4] Schœpflin, Als. diplom. t. II, p. 41.

die Priorei Dürrenstein, die Höfe zu Walesent (Walscheid) Cymbal (Eigenthal), Elbiswilre (Abreschweiler) Dumirstal (Damersthal) und Hermozhem,[1] alle in der Grafschaft Dagsburg gelegen. Papst Nikolaus IV. erließ abermals im Jahr 1291 eine Bulle zu Gunsten unseres Klosters, wodurch er ihm die Befugniß ertheilte, alle den Klosterbrüdern zufallenden Erbschaften einzuziehen und dem Klostergute einzuverleiben.[2]

Im Jahr 1295 überließ Graf Friedrich von Leiningen-Dagsburg, mit Zustimmung seiner Gemahlin Johanna, dem Konvent zu Steigen das Wäldchen zwischen dem Klosterwald und dem gemeinen Walde von Hengenbür (Hengweiler) gelegen, unter der Bedingung dem herrschaftlichen Hofe zu Wangenburg eine Jahresrente von zwei Schillingen zu entrichten.[3]

Der straßburger Oberhirt, Friedrich von Lichtenberg, übergab den außerhalb der Stadt Zabern wohnenden Beguinen, ihres frommen Lebens wegen, die bei ihrem Hause gelegene Kapelle zur heiligen Maria Magdalena nebst allen Gefällen derselben, vermöge einer am 24. April 1301 ausgefertigten Urkunde, unter der Bedingung, daß sie bei ihnen die Regel des heiligen Augustin einführten und unterwarf sie dem in besonders gutem Rufe stehenden Kloster zu Steigen, und der Aufsicht und Leitung des Priors dieses Hauses.[4]

Das Mutterkloster zu Steigen erhielt sich während des ganzen 13. Jahrhunderts bei seiner Einrichtung, aber im Beginne des nachfolgenden Jahrhunderts nöthigten die Kriege

[1] Die beiden Dörfer Damersthal und Hermozheim sind schon längst eingegangen.

[2] Arch. des Niederrheins. G. 5697.

[3] Ebendaselbst. G. 5746.

[4] Ebendaselbst. G. 5756.

und Befehdungen die regulirten Chorherrn an den Bischof von Straßburg, Friederich von Lichtenberg, ihre Uebersiedelung nach Zabern, einer befestigten Stadt zu begehren, wo sie einen geräumigen zu einem Kloster geeigneten Hof besaßen. Der eifrige straßburger Oberhirt erfüllte ihren Wunsch und verlegte sie im Jahr 1303, mit Einwilligung des damaligen Pfarrers Walram (aus dem Geschlechte derer von Finstingen) und der ganzen Bürgerschaft, nach Zabern,[1] wo sie beschlossen in der Ober- oder sogenannten Altstadt sogleich ein Kloster und eine Kirche zu bauen. Einige Klosterbrüder konnten sich jedoch nicht entschließen das waldige Mutterhaus und seine herrliche Umgebung zu verlassen. Der Bischof Friederich von Straßburg gab ihnen die oberhirtliche Erlaubniß allda zu bleiben, und übergab ihr Haus der Oberaufsicht des Priors von Zabern; daher war das Kloster zu Steigen von dem zu Zabern abhängig. Das in Zabern neu gegründete Kloster behielt das Andenken an das Mutterhaus und wurde gemeiniglich das Steigerkloster oder Kloster „zu der Steigen" in Zabern genannt; das Mutterhaus hingegen erhielt, seiner Lage wegen, den Namen Obersteigen (de superiori Steiga).

Die zu Steigen verbliebenen Brüder beschwerten sich über ihre leidige Lage und erhoben laute Klage gegen den Prior von Zabern, daß er ihnen schweren Ueberdrang angethan hätte; sie wandten sich an den Bischof Johann von Dirpheim, der im Jahr 1306 nach Friederich von Lichtenberg's Ableben den bischöflichen Stuhl bestiegen hatte, und brachten ihm ihre Klage vor. Dieser eifrige und unparteiische Oberhirt untersuchte die Gebrechen beider Häuser und die Zerwürfnisse, welche sich zwischen denselben entsponnen hatten. Um dem Uebel zu steuern, stellte er im Jahr 1307 jedes Haus unter die Aufsicht und Leitung eines eigenen Priors und gestattete

[1] Schœpflin, Als. diplom. t. II, p. 79.

ihm die freie Wahl desselben. Auch kam zwischen beiden Klöstern durch seine Vermittelung ein Vertrag zu Stande, wodurch festgesetzt wurde:

Die Güter und Besitzungen der beiden Häuser sollen in ungetheilter Gemeinschaft verbleiben, aber sämmtliche Gefälle sollen unter ihnen in nachfolgendem Verhältnisse getheilt werden, nämlich 3/5 wurden dem Hause zu Zabern zugewiesen, die anderen 2/5 dem Hause zu Steigen. Ferner ward noch ausbedungen: Von den jährlichen 550 Vierteln Frucht, welche auf den sämmtlichen Besitzungen des Mutterhauses ruhen, hat der Convent zu Zabern nur 150 zu liefern, die übrigen 400 Viertel muß das Haus zu Steigen abliefern.[1]

Unterdessen hatte der straßburger Oberhirte Johann von Dirpheim das Schirmrecht über das Kloster zu Steigen angefochten und war mit dem Grafen Friederich von Leiningen-Dagsburg in Irrung gerathen, allein im Jahr 1311 wurde die streitige Sache friedlich und freundlich beigelegt. Der straßburger Bischof verzichtete auf alle seine Ansprüche über die Schirmvogtei des Steigerklosters und erkannte dieselbe dem Grafen Friederich zu. Die Grafen von Leiningen-Dagsburg blieben im Besitze dieser Schirmvogtei und das Kloster hatte ihnen als ihren rechtmäßigen Schirmvögten jährlich ein Pfund Pfennige (später 14 Schillinge) für Schirmgeld zu erlegen.[2]

Die Oberaufsicht über die von den Steigerherren besetzten Klöster war dem Prior von Zabern, als Ordensgeneral oder Provinzial (Prior generalis totius ordinis), übertragen, und der Papst Clemenz V. gewährte ihnen Schutzbriefe in den Jahren 1305 und 1311.[3]

---

[1] Arch. von Zabern, Lade 17. Arch. des Niederrheins, G. 5702.
[2] Ebendas. Protokoll 536.
[3] Arch. des Niederrheins. G. 5710.

Im Jahr 1329, am Donnerstag nach der Osterwoche, stellte der Landgraf des Elsasses Ulrich von Oetingen, Herr zu Westhofen, zu Gunsten des Convents zu Steigen die Erklärung aus daß, wenn das Städtlein Westhofen von seinem Herrn besucht würde, das in diesem Orte liegende dem obengenannten Kloster zuständige Haus, einem langjährigen Gebrauche zufolge, nur einige Tage zweien oder dreien seiner Pferde den Stall und das nöthige Heu zu liefern hätte.[1]

Heinrich, Prior zu Steiga, ertheilte am 5. August 1335 den Filialklöstern von Steigen den Befehl dem Mutterhause den schuldigen Gehorsam nicht zu versagen.[2]

Kaiser Karl IV. befreite das Kloster „zu der obern Steygen" zufolge einer am 3. Januar 1348 erlassenen Urkunde, von der sogenannten ersten Bitte, einem Geschenke das dem Fürsten bei seiner Thronbesteigung gemacht wurde.[3]

Im Jahr 1350 gab der straßburger Oberhirte Berthold von Bucheck dem vorherigen Prior zu Obersteigen Albrecht den Auftrag zu untersuchen, ob man bei der Wahl seines Nachfolgers Rudolf die üblichen und bestimmten Formalitäten beobachtet hätte.[4]

Der Verfall der Zucht in dem Augustiner-Kloster zu Dachstein, veranlaßte den straßburger Bischof Lambert von Büren (Born) eine ernste Verbesserung darin einzuführen; er schickte die lauen und entarteten Chorherren im Jahre 1271 hinweg und besetzte das Kloster mit Brüdern von Steigen [5], woraus sie jedoch bald gewiesen wurden.

Der Prior Friederich von Obersteigen trat dem Bruder Heinrich Colin und diesem Hause mit Einwilligung des straß-

[1] Arch. des Niederrheins. G. 5753.
[2] Arch. des Niederrheins. G. 5698.
[3] Schœpflin. Als. dipl. l. II. p. 89.
[4] Arch. des Niederrheins. G. 124.
[5] Wimpheling, de episc. arg. p. 59.

burger Oberhirten Friederich von Blankenhein, vermöge einer am 18. März 1376 abgefaßten Urkunde käuflich eine zu Hochfelden fallende Gülte von 12 Vierteln Frucht für erb und eigen ab.[1]

Im Jahr 1390 sprach der ebengenannte Bischof den Bann aus über alle die sich einiger Güter des Steigerklosters bemächtigt hatten.[2]

Am Schlusse des 14. Jahrhunderts wurde das Kloster zu Steigen mit einem Ablaßbriefe bedacht; eine Anzahl Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe ließ denselben am 25. November 1400 für alle diejenigen, welche in der Klosterkirche am Tage der Allerheiligen, am Palmentage, am Mariä Geburtsfeste und am Tage des hl. Bartholomäus ihre Andacht verrichten werden, ausschreiben.[3]

Graf Friederich von Leiningen-Dagsburg quittirte im Jahr 1420 die Brüder von Steigen über das jährliche ihm schuldige Schirmgeld von einem Pfund Pfennige, so lange er ihnen nicht zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses für seinen Sohn Friederich eine Summe von zwanzig Gulden erlegt habe.[4]

Götze Oeler, Prior zu Obersteigen, trat käuflich für erb und eigen dem Kloster zu der Steigen in Zabern, vermöge einer am Freitage nach dem hl. Antoniustage 1441 abgefaßten Urkunde, eine auf Hattmatt ruhende Jahresrente von 3 Schillingen ab.[5]

Im Jahr 1453 am 27. Juli wurde dem Kloster zu Obersteigen ein neuer Ablaßbrief durch 4 Kardinal-Bischöfe ausgeschrieben.[6]

[1] Arch. des Niederrheins. G. 5731.
[2] Arch. von Zabern, 536.
[3] Arch. des Niederrheins, G. 5767.
[4] Arch. von Zabern. 536.
[5] Arch. des Niederrheins. G. 5726.
[6] Ebendas. G. 6064.

Während einer langen Reihe von zweihundert Jahren zählte das Priorat Dürenstein als ein Filial des Klosters zu Steigen und wurde von Brüdern des Steiger-Ordens versehen. Graf Hesso von Leiningen-Dagsburg bestätigte im Jahr 1455 unserm Kloster zu Obersteigen dies Priorat mit allen seinen Zubehörden und Gefällen.[1]

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts, im Jahr 1482, suchte der Prior von Zabern, Johann Nüsser, Provinzial des Steiger-Ordens, nach dem Geschmack seiner Zeit, bei dem päpstlichen Stuhle die Umwandlung der Klöster seines Ordens, mit Beistimmung des straßburger Oberhirten, Albrecht's von Baiern, in Collegialstifter nach.

Die damals vorhandenen Brüder dieses Ordens, die von einem unklösterlichen Geiste ergriffen und hingerissen, sich nach größerer Freiheit sehnten, hatten ihre Einwilligung zu diesem Gesuche gegeben; sie glaubten, daß der einzige Weg zur Rettung ihres Vermögens in der Umgestaltung ihrer Häuser in weltliche Chorherrenstifter läge, wie um diese Zeit bei manchen Klöstern der Fall war.

Der Papst Sixtus IV. gab zufolge einer zu Rom am 19. Juni 1482 erlassenen Bulle, dem Bischofe von Straßburg, Albrecht von Baiern, den Auftrag, sich über die Lage der Klöster des Steiger-Ordens zu erkundigen und befahl ihm, vermöge seiner apostolischen Gewalt, dieselben zu säcularisiren und in weltliche Chorherrenstifter zu verwandeln. Die durch den apostolischen Commissär mit Umsicht und Geschwindigkeit zu Werke gebrachte Unterstützung, lieferte den Beweis, daß die allen Unfällen dieser stürmischen Fehdezeit ausgesetzten Klöster zu Zabern, Obersteigen und Lahr im Bisthume Straßburg, auf dem Beerenberg (Mons fragarum) im Bisthume Constanz, und zu Landau, im Bisthume Speier, welche den ganzen, der übrigen Christenheit unbekannten Steiger-Orden bildeten, in

[1] Arch. von Zabern, 536.

doppelter, geistlicher und weltlicher, Hinsicht gesunken und ihre Gefälle und Renten gemindert seien, daß die Einkünfte des Hauses zu Zabern sich kaum auf 300 Gulden beliefen, daß die Anzahl der geistlichen Brüder sehr gering seie und die fünf Klöster zur Besorgung des Gottesdienstes nur deren dreißig aufzustellen vermögen; daß das Klosterpersonal zu Obersteigen wegen der obwaltenden Dürftigkeit, nur aus drei Geistlichen bestehe und daß zu befürchten seie, der Gottesdienst möge vernachlässigt werden.[1]

Um diesem Uebel zu steuern, ließ der straßburger Oberhirt, Albrecht von Baiern, dem Befehle des römischen Stuhles gemäß, am 21. Mai 1483 eine Verordnung ergehen, durch welche er als apostolischer Commissär, vermöge der ihm durch den heiligen Vater ertheilten Gewalt und mit Zustimmung der Oberhirten von Constanz und Speier, zum Wohl und zur Erhaltung der Religion, die canonische Säcularisation der in den drei Bisthümern Straßburg, Constanz und Speier gelegenen fünf Klöster des Steiger-Ordens bewirkte und ausrief, und die Klosterbrüder in weltliche Chorherren verwandelte. Der Prior in Zabern, Johann Rüsser, „Prior generalis totius ordinis præfati" wurde zum Probst des neu in Zabern errichteten Stiftes ernannt, die anderen Stifte erhielten nur Dechante zu Vorstehern; dem Probste von Zabern wurde auch ein Dechant beigegeben. Die Privilegien und Freiheiten womit die Päpste und Bischöfe die Steigerherren begnadigt hatten, wurden den neuen Chorherren bestätigt. Die durch den Papst Sixtus IV. erlassene Säcularisations-Bulle lautet folgendermaßen:

«Quod in Zabernia ex Priore præpositus et canoni-
«cus, ex aliis vero fratribus conventualibus ejusdem
«novem alii canonici præbendati et tres vicarii, ex
«quibus novem canonicis unus ad decanatum, alius

[1] Arch. von Zabern, Lad 16 Arch. des Niederrheins. G. 5699.

«ad custodiæ, tertius vero ad cantoriæ officia inibi «instituenda erigerentur, in alio vero Steiga superiori «in quo tres tantum patres conventuales resident, ex «seniore Decanus et canonicus, ex aliis vero duobus «duo alii canonici et præter illos duo vicarii.»

Jedes Stift wurde mit der freien Wahl der Würdenträger bedacht, allein die Bestätigung derselben war dem heiligen Vater vorbehalten.

Dieser Bulle ungeachtet, fand die Errichtung eines Collegiat-Stiftes in Obersteigen nicht statt und das Mutterhaus wurde von seinen Bewohnern verlassen.

Der straßburger Oberhirte, Albrecht von Baiern, wies im Jahr 1485 dem neu errichteten Stifte in Zabern die Kirche zu den h. h. Bartholomäus und Udalrich oder die sogenannte Oberkirche an, erhob dieselbe zur Stiftskirche und übergab im darauffolgenden Jahre das von den Stiftsherren verlassene Kloster den Franziskaner-Minoriten, gemeiniglich Barfüßer genannt. Der letzte Provinzial des Steiger-Ordens Johann Rüsser, Probst des Stiftes in Zabern, fand nach seinem im Jahre 1503 erfolgten Ableben, seine Ruhestätte in dem Franziskanerkloster, wohin, seinem letzten Willen gemäß, seine irdische Hülle gebracht wurde, wie es in dem Obituar des Klosters nachzulesen war: « Anno Domini 1503 obiit D. «Johannes Rüsser, ultimus provincialis ordinis Steigen- «sium ac prior hujus Cœnobii, et primus præpositus col- «legii Zabernensis, qui et in habitu nostro nobiscum «sepultus est.»

Im 15. Jahrhundert lebte zu Obersteigen ein Geistlicher Bruder Johann, der sich mit theologischen Studien beschäftigte, er hinterließ ein Manuscript das er betitelte: Iohannis presbyteri de ordine fratrum de Steiga Alphabetum autoritatum. Es war ein kleiner Foliobaud und wurde auf der Bibliothek von Straßburg aufbewahrt, welche, wie

bekannt, während der Belagerung von 1870, in einem unlöschbaren Brande unterging.

Von den Prioren von Obersteigen sind folgende bekannt:

1221 Lambert
1274 Gottfried.
1281 Peter Schmatt.
1332 Heinrich von Saarburg.
1349 Albrecht.
1350 Rudolf.
1376 Friederich.
1383 Heinrich Kolin.
1430 Erhart Würtemberg.
1441 Götz Oeler.

II.

Der Probst des Stiftes zu St. Thomä zu Straßburg, Christoph von Uttenheim, erstand das verlassene Kloster in Obersteigen und überließ es käuflich im Jahr 1487, mit Genehmigung des straßburger Oberhirten, Albrecht von Baiern, gegen eine lebenslängliche Rente von einer Mark Silber, den aus dem Kloster Klingenthal verjagten Nonnen, welche unter der Regel des heiligen Augustin lebten und im Kloster Rentingen [1] eine einstweilige Zuflucht gefunden hatten [2] und zugleich nahm die Priorin Agnes, mit Zustimmung der Conventualinnen, bei dem Stifte Sanct Thomä in Straßburg die Summe von vierhundert Gulden auf, wofür sie demselben jährlich 16 Gulden für Zins auf ihre Gefälle zu Crastatt anwies.[3] Diese Summe wurde zur baulichen Unterhaltung und Reparatur des Klosters verwendet.

Die zu Obersteigen wohnenden Nonnen wurden von dem Papste Innocenz VIII. vielfach mit Gunstbezeugungen bedacht.

[1] Annexe der Gemeinde Bebing, Canton Saarburg.
[2] Arch. des Niederrheins. G. 5703.
[3] Arch. des Niederrheins. G. 5748.

Vermöge einer am 14. März 1487 erlassenen Bulle genehmigte der heil. Vater ihre Niederlassung in jenem Kloster, bestätigte ihnen alle Freiheiten und Privilegien ihres Ordens und gewährte allen denjenigen, welche ihnen Gaben zuwenden würden, einen 40tägigen Ablaß,[1] und zufolge einer am 29. Juni 1488 ausgestellten Bulle, gab er dem Priester auf dem Dürrenstein, einem Filial von Obersteigen, die Erlaubniß Beichte zu hören[2].

Zwei Jahre nachher zeigte sich der heilige Vater diesen Nonnen wieder geneigt und wohlwollend und erließ am 1. Februar 1490 zwei Bullen zu ihren Gunsten[3]. Durch die erste gab der hl. Vater ihnen die Erlaubniß, ihrer bittern Armuth wegen, mit Hülfe der Laienschwestern, ihre Früchte einzuernten und einzusammeln, ohne fremde Hände anzuwenden und in den benachbarten Ortschaften Almosen zu sammeln. Durch die zweite stellte er ihr Kloster unter den Schutz und Schirm des Prediger-Ordens-Generals und übergab sie seiner Sorgfalt.

Der damalige Beichtiger der Nonnen, Bruder Thomas, Dominikaner aus Straßburg, wird von Trittenheim,[3] seiner Predigertalente wegen gerühmt; einige seiner Reden, Briefe u. s. w. sind öffentlich bekannt geworden. Dieser Geistliche gab aber durch sein unregelmäßiges Leben zu nicht geringem Aergerniß Anlaß; er verließ das Kloster und machte sich kein Gewissen daraus, die im Hause vorhandenen Kostbarkeiten mitzunehmen. Außerdem ließen sich einige Schwestern bewegen, mit ihm auszuwandern. Als der Kardinal Raymund, Bischof von Saintes und Gurck, Legat des päpstlichen Stuhles in Deutschland, von diesem Vorfall unterrichtet wurde, befahl er im Jahr 1503 dem straßburger Oberhirten Albrecht von Baiern, Sorge dafür zu tragen, daß die dem Convente durch den

[1] Arch. von Zabern, 536.
[2] Arch. des Niederrheins. G 5703.
[3] Catalog. viror. illustr.

Bruder Thomas entwendeten Meßgewänder, Kelche und Ornamente wieder demselben zurückgegeben wurden und ertheilte den noch vorhandenen Schwestern das Recht, die auf Ansuchen ihres Beichtigers ausgewanderten Nonnen durch Andere zu ersetzen und dieselben in den Orden aufzunehmen. Ferner befahl er dem Bischof Albrecht das Kloster zu besuchen, und ihm einen andern Beichtiger zu ernennen.[1]

Unterdessen konnte das tiefgesunkene Obersteigerkloster sich nicht aus seiner obwaltenden Dürftigkeit erheben und die Conventsschwestern wurden dadurch veranlaßt, ihr Leben in Gnadenthal, einem im Bisthume Constanz gelegenen Kloster, zu sichern; sie bezogen dasselbe im Jahre 1507 und im darauffolgenden Jahre übersandte ihre Meisterin sowohl in ihrem Namen als im Namen ihrer Conventsschwestern, dem straßburger Oberhirten, Wilhelm von Honstein, eine Urkunde, worin sie förmlich diesem Prälaten das Kloster mit allen seinen Zugehörungen übergab.[2] Bischof Wilhelm überließ es bald darauf den regulirten Chorherren des Augustiner-Ordens zu Ittenweiler[3] und bestellte den Bruder Werner zum Prior um es in geistlicher und weltlicher Hinsicht zu verwalten.[4] Der hoffnungsvolle Prior suchte das Wiederaufblühen des Convents zu bewirken, aber seine Bemühungen wurden nicht durch den Erfolg gekrönt. Den drei unter seiner Leitung stehenden Conventualen mißfiel die zwar wilde aber auch großartige Lage des wiedererstandenen Gotteshauses; sie klagten über die rauhe, kalte Gebirgsluft. Nachdem der Bruder Werner im Jahr 1512 zu einem besseren Leben entschlossen war, verließen sie das Kloster und zogen sich nach Ittenweiler zurück.

[1] Arch. von Zabern, 536.

[2] Ebendas.

[3] Ein schon längst eingegangenes Kloster, zwischen Epfig und Barr gelegen.

[4] Arch. von Zabern.

Nun stand das Haus öde. Da der Bischof Wilhelm von Honstein keine Mittel fand, um den Convent wieder herzustellen, so vereinigte er ihn, nebst seinen Zubehörden mit seiner Tafel und bestellte einen weltlichen Schaffner zur Handhabung seiner Gerechtsamen und Verwaltung der Gefälle. [1]

Unterdessen waren zwischen dem straßburger Oberhirten, Wilhelm von Honstein und den Grafen Emich und Eberhart, von Leiningen-Dagsburg Mißhelligkeiten und Irrungen wegen der Gerechtigkeitspflege, Jägerei, Fischerei, Eichelmastung Weid- und Holzrechte entstanden. Die streitige Frage wurde dem Hrn. Wolf von Landsperg, Vice-Dom des straßburger Bisthumes und Reinhart von Rottenburg, Amtmann der Grafschaft Lützelstein, als Schiedsrichtern zur Entscheidung heimgestellt. Die Schiedsrichter erkannten laut eines, am Dienstag nach Allerseelentage 1535 gefällten Urtheiles zu Recht. [2]

Die Verwaltung der Gerichtsbarkeit zu Obersteigen haben die Grafen von Leiningen-Dagsburg als Schirmherren des eingezogenen Klosters auszuüben; dieselben haben auch das jährliche Schirmgeld zu beziehen; das Jagen steht dem straßburger Bischofe, den Grafen von Leiningen und dem Kloster zu. Die Rauhweide und das Eckericht oder die Schweinmast gehören gemeinschaftlich den Grafen von Leiningen und dem Kloster; beßgleichen auch die Fischerei; zur Ausübung derselben sollen jedem der Theilhaber besondere Distrikte zum Genusse angewiesen werden. Die Bewohner im Klostergebiete haben das Recht in den klösterlichen Wäldern Holz zu fällen für den eigenen Bedarf und in den Dagsburger Waldungen das nöthige Bauholz zu holen.

---

[1] Arch. von Zabern.

[2] Arch des Niederrheins. 1350.

Der straßburger Oberhirte Wilhelm von Honstein, übergab, vermöge einer am Montag nach Jubilate 1541 abgefaßten Schenkung, dem Kollegialstift in Zabern die Kirche und das dem Bisthume heimgefallene Kloster zu Obersteigen, nebst allen Gebäuden, Aeckern, Wiesen, Wäldern, Wunnen, Weiden und Zubehörungen, mit Ausnahme der Jagdgerechtigkeit und unter der Bedingung die Kirche in Dach und Fach zu erhalten und darin jede Woche eine heilige Messe lesen zu lassen.[1]

Seitdem ließ das Kollegialstift von Zabern die Kirche zu Obersteigen unterhalten und mit Ornamenten versehen und gab bald dem Pfarrer von Wangenburg, bald dem Pfarrer von Dagsburg oder demjenigen von Allenweiler den Auftrag die bestimmten Messen darin zu lesen gegen eine jährliche Reichniß von 12 Gulden.[2]

Der ehemalige Klosterbezirk grenzte gegen Osten an die Herrschaft Birkenwald, ein von der Abtei Andlau rührendes Lehen, welches damals die Edlen von Ingenheim inne hatten; gegen Norden an die Grafschaft Hanau-Lichtenberg und die Mark Mauersmünster; gegen Westen an die Grafschaft Dagsburg; gegen Süden aber an den der Stadt Straßburg zuständigen Odenwald und die Herrschaft Wangenburg.

Unterdessen war bei dem Kloster zu Obersteigen allmälig ein Dörfchen entstanden das von ihm seinen Namen entlehnte und von dessen Waldungen gänzlich umgeben war. Seine ursprünglichen Bewohner waren die Dienstleute jenes Hauses und seit dessen Einziehung wurde das Dörflein von den Erbbeständern und Zinsleuten des Stiftes von Zabern bewohnt, welchen es dem etwas undankbaren Boden in Erbpacht verlieh. Kaum hatte dies löbliche Stift das eingezogene Kloster in Besitz genommen, so gab es, im Jahr 1542, in Erbbestand an Simon Andres von Dagsburg und Apollonia dessen Ehe-

[1] Arch. des Niederrheins G. 1380.

[2] Arch. von Zabern, 536 und Arch. des Niederrheins. G. 5747.

gattin: das zu Obersteigen gelegene Wirthshaus nebst fünfzehn Aeckern, um einen jährlichen Pachtzins von drei Gulden[1], und im darauffolgenden Jahre verlieh es in Erbpacht die bei Obersteigen gelegene Mühle gegen eine jährliche Gülte von drei Vierteln Frucht.[1]

Die merkwürdige Kirche von Steigen hatte fortwährend zum Landkapitel Bettbur gehört, zählte früher zur weitschichtigen Pfarrei Dagsburg, war 1671 ein Filial von Wangenburg und 1728 von Allenweiler.

Nach dem westphälischen Frieden entstanden langwierige Späne und Irrungen, wegen der Ausübung der Gerichtsbarkeit zu Oberfteigen, zwischen dem Stifte von Zabern und den Grafen von Leiningen und einige Jahre verliefen, ohne daß sich jemand in's Mittel schlagen wollte, um die Hadernden zu vereinigen.

Nachdem die in Breisach errichtete Reunionskammer die Grafschaft Dagsburg mit der Krone Frankreichs vereinigt hatte, huldigte Graf Johann Karl August von Leiningen dem König Ludwig XIV. Vermöge eines vom Parlamente von Metz im Jahr 1689 erlassenen Beschlusses, wurde das Dorf Obersteigen als ein Bestandtheil der Grafschaft Dagsburg zum Departement Dabo geschlagen und die Verwaltung der Gerichtsbarkeit ward dem leiningischen Amtmann übergeben. Allein das Kollegiatstift von Zabern erhob auch Ansprüche laut der ihm durch Bischof Wilhelm von Honstein im Jahr 1541 gemachten Uebergabe, über das dominium des Dorfes Obersteigen und trat in der Folge mit seinen Ansprüchen gegen die Grafen von Leiningen auf. In diesem Dorfe bezog es den Zehnten, erhob das Umgeld und die Salzsteuer und bestellte einen Schultheißen zur Führung des gemeinen Wesens.

---

[1] Arch. des Niederrheins G. 5747.

Für die Aufsicht seiner Waldungen ernannte es einen Förster, dem es einen jährlichen Gehalt von 25 Gulden, 4 Vierteln Weizen und 4 Vierteln Roggen, nebst 3 Gulden als Trinkgeld zusicherte. Auch stand ihm zur Eckerichts-Zeit die Eichelmastung für 2 Schweine zu. Er hatte die Pflicht das von ihm erlegte Wildpret dem Stift nach Zabern zu bringen, hingegen erhielt er für „Schußgeld" von einem Hirsche, Wildschweine und Auerhahn 3 Gulden, von einem Reh 1½ Gulden und von einem Hasen 2 Schillinge.[1]

Die drei damals zu Obersteigen wohnenden Erbbeständer des Stiftes von Zabern, wurden auf Ansuchen der Gemeinde Dagsburg, vermöge eines am 23. Februar 1683 durch den Intendanten des Elsasses erlassenen Beschlusses, angehalten ihren gebührenden Antheil an den auf die Grafschaft Dagsburg angelegten königlichen Abgaben und sonstigen Schatzungen zu entrichten, weil ihnen wie den übrigen Bewohnern der Grafschaft, das Weide- und Holzrecht in den Dagsburger Waldungen zustand.

Dieser Beschluß gab zu einer Uebereinkunft zwischen dem Stifte von Zabern und der Gemeinde Dagsburg Anlaß, wodurch die Bewohner von Obersteigen zur Entrichtung der auf die Grafschaft Dagsburg gelegten Abgaben das Eilftel bestimmt wurde.[2]

Die Waldrechte der dagsburgischen Unterthanen waren ihnen durch die Grafen Johann-Ludwig und Philipp-Georg von Leiningen-Dagsburg Herrn zu Aspermont (Apremont) vermöge einer am 16. Juni 1616 ausgestellten Urkunde bestätigt und erneuert worden.

Die zu Obersteigen wohnenden Leute haben das Recht die Dagsburger Waldungen mit ihren Rindern und Schweinen für die Rauhweide zu besuchen mit Ausschluß der Schafe;

[1] Arch. von Zabern, 536.
[2] Ebendas.

sie haben auch das Eichelrecht, müssen aber von jedem Fuder eine Gebühr von einem halben Batzen entrichten. Denselben bleibt das Leseholz und das Unholz; sie erhalten das Brand- und Bauholz für den eigenen Bedarf, gemäß dem alten Brauche und zwar unentgeltlich, auch den Bedarf an Holz zur Verfertigung des Geschirrs, welches sie auf den Jahrmärkten zu verkaufen pflegten, jedoch gegen ein gebührendes Ansuchen bei der Forstverwaltung und Erlegung des Anschlagpreises und mit dem Bedinge den Förstern von jedem Stamme einen Groschen für Stockgeld zu entrichten, ferner das Windfallholz gegen Erlegung des Anschlagpreises. Auf Martini muß jeder Familienvater für seine Waldrechte der Herrschaft 2½ Gulden, nebstdem von jedem Pferde 1½ Gulden und für Rauchgeld 2 Schillinge entrichten; anstatt des Rauchgeldes darf er ein fettes Huhn reichen. Endlich haben alle Unterthanen der Grafschaft Dagsburg sich fernerhin des Jagens in den herrschaftlichen Waldungen bei Strafe von 5 Gulden zu enthalten.[1]

Für die Bewohner von Obersteigen fand schon lange die Aufhebung ihrer Waldrechte aller Wahrscheinlichkeit nach, durch Nichtsausübung statt.

Im Beginne des achtzehnten Jahrhunderts war dem Stifte von Zabern ein ziemlich großer Theil seines Waldes durch die Abtei Mauersmünster unrechtmäßiger Weise entzogen worden. Dieser weggenommene Theil bestand aus 100 Aeckern und lag in der Gemarkung von Obersteigen und den Gewanden Küheläger und Abtschueb, zwischen dem Zaberbächel und dem Abtschuebbächel. Da dieser Theil an den Markwald gränzte so hatte der Abt von Mauersmünster dem verführeri-

[1] Die im Dagsburger- und Engenthal seßhaften Leute erhielten noch das sogenannte Bürgerholz, welches jährlich für jedes Haus noch auf 8 Stammbäume und für die Wittwen auf 4 Stämme festgesetzt war; sie sind heutzutage noch im Besitze dieses bedeutenden Rechtes.

schen Gedanken nicht zu widerstehen vermocht, ihn als Eigenthum der Abtei in Anspruch zu nehmen. Ueberdieß hatte er am Sonntage den 14. November 1716 den Bürgern von Obersteigen ihre Heerde von Rindern durch seine Förster und Dienstleute hinwegnehmen und pfänden lassen, und von ihnen durch vielfache Drohungen 25 Thaler als Schadenersatz und Strafe erpreßt. Auch war der Gemeindehirt gar übel behandelt worden; Schmähungen, herbe Schläge wurden ihm nicht erspart; verwundet und blutend, hatte er kaum noch Kraft genug sich wieder nach Haus zu schleppen. Das Collegiat-Stift von Zabern, als Herr zu Obersteigen, sträubte sich gegen dieses wilde Verfahren und brachte seine Klage vor den obern Gerichtshof des Elsasses: 1. wegen der ihm durch die Förster und Diener der Abtei Mauersmünster veranlaßten Zerstörung in dem Besitze des ihm in dem Walde bei dem Zaberbächlein zuständigen Weidrechtes, und 2. wegen der ihm bewirkten Beraubung eines Theiles seines Waldes zu Obersteigen. In dem Prozesse *ubi sola possessionis causa agebatur*, treten die Einwohner von Obersteigen ein und derselbe wurde durch einen Beschluß vom 2. September 1720 zu ihrem und des Stiftes von Zabern Gunsten entschieden. Sie wurden wieder in ihr Weidrecht eingesetzt und die Abtei mußte ihnen die erpreßte Summe von 25 Thalern wieder herausgeben. Nebstdem hatte dieselbe alle Kosten zu ertragen. Die dem Stifte von Zabern und Hrn. Desrosiers, dessen Prokurator, am obern Gerichtshofe zu Kolmar zurückzuzahlenden Kosten, beliefen sich auf eine Summe von 1566 Livres 11 Sous. Als der mit der Eintreibung dieser Kosten beauftragte Gerichtsdiener in Kolmar Herr Lhonneur am 26. October 1720 in's Kloster zu Mauersmünster kam um dieselben einzuziehen, empfing ihn der Abt Anselm Moser sehr freundlich, ließ ihm einen herrlichen Schmaus geben, und da er einsah, daß eine

längere Weigerung der Zahlung jener Kosten nimmer möglich wäre, so ließ er sogleich bei den dortigen Juden alle verrufenen Kupfermünzen von schlechtem Werthe sammeln und wußte den lauen Gerichtsdiener zu bewegen, diese geringhaltigen Münzen an Zahlung anzunehmen. Den darauffolgenden Tag begab sich der colmarer Huissier nach Zabern, zwei mit dem Gelde beladene Esel gingen stolz vor ihm her; als er in diese Stadt ankam, klopfte er bei dem Stiftsschaffner an und wollte ihm das Geld überreichen. Der Schaffner aber verweigerte nicht nur das Geld in Empfang zu nehmen, sondern übergab dem Huissier eine förmliche Protestation der sämmtlichen Stiftsherrn gegen das unbillige widerrechtliche Verfahren des Abtes.

Nach vielen Unterhandlungen, kam man überein, das Geld bei dem Herrn Dechanten zu hinterlegen, bis der obere Gerichtshof von Colmar die Gültigkeit oder Ungültigkeit dieser Zahlung erklärt hätte. Da aber der colmarer Prokurator, Herr Desrosiers, in Einverständniß mit dem Abte von Mauersmünster stand, so verweigerte er in seinem eigenen Namen denselben vor Gericht zu verklagen und das Stift von Zabern nahm in der vom 3. Dezember abgehaltenen Kapitular-Versammlung folgenden Beschluß: «cum etiam solus D. « Desrosiers absque scitu nostro in hâc exactione fuerit « actor, a quo etiam solo absque Capituli participatione « dictus Lhonneur accepit commissionem, Capitulum « nostrum huic liti sive abbatiæ maurimonasteriensi « sive apparitori Lhonneur intentandæ nullo prorsus « modo se immiscebit, neque ullas expensas faciet.» Von dem Ausgang dieser Sache ist uns jedoch nichts bekannt.

Während dieser unangenehmen Vorgänge und Handlungen hatte der hauptsächlichste streitige Punkt wegen der Hinweg-

nahme der beiden sogenannten Kantone Kühelager und Abtshueb von dem Stiftswalde geruht; nun erwachte er wieder. Der Proceß ging bei dem obern Gerichte des Elsasses vor sich und das Stift von Zabern ersuchte, mit Hülfe seiner Advokaten, dem ihm sehr unbehaglichen Zustande ein Ende zu machen. Nach genauer Untersuchung, Durchsuchung und Besichtigung des streitigen Waldes und dessen Gränzen und nach abgehaltenem Zeugenverhör, erfolgte am 15. December 1721 eine Entscheidung, die zu Gunsten des Stiftes von Zabern ausfiel und dasselbe wieder in den Besitz des entrissenen Waldes einsetzte.[1]

Im Jahr 1721 fand sich das Stift von Zabern bewogen über das Dorf Obersteigen einen Amtmann, Namens Johann Philipp Knöpffler, der bereits die Stelle eines bischöflichen Rathes bekleidete, zu setzen, was bisher nicht geschah, sondern eine Steuerung des Stiftes war, und erkannte ihm für seinen jährlichen Gehalt 5 Viertel Weizen, 5 Viertel Roggen und 10 Ohmen Wein zu.

Die Grafen Karl Reinhart von Leiningen-Heidesheim, Friederich-Magnus und Karl Ludwig von Leiningen-Hardenburg, als Besitzer der Grafschaft Dagsburg, thaten Einrede dagegen und machten die streitige Frage an dem oberen Gerichtshofe des Elsasses anhängig. Der Streit dauerte zehn lange Jahre, aber zuletzt, eines am 14. April 1731 erlassenen Beschlusses zufolge, fiel die Entscheidung zu Gunsten des Leiningischen Hauses aus. Dem vom Stifte von Zabern eingesetzten Amtmanne wurde jede Ausübung der Gerichtsbarkeit verboten und das Stift sah sich „vercondamnirt" den Leiningern das jährliche Schirmgeld von 14 Schillingen seit dem Jahre 1682 zu bezahlen. Der von dem Stifte ernannte Amtmann mußte sein neues Amt wieder aufgeben.[2]

[1] Arch. von Zabern, 536.
[2] Ebendas.

Das den Einwohnern zu Obersteigen und den dagsburgischen Unterthanen in den Waldungen beider Herrschaften gegenseitig zugestandene Eichelmastrecht gab zu vielen Irrungen und Zwistigkeiten Anlaß. Allein im Jahr 1748 kam zwischen dem zaberner Stifte und den Grafen von Leiningen ein Vertrag zu Stande, durch welchen jede Partie für sich und ihre Unterthanen auf das Eichelmastrecht in den Waldungen der Gegenpartie verzichtete. Jedoch um die Befreiung seiner Waldungen von jenem leidigen Rechte zu erlangen, mußte das Stift von Zabern den Leiningern eine Summe von 750 Gulden erlegen. Am 19. Mai des Jahres 1749 erfolgte die Gutheißung dieses Vertrages durch die Gemeinde Dagsburg.[1]

Seit dem westphälischen Frieden hatten die straßburger Oberhirten und Weihbischöfe mit der Einrichtung einer Pfarrei zu Obersteigen sich bei mehreren Gelegenheiten beschäftigt, wie es in den Visitationen dieser Kirche nachzusehen ist. Der Wortlaut der im Jahre 1666 unternommenen Visitation ist folgender:

« 17. Maii 1666 visitata Ecclesia in Steiga, in qua « quatuor altaria; choro excepto pervia ventis et plu- « viæ; collegium tabernense cui incorporata tenetur « hebdomatim ibidum legere sacrum. Deliberandum « quomodo in hoc loco ædificanda domus pro Parocho « ibi residente, qui præesse possit Steigæ, Wangen- « burg, Vitriariæ [2] et Dagsburg.»

Der straßburger Weihbischof, Johann Bischof von Paros, beschloß im Jahre 1733 eine Pfarrei zu Obersteigen zu errichten, welche aus folgenden zerstreut liegenden Stücken bestand, nämlich: aus den Dörfern Obersteigen, Neudorf (Reinhardsmünster) Hengweiler, Wangenburg und Engenthal und den

[1] Arch. von Zabern, 536.

[2] Eine schon längst eingegangene Glashütte.

Zinken Schnee- und Wolflingerthal. Am 19. Dezember 1733 berichtete er die Stiftsherrn von Zabern, daß der straßburger Oberhirte, Armand Gaston, Kardinal von Rohan, die Nothwendigkeit dieser Errichtung anerkannt hätte, weil die erwähnten Ortschaften, seitdem der Pfarrer von Dagsburg sie nicht mehr zu versehen vermochte, fast von allem Gottesdienste beraubt waren, und daß er auf dessen Befehl die Augen auf einen Geistlichen aus dem Prämonstratenser-Orden, Bruder Nikolaus Berula, aus dem Kloster von Hagenau, geworfen hätte, um ihn als Pfarrer nach Obersteigen zu berufen. Er führte jedoch erst fünf Jahre später sein Vorhaben aus; er ertheilte am 29. Januar 1739 dem Bruder Nikolaus Berula die Investitur über die neu errichtete Pfarrei, und am 5. darauffolgenden Februar geschah dessen feierliche Einsetzung in sein Pfarramt, durch den dazu beauftragten Pfarrer von Hohengöft: « tam per aperturam Ecclesiæ quam « tectum altaris, ascensum cathedræ, aperturam baptis- « terii, installationem in confessionale et cæteras cære- « monias in ejusmodi casibus adhiberi solitas » in Gegenwart des Hrn. Johann Baptist Göb, Pfarrers von Allenweiler, des Hrn. Joseph Göfft, Pfarrers von Birkenwald, des Hrn. Theobald Stempfer, Pfarrers von Dagsburg, des Schultheißen Adam Rebmann und anderer Personen. Der neueingesetzte Pfarrer, aus Mangel an einem Pfarrhause zu Obersteigen, sah sich genöthigt seinen Wohnsitz in Reinhardsmünster aufzuschlagen.

Als der Pf. Berula, einige Zeit nach seiner Einsetzung, die Erbauung eines Pfarrhauses zu Obersteigen verlangte, beharrten das Stift von Zabern, als Zehentherr zu Obersteigen, die Abtei Mauersmünster als Zehentherr von Hangweiler, der Fürst von Hessen-Darmstadt als Decimator zu Reinhardsmünster und die Gemeinden Engenthal und Wangenburg, auf einer unbedingten Weigerung und behaupteten, daß die Errich-

tung dieſer Pfarrei ein widerrechtliches Verfahren von Seiten des Ordinarius ſei.

Der Pf. Berula machte die ſtreitige Frage vor dem obern Gerichtshofe von Colmar anhängig, deſſen Entſcheidung aber nicht ganz günſtig für ihn ausfiel, denn er verſah ſeinen Pfarrdienſt während 19 Jahren ohne daß er ſich der Erbauung eines Pfarrhauſes erfreuen durfte. Allein als im Jahre 1758 eine förmliche Klage über ſein wenig regelmäßiges Leben zu den Ohren des Weihbiſchofes Tuſſanus Duvernin, Biſchofs von Arath, kam, ſo fand er keinen andern Weg um dem gewiſſen Sturme ſeines Oberhirten auszuweichen, als ihm ſeine Entlaſſung einzureichen. Die Kirche von Oberſteigen wurde im November des nämlichen Jahres der Pfarrei zu Birkenwald als Filial übergeben. Der Pfarrer von Birkenwald, Johann-Baptiſt Göfft, nachdem er die Bedienung der Kirche zu Oberſteigen übernommen hatte, berichtete das Collegiatſtift von Zabern, daß die Wölbung des Langhauſes den Einſturz drohte, und man die fürchterlichſte Kataſtrophe zu befürchten hätte. Nach näher angeſtellter Unterſuchung beſchloß das Stift von Zabern, zur Verhütung alles Unglücks, das Schiff abzutragen und begehrte an den ſtraßburger Weihbiſchof die dazu nöthige Erlaubniß, welche er ihm durch folgendes Drekret geſtattete:

« Tussanus, Dei gratia et sanctæ Sedis apostolicæ « authoritate episcopus Arethensis suffraganeus, vica- « rius generalis et officialis diœcesis argentinensis.

« Plurimum Reverendis D. D. Præposito, Decano, « canonicis et capitulo Ecclesiæ collegiatæ Tabernis « salutem in Domino.

« Ut ob imminentem ruinam navis Ecclesiæ vestræ « in Obersteigen demolitionem ejuscito procuretis licen- « tiam impertimur, et modo superstitem Ecclesiæ par-

« tem debite claudatis, dictam navim de novo ædificari « pro nunc minime mandamus usque dum aliter a nobis « statuatur.

« Argentinæ die 24. septembris 1759.

« Signatum †

Tuss. Epus arethensis, vic. gl[is]. »

Jedoch begnügte man sich mit der gefahrvollen Abtragung der zwei ersten, den Einsturz drohenden Abtheilungen der Gewölbe des Langhauses, man befreite die Kirche von allem Schutte und belegte den Fußboden mit Steinplatten. Die Stiftsherren von Zabern beschlossen, in der am 22. März 1760 gehaltenen Kapitular-Versammlung « qu'eu égard aux grands « frais qu'il faudroit faire pour démolir une partie de « la nef de l'église d'Obersteigen et rebâtir un autre « portail, avec la muraille du devant, on la laisserait « telle qu'elle est et qu'on la ferait plafonner avec des « planches en place de la voûte qu'on a fait jeter bas « au mois d'octobre dernier.»

Im Jahr 1766 wurde die Kirche zu Obersteigen wieder zur Pfarrkirche erhoben und der damalige Pfarrer Johann Nepomuk Peter Harbauer, der mit dem Stifte von Zabern in freundschaftlichem Verhältnisse stand, erhielt von demselben die Benutzung eines bei der Kirche gelegenen Gartens. Hingegen gerieth Hr. Altherr, der als Pfarrverweser 1771 in Obersteigen ernannt wurde, wegen der Erbauung eines Pfarrhauses mit dem erwähnten Stifte in ein Mißverhältniß, welches jedoch durch die Vermittlung des Bischofs von Arath bald beigelegt wurde. Das Stift zeigte sich sehr wohlwollend gegen den obengenannten Pfarrer und bedachte ihn, außer seinem gebührenden Lohn für die gelesenen Messen, mit einem jährlichen Gnadengeschenke von 24 bis 30 Gulden.[1]

Unter den wichtigeren Verhandlungen unseres Stiftes tritt

[1] Arch. von Zabern, 536.

die Ausmessung seines Bezirkes hervor. Diese Ausmessung hatten die Stiftsherren dem königlichen Feldmesser Hrn. Kolb aus Hagenau aufgetragen und wurde, ihrem Wunsche gemäß, im Jahre 1764 ausgefertigt. Wegen ihrer Waldungen waren ihnen schon mehrere Streitigkeiten entstanden und diese Aussteinung sollte jede künftige Schmälerung ihrer Grenzen verhüten.

Laut des darüber durch den wackern und geschickten Feldmesser entworfenen Grundrisses, bestand die Bodenfläche des dem Stifte gehörigen Bezirkes aus 828 Aeckern 34 Ruthen königlichen Maßes (ungefähr 428 Hectare 10 Are), welche in 48 Cantone eingetheilt waren, 19 für die Feldäcker, Wiesen, Gärten und Hofställe und 29 für die Waldungen. Die Grenzen der Gemarkung von Obersteigen waren durch Felsen, welche eingehauene Kreuze trugen, bezeichnet. Auf dem hohen Gebirge oberhalb des Dorfes Ober steigen, gegen dem sogenannten Geisfelsen über, Dagsburg zu, da wo der Stiftswald, der Markwald und der Dagsburger Wald zusammenlaufen, steigt ein Felsblock empor, der die Grenzen der drei Bezirke bezeichnet und unter dem Namen des Sattelsteines bekannt ist. Der königliche Rath am obern Gerichtshofe von Colmar, Hr. von Fontaine, hat von demselben in seiner im Jahre 1720 unternommenen gerichtlichen Besichtigung des Stiftswaldes folgende Beschreibung gemacht: « Etant passé à la borne dite « Sattelstein, nous aurions trouvé la dite borne être un « rocher de la hauteur de deux hommes, marqué d'une « croix sur chacune de ses faces qui sont au nombre « de quatre, et qui séparent les biens de Dabo, de la « Mark et d'Obersteigen et le canton dit Abtshueb. » Dieser Stein dessen primatische Spitze sich ein wenig gegen Norden neigt, trägt in einem auf der nördlichen Seite, 2—3 Centimeter tiefen Kreise ein eingehauenes Kreuz und auf der rechten Seite desselben das Zeichen der Abtei Mauersmünster,

ein großes M mit dem Abtsstab darüber und auf der linken Seite die drei leiningischen Adler, 2 und 1; über diesen Zeichen steht die Jahreszahl 1747. Der Fels hat eine Höhe von 2 M., 50 und eine mittelmäßige Breite von 0 M., 80, wurde, allem Anscheine nach, von Menschenhänden aufgepflanzt und soll seinen Namen von seiner sattelähnlichen Form erhalten haben. Ein grundgelehrter Archäolog Hr. Dugas von Beaulieu hält ihn für einen celtischen Menhir.[1]

Im Jahr 1775 ließ das Stift von Zabern unweit Obersteigen durch Matthias Weber, Müller in Bühl, mittelst eines Aufwandes von 2400 Livres eine Sägemühle erbauen und zugleich eine Wohnung für den Säger mittelst einer Summe von 700 Livres aufschlagen.[2]

Beim Ausbruche der Revolution wurde der Stiftswald als Domänialwald erklärt und das Dörflein Obersteigen zur Gemeinde Engenthal geschlagen. Diese Gemeinden mit ihren zerstreuten Annexen, dem Weiler Obersteigen und den Zinken Schneethal, Schneeberg, Windsburg, Ameisenthal, Bärenthal, und bei den Hütten, hat eine Bevölkerung von 1109 Bewohnern, die sich mit Ausnahme eine Einzigen zur katholischen Religion bekennen.

Die Kirche zu Obersteigen dient zum Pfarrgottesdienste für die Gemeinde Engenthal und wird vom Pfarrer von Wangenburg versehen. Die Feste der allerseligsten Jungfrau Mariä werden noch mit besonderer Feierlichkeit in derselben begangen. Diese baufällig gewordene und im Laufe der Zeit einem nahen Einsturze entgegengeführte Kirche wurde im Jahr 1861 mit Hülfe des archäologischen Vereines von Frankreich und auf Kosten der Gesellschaft zur Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsasses wieder hergestellt und mit Ernst und Umsicht

[1] Le comté de Dagsburg, 2e. édit, p. 279. Langenstein ist die wörtliche Uebersetzung von Men-hir.

[2] Arch. von Zabern, 536.

vor jedem Unfalle bewahrt. Sie ward ſchon längſt durch die franzöſiſche Regierung unter die hiſtoriſchen Denkmäler des Unterelſaſſes aufgenommen worden. Hr. Baumüller, der vorherige Pfarrer, hat auch zur Verſchönerung dieſer Kirche das Seinige beigetragen. Durch ſeine ſorgfältigſte Bemühung wurden die Pfeiler, Säulen und Ritzen der Wölbung vor etlichen Jahren von ihrem leidigen Anſtriche befreit.

Das Schulhaus für die Gemeinde Engenthal befindet ſich in dem Weiler Oberſteigen. Dies Dörflein beſteht aus zwei parallelen Gaſſen und mehreren Häuſern, die zerſtreut unter Baumgütern ſehr reizend liegen, und wird durch die waldigen Berge Reutenberger- und Rittelbergerköpfe gegen den Nordwind geſchützt.

Von dieſem Dorfe genießt man eine weite, lohnende Anſicht in die rechts und links ſich öffnenden Gefilde und Ebenen des Elſaſſes. Noch herrlicher und mannigfaltiger iſt die Ausſicht, einige Hundert Schritte von dem Dorfe auf der Anhöhe, gegen dem alten zerſtörten Bergſchloſſe Freudeneck hin; dieſe intereſſante Stelle, welche beſucht zu werden verdient, wird von den Spaziergängern und Reiſenden die ſchöne Ausſicht von Oberſteigen (la belle vue d'Obersteigen) genannt. Vorzüglich erfreut ſich das Dörflein eines geſunden Trinkwaſſers. Dieſes erhält es durch Herableiten aus einer reichen, friſchen Quelle, die im ſogenannten Höllenloch, einer Vertiefung des Rittelbergkopfes, entſpringt und deren Benutzung zu laufenden Röhrbrunnen.

An der Ecke der Gaſſe, gegen dem Röhrbrunnen hin, ſteht noch ein alterthümliches aus Quadern aufgeführtes Gebäude; an deſſen nach der Gaſſe gekehrtem Giebel zeigen ſich zwei lange Fenſter mit gerader Bedeckung, welche in ununterbrochener Linie hinzieht; jedem Fenſter ſind zwei Oeffnungen gegeben die durch einen kleinen Pfeiler von einander geſchieden ſind. Dies Gebäude, welches mit einem alten, einige Schritte davon

gelegenen Thurme verbunden ist, mag wohl ein Zubehör des Klosters gewesen sein, vielleicht das für Reisende und Arme gegründete Hospital, das Haus für Gäste und Pilger, deren Aufnahme in das Innere des Klosters man nicht zu gestatten vermochte.

Seit einigen Jahren wird Obersteigen, seiner angenehmen und gesunden Lage wegen, in der schönen Jahreszeit häufig von Straßburg aus besucht und mehrere Familien aus der Umgegend verweilen einige Monate hier und glauben sich in eine schweizerische Landschaft versetzt.

Wiesen vom frischesten Grün, dunkle Wälder, anmuthige durch Forellenbächlein durchströmte Thäler und waldige steile Berge ergötzen das Auge und sprechen zum Gemüth. Zu Obersteigen befindet sich das von der Wittwe Knittel geleitete Gasthaus, mit einer Einrichtung, welche die mannigfaltigsten Wünsche um sehr billige Preise befriedigt.

Obersteigen wird auch häufig von Archäologen, der in seiner Umgebung befindlichen Alterthümer wegen, besucht. Ein gelehrter und scharfsinniger Alterthumsforscher, Hr. Dr. Jakob Schneider aus Trier, hat im Jahr 1843 diese Gegend besucht und durch seine Untersuchungen der Reste des Alterthums auf unserm Gebirge ein helleres Licht über das römische Befestigungswesen am Rheine verbreitet.[1]

Das sogenannte Heidenschloß, dessen schwache Reste einige Minuten oberhalb der Stahlfabrik Fuchsloch[2] und 3/4 Stunden südwestlich von dem Dorfe Romansweiler auf einem am linken Ufer der Mossig erhabenen Bergkopfe liegen, und der weiter aufwärts auf dem rechten Ufer der Mossig liegende

[1] Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der linken Rheinseite, insbesondere der alten Befestigungen in den Vogesen. S. das Vorwort.

[2] Eine Dependenz der Manufaktur zu Zornhofen, bei Zabern.

Caſtelberg, ebenfalls eine bewaldete Anhöhe auf der man Spuren von Verſchanzungen antrifft, waren Gegenſtände der antiquariſchen Forſchungen des Reiſenden. Außerdem fand derſelbe eine Viertelmeile von dem Dorfe Romansweiler, auf dem Wege der nach dem Dörfchen Oberſteigen hinaufführt, Spuren eines alten Steinpflaſters und bald darauf, dicht links am Wege, im Walde, die deutlichen Ueberreſte einer Römerſtraße, die er eine Strecke in der Richtung von Oſten nach Weſten durch die Waldungen verfolgte.[1]

Der Caſtelberg und das Heidenſchloß ſind nach Hrn. Schneider's Ausſage, die beiden einzigen der Art, welche dem Laufe der Moſſig folgen.

Miscellen.

13.

Strenge Winter.

1292 nahm an Lichtmeß die Kälte dergeſtalt überhand, daß der Rhein zu Breyſach auf beyden Seiten der Brücke zugefroren war, und man mit Pferden und Kärchen fahren konnte.

* * *

1294, den 17. Hornung kam eine ſo große Kälte, daß viele Reben erfroren, Linden und andere Bäume zerborſten, die Fiſche in den Waſſern, die Vögel in der Luft und die wilden Thiere in den Wäldern zu Grunde gegangen ſind.

(Billing, Collect.)

[1] J. Schneider, a. a. O. S. 34.

XII.

Kurze Colmarer Chronik.

1203—1400.

Nach dem auf der Colmarer Stadtbibliothek befindlichen Manuscript,

(Fonds de Murbach, Mss. allem. XV. S° fol. 1—6),

mitgetheilt

von

Julian Sée.

SEQUITUR CORONICA QUEDAM etc.[1]

Do got vnſer herre die welt geſchuoff, do uerlieffent ſich vier tuſent jor vierhundert jar achczig vnd vier jor, do wart erſt Rom die ſtat angefangen von zwein fürſten; do hieſi einer remus vnd der ander romulus. Vor rome trier die ſtat iſt geſtanden drü hundert ior vnd tuſent ior. Nun iſt ouch geweſen von dem zil, als adam vnd eua geſchaffen wurdent vncz an die ſtunt das die ewige gotheit menſchliche nature an ſich nam fünff tuſent jor einß mynner. Nun iſt ouch ze wiſſen, das die altvetter hie vor gar alt wurdent, als adam noch dem als in got geſchaffen hette dor nach lebt er nün hundert vnd driſſig jor vnd eua drü jor noch adam vnd hattent lxiij kint knaben vnd töchterlin vnd gabent ye einen bruder vnd ein ſweſter ze ſammen vnd alſo merete ſich die welt gröſſerlich vncz an matuſalem ziten der wart nün hundert jor alt vnd lxix jor. Von dem wart geborn lamech, der wart ſiben hundert vnd lxvij jor alt. Von dem wart geborn noe, vnder dem alle welt vndergieng von dem waſſer vncz an acht menſchen das was noe vnd ſin wip vnd ſin dry ſüne Sem Cam vnn japhet vnn der drier wibe die viij menſchen giengent in die arche die das waſſer enbore truog, das waß die lenge der archen drü hundert elebogen vnd fünffcziger wyt vnd was driſſiger hoch vnd warent eben ein gancz jor by eime

[1] Alſo ſteht auf dem Titel. Billing, der ebenfalls eine Abſchrift von dieſer Chronik genommen hatte, ſetzt hinzu: Auctor videtur esse Dr. Hermann Petrus ab Andelo, canon. d. (divi) Mart. (Martini) Colmar.
D. H.

tage in der archen vnd geſchach in dem mertzen do ließ ſich dz waſſer nider das die arche bleip ſton in dem lande zu armenie.

Vns wiſet die heilige geſchrifft, das von dem anefange der welt bicz an noe ziten ſich uerlouffen hattent tuſent vnd ſechs hundert jor, das in den joren fleiſch von keinem menſchen noch do nie was geſſen denn allein muß als bonen vnd erweiſſen vnd linſen vnd obs öppfel vnd bieren vnd ander ſtein obs.

Item in den vorgeſchriebenen iaren hatte noch do nie kein menſche win getruncken wan eß iſt kuntlich das der bock den erſten trübel fant der doch noe waß do nam noe von der rebe vier zwiger vnd ſtieß die in vier ort eins ackers vnd blantiert die gar ſchöne vnd tuncket ouch die das ein zwig mit löwen bluot, das ander zwig mit ſwinen bluot, daß dritt zwig mit affen bluot, das vierde zwig mit lemlin bluot. Item hie nemme ein yglicher man war vnd ouch die frowen von welchem zwige yglicheß ſinen win trinck. Item es ſint etliche ſo ſü win trincken ſo wöllent ſie an dem aben uß kriegen vnd vehten den römiſchen keiſer den herczogen vnd das gemein rich mit jre vnſtümikeit vnn die trinckent des zwiges von dem lewen bluot wan der leuwe von art ein grimmes tier iſt. Item es ſint etliche die ſint wüſt vnd alſo vnrein alß die ſwin ſo ſü win trinckent vnd ſo iſt inen niemant ze liep wüſtent ſie einen mort uff wip oder kint uff brüder oder ſweſter ſü offenbarten zu den ziten alle heimlikeit, vor den iſt ſich uaſt zuhütende das ſü keinen heimlichen rat ſehent oder horent die trinckent des wins der do getuncket iſt mit ſwines bluot. Item es ſint etliche die werdent zü toren ſo ſü wol getrinckent als kint von vij joren das ſü jr frowen müſſent uß ziehen vnd nider legen als junge kint oder blibent aber ligen als ſü ſich morgens frü hattent angeleit vnd erzeugen vil toren werck die trinckent des wins der getuncket iſt mit den affen bluot. Item eß ſint etliche die lachent vnd ſingent ſie hüppfen vnd ſpringen

vnd machent vil kurezwile alſo das ſü nit nyder gent ſü habent dan vor zwierent oder driſtunt ze naht geſſen vnn alle dinck werdent guot by jnen Sü ligent ſtille die naht by iren frowen ſo ſü zu bette kumment wen ſie ſint müde die ſelben trinckent des winß der getuncket iſt mit des lemlins bluot das alle zyt züchtig demütig vnd vnſchadder iſt. Nun-lüge yder man vnd betrachte ſinen eygen gebreſten vnd lüge vnder den vier winen wellen er trincke wan die win noch jerlichen wahſent.

Wie vil iore von noe ziten wer bicz abrahams geziten von abraham bicz dauids ziten von dauids ziten bicz das chriſtus geborn wart das iſt hie nit noturftig ze ſchriben wan eß ze forderſte geſchriben ſtat das von adam bicz an criſtus geziten ſich hattent uerlouffen v tuſent ior eins jores nynner.

Nu wil ich alle artickel vnd geſchehen ſachen der alten E[1] laſſen uallen vnd ouch alle ſtück der nüwen E die do vor tuſent joren ſint beſchehen wen eß nieman wol geſchriben mag, eß ſy dan von etlichen heiligen der zyt noch den wol mag begriffen werden Min meynunge iſt etwas ze wiſſen was by hundert joren iſt beſchehen das alte wil ich gar laſſen fallen Der hie noch lebe der ſchribe aber me. Diß iſt ein anfangk.

[211.][2] Do man zalte von gots geburt cc vnd xi jor, do wart ſant cecilia gemartert zü rome in den ſelben ziten do wart dz heilige crücz vnd die nagel chriſti funden zu ieruſalem von ſanct helenen.

[256.] Do man zalte von gots geburt cc vnd lvj iar, do wart gemarteret ſanctus laurentius.

[257.] Do zalte man do zu mol cc unn lxxxvij jor, do ſanctus mauricius vnd ſin geſelſchafft gemartert wart.

[1] E, Ehe, Geſetz, Bund, hier der alte Bund, das alte Teſtament. D. H.

[2] Dieſe und ſämmtliche nachfolgende Jahreszahlen befinden ſich nicht im Originaltexte und werden hier zur bequemern Ueberſicht vorgeſetzt. D. H.

[300.] Do man zalte drü hundert jor, do wart gemartert sancta lucia in constantinen vnd maxencien geziten.

[310.] Do man zalte ccc und x jor do wart gemartert sancta katherina, in den vorgenanten ziten wart sanct agnes zu rome gemartert und sancta Katherina zu alexander.

[345.] Do man zalt von gots geburt ccc vnd xl jor in den ziten do lebet der löbeliche groß fürst min here sanct martin[1] vnd sant nycolaus vnd sanct ambrosius vnd hylarius vnd sanctus anthonius.

[250.] Do man zalt cc l jor in keiser decius ziten, do wart gemartert sant georgius, sanctus blasius vnd sanctus valentinus.

[252.] Do man zalte von crist geburt cc und lij ior, do wurdent gemartert die xi tusent megde ze köllen.

[1142.] Do man zalte von crist geburt mc vnd xlij jor, do gewan keiser friderich meyland die stat vnd was ein bischoff von köllen sin helffer dem wurdent die heiligen dry künige die furt er mit jm gen kölle do sie noch zu disen ziten ligent.

[945.] Do man zalt von crist geburt ix hundert xlv jor der heilige bischoff sant Cünrat vnd sant vlrich woltent han gewihet vnser lieben frowen kappelen zü den einsidelen do sundent sü mit gesicht vnd mit gehörde das sü der ewige got selbs gewiht hette in der eren siner lieben zarten muoter. Do die kuntschafft für den babst leo kam der do was der achteste babst des nammen leo vnd was der hundertst vnd xxxvj bobst nach sant peter der selbe babst het bestetiget die wihunge gottes vnn het ouch geben Ablaß aller sünden von pin von segefür unn von hellen allen den menschen den jr uergangen sünde leit sint vnd die noch sint eins guten willen.

[1212.] Do man zalte m cc xij jor, do wart bestetiget barfussen orden und der brediger orden.

[1] min here, d. h. Patron; der ungenannte Verfasser gibt sich hier als Geistlichen der Kirche St. Martin's zu erkennen. D. H.

[1205.] Nun von dem heiltum zu peryß.[1] Do man zalte m cc vnd v jor do was ein merfart vnd kam ein abt v on peris gen conſtantinopel der hieß martinus der brachte alles das heiltum mit yme her zu lande.

[1218.] Von dem herczogen von Zeringen.

Herczog bechtolt von Zeringen ſtarb do man zalt m cc xviij jor des großuatter machte friburg jm brisgowe vnd die dry bürge obel. der iſt von dem gar vil wunder geſchriben ſint.

[1227.] Von ſant Elizabethen.

Do man zalt m cc xxvij jor, do fuore der lantgraff von Türingen über mere durch ſchirmunge der heiligen criſtenheit der was ſant Elizabethen elicher man dar= noch über ſiben jor tet ſü ein heilige hymmelfart.

Von dem heiſſen ſummer. In den vorgeſchribenen joren do was der ſummer alſo heiß das man die eyger im ſande buoch vnn briet. In den ſelben joren gab man ein viertel winß vmbe ein pfennig vnd in dem nehſten jor darnach ein maß vmbe xvj.

[1246] Von dem ſtrit ze Feltkilche. Do man zalte m cc xlvj jor do geſchach zu feltkilch by kolmar ein groſſer ſtrit dar noch do fiengent die von Colmar die von Rufach vff dem felde.

[1242] Von ſanct Johans cloſter. Do man zalte m cc lij jor, do giengent zwo cloſterfrowen von vnderlinden uß zu Kolmar vnd fingent ſanct Johans cloſter an nebent dem ſpit= tal jn der meynunge das es ſolte ein frowencloſter ſin.

Von ſanct Peter von meylant. Des ſelben jors wart gemar= tert ſant peter von meylant prediger orden.

[1256.] Von der groſſen türen. Do man zalt m cc lxj jor, do galt ein viertel zinsrocken ein marck ſilbers oder v gulden vnd was ſemlich groß hunger das vil lütes hungers ſturbent vnd wart wenig winß das man die trübel in ſecken heym truog.

[1] Abtei Pairis, oberhalb Urbeis. D. H.

[1258.] Von den cloſter frowen zü ſil. Do man zalt m cc lxiij do zügent die cloſter frowen von ſil mit dem crücz gen fleczſtat.

1313. Von der auguſtiner cloſter. Do man zalt von g. ꝛc. m ccc vnn xiii jor do koment zum erſten die auguſtiner gen kolmar vf mitfaſt.

[1315.] Von welung der keiſer. Do man zalt m ccc xv jor, do wurdent zwen römſch künige erwelt in mißhellunge der korfürſten vnd was das keiſer ludwig von peyern vnd hertzog friderich von öſtenrich vnd riſchetent bede fil Buoß. Doch keiſer ludwig fieng herczog friderich von Nürenberg vor iz jor noch der erwelunge.

[1317.] Das keiſer ludwig gen kolmar kam. Do man zalt m ccc xvij jor, do kam der künig ludwig gen kolmar, Do gab jm der groß peter von ſunthoffen einen dienſt yme vnd aller ſiner ſchar einen ganczen tag vnd ein naht viehe vnd lüte vß ſiner eigen koſten. Do zu mol was er meyſter der ſtette vnd macht jn der künig ſchultheiß zu kolmar das benütten ein teil geſlechte vnd was nit me den drü jor ſchultheiß.

Das der babſt den keiſer ze banne tet. Des ſelben jors fure der künig gen rome vnd enpfienge die keiſerliche krone vnd fordert ein vngötlich bete von dem babſt vnd der babſt das nit gehellen wolte, do warff der keiſer einen barfüßen uff zu einem babſt, der was von rome.

Item darumb der babſt Johans der xxij tet den keiſer jn ban vnd alle ſine zügehelle jn allen landen. Vnd wer den briefen gehorſam was die verdreip der keiſer vnd wurdent die prediger zu kolmar uß getriben vnd machte der keyſer einen roßſtal uß der kilchen. Die barfüßen ſungent wider den babſt vnd die heiligen criſtenheit zu ſant martin ein teil ſang ein teil ging uß.

[1334.] Daß ſwannoywe[1] wart gewunnen.[2] Do man zalte m ccc xxxiiij jor, do wart ſwannoywe die burg gewunnen vnd zerbrochen vnd wurdent lij ritter vnd knecht entheubt.

[1338.] Daß herczog ott vor kolmar lag. Herczog ott lag vor kolmar des ſelben jors. Do man zalte m ccc xxxviij jor do wurdent die juden erſlagen in den nidern francken von eim der nante ſich künig harenleder[3] wann mit aren leder was er vnn ſin geſelſchafft gewaffent vmbe das man jn ſölte geben jr pfand one wuocher vnd one ir höübt guet. — Item des ſelben iors mahtent ſich uff in elſes me dan zwey tuſent geburen vnd weltent vnder jnen zwen künige do hieß der eyne künig emych[4] vnd der ander künig zimberlin vnd belogent die ſtat ze kolmar vnd fordertent ouch die juden. Do was in den ziten ein gaß mit wütten vnd ander erber lüten geſeſſen vor theinhen[5] tor do nun die zigelſchüren vnd die garten ſint. Do logent die ſelben buoben vnd in einre naht do weffentent ſich alle die von kolmar vnd zugent zum kerſter tor[6] uß vnd ouch die juden vnd erſlugent vnn uertribent die zwene künige mit aller ir geſelleſchafft vnd wart ir dornach nümme gedacht.

[1340.] Das ſletſtat belegen was. Do man zalt m ccc xl jor, do wart ſletſtat von xiiij tagen belegen von dem byſchoff von straßburg den man nante von buecheg.

[1341.] Von groſſem waſſer ze baſel. Do man zalt m ccc xlj ior do lieff die birß zu baſel hinder ſich vnd wart uerſwellet dz niemant jn iren hüſern mochte bliben denn die

[1] Schwanau, eine ehemals bei Gerſtheim, im Kanton Erſtein gelegene Veſte. D. H.

[2] Von den Straßburgern erobert. D. H.

[3] Bei Königshofen S. 292: Armleder, von Andelo; er ſetzt die Begebenheit in den Mai 1337. D. H.

[4] Ein edelman zu Dorolzheim. Ebendaſ. D. H.

[5] Ein zerſtörtes Dorf, nordöſtlich von Colmar, an der Thur gelegen. D. H.

[6] Im Texte ſteht kerſter; es iſt das Kerkerthor. D. H.

uff bergen vnd uff bühelen worent geſeſſen vnd trueg den kilchhoff zu den barfüßen me denn halber enweg vnd truog me dan hundert toten enweg in den boomen die den rin abe fluſſent.

[1345.] Das der künig von behemen erſlagen wart. Do man zalt m ccc xlv jor, do ſtreit der künig von engellant mit dem künige von franckenrich vnd wart der künig von behemen erſlagen der do blint was mit xl tuſent man in des küniges von franckenrich dienſt

[1346.] Das keiſer ludwig ſtarp. Item in dem jor do man zalt m ccc xlvj jor, do ſtarp keiſer ludwig do koment die prieſterſchafft vnd die ordene wider ze friden vnd jn ire clöſter.

Das keiſer karolus künig wart. Item des ſelben jors wart erwelt kunig karolus zu römſchem künige zu behemen von eim teil korfürſten, ein teil weltent wider jn den ſwarczberg dem wart zitlich uergeben in eime trübel.[1]

[1347] Daß win geneme wart. In dem nehſten jor dor nach do galt ein fuoder winß hundert pfunt vnd xl d. baſeler müncze.

[1348.] Das die iuden wurdent uerbrant. Item do man zalt m ccc lviij jor, do wurdent die juden zu Colmar vnd in anderen ſtetten uerbrant vnd waß ouch groß ſterbent durch alle welt.

[1352.] Zu zürch. Item do man zalt m ccc lij jor do ſtrittent die von zürich mit dem herczog von oſtenrich ab den beden vnd wart jr zu beden teil vil erſlagen vnd behübent die von zürch das felt.

[1353.] Item dor nach in dem nehſten jore do belag der herczog vor zürch vnd kam jm zu hilff keiſer Karolus.

[1356.] Das ein groß ertbidemen kam. Item do man zalt m ccc lvj jor, do kam ein gemein ertbidemen in allen

[1] Er wurde mittelſt einer Traube vergiftet. D. H.

tütschen landen; doch der groste schade geschach zu basel uff sant lucas tag vnd dar noch me dan xiiij tage.

Das das groß sterbat waß. Item dar noch in dem selben jor ze nehst kam ein groß sterbat vnd sturbent des gebresten.

[1356.] Von dem künige von engellant. Item do man zalt m ccc lvj jor do streit aber der künig von engellant vnd der künig von franckenrich mitenander vnd wart der künig von franckenrich gefangen vnd sin sün künig iohans erslagen dar noch über drü jor wart er gelassen uß gefengnyß.

[1358.] Item von den scheppeler.[1] Item do man zalt m ccc lviij ior do hattent vil gesellen der geslecht zu kolmar edel vnd vnedel geselleschafft mitenander die nantent sich die scheppeler vnd überlieffent den rat mit gewalt, darumbe wurdent sie uerriben von hertzog Rudolff von oesterrich der wz ein fiend des riches.

[1364.] Von den matschrecken.[2] Item do man zalt m ccc lxiiij jor, do komen vmbe sant iohans tag zu süngechten vnd flügent durch Elsas über ryn also dick als der sne von dem hymmel fellet vnd totent alle frühte viehe und lüte. Item desselben jors kam der kalt winter.

[1364. 1365.] Item von den ersten engellender. Item do man zalt m ccc lxv jor, do fürent die engelschen durch die lant vmbe sant Jacobstag vnd totent vil grossen schaden den zoch noch keiser karolus vnd tet me schaden denn die engelschen.

[1376.] Item von den engellender. Item do man zalt m ccc lxx vj jor, do fuor der von küssen[3] mit lxx tusent man

[1] S. hierüber Liblin, Chronique de Colmar, 3e. Partie, p. 259 et suiv. Der Verfasser glaubte die Chronik die wir hiemit veröffentlichen, sei verloren gegangen, kannte aber Billings Abschrift davon. D. H.

[2] Heuschrecken.

[3] Coucy; das Schloß lag im jetzigen Departement Aisne.

gewaffenter engelschen wider den herczog von osterrich herczog lupolt vnd koment in ergowe vnd wart ir vil erslagen vnd uerbrant zu frowen brunnen von den von bzrne vnd irẽ eytgnossen.

[1366.] Von etlicher fürsten wegen sterbat. Item do man zalt m ccc lx vj jor, do starp der bischoff von straßburg von liechtenberg vnn der bischoff von basel. Item der bischoff von saltzburg, Item der bischoff von wirczburg, Item der bischoff von babenberg vnd herczog rudolff von osterrich die sturbent alle in einem halben jore.

Von dem sterbat zu kolmar. Item in den vorgeschribenen joren, do sturbent zu kolmar dru tusent geczalter menschen vnd vil me vnd schussent die sternen von dem hymmel lange zyt.

[1367.] Von der burg zu friburg. Item do man zalt m ccc lxvij jor, do wart die burg zü friburg zerbrochen. Item desselben jors wart vnd geschach ein grosser strit von endigen.[1] Dor nach wart der herczog von osterrich der von friburg herre.

[1370.] Das die luseschen uertriben wurdent. Item do man zalt m ccc lxx ior, do wart der von friburg brobst vnd der ossenstein techan der hohen kilchen zu straßburg gefangen wen sü woltent die stat hin haben geben.

[1370. 1371.] Von drien türen nachenander. Item in dem vorgeschribenen jor gab man ein viertel korns vmbe ij lib. straßburger vnd was groß gebreste in dem lande. Item in dem andern jor gab man ein maß winß vmbe xv d. straßburger.

[1372.] Item in dem dritten jor do was eß ein höwe türin[2] daß man die hüser entachte vnd warff man salcz daruff darvmbe dz eß dz viehe essen solte vnd möchte.

[1] Das Dorf Endingen.

[2] Theuerung des Heues.

[1372.] Von dem ſtrit zu gülch. Item do man zalt m ccc lxxij jor do vieng der herczog von gülch den herczog von brobant vnd wart der herczog von gelre erſlagen. Item deſſelben jors wart die erſte zyt glock zu kolmar.[1]

[1373.] Daß Herloßhein gewunden wart. Item do man zalt m ccc lxxiij jor, do wart herloßhein gewunden von dem rich vnn von der herſchafft von oſterrich vnd wurdent lij die köpfe ab geſlagen nach dem ahten tage zu wynahten.

[1373.] Item deſſelben jors kam ein kardinal von engellant gen kolmar vnn wart do wurdentlichen enpfangen. Item deſſelben iors ſchein ein groß crücz an dem hymmel das es menglich ſach.

[1374.] Das die groſſen waſſer worent. Item do man zalt m ccc lxxiij jor, do worent die groſſen waſſer in allen tütſchen landen ſo vor moles ye wurdent geſehen vnn beſchach noch dem zwölfften tag vnn werte xiiij tage des ſelben tags wart befurt gewunden. Item deſſelben jors lag der herczog von lutringen vor berghein vnd gewan ſü nüt.

[1375.] Von drien herczogen. Item do man zalt m ccc lxxv jor, do koment ze ſammen der herczog von Oſterrich vnd der herczog von peyern vnd der herczog von lutringen by dem eckenbach vnn hattent heymlich geſpreche.

[1375.] Das baſel belegen wart. Item des ſelben jors do belag der byſchoff von baſel vnd der herczog von oſterrich die ſtat zu baſel vnd do nam die ſtat zu baſel zwene groſſe nomen vnd fultent die mit armen lüten vnd ſchiehtent die den von ſtraßburg heim den rin abe.

[1375.] Item dor nach des vorgeſchribenen jors do brachte der von küſſin die nachgonden engellender.

[1375.] Von dem juden der zu baſel erhenckt wart. Item deſſelben iors do hieng ein jude zu baſel xiij tage vnd ueriach criſten glouben vnd an dem xv tage wart er glöubig vnd ſtarp.

[1] Zeitglocke, Uhr.

[1370.] Von urbanus dem babſt. Item do man zalt m ccc lxx jor, do wart erwelet babſt vrbanus der vj zu rome vnd fuorent die ſelben kardinal von Rome gen Auion vnd machten ouch do einen babſt der hieß clemens der ſibende vnd wert die miſſehellung noch das iſt m ccc vnd iii ior.

[1378.] Von den beſeſſen lüten zü richenwiler. Item do man zalt m ccc lxxviij jor, do wart eine groſſe plage gehört, lxxij buren wörent beſeſſen von den böſen geiſten die nienen mohtent ledig werden, denn zu richenwiler by vnſer frowwen.

[1386.] Das der herczog von oſterrich zu Sentbach erſlagen wart. Item do man zalt m ccc lxxxvj jor, an dem mentag vor ſant vlrichs tag, do wart erſlagen herczog lupolt von oſterrich vor ſentbach von den ſw iczern.

[1386.] Item deſſelben jors gab man einen ſeſter we yſſen türer denn ein vierteil rocken.

[1386.] Item vnd waß ein ſeſter ſalcz vnd ein ſeſter zibolen glich. Item in dem ſelben ior, gab man ein moſſen lang vaß vmbe iij guldin zu herbſt vnd dor nach in dem Summer vaß vnn win vmbe iiij gulden.

[1387.] Item do man zalt m ccc lxxxvij jor do gab man vmbe ſüngehten einen omen winß vmbe zwey gütterlin vnd dor nach vmbe ſanct martins tag vmbe viii ß.

[1388.] Von dem ſtrit zu ſwaben. Do man zalt m ccc lxxxviij jor an dem mentag vor ſanct bartholomeus tag, do wart erſlagen graff vlrich von würtenberg von den riches ſtetten von ſwaben vnd von denen von Baſel.

[1388.] Item deſſelben jors hattent die ſtette uff dem rin einen groſſen bunt wider die herren vnd uerlurent die von ſtraßburg vnd ander ſtette acht hundert vnd xvj pfert vnd wart ir ein teil ouch von den herren erſlagen do mit nam der groß buntſchuoch ein ende.

[1392.] Dz des richen lant uogt vor straßburg lag. Item, do man zalt m ccc lxxxxij jor, do lag bischoff friderich von planckenheim ein bischoff von straßburg mit dem busebö ein lantuogt des riches vnd herr brune von Roppelsteyn vnd ander herren die von dem rich belehenet wurdent vnd wurdent uff meczіger ouge' ritter gemacht. Ouch wurdent die von straßburg bescheczt von dem künige wenczeslao umbe lx tusent guldin vnd beschach zü sankt Bartholomeus tag.

[1396.] Das man vor gemer lag. Item do man zalte m ccc xcvj jor an sanct Gallen obent, do zügent die von straßburg mit macht vnd mit allen irem geczüge für Gemer vnd was der herczog von osterrich ir helffer mit allen rinschen stetten wider herrn bruno von roppelstein vnn logent da uor iij gancz wochen vnd gewunnent doch nit den armen münchhoff.

[1400.] Von den zwein römschen künigen. Item do man zalt mcccc jor. do wart erwelt uff sanct bartholomeus tag herczog ruprecht von peyern herczog zu h. ydelberg zu römschen künigen.

Auf obigem Text folgt, in demselben Sammelbande, und mit derselben Schrift, nachfolgende Notiz, deren Mittheilung wir unserm gefälligen Freunde J. G. Stoffel, Stadtbibliothekar von Colmar, verdanken. Derselbe unterzog sich ebenfalls der genauen, mühevollen Revision des Textes zur Besorgung der nöthigen Korrekturen. D. H.

---

[1] Die Metzgerau vor dem Metzgerthore.

HEC EX REGISTRIS PRINCIPALIBUS RESCRIPTA SUNT.

Nota zum erſten das dz heilig römſche rich geſeczt iſt worden in tütſchen landen von Pebſten vnd kardinelen vnd von andern meyſtern der heiligen geſchrifft dorvmbe es ſich erfand dz kein land wirdiger wer noch dem kein größer zunge noch ſpruch jn der criſtenheit wer noch do kein gotfürchtiger volck wer noch in keinem land me edeler noch rechter geborner furſten vnd herren

Darvmbe iſt ze wiſſen dz dz heilige römſche rich geſeczet iſt worden in tütſchen landen zu dem erſten mol uff vier ſülen, die erſte ſüle iſt eyn pfalczgroffe by rin, Die ander ſüle iſt ein herczog von prunzwig, die dritte iſt ein herczog von luttringen, die vierde ſüle iſt ein herczog von ſwoben.

Mer iſt geſeczt das rich vff vier marggraffen, Der erſt iſt der von merhin, Der ander iſt der marggraffe von myhſſen Der dritt iſt der marggraffe von Prandenburg Der vierde iſt der marggraffe von luttringen.

Mer iſt geſeczet das rich uff vier lantgraffen Der erſte iſt der lantgraffe von türingen Der ander iſt der lantgraffe von heſſen Der dritt iſt der lantgraffe von liechtenberg Der vierde iſt der lantgraffe von Elſaß

Mer iſt geſeczt das rich uff vier burggraffen Der erſte iſt der burggraffe von Nürenberg, Der ander iſt der burggraffe von meydeburg Der dritte iſt der burggraffe von ſtranberg Der vierde iſt der burggraffe von ryneck.

Mer iſt geſeczt das römſche rich uff vier graffen Der erſt iſt der von kleff Der ander iſt der von ſwarczenburg Der dritt graffe der von Sicilien Der vierde graffe der von ſafoy.

Mer iſt geſeczt das rich uff vier ſemperfryen Der erſt iſt von limpurg Der ander iſt von duſis Der dritte iſt der von weſterburg Der vierde iſt von alwalde.

Mer iſt geſeczt das rich uff vier ritter Der erſt ritter der iſt von andelow Der ander ritter iſt der von ſtrungedech Der dritte iſt der von meldingen, Der vierde iſt der von frouwenberg.

Mer iſt geſeczet das rich uff vier ſtette Die erſte ſtat iſt ougspurg Die ander iſt Mencze Die dritte iſt Oche Die vierde ſtat iſt lubecke.

Mer iſt das rich geſeczet uff vier dörffer Das erſte iſt babenberg Das ander iſt ſleczſtat Das dritte iſt hagenouwe Das vierde gebür iſt ſalczburg.

Vff die vorgeſchriben fürſten herren frien ritter ſtette dörffer vnd geburen iſt geſeczet das heilige römeſche rich von erſten in tütſchen landen.

Nota. Der korfürſten ſint ſechs die ſollent einen römſchen künig erwelen vnd wer es das der ſelben korfürſten einen welteten vnd die ander dry einen andern ſo iſt geſeczt zu einem obman ein künig von behem oder weler behem landt inhelt Der ſelbe obman ſol gon zu den ſelben korfürſten in die kuore vnd zu wellichem teil er denne vellet die hant die kur gewunnen, Wer aber das ſü alle vber ein werent kummen fünff oder vier ſo ſol der obman nit in die kur gon vnd ſol ouch vor der türen ſton vnd het nüt domit ze ſchickende.

Item dry geiſtlicher fürſten Der erſt iſt ein biſchoff von mencze Der ander ein biſchoff zu köln Der dritte ein biſchoff von Trier.

Item dry weltlicher fürſten Der erſte iſt ein pfalczgraffe by dem Rin Der ander ein marggraffe zu brandenburg Der dritte ein herczog von Sachſſen.

Item ein obman iſt ein künig von Behem oder wer gewaltiger herre in behem iſt wen die kur gehört an das lant zu behem.

Cvivs moguntinensis treuerensis coloniensis quilibet imperii est cancellarius, horum Marchio prepositus camere, dux portitor ensis, wlt palentinus dapifer, pincerna bohemus.

Explicit. Laus deo.

Miscellen.

14.

Zu Schöpflin's Familiengeschichte.

Eine Schwester Schöpflin's war an Andreas Brauer verheirathet, den der gelehrte Schwager in seiner Alsatia illustrata I, fol. 198 also bezeichnet: « Sundgoviensis ecclesiæ Horburgo vicinæ consistorialis minister, vir doctus, antiquitatis indagator indefessus et sagax. » Brauer war nach und nach Pfarrer in Münster, in Sundhoffen, in Hunaweier. Den 7. Mai 1789 wurde er als Superintendent in Reichenweier installirt. Er starb in einem Alter von 74 Jahren, 5 Monaten und 26 Tagen. (Kirchenbuch). „1723. Frau Anna Margaretha Schöpflin, geborne Barboullin, des wohledlen, fest- und groß achtbaren Herrn Johann Daniel Schöpflin ehr- und tugendbegabte Ehefrau starb den 21. December 1723 an einem Schlag- und Steckfluß." (Kirchenbuch.) Das Haus darin die Familie Schöpflin wohnte ist durch Ueberlieferung heute noch bekannt. (Mittheilung von Pfarrer Ed. Ensfelder, zu Reichenweier.)

XIII.

Sechs Urkunden

aus

dem Münsterthäler Rothen Buche.

12.—16. Jahrhundert.

Mitgetheilt

von

Julius Rathgeber,

früherem Pfarrer in Sulzeren, im Münsterthal, jetzt in Ernolsheim.

Einleitung.

Die Stadt Münster im Gregorienthal bildete mit den hintern Thalgemeinden Sondernach, Metzeral, Mühlbach, Breitenbach, Luttenbach, Eschbach, Hohroth, Stoßweier und Sulzern, im Mittelalter, eine Art Freistaat im Elsaß, der ein ganz eigenthümliches Gepräge hatte.

Im siebenten Jahrhundert waren irische Mönche, vom Papste Gregor dem Großen ausgesandt, von den lothringischen Höhen herabgekommen, und hatten im Jahre 634, am Fuße des gewaltigen Hoheneck, am rechten Ufer des Schweinbachs eine Kapelle erbaut, deren Spuren bis in unser Jahrhundert hinein bei dem sogenannten Meierhofe fortbestanden. Im Jahre 660 waren sie unter der Anleitung des Abtes Koldwin bis an den Zusammenfluß des Kleinthalbaches mit der Fecht, dem Flusse des Großthals, gezogen und hatten dort ein Monasterium erbaut, unter der Regel des heiligen Benedikt. Bald entstund ein Städtchen um die Klostermauern herum, und in den beiden hinter Münster sich abzweigenden Thälern erhoben sich nach einander oben genannte neun Dörfer, die ein Ganzes mit der Stadt bildeten, und als Stadt und Thal in eine unauflösliche Verbindung mit einander traten. Zuerst standen alle Gemeinden unter der Botmäßigkeit des Prälaten von Münster; im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert jedoch, errangen sie ihre bürgerlichen Freiheiten und traten hierauf in den Verband der übrigen elsässischen Reichsstädte ein. In demselben

verblieben sie bis zur großen französischen Revolution, welche die alten Bande löste und jeder der zehn Thalgemeinden die bürgerliche Autonomie verschaffte. Doch eine Spur der vormaligen Zusammengehörigkeit erhielt sich bis in die letzten Jahrzehnte dadurch, daß die sämmtlichen Gemeindewaldungen ein unveräußerliches Ganze bildeten. Erst in den vierziger Jahren fand, nach langen gerichtlichen Verhandlungen, eine Auseinandersetzung statt und machte dem anormalen Zustande ein Ende.

Als im Jahre 1789 der Geist der Revolution bis in die fernsten Thäler des Wasgau's drang, da erhoben sich, vom Freiheitstaumel ergriffen, auch die Bauern von Sondernach, und zogen, mit Spießen und Sensen bewaffnet, nach Münster vor das Haus des königlichen Prätors, Herrn von Barth (dem heutigen Hause Hartmann,) und begehrten mit Ungestüm die Herausgabe des sogenannten Rothen Buches, das sie vernichten wollten. Dieses Rothe Buch war ein altes Rathsbuch, welches Abschriften von wichtigen Urkunden, Verträgen, Rechtsverordnungen u. s. w. vom zwölften Jahrhundert an bis in das siebzehnte enthielt. Es hatte seinen Namen daher daß es ursprünglich in rothem Saffian eingebunden und mit silbernen Beschlägen verziert war. Zum Glück gelang es dem Prätor den tollen Haufen zu beschwichtigen und das Rothe Buch zu verbergen. Seitdem befindet es sich im städtischen Archiv von Münster, zwar seines äußerlichen Schmuckes beraubt, aber unversehrt an seinem reichen Inhalte. Das Rothe Buch ist eine reiche Fundgrube für die Münsterthäler Geschichte, und um die Leser der Alsatia mit einigen von dessen interessanten Aufzeichnungen bekannt zu machen, geben wir nachfolgende Auszüge daraus.

I.

Wie Leodegarius Sneiter Petter Sneiter Son sich mit weib und Kind, dem Gotteshaus zu Eigen gemacht hat. (Nr. 107 des Codex).

Anno MCxnono (1119) uff suntag nechst nach sanct Katharinentag In der Stift Sanct Gregorien Ist kommen für den würdigen Herrn Hn. Johans Rudolff Appt zu Münster Inn Sanct gregorien Thal der Erber bescheiden Leodegarius[1] sneyter, Peter sneiters seligen sün sesshaft zu Sultzerheim (Sulzern) und hat aldo gesunt des libs und der synnen unbezwungenlich sich bekant daß er nit eygen sy weder unsers gnedigen hn. des pfaltzgraven aller siner gnaden amptlüet noch sust dheind hn. In der Welt und hatt sich also Willeclichen begeben sanct gregorien sich sin wyp und sin Kint Inn Ewig Eygen und sich auch damit bekant das er nyemantz Inn der welt dhein frevel schuldig noch verfallen sy Also daß der benandte mnm. (meinem) Her von Münster Aller siner gnaden nachkomen Eppte und siner gnaden und nachkomen Capittel den benannten Leodegarien syn wip und sin Kindt nun und har nach halten sollen sunder genyessen lossen und sich gebruchen Alles das so ein Jegliche eygen psone (Person) sant gregorien von altar har gebraucht und genossen hatt deß sich ouch dieselbe sin eliche frawe uff die zytt willeclichen und mit güter vernunfft für sich und Ir Kindt Hie by und mitte Ist gewesen der Edele und Veste Jungher Stephan von Hagenbach mins hn. von Münster obgut lieber Swoger Hans Knöbel uff die Zytt Stettmeister Cläwen Hetzel der Keller Claus schranckenfeylß uff die Zytt

[1] Der Name Leodegarius kam früher im Münsterthale häufig vor, was daher rührt, weil die Pfarrkirche von Münster dem h. Leodegarius geweiht war. In dem in Sulzern noch vorkommenden Zunamen Görise hat sich eine letzte Spur dieses Namens bis auf den heutigen Tag erhalten.

Stattſchryber Min Her von Münſter obgut und ſyner gnaden nachkommen Eppte Sollen ouch von dem benandten Leodegarien und ſinen Nachkomen wip und Kind der velle warten und Empfohende ſin wie denn das von Altar har der Eygen Lüte ſant gregorien Harkomen und gewonheit Iſt Und hatt daruff gelopt und geſworen für ſich ſin wip und ſine Kind dem benandten Mnm. Hn. von Münſter wie denn ein Jeglich eygen man pflichtig und verbunden Iſt von Alter har.

II.

Schirmbrief Kaiſers Friedrich Anno 1235 dem Appt von Münſter gegeben (Nr. 67).

Diß iſt ein brieff als Keyſer Friederich geben hatt und vom lattin zu Tütſche bracht gar eigentliche als harnach geſchriben ſint und hatt on ſin Vidimus vindt man In graffe bernhartz von eberſtein ſpruch brieff.

Friderich von Gottes Gnaden Romiſcher Keiſer zu allen ziten merer des Richs zu Iheruſalem und zu Sicilien Konig wellend das Kunt ſige mit dieſem brieve allen unſern und des Richs getrüwen den gegenwärtigen und den künfftigen als wir von Recht hettent Inn ſant Gregorien thale Einen teil des gerichtz der vogtigen und der gewerffen und deſſelben ſant Gregorien Cloſter von den vorgenannten des gerichtz der vogtyen und den gewerffen hette die andern Zweyteil do hant der Erwürdig appt und der Convente deſſelben Cloſters unſere getruwen umb das der Convente deſſelben Cloſters gemache

und zu nemen unſern gnaden und beſchirmung volkomenlichen gewunnent uns dem Riche gegobet und Irem gemeinen und eigenen willen die vorgenante zweiteil zu demſelben Cloſter geherende als vorſtät mit behaltung der dinghöve und andere Rechte die das vorgenante Cloſter do har gehebt hatt kuntlich und ouch mit behaltung des halben teils der zweiteil des gewerffes demſelben Cloſter zugehörende und verbunden den das vorgenante Cloſter Inne behelt und behalten hatt den andern halben teil uns und dem Riche verlihent nach lute eines brieves beſeſtet mit bewarung deſſelben apptes und Conventes Ingeſigeln Darumb wir das vorgenant Cloſter mit denſelben dem appte und Convente und allen iren gutten die ſy im Rechtlich und Redlich hant und beſitzent und hinnanthin mit Recht oder Redlich gewinnen mögent genomen habent Inn unſerm und des Richs ſundern ſchirm darumb So gebietent wir Inn gewalt diß brieffes das nieman ſige der das vorgenante Cloſter den appt und Conventen an perſonen oder an den vorgenanten gutten wider lute oder Innhalt dieſer unſer beſchirmung mit freveler gruſamkeit underſtande oder vermeſſe zu Irrende oder zu mügende oder beunrüwende welher aber es underſtande der wiſſe das er verfallet In unſer ungnade und zu einer ſicherheit diſer vorgeſchriben beſchirmung und diß geſcheen dinges zu einer gedechtniſſe So hant wir diſen brieff geheißen bewarn mit unſer maieſtat Ingeſigel. Geben zu Hagenowe In dem Jare von Chriſten geburte Tuſent zwey hundert driſſig und fünff Jare In dem Monat Decembri der nünden Indicien und hatt ſin vidimus zu latin und ze tutſche.

III.

Diß ist der brieff und fryheit So die Statt von Münster versigelt hant geben dem Gotzhuse daselbs und hatt sin bermelsin (?) Vidimus von Anthonnius von Hadstatt uud Krafft von Ongersheim, 1287. (Nr. 3).

Wir Dietherich von Kande vogt von Sant Gregorien thale an unsers Hern Konnig Rudolffs Chur Romischen Konings Stette Der Rät und gemeinde alle vom vorgenandten thale Tünt kunt mit disem gegenwurtigen brieve allen den die In ansehent oder horent lesen das wir mit gantzen Truwen das Gotzhuss von sant Gregorio dem wir Truwe von Rechte schuldig sin sellent haben in aller der freiheit, rechte und gewonheit, so es herbracht hat, In allen den dingen so man in den Dinckhöffen ertheilet, die dasselbe Gotshauss anhören, als es hette, untz an den tag, das die stat zu Münster gefreiet war, und das dieselbe Ime darzu kein schade sy. Wir verjehent auch das wir von desselben Gotzhuses wegen unsern herrn den appt In unsere Stett Rhät haben sollent oder einen den er von sinen oder des Gotzhuses wegen In denselben Rat beschicket. Wir sellent ouch keine nuwe ding uffsetzen noch machen, wann mit des apptes willen. Und verjehent ouch das umb alle die Zinß die man dem Gotzhuse schuldig ist oder wirt von Hofstetten Inn der Statt und in dem thale ze münster das des apptes botte die Thuren von den Husern nemen sol Wenn man die Zinse nit engit zu den ziten So man sy geben sol.[1] Wer aber dawider tete der hatt verschuldet einen frevel und durch

[1] Diese Verordnung hat sich als gerichtlicher Brauch bis zu Anfang unseres Jahrhunderts erhalten. Aeltere Personen aus Münster erinnern sich gar wohl, daß es Sitte war, wenn Steuerpflichtige ihre Abgaben nicht bezahlten, daß man denselben Thüren und Fenster aushob.

das diſe ding Stete blibent von uns und allen unſern nachkomen, So verzihent wir uns alles des ſchirmes So wir nü oder harnach mochtent han der ding So davor geſchriben ſint gegen dem vorgenante Gotzhuſe von geiſtlicher weltlicher oder gewohnlicher Rechten und geben in diſem brieve zu einer ſteten urkunde beſigelt mit unſern Ingeſigeln. Diß beſchach ze Münſter nach Gotz geburte zwolffh und achtzig und Siben Jare an dem nechſten Samſtage nach unſer frömen meſſe der Jüngern.

IV.

Diß ſint die alten fryheiten des Gotzhuſes zu Münſter in ſant Gregorienthale 1396. (Nr. 70).

In dem namen der Heiligen unverteilbarlichen Drivaltikeit Zwinbolt von Gottes gnaden Koning Sidt demmale das wir nieſſente ſind Eins Konings gewalt uff ertrich So ſollen wir allewegen fliſſig ſin ze erfullende die gebott des Oberſten und mechtigeſten Konings der do ſprichet Wer do ſeiget (ſäet) in ſelikeit der ſol mit ſelikeit ouch ſchniden. Darumb ſige kunt geton aller Criſtenheit und ſunderlichen unſern getruwen wie der Abt Engelfrid von ſant Gregorien Münſter mit ſinen Convent Brüdern zu unſer gegenwürtikeit kommen iſt und ſo gezouget hatt gnade und gebott die von unſern vordern Keiſern und Koningen gegeben und gemacht worent und wie darnach Salomon der erwürdig biſchoff der Kilchen zu Coſtantz mit In uns gebetten hat das unſer gnade Inen beſtetigen und ernuwern wolte alle ding ſo Inen von unſern Vordern gegeben und gegönnt werent darumb So hant wir des Erſten durch Gottes Willen und darnach durch unſer fründe und mögen

künfftigen ſelen heils willen und ouch durch des vorgenanten Biſchoffs ernſtliche bitte willen den vorgenanten Brüdern von ſant Gregorien verlihen geben und gönnent verlihent gebent und gönnent Inen ſemlich guttere So ſy untz uff diſen huttigen tag zu Irem nutze und bruche gehebt hant das iſt Münſter, Thüringheim mit allen zugehörden Onhin (Ohnenheim) mit aller zugehörde und Balgöw mit aller zugehörde das gönnen und verlihent wir den vorgeſchriben brüdern alles unzwifellich mit Zollen Welden und mit einer Saltzpfanne zu Marſel (Marſal) Wir gonnent und erlöbent Inen ouch das ſy Irs Gotzhuſes Nutz wol mögent werben an andern Iren Herrn darzu gönnent wir Inen das Ire diener und Knechte ſy In Iren ſachen verſorgen und verweſen mögent und das ſy under In ſelber einen appt einen propſt oder ander ding nach Ordens gewonheit und Recht erwelhen und erkieſen mögent Und umb das dis alles mag ware ſtaete und veſte bliben So hant wir diſen brieff undenan beſtaetiget mit unſer ſelbs geſchrifft und eigen hant darzu So hant wir diſen brieff fliſſeclichen geheiſſen zeichenen mit unſer eigen vingerlin getruckt In wachs.

Diß beſchach und wart dirre brieff geben zu Straßburg Inn der ſtatt an dem vierden tage des Gemertz (März) In dem Jare da man zalte von gottes geburte M ccc xc und ſechs Jare In dem viertzehenden Indicio unſers Riches In dem Erſten Jare In gottes namen Amen

V.

Wan Abt von Munſchath Abt worden und was man einem Biſchof für die Confirmation zu geben hat Anno 1485.

In dem Jar als man zalt nach criſtus geburt vierzehenhundert achtzig und funff jar uff Sant dionyſius abent wart der würdig herr criſtoforus von Monſchath von den Capitel herren einmütig erwelt zu einem Apt des gotzhus Monſter Darnach uff zinſtag vor Symonis und Judae ward durch den biſchoff von baſel[1] der confirmacion halb gefordert Sechs hundert gulden und nach vil worten ward durch herr heinrichen von leonberg prior zu paris (Pairis im Kaisersberger Thal) ein rachtung abgeret und beſchloſſen Inn die wyſe wie nachvolget dem iſt alſo Wiewol vor zyten das gotzhus monſter in gulden und renten wol erſtattet einem biſchoff von baſel für die confirmation geben iſt ungeverlich funff oder Sechshundert gulden. Noch dan angeſehen den mercklichen abgang deß gotzhus monſter an renten, gulden und buw, hatt der biſchoff von baſel fur ſich und alle syn nachkomen nun und zu ewigen Zyten bewilliget zu nemen zwey hundert gulden für die confirmacion und ſoll ſollichs In des biſchoffs regiſter geſchriben werden als dann das zugeſagt und abgeret iſt worden.

---

[1] Bekanntlich gehörte das Ober-Elſaß bis zum Landgraben zum Bisthum Baſel und zwar bis zur franzöſiſchen Revolution.

VI.

Vertrag mitt Herrn Abbt Burckhart nach den pauriſchen entgerung. 1525.

Am Rande: Accord faict entre Monsieur l'abbé de Munster Burkard et la ville et vallée de Munster en la presance de Monsieur le grand baillif de Haguenau ou son commissaire depute exprese.

Iſt vorhanden und mit littera F. verzeichnet.

Kund unnd wüſſenn ſige menglichen der diſen brieff ſehen, leſenn, oder hörenn leſenn Als Irrung- und ſpenn geweſen zwiſchen dem Ehrwürdige Herrenn Burckhartt Appt zu Münſter Inn ſant Gregorien thal, und ſynem Capittel ann einem Sodann den Ehrſamen und wyſen Meiſter und Rhat auch gantzer gemeind Ehgemelter Statt und Inn Thal zu Münſter anderthеilß Belangend ettlich beſchwerdenn, harinn zu melden on not, ſo gemelter Herr vonn Münſter, diſer auffruhriſchen löuff halben, vor mir Wernher Wölfflin, beider Rechtenn Doctor alß Kaiſerlichenn Comiſſarien, anſtatt und In Namen des wolgepornen Herrn Hanſen Jacoben fryherrnn zu Mörſperg und Beffartt (Belfort) Römiſcher Kaiſerlicher Maieſtat Landvogts Inn Under Elſaß fürtragen laſſen. Daruff ſich dann, nachdem beide theil genugſamlich verhört worden, ſye Inn der gütte, nachvolgender wyſe mitt Irenn gütte wiſſenn, willen und gehelle güttlich vertragen hab. Und alſo nemlich, Nachdem gemelter Herr vonn Münſter ſich beclagt ettlichs Coſtens den ſyn Ehrwürd ſyns abwychens halb gelitte, auch den ſchaden ſo Ime an eſſener ſpiß Inn ſynem Gotzhus zugefügt und dann die von Münſter ſich auch hören laſſen, ein merckliche Coſten

egemelts Closters halben empfangen haben Ist abgeredt wo myn her von Münster syner anvorderung der Coste und schaden betreffend nit güttlich abstehn will, daß sye zu beiden theilen sollicher anforderung, zu Rechtliche und güttlich vorhar für myn gnedige Herrnn den Landtvogtt und Kaiserlichen Maiestet Rät, der Landvogty Hagenowe kommen sollen unnd waß also Rechtlich gesprochenn und gütlich gemittelt würdt daby soll es on wyter wegerung verbliben. Zum andernn denn wildbann voglenn und vischwasser betreffend. Ist abgeredt daß die Wun Münster sampt iren zugewannte inn Statt und thal sollicher sachen abstahn, unnd myn Herrn von Münster ann synen wildban, voglen und Vischwasser ungehindert und ungesünnet lassen, Es soll auch ein oberkeit darob und daran syn, daß sollichem also nachkommen und gelebt werde, unnd wellich der gbott so bitzhar alwegen am Palmtag [1] von mynem Herrn vonn Münster des wildbans, voglens unnd vischens halb uffgelegt und unghorsam bfunden: sollend vonn Inen als übertretter gestrafft werden, wie vonn alter her.

Zum Dritte Ist abgeredt daß alle die Amptleut so ein Apt vonn Münster zu setzen und zu entsetze hatt, Irer gelübdt unnd Eid mitt denen sy sich inn abwesung mins Herrnn von Münster zu eim Rhat der Statt Münster verpflicht, ledig gelassen werden sollend unnd myn Herr von Münster macht haben wie vun alter har der bruch gwesen dieselben oder andere tauwliche personen an Ir stat zu setzen ungehindertt eins Rhats oder meniglichs.

Zum fürtte Ist betingtt dweyl die Capittel Herrnn uff Ir ansuchung zu Burger angenommen auch den Burgerlichen Eid gschworen Daß die selben zu wellicher Zit sy ein Burgermeister zu Münster ansuchen, und Inne den Eid damit sy der

[1] Am Palmsonntag mußten alle Weibel im Münsterthal, auf Verordnung des Abts, die Jagd und den Fischfang für geschlossen erklären. Solches wurde öffentlich von den Kanzeln herab, bei den Rathhäusern, vermeldet.

ſtatt zugethan uffſagen daß ſy ſellichs Eids entſchlagen und fürterhin alß fry Capittel Herren wie vonn alter har der bruch geweſen gehalten werden ſollend.

Zum fünffte Nachdem Ein Rhat ſampt gantzer gmeind Inn Statt und thal uff nechſtverthannen wynachte Kaiſerlich Maieſtat Landvogt inn Under Elſaß auch mynem Herrnn von Münſter gewohnlichenn Burgereid geſchworenn, Iſt abgeredt, daß ſy zu keiner wyter huldigung gtrungen werden ſollend, ſonnder by verbindung vorgetans Eyds, mynem Herrn vonn Münſter by allen ſynen und ſins Gotzhuſes privilegien, Gerechtigkeite, oberkeite, Herrlichkeite, alten gewohnheite und Harkommen, auch dinghoff und deſſelben Rechtenn, Rennte, Zinſe, gülte und frondienſte, auch zehenden und aller geffell, wie vonn alter har pliben laſſen, Syn Ehrwürde daby Ires vermögens handthaben, ſchützen und ſchirmen, doch mit dem gding ſo die Zit Kompt daß der vonn Münſter Inn Statt und thal wie vonn alter har bruch gweſen ſchweren, daß ſy zu allen molen Eynem Apt mit ſampt Kaiſerlicher Maieſtat ſchweren, und ſich deß nitt widernn ſollend, ohn alle gferd.

Zum letztenn alß ettlich derenn vonn Münſter angehörige wyland ſelliger gedechtnüs Apt Chriſtoffelß von Monſchat ſchilt etlicher maſen beſchedigett und zerſchlagen, Iſt abgeredt daß ein Rhat zu Münſter, den oder die darzu halten ſollend das ſollicher ſchilt wider reſtauriertt und wie vor gemacht werde unnd damit deſto mehr einigkeit frid und guter will zwiſchen beiden theilen entſtehn möge, Hatt ſich ein Herr vonn Münſter vernemmen laſſen daß ſyn Ehrwürd den Ehrbaren vonn Münſter Inn Statt und tal gnedige frünndtlichenn unnd gütte willen bwyſen unnd erzeygen wölle auch in allenn Iren anligenn darzu ſy recht haben beholffen und berate ſyn, was dann ſyn wirde auch bitzhar vonn Ime und ſynen vorfarn nit anders beſchehenn Dargegenn erbiette ſich Meiſter und Rhat auch die außſchütz, vonn wegen Ir ſelbs und gantzer gmeind

inn Statt und thal, mynem Herrn vonn Münſter als Irem Herrn alle gehorſamkeit, dinſt unnd gütte willen zu bwyſenn, und alles ze thun daß ſy von recht oder gewohnheit ſynen Ehrwürde zu thun ſchuldig. Hiemit ſollen beide theil Irer Irrung und Spenn ſo für mich kommen und Inn dieſem Vertrag gemeldt ſindt gentzlich verreint gericht unnd vertragen ſyn. Deß zu warem urkundt, ſind zwey glich lauttend vertrags brieffs mit myns gnedige Herrnn des Landtvogts vergunt unnd beider Partyen anhangenden ynſigl bivort (bewahrt, verſehn) uffgericht unnd yedem theil einer gegeben uff den fierzehenden tag des Monats Julii Alß man zalt nach Chriſti gpurtt Tuſendt fünffhundert zwentzig und fünff Jar.

Miscellen.

15.

Wimpfeling über das Straßburger Münſter.

(Epitome rerum germanicarum, cap. 67.)

„Nach meinem Dafürhalten, ſchreibt Aemeas Silvius,[1] ſind die Deutſchen bewunderungswürdige Mathematiker, in der Architektur übertreffen ſie alle Völker". So urtheilte der Italierer über die Deutſchen und ſagte damit die Wahrheit. Denn dieß beweiſen, um von den vielen in ganz Deutſchland herrlich errichteten Bauwerken zu ſchweigen, Kirche und Thurm von Straßburg zur Genüge. Ich möchte be-

[1] Aeneas Silvius Piccolomini (1405—1464), der ſpätere Papſt Pius II.

haupten, daß es in der ganzen Welt nichts Kostbareres und Ausgezeichneteres giebt als dieses Gebäude. Wer kann den Straßburger Thurm, der mit seinen Statuen, seinen Bildern und mannigfachen Dingen alle Gebäude Europa's leicht übertrifft, dessen Höhe über 515 Fuß beträgt, nicht bewundern oder loben? Ein Wunder ist es, daß man eine solche Masse auf solche Höhe erheben konnte. Wenn jene von berühmten Geschichtschreibern gelobten Künstler wieder lebendig würden: Die Skopas, Phidias, Ktesiphon, Archimedes — sie würden es öffentlich bekennen, daß sie in der Architektur von unsern Landsleuten in Wahrheit besiegt worden seien. Ja sie würden den Straßburger Münster dem Dianatempel zu Ephesus, den ägyptischen Pyramiden und alledem, was zu den sieben Wundern gezählt wurde, weit vorziehen". (Uebersetzt von A. Horawitz, in Lützow's Zeitschr. für bildende Kunst, 1873, S. 126.)

* * *

16.

Johann Stumpff über Mülhausen.

1548.

„Müllhausen ist mit der zeyt wider zum Reych kommen, vnd darbey befreyet, hat vom Adel vil auffsatz erlitten. Jr regiment ist ein Burgermeister vnd Radt, hat ein zierliche vnd burgerliche gemeind, von kauffleüten, handwercken, ackerleüten vnd räbleüten, darumb hat es vil arbeiter, dann der ackerbauw vnd räbwerch bey ihnen gantz gemein, vnd die fürnämisten gewerb sind, gleych wie bey andern stetten des Elsaß".

(Gemeiner loblicher Eydgenossenschafft Stetten, Landen vnd Völkern Chronik. Zürich 1548, Bd. II., Fol, 410.

XIV.

Schreiben

des Meiſters und Raths von Colmar

an

den Meiſter und Rath von Münſter

wegen eines Ueberfalles der Armagnacken in Andolsheim.

1445.

Mitgetheilt von

X. Moſſmann,

Stadt-Archivar von Colmar.

(Liber missivarum 1442—49. Fol. 124 recto. Colmarer Stadt-Archiv.)

Vnsern sundern guoten fründen dem meister und dem rate zuo Münster.

Vnser getruwer dienst alltzyt steuor. (sic.)

Lieben fründe, als ir vns dann ouch in einem sundern zedel uwerm briefe ingeslossen geschriben habent, wie vch fürkomen sige das wir vff mentag nechst vergangen [1] durch das frömde volcke an luten vnd guot vast geschediget worden sigent, vnd clagent vns darinne als ein guot fründ den andern, begerend ouch da by von vns zewissende wie es sich darumb vff denselben mendag gemacht habe ꝛc.: lieben fründe danckent wir vch vorabe in sunderm fliß, habent ouch keinen zwifel wo ir hortent vns vdt [2] zu verluste vnd vnheil zehanden gan, das vch das wider vnd in truwen leit were, vnd tuont vch vff das kurtzest zewissende wie sich dann söllichs gehandelt hat.

Es sint etteliche von Ansoltzhein [3] so sich nuotzemale in disen löiffen by vns enthaltent, mit ettwie vil wegen vnd by zweyen hunderten der vnsern die sie geleitet haben soltent, hin vtz gon Ansoltzhein komen ettlich korn so sie noch daselbs ze Ansoltzhein im strowe ligende hattent von dannen by vns zebringende, das sie ouch vffluodent.

Wie nuo das dem frömden volcke zem Heiligen Crütz [4] vnd anderswo fürkam wissent wir nit: die sint nuo mit einer

[1] 4. Januar. — [2] Etwas.

[3] Andolsheim, Cantonsort im Ober-Elsaß; kömmt schon 768 unter dem Namen Ansulfisheim vor.

[4] Heilig-Kreuz, bei Colmar, ehem. Städtchen, jetzt Flecken.

ſtarcken macht vber die vnſern daſelbs gerennet, die herte vnderſtanden vnd genôtiget. Die vnſern habent ſich zuoſamen getan vnd gewert als ſich dann gebürt, ye ſo lang das der ruoffe herin in vnſer ſtatt komen iſt, vnd die vnſern ſo hie heym worent ein erber ſumme hinvß gelouffen, vnd inen ze hilffe komen ſint; habent ſich da mit den vigenden [1] rahte bekumbert, das ſich by dryn ſtunden oder me gewert hat vnd doch leſtes mit gewerter hant wider herheyme komen ſint.

Vnd ſint der vnſern in ſôllichem geſcheffte nit vber drige [2] vnd von den frômden ſo ſich by vns enthaltent nit vber echtuwe [3] oder nune tod verliben, vnd von heimſche vnd frômde nit vber echtuwe oder zehen gefangen; vnd iſt von den gnaden Gottes, nach ſôllichen ſweren vffſätzen vnd vnderſtand ſie dann gegen vns vnd den vnſern als vns fürkompt vnderſtanden hattent, noch wol gangen; wir hoffent aber vnd vernement eigenlich, es ſige den vigenden nit lere hin gangen, dann ir wert daran genommen vnd vaſt me geſchediget worden dann wir oder die vnſern.

Datum sabbato crastino beati Erhardi episcopi, anno etc. xlv. (9. Januar 1445.)

Meiſter vnd rat zu Colmar.

[1] Feinden. — [2] drei. — [3] acht.

XV.

Aelteste Feuerordnung

der

Stadt Mülhausen

1449.

Aus einem in der Familie Frank-Schlumberger aufbewahrten Zunftbuche von 1449 bis 1707

mitgetheilt

von

Nikolaus Ehrsam,

ehemaligem Stadt-Archivar.

Für-Ordnung.

(1449).

Es habent Burgermeiſter Räte vnd Zunfftmeiſtere diſe nachgeſchriben Ordnung in ir ſtatt Mülhuſen geſetzt die hinfüralſo gehalten, vnd dz die alle Jar jerlich in yeder Zunfft, ſo man einem nüwen Zunfftmeiſter ſweret, ernüwert werden ſol, vmb das ob füres oder ander not davor gott ſin wölle, vfgienge, dz denn menglich wiſſen möge, was im gepürt ze tünde.

Item des erſten dz ein yeglich Zunfftmeiſter in yeder zunfft alle Jar ierlich zwen an yedtwebers der vier Thoren ordnen, die von ſtund an ſo bald ſi hörent ſtürmen, oder ob ſuſt ein gelöuff würde es ſye tags oder nachts by iren Eyden gewapnet (1) vnd mit werender Hand zu den Thoren dahin ſy denn beſcheiden vnd geordnet ſind, louffen, vnd da der thoren acht nemmen vnd die behüten ſollen.

Item dz beßglich von yeder Zunfft vier vff die muren (2) geordnet werden, die von ſtuud an wenn Sy hören ſtürmen by iren Eyden vff die muren gon, vnd die behüten ſollent, yegliche Zunfft ſo vil ir denn zugeteilt worden iſt, vnd da on vnderlaß vff den muren gon, vnd des velds, der graben, des Zwingers vnd der muren acht nemmen ſollent was ſich machte

---

1 Damals mußte ein jeder zünftige Bürger einen Harniſch, und in ſpäteren Zeiten Ober- und Untergewehr halten. Mieg I S. 45.

2 Die Ringmauern; auf dieſen Mauern, welche ſehr dick und 25—30 Schuh hoch waren, konnte man rings um die Stadt gehen. Mieg I, S. 10.

dz sy gewarnet werent vnd ob sy ützit innen wurden, das zum paner [1] lassen wissen.

Vnd vmb dz yegliche Zunfft ir ennd [2] wisse ze behüten so ist die mure geteilt worden vnder die Zünffte, vnd nemlichen so vähet der Metziger vnd Schumacher Zunfft letze [3] an by Hr. Claus Niessen loub [4] vnd gat vntz [5] an Oberthor, dieselbe letze auch die gemelten vier zu yeder zit als vorstat behüten sollent.

Item es sollent ouch von yeder Zunfft sechs gesellen [6] zu dem für geordnet vnd geteilt werden als hernach stat, nemlichen zwen zu den leitern die von stund an wenn sy hörent stürmen by den Eyden zu den leiteren louffen vnd die mit sampt den Hocken zu dem füre ob füresnot vßgienge, tragen sollent.

Item zwen zu den Eymern so yegliche zunfft machen lassen

---

[1] Stadt-Panner oder Fahne die unter der Leitung eines besonderen Rathsherrn an einer gewissen Stelle aufgepflanzt war

[2] Gränze des betreffenden Reviers oder Stadttheils.

[3] Gränze der dieser Zunft angewiesenen Schutzwehrstelle. Für die andern 5 Zünfte waren dennoch andere dergleichen Stellen angeordnet.

[4] Laube, loube, lat. XII Jahrhundert, umbraculum (Herrad von Landsperg Glossarium) vgl. Mulhouse et ses anciennes libertés par N. Ehrsam. „In mehreren Gassen bestanden Lauben, Loube mittelhochd. loben; „lobium, war bald eine freistehende, bald an ein oder mehrere Häuser sich anlehnende oder auch unter dem ersten Stockwerk durchgehende „Halle oder Gallerie, die zu manchen Zwecken dienen konnte: in Dörfern „zu Gerichtsversammlungen, hie und da zu Märkten oder zur Anlegung von „Krämerbuden. In die Straßburger Lauben boten verschiedene Gewerbe „ihre Waaren und Erzeugnisse feil; es gab eine Gerberlaube, eine Kürsch„nerlaube, mehrere Tuchlauben, eine Erbsenlaube, eine Heulaube." Straß„burger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter 1871, S. 8—9. — Loube althd. loupa, offener Gang an einem Stockwerke (Altdeutsches Handwörterbuch von Wackernagel.)

[5] bis. — [6] Zunftgenossen.

ſol, die auch von ſtund an by den Eyden die Eymer in der Zunfftthuſe nemmen, und damit zu dem für louffen ſollent.

Item zwen mit Exen die auch von ſtund an mit den Exen zu dem für louffen, vnd alle das beſt tün ſollent damit das gelöſchen werde.

Item vnd was lüten darüber in den Zünfften die an kein ennd als obſtat geordnet werent, dz dieſelben alle by iren Eyden wenn man ſtürmet geſtracks angetan mit gewaptner handt zu der paner an die Viſchbanck[1] louffen, vnd da warten ouch da dannen nit Kommen ſollent, Sy werdent denn ettwa hin geſchickt vnd wer darüber on redlich vrſach vßblibe vnd ſich das erfünde, den wil man ſtraffen an lib vnd an güt.

Item deßglich ſollent die, die zum dem füre geordnet ſind ob kein füresnot vßgieng, vnd man ſuſt ſtürmpte, ouch oeſtracks zu der paner an den Viſchbanck louffen, vnd da warten.

Item es ſol ouch ein yeglich Zunfftknecht von ſtund an wenn er nachts hört ſtürmen yeder ſiner Zunfft lüchter anzünden, vnd alſo angezündt geſtracks zu der paner an die Viſchbanck gon vnd da warten.

Item es ſol ouch ein yegliche Zunfft zu ſolicher füresnot fünff gelidert Füreymer in ir Zunfft huſe haben hangen die daruff warten, vnd mit der Zunfft zeichen bezeichnet ſin ſollent damit yederman wiſſe was im zugehöre.

[1] Im ehemaligen Rappoltsgäßlein, unten an der Bäckergaſſe, jetzt Marktgäßchen, passage du marché genannt.

Miscellen.

17.

Aeltere elsässische Sprichwörter.

Man sprichet, ein heime gezogen kint, das ist üsse als ein rint. Tauler. (K. Schmidt, 86.)

Die Christen gont umb also blinde huenre. Tauler. (Ebendas.)

Das nüt kostet das giltet ouch nüt. Tauler. (Ebendas.)

Also du üs missest also misset man dir ouch wider in. Tauler. (Ebendas.)

Wer sperlichen seiet der muß krenglichen sniden. Tauler. (Ebendas.)

Almusen in die helle geben. Nicolaus v. Straß b. (Pfeiffer I, 278.)

Golt sehen ist nit golt besitzen. (Ebendas. 286.)

Daz lege ouch uf dinen tisch! d. h. wende dieses auf dich an! (Ebendas. I, 293 vgl. 401.)

Die große Pfeifen vor die Stadt bringen, d. h. die Stadt bombardiren. Rapp, v. Colmar, 32.

Einem eine schädliche Brille auf die Nase setzen. Petri, 509.

Nicht auff gantzer Haut schlafen können, d. h. unruhig schlafen. (Ebendas. 434.)

XVI.

Die Freiheitsbriefe

des Städtchens Reichenweier.

1384 und 1489.

Aus dem Gemeinde-Archiv mitgetheilt

von

Eduard Ensfelder,

evangelischem Pfarrer von Reichenweier.

Einleitung.

Das Städtchen Reichenweier, dessen Geschicke während des Bauernkrieges man in der Alsatia 1856-57, S. 340—346 von der Hand eines Augenzeugen beschrieben findet, stand von 1324 bis zum Traktat von Luneville 1801 unter würtembergischer Herrschaft, und bildete ein Ganzes mit Mümpelgard und Horburg. In jenem Jahre verkauften die Brüder Walther IV und Burkard II von Horburg ihre Besitzthümer an Ulrich, Grafen von Würtemberg, den 7. Christmonat. Sie erhielten 7000 Mark Silber und den lebenslänglichen Genuß der Herrschaft. In Folge dieses Kaufs entspann sich ein Krieg zwischen dem neuen Herrn und dem Bisthum Straßburg. Zellenberg war der Kirche von Straßburg lehenspflichtig. Bischof Berthold zog mit einer bewaffneten Macht nach Ostheim; Ulrich, der Zellenberg besetzt hielt, ließ sich in Unterhandlungen ein, in deren Folge er Zellenberg aufgab und eine Summe von 600 Mark als Entschädigung annahm.

Die beiden Briefe, die wir in Folgendem mittheilen, sind, der erste aus dem Jahre 1484, der zweite aus dem Jahre 1489. Sie liegen in mehreren Abschriften auf dem Rathhause zu Reichenweier. Die ältere Abschrift, die nur den zweiten Brief enthält, ist durch Ambrosius Spiegell, kaiserlichen Notarius und Schreiber des kleinen Raths von Straßburg ausgefertigt, ohne Datum. Derselbe Brief ist noch einmal abgeschrieben worden durch Steitz, secrétaire greffier der Munizi-

palität den 19. Mai 1792. Die Abschrift der ersten Urkunde verdanken wir Johann Heilmann, kaiserlichem Notar und Stadtschreiber zu Reichenweier, sie ist ebenfalls ohne Datum. Beide Privilegien sind ausgestellt durch „Heinrich, Graff zu Wirtemberg unnd zu Mümppelgardt.“.

Heinrich war der zweite Sohn Ulrich's des Vielgeliebten, der in Würtemberg von 1459 bis 1480 regierte. Sein älterer Bruder war Eberhart im Barte, der durch J. Kerners Lied weithin bekannt ist. Er selbst war dem geistlichen Stande bestimmt und machte zu dem Zwecke Reisen durch Italien und Frankreich. Sein lebenslustiger Sinn konnte sich aber mit der strengeren Sitte des geistlichen Standes nicht befreunden; er begehrte zu regieren und zu genießen und durch den Uracher Vertrag (12. Juli 1473) erhielt er die rechtsrheinischen Gebiete Würtemberg's. In Mümpelgard gerieth er in Zwist mit seinem unruhigen burgundischen Nachbarn, Karl dem Kühnen. Letzterer bemächtigte sich seiner Person und um Mümpelgard zur Uebergabe zu bewegen, stellte er ihn in Begleitung eines Scharfrichters mit bloßem Schwert vor die Thore der Stadt. Diese Schreckensstunde ließ Spuren unverkennbarer Geistesstörung in dem Fürsten zurück Er zog als Bettler nach Stuttgart und trat kurz nachher in ein Kloster zu Straßburg. Schon nach 2 Monaten trat er wieder aus und verehelichte sich.

Durch seine Familiengeschichte tritt er in nähere Berührung mit Reichenweier. Seine erste Gemahlin, Elisabeth von Zweibrücken, gebar den 8. Hornung 1487 auf dem Schlosse[1] zu

[1] Dieses Schloß stand an der nämlichen Stelle wo das heutige Schloß sich befindet; es beherbergt heute die Gemeindeschulen; es ist ein stattlicher Giebelbau; über dem Eingange fand sich das jetzt abgemeiselte Wappen Würtembergs; die Jahreszahl 1540, der Name Georg von Würtemberg, und der Spruch: Die Stund brings End, sind noch lesbar. In diesem neuen Schlosse sind auch zwei würtembergische Fürstinnen gestor-

Reichenweier, ein Söhnlein, Ulrich genannt. Eberhart im Barte war kinderlos und Ulrich war bestimmt den würtembergischen Stamm fortzusetzen; er ist's der später die Reformation in seinen schwäbischen und elsässischen Besitzungen einführte. Elisabeth starb neun Tage nach des Kindes Geburt. Ihre Grabschrift ist ad annum 1631 ins Kirchenbuch abgeschrieben worden; sie lautet:

Anno 1487 obiit generosa domina Elisabeth, comitissa de Zwainbrucken, nata de Bitsch, uxor illustris comitis Henrici de Wirtemberg et Montbeliard, cujus anima requiescat in pace.

Auch seine zweite Gemahlin ist in Reichenweier begraben; sie hieß Eva von Salm und war dem verwirrten Gatten eine treue, aufopfernde Lebensgefährtin. Als derselbe 1490 seiner wachsenden Thorheiten wegen durch Eberhart ins Gefängniß zu Hohenurach gesetzt wurde, begleitete ihn Eva aus freiem Willen und harrte während seiner langjährigen Haft treulich bei ihm aus. Ihre Grabschrift, nach der Abschrift des Kirchenbuchs, heißt:

Anno 1521 die XVI Aprilis obiit generosa domina Eva Comitissa in Wirtemberg et Montbeliard, nata de Salms, cujus anima requiescat in pace.

Wir lassen nun die beiden Urkunden nachfolgen:

I.

Wir Heinrich, Graff zu Wirtemberg unnd Mümppelgardt, thun khundt menigklich, Nachdem unnser armen Lut, der Burgermeister, der Rhat unnd die gantze gemeyn zu Richenwiler unns unnd unnsern vorfarn loblicher Gedachtnuß alle Jor

den; Dienstag den 13. Januar 1680 verschied darin die Herzogin Anna, und den 23. Januar desselben Jahres deren Tochter, Henrika. Erstere ist Urenkelin des Admirals von Coligny. cf. Bulletin de la Soc. de l'hist. du prot. fr. 1854, p. 53 sq.; und Haag, France protestante, Tome III, p. 412. Die Tochter ließ sich aus Gram Hungers sterben.

schuldig unnd pflichtig gewesen sind zu geben ein wingewerff, das des Jars zwentzigh fuder weins ertragen hat, deßgleichen auch alle jor ein mertzengewerff, namlich dafür zweintzigk pfundt pfenning Rappen unnd darzu fünffzig vierel haber, dafür sie unns bishar achthalb pfundt pfennig Rappen geben haben, do bekennen wir offenlich mit disem brieffe für unns, alle unnsre erben unnd nachkomen, das wir haben angesehen daselben unser burger unnd armen lut zu Richenwiler getruwe unnd willige Dienste die sie unns bißhar geton unnd fürohin thun sollen unnd sonder auch ir langwirige unnd ernstliche pitt durch sie und ander an unns gethan unnd haben umb die obgeschriben wingewerff, mertzengewerff und habergewerff ein ewigen bestantlichen Satz unnd überkomen mit ine geton unnd thunt ouch inn crafft diß brieffs, wie harnoch volget, dem ist allso:

Das die gemelten unnsere-Burger unnd armen lute zu Richenwiler unnd all ir nachkomen unns unnd allen unnsern erben unnd nachkomen fürohin zu ewigen zyten für das obgemelt wingewerff hundert unnd zweintzigk guldin unnd für das mertzen- unnd habergewerff viertzigk unnd drye guldin, alles guter genemer Romscher guldin an golde geben, richten unnd antworten sollen, unns oder den unnsern den wir yederzeyt sollichs inzunemen entpfelhen werden zu Richenwiler in der statt von obgemelten somme: namlich hundert sechzigk unnd dry guldin uff allerheiligen tag unnd dreyßigk guldin uff Sanct johannis tag des Teuffers zu Syngichten, die übrigen dreyßigk unnd drig guldin, einem jedem Capplon der pfrunden, so wir von nuwem uff zu ewiger zytt gestyfft habend, inn der eren unnser lieben frawen[1] umb unnser unnd

[1] Der Caplan zu unsrer lieben Frauen. Der Spruch aus Crusius, Encomium domus rupistpolet. von den drei Schlössern auf einem Berg, den drei Kirchen auf einem Kirchhof u. s. w. ist bekannt. Letzteres bezieht sich auf Reichenweier. Noch auf dem Kupferstich in Merians

aller unnſer vordern unnd nachkomen ſelenheyls willen, lut der Fundatz darüber uffgericht zu zweyen zielen, namlich uff Sanct Johannstag zu Syngichtin ſybenntzehen halben Guldin unnd die andern ſybenntzehenhalben guldin uff das hochgezytt der heyligen Wyhnachtin. Sollichs wir unns, unnſern vordern unnd nachkomen verſcheidenen unnd unverſcheidenen Chriſtgloubigen ſelen zu gut geton, wol macht gehapt haben zu ſtifften, wiewol wir ſunder geneigt warnt ſollich gult an die bemelte ſtyfftung mit unnſerm barn gellt zu kouffen, doch nit haben mögen derſelben zyt annlegen inn die ewigkeit unnd mit demſelben barn gelt nit deſtomynder unnſer herſchafft nutz geſchafft, ſunder ouch vyl verbuwen unnd merklich ablosung unnd annders, ſo wir dann geton der herſchafft zu gut. Harumb unnd jedes zyeles beſonder on alles verziehen unns, unnſern erben unnd nachkomen unnſere ſomme, namlich die hundert unnd dreißigk guldin unnd dem pryſter ſo der innhaber

Topographie der die Jahreszahl 1643 trägt, überragen die drei Kirchthürme die Häuſer. Die jetzige evangeliſche Kirche iſt 1846–49 an der Stelle der baufällig gewordenen Margarethenkirche erbaut worden; die alte Kirche ſtand ſeit 1437 und diente als Pfarrkirche. Die zweite Kirche führte den Namen St Erhart. Als ſie überflüſſig wurde, baute man an ihrer Stelle das jetzt noch exiſtirende Spitalgebäude, und ein Schulhaus das heute in Privathände übergegangen iſt; über der Thüre des letztern ſteht die Inſchrift: das Wort Gotes plipt ewig. Die dritte Kirche oder Kapell ſtand unter Anrufung der h. Jungfrau; ſie iſt's die in unſerer Urkunde genannt wird. Sie iſt 1337 durch Ulrich von Rappoltſtein gegründet; ein Graf von Würtemberg ließ ſpäter darin ein wunderthätiges Marienbild aufſtellen, das längere Zeit auf Schloß Bilſtein geweſen war. Der Name eines der älteſten Kaplane dieſer Kirche hat ſich in einer Grabſchrift erhalten, welche 1631 in das Kirchenbuch abgeſchrieben wurde. Dieſelbe lautet: Dominus Henricus de Gemar, capellanus ad S. Mariæ. Orate pro ipso deum. Anno MCCCLX. Nach der Reformation wurde die Kirche zur Wohnung des Superintendenten umgebaut, und zwar ſo daß heute noch die Schwibbogen in den Mauern ſichtbar ſind. Das Haus iſt jetzt in Privathänden. Das Haus Rappoltſtein übte Patronatsrechte und wir ſehen aus unſerer Urkunde daß auch das Haus Würtemberg die Kapelle bedachte.

unnſer nuwgeſtyfften pfrunden ſine ſomme, die dryßigk unnd dry guldin wie obſtat one allen inntragk hindernuß unnd widerrede unnd one allen unnſern coſten und ſchaden wie das dan ein ſchuldbrieff den wir deßhalb von inen in nhaben eigentlich ußwißet mit rechten bedingtlichen fürworten, das die gemelten unnſer burger inn Richenwilr unnd all ir nachkomen unns unnd unnſern erben unnd nachkomen fürohin zu ewigen zyten für die obgeſchriben wingewerff, mertzengewerff unnd haberngewerff, die ſie unns obgeſchriben er moß ſchuldig unnd pflichtig warent nit minder dann obſtat geben ſollen unnd wir unnd unnſere erben unnd nachkomen, ſie unnd ire nachkomen ouch nit höher daran ſteygen oder dringen ſollen, alles erberlich unnd ungeverlich unnd daß zu eynem ewigen urkundt unnd warer gezügknuß, ſo haben wir Heinrich graff zu Wirtemberg unnd zu Mümppelgart unnſer ſigel mit rechtem wiſſen thun hennken an diſen brieff unns alle unnſere erben unnd nachkomen alles obgeſchribene dinge damit zu beſagende. Beſcheen unnd geben uff Sanct Mathis des heyligen zwölfbotten tag, als man zalt nach Chriſti geburt viertzehen hundert achtzigk unnd vier jar.

II.

Wir Heinrich graff zu Wirtemberg unnd Mümppelgarth kunden offenlich unnd bekennen mit dieſem brieff das wir freywilligklichen unnd aus ſondern gnoden unnſer angehörigen die von Richenwilr angeſehenn habenn, deßhalben wir inen unnd iren nachkomen die nach geſchribene verordnet Meynung unnd befreyung für unns ſo lang wir Richenwyller zu unnſern handen habenn, dieſelbigen gegeben, volvertigt, gebenn unnd volvertigenn hiemit unnd inn crafft dieß brieves unnd das die jetzund unnd im zukünfftigen ſollent ſtattlich, uffrecht, redlich unnd erberlich von unns volzogenn werdenn, alles ungeverlich unnd ob ſich etwas, unwillens von unns, gegen den

unnſern oder herwiderums biß uff datum dieß brieves begebenn hatt, das ſoll alles todt unnd abe ſeyn unnd ſollen noch ſy noch ire nachkomen keiner ungnaden aller ergangen ſachen halben von unß nit gewarten, ſonnder gentzlich gericht unnd geſchlicht ſeyn für ſy all unnd yegklichenn innſonder dartzu verwandt oder dartzu verdocht ſeyn mögen unnd ſeyndt dieße nachgeſchryben befryung und punckten von denen vorgeſagt iſt:

Item des erſten ſollent die unnſern von Richenwyller iren fryen Zugk nach des landts gebruch habenn unnd belyben, ſonnder einen allein, vill oder all loßenn ziehen ohn Intragt unnd wann ouch einer ſyn burkrecht uffſagte, man nemme es von im uff oder nit, ſo ſolle es ime doch uffgeſagt ſyn unnd damit ſynem eydt genueg gethon habenn.

Item ouch keynen burger oder inwoner zu Richenwyller inn den Diefftthurn[1] noch gön Bilſtein[2] oder anderstwo

[1] Der Diefftthurn oder Diebsthurm exiſtirt heute noch; in Merian's Topographie ſieht man ihn an der obern rechten Ecke der Ringmauer; es iſt ein fünfeckiger Thurm mit Ziegeldach und trägt hoch oben an einem Eckſteine zweimal das würtembergiſche Wappen. Die innere Einrichtung iſt noch erhalten; es führte keine Treppe in den untern Raum; die Gefangenen wurden auf einen Bock geſetzt und an einem Haſpel hinabgelaſſen. Bock und Haſpel werden noch gezeigt.

[2] Bilſtein. Die Ruinen dieſes Schloſſes befinden ſich eine Stunde weit von Reichenweier; ſie gewähren einen wundervollen Ueberblick auf eine waldige Berggegend; in nächſter Nähe die Straße die von Rappoltsweiler nach Markirch führt, die Glashütten, Allweier, der Tännchel, Rappoltſtein und weiterhin die Berge des Weilerthals, im Norden, und die des Gregorienthals im Süden. Der Name wird wohl irrthümlich auch Bildſtein geſchrieben, in Erinnerung an das Marienbild, das von dort in die Liebfrauenkapelle von Reichenweier gebracht wurde. Der gewöhnliche Name iſt Bilſtein, manchmal Bühlſtein; das Wort Bühl findet ſich in mehrern Namen der Umgegend, z. B. der Windsbühl (irrthümlich Windſpiel); in Reichenweier heißt die obere Straße Lützbühl, über welchen Namen zu vergleichen ſind: Elſäſſiſches Samſtagsblatt 1863

nit zu füren, ſonder allein inn den Wißenthurn [1] zu legen ein nacht oder zwon ungevärlich unnd wann ouch eyner bürkſchaft hatt zu geben inn doby loſſen zu blyben untz uff fürſtellen zu recht, es were denn umb ſachen lyb unnd leben berüren.

---

p. 183, wo die Etymologie durch das keltiſche lus, lüs, lis, ein kleiner Hügel, und Gérard, Faune, histor. d'Alsace p. 22, wo ſie durch das Zeitwort lauſchen erklärt wird. Ein Schloß gleichen Namens findet ſich bekanntlich beim Climont im Weilerthal. Wer unſere Ruinen beſucht darf nicht an Mathiſſons Gedicht auf die Ruinen eines Bergſchloſſes denken; es hat nie ein ritterlich Geſchlecht darauf gewohnt. Von Alters her diente es als Gefängniß. Die älteſte Gefangene, die wir kennen, iſt die Tochter Maher's, des Biſchofs von Toul und Abtes von Sankt Didel, welche zugleich Beiſchläferin ihres Vaters war. Sie wurde auf Befehl des Herzogs von Lothringen, Friedrich, dahin gebracht, denn der Bilſtein war lothringiſches Lehen. Während des Krieges den Berthold von Bucheck, der ſtraßburger Biſchof, mit Ulrich von Würtemberg führte (1324), zog ſich Letzterer eine Weile dorthin zurück. Als 1547 der Kaiſer die würtembergiſchen Beſitzungen an ſich zu ziehen verſuchte, nach dem ſchmalkaldiſchen Kriege, wurde die Burg erfolglos von lothringiſchen Völkern belagert. Glücklicher war 1636 eine Abtheilung des Heeres von Feria, welche unter dem Grafen von Schlick das Schloß überrumpelte und ſchleifte. Seitdem liegt's in Trümmern, nur der Zwinger ſteht noch.

Im Kirchenbuch ad a. 1635 ſteht folgende Note: Zu gedenken iſt, daß im Dezembri Clauß Flach von Markirch nach Bilſtein darauf er gewohnt, weil in der Stadt (Reichenweier) Soldaten waren, wiederumb heimgewollt, verloren worden und Niemand ſeither erfahren können, wo er hinkommen.

Im Rothbuch von Reichenweier, (einem ſchönen Pergamentband mit dem Datum 1505) ſteht auch der Eid, den der Burgvogt von Bilſtein und ſeine Knechte abzulegen hatten. Man erſieht daraus, daß er neben ſeinem Amt als Schloßwart, auch das eines Wald- und Wildhüters verſah.

Einmal auch diente das Schloß zum Wittwenſitze der Gemahlin des Grafen Friedrich von Würtemberg, einer gebornen Fürſtin von Anhalt, 1580 (ſ. Röhrich. Geſch. der Ref., B. III, S. 220 Note).

[1] Der Weißethurm. Derſelbe iſt abgebrochen; nach einer ſchwankenden Tradition befand er ſich in der Gegend der heutigen katholiſchen Kirche.

Item ouch keynem nichtzit abnemmen on recht durch unnſern gewalt.

Item ouch keynen zu ſchlagen oder mit gefrevelter handt zu ſtroffen.

Item wir ſollen noch wöllen keynen burger zu Richenwyller rich oder arm mit unſern dienern, pferten inn ire heuſer zu ſtellen oder zu legen vortragen ſyn, wir hetten denn vyentſchaft, es ſeye denn eyns gueter will.

Item ouch ferer denen von Richenwyller nit mer zu ſchelten oder übel zu reden, ire ere unnd glympff berüren noch mit keyner perſonen nichtzit gewaltigklichen furtzenemen.

Item ouch nieman in die ſtatt inzuloſſen, der unß, unßern angehörigen oder der gemeinen ſtatt Richenwyller widerwertig oder ſchedlich ſyn möchte.

Item ouch nieman die ſtatt zuing oder bann zu verbieten, er ſye den mit recht erkannth.

Item wir ſollen unnd wöllen ouch das oberthor [1] uffloſſen thun geſchaffen es wer denn daß wir abgeſagt vyentſchaft hetten, ouch die Hutt und wacht [2] zu haltenn wie von alter her die gebrouch worden iſt, es thue denn nott.

---

[1] Das obere Thor; es ſtehet heute noch in ſeiner alterthümlichen Geſtalt, eine Abbildung davon ſiehe in Rothmüllers Vues pittoresques; der alte Thurm heißt Dolter und wird von dem Beamten bewohnt, der das Sinnglöckchen zu läuten hat; in dem vordern Thore, das an der äußern Ringmauer ſich befindet, hängt noch das maſſive Fallgitter. Der Eingang durch dieſe beiden Thore gewährt ein recht anſchauliches Bild des Mittelalters und rechtfertigt den Vergleich den Gérard Faune historique, p. 345 anſtellt: le Würtemberg en miniature; nur iſt die dort ſtehende Nachricht, daß das alte Bild des Hirzen heute das Haus eines Meſſerſchmiedes ziert, irrig; einen ſolchen giebt's in Reichenweier nicht und das Wirthshaus zum Hirzen trägt immer noch das alte Bild.

[2] Es ging rings auf der alten Mauer ein Gang hin, der ſtellenweiſe heute noch zu ſehen iſt und auf welchem die Wächter regelmäßig ihre Runde machten. Wie ſorgfältig in jenen unruhigen Zeiten, da noch vielfach das Fauſtrecht waltete, die Hut der Thore und Mauern gehandhabt wurde,

Item unns ouch nit inn den burger wälden zu beholtzen oder die loßen beſchedigen.

Item ouch die ambtleuth, leitterer, bannwart unnd anndere ſo der ſtatt gewertig unnd zugehörig ſeyndt, ſy geruwig belyben zu loſſen als von alter herkomen iſt. [1].

Desgleichen ouch eynen jeden ſtattſchriber[2] inn der ſtatt geſchefft geruwig bey ſeynem ampt blyben zu loſſen unnd unns nichtzit verbunden ſeyn ſoll wie von alter har komen iſt.

---

mag der Eid den die Pförtner abzulegen hatten, beweiſen (Rothbuch 1505 fol. 7, recto):

Der porttner Eyde.

Des erſten daß ſy alle nacht die Sloß, die inen empfolhen ſint zu beſließen, flyßigklichen beſließen ſollen; hette aber ir einer gebreſten an einem Sloß, das ſollen ſy fürderlichen ſagen, daß das gebeſſert werde; ſy ſollen ouch alle nacht die ſlüßel, alle die ſlüßel ſo zu den thoren gehörn einem vogt, ſchaffner oder einem des radts inn ſynen gewalt, inn ſyn Huß antwurtten, ſo ſy beſließend; ſy ſollen ouch die thor nit fruy uffſließen, ſy ſehnn dann vor flyßlich über die Mur uß unnd haben die by inen die zu inen gehören, oder die by inen am thor ſollen hütten. Und wann einer deß Radts ſpreche: Thu uff, ich will by dir blibe, ſoll er das thun. Sehent ſy ouch yemen geverlichen umb die graben oder mur gan oder ligen (liegen) es wer by tag oder nacht, das ſollen ſy fürderlich ſagen..... (Es folgen noch Weiſungen das Thor bei etwaigen Aufläufen zu ſchließen, keinen Wein ohne Erlaubniß der Weinſticher ausführen zu laſſen ꝛc.) Fol. 17, verso wird jeder Bürger verpflichtet den Wachtdienſt mit zuverſehen, ſich Gewehr und Harniſch zu halten, und damit bei Aufläufen auf dem Sammelplatze zu erſcheinen.

[1] Siehe das Rothbuch; der Leiterer Eid Fol. 4, recto; des Bannwarten Eid, Fol. 7, recto.

[2] Ibidem des Stadtſchribers Eid Fol. 1, verso: „Er ſoll ouch den Juden kein brieff machen.“ Noch heute heißt ein Quartier im oberen Städtchen der Judenhof. Den 19. Juni 1416 wurden in Reichenweier 28 Juden in einem Volksauflauf erſchlagen; die nackten Leichname verbrannte man vor dem Städtchen; jedoch wurden die Rädelsführer gefangen und enthauptet (Strobel III, p. 158). Noch heute wohnen keine Israeliten in Reichenweier.

Item ouch keynen unnſern angehörigen zu Richenwyller inn botten wyß hinweg zu ſchicken, es were denn eynem eben oder gelegenn, es ſye denn nott warnung inn die dörffer zu thun. [1].

Item wenn wir ouch jemandt inn den thurn wöllen legen geſchaffen, ſoll ſolches durch die ſtattknecht beſchehen.

Item ouch keynen burger gewerffsfrey zu ſetzen es ſye denn ein ſatler oder ſporer.

Item ob ouch der oben geſchryben punckten eyner oder mer von unns nit volzogen würdt, ſo möchten die von Richenwyller ſollichs dem hochgeborenen unnſerm lieben vettern hern Eberharten graven zu Wirtemberg unnd zu Mümppelgart dem eltern [2] kundt thun unnd damit ire ern bewart habenn.

Item ob wir ouch eynigerley zweytracht oder ſpenn inn allen obgeſchrybenen artickeln oder ſuſt inn anndern mit inen hetten oder habenn wöllen, daß dann dieſelben ſpenn kommen unnd ußgetragenn werden ſollen mit recht vor unnſerm lieben vettern groff Eberhart obgenannt, oder dem Edeln unſerm lieben, getrewen Wilhelmen hern zu Rappoltzſtein [3] oder der zweyer ſtett eyner Colmar oder Schlettſtatt unnd nit weyter zu appelliren wie ſich denn ſollich ſpenn erhaben würden es treff an den gantzen raht die gemeyn oder eynen allein beſunder, an welchem ende das den unnſern zu Richenwyller alle gelegneſt ſeyn will.

Item uffgeſatz frondienſt, nemblichen welcher pfert hat yeglicher zu denn vier hochzyten zwo pfert unnd wan : wir

[1] Es war ein eigener Bote angeſtellt, deſſen Eid ſiehe Rothbuch fol 14, recto.

[2] Graf Eberhart der Aeltere; der fünfte des Namens ſeit 1459 Regent des Uracher Landestheils, regierte zu gleicher Zeit mit Ulrich, dem Vater Heinrichs, dann mit Eberhart im Barte und galt als das Familienhaupt; er ſtarb den 24. Hornung 1496.

[3] Wilhelm I. von Rappoltſtein nahm mit 500 Reißigen theil an der Schlacht bei Nanzig und ward 1476 öſtreichiſcher Landvogt.

eynen ſtandtbaw machen wöllen, das yeglicher burger in den frondienſten begriffen jedes jor vier tagen thun ſoll.

Item wir ſollen unnd wöllen ouch ambtleuth unnd ſchaffner haben [1] unnd unnſer angehörigen zu Richenwyller damit gantz unbekummert loßen unnd, ſo viel zuleßt, mere, ob wir der ſtück eyns oder mer nit vollzügen ob dann die burger zu Reichenwyller ſamptlich oder ſonders, mit huffen oder ſuſt hinweg zügen, ſo ſollen ſie domit ire eyde unnd ere bewart habenn.

Unnd deß zu warem urkunth, ſo habenn wir unnſer Innſigel gehenckt an dießen brieve unnd deß zu noch merer urkunth den Edeln unnſern lieben getrewen Wilhelmen, heren zu Rappoltzſtein ſin innſigell unnd die erſamen unnſer beſonder lieben meiſter unnd rath der ſtatt Collmar ir ſtatt inſigell ouch zu hencken an dießen brieve, doch beydenth unnd jeden innſonders iren erben, herſchafft unnd nachkomen unſchedlich geton habenn.

Geben uff Sontag vor ſanct Margrethen noch Chriſtj unnſers lieben hern Geburth, viertzehen hundert achtzig unnd neun jare.

Schlußbemerkungen.

Die beiden oben abgedruckten Urkunden enthalten ſehr freiſinnige Beſtimmungen, welche zum Theil erſt in dem modernen Recht allgemeine Geltung fanden; die Ablöſung der Naturalabgaben und deren Convertirung in eine feſte Geldabgabe, die Freizügigkeit inſofern ſie das Recht iſt unbehelligt ſeinen Wohnort anderswohin zu verlegen, die Regelung des Frohndienſtes im Gegenſatz zur willkürlichen Verwendung der Menſchen und der Thiere, die Zuſicherung eines rechtlichen milden Verfahrens in Strafſachen, die feſte Abgränzung der gräflichen und der bürgerlichen Behörden in Bezug auf ihre

[1] Noch heute ſind der Amthof und der Zehenthof bekannt.

Rechte und Pflichten: Alles das beweist den geſunden Sinn in welchem dieſe Abkunft zwiſchen der Gemeinde und dem Fürſten getroffen wurde und begründet einen weſentlichen Fortſchritt den damaligen Zuſtänden gegenüber. Die alten Traditionen ſind auch in der Gegenwart nicht erſtorben und das bürgerliche und politiſche Leben iſt immer noch ein ſehr reges, man möchte es oft ein aufgeregtes nennen. So hat Reichenweier nicht nur in ſeinen alterthümlichen Bauwerken, ſondern auch im Dichten und Trachten ſeiner Bürger ſein urſprüngliches Gepräge bewahrt. Mit dem Fortſchritte des allgemeinen Rechtes ſind jene Freiheitsbriefe veraltet; aber ſie bleiben immer ehrwürdige Zeugniſſe der freiſinnigen Beſtrebungen der Vorfahren. Die Privilegien wurden je und je beſtätigt, wann ein neuer Herr die Regierung antrat. Solcher Reſcripte liegen drei auf dem Rathhauſe, die beiden erſten in der Abſchrift des Ambroſius Spiegel; das erſte iſt ausgeſtellt von Georg Grafen zu Würtemberg und Mümpelgard den 20. Oktober 1527; er verſpricht den Reichenweirern „ſy und ire nachkomen bey iren herbrachten, löblichen, gueten gebreuchen, gewonheyten unnd gerechtigkeyten bleiben zu loſſen.“ Unterm Datum 10. Auguſt 1557 verſpricht Landgraf Philipp von Heſſen die Rechte und Privilegien von Reichenweier unangetaſtet zu laſſen im Falle die Herrſchaft als Witthum ſeiner Tochter Barbara, Georg's Gemahlin, zufallen ſollte. Endlich in einem Revers, „datum in unßerm Schloß zu Reichenweyer den 27. Auguſt 1662“ verſpricht Georg von Würtemberg, nachdem er die Erbſchaft ſeines Bruders Leopold Friedrich angetreten, Reichenweier bei ſeinen Rechten zu belaſſen. Iſt's hier vielleicht gegangen wie in den ſchwäbiſchen Gebieten, deren innere Geſchichte ein fortwährender Kampf zwiſchen den Landſtänden und den Fürſten um das verbriefte alte Recht war? Wir denken's nicht; keine Spur leitet darauf daß die Herrn ihr fürſtliches Wort gebrochen hätten; vielmehr ſcheint Reichenweier im friedlichen Genuß ſeiner Freiheiten bis zur franzöſiſchen Revolution geblieben zu ſein, welche jene Rechte verallgemeinerte und erweiterte. Ein Dekret der Volksrepräſentanten in Paris erklärte die Hoheitsrechte der deutſchen Fürſten im Elſaß für erloſchen und der Friede von Lüneville gab nur dem faktiſchen Beſtande der Einverleibung die Weihe eines völkerrechtlichen Vertrages.

Miscellen.

18.

Verbot des Bischofs von Straßburg, Franz Egon von Fürstenberg, im Amt Zabern Wildpret zu schießen oder zu fangen.

1680.

„Ihre Hochfürstl. Gnaden Herr Franz Egon, Bischof zue Straßburg, unßer gnedigster Herr, Befehlen deroselben, ambtmann, ambtsverwessern und ambtsschaffnern, fort allen und Jeden dero Beambt- undt Bedienten deß Ambts Zabern, absonderlich denen förstern gnedigst ernstlich und bey Straff zehen Pfundt, wer der auch seye, weder feldthun, noch haaßen, Hoch- oder Klein Wildtpräth zue schießen noch zue fangen, außer wann der zeitliche Ambtmann selbst gegenwertig, und für seine recreation dergleichen thun wolte, oder auch daß der Landt-Jägermeister solches schrifftlich erlauben oder befehlen thäte, gestalt die Jenige welche die übertretter dieses Befelchß angeben werden die halbscheidt der dictierenden stroff empfangen undt genießen sollen."

„Urkhundt dießes sign.

„Zabern den 11. 9bre 1680."

Unterschrieben Frantz Egon.

(Mitgetheilt von Dagobert Fischer.)

XVII.

Aus

der Ensisheimer Chronik.

1471—1527.

Nach

Pf. Sigismund Billing's Abschrift

mitgetheilt

von

Ignaz Chauffour.

Vorbericht,

von S. Billing's Hand geschrieben.

„Der Verfasser sind etliche. Der erste nennt sich Heinrich Bentz, ein Becker, war 1460 Bannerherr in Ensisheim; derselbe hatte sich 1441 in seinem zwanzigsten Jahr mit Heini Hügelin's Tochter, von Ruffach, und zum andermal mit Margaretha Heinrich Meder's Tochter geheurathet.

„Der andere Verfasser heißt Peter Wagner. Ein dritter, Jacob Schultheiß, war ein Priester.

„Die zwölf erstern Blätter (es fehlt der Anfang des Buchs) enthalten kürzlich die Lebensumstände der Päbste.

„Auf sieben folgenden Blättern ist ein kurzer Inhalt elsassischer, meist strasburgischer Begebenheiten, und scheint mit dem Vorigen aus dem Königshofen gezogen zu seyn. Nachher folgt die Geschichte des Elsasses etwas ausführlicher, insonderheit die Beeinträchtigungen, welche Mühlhausen von den benachbarten Landschaften erlitten."

Chronik.

1471. Peter von Hagenbachs Bruders Sohns-Braut,[1] des von Landeck Tochter, hielt zu Enſisheim Hochzeit, und gab die Braut dem Kirchwart einen Gulden ins Buch und ward groß Wunder von Hühnern, Gänſen, Spanferklin, Rindern und Haber und Wein geſchenkt zum Brunnloft (Hochzeit).

1473. Im September kam K. Friedrich von Oeſtreich und ſein Sohn Maximilian der junge Kaiſer und der ſchwarz H. Ludwig von Bayern und H. Albrecht von München, und der Biſchoff von Maynz, und der B. von Eyſtädten, und M. Carle von Nieder-Baden, des Kayſers Schweſtermann, und viel groſſe Herren, Ritter und Knecht.

Item der Türkiſche Kayſer kam auch mit K. Friedrich und hatte einen türkiſchen Prieſter mit ihm gehn und der Prieſter hatte einen ſchwarzen Bart und fuhr der Kayſer von Enſisheim nach Colmar.

(Eine ausführliche Erzählung des Lebens und tragiſchen Endes Peters von Hagenbach. B.)

1490. In der Faſten hat Graf Heinrich von Würtemberg einen Koch gehenkt mit ſeiner eigenen Hand, in einem Garten, an ein Bierenbaum, zu Reichenweyler; hat ihm ein Glaß mit Roßeneſſig zerbrochen.

1491. Am Donnerſtag nach dem h. Kreuzestag,[2] da brannt man eine Frau, die war eine Hexe, hieß Barbel Schäferin und kam groſſe Welt dar, und fiengen im Land überall alſo frauen, und ging ein groß Geſchrey von Hexen, und meynte man es thäten die Hexen das Wetter machen, und ſagten die Alten daß es wol bey 40 Jahren auch ein ſolches Weſen im Land vom Wetter war, daß kein Jahr wolt recht wittern, da fing man auch viel frauen im Land und brannt

[1] Die geſperrt gedruckten Wörter ſind in der Handſchrift unterſtrichen. — [2] Den 15. September. D. H.

sie all: da brannten sie auch eine von Ensisheim, hieß Gilgerin; darnach kam gut Wetter.

1492. Uff Mittwuch den 7. November nechst vor St. Martins Tag, der was uf ein Suntag, uf denselben Mittwuch, geschach ein seltzam wunder: dann zwischen Elffen und der Zwölfften stundt zu Mittag, do kam ein grosser Donnerklapff und ein lang gedöß, das man weit und breit hört und fiel ein Stein von den lüfften herabbey Ensißheim Inn Iren Bann, der wog 260 Pfundt und was der Klapff anderstwo vil gröſſer denn zu Ensißheim, do sahe inn ein Knab um den Acker schlahen, der was mit Weissen geseigt[1] und thet im kein Schaden. Da das ein Rath innen wardt, do füerten sie inn hinein und ward menig stuckh darvon geschlagen, das verbautt der Landtvogt, do ließ mann Inn Ihn die Kilch legen, do wolt mann inn zu eim wunder uff henckhen und khommen vil leut gehn Ensisheim, und sahen den stein und sagt mann vil seltzamer Reden von dem stein, aber die Gelerten sagten: Sie wüsten nit was es wehr, dann es wehr übernatürlich das ein so grosser stein soll von den Lüfften herab schlagen, sundern es wehr ein Wunder Gottes, dann es nimmehr erhört noch gesehn wehr. So findt man es auch nit geschrieben. Do man auch den stein fandt, do was er bey halb manns dieff Inn die Erde gefallen. Das helt jedermann darfür: Gott wolt, das er funden würdt, und hat man den Klapff zu Lucern, zu Villingen und sunst an vil Orten, so groß gehört, das die leut vermeinten es weren heußer umbgefallen.[2]

1492. Uff Montag nach St. Katharinentag[3] kam König

[1] Mit Waizen angesäet. D. H.

[2] Denselben Bericht, nur mit wenigen unbedeutenden Varianten, theilt Merklen, Hist. d'Ensisheim, I, S. 209—210, Note mit, als aus dem Stadtprotokolle vom Jahre 1589 entnommen. D. H.

[3] Den 26 November.

Maximilian nach Enſisheim mit 1200 Pferden und was bey ſeinen Gnoden ein Marggrav von Brandenburg, ein Herzog von Braunſchweig, ein Landgraf von Heſſen, ein Graf von Anhalt, und faſt viel Grafen, Herren und Edle, und waren faſt köſtlich, und redt man, daß kaum ſoviel köſtlicher und guter Leut ein König bey ihm gehabt hat, und wolten die von Enſißheim mit der Prozeß [1] ſeinen Gnoden ſein entgegen gangen. Das wolte S. Kön. Majeſtät nit. Alſo gingen im Vogt, Schultheiß und Rath für das Thor entgegen und empfingen S. Kön. Maj. und überantworteten ihm die Schlüſſel zu der Stadt, die befahl er inen wieder in alle der Maß wie vor und reit alſo in das Schloß, do lag er zur Herberg.

Darnoch do gingen Vogt, Schultheiß und Rath für das Schloß und ſchenckten der Kön. Maj. 100 Viertel Habern und baten S. Kön. Maj. das er von Ihnen, alls ſeiner Gnoden Unterthonen verguot [2] nehme, dann ein Statt von Enſißheim klein und darzu arm; als nam S. Kön. Maj. In Gnoden an und redt ſein Gnod: wolt Sie in Gnoden bedenken, und hieß ihn den Stein, ſo gefallen was, in das Schloß tragen, und do er lang mit den Herren davon redt, do ſagt er: die von Enſisheim ſolten inn nemen und in die Kirch heißen uffhencken und niemandts darvon ſchlagen; doch nam ſein Gnod zwey Stück darvon, das ein behielt ſein Gnod, das ander ſchickt er Herzog Sigmundt von Oeſterreich, und was ein groß Red von dem Stein; alſo hing mann inn in Eiſen ihn den Rohr, do er noch henkt und kam ein groß Welt und wolt den Stein ſehen.[3]

---

[1] Prozeſſion. — [2] vorlieb.

[3] Auch dieſe Stelle theilt Pf. Merklen, I S. 210—211, Note „nach einem alten Manuſcript“ mit; beinahe gleichlautend mit obigem Texte. D. H.

Am St. Andrestag[1] ging die Kön. Maj. köſtlich zur Kirchen und ſeine Herren mit im, und het köſtlich güldene Tüecher uffgeſchlagen und ein lutter guldin Rock ahn, und waren die Fürſten all in der Kilchen und ſang der Kilchher das ambt, dann er ſein Senger nit bey Im hett und opffert der König und jeder Fürſt, ein Guldin. Dann der König hielt den Tag feſt, dann St. Andres was ſein Zwölff bott.

Am Samſtag reitt die Kön. Maj. mit den Herren von Enſißheim uß und het S. K. M. ſein harnaſt ahn und gen Befort zu.

Indem als der Marggraf und der von Braunſchweig von Colmar geritten, do gab man inen das Lager gen Ruffach; die wolten ſie nit einloſſen, dann ſie ine nit kannten. Das klagten ſie der Kön. Maj.

Alſo khommen die von Ruffach und brachten ihre Schlüſſel zu der Statt und baten umb Gnod, und ſchenkten Wein, und auch ſchanckt der Abt von Murrbach[2] ein Wagen mit Wein, und die von Sulz auch einen, und die von Mülhaußen Habern, und ſonſt ander Herren und Stett.

Maximilian nahm dazumal die Grafſchafft Burgund ein. Allein S. Maj. hatte kein Geld, und wo man Geld wußt, das nam man uff, und ſchickt jedermann ohne Geld weg, und gab man Brieff an Leut daß ſie ſolten darleihen, das macht jedermann ſo unwillig, und ward die Kön. Maj. ſo veracht daß es Gott möcht erbarmen, und redt jedermann: er wer nur zu fromm und ein guoter Herr und ſein Amtleut weren zu untreu. Alſo mußt ſich der guot Herr liden und zog alſo von eim Ort zum andern und redt man: er zög ummer wie ein Ziginer. Nach wo er hinkam, ſo was man im holt und waren die Fürſten gern umb Ihn, dann er was ein milter Fürſt und König.

[1] 30. November. — [2] Apoſtel, hier: Patron — [3] Walter von Wilſperg. D. H.

1493. Am Samstag frühe vor Pfaffenfaßnacht [1] reit die Kön. Maj. von Ensisheim gen Colmar. Do was Botschaft vom König von Böheimb und von dem Herzog von Wiß-Ruoßenland.[2] Letzterm schenkte die Kön. M. Zwo Schüben, waren güldin Dücher mit Zobel köstlich gefüttert, Drysam Zobel und einen weißen Falken, den schetzt man für 2000 fl. und ging die Red zu Hof, daß ihr Werbung wer, daß sie gern hetten daß man uß irem Hertzogen einen Kunig macht.

Am Samstag vor U. L. Fr. Tag [3] und der Fasten, do reit ein köstlich Botschaft von wegen der Kön. Maj. von Colmar uß und wolt gen Paris, und ging die Rede sie solten der Kön. Maj. ir Dochter [4] wieder bringen und die Sachen zwischen den beiden Königen richten. Do was von der Botschaft: der Baron von Eichstätt, Marggraf Christoffel von Baden, Graf Itel Fritz von Hohen Zollern, der reit von des Kayserß wegen, Herr Wolfgang von Boland, Freyherr, und sunst vil Herren, und hatten wol bey 200 Pferdt und ritten fast köstlich also dahin in Frankreich. Auch reit von des Königs Sohnes Herrn Philipps wegen, mit der Botschaft ein Herr, hieß Der von Walhin, was sein Hofmeister.

Am Dienstag nach U. L. Fr. Tag,[5] reit die Kön. Maj. von Colmar gen Breysach und bezahlt jedermann zu Colmar ehrlich und wohl.

---

[1] Den 16. Februar. — [2] Weiß-Rußland oder West-Rußland. D. H.

[3] Mariä Verkündigung; der Samstag vorher fiel auf den 23. März. D. H.

[4] Margaretha, Maximilian's Tochter, war mit dem Dauphin, dem nachmaligen König Karl VIII verlobt worden; das Verlöbniß wurde aber durch einen Vergleich, zu Senlis, den 23. Mai 1493 wieder aufgelöst. — [5] Den 26. März. D. H.

1514. D. Conrad Wickgram, Weihbischoff zu Straßburg und Kirchherr zu Ensisheim. Seine Mutter, Margaretha, starb 1518 und wurde zu Türingheim (Türkheim) begraben.[1]

1517. D. Peter Wickgram ging auf Sonntag Lätare[2] dem päbstlichen Ablaßkrämer Johann Angelus Arcimbald I. U. D. mit dem Sakrament, auch andern Priestern, geistlichen und weltlichen Personen aus Ensisheim entgegen.

Die erste Gewalt des Ablasses war: Wer Handreichung und Steur gibt an die St. Peterskirche zu Rom, in die verordnete Kiste, die erlangen vollkommen Ablaß aller Sünden.

Ander Gewalt. Alles gestolen, geraubte Gut soll herausgegeben werden.

III. Gewalt. Beichtbrief für drey Personen kosten 15 Kreuzer. Wer ein solchen löst, ist theilhafftig aller guten Werke die in der ganzen Christenheit geschehen, dozu ihre abgestorbene Freunde und Gutthäter.

IV. Gewalt. Diese Ablaß können auch die Seelen im Fegfeuer erlangen, dadurch wird man dispensirt alle 7 Kirchen zu besuchen; man darf in der Fasten bis auf Montag nach dem Palmtag und sonst an anderen gebotenen Fastlagen mit den Seinigen Käß und Anken essen, die Kranken Fleisch und Eyer. Auch dispensiren die Kommissarien im dritten und vierten Glied der Freundschaft in Ehesachen.

Obgedachter Peter Wickgram war Kommissar und Beichtvater, nebst andern zu Ensisheim.

[1] Auch der 1534 zu Straßburg verstorbene Conrad Wickgram, wurde zu Türkheim in der St. Barbara-Kapelle der Pfarrkirche beigesetzt. Ueber die Familie Wickram s. mein Büchlein, „Jörg Wickram, Volksschriftsteller und Stifter der Colmarer Meistersängerschule im 16. ahrh." Mülhausen 1866, S. 3—12. — [2] Den 22. März. D. H.

In Ensisheim fiel für den Ablaß 300 Pfd. und für Ablaßbriefe 183 Pfd. Jeder Beichtvater bekam auch ein Brief und 1 fl. für ire Arbeit.

1518. M. Valentin Wickgram, Schulmeister zu Hagenau, Conrad Weihbischofs Bruder, ward auch zu Thüringheim begraben.

1519. Am Pfingstmontag hat sich begeben, daß zu Schönensteinbach ein Schaffner gewesen, der hatte eine Tochter, bey welcher er zu Nacht als er von Ensisheim nach Haus kommen, einen Predigerherren fand, welcher im Kloster Beichtvater war. Er schlug auf beyde mit Stecken, so daß man für ihr Leben besorgt war. Samstag Nachts schickten die Klosterfrauen den Mönch hinweg mit zweyen Gesellen und mit einem Roß gen Basel. Die Tochter lag bey Colmar in einer Mühle,[1] da ließ sie sich heilen, denn sie durfte nicht vor den Vater kommen.

1520. Anstett[2] Wickgram (war) Prokurator beym Hofgericht.

Am Sonntag, genannt Quasi modo,[3] hat man erhebt zu Hunnenweyler das würdig Gebein der h. Frauen Hune, die do bey 300 Jahren gelegen, in Beysein eines großen Volks. War do, von wegen des Bischoffs von Basel, Tharonomius,[5] seiner Gnoden Weihbischoff, der Abt von Scheffene,[6] zween Thumherren von Münster, von St. Dietholt, ministrirten. Man erhieb sie am Sonntag am Morgen, nach Mitter-

[1] War vielleicht die Unterlindenmühl am Bach vor dem Thor. (Billing.) — [2] Anastasius. — [3] Den 15. April. — [4] Hunna. D. H.

[5] Wurfteisen, Baseler Chronik, Theil II, S. 588, Edit. 1772 nennt ihn Talamonius Limperger von Maynz, der h. Schrift Doktor; Augustiner-Ordens, Weihbischof und Domprediger zu Basel, der die reformirte Religion angenommen und darum 1526 abgesetzt worden. (Billing.)

[6] Schaffnatt, Chavannes (?).

acht, warent do geben große Abloß, Gnod und Verzeihung
r Sünden von dem h. Vater Pabst Leo und dem gnädigen
erren Bischoff Christophoren zu Basel. Mit sambt andern
ssen zu Bicht bey zwölf Priester die dan do Gewalt hatten
e absolviren von manchen Artikuln und Sünden.

1521. Ungeferlichen nach Misericordiæ Domini, [1] hat
ayſ. Maj. mitsamt den Churfürsten und Ständen des Reichs
n frey sicher Geleit geben „dem hochgelehrten Herrn und
Vatter Doctor Martin Luther, im Convent zu
Wittenberg, Augustiner-Ordens, zu kommen gen Wurms,
do im fürgehalten etlich Artikel, die er dan hat lossen uß-
gehn durch sein predigen und truckh, anrüren do etlich den
christlichen Glauben, etliche Artikel den mehrtheil der über-
schwinglichen grossen Betrug und Beschiß des Römischen
Stuhls zu Rom mit samt andern mehr Artikeln, durch
Beystands eines Edelmanns oder Herren, Udalrici von
„Hutten, eines gelehrten Poeten, auch durch Schirm eines
„Herzogs von Sachsen.“ Aber was do beschlossen worden in
disem Handel, was nit dozumol zu wissen.

Uff Sonntag nach Bartholomäus,[2] hat man zu Ensisheim
am Morgen nach der Predigt in der Pfarrkirche uff der Vor-
kirche durch den Stattschreiber lassen verlesen fünf Mandaten
ußgangen von Kayſ. Maj. Inhalt im ersten „die Verhandlung
„des würdigen Herrn Martini Luthers, etlicher Stück seiner
„Unterweisung, ußgezogen uff dem Reichstag zu Wurms uß
„seinen Büchern.“

Donnerstag vor Simon und Judä[3] verbrannte man
einen Buchtreger zu Ensisheim, der verbotene Ketzeri-
sche Bücher Martini Luthers hatte, und untersagte

[1] Sonntag, den 14. April. — [2] Den 25. August. — [3] Den 24. Oktober. D. H.

sie zu drucken, kaufen, abschreiben und verkaufen, bey Str
Leibs und Guts.

1522. Am h. Karfreytag predigt zu Ensisheim den Pa
sion ein Predigerherr uß dem Konvent zu Gebweiler, und
seinem Predigen schalt er die Juden so übel daß es niema
also vorher gehört hat; und also darnach noch dem Imbis wo
ein Zuolaufen von Schuelern und andern Kindern für Th
mas des Juden Haus, zerbrachen ihm die Fensterläden, zwe
Oefen, das Dach, Kamin, Thüren und vil Zinnengeschir
Kannten, Blatten, Pfannen, Kessel und was sie funden.

1522. Uff Kreuz-Erfindung[1] führt man uß Ensishe
durch die Weibel eines Priesters Kellnerin oder Jungfrau na
der Vesper, ward ihr die Stadt verboten; aber sie kam in
Tagen wieder. Der Priester hieß Hr. Hans Rich.

Im Juli,[2] Sonntags nach Petri und Pauli führte man e
nen Baarfüsser Herren uß dem Convent zu Colmar gen Ba
sel, war gefangen gewesen zu Kiensheim, sagt man: wie
soll eine Ehefrau zu Colmar genommen haben. Sie assen
Ensisheim zu Morgen; er ritt auf einem Roß, war gebun
den an den Füssen. Der Fiscal samt zweyen Knechten von
Kiensheim waren mit ihm.

Uf Mittwoch nach Bartholomäi,[3] unter dem Fronamt ver
scheicht Mstr. Thoman, der Schulmeister zu Ensisheim, einen
Priester mit Namen Hr. Hans Widich, Kaplan und Organis
daselbst, von seiner Frauen. Er floh in den Freyhof; aber
überredet daß er herausging. Donnerstag hielt er bey einem
Leibfall Messe und ging wieder in sein Haus; am Tisch wol
ten ihn die Stattknecht greifen; er verbat sichs aber und ver
sprach von freyen Stücken mit ihnen vor die Herren zu gehn;
unterwegs wischt er in die Kirche. Worauf der Stattrogt

[1] Den 3. Mai. — [2] Den 6 — [3] Den 27. August.

Morand von Wattweiler, mit dem Stattschreiber Eligius Hofman, ihn beredeten seine Pfründ schriftlich zu resigniren.

Am 1. Advent[1] ward in der Kirche abermal ein Mandat verlesen vom Erzherzog Ferdinand „daß niemand von dem „Luther und von seiner Lehre predigen, auch alle seine Bücher „verbrennen und sie niemand kaufen solle, bey grosser pön „geistlichem und weltlichem Stande".

1523. Am Montag vor dem 20. Tag im Januar ward ein reisender Burger von Schlettstadt, der sonst zu Basel verburgert gewesen, in seinem Bett ergriffen, weil er etliche Worte von Luther geredt und mit andern an dem Palmtag ein Spanferklin essen helfen. Man legte ihn in den Schloßthurn und fragte ihn peinlich durch den Nachrichter, ließ ihn auch scharf bewachen, denn er lang nicht essen wolte, meynte man er würde sich selbst tödten wollen.

Am April um Ostern ist ein Frau gewesen in Colmar und gemacht ein Kind, hat gehabt 4 Händ, 4 Füßlin, 1 Kopf, 2 Schwänzlin, starb acht Tag hernach.

Freitag an St. Jacob Abends,[2] verbrannte man zu Sulz zwo Unholden, Eine hieß Grimmelin, die andere Beyerin.

Im Monat December, in den Fronfasten, ist gewesen zue Müllhausen ein Augustiner Mönch, vor einem Jahr in dem Convent doselbs Prior, hat ein Frau genommen zue der Ehe, und in der vorbestimmten Zeit do zu Kirchen gangen und getantzt in der h. Zeit des Advents. Welcher beeder Seelen und die dazu geholffen handt, der leibhafftige Theuffel holle n woll. Des bit ich Gott!

1525. Dienstag vor Uffahrt[3] hat man ertränkt einen

[1] Den 20. November. — [2] Den 24. Jul. — [3] Den 23. Mai. D. H.

alten Prieſter von Vogelsberg,[1] bey St. Appollinaris, Lütprieſter.

Samſtag nach Uffahrt[2] verbrannte man einen jungen Prieſter aus dem Weilerthal, war vormals ein Baarfüßer Mönch und mit ihm einen alten Mann von Rappoltsweiler, uf zweyen Leitern, auf dem Grien.

Dienſtag vor Kayſer Heinrich[3] ward verbrannt ein Prieſter Herr Jacob Reihſpach von Thann, weil er auf der Kanzel und vor den Layen unchriſtlich vom Glauben geredt hat. Er beharrte und ſtarb darin im Beywesen[4] viel Volks und konnte ihn kein Prieſter davon abbringen. Es geſchah auf dem Grien an einer Säule. Der Nachrichter war auch von Thann.

1527. Mittwoch in den Fronfaſten[5] ertränkte man einen Prieſter, der war ein Meiſter und Dechant in Breisgau. Einem andern ſchnitt man die Zunge ab, nebſt den zwey Fingern.

Donnerſtag darnach verbrannte man zween. Der eine war ein Prieſter von Staufen gebürtig, war Lutheriſch. Der Artikel: „ich glaub in die chriſtliche Kirche" hat er nit wollen halten, und Maria, der Mutter Gottes, keine Ehre beweiſen; ſondern, man ſolle weder ſie noch die lieben Heiligen, aber Gott den Herrn anbeten.

Der andere war ein hinkender Schuhmacher von Bern, der an viel Orten gepredigt hat. Konnte keine Geſchrift, war auch Lutheriſch.

Donnerſtag vor Pfingſten[6] hat man einem alten Mann die

---

[1] Folgensburg, Kanton Hüningen. — [2] Den 27. März. — [3] Den 11. Juli. D. H.

[4] In Gegenwart; dieſer Ausdruck kommt in jener Zeit oft vor in Raths- oder Gerichts-Protokollen; in einem von Ober-Bergheim, ſteht ſogar: „in Beywesenſein". — [5] Den 13. März. — [6] Den 6. Juni. D. H.

unge und zween Finger abgehauen; auch einen Priester von lebweiler, eine länge, gerade, feine Person, er tränkt.

Den 9. Juli brachte man einen jungen Priester, der schon lich Zeit gefangen gesessen. Er hatte deutsche Messe ge- alten, aber nicht viel von den Sacramenten, und seine Zuhö- er auch so gelehrt uff Maria und die L. Heiligen nichts zu chten. Er widerrufte öffentlich.

Am nämlichen Tag, nach dem Imbis, brachte man noch rey. Der eine war ein ausgeloffener Mönch, den führt man ehunden uf einem Karren also nackend sitzend. Beym Schloß og ihm der Nachrichter mit einer glühenden Zange ein Stück us dem Leib, darnach vor der Herrenstube abermal, weil r wider den christlichen Glauben heftig geredet und gehandelt, aß ohnmenschlich zu sagen ist.

Der Mönch ward verbrannt und blieb in seinem Fürneh- nen ohne alles Widerrufen. Die andern zween waren Mord- renner und Mörder.

Im December 1527 ließ Kayser Ferdinand ein den 20. August huj. ann. zu Ofen datirtes Edict gegen die vermeynten Ketzer ablesen. Es ist 12 Folioseiten groß.

Die Ketzer sollen nach Inhalt des Edicts folgender maßen bestraft werden:

I. Welcher oder welche die Gottheit oder Menschheit Christi, oder auch desselbigen Geburt, Leiden, Uferständniß, Himmel- fahrt u. dergl. Artikel mit freventlichen Reden, Predigten und Schriften antasten oder verachten, die sollen ohne alle Gnad mit dem Feuer gestraft werden.

II. Welcher die ewig rein, außerwölt Königin Jungfrau Ma- riam verachten, schänden oder schmähen, also daß sie halten, schreiben oder predigen, sie sey ein Weib wie ein ander Weib, jtzo auf Erdreich gewesen; sie sey eine Todsünderin, noch der Geburt nicht mehr Jungfrau blieben, nit ein Gebärerin Got- tes, die sollen an Leib, Leben und Gut bestraft werden.

III. Die so die Mutter Gottes Mariam, Apostel, Evangelisten, Marterer und ander lieben Heiligen Gottes, auch ihr Verdienst, Fürbitte und bewährliche Wunderzeichen verwerfen, verachten und schmählich von ihnen reden, sollen mit Gefängnis, Landsverweisung und andern Strafen bestraft werden.

IV. Wann einer die Form oder Ordnung des Taufs, der Meß oder heil. Oelung anders dann die von Alters hergebracht, abstellt oder verändert, der soll wie Art. III. bestraft werden.

V. Welche bey einander, nach ketzerischer Meynung, des Herrn Nachtmal, wie sie es nennen, also begehen, daß sie Brod und Wein einander reichen und nehmen, die sollen als Ketzer an Leib, Leben und Gütern gestraft, auch die Häuser und Altare niedergerissen werden.

VI. An welchen Orten die Taufstein, Sacramenthäußer niedergerissen, sollen bey Verlierung aller Freyheit in Monatsfrist wieder aufgerichtet werden.

VII. Alle die so nit nach christlicher Ordnung der Kirche zu Priestern geweiht und sich doch bereden, sie haben auch Gewalt zu consacriren das hochwürdig Sacrament, wie dann an vielen Orten freventlich und fürsetzlich geschehn, die sollen mit dem Feuer, Schwerdt oder nach Erkanntnuß der Richter bestraft werden.

VIII. Welcher der Priester Beicht verachtet und nit, nach Ordnung der Kirche, wenigstens einmal im Jahr dieselbig thät oder auch zum Sacrament ohne Priesterliche Beicht gehen würde, der soll mit Gefängnis, Landsverweisung und Gut gestraft werden.

IX. Welcher Mönch oder Pfaff sein Kutte oder Priesterliche Kleidung hingeworfen oder die Platte erwachsen lassen, auch Weiber genommen, und nit als Priester gefunden würden, dieselben sollen im Gefängnis mit Wasser und Brod unterhal-

ten werden, darnach die Priester ihrer Pfründen, so sie dergleichen haben, entsetzt; die Mönche, so im Land darin sie aus ihrem Orden gefallen, betreten, wieder dahin ihren Obrigkeiten, zu weiterer Strafe geschickt; aber die außer Lands ausgefallen wären, vom Land ewiglich verwiesen seyn, dergleichen soll auch mit ihren Weibern gehalten werden. Es wäre denn, daß sie in ander Ketzerey darnach gefallen, sollen sie wie andere Ketzer die Strafe empfangen.

X. Welcher mehr als ein Weib oder welche mehr als einen Mann genommen, die sollen nach Lands-Gebrauch gestraft werden.

XI. Auch sollen die gestraft seyn, so in die von der Kirche verbotenen Grade heurathen.

XII. So jemand die Bildniße Jesu Christi, Unſ. Lieben Frauen und anderer Heiligen zerstören, verbrennen oder sonst freventlich entehren würde, soll an Leib und Gut gestraft werden.

XIII. Welche in den 40tägigen Fasten, an Frey- oder Samstagen und andern gebotenen Fasten, Fleisch essen, die sollen so viel Tag als es geschehen, im Gefängnis mit Wasser und Brod büssen.

XIV. Welche predigen und halten, daß kein Christ gegen die Türken und andere Unglaubige streiten dörfe, soll mit Gefängnis oder sonst gestraft werden.

XV. Wer sagt, daß den armen Seelen nichts Guts geschehe, soll Landes vertrieben werden.

Alle diese sollen im Bann seyn, nichts testiren und erben können, keine Acten annehmen, noch Aemter verwalten dörfen u. s. w.

Miscellen.

19.

Der Bundtschuoh bey Schlettstatt.

1493.

Ein Buntschuoh sich erheben that
Vff dem Vngersberg bey Schlettstatt,
Da gaben sye einander bscheydt.
Die hauptsächer wurden gfangen beyd.
Vff ir artickel vnd vergicht
Ward Hans Vlman zuo Basel gricht,
Der kam also in schand vnd pein,
Was vor ein Burgermeyster gsein.
Zuo Schlettstatt in Elsas bekannt.
Sein gsell Claus Zyegler was genannt.
Der ward zuo Schlettstatt abgethan,
Die andern kamen mit flucht daruon.
Das was des Buntschuochs end vnd lon.

Aus dem sehr seltenen: **Kurtz viler Historien Handt Buechlin.** Mit Keyserlicher Maiestat Freyheit vff vj. jar. Zuo Straßburg bey Hans Schotten. M. D. xxxvj; 26 S. kl. 4.

Thomas Murner erwähnt des Bundschuhs, als einer Begebenheit seiner Jugendzeit.

Ich bin nit alt, noch denkt mir, das
Vor me ein solcher buntschuoh was
Vff dem hungers berg vereint.

S. dessen: Großer Lutherischer Narr, V. 762. (Gedruckt im J. 1522.)

XVIII.

Der Bauernkrieg im Ober-Elsaß.

Aus

der geschriebenen Chronik des Freiherrn

Friedrich Ludwig Waldner's von Freundstein.

1525.

Aus Sigismund Billing's
nachgelassenen Handschriften mitgetheilt

von

Ignaz Chauffour.

Vorbemerkung.

Die Alsatia hat bereits im Jahrgang 1854 — 1855, S. 135—169 einen Bericht Ulrich's VI von Rappoltstein „Vom Bauren-Aufruhr in den Monaten April und Mai 1525" mitgetheilt, und im Jahrgang 1856—1857, S. 338—359 das denselben Krieg betreffende „Diarium von Eckard Wiegersheim, Burger zu Reichenweier," nebst einer „Kleinen Chronik über den Baurenkrieg, Anno 1525." Diese letztere floß augenscheinlich aus derselben Quelle wie der Bericht des Freiherrn Waldner's von Freundstein, den wir hier mittheilen, weil er, obschon in ähnlicher Fassung, verschiedene Einzelnheiten vollständiger behandelt, namentlich auch das Verzeichniß sämmtlicher Herren vom Adel und der Geistlichkeit gibt, die sich am Kriege betheiligten; er ist in älterer Sprache geschrieben und bietet wohl den Originaltext. Als Zeugniß eines Zeitgenossen ist dieser Bericht von Wichtigkeit.

D. H.

April 1525. In dieſem Monat wurdend große Verſammlung und Rottung der Bauern ſchier in allen Landen, Schwaben, Elſaß, Breysgau, Eidgenoſſen, warend wider in ir Oberhand mit etlichen Articul, ſo ſie vermeynten wider ſie zu haben, und ward der Bund auch bey eynander wider ſie.

Alſo uf den Oſtermontag,[1] reit der Landvogt der von Rappelſtein[2] mit ſampt 25 wohlgerüſten Pferden von Enſen auch zum Bund.

Worauf am Sonntag Quaſimodo[3] alle Bürger dem von Gilgenberg, als einem Statthalter des Landvogts ſchwören mußten. Auch ſolte ſich jeder mit Meel verſehen.

Es wurden auch aus der Landſchaft viel Fußknechte gen Enſisheim gelegt, auch viel Edle und Prälaten beſchrieben, dann die Bauren ſchier allenthalben ſich zeſammen ſammleten und wußte niemand was ſie thun wolten.

Am St. Marxtag[4] muſterte man die Knechte auf dem Grün, ihrer mehr denn 100, und machte Hauptleute, Weibel und anders was dazu gehört und nahm Junker Hans Jacob Waldner die Knecht an und gab jeglichem 2 Gulden.

Auch mußten die Geiſtlichen[5] geloben die Artickel zu halten.

Am Freytag kamen die Frauen von Schönenſteinbach gen Enſisheim und flüchteten viele Edlen in die Stadt, weil die Bauren allenthalben in die Klöſter fielen und nahmen da was ſie funden und hatten die von Habſen, Richſen, Eſchenswiller und anderer Dörfer ufgeworfen ein Fähnlin, ward ein ungehört ſelzam Geſchrey von den theuffliſchen Buren allenthalben.

Die in den Stätten waren auch zwieträchtig nämlich Rap-

[1] Den 17. April. — [2] Wilhelm von Rappoltſtein. — [3] 23. April. — [4] 25. April. — [5] Der Kirchherr Dr. Peter Widgram und die Kaplane. S. Alſatia 1856—57. S. 356. D. H.

poltweiler, Berken, Colmar, Freyburg, Breysach. Es mußten auch am Thor hüten die Priester und Kaplanen alle Tag an jeglichem Thor einer, mit ihren Gewehren.

Die Bauren beraubten das Kloster Schönensteinbach am Samstag, alles was sie an Vich Korn u. s. w. funden.

May. Am Donnerstag des h. Kreuzestag [1] kam ein Geschrey gen Ensisheim wie der Hause der Bauren von Habsen [2] ufwäre und wolten sich theilen. Ein Hause wolte gen Regisheim, der andere gen Wittenheim, der dritte gen Sennheim zuziehen. Also zog der ganze Hause Battenheim zu. Do schlug man einen Lermen, war jedermann uf mit seinen Gewehren. Die Edlen die do lagen, auch der Prior von St. Velten, der Abt von Münster, der Commenthur von St. Johann zu Sulz, der Weihbischoff von Straßburg und andere mehr [3]. Also zog der Hause wider hinter sich.

Es kamen darnach uf Samstag [4] gen Ensisheim die Herren von Schlettstatt und Kayserberg, wolten gütlich handlen zwischen den Bauren und dem Regiment; lagen daselbsmal zu Isenheim, auch kamen die von Basel und Mühlhausen am Montag [5] darnach ebenfalls hieher.

Mittwoch [6] schwuren die zu Sulz den Bauren.

Freytags [7] die von Gebweiler. Und haben do alles genommen in den zwon Stätten was gewesen ist der Klöster und der weltlichen Priester, nit allein in den Stätten, sondern auch in den Dörfern und allenthalben.

Zu Ensisheim waren folgende Adeliche Personen die zu Nacht mit ihren Gewehren, nebst 4 Rotten samt 18 Burgern wachen mußten. Am Tag an jeglicher Port 6 vom Zusatz, 1 Priester und 2 Burger.

---

[1] Den 4ten. — [2] Habsheim. — [3] D. Conrad Wickgram. — S. weiter unten S. 305. — [4] Den 6ten. — [5] Den 8ten. — [6] Den 10ten. — [7] Den 12ten D. H.

Herr Wilhelm von Rappoltstein, der Landvogt, mit zween seiner Söhne.

Die Regenten und Räthe.

Juncker David von Landeck und Dr. Jakob Stürzel.

Ritter:

Die Herren Melchior von Masmünster, Bernhardin von Reinach Friedrich von Altenach oder Pfirdt.

Vom Adel:

Die Juncker Friedrich von Hattstatt, Paul von Reinach (am Illthor); Ruland von Andlau, Hans von Ruost (am Regisheimer Thor); Jörg von Andlau, N. [1] von Hohenfürst, Albrecht von Regisheim, Hermann von Hagenbach, Veltin von Pfirt und seine Söhne, Beatus von Pfirt und sein Sohn, N. von Rothenhausen [2], N. von Münsterol, Einer von Rotpach, N. Angrätt von Gebweiler, Hans von Wittelzen,[3] Wendling von Herken, Hans Friedrich vom Haus, Petermann, Anshelm von Zarmstorfer, Jacob von Ostein, N. von Berenfelß, Sigmund von Masmünster, Truchseß von Landser, Hans Erhard von Reinach, Paulus Stör, Jacob von Reinach, N. von Eptingen, Hans Bechtold von Reinach.

Es lagen im Elsaß drey Haufen Bauren: 1) unten bei Altdorf, 2) am Wald von Neuenburg, und 3) wie obsteht. Man nahm daher stets Knechte und gab jeglichem monatlich 4 Gulden.

Samstags schwuren die von Berken den Bauren, auch die von Neuenburg.

Montags nach Kantate [4] die von Rappoltsweiler dem niedern Haufen. Am nämlichen Tag die von Sennheim dem obern.

Mittwochs nach Kantate beschickte Vogt, Schultheiß und Rath, Prälaten, geistliche und weltliche Priesterschaft in Ensis-

[1] Die mit N. Bezeichneten sind solche deren Vornamen dem Verfasser unbekannt waren. — [2] Rathsamhausen. — [3] Wittelsheim. — [4] 15. Mai.

D. H.

heim, wegen denen Bauren, die dann der Teufel libhafftig beſeſſen hat, und befahlen ihnen ſich deſto fleiſſiger zu fördern zum Gottesdienſt, mit Singen, Leſen, Meßhalten, Gott zu bitten um Frieden, daß er ſeine Strafe vielleicht um unſern Sünden willen abwenden wolle. Darnach ſolten ſie fronen, wachen und am Thor hüten wie andere vom Adel. Der Kilchherr [1] aber vermeynt ſolches nicht zu halten, vielleicht fürchtete er: man nähme ihm das Seinige draußen. Dem ſagte man: er möchte heim ziehen. Die andern gelobten alle, nämlich: Doctor Conrad Wickgram, Weihbiſchof von Straßburg, der Abt von Münſter, der Prior von St. Veltin mitſamt einem Conventprieſter, der Beichtvatter der Frauen von Schönenſteinbach mitſamt einem Conventprieſter und einem Bruder, der Kirchherr Doctor Pater mit allen Kaplanen, waren ihrer 9 ohne den Doktor. Hr. Hans von Oelenberg, Hr. Lux von Sennheim, Hr. Hans Kaplan von Uffholz, Hr. Veltin Kaplan ze Staffelfelden, Hr. Jacob Kirchherr ze Ruleſen [2], Hr. N Kirchherr ze Wittenheim, Hr. Hans Kirchherr ze Regesheim, Hr. Wolfgang Lutprecht ze Ungersheim, Meiſter Heinrich Sapper, Hr. Michael Ungemein.

Freytags nach Cantate [3] verherte der niedere Haufen Kayſersperg, nebſt dieſen ſchwuren auch die von Kiensheim, Ammerſchweiher und Thann.

Es kam auch Botſchaft daß der Herzog von Lothringen mit großem Volk uffwäre und verbrannte viel Flecken bey Zabern, und erobert wieder Molzen, [4] und ſchlug bey 150 von Rapperſchweiher.

Man muſterte abermals die Knechte. Die Bauern verbrannten das Kloſter Schönenſteinbach ganz und gar, und verbot man in Enſisheim zu läuten.

Freytags nach Auffahrt [5] ritten die von Solothurn, Baſel

[1] S. oben S. 303 Note 3 — [2] Rulisheim. — [3] Den 19ten Mai. — [4] Molsheim. — [5] Den 26ſten.

und Zürch von Enſisheim ſelb fünffzehn zu den Bauren: ob ſie zwiſchen ihnen und dem Adel möchten Rathung machen, darnach ritten ſie zum Herzog von Lothringen.

Junius.

Am Pfingſtzinſtag [1] kamen gen Enſisheim Botſchaffter bey 26 von Rappoltsweiler, Berken, Kayſersberg, Reichenweyer, Kiensheim, Ammersweyher und begehrten Gnad. Sie wurden vom Regiment aufs neue in Eid und Pflicht genommen.

Es ward ein Anſtand [2] bis Udalrici [3] getroffen um einen gütlichen Vergleich zu ſtiften.

Montags vor Valentin [4] ſchwuren die Bauren aus dem Landſeramt Juncker Truchſeß. Er ſchenkte ihnen 10 Gulden.

Miscellen.

20.

Zu Thomas Murner's Biographie.

Anno 1506, 27. die Martii promotus est in sacræ Theol. Doctorem venerabilis Pater *Thomas Murner de Argentina* Ordin. Minor. sub Decanatu Heinrici Brun Ord. Eremit. S. August. S. theol. Prof. et satisfecit etc.

(Univerſitäts-Protokoll von Freiburg i. B.)

[1] Den 8ten. — [2] Waffenſtillſtand. — [3] Den 4ten Juli. — [4] Den 7ten Februar. D. H.

XIX.

Schreiben
des Freiherrn Nikolaus zu Pollwyler
an
den Bischof von Straßburg,
(Erasmus von Limpurg.)

in Betreff der Besitzung des Bollenbergs.

10. Mai 1555.

Aus dem Archiv von Ruffach mitgetheilt

von

A. Ingold,

ehem. Notar zu Sennheim.

Hochwürdiger Fürst gnediger Herr E. F. G. sein mein guttwillig Dienst jederzeit zuvor.

Ich bin bericht wordenn der Gefengknus so E. F. G. Amptleut der Statt Ruffach gegen mein und meiner Gebrüder Diener uff dem Pollenberg fürgenomen haben, Hab auch mich in den schrifften so zwüschen F. G. und meinem Bruedern Christoffenn freyherren zu Pollwyler ußgangenn, ersehen, und der sache eigentliche erkundigung genommen, befind diesen bericht in uralten schriften, das der Pollenberg gewesen sey ein Wonung einer Kuniglichen Dochter Polla genannt desselbigen Lands, welche ein anfengerin gewessen in disem Lannd des heiligen Christenlichen Glaubens Volgends auch für ein heiligin canoniciert worden vonn welcher Jungfraun der Perg genant worden Pollenberg, das auch vonn derselbigen Jungfrauen Pollwyler seinen namen und Ursprung hatt, Wie dann der eltist des geschlechts vonn Pollwyler alwegen derselben zu gedechtnus ein gekronts freülin uff seinem Helm fürren soll. Es befind sich auch in alten scheinen das da jezt der Pollenberg ist etwan ein frauen Closter gestanden und bringt auch der augenschein mit, mit dem verborgnen gang und andrem das es mehr dann eine gemeine Capellen gewesen.

Nachdem unsere Voreltern die vonn Pollwyler gedachten Pollenberg über die vierhundert Jar wie beweyßlich ist, innen haben und den anfang deren besitzung niemand wissen kann, So haben sye steets zwüschen meinen altvordern und denen vonn Orschwyler etlichen Dienstbarkeitenn, die sye zu demsel-

bigen berg und Kirchenn ſchuldig ſein, ſpenn und Irrung zugetragen, wie wir auch erlangte Recht wider die vonn Orſchwyler habenn, alß wenn wir dieſelbenn der Strennge nach vervolgen hetten wollen, gedachts gantz Dorff in leſt verderben komen were, aber uff anhalten F. G. geweßnen Vogt zu Ruffach wylendt Jacoben Böcklins ſeligen und damit wir zwüſchen F. G. und derſelben underthanen in gutter nachparſchaft bleyben, habenn wir unns in einen vertrag ingelaſſen, welchen vertrag gleich wol die vonn Orſchwyler nie gehalten, Dadurch unns dann das Recht wider gegen inen offenn ſteet; Es iſt auch beweyßlich das vor fünfzig Jare here bey wyland meines anherren ſeligen Herrn Heinrichenn vonn Pollwyler zeiten, jederzeit einem Brudern uff dem Pollenberg eingebunden worden, das er grebling Haſen und Cromats Vögel ſo offt das an ine erfordert werde, uff gedachtem Pollenberg ſoll beſter vleyß underſteen zubekommen, So hatt wylannd Jacob Böcklin als zubewyſen, als mein Bruder daſelbs Haſen jagenn wöllenn ſich angebotten ime Hund netz und garn darzu zulyhenn; Und iſt ein jeder Bruder niemand gelopt noch geſchworen dann den Herren von Pollwyler und ußerhalben derſelbenn one alles mittel jederzeit frey geweſenn ꝛc. ꝛc.

Datum Augsburg den 10 tag May Anno 1555.

E. F. G. Underdienſtlich

Nicklaus Freyherr zu Pollwyler ꝛc.

An meingn. Hrn. von Straßburg.

XX.

Bescheid von

Meister und Rath zu Colmar

zu Gunsten

des Probstes von St. Peter

gegen

das Stift Sankt Martin,

wegen jährlichen Zinses von sechs Schilling Rappen,

für die Palmen und den Palmesel.

---

24. September 1555.

Aus dem Colmarer Stadt-Archiv mitgetheilt

von

X. Mossmann.

Vorbemerkung.

Im Mittelalter und zum Theil bis zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde der Einzug nach Jerusalem, am Palmsonntag oder am Tage zuvor, durch eine Prozession gefeiert, welche von der Kirche aus durch die Straßen zog. Christus, entweder durch einen Menschen dargestellt oder aus Holz geschnitzt und bemalt, saß auf einem hölzernen Esel, dem Palmesel, welcher auf einem vierrädrigen Wagen festgenagelt war und also fortgezogen wurde.

In Colmar besaß die Kirche St. Peter einen solchen Esel, den sie um einen Zins von sechs Schilling Rappen alljährlich von dortaus vor das Münster St. Martin führen ließ; wobei sie jedoch auch die Palmen liefern mußte. Im Jahr 1555 weigerte sich das Münster diesen Zins zu entrichten; die Sache kam Dienstags vor St. Matthäus (24. September) vor Meister und Rath, welche zu Gunsten von St. Peter entschieden.

Der hier mitgetheilte Text befindet sich auf einem Pergamentblatte, mit dem kleinen Geheimsiegel der Stadt, in grünem Wachs, versehn, im Colmarer Archiv. Auf dem Rücken stehn die Worte: « Litera de sex solidis quod debet in vigilia palmarum fabrica sanctj Martinj. » Ein späterer Zusatz des Syndikus Andreas Sandherr lautet: „ist nicht mehr gibig."

Die erwähnte, jetzt verschwundene Volkssitte, gab zu allerlei Redensarten und Sprichwörtern Anlaß: Noch jetzt nennt man, hie und da im Elsaß, spottweise Palmesel denjenigen, der am Palmsonntag zuletzt aufsteht oder zuletzt mit den Palmen aus der Kirche kommt; auch einen Solchen der selten in die Kirche geht, z. B. jährlich nur einmal, wie der Palmesel: Einen tölpischen Menschen nennt man ebenfalls so.

D. H.

Wir der Maister vnd der Rath zue Colmar thundt kundt allermeniglichem, vnnd bekhennen mit disem brieue:

Daß vor vnß inn versamptem Rath zuo Recht vertagt erscheinenn die würdigenn, auch fürnemen vnnd weisen Herren Johann Cheurodj, Probst zuo Sannt Peter an einem, sodann Michael Algewer, Canonic (sic) im Stifft Sannt Martin, vnnd Georg Vogel, vnser Stettmeister, alß beide verordnete Pfleger vnnd innamen deß Paws Sant Martins alhie zuo Colmar, anntwurtere, annderzteilß, vnnd ließ obgenannter Probst zue jetz gemelten Pflegern clagenn:

Wiewol der Paw Sannt Martin, seinem Gotzhauß järlichs vff den Palmtag, so man den Palmesel vonn Sannt Peter herab füert, für Palmenn vmb sechs Schillinng Rappen zinßbar, wiewol auch jme Probst vnnd seinen vordern verwaltern Sannt Peterß sollicher zinnß vnnfürdächtlich durch jre Vnnderpfleger vnnd Diener biß vff diß Jar on Clag enntricht, auch der Palmesel altem christlichem harkommen vnnd Geprauch nach verschinen Palmtags herab für daß Münster gefüert wordenn, daß sich doch diß Jarß, jr der Heren Pfleger Diener vnnd (wie er bericht) vß jrem geheyß dises Zinnses vff sein

güetlich erfordern gewey ert: mit dienstlicher Pitt wa sie sich nachmalenn güetlicher Betzalung weygern, wir woltenn jme sollich mit Recht erkennen vnnd züsprechenn.

Dargegeu die Herrenn Pfleger, alß obstat geanntwurt: wie daß sy der eingefüertenn Clag, daß dem Gotzhaus Sannt Peter die sechs Schillinng wie begert, je von dem Paw Sannt Martinn getzinnßt worden, mit nichten bekanndtlich; eß were auch sollicher Widerzinnß durch sy oder jre Vnnderpfleger, wie vß allenn jren Jarrechnungen züerweysenn nie verrechnet, auch darumben (wie wol zuuermüten) nie betzalt wordenn: derwegen so hettenn sy dem Probst sollicher seiner forderungen nit statt, besonnder aber jrem Vnnderpfleger der erst diß Jareß angenommen, vnnd sich waß darinn zehaltenn nit verstannden, diser Ursachen pillichenn Befelch geben daß er die erfordertten sechs Schillinng nit zinnsen sollte, inn Hoffnung wir würdenn sy auch dabey hanndthaben, dem Paw nicht absprechenn, sonnder der Klag mit Recht ledig erkennen, mit Pitt der Pfleger Jarrechnungen darüber zuebesichtigen.

Hieruff Herr Kleger widerumb redenn lassen: ob wol, wie geantwurt, die Vßgab disen Zinnses (alß er dann nit glaubt) inn der Pfleger Jarrechnungen nit begriffen, so were jm doch gewüßlich der Zinnß alle Jar biß vff disen durch jren Vnnderpfleger gericht wordenn, mit diennstlichem Pittenn vnnd Begeren seine Vrbar- vnnd Samel Register, die er vonn guter Anntzal Jaren har fürpracht, auch hierüber zehörenn.

Als nun die Pfleger abgemelt vff jrrer Anntwurt beharret dem Probst kheiner Gerechtigkeit bestannden, vnnd die Sach mit mer Streytworten beiderseits zu Recht gesetzt: so habenn wir nach Clag, Anntwurt, Red vnnd Widerred, auch fleißiger Besichtigung beiderteil Registern zu meerem Vebersluß, auch bey etlichenn glaubwürdigenn Personen der sachenn Innquisition gethon, vnnd dem allem nach zu Recht erkhanndt:

Dieweil ſich erfundenn daß denn Vnnderpflegern jedeß Jarß inn jren Raytunjenn viertzehenn ſchilling für Palmen paſſiert, vnnd daß dauonn dem Gotzhauß Sannt Peter an dem Koſtenn ſo er mit dem Palmeſel leyden, zuo ſteür järlichß ſechs Schilling Rappen betzalt worden: daß dann die Pfleger innamen deß Pawß jme ſolliche noch fürter, alß lanng dem alten Geprauch nach der Palmeſel herab gefüert würdt, vnnd nit lenger zuenntrichten vnnd betzalen ſchuldig ſein ſollen.

Deß jme ermelter Probſt ein Vrteibrieff begert, der jme hiemit vnnder der Statt Colmar ſecret minder Innſigel, derſelben vnnd vnnß one Schaden beſiglet.

Geben worden Zinnstags nach Sannt Matheuß deß heiligen Euangeliſten tag von der Gepurt Chriſtj thuſennt fünffhundert fünfftzig vnd fünff Jare.

Miscellen

21.

Wiedertäufer verbannt.

Anno 1535 Sambſtags nach Jubilate (24. April) ſeint Jacob Stebeli, ſein Hüßvrow, vnd ſweſter die wirtin zum haſen, Hans Henrich vnd ſein hüßfrow, die alt Hennigen, von wegen das ſi vber alle verbot vnd warnung zu dem huffen der widerteüffer gangen vber Rhin, nit herüber bis vff eins Rats gnad, geſworen.

Colmar. Raths-Prot. 1522—1576, Fol. 15b.

XXI.

Gericht und Bekantnus

einer

Winzenheimer Hexe.

1572.

Nach dem handschriftlichen Original

mitgetheilt

von

P. A. M.

Agata Weylandt, Georg Michels deß webers, geweſenen Bürgers allhier zu Wintzenheim, nachgelaſſene Wittib hat uff peinlich und gietliche Befragung erkennt und verjohen wie hernach volgt:

Zum erſten ungevärlich vor 10 Jahren, als ſy ſambt Irem Hauswürt in dem Münſterthal gewohnt und in Kummer und Unmueth geweßt, ſeye der Böſe Feind zu Jr komen und geſagt, wann ſy Im volgen, ſo wollte er Jr genueg geben. Daß ſy aber ſelbigmal nicht thuon wöllen.

Zum anderen, biß ungevärlich vor zwey oder drey Jaren, habe obgedachter Jr Hauswürt einmal oder etlich ſy in das Münſterthal (ſchuld zufordern) geſchickt. Als ſy aber kein gelt nicht verbringen mögen, und ohne daßelbig haimb komen, habe er Jr Mahnn ſy übl geſchlagen, und nochmalen geſchickt. Weren ſy auch uff dem weg traurig unnd bekümert geweßt, da Jr bey dem Kürrberg ein Mahnn in ſchwartzer Cleydung begegnet, welcher ſy befragt was Jr anlege. Dem ſy es alſo geſagt, nämlich das Jr Mahnn ſy gar übl ſchlag und halt, deßhalben das ſy kein gellt nicht haimbbring. Habe gedachter Mahnn in der ſchwartzen Cleydung zu Jr geſagt, wann ſy ſeines willens pflegen, auch Gott, der reinen Jungfrauen Maria, und allen Gottes Heyligen verleugne, ſo wöll er Jr genueg geben. Ab ſolcher Red ſy ſich erſtlichs gleichwol entſetzt, aber doch uff ſein weytter zurede Im willfart. Und derſelbig Mahnn (iſt der Böſe Satan unnd Lucifer ſich genannt) daſelbs ſeinen muetwillen mit Jr vollbracht. Der Jr auch ein Stück gelts,

so sy vermeint ein Münchskopf zu sein, gegeben. Als aber er von Jr komen, were es nichts, und nur allein Nußschallen auch weiß Roßhaar und anderer Wüeßt geweßt.

Zum dritten, seye er Jr Buell Lucifer hernach bey Tag, in der Behaußung in die Stube komen, seinen willen volbracht.

So dann zum vierthen, bey Nacht in der Kammer in Irem Bett (als Jhr Mahnn nicht anhaimisch geweßt) übermaßen Bösen muetwillen mit Jr geübt.

Zum fünften, habe vernannter Jr Buell Lucifer Jr ein Gabl, und Salb darzugegeben, wann sy dieselbig Gabl darmit bestrichen, were sy unnd Jr Buell Lucifer daruff mit einander zur Thüre hinuß und zu andern Iren Gespielen gefahren.

Zum sechsten, habe sy uff ein Zeit bey Bastian Fuchsen, gewesener Weinstichter allhier, Wein holen wöllen; derselbig auch seine Hausfrau nicht anhaimisch, unnd nur ein Meydlin, so Wendlings von Reinfelden zu Türinkheim Stiefftochter unnd vernannten Fuchsen dem Weinstichter befreundt, vorhanden geweßt. Were uff dem Weg Jr Buell Lucifer zu Jr kommen, und gesagt: Wann das Meydlin Jr keinen Wein geben wurd solt sy Jm zwey Fünger uff die Knie schlagen unnd seye also mit Jhr biß für das Haus gangen. Da sy von gedachtem Meydlin den Wein geheischen, welches Iren, der Ursachen das seine Vetter und Baß nicht vorhanden zugeben, abgeschlagen, Daruf sy Jhres Buelen Lucifers Bevehl so darbey gestanden, nachkomen, Jme dem Meydlin die Fünger also uff die Knie geschlagen, darum es Lamb worden.

Zum Sibenden, weil Jr Mahnn sy offt unnd villmalen geschlagen, auch übl gehalten, were sie zuletst gegen Jm darumb erzürnt worden, unnd uß Geheiß Jres Buelen Lucifers, in ein Habermueß Salb oder Oell (so er Jr Buell zugerichtet) gethan. Als Jr Mahnn daßelbig geeßen were er alßbaldt

über den Stuell, daruff er selbigmal gesetzen, abgefallen, unnd dieselbig Nacht gegen Morgendes umb zway Uhr tods verschiden.

Zum achten, das ungevärlich vor einem halben jar Jr Buell Lucifer, deßen Handt gar schwartz und hart, auch lannge Nögl an den Füngern zu Jr kommen, unnd überredt das sy seinem Willen geleben, und bey Nacht uff ein Pferdt, so in Chrißtman Wärrkhlins, des Würts allhie, Behaußung gestanden, und einem Frembden Krämer der Jr unbekannt gehörig geweßt hünder sich gesetzt. Were sy miteinander uff ein Matt im Ringgenthal gerytten; daselbsten sy geeßen und getrunkhen auch alles genueg gehabt, ohne allein Prodt unnd Saltz. Unnd nach vollendung solches Ymbiß, hätten sy getantzt, darbey dann allerlei Sayttenspil geweßt. Auch hernacher sambt Jren Buelen Lucifer wiederumb uff offtgerüerten Pferdt haimb gerytten, unnd daßelbig in den Stall da es zuvor gestanden, gestölt.

Zum Neunten, hatte sy uß geheiß vorgenanntes Jres Buelen Lucifers, gedachtes Krämers Pferdt mit ainem Stain geworffen, das es lamb worden.

Zum Zehnden, weil sy zu Kaisersperg im Thurn in ainer Putten gefengelich enthalten, were Jr Buell Lucifer zu Jr komen, unnd seinen Bößen muetwillen vollbracht; auch Jr bevolhen, wann man sy mehr befrage, solle sy das geringeßt nicht verjohen oder bekennen; wa sie aber das thüe oder etwas schwetze, wöll er komen, unnd Jr den Halß und Kopf umbtreen.

Zum Elften, were gedachter Jr Buell Lucifer abermals zu Jr in die Gefengkhnuß kommen, sich gar clein unnd unnder Jrr Cleyd gemacht, seinen willen wie vormals mit Jr geübt.

Zum Zwelften, hatte selbigmal sy Iren Buelen Lucifer gefragt, ob er sy der Gefengkhnuß nicht entledigen können. Daruff er Ir geantwurt, er habe deßelben halben keine Gewalt für sy.

Hernach folgen die Sybner:

Michel Wülin
Hans Wagner
Bartell Fesser
Hanß Kappel
Claus Rothmann
Wolff Munzinger
Hans Kuttmann
Paulus Herrman.

Nachtrag.

Uff Dornstag nach Sebastiani, anno 1572, ist obgemeltte Agatha, mit dem Feuer zu Aschen und Pulffer verbrandt worden, wiewol aber sie zuvor inn der Gefengkhnus zu Keysersperg gestorben gewesen, dannoch ist sie durch den Nachrichter geholt worden.

Miscellen.

22.

Mailäuten.

In der Gemeinde Lautenbach, im Gebweiler Thale, werden am ersten Mai von Mitternacht bis Ein Uhr des Morgens die Glocken geläutet. (A. Geyelin.)

XXII.

Zwei Schreiben
von Meister und Rath der Städte

Münster und Hagenau

an

Meister und Rath von Colmar

enthaltend

die Bitte ihnen ihren Scharfrichter zu schicken.

1575 und 1601.

Aus dem Colmarer Stadt-Archiv

mitgetheilt von

X. Mossmann.

Vorwort.

Die Scharfrichter der freien Reichsstadt Colmar genossen im 15. 16. und 17. Jahrhundert einer gewissen Berühmtheit wegen ihrer Geschicklichkeit die der Hexerei Angeklagten durch Fragen und Foltern zum Geständniß ihrer vorgeblichen Missethaten zu bringen und sie, so wie auch andere Verbrecher, vom Leben zum Tode zu bringen, so daß befreundete Städte aus der Nähe und Ferne sie kommen ließen. Außer den beiden Schreiben die wir nachfolgend mittheilen, sind noch mehrere andere Beispiele dieser Art vorhanden; wir begnügen uns damit zwei derselbe anzuführen:

Peter von Hagenbach, der tyrannische Landvogt Karls des Kühnen von Burgund, wurde in der Nacht vom 4. auf den 5. Mai 1474 hingerichtet. Acht Scharfrichter wetteiferten um den Vorzug dem gefallenen Landvogte das Dasein zu verkürzen. Man wählte den von Colmar, einen kleinen unansehnlichen Mann mit einem kurzen Schwerte. Dieses Männchen wußte aber was sich gezieme und verlangte daß man den Verurtheilten der Ritterschaft entkleide ehe er sein Amt versehe, und nachdem dieses durch den Herold Parcival Kaspar Hurter geschehen, schlug er mit Meisterschaft den Kopf vom Rumpfe. S. H. Schreiber, Taschenbuch f. Geschichte und Alterthum in Süddeutschland 1840, S. 60—61; Pf. P.

Rosmann und F. Ens, Geschichte der Stadt Breisach, 1851, S. 275—276; — A. *Coste*, Notice histor. et topogr. sur la v. de Vieux-Brisach, 1860 p. 167. Ein Holzschnitt vom J. 1477, den unser verstorbener Freund, der treffliche elsässische Geschichtschreiber A. Coste in Paris fand, stellt die doppelte Scene der Ankunft Hagenbach's auf der Richtstatt und seine Enthauptung dar; er hat davon mehrere Abdrücke machen lassen und an Freunde vertheilt.

Das zweite Beispiel von der Tüchtigkeit eines andern Colmarer Scharfrichters gibt ein Brief des Bürgermeisters und Raths von Münster, vom 2. August 1596, an die Stadt Colmar; es heißt darin:

„.... Wir haben kürzlich eine verdächtige Weibsperson in unsere Haftung bringen lassen, des Vorhabens morgen zinstags peinliche Frag (Folter) gegen dieselbige vorzunehmen. Da wir nun zu dem Ende Meister Christen, Eures Scharfrichters, vonnöthen, gelangt derwegen an Euch unser freundliches nachbarliches Bitten, Ihr wollet uns denselben, als dann sein Amt und unsern Befelch zu verrichten, gutwillig zukommen lassen und ihm hieher zu reisen günstig erlauben; welchen, samt den Seinigen, wir auch mit gebührendem Geleit zu versehen begehren. Dieses um Euch in ander Weg freundlich und nachbarlich zu beschulden, sind wir bereit und gutwillig; Euch hiemit in Gottes gnädigen Schirm befehlend."

D. H.

1. Meiſter und Rath der Stadt Münſter bitten M. und R. der Stadt Colmar ihnen ihren Scharfrichter zu ſchicken um einen Selbſtmörder in ein Faß zu ſchlagen und in den Rhein zu werfen.

1575.

Den ernueſten fürſichtigen erſamen vnd weiſen Herrn Meiſter vnd Rath des hey. Reichs Statt Collmar, vnſern innſonders lieben Herrn vnd Nachbaurn.

Ernueſt fürſichtig erſam weyß, Euch ſeyen vnſer güttwillig freündtlich dienſt altzeit zůuor.

Innſonders liebe Herrn vnd freundt, es hatt ſich geſterichs abendts bey vns im Thal ein leidiger Fahl zugetragen, nemlichen ein Melcker Knecht ſich, auß Trib vnnd Eingeben des leidigen Satans, ſelbſt leibloß gemacht, deſſen Cörper wir dann, wie von alters inn dergleichen Fehlen gebreüchig, inn ein Faß zuſchlagen vnnd vff den Rhein füeren zulaſſen vorhabens ſind. Iſt hieruff an euch Herrn vnſer gantz fleißig vnnd nachbaurlich bitt ir wöllen ewerm Nachrichter alßbald beuelch thun laſſen das er ſich ohn allen verzug hieher verfüge, vnnd dem jenigen ſo ihme durch vns anbeuolhen würdt, vmb gebürliche Beſoldung, Volziehung thüe: das ſeind wir vmb Euch inn ander Weg dienſtlichs Fleiß zubeſchulden wolgeneigt, vns alle damit inn den gnadenreichen ſegen des Allmechtigen beuelhen.

Datum den 20. Junij anno ꝛc. 75 (1575). [1]

Burgermeiſter vnd Rath
zu Münſter.

[1] Im Kauffhausbuch, Rechnungen vom Sonntag nach S. Luce und S. Odile (15. Dez.) 1448, ſtehn hierüber nachfolgende Notizen:

„Item den Knechten die Jacob Steinbach der ſich ſelbſt herhenglet hat, gon Lymperg in den Rin fürtent, für zerung vnd lone v. ß.

2. Die Stadt Hagenau bittet Colmar ihr seinen Scharfrichter zu schicken um eine der Hexerei angeklagte Weibsperson zu examiniren.

1601.

Den fürsichtigen ersamen vnnd weisen dem Bürgermeyster vnnd Rath der statt Collmar, vnsern besonders lieben vnd gutten freünden.

Vnnser freündtlich dinst vnnd grus, auch was wir sonst ehrn liebs vnnd gutts vermögen zuuor.

Fürsichtig ersame weyse, besonders liebe vnnd gutte freündt. Demnach verschinnen jahrs ein weibs person bey vns inn hafft vnnd gefängnus einkommen, welche nit allein andrer böſßer stuck vnd thaten schuldig, sonder auch bey vilen der abscheüwlichen zauber oder hexerey merckhlich verdächtig gehalten würt: dieweil aber dieselbig vnangesehen sie nit allein inn der gütte besprochenn, sonder auch mit der scharpffe vnnd der tortur angegriffen wordenn, vber alles erinnern nichts bekandtlich noch gestandig sein wöllen: darneben aber ein- vnnd vorfehlt das der gleichen böße leüth so sich Gottes verleügnen zu weiten solche pacta vnnd bündtnüßen mit dem laidigen Sathann machen sollen das sie nit einem jeden maister oder scharpffrichter, auch vff angewendt vnnd gebrauchte tortur bekennen künden, sonder ettwann andre, doch zuläßige mittell vnnd maister, zu erkundigung der warheit gebraucht werden müßen, wie bey diſßer personen es auch das ansehen haben will, vnnd wir darneben ferner angelangt, das eüwer der statt Colmar bestelter scharpffrichter mit der gleichen sachen ein besondern

„Ibidem, Rechnungen vom Sonntag nach S. Thomas (22. Dez.)

„Item vmb daz vaß darin Jacob Steinbach, der imselbs den todt ntet, geslagen wart viiij ß."

proceß die warheit auß ihnen zu bringen, zu gebrauchen wißen solle: so gelangt hiemit an euch vnnßern freündtlich gesinnen jhr wöllet demselbigen nit allein guttwillig vergünstigen, sonder auch befelhen das er sich vff vnßern costen vnnd gegen gebürender belohnung alß baldt anhero gehn Hagenauw verfügen soll vnnd wölle, angeregte weibs persohn zuuernehmung der warheit ferner zu examiniren. Das geraicht zu gebürender abstraffung abscheüwlicher laster vnnd mißhandlung, auch befürderung der gerechtigkeyt, vnd wir seindts in anderm zuerwidern vnd euch sonst freündtschafft vnd angenehmen willen zuerweißen genaigt. Datum den 19. Februarij anno 1601.

Maister vnd rath der statt
Hagenauw.

Miscellen.

23.

Mißwachs.

1565 wuchs im Colmarer Bann nicht so viel Wein, daß man dabey hätte eine Messe lesen können.

1571 erfroren die Reben abermal, das Fuder alter Wein galt 39 Gulden, der neue saure aber 20 Gulden.

1600. Der Anfang dieses Jahres war sehr kalt bey 5 Wochen, daß viel reben im Elsaß erfroren. Das Fuder Wein galt 40 Gulden; der alte 50 Gulden. (Billing, Collect.)

24.

Die Stadt Mülhausen im J. 1701.

In Jacob Wagner's « Mercurius Helveticus, » die „Denk- „und Schauwürdigsten vornehmsten Sachen und Seltsamkeiten „der Eidgnoßschaft u. s. w." Zürich 1701, S. 139 kommt folgende Mülhausen betreffende Stelle vor:

„Müllhausen. *Milhouse. Müllhusium. Mulhusum. Milhusium. Arialbinum* nonnullis.

„Eine Statt im Suntgöu, an dem Fluß Ill gelegen, in einem fruchtbaren Boden, welcher Liberi Cererisque certamen wol kan genannt werden: ist ein zugewandtes Orth der Eidgnoßschaft.

„Vor dem Zeughauß ist ein hoher und ziemlich zerlegter Linden-Baum, in vier Gehäuß abgetheilt, darauf bey 20 Tisch stehn können.

„In dem Statt-Graben werden schöne große Karpfen underhalten.

„Es hat auch hier eine ansehnliche Wasser-Kunst."

Beigegeben ist der Merianische Stadtplan vom Jahr 1642, in verkleinertem Maßstabe, ein niedliches Blättchen von 7 Centimeter Breite auf 6 in der Höhe.

25.

St. Elisabethen Kloster in Straßburg.

1478. Paulus Murnhart, Probst zum Jungen St. Peter zu Straßburg, legt den ersten Stein, den 20. Januarij an S. Elisabethen Kloster, inn beisein M. Egidien von Braunschweig, vnnd Johann Keyserspergers beider Theologen D.(oktoren). Bernh. Hertzog, Chronik VI., Fol. 190.

XXIII.

Ordnung

der E. E. Zunft zu den Schmiden

zu Mülhausen,

in Betreff der Gesellen und Jungen.

1667.

Sechs Folioblätter auf Pergament von der Hand des Stattschreibers Adam Heinrich Petri.

Aus einem Familienarchiv mitgetheilt

von

Nikolaus Ehrsam,

ehem. Stadt-Archivar.

In Gottes Nahmen Amen.

Kund und zu wüßen seye hiemit: Nachdem auff Sontag den Ersten Tag Herbstmonahts, im Jahr Tausend, Sechshundert, Sechzig und Sieben die Ehrenvesten, Fürnähmen, Fürsichtigen, Weisen, auch Ehren-Vorgeachten, Ehrbare und bescheidene die Herren Rahtsherren, Zunfftmeistere und Sechsser der Ehrenzunfft zu den Schmiden zu Mühlhausen, mit Zuziehung der Meisteren der Schlosser- Uhren- Büchsen- und Windenmacher Handwerckhs, eine Laden und für die sich allhier befindende Gesellen und Jungen, allerhand gute Ordnungen anzurichten, sich miteinander entschlossen: daß darüber die Ehrbare, Bescheidene Meister Daniel Kraut, Stattschlosser, und Meister Johannes Schwarz der Büchsenmacher naher Basel zu räissen, und daselbsten vorgedachter vier Ehrenhandwerckheren Ordnung und Handwercksgebräuch schrifftlichen abzuholen, verordnet worden: Welche dann auch zu folg ihrer getragenen Commission obgenante Ordnung in schriefften mit sich gebracht, so hernaher von den gesambten Meistern mehrgedachter Vier Ehrenhandwerckheren teilhs geänderet und verbesseret, teihls auch mit gar neüen Articulen vermehrt, und darüber von den Edlen, Ehrenvesten, Frommen, Fürsichtigen und Weisen Herren, Dem Herren Burgermeister und Raht der Statt Mühlhausen confirmiert, bestätiget, und allen Gesellen und Jungen, vorgenannter vier Ehrenhandwerckern, welche sich allhier befinden, steiff und vest zuhalten, gebotten und denen nachzukommen auferlegt worden; wie volgt:

I.

Erſtlichen Soll kein Geſell eingeſchrieben noch angenommen werden, dan mit gemeiner geſellen Wiſſen und Willen und, ſo der anzunemmen erkhant wird, dan ſoll derſelbig in unſer Buch einzuſchreiben geben Ein Schilling, welcher alßbald in beede Büxen geteihlt und geſtoſſen werden.

II.

Ob auch einer Gott leſteret, oder unzimliche Schwür tähte, den ſoll der Herr Vatter, oder die es von Ihm hören, bey Ihrem Eyd dem Botmeiſter anzäigen.

III.

Wäre auch, daß zween oder mehr Geſellen oder Junger mit Worten zu unfrieden kämen, und Ihnen zu ſchweigen gebotten wurd, welcher das überſehen, verbeſſeret fünf Schilling ohne gnad.

IV.

Welcher zu einem Meſſer greifft und vermeinet zu frävelen, der verbeſſeret zween Schilling, zuckt aber einer von Läd er, derſelb verbeſſeret fünf Schilling, doch unſern Herren allhie, an Ihren Rechten ohne ſchaden.

V.

Welcher auch den anderen frävenlich hieſe liegen oder dergleichen ungeſchikte Wort zureden tähte, derſelb verbeſſeret ohne gnad fünf Schilling.

VI.

Es ſoll auch fürohin kein Schenckhe gehalten noch gemacht werden, dan am Sontag und keinem Werckhtag, damit den Meiſteren nichts verſaumbt werde, und wan ſich auff ſolche Tag ein Schenckhe zuhalten umbgeſagt wird, Alsdann ſoll ein Jeder Geſell oder Junger, dem es die Wochen zween Schilling giltet, Schenckhen Zuhelffen ſchuldig ſein, und welcher da auf-

ſen blib, und nit kähme, er wäre gleich in der Meiſter dienſt, oder nit, die ſollen halbe yrthen zahlen.

VII.

Es ſolle auch keiner hinfüro hinweg ziehen, er habe ſich dann zuvor dem Herren Vatter anzeiget, und befragt, ob er Ihme oder der Gſellſchafft etwas ſchuldig ſey, es wäre an wuchen-Pfenning, yrten, oder anderen, tähte einer ſolches nit, alsdann ſollen und mögen gemeine Gſellen hie und anderſtwo, von dem, oder demſelben nichts halten, und ſo einer oder mehr von ſolchen etwas halten tähte, von ſolchem wöllen die Meiſter, Gſellen und Junger auch nichts halten.

VIII.

Ob auch einer gewanderet wäre, und in einem Viertel Jahr wiederumb käme, dem ſoll man zu Schenckhen nit ſchuldig ſein, Soaber einer über das Viertel ausblieben, dem ſoll man ſchenckhen.

IX.

Welcher cùm venia ein unzucht begehet, der verbeſſeret fünf Schilling.

X.

Es ſollen auch die Gſellen under Ihnen kein Bott halten, noch anſehen, ohne Ihres Botmeiſters Wiſſen und Willen, dem es zuvor anzeigt werden ſoll, ſich darnach wiſſen zu richten.

XI.

Was beſſerung alß obſteht fallen, ſoll der halb Teihl in ein Büxen, und der ander halb theil auch in ein Büxen, deren zwo ſein ſollen, geſtoſſen werden, welche ein Botmeiſter eine, und gemeine gſellen die ander bey Ihnen haben mögen, und was ins Botmeiſters Büxen fallen wird, daſſelb ſoll zu auf-enthalt der Kranckhen, ſo des Je zu Zeit nohtdürfftig und

begehren wurden, erſpahrt, mitgetheihlt und fürgeſchlagen werden.

XII.

Wäre es ſach, daß wann Ein Junger auff die Herberg kohmbt, ſoll er nicht daraus gehen, bis die Yrten Junger zu Jhme kohmmen, und tuhn umb arbeit ſehen, aber nach Verſcheinung der vier Uhren ſoll khein Junger nicht weiters ihme umb arbeit zuſehen ſchuldig ſein: und wan ein Junger, ehe daß die Yrten Junger zu Jhme khommen, für ein Werckhſtatt umb arbeit zuſehen käme, der verbeſſert den Meiſtern gſellen und Junger Ein Wochenlohn.

XIII.

Wan Ein frömbder Gſell oder Junger hieher auf die Herberg khommen iſt, und nach den yrten Junger ſchikht, oder ſo in einer Werkhſtatt kein Junger nit wäre; und das Yrtenampt denſelbigen Meiſter betrifft und tähte, ſoll er, der Meiſter, ſchuldig und verbunden ſein, neben dem yrten Junger, dem frömbden Gſellen oder Junger umb arbeit zuſchauen, und wo ſich ein Meiſter deſſen, auſſerthalb dem Botmeiſter widrigen wolte, ſoll in ſeiner Werckhſtatt umb arbeit geſchauet werden, dem frömbden gſellen ſollen Sie die Meiſter Tafelen fürlegen und abläſen, aus derſelben mag er drey Meiſter, zu deren er luſt hat, zum Erſten einſchickhen: Wo aber under dieſen dreyen er kein arbeit funde, ſo ſollen Sie alsdann von dem älteſten Meiſter bis zu dem Jüngſten umb arbeit ſchauen, und ſo er arbeit findt, ſolle der frömbde Gſell Jhnen für Jhre Mühe ein Maaß Wein, und für vier rappen Brot zubezahlen ſchuldig ſein, und ſollen Jhme bey ſtraff eines halben Wuchenlohns nit mehr abnemmen, ſonderen gleich zu dem Meiſter füheren, und wan Sie Jhn in des Meiſters Haus bringen, ſoll der Meiſter Jhnen auch ein Maas Wein und brot, wie obſteht, in der Werckhſtatt zugeben ſchuldig ſein.

XIV.

Wann künfftig mehr dan einer als zween oder mehr Junger hiehär kähmen, und nit ohn einander arbeiten wolten, soll man Ihnen nit umb arbeit zuschauen schuldig sein.

XV.

So es sich begebe, daß einer sich selbst bey seinen ehren verpfändet, und solches nicht halten tähte derselb verbesseret ein Wochenlohn.

XVI.

Fahls ein Gsell oder Junger bey einem Meister allhie vierzehen Tag oder mehr Wuchen arbeitet, volgends für sich selbsten vom Meister urlaub nemmen, demselben sollen die vierer Gsellen umb kein arbeit mehr sehen, sonderen soll ohn alles Fürwenden sich ein Viertel Jahr lang ausserhalb der Statt Mühlhausen sich begeben und verhalten: Es wäre dan sach, daß sein gewesener Meister dem Gsellen oder Junger gutwillig vergundt und zuließe, daß er wieder umbschickhen dörffe, steht solches zu jedes Meisters gefallen.

XVII.

So ein Gsell oder Junger, wan ein Jeweiliger Botmeister, ein Bot lasse umbsagen und gebieten, so alßdan einer oder mehr ungehorsamb aussen verbliebe, und zum Bott nicht erschienen der verbesseret zween Schilling.

XVIII.

Fehrners ist auch geordnet und zu halten gebotten, Wan es sich begebe, daß durch ihren jederweilen verordneten Botmeister ein Bott umbzusagen gebieten ließ, volgends einer oder mehr ohne Wammest, desgleichen auch einer beym Bott säß, oder in die Stuben käm, sein hut nit abhätte oder zugen, der verbesseret Jederzeit, so offt das beschicht, Einen Schilling, hiemit weiß sich ein jeder zu richten.

XIX.

So es sich begebe, daß ein Gsell oder Junger einen andern Meister sein gsind, es seye gleich Gsell oder Junger, zum wanderen aufwickhlete, daß er Urlaub nemme, und doch letstlichen auf sein anstifftung nit hinweg zoge, dieser anstiffter nur solle ohne alle Gnad, für sein wohlverdiente straff verbesseren zween Wochenlohn, den einen, daß er ihn aufgewickhlet, den anderen, weil er auf sein anstifftung nicht hinweg gezogen.

XX.

Wann ein Gsell oder Junger in einer Werckhstatt arbeitet, und Willens ist bey Ihme selber zu wanderen, in acht Tagen, und ein frömbder Gsell oder Junger, oder ein anderer zum Meister tähte einschickhen, und der Meister tähte ihm danckhen, und Ihme nit arbeit gebe, vermeint sein Werckhstatt Gsell oder Junger werde bleiben, und wan er darzu schweigte, soll derselbige Gsell oder Junger, ohne alle fürwort in die Gsellenladen ein Wuchenlohn zuverbesseren schuldig sein. So aber der Werckhstatt Gsell oder Junger dem Meister ansagte, er seye willens zu wanderen, wann er wölle, soll er dem der einge schickht hat, arbeit geben, und es der Meister nicht tähte, soll er der straff entlassen sein.

XXI.

Wann ein Gsell oder Junger bey einem Meister in arbeit stunde, und ohn des Meisters Wissen und Willen heimlich einem Diener, Knecht, Magd, Sohn oder Tochter, ohne des Hausherren Wissen und Willen, einen Schlüssel machen thäte, er were gleich in Wax, Bein oder wie er mag abgezeichnet werden; Insonderheit kein Hockhenschlüssel auf keinerley Weiß, Ja wan es auch des Meisters Sohn, oder Lehrbub wäre, demselbigen soll vor Herren Zunfft- und Botmeister, wie auch dem ganzen Handwerckh das Schurzfähl abgenommen und vor

denſelben wieder redlich gemacht werden, davor ſich Gſellen, Junger und Lehrknaben zu hüeten wiſſen werden.

XXII.

Es ſoll auch dieſe Ordnung alle Schenckhe, auch zu den vier Fronfaſten, zuvor und ehe die Gſellen anfahen Trinckhen, durch ein Stubenmeiſter, oder andern ſo leſen kan, geleſen und gehöret werden.

XXIII.

Es ſoll auch fürterhin, von halb Jahr zu halb Jahr neben dem Botmeiſter ein Meiſter von den vier Ehrenhandwerckheren bey der Laden ſizen und bey dem älteſten ſoll der anfang gemacht werden.

XXIV.

Ferners iſt geordnet, wan bey der Schenckhe hinfürter der Altgſell verbieten wird ſtill zu ſchweigen, und einer oder der andere darwieder tähte, ſoll der Verbrecher, ohn alle Gnad ein Wochenlohn verbeſſeren.

XXV.

Wan einer Wein verſchüt und nit mit der Hand deckhen kan, verbeſſeret ein maaß Wein.

XXVI.

Für das Auflaggelt ſolle alle gehaltene bot von jedem Geſellen zween Schilling und davon das halb in die Lade gelegt, das andere Halbe aber zur Schenckhe verbraucht werden.

XXVII.

Ein Jeder Yrtengeſell oder Junger den das Yrtenampt betrifft, ſoll verbunden ſein alle Sonntag auf der Herberg von Eylff bis zu Zwölf Uhren aufzuwarten nach Handwerckhs gebrauch.

Das vorgesezte Articul auff dato wie anfangs gemelt, Unseren Gnädigen Herren und Oberen dem Herren Burgermeister und Einem ganzen Ehrsamen Grossen Raht allhier in schrifften vorgelegt, abgelesen, und von denselbigen nach reyffer erwägung aller hierin begriffener Punkten (doch mit vorbehalt hierinnen in das könfftige nach ihrem belieben zu minderen, zu mehren, oder solche gar abzutuhn) placidiert, zu kräfften erkhannt, und allen Gsellen und Jungen, welche sich allhier befinden werden, hierühber steiff zu halten seye gebotten worden; Zeügt neben für aufgetrukkten Canzley Insiegel auf Zeit und tag vorgemelt:

Adam Heinrich Petrj.

(Das Insiegel ist abgerissen.) Stattschreiber. m. ppria.

Miscellen.

26.

Der Paß zur Linde.

Der Col de Bussang, der das St. Amarinthal, somit das Elsaß von Lothringen scheidet, hieß vor alten Zeiten der Paß zur Linden, wahrscheinlich von einem auf der Scheide derselben stehenden großen Linde.

(B. Han, Seelzagendes Elsaß, Nürnberg 1676, S. 6).

Solche Bäume, hie und da Zielbäume genannt, dienten oft als Gränzscheiden.

XXIV.

Wiedererbauung

der Mauern und Thore

der

Stadt Zabern,

1677—1684.

Nach

den darüber im Zaberner Archiv befindlichen Dokumenten mitgetheilt

von

Dagobert Fiſcher.

Die Stadt Zabern war, wie bekannt, auf Befehl des französischen Ministers Louvois ihrer uralten Mauern, Thürme und Thore beraubt worden.[1] König Ludwig XIV zeigte sich der also entblößten Stadt wohlwollend und verlieh ihr auf die Bitte des straßburger Oberhirten Franz Egon von Fürstenberg einen Schirmbrief. Dieser Prälat hatte damals schon den Entschluß gefaßt die Stadt wieder zu schließen und deren Ringmauern wieder herzustellen, allein sein Vorhaben scheiterte an dem unerschwinglichen Kostenaufwande; die Mauern blieben in ihren Trümmern liegen.

Nachdem Ludwig XIV die Citadelle zu Straßburg, die Schanzen am Rhein und in Kehl besichtiget und einige Tage zu Molsheim verweilt hatte, kam er am 1. Juli 1683, begleitet von der Königin nebst einem zahlreichen Hofstaat nach Zabern, wo er auf das Feierlichste empfangen und von der bischöflichen Regierung bewillkommt wurde. Die traurige Lage in welcher sich die Stadt noch immer befand, machte einen tiefen Eindruck auf den König; er schenkte ihr zur Herstellung der Mauern und Thore eine Summe von 6000 Livres, welche in einer außerordentlichen Auflage auf die bischöflichen Aemter bestand. Nach ihrer Zurückkunft in Versailles, „den 18. Oktober 1683 befahlen Ihro königliche

[1] S. Alsatia für die Jahre 1868—1872. S. 237. Vermöge meiner neuern Nachforschungen, in Betreff des ungenannten Verfassers des Berichtes über die Zerstörung der Festungswerke der Stadt Zabern, kann ich mit Gewißheit angeben daß Herr Laurdisch, geistlicher Rath, Verfasser desselben ist.

„Majestaet daß man die Mauern der statt Zabern repariren „solle, zu welchem Endte dieselbe ordonnirt daß man eine „Summe von 6000 Livres unter den bischöfflichen Unterthanen „repartiren sollte."

Die im Stadtarchiv befindlichen, auf diese Wiedererbauung bezüglichen Dokumente sind folgenden Inhalts:

1.

Rath gehalten den 24. Julij 1677. D. D. Barone de Elsenheim, Underschultheißen und übrigen Rathsverwandten.

Ihr Gnad. Herr von Elsenheime produciren[1] daß von Ihro Königl. Maj. zue Frankhreich, unterm dato Versailles den 6. Juli 1677 für hiesige Statt geschickhte Protections Patent, darinen sye allen ihren hoch- undt niderен Kriegs officiers, auch gemeinen Soldaten zue Roß undt Fueß, daß geringste nicht zu exigiren noch zu rantioniren, weniger einige trouppen ohne Ihrer Königl. Maj. oder dero generals Personhnen undt Lieutenants geneuraux (sic) expressé ordres nicht dorin zu logiren, Erlauben, darbey daß zue mehrerer sicherheit man Ihrer Königl. May. armoirie und Wappen so wohl an hiesigen Porten undt zohlstöckh affigiren undt anschlagen möge, damit sich kheiner zue entschuldigen, undt die Unwissenheit vorzuschüzen habe.

Copia des Protections Patent.

„De par le Roy

Sa Majesté désirant traiter favorablement les habitants de la ville de Saverne, en considération de la prière qui lui en a esté faite par Mons. l'évêque de Strasbourg, Sa Majesté a déffendu et déffend très expressément à

[1] Die aus dem Französischen stammenden Wörter sind im Original gewöhnlich auch mit französischen Lettern gedruckt, was wir hiemit, um allzugroße Buntscheckigkeit zu vermeiden, theilweise unterlassen wollen. D. H.

tous chefs et officiers commandant et conduisant ses troupes tant d'infanterie que de cavalerie de loger, ny souffrir qu'il soit logé aucuns de ceux qui sont soubs leurs charges, dans la dicte ville de Saverne, si ce n'est par ordre et département express de Sa Majesté ou de ses lieutenans généraux, ny qu'il y soit prix enlevé ou fouragé aucune chose, à peyne aux dits chefs et officiers de désobéissance et d'en respondre en leurs propres et privés noms, et aux cavaliers et soldats, de la vie, d'autant que Sa Majesté a pris et mis la dicte ville et les habitants d'icelle en sa protection et sauvegarde spéciale, par la présente signée de sa main, par laquelle elle mande à tous prévôts des maréchaux de se saisir des contrevenants et coupables, et d'en faire une si sévère punition qu'elle serve d'exemple à tous autres, et pour le témoignage de sa volonté, Sa Majesté permet aux dits habitants de faire mestre aux portes de la dicte ville ses armoiries panonceaux et bastons royaux, à ce qu'aucun n'en prétende cause d'ignorance.

Fait à Versailles le 6me juillet 1677.

Signé : *Louis*. Plus bas, signé: *Tellier*. »

Obwohlgedachte Ihr freyhl. gnd. refériren zu gleich daß sye verschiedene Schreiben undt Devuta von Ihro Hochfürstl. gnd. dem h. Bischoffen, Unßerm gnädigsten Fürsten undt Herren erhalten hätten, darin Ihr hochfürstl. gnad. melden, daß sye von Ihro königl. Maj. zue Frankhreich, so wohl alß von dero ministris die Bewilligung erhalten hätten, die alhiesige Nidergeworffene Porten wider zue eröffnen, undt so gueth möglichen zu machen undt verschließen, auch die Mauren undt Preschen wider mit truekhenen Mauren zu legen, undt die Stadt verschließen lassen möge. Solte Eheisten Tagen die

Anſtalt zue dießem geſchäfft gemacht, und neben denen hieſigen Burgeren etliche Maurermeiſter gedingt, auch auß denen benachbahrten Dörffern undt beeden ämbteren Kochersperg, Zabern, auch Markh Maursmünſter etliche bauren zur beyhilff, In deme ſolches ihnen auch zue guethen komet und zue gnädigſten herrſchaft intereſſe gereichet, ſollen beſchrieben, undt denen Schultheiſen befelh gegeben werden.

2.

Schreiben von Franz Egon, Biſchof von Straßburg, an den Rath von Zabern.

Franz Egon von gottes gnaden Biſchoff zue Strasburg, adminiſtrator der fürſtl. Stifter Murbach, Lüders und Stablo, Landgraff Im Elſaß und zu Fürſtenberg, graf zue Heyligenberg, Wertenberg und Loigne.

Liebe getrewe, Wir haben Euwer underthenigſtes Schreiben von 21ſten dieſes Monaths emfangen, könnet euch verſichert halten, daß wir Ewere conſervation unß jeder Zeit werden ahngelegen ſein laſſen, unß ſchmerzet allein, daß bey wehrend dieſem leidigen Kriegsweſen wir ſolches in der that nit erweiſen können. Der liebe friedt wirt hoffentlich baldt erfolgen, und alſo alles redreſſirt werden können. Unterdeſſen werden wir nit ermangeln alles das jenige zu beobachten, waß zu Ewrem und dhaſige unſerer reſidentz Statt beſten gereichig ſein mögte, Unß im Ubrigen auf unſeren Hoffmarſchallen Freiherrn von Elſenheimb beziehendt, Verbleiben wir Euch mit gnaden beygethan. Paris den 28. July 1677.

Unterſchrieben: Frantz Egon. E. Arg.

und unten: Math. von Egon.

Die Ueberschrift dieses Briefes lautet also:

„Unseren lieben getrewen Schultheiß, burgermeistern unnd Rath unserer residentz Statt Elsaß-Zabern". Er wurde den 5ten August 1677 dem Rath vorgelesen.

3.

Schreiben von Franz Egon, Bischof von Straßburg an die hochfürstl. Regierung, Hoffmarschall, auch Hoff- und Cammerräthe.

Demnach bey Hochfürstl. gnaden Herr Frantz Egon, Bischoffen zu Strasburg, unßeren gnädisten Fürsten und Herren, dero Residenz Statt Zabern underschultheis, lohnherren und Statt Rath in Ihrem überrichten underthänigsten beschwährungs Puncten, sonderlich in gravamine undecimo unterthänigst remonstrirt, waß gestalten durch fortificier- undt demolirung selbiger Statt die führweg umb gedachten orth ganz uneben undt zu graben gemacht, auch daß mit grundt undt steine überschüttete Greiffensteiner thor ganz ungebrauchlich worden, undt aber darbey underthänigst gebetten, weillen als solches widerrumben in vorig standt zu bringen, deren in der zahl sehr geringer burgerschaft unmöglich fallet, sondern seine Hochfürstl. gnad. befohlen wollen, daß alle dero umbligende Underthanen mit Pferdt undt Handtfrohnen beyspringen sollen.

Alß befehlen Höchst. gnd. Seine hochfürstl. Gnaden dero hoffmarschallen auch allen übrig Räthen hiermit gndst, daß sie unverzügliche anordnung thun sollen, daß nit allein die nächst umbliegende dorffschafften, sondern daß ganze ambt Zabern

Kochersperg undt Wanzenau, wie auch neben der ganz markh Maurßmünster, beede Aembter Dachstein undt Schirmeck sambt, beeden Stätten Mutzig und Molsheim darzu assistiren undt frohnen sollen, undt verordnen höchst. gndg. Seine hochfürstl. Durchl. ferner, daß vorderist und zuvor fürderlich der halbe Mond undt durch lauffende contrescarpen in dem fürstl. Schloßgarten wie auch die bey dem bewohnten hoffgertnersthurn rasirte redutte wieder verschleiffet wirdt, der Erde gleich gemacht, undt das nach dem daß Greiffensteiner Thor repariret und schlissig gemacht undt übrige Straßen undt Weege umb die Statt gangbahr gemacht werden sollen. Dobenebens solle auch daß alte Werkh in der Mittelstatt bey denen P. P. Franciscanis [1] undt übrige in der Statt mit großen heuffen Unrath bedeckhte Gassen undt Plätze (worzu wol auch etwas geldts von selbigen 4000 fl. Krieg und Landes Kosten, (darüber dero General Landtschreiber eine special Rechnung zu fuehren bereiths gnädigst befehlt) zu einiger notturfft Kun gebraucht werden), widerumben geraumet undt gesäubert werden.

Undt endlich weillen auch S. Hochfürstl. Gnaden noch gnädigst eingenohmenen Augenschein ersehen, daß solches, waß vil undt große arbeith brauchet, also demandiren dieselbe ferner daß man per requisitoriales andere unter frembdere Herrschaft ligender Underthanen hilff und beysteuer, weillen denenselben sonderlich waß die weeg belanget, auch dienlich undt nüzlich ist, deßwegen in gleichen ersuchen solle. Urkhundt Ihrer Hochfürstl. gnad. handtzeichen undt vorgetruckhtem Secrets Sigel.

Zabern den 5. 9bris. 1680.

Unterschrieben, Frantz Egon E. Ar.

---

[1] Grüne Bastion (le bastion vert) genannt. S. den Plan der Festung Zabern in Tassin's Atlas.

4.

Schreiben von Frantz Egon, Bischoffen von Straßburg an Johann Heinrich Freyherrn von Elsenheim, Oberschultheissen zu Zabern, und Ambtmann des ambts Zabern.

Von gottes gnaden Wir Frantz Egon bischoff von Strasburg, administrator der fürsttl. Stiffter Murbach, Lüders und Stablo, landgraff im Elsaß undt zue Furstenberg, graff zu Heiligenberg, Werthenberg undt Loigne.

Edler, lieber getrewer, Wir haben bey unserer Beschehener Ankunft in unserer hohen-Stift, mit nicht geringen unßerer Beschmertzung den betaurlichen augenschein selbst eingenommen, wie Jämmerlich unßere hoch Stifftische Stätt, Fleckchen undt Dorffschaften, absonderlich aber unßere Fürstl. vorhero mit guetten halben Mohnten undt alten Starckhen Mauren versehen gewesen, undt nochmals durch die Ingelegene Königliche Frantzösische quarnison noch mehreres fortificirte Residentz-statt Zabern, bey dißen letsten Krieg gesprengt, überhauffen geworffen undt demolirt wordten, also daß man auch durch die gesprengte Mine so Tag als Nachts aller orthen auß und Einsteigen, undt allerhandt besorglichen beraubung underworffen, Ja sogar von den wildten Thieren nit mit sicherheit leben kann, undt obwohl wir zur auffhommung unßerer Residentz Statt undt Erbauung unßeres Fürstl. Residentz Schlosses undt garthens albereit etlich hundert Taüsend guldten angewendet, so seindt doch durch obehnbeschehene demolition solche angekerdte Cösten, vast wider gantz fruchtloß gemacht worden.

Also daß auch ohne vornemmung so Eins alß deß anderen reparation wir uns fürdershin deß verhofften genusses im geringsten nit zue erfreyen haben werdten; Wir haben solchen nach ein untvermeidtliche Nothurfft erachtet, uff die so hoch-

nötige Reparation, wie nicht weniger uff die schleiff- undt gleichmachung des grundtes, wo obgemelt Frantzösische quarnison ihre Redouten und Contrescarpen gehabt, bedacht zue seyn, undt dieselbe durch beytragende hülff unßer Hochstüfflische Underthanen, umb so vihl mehrers weilen die Königl. Frantzös. ministri auß Ihro Königl. Maiestet befehl die plannirung des alten wegs nechst unßerer residentz Statt harttringen vor die handt nemmen zue lassen, zue welchem Endt wir Euch hiemit die Commission auftragen wollen, diße unßere zue nutzen unßerer Residentz gereichende gnädigste Intention also baldten nach Empfang dißes, denen sambtlichen Schultheisen und gemeinden Euers anvertrauten Ambts, dergestalt vorzutragen, daß ihnen frey gestelt sein solle, die Jenige Jedweberem Ambt anwießend- und außsteckhende arbeit mit ihren Pferdt- und handfrohnen selbsten in natura zue verrichten, oder aber die selbe anderen so guett Sie können zue verdingen, oder aber daß gelt, so hoch sich die arbeit belauffen möchte darfür zue bezahlen, worüber wir Euer Underthänigste relation undt deren resolution neben Ihren abgeordneten in unßerer Residentz-Statt umb Ihnen die Aweißung solcher arbeit zue thuen kunftigen Dienstag erwarthen, undt Euch mit gnaden Wohlgewogen verbleiben wollen.

Mutzig den 7ten 9ber 1680.

Unterschrieben: Frantz Egon E. Ar.

5.

Extrait des Registres du conseil d'Estat du Roy.

Le Roi estant en son conseil, ayant esté informé que la dépense nécessaire pour la réparation que Sa Majesté a ordonné estre faite aux murailles de la ville de

Saverne en son pays d'Alsace, pourra monter à la somme de six mille livres, non compris le charoi des matteraux et les journées et salaires des maçons qui feront ce travail, et voulant pourvoir à ce qu'il soit fait fonds de ladite somme de six mille livres, Sa Majesté, estant en son conseil, a ordonné et ordonne que par l'intendant de la justice, police et finances en sa province d'Alsace, il sera incessamment imposé et levé en la forme ordinaire et accoustumée des autres impositions sur tous et chacuns les habitants contribuables des terres de l'évesché de Strasbourg, la somme de six mille livres; veut Sa Majesté que les contribuables à la dite imposition soient contraints chacun au paiement de leur cotepart d'icelle comme pour les déniers et affaires de Sa Majesté, pour la dite somme estre employée, sans aucun divertissement, à la réparation des murailles de la dite ville de Saverne, par les soins du dit intendant, auquel Sa Majesté enjoint de s'employer et tenir la main à l'exécution du présent arrest. Fait au conseil d'estat du Roy, Sa Majesté y estant, tenu à Versailles le 18 octobre 1683.

Signé LETELLIER.

6.

Ordonnance royale.

Louis par la grace de Dieu roy de France et de Navarre à nostre amé et féal conseiller en nostre conseil d'estat, intendant de la justice, police et finances en Alsace, le sieur De la Grange, salut : ayant par arrest cejourd'huy donné en nostre conseil d'estat, nous y es-

tant, cy attaché sous le contre scel de nostre chancellerie, ordonné qu'il sera levé et imposé une somme de six mille livres sur tous et chacuns les habitants contribuables des terres de l'évesché de Strasbourg, pour estre la dite somme employée à la réparation des murailles de la ville de Saverne et voulant que le dit arrest sort son plein et entier effet, nous vous mandons et ordonnons par ces présentes signées de nostre main que vous ayez à vous employer à l'exécution du dit arrest selon sa forme et teneur. Commandons au premier huissier ou sergent sur ce requis de faire pour la dite exécution et de ce que vous pourrez ordonner en conséquence, tous exploits, significations et actes requis et nécessaires sans pour ce demander autre congé ny permission. Car tel est nostre plaisir. Donné à Versailles le dix-huit octobre, l'an de grâce seize cent quatre-vingt-trois, et de nostre regne le quarante unième. Signé: Louis, et plus bas par le roy : Letellier, et scellé du grand et pendant sceau de cire jaune.

7.

Arrêté de l'Intendant d'Alsace.

Jacque de la Grange conseiller du Roy en ses conseils, Intendant de la Justice police et finance en Alsace et Brisgau.

Veu par nous l'arrest du conseil d'estat du roy dont copie est ci-dessus transcritte, et commission sur icelui à nous adressant, portant qu'il sera imposé sur les habitants contribuables des terres de l'évesché de Stras-

bourg, la somme de six mille livres, pour estre employée aux réparations des murailles de la ville de Saverne, dont le bailliage de Saverne en paiera celle de trois cent quatre-vingt-seize livres treize sols, savoir :

La ville de Saverne cent seize livres dix sols	116	10
Steinbourg trente livres quinze sols	30	15
Eckarswiller trente-quatre livres treize sols .	34	13
Otterswiller trente livres dix-huit sols	30	18
Altenheim et Kleingœft trente-trois livres douze sols	33	12
Saint-Jean trente-quatre livres treize sols . .	34	13
Otterstalle vingt-neuf livres dix sols	29	10
Monswiller, Allenwiller et Heudorff[1], cinquante-cinq livres sept sols	55	07
Valdolvisheim trente livres quinze sols. . . .	30	15
Total. . .	396	13

Revenant les sommes contenues au présent estat d'imposition à la dite somme de trois cent quatre-vingt seize livres treize sols, qui sera regalée et assise sur tous les habitants contribuables du dit bailliage de Saverne, le plus justement et esgallement que faire se pourra, à la diligence des bailli et prévots ayant pouvoir, et iceux pour les deniers en provenant, estre par receus sur leurs quittances, et ensuite remis ez main du sieur Soleure (Zoller) receveur général des dites terres à Saverne, aussi sur ses quittances, en deux

[1] Reinhartsmünster. Graf Friedrich Casimir von Hanau hatte im Jahr 1664 an den straßburger Bischof Franz Egon von Fürstenberg das verbrannte Schloß Ochsenstein mit allen seinen Zuständigkeiten, das Dorf Reinhartsmünster und das Dörfchen Allenweiler um die Summe von 55,850 fl., jedoch vorbehaltlich des Wiederkaufes, veräußert. Beide Dörfer wurden zum Amte Zabern geschlagen. Im Jahr 1703 erfolgte der Rückkauf der Herrschaft Ochsenstein.

termes, le premier eschéant à la fin du mois de janvier prochain, et l'autre dans le quinziesme de mars en suivant, au paiement desquelles sommes seront les contribuables contraints par toutes voyes deues et raisonnables. Enjoignons pour cet effet aux dits bailli et prévots, chacun en droit soi, de tenir la main à l'exécution du présent arrest et de nostre présente ordonnance, en sorte qu'il ne soit apporté aucun retardement à la levée des déniers y mentionnés, à peine d'en répondre en leurs propres et privés noms et aux curés et vicaires de le faire savoir à leurs paroissiens, au prosne qui se fait pendant le service divin, à ce qu'aucun n'en ignore, et mesme si bésoin est, de leur expliquer en langue allemande la volonté de Sa Majesté et de ses présentes, de laquelle somme de trois cent quatre-vingt-seize livres treize sols et de la dépense qui en sera faite sur les ordres de la Régence de la dite ville de Saverne, le dit receveur sera tenu d'en compter par devant nous, afin que nous puissions connoistre si elle aura esté entièrement employée aux réparations des murailles de la dite ville. Mandons au premier huissier archer ou sergent royal sur ce requis de faire pour l'exécution du dit arrest et de nostre présente ordonnance, toutes sommations, contraintes, actes et exploits requis et nécessaires, nonobstant oppositions ou appellations quelconques. Fait à Strasbourg le quinziesme novembre mil six cent quatre vingt trois.

Signé : De La Grange.

Die Unterthanen des bischöflichen Gebietes mußten auch für die erwähnte Herstellung frohnen. Aufgebotene Bauern mit Schaufeln, Pickeln und Hauen versehen, kamen in die Stadt

um an der nun zu unternehmenden Wegführung des Schuttes zu arbeiten. Die Bürger der Stadt mußten auch auf des Intendanten De la Grange Befehl dabei Hand anlegen.

8.

Ordre de reconstruire les murs de Saverne.

Jacques de la Grange, conseiller du Roy, en ses conseils, intendant de la justice, police et finances, en Alsace et Brisgau.

Il est ordonné aux magistrats de la ville de Saverne de commander, aussitôt le présent ordre receu dans la dite ville, six hommes dont la moitié avec des piques et des pelles, afin d'y estre employés au rétablissement des bresches de la dite ville pendant huit jours consécutifs, après lesquels ils seront rélevés par un mesme nombre d'hommes jusques à ce que le travail soit entièrement achevé et qu'ils aient été congédiés par Messieurs de la Régence de la dite ville, sinon et faute de ce faire ils y seront contraints par toutes voyes dues et raisonnables.

Fait à Strasbourg, le 23 décembre 1683.

Signé : De La Grange.

Ferner gab noch Ludwig XIV. der Stadt Zabern eine fünfjährige Frist, so daß gedachte Stadt nicht von deren Schuldgläubiger durfte angesucht werden (Ordonnance du 8. mars 1684). Der König erlaubte noch der Stadt 4 Denier

sechs Jahr lang auf das Pfund Fleisch zu schlagen, um damit sie ihre Schulden abtilgen möge (Ordonnance du 18. mars 1686).

Im Laufe des Jahres 1684 wurde die Stadtmauer aus ihren Ruinen erhoben, eine außerordentliche Auflage von 1500 Livres auf die bischöflichen Aemter wurde noch für die Herstellung derselben verordnet, und die Arbeit mit großem Eifer betrieben. Die neue Mauer wurde schon den 17. Dezember abgemessen; sie sollte nur eine Höhe von 12 Fuß haben, aber weil man die Wälle mit den Gräben gleich machte, so wurde diese Höhe um 4 Fuß vermehrt. Die Spuren der Zerstörung wurden vertilgt, die Stadt mit Thoren versehen, das Pflaster reparirt und die Gräben in Gärten verwandelt. Die Stadt behielt noch lang die Thore, welche erst im Jahr 1803 abgetragen wurden, als man genöthigt war das Rathhaus altershalben niederzuwerfen. Glücklich die Städte die nicht mit Festungswerken umgeben sind!

Miscellen.

27.

Monatliche Reichssteuer der Stadt Colmar.

„Dieser Stadt monatlicher Reichs-Anschlag ist hiebevor gewesen 4. zu Pferd und 30. zu Fuß, oder hundert und acht und sechzig Gulden; zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts aber, wurde sie der Stadt Hagenau gleich gehalten, und gab 133 Gulden, 21 Kreutzer, 3 Heller, den Thaler zu 69 Kreutzern gerechnet." (Balth. Han, Seelzagendes Elsaß, S. 64.)

XXV.

Erneuerte Postordnung

zwischen

den Städten

Basel und Mülhausen,

vom

11. November 1776.

Nach dem der Kanzlei Basel von der Kanzlei Mülhausen zugeschickten Originalschreiben

mitgetheilt

von

Dr. G. Bischoff,

Staatsschreiber des Kantons Basel-Stadt.

Erneuerte Post Ordnung.

Für den unterm 25. gbris 1776 wiederum bestelten Post Dienst, ausgezogen aus denen Großen Raths Erkantnußen vom 24. Aug. 1767. 13. Juli 1772. und dermahligen Gr. R. E. vom 11. 9br. 1776.

---

1. Da dißmahlen und seit A. 1772. die Post nicht mehr nach Basel und Hüningen sonderen nur nach Habßheim gehet, und auch eine Post Route nach Colmar eingerichtet ist, wodurch geschiehet, daß außer dem Samstag täglich Briefe ankommen und abgehen können, so bleiben biß auf weiteren Bescheid die Tage des Abgangs von hier nach Habßheim für Hüningen und Basel auf den Montag, Mittwochen und Freytag Nachmittag um 4 Uhren und die nach Habßheim für Colmar auf den Zinstag, — Donnerstag und Sontag um 3 Uhren gesetzt. An welchen 3. letzteren Tagen er dan die Briefe von Basel und Hüningen mitbringt, die alhier um 7. oder 8. Uhren anlangen sollen, die von Colmar aber soll er am Zinstag, Donnerstag und Samstag morgen holen lassen, auch die am Freytag Abend so durch einen Expresse Botten kommen.

   Deßgleichen soll er all: Donnerstag Morgens mit seinem Post Kärlein nach Basel und am Freytag zuruckfahren lassen um die Groupp und paqueter zu besorgen.

2. Der Postmeister soll die Brief so geschwind als möglich austheilen und die Häußer so ihre Brief abholen lassen vor abfertigung seines Briefträgers förderen.
3. Für den Transport des Golds von hier nach Basel soll ihm ein Achtel und vom Silber oder Reichs-Münz ein quart pro Cento bezalt werden. Auch soll er wan es die Kaufleuth begehren dafür einen — Schein geben.

   Von den Waaren und Päklein aber die man Ihme zu führen gibt, soll man nebst dem Zoll Ein Sols vom pfund bezahlen.
4. Die Obrigkeitliche Brief hin und her, deßgleichen U. G. H. Zeitungen soll er frey und ohne entgeld führen und Ihme weiters nichts bezalt werden als seine Auslagen.
5. Die Brief die anstatt recta von Basel und Hüningen wie vor diesem, diß mahlen nur von Habßheim hieher kommen, und davon die Burger bißher nur 1 Sols bezahlt, sollen ferners nur 1 Sols bezahlen, und überhaupt was nicht ½ once wigt auch nur zu 1 Sols taxiert werden.

   Was aber ½ once wiegt soll 1 ½ Sols und die once anstatt bißher 4 Sols nur 3 Sols bezahlen.
6. Betreffend hingegen die Brief die nach Habßheim gehen und die man nach Basel nicht nötig gehabt zu franquieren, dißmahlen aber dahin franco lieferen muß, die sollen nur zu ½ Sols bezalt werden, der Tax aber deren so ehemahlen nach Hüningen gegangen, und die man dahin franquieren müßen, der soll bey dem Sols bleiben.
7. Betreffend die Fremde die hier wohnen oder sich ihre Briefe hier adressieren lassen und die bißher laut der Ordnung vom 24. Aug. 1767. für einen einfachen

Brief 1 ½ Sols, anstatt 1 Sols darauf den Burger der Tax dermahlen diminuiert worden) bezalt, die sollen dißmahlen gleich den Burgeren gehalten werden.

Uebrige Articul das Postamt betreffend.

1. Ein Postmeister soll eine Caution von L. 3000 geben.
2. Der Postmeister soll so lang er Postmeister ist keine Handlung führen, auch kein Handwerk treiben, das in die Correspondenz lauft.
3. Das Amt wird nur auf 9. Jahre bestellt. So lang soll er auch kein Ehren Amt besizen.
4. Die 10. Vtl. Haberen so er von diesem von U. G. H. gehabt bleiben aberkant, der Mantel aber den er mitführen soll, wird Ihme ferners gegeben und hat er alle 2. Jahr einen Neuen zu empfangen.
5. Es solle alle Monath einmal Jemand von dem Herren im Directorio auf die post gehen und sehen daß nach der Ordnung gelebt werde.
6. Im übrigen behalten sich U. G. H. ausdrucklich vor, daß wan man innert den dißmahligen 9 Jahren mit der hiesigen post eine beßere Einrichtung machen und mit dem Königl. Französischen Hof oder der post administration eine Convention treffen könnte U. G. H. deßfalls ofene hand haben sollen.

Pro Copia Hrn. Postmeister
Joh. Michael Hartmann zugestellt
Canzley Mülhausen.

Miscellen.

28.

Aeltere elsässische Sprichwörter.

Den Fuchs beissen. B. Hertzog II, 31.

Wer nichts hat zu schaffen, der schlag einen Juden oder Pfaffen. Mieg II, 50.

Alt koch gut bräter. Jodoc. Gallus, (Hahn) von Ruffach.

Alt rüter gut verräter. Ebend.

Alt huren gut kupler. Ebend.

Der Teufel ist nicht so schwarz als man ihn mahlt. A. J. J. Rapp, 14. (Belager. ꝛc. v. Kolmar.)

Ich weis wol, ylen (eilen) bricht mir eins den Hals. Barthol. Gribus Argent. — (Zarncke deutsche Univers. I, 62.)

Uff einem vollen buch stet ein frolich heupt. Barthol. Gribus, Argentin. Ebend. I, 62.

(Es ist als wenn) ein ströuwin man solte striten mit eime fiurin ritter. Nikolaus von Straßburg, (Pfeiffer I, 271.)

XXVI.

Strassburg

im

sechzehnten Jahrhundert

(1500—1591)

Auszug aus der

Iulin'schen Familienchronik,

zum erstenmal

nach der Originalhandschrift mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

Dr. Rudolf Reuß,

Bibliothekar der Stadt Straßburg.

Einleitung.

Mit der Herausgabe dieser Bruchstücke der Imlin'schen Familienchronik erfülle ich abermals einen Theil der Versprechen mit denen ich seit zwei Jahren in der Vorrede ähnlicher Veröffentlichungen vor das elsässische Publikum getreten bin. Ich bin dabei beflissen gewesen diese Ueberreste unsrer alten straßburger historischen Literatur in der Weise in die Oeffentlichkeit zu bringen daß ich dem Leser die verschiedenen Epochen der Geschichte Straßburgs nach und nach vor die Augen führte, und nicht etwa alle zeitgenössischen Dokumente, so weit sie uns geblieben sind, zuerst herausgegeben habe. So umfaßt die Straßburgische Chronik von J. J. Meyer, im Anschluß an Königshoven, hauptsächlich das XV. Jahrhundert; der gegenwärtigen Erzählung entnehmen wir die Hauptzüge der Geschichte unsrer alten freien Reichsstadt im XVI. Jahrhundert. An sie werden sich die später erscheinenden Berichte über den bischöflichen Krieg von 1592, die wir im Archiv des hiesigen Thomasstiftes gefunden, anschließen. Die kurze anonyme Chronik Straßburgs die jüngst von uns zu Colmar herausgegeben wurde, nimmt den unterbrochenen Faden gegen die Mitte des XVII. Jahrhundert wieder auf, und das hoffentlich ebenfalls bald zum Abdruck gelangende Memorial Fr. Reißeissen's, wird dann, indem es diese Originalberichte über unsre Lokalgeschichte bis zum Beginn des XVIII. Jahrhunderts hinausführt, uns so ziemlich bis zum Abschluß dieser Periode der straßburger Historiographie bringen.

Leider bleibt in dem Cyclus welcher drei Jahrhunderte umfaßt, gerade einer der interessantesten Abschnitte unsrer Geschichte, derjenige des dreißigjährigen Krieges, unvertreten. Gerade für jene Epoche hatte ich wohl in früherer Zeit die Abschrift der so anziehenden und genauen Chronik Wencker's in's Auge gefaßt. Unglücklicher Weise ist es damals, bis auf wenige Auszüge zu speciellen Zwecken, bei der Absicht geblieben, und heute ist die kostbare Handschrift unrettbar verloren, wie so vieles Andre das eines bessern Looses würdig gewesen wäre.

Vielleicht wird in späterer Zeit der theilweise Abdruck der Walther'schen Chronik, deren Original auf der hiesigen Stadtbibliothek sich befindet, für diese Lücke einen gewissen, wenn auch ungenügenden Ersatz bieten.

Der vorliegende Text ist einer Elsässischen Chronik entnommen, die sich in der kostbaren Heitzischen Sammlung befand [1] und mit ihr ein Eigenthum der Kaiserlichen Landes- und Universitätsbibliothek geworden ist. Zu leichterer Bezeichnung derselben habe ich der fraglichen Handschrift den Namen der Imlin'schen Chronik gegeben, weil auf dem ersten Blatte folgende Notiz zu lesen ist: „Diese geschriebene Chronick der Stadt Straßburg fand ich unter alten Familienbüchern. E. F. Imlin, 1823.“ [2] Von wem sie herrühren mag, ob sie von einem früheren Mitglied dieser alten straßburger Familie [3] selbst angefertigt wurde, sind

[1] Bibliothèque Alsatique, catalogue de la collection C. F. Heitz, p. 128, Nr. 1893.

[2] Es ist der Schreiber dieser Zeilen der bekannte Maler und Zeichner, welcher die malerischen Burgruinen unserer Vogesen gesammelt hat.

[3] Gegen Ende der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts spielt der Stadtadvokat D. Imlin eine wichtige Rolle in der innern Geschichte unserer Stadt.

Fragen die sich wohl aufwerfen, aber mit einiger Sicherheit nicht beantworten lassen.

Das Manuskript selbst, ein dicker Band in Folio-Format, kartonnirt in modernem Einband mit dem modernen Titel: Elsässische Chronik, umfaßt heute noch 263 Blätter; es läßt sich aber nachweisen, wie man weiter unten sehen wird, daß jedenfalls zwei oder drei Blätter am Ende der Handschrift fehlen. Dieselbe ist nicht zu gleicher Zeit und von derselben Hand geschrieben worden. Es lassen sich mindestens fünf Schreiber auf diesen Blättern erkennen, von denen der älteste kaum älter als die letzten Jahre des XV. Jahrhunderts sein mag. Woher der frühere Besitzer, Hr. C. F. Heitz, den Schluß gezogen, daß die Chronik im Jahre 1392 begonnen wurde, wie er es auf dem Titelblatt niedergeschrieben hat, vermag ich nicht anzugeben, da ich keinerlei Anhalt dafür in der Handschrift selbst gefunden habe. Jedenfalls sind die Haupttheile derselben (nicht etwa bloß die zeitgenössischen Begebenheiten) erst im XVI. Jahrhundert niedergeschrieben worden, und zwar so daß sich vom Jahr 1516 bis zum Jahr 1543 drei Mitarbeiter nachweisen lassen. Eine weitere Hand verzeichnete dann von 1567 an, Jahr für Jahr, in immer flüchtigeren Zügen, die Summe der Begebenheiten, bis zum chronologischen Schluß der Chronik. Der letzte Besitzer hat dann, unsrer Ansicht nach, die weitläufigen und interessanten Berichte über die Armagnakenkriege (fol. 152a—183a und 188a—192a) auf weiß gelassenen Blättern hinzugefügt und am Schlusse des Bandes die verschiedenen Mandate des straßburger Magistrats niedergeschrieben, mit denen die Handschrift endet.

Es wäre unnütz und würde uns auch zu weit führen wenn wir hier das Verhältniß dieser verschiedenen Schreiber im Einzelnen nachweisen wollten. Es wäre dieß um so nutzloser als es sich ja zum guten Theil um bloßes Abschreiben früherer

Chroniken handelt. Ich habe selbst davon abgesehen in der nachfolgenden Inhaltsangabe der ganzen Chronik die Parallelstellen aus Königshoven anzuführen, wie ich dieses zur Zeit bei Meyer gethan habe, um den Umfang dieser Arbeit nicht zu vergrößern; was ich dort nachgewiesen habe ist ja allbekannt; die mittelalterlichen Geschichtsschreiber (wie so manche neuere) nahmen ihr Material wo sie es eben fanden und gaben sich nicht einmal die Mühe ihre Excerpte umzuarbeiten, so daß man oft, beim Durchlesen auch dieser Chronik, auf ganze Abschnitte des guten alten Canonicus des Stiftes St.-Thomä geräth.

An der Zusammenstellung der Thatsachen haben der oder die Erzähler der Jmlin'schen Chronik nicht gerade viel Kunst verschwendet, und ist ein gewaltiger Rückschritt gegen Königshoven selbst zu verspüren. Der Plan des früheren Historikers (allgemeine Geschichte, Bischofscatalog, Lokalgeschichte, u. s. w.) schwebte unsern Chronisten allerdings vor, daneben aber scheint der Gedanke, zeitweise wenigstens, vorgeherrscht zu haben, alle diese verschiedenen Rubriken in eine chronologische Reihe von Begebenheiten umzuarbeiten, ohne daß jedoch diese Absicht zur Durchführung gelangte. So ist ein Gemisch von Notizen aller Art entstanden, wo die Begebenheiten aller Chronologie zum Trotz unter einander geworfen sind, ohne doch das System der Rubriken systematisch zu verfolgen.

Wie die allermeisten unsrer elsässischen Chroniken, beginnt auch diese mit der Erschaffung der Welt oder doch der Sintfluth. Diese ersten Zeilen verrathen schon durch ihre archäische Form daß sie älteren Quellen entnommen sind.[1] Darauf

[1] Ich füge hier diese ersten Zeilen als Probe bei: „Da gott die verle (Welt) „leiß undergohn umb ihren großen sünden wegen bey Noë zeilten vnnd nie„mandt lebendig bleib den Noë und die mit im die arch gungen, darnoch „lebet Noë noch der sündtflutt 350 iar und bekam vil kind und mehret sich alſo, „daß sey sie theilen mußten in fremte landte in der welt. Noë sun ge-

folgt die bekannte Geschichte des Ninus und der Semiramis, ihres Stiefsohnes Trebeta und die Gründung der Stadt Trier, worauf gleich zur Erbauung Straßburgs, übergegangen wird. [1].

Damit übrigens der Inhalt der Chronik dem Leser vollständig vor die Augen treten könne, lassen wir die Ueberschriften der verschiedenen Abschnitte, welche wie bei Königshoven, theilweise in größerer Schrift, am Rand oder mitten auf der Seite selbst zu finden sind, hier folgen. Das Interesse mit welchem man immer den innern Bau eines geschichtlichen Werkes verfolgt, auch wenn derselbe ein so loser und unkünstlerischer ist, wie in dieser Chronik, wird uns hoffentlich bis zu einem gewissen Punkt, bei dem Leser entschuldigen, wenn ihm diese trockene Aufzählung etwas langweilig erscheinen sollte.

Fol. 1a (Die Sintflut. Ninus und Semiramis).
1b Die Konigin wardt von König Drebetta erstochen.
2a Straßburg wardt erbawen. — Teutschlandt gehet uff.
2b Die stett wolten zins nit mehr geben. — Zu Ebersheim würdt ein tempel gemaht dem Mercurio. — Teutschlandt kompt in der Römer gewalt.
3a Der Keisser verheiß inen 10 iar zinsfrey zu sein so sey die Teuschen zwungen. (370) — Die Frantzossen setzen sich wider den Keysser.

„nant Chus gebar Neimbrott den ersten König in der wele. Disser Ko„nig bleib bey den seinen in dem landt Semar unnd zu Babilon und war „in der statt König und bekam einen son genant Belus, u. s. w."

[1] Die Stellen in Klammern betreffen Abschnitte wo die Inhaltsangabe, in Ermanglung einer Ueberschrift, von mir selbst herrührt; die in Klammern befindlichen Daten sind die der Handschrift, welche nur den Ueberschriften beigefügt wurden, ohne ihre historische Genauigkeit weiter zu untersuchen.

3b Der erſt Konig der Francken (287). — Die Francken gingen uff. — Wu der nam Elſaß und Straßburg herkompt.

4a Teuſchland kam uß der Römer gewalt (430) — Die Teuſchen ſind edleler (sic) alß die Römer.

4b Der König Clodoveus war ein chriſt worden. — Wan daß Elſaß zum chriſtenglauben kommen ſey.

5a Sant Matern wurdt vertriben. — Straßburg würdt auch gleubich.

5b S. Matern zieg nach Trewe. — Der König Clodoveus bauwe daß münſter zu Straßburg (513).

6a Der König Dagobreht hatt 3 Kinigreich. — Neuw Troïa war zweymahl zerbrochen. — Der erſt Konig hatt ein biſchoff zu Straßburg gemaht.

6b Der König ſon würdt zu dott gedretten.

7a Deß König ſon war wider lebendig von S. Arbogaſt. — Sant Arbogaſt erwöllet im ſein grab under dem galgen.

7b Sant Florentz wardt biſchoff. — Deß Konig dochter wardt geſechent (677).

8a Konig Dagobreht ſtirbet (680).

8b Von Sant Othilgen vatter hertzog Ettich. — Sant Othilgen wart blindt geboren. — Nidermünſter würd gebawen.

9a Sant Steffan cloſter würdt bawen.

9b Von der ſtifft Hanauw (722).

10a Der erſt biſchoff zu Hanauw (760.) — Der König regierung in Franckenrich nimpt ab in dem Elſaß.

10b Die ſtifft Hanauw kam gehen Nenauw und darnach gehn Straßburgk (1292). — Sant Florentz ſtarb (574).

11a (Beginn des Verzeichniſſes der ſtraßburger Biſchöfe biß 840.)

12a Diſſen biſchoff aſſen die meuß. (Fortſetzung des Verzeichniſſes bis 1000).

14a Der biſchoff zieg wider Straßburgk (1261). — Der biſchoff gebott allen pfaffen uß der ſtatt zu ziegen. — Der biſchoff verbeutt die gottisdienſt zu Straßburgk.

14b Die burger machen preiß der pfaffen hoff. — Der biſchoff macht ſich zu feldt.

15a Der findt kam für ſtadt Straßburg.

15b Die herren ſeindt der ſtatt beygeſtanden.

16a Der biſchoff würdt mit ſeinem volck zu Haußbergen geſchlagen (1262.)

17b Der ſtreit fängt an.

18a Was für herren erſchlagen würden.

18b Straßburg gewann den ſtreitt. — Die burger zogen wider auß.

19b Der biſchoff batt die burger man ſolt die gefangen wol halten. — Die burger ſuchen unter den gefangen deß biſchoff bruder.

19a Oberehenheim würdt verbrendt. — Willtſtett würdt gewunnen.

20a Die Straßburger kamen für den Konig.

20b Die gefangen muſten ſich mit den burgern vertragen. — Daß Willerthall bey Schletſtatt verbrendt. — Der biſchoff ſtirbt (1263). — Die thumherren machen auch friden.

21a Die thumherren kamen wider in die ſtatt. — Der raht nam unſer frawen werck daß münſter zu gan.

21b Diſſer biſchoff Kriegt wider Freyburg (1299).

22a Nun folgt die uffrur mit den edlen da kam der gewalt an die burger (1332).

23b Die ferner schreiben an Straßburg der Juden halben (1249). — Zue Benfeldt war ein tag der Juden halben.

24a Zu Straßburg verbrandt man die Juden. — Straßburg war ein uffrur under den burgern.

24b Die amptmeister waren entsetzt.

25a Den burgern war der gewalt geben. — Die burger lauffen in deß Schwarben hauß vnd suchten in.

25b Burger machen einen newen raht. — Die Juden wurden gefangen.

26a Von dem geißlerorden (1351). — Jr regel war. —

27b (Annalistische Aufzeichnungen aus den Jahren 1351 — 1361, Bauten, Krankheiten, Stürme, u. s. w. unter der Rubrik der verschiedenen Ammeister.)

30b Der hertzog von Luteringen gewan dem bischoff St. Bildt ab. (1366).

31a (Annalistische Aufzeichnungen, wie oben, von 1368—1388).

34b Der König von Engelandt schreib den von Straßburg. (1388).

35a Straßburg kom in die acht (1389).

35b Straßburger schreiben an den König.

36a Der von Napoltzsteinn nimmt den von Straßburg Napoltzwiller mit verreterey inn wider seinen eydt (1391.)

36b Disse herren meinen man solt die statt nie uß der acht lassen.

37a Der römische König gib dem bischoff breiff an die herren. — Der bischoff rüst sich wider Straßburg.

37b Straßburg schreib an iren bischoff. — Der bischoff verbott dem volck sey solten nichts fleigen. — Straßburg wurdt abermahl gewarnet.

38a Der bischoff schreib aber der statt felschlich zu. — Herr Brun von Rapoltzstein nimpt aber mit verreterey Gemar in. — Straßburg brich vil gebeuw ab umb die statt.

38b Straßburg versorg sich auch uff dem wasser. — Straßburg wurdt belegert.

39a Der findt leger inn Elsaß.

39b Die findt thatten vil schaden mit brennen dorffer, doch nie schlagen.

40a Die von Hanauw verbrandten die Ruprechtzawe. — Sey machten vill ritter.

40b Der feindt wolt die reinbruck gewinnen, must aber wider darum. — Die findt machten auch 2 großer schiff darmit die bruck verbrechten (sic) solt.

41a Die findt machten ein ander isterment die bruck zu verbrehten.

41b Sey fingen aber an zu stürmen. — Die feindt fleigen.

42a Die findt komen zu zeiten für den weissen thurn.

42b Wurumb sey den von Straßburg feindt waren. — (1392).

43b Die burger verbrandten dem feindt die mülen. — Die burger zogen uß mit allenn iren soldener uff den feindt. — Wie sich die burger hilten in dem Krieg (1391).

44b (Annalistische Aufzeichnungen unter der Rubrik der verschiedenen Ammeister, von 1392—1474).

48b Zug für Neuß (1475).

49a Straßburg hilt sich stattlichen bey dem bundt des reichs.

50a Deß hertzogen von Burgundt leger vor Neuß. — Deß hertzogen geschütz vor Neuß.

50b Wie Neuß zerschossen ist worden.
51a Kosten der Straßburger für der statt Neuß.
51b Der Zug für Elecort (1474). — Straßburg züg uß.
52a Die statt und schloß gaben sich uff.
52b Schlacht bey Morten (1477; sic). — Hertzog Albrecht von Beyern wass bischoff zu Straßburg (1478).
53a Was die statt Straßburg dem bischoff geschenkt haben.
53b Die sindt mit dem bischoff in geritten. — Der bischoff hatt 3. fanen.
54a (Annalistische Aufzeichnungen von 1480—1516.)
55a (Ausführlichere Geschichte Straßburg's in der Reformationszeit, von 1516—1591; diese annalistischen Aufzeichnungen hören mit dem 8 Dezember des letztgenannten Jahres auf.)
116a Namen und zunamen eines jeden ammeisters so von anfang gewessen. [1]
134a (Erzählung von dem Zürcher Hirsebrei 1576).
134b Von der statt Straßburg. [2]
143b Statt buch gemacht (1322). — Graff Rudolff von Habsburg war Keißer (1237; sic).
144a Vil Engelender (1365).
144b Von iren kleidern und harnisch. — Keisser zieg für Straßburg.
145a Ein mehrfahrt von Kindern (1212).

[1] Das Verzeichniß geht bis „Herr Michael Leichensteiger, 1569" wo die Originalschrift der Chronik aufhört. Es ist zu bemerken, daß die Pagination des Manuscripts eine falsche ist, indem das Verzeichniß bis fol. 133a geht, da es eigentlich nur bis fol. 123a reicht, zehn Zahlen sind übersprungen.

[2] Es befinden sich unter dieser Ueberschrift Notizen über Bauten, Bräuche, Kriege u. s. w., welche von 1453 bis 1476 reichen.

145b Colmar genommen (1262). — Mülhausen gewunnen.

146a Colmar war schir verratten. — Der bischoff wurdt gefangen (1338).

146b Man sung dritthalb iar nicht (1353).

147b Daß münster brandt (1298).

148a Die preder mußten uß der statt (1277). — Die preder mußten straff geben (1385).

148b Augustiner closter anno 1265 iar. — Zum heilig Grab (1374). — Spittal, der newe (1248). — Leichen spittal (1312). — Theurung (1360).

149a Pfenningthurn und pfaltz gemaht (1321). — Von der meß zu Straßburg (1373).

149b Der von Oxenstein würdt gefangen (1370). — Straßburg zieg für Windteck.

150a Streitt bey Gugenheim (1130). — Hornburg (1162). Freyburg die burg war zerbrochen (1366). — Freyburg gewunnen.

150b Herelheim war gewunnen und die straßrauber enthauptet (1372).

151b Rottenburg (1368) — Hornburg (1368). — Hornberg daß stettlin gewunnen (1383). — Groß windt (1335).

152a Die ersten armengecken (1439). — Die andern armengecken (1444).

164a Der streidt zu Andrynopell (1444).

164b (Fortsetzung des Einfalls der Armagnaken).

176a Nun zu diesen zeiten schreib der romische Koning dem Koning von Franckreich in massen wie volgt.

177b Wie der romische Koning darnach fürsten, herren und stetten zu dem tage gehen Mentz verschrieben.

179b Ein brieff der rathung deß bösen volcks halber.

182a Von der brandschatzung des volcks.

183a Von der hinwegzihung des volcks.

183b Berbelstein, Sulz und Beinheim wurden zerbrochen (1214). — Colmar belegert und Benfelt gewonnen (1296).

184a Stollhoffen und Baden belegert (1330). — Schwanau, Erstein und Schuttern gewonnen (1373).

184b Herr Haman von Leichenberg war von seinem son gefangen (1352).

185a Der von Blankenberg war gefangen (1363).

185b Ersten Engelender (1365). — Die andern Engelender (1375).

186a Ein streitt zu Marley.

186b Wangen gewunnen.

187a Tusent Engelender verbrandt.

187b Ein gut iar diß zeit. — Schettelo die burg war zerbrochen (1382).

188a Ein schreiben daß der hertzog von Burgundien dem hertzogen von Ostereich ubersendet uff ankundung der vorgemelten vier stette, auch des Sunkows als sie der hertzog von Burgundt verpfendet hette (1474).

192b Abbruch Kirchen tzu Straßburgk (1475.) — Blomond und ander stette und schlosser gewonnen (1475).

194a Stritt reise in Lottringen als der burgundisch hertzog erschlagen wardt (1476).

196b Züricher Kreigshendel andreffend die stadt Straßburgk (1480). [1]

200a Ein großer zugk für Paris uber den Koningk von Frankreich (1465).

---

[1] Die Seiten 194—199 sind durch Irrthum des Buchbinders im Manuscript nach Seite 206 eingeheftet worden.

201a Deß hertzogen von Burgundien Brudlocht (sic) (1468).
201b Die ordnung der proceſſion als man ſie einfurete. — Wie die Kauffleud zu Bruck der Konigin eingegen kamen.
205a Dies iſt die coſt in der Küchen nnd hatt man allen tag.
205b Von dem Kreyg zu Zürich und zu Swietz die erſte, die ander und dritte reyſe für Zürich, dartzu der ſtreit zwiſchen dem hertzogen und den Schweitzern. (1350).
206a Die erſte reyſe vor Zürich (1351).
206b Der ander Kreyg vor Zürich (1352).
207a Die dritte und großte reyſe vor Zürich (1354).
208a Der Kreyg und ſtreydt zwiſchen dem hertzogen unnd den Schweitzern (1386).
209a Wer im ſtreydt erſchlagen wardt.
210b Die Sweitzer behielten das veldt.
211a Ein ſtreydt zu Glaris (1388).
211b Der Schweitzer ſchade zu Rappſwiler. — Eine reiſe uff den marggraven fur Muhlbergk (1424).
212a Wie Ramſtein in Swoben gebrochen wardt, von des von Fürſtenbergs wegen (1425).
212b Reyſe vor Schawenburg (1432).
213a Der große Kreig zwiſchen hern und ſtetten und ſonderlich zwiſchen den hern von Peigern und ſtetten und der ſtett bundt.
214b Der biſchoff von Saltzburg ward gefangen und war die erſte ſache des Kreigs (1387).
215a Die ander ſache des Kreigs.
215b Der ſchwebiſchen ſtädt übermudt. — Der ſtreydt bei Weyle in Schwaben.
216a Der von Wirttemberg wurdt erſchlagen.

216b Es gieng den stätten ein wenig woll. — Winßheim und Schweinfurt wurden belägerdt.
217a Heiltbrun wardt belagerdt. — Die reyse uff den hertzogen, das war die gröste sache das dies landt verbrandt wardt.
218 Von dem Konig von Franckreich (1388).
218a Die ander große niderlage der stette geschahe bey Worms (1388). — Die stette verzagten.
219a Von denen von Straßburgk und dem iungen marggraven von Baden. — Es ging den stetten woll.
219b Die von Rotenburgk lagen under. — Des von Leuningen untreu (1389).
220a Brumbt war hingeben. — Der erste ritt fur Straßburgk.
221a Brumbt wardt verbrandt und zerbrochen. — Der ander ritt oder reyse fur Straßburgk.
222a Wie die von Franckfurdt niderlagen (1389).
222b Von dem großen schaden dies Kreigs.
223a Von bischoff Wilhelm von Dirsch hie nachvolget (1390).
223b Bischoff Wilhelm wardt gefangen (1415). — Uberkomnis bischoff Wilhelms geffangnuß halber (1419). Dachsteiner Kriez.
224a Reynbrugk Kreig (1428).
225a Zween bischöff (1439).
225b Bischoff Ruprecht. — Bischoff Ruprechts erste einreiten.
226a Bischoff Ruprecht starb (1478). — Bischoff Ruprechts leibbefilche.
226b Ludwig war Kayser und zween bapst. (1328). — Groß zweyspalt von singende.
227a Sancti Puldt wardt gewonnen. — Hertzog Lippöldt starb zu Straßburgk (1326).

227b Hertzog Lippoltts tittele.

228a Konig Carll war im erſten arm. — Der Reyn wardt beſchloßen 3 iar (1351). — König Carl wardt Kayſer und geſchahe der Kayſerin viel unehre (1355).

228b Kayſer Carll lam gehn Straßburgk (1366). — Wie die ſtadt Lutzelburg wardt gewonnen (1443).

229a Reynfelden das Schloß wardt gewonen und zerbrochen (1445). — Wie Rinfelden die ſtatt gewonnen wardt von Hanſen von Rechberg (1448).

229b Bidtſch ward verloren und widder gewonnen (1447). — Lutzelſtein wardt verloren.

230a Waſſelenheim ward zerbrochen (1448). — Der von Blamondt war im lande (1454).

230b Niderlage bey Reichshofen (1451). — Lutzelſtein wardt aber verloren (1452).

231a Mutzig wardt verloren und wider gewonnen (1454). Bergzabern wardt gewonnen (1455).

231b Schawenburgk bey Heydelberg ward gewonnen. — Niderlage vor Federsheim (1460).

232a Lager für Haſelach. — Minnefeldt wardt uffgeben. — Der Kirchhoff zu Dirrenbach und das ſchlos Budesheim ward gewonnen. — Leger für Meiſenheim (1461).

232b Des marggraffen, Wurtembergs und biſchoff von Mentze niederlage (1462).

234a Mentz verloren (1462).

234b Hohen Geroltzeck ward gewonnen (1486).

235a Kriegshendell pfaltzgraff Friderichen und hertzog Ludwigen, auch die von Weißenburgk bedreffend (1470).

236a Wie Hohen Zolre gewonnen wardt von den reichſtetten (1422).

236b Hohen Zolre ward wider erbawen (1454). — Zween

römische Konig wurden erwelet (1314). — Die 2 Konig lagen bey Straßburgk gegen einander (1320).

237a Zorne und Mulheim. — Der edeleute ubermutt zu Straßburg.

238a Newe Handtwerck. — Der herren drinckstube brach man abe.

238b Fur das munster zu ziehen wardt verordnet.

241a Der König von Zypern Kam in Teutsland (1363). — Der hertzog von Brabandt und Lottringen kamen gehn Straßburgk (1364).

241b Hie vahet wider an von bischoffen zu Straßburgk so da gewesen sein bis zu diser zeyt uff das letst, in diesem buch hievor geschrieben, herr Friderick von Blanckenburgk (1378). — Von confirmiren der ebte. — Von den silberbergen.

242a Er warp nach andern bistumen.

242b Straßburg wurde wider heiden (308).

243a Ein zog uff den von Versy (1382). — Die ander reis wider den graffen (1384).

243b Der hertzog von Lutringen fing viel von Straßburg (1348).

244a Reisse für Homburgk (1384). — Löwenstein war zerbrochen (1386).

244b Theurung. (1294). — Bischoff Heinrich zieg wider den Keisser (1222).

245a Vil stett gewonnen und Kronenburg. — Das neuwe münster (1365).

245b Ein ufflauff mit den andtwerckern und dem adel zu Straßburg (1308). — Bischoff Wilhelm (1394). — Bischoff wardt gefangen (1415).

246a Straßburgische Constitution. — Mandat von dem sondag wie man sich das halten soll daß sich die

burger der secten, furnemblich der widerteuffer solten entschlagen.

251b Act. et decret. Mondag 28 Sept. 1534, daß die burger ire Kinder ein, oder so sonst under irem gewaldt, am sondag zu der predig führen oder zum wenigsten von dem spiell under der predig abziehen sollen.

254b Ordnung der Kirchenpflegern zu Straßburgk, Mondag, 30 October 1531.

256a Daß das wordt gottes soll geprediget werden und aller scheld- und schmachword uf der canzell soll vermeidet von dem prediger und andern burger.

257b Daß man kein schmachbüchlein oder schendlich spiell oder gemehlet veill haben, spielen noch verkauffen solle. Mondag, 12. Dec. 1524.

258b Daß man alle schmachword von allen personnen und der hindersassen vermeiden soll. 5 Januar. 1526.

259a Mandat oder constitution spieles anlangt, sampt anderm laster zu vermeiden.

Hier bricht die Handschrift mit Fol. 263b plötzlich ab ohne daß das letzterwähnte Aktenstück beendet sei. Wir wissen indeß aus der Inhaltsanzeige, fol. 246a, welche sich vor diesem letzten Abschnitt der Chronik befindet, daß noch zwei weitere Mandate des Straßburger Magistrat's sich vor Ende des Manuskriptes befanden, und können daher wenigstens ihre Titel anführen:

„Mandat und Ernewerung der constitutiones zu straffen der Laster, das negst vormal auffgerichtet.

„Wie und was mas ein ieder zunfftstuben gericht oder obrigkeit zu stehen solle, daß man recht haus halte, ein ieder in seinem hause. Endt."

Wer von meinen Lesern Geduld genug gehabt um dieses Verzeichniß mit einiger Aufmerksamkeit durchzulesen, wird sich überzeugt haben daß ich nicht zu viel gesagt, wenn ich von der großen Verwirrung dieser Excerpte und Notizen, wie sie uns hier vorliegen, sprach. Derjenige unter ihnen dem Königshoven's Erzählung gegenwärtig, und der Meyer's Fortsetzung von Königshoven gelesen, wird auch, schon an den Ueberschriften, die alten Bekannten unsrer elsässischen Geschichte erkannt haben. Das Ammeisterverzeichniß, welches, wie man weiß, bei Königshoven fehlt, stimmt beinahe wörtlich, in seinem trockenen annalistischen Angaben, mit demjenigen Meyer's überein. Man wird es daher begreiflich finden daß ich mich hier mit dem Abdruck des Neuen, der Geschichte Straßburg's im XVI. Jahrhundert begnügt habe. Es sind eigentlich bloß zwei Abschnitte, die ich gerne dem hier Gebotenen beigefügt hätte, wenn ich dieser Arbeit dadurch nicht gewissermaßen ihren einheitlichen Charakter geraubt hätte. Es sind dieß die Kapitel über die Armagnakenkriege, und über Karl den Kühnen von Burgund. Indessen sind die ersteren (fol. 152[a] 192[a]) in vielen Stellen gleichlautend mit dem Bericht, den Schilter seiner Ausgabe von Königshoven beigedruckt hat,[1] und die andren finden sich, theilweise wenigstens, (fol. 48[b] — 52[b] und 201[a] — 205[b]) bei Meyer vor.[2]

Aus den älteren Zeiten kommen in der Jmlin'schen Chronik nur sehr wenig Stellen vor die wir bei ihren bereits gedruckten Vorgängerinnen nicht wiederfänden. So die interessante Stelle über König Dagobert, bei Gelegenheit des Baues seines Schlosses Eyssenburg, bei Ruffach, und seiner

---

[1] Siehe Königshoven's Chronik von J. Schilter, p. 913—945.

[2] Meyer, Chronique de Strasbourg, p. 98—108.

Festung « New-Troia », [1] oder die Schilderung des Brandes von Rosheim im Jahr 1385. [2]

Die geistigen Fähigkeiten oder die historischen Kenntnisse des Compilator's darf man auch nicht allzuhoch anschlagen, wenn wir zum Beispiel fol. 135a lesen: „Anno 453 kam der Honen König Attilam (sic) mit einem grossen heer, hatt einen hauptmann der Konig Hetzel genant war." [3]

Indessen sind doch in dieser Handschrift die Abschnitte über das innere Leben Straßburg's im Reformationszeitalter allzu interessant als daß sie nicht verdienen sollten an das Tageslicht zu treten. Wohl weiß ich daß einzelne Züge dieser Chronik bekannt sind und ich werde nicht verfehlen in den Noten, welche den Text begleiten, darauf aufmerksam zu machen, aber trotz den vortrefflichen Arbeiten von Jung, Röhrich, Schmidt, Baum, und Andern, wird es nicht ohne Werth sein diesen Originalbericht über die zeitgenössischen Ereignisse selbst vor Augen zu haben.

Gerne hätte ich diesen einleitenden Worten noch Einiges über den Dialekt unsrer Chronik beigefügt; es sind darin Formen vorhanden, welche anscheinend mit unsrer elsässischen Sprache nicht harmoniren. [4] Indessen bin ich mir viel zu sehr meiner Incompetenz auf sprachlichem Gebiet bewußt, um mich an solche philologische Untersuchungen zu wagen und

[1] „Der König Dagobreht waß herr uber das gantz Elsaß und Straßburgk, denn zu dissen zeiten gehörten sey alle dem König in Frankreich, dann das landt war sehr vermischt mit der welschen sprache, daß daß Elsaß schier halber welsch war." Jmlin's Chronik, fol. 6a.

[2] Jmlin's Chronik, fol. 33b.

[3] So wird auch der Bruder Ludwigs XI, der duc de Berry, „Herzog von Beyern" genannt. fol. 200a.

[4] So z. B Kreig für Krieg, breiff für brief, sey für sie, scholches für solches u. s. w. Andre Stellen (die über Karl den Kühnen) verrathen durch ihre Formen (so z B. Koningk für König) einen niederdeutschen Ursprung.

überlasse es Gelehrteren in dieser Richtung den vorliegenden Text zu untersuchen, den ich wortgetreu der Handschrift entlehnt habe.

Es bleibt mir die Pflicht übrig Herrn Oberbibliothekar Prof. D. Barack, für die längere Ueberlassung des Manuskriptes, das mir schon von den Heitzischen Erben anvertraut worden war, so wie diesen selbst für ihre Güte, meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Möge diese kleine Arbeit mit derselben Freundlichkeit von meinen Landsleuten aufgenommen werden, wie ihre Vorgängerinnen, und dazu beitragen eine der ruhmreichsten Epochen in der Geschichte meiner theuern Vaterstadt näher und besser kennen zu lernen! Ich würde darin den reichlichsten Ersatz für die darauf verwendete Mühe und Arbeit finden.

Straßburg, 13. Oktober 1873.

Rudolf Reuß.

Straßburg im XVI. Jahrhundert

Anno 1500 ior war herr Andres Drachenfelß amptmeiſter bey Saltzmitter. [1]

Anno 1501 iar war herr Florentz Rumler amptmeiſter Lutzern.

(1502 fehlt).

Anno 1503 iar findt kreutz uff die menſchen gefallen wie blut.

Inn dem iar waß auch das groß ſchieſſen zu Straßburg.

Anno 1504 war herr Peter Arg amptmeiſter, bey den ſchiffleutt.

Anno 1505 iar war herr Conradt von Duntzenheim amptmeiſter. Weinleut.

Anno 1506 iar war Wilhelm von Honſtein uff Dioniſii zu biſchoff erwelt. [2]

Anno 1507 iar wart er uff S. Michels tag am montag darfor in Straßburg [3], ſtarb anno 1541 iar uff Petri und Pauli den 29 Juni.

Anno 1508 iar war herr Heinrich Ingolt amptmeiſter bey Kremern. In dem iar ſtarb herr Jacob Weißbach uff S. Angeneſſen tag obent, alt amptmeiſter. [3]

Anno 1509 iar war herr Gottfridt von Hochenburg amptmeiſter bey Metzigern.

Anno 1511 iar war uffgeſetzt daß man vor das münſter ziegen ſoll, wan man thett ſtürmen.

In diſſem iar uff trium regum zwiſchen 8 und 9 uhren

[1] Der alte Name für die Zunft zur Möhrin. S. Heitz, Zunftweſen in Straßburg, S. 50.

[2] Siehe Code diplomatique de la ville de Strasbourg, II, p. 239.

[3] Er war Ammeiſter geweſen anno 1496, 1502 und 1508 S. Meyer, Chronique, S. 37.

vor mittag alß man den brieff uff oder vor dem Münſter laß und dem amptmeiſter ſchweren ſolt, da ging Hanß Jörg eines gartner hauß an zu brennen under den wagneren, alſo daß die burgerſchafft in den harniſch mußte und bleib alſo dem amptmeiſter ungeſchworen, aber am mitwuch darnach ſchwur man dem amptmeiſter herrn Conradt von Duntzenheim dem iungen.

Anno 1514 war ein kalter winder von neuwen iar an bitz auff Pauli beförung daß der far bey Arbogaſt zu fur (fror) deß man dorüber gehen kondt.

Anno 1515 uff das neuw iar da reget und ſchneidt (es) und kam ein heller plitz und ein großer donnerſchlag.

Anno 1515 iar waß ein naſſer ſommer und groß waſſer daß es von Johanni in der meß reget bitz uff Bartho(lo)mei tag, daß nit 2 oder 3 tag ſchön, in einander war, alſo daß wein und korn uffſchlug, ein maß wein umb 3 d, und ein fiertel frucht, weißen 8 oder 9 ß, das korn 5 ß, ein becher ancken 27 d, das es gar theuer war.

Anno 1516 iar, das war ein dürrer ſommer daß es lang vor Johanni nit reget bitz uff ſant Michel tag, dorum die ſommerfrucht theur würdt, alß gerſt, habern, auch daß krautt und ruben, die brach man von Hochfeldt gehn Straßburg und galt ein well ruben 3 d, dan daß feldt ſo dürr war daß man nit zu acker faren kundt, noch ſechen.

Darum ſchlug die frucht uff, daß fiertel weißen 6 ß und das korn 9 ß, aber es kam ein gutter ſechet[1] und wuchs das ſelbige iar gutter wein, aber wenig, der ancken und keß war vaſt theuer, dan es kein omet[2] waß.

Anno 1516 iar umb St. Michel tag, da macht man den mitteln pfall under St. Thomasbruck und hetten große nott

[1] Sechet = Ernte.

[2] Omet = Herbſternte der Wieſen.

und arbeyt tag und naht mit dem wasser schöpffen und die pfiller schlagen biß man uß dem wasser kam, dan man hatt einen damm darum gemacht der wolt nit halten, also macht man noch einen daruf, wolt auch nit halten, also daß 4 brunnschöpffer tag und naht mußten schöpffen.

Item biß 1516 iar da war der usser graben uß gefürt von dem fischerthore biß zu dem Elbetter (sic) schiffer rein und waren woll bey XIIC knehpt, die daran arbeytten und war in 12 wuchen gemacht, gab iedem knehpt einem tag 1 ß.

Anno 1517 iar am freitag vor S. Veltin tag hatt man einen welschen gehenckt, hatt vill gelt uß den stöcken in den kürchen gestollen und ist uber dem weissen stock in dem münster ergriffen worden.

Anno 1517 iar uff den 17 tag April erfroren die reben in dem Elsaß und schlug wein und korn uff daß man ein fuder wein umb 26 und umb 30 gulden gab, ein maß umb 7 d, der viertel weissen 19 und 18 ß, der viertel korn 17 oder 18 ß, dan es auch ganz dürr vetter vaß von faßnacht biß in den meyen daß nit uber 2 mahl reget. Da gaben meine herren den burgern ein viertel korn umb 8 ß und ein stech [1] korn umb 15 d und muß ein ieder burger die treuw geben daß er es mit den seinen in dem hauß welle essen, auch daß er kein korn oder mell well in seinem hauß haben, bey seinem eydt.

In dissem 1517 iar an mittwuch noch sontag Cantate, da hett man ein grossen Kreutzgang zu Straßburg von wegen der thürung und sterbet, dan es sehr starb, auch von wegen dem Krieg und wilde hendel mit einem edelmann genannt der Frantziscus von Sickingen, der Krieg lange zeit mit den von Wurmbs, darnach in der fasten meß da griff er die richstett an und ligt in etliche wegen darnider bey Mentz vnd nam

[1] Stech = Maaß, Sack?

inen groß gutt und fur daß uff ſein ſchloß Eberspurg, litt bey Kreitzennaht, nemlich Augspurg vnd Nurmberg, Ulm, Straßburg; den von Baſſel war ir gutt wider geben.

Anno 1518 iar, acht tag vor S. Maria Magdalena tag hub ein frauw an zu dantzen, das nennt man den Vit dantz. Der dantz weret woll 6 tag, da leiß ſey meine herren nach S. Vit gehn Zabern füren, da war ſey ſtill und die weil ſey noch uff dem weg war, da fingen noch mehr an zu dantzen, bey dem Herrenſtall [1] alſo daß in 4 tagen bey 34 frauwen und man waren. Da verbotten meine herren die drummeln und pfiffer, und fürt ein theil uff die gerwerſtub, das ander uff die zimmerleut ſtub und an dem andern tag da leiß man ſey alle nach S. Vitt füren und da dantzen und in 4 wuchen wurden ir mehr dan 200 dantzet.

Anno 1519 iar war herr Jacob Baumgartner amptmeiſter zu Becken.

Inn diſſem iar hatt man den graben mit dem bollwerck bey dem v(r?)uſchen thörlin [2] angefangen zu machen uff die faßnacht biß zu den ſteinſtroſſen und in 2 iaren vollbracht.

Anno 1519 uff Sontag nach Oſtern thett man zu Straßburg ein groſſen kreutzgang, zu erwöllen ein chriſtlich haupt und umb friedt und gutt wetter, alß keyſer Maximali (sic) geſtorben war, dan vil uffrur im landt war.

Dan uff 12 tag ienner iſt der keyſſer geſtorben und uff den 11ten hornung hatt in der biſchoff zu Straßburg laſſen begahen [3] in allen ſtifften und clöſtern.

Darnach uff 18 tag Hornung hatt in die ſtatt Straßburg laſſen begon und ſindt alle zunfft. kertzen und brüderſchafft

[1] Der Herrenſtall befand ſich, wie man weiß im Finckweiler, auf der Stelle wo heute die Magazine der Tabakmanufaktur ſtehen.

[2] Rauſcherthörlin, bei der jetzigen Finckmattcaſerne.

[3] Begehen = Seelenmeſſen leſen.

kertzen in dem münster geweſſen und uff allen altaren meß geleſſen worden, uff 2 hundert priſter und daß ſeelampt hatt man uff der ſtatt altar geſungen, der waß verhenckt mit einem ſchwartzen ſammten duch mit einem gultin adler, und ſindt die zünfft alle zu dem opffer gangen und hatt ein groß grab gemaht mit vill kertzen. [1]

Anno 1520 iar war herr Clauß Kniepiß amptmeiſter bey Schmidten.

Anno 1521 iar war herr Philiß Hug von Ortenheim amptmeiſter, bey Schniedern.

Anno 1522 iſt herr Martin Herlin amptmeiſter worden, bey den Kürſchnern.

In diſſem iar uff mitwuch nach Medardi, da hatt man zu Straßburg 2000 knecht laſſen durchziegen mit 4 fenlin und iſt daß ein fenlin uff den obgemelten tag durch gezogen und waß Jörg von Ulm ir hauptmann.

Darnach ſo zog daß ander fenlin durch, uff donerſtag und iſt ir hauptmann geweſſen iuncker Peter von Ottingen.

Darnach uff freitag ſo ſindt die andern zwei fenlin durchgezogen, mit einander, und ſindt die kneht zu Wiltſtett und zu Kell gemuſtert worden und ſindt keyſſer Carlo zugezogen in landt zu Lützelburg wider Ruprecht von Arburg, dem man ettlich ſchlöſſer hatt abgewonnen, und war (Fri)derich von Naſſauw und graff Felix von Werdenberg hauptleut darüber.

Anno 1522 iar uff montag nach S. Adolff tag hatt Frantz von Sickingen den biſchoff von Trier uberzogen.

Anno 1523 uff mitwuch nach S. Jörgen tag iſt der landtgraff von Heſſen und der pfaltzgraff am Rein und der biſchoff von Trier für Landtſtul gezogen und iſt der Frantz von Sickingen dorin zu todt erſchoſſen worden. [2]

---

[1] Wahrſcheinlich ein Cenotaphium.

[2] S. Ulmann, Franz von Sickingen, Leipzig 1872.

In diſſem 1523 ior umb S. Bartho(lo)mei tag hatt graff Felix von Werdenberg und graff Wilhelm von Fürſtemberg und graff Ittel Frütz von Hohenzorn (zollern) und Marxs Sittig von Emß uff 10000 Kneht gemuſtert in dem Riet umb Erſtein und Schlettſtatt und uff 4 wuchen da ſtill gelegen und darnach in Hochburgundt gezogen und ettliche ſchlöſſer gewonnen, und uff Simon Judä wider wegzogen, hatt man die kneht mit engelotten[1] bezellt.

In diſſem iar hatt der bettlerorden angefangen uff S. Michel tag daß kein bettler uff der gaſſen darff heiſchen, und thett in aller kirchen küſten ſtellen, da man daß gelt in thett thun und den armen alle wuchen uß thett theilen.

Auch ſo hatt man uff hundert armer ſchuller in der wuchen 3 mahl ſingen dörffen vor den heuſſern am zinſtag, am donerſtag und ſamſtag.

In diſſem 1523 iar uff ſontag nach S. Gallen hatt ein lütprieſter zu S. Thoman in Straßburg ein frauw genommen, ſein kellerin, und hatt ſich ſelber uff den obgenanten ſontag uff der cantzel ußgerufen, vor allem volck und iſt der erſt prieſter der in Straßburg ein frauw hatt genummen.[2]

Und iſt uff montag vor Martin in dem münſter offenlich zu kürchen gangen und darnach meß geleſſen und geprediget wie vor, alle zeit.

In diſſem iar hatt ein brediger münch mit namen Martin Butzer, ein kübler ſon von Straßburg, geprediget, aber hatt ſein kutten von im gethan, der hatt auch ein cloſter frauw zu der ehe genommen, von Lobenfelt,[3] hatt alleweg am abent

---

[1] Engelotten = angelots, damalige franzöſiſche Geldmünze.

[2] Er hieß Antonius Firn und war von Hagenau, ſ. Jung, Reformation in Straßburg, S. 138.

[3] Lobenfeld, ein Kloſter im Kreichgau. Das Datum der Heirath iſt ſtrittig; der jüngſte Biograph Butzer's, Baum nimmt das Jahr 1522 an; auch der Name der Frau Röhrich: Eliſabeth Pallas; Jung: Eliſabeth

nach dem Salve Paulum geleſſen und ein groſſen zulauff von dem volck gehabt.

In diſſem 1523 iar haben die gemeine reichsſtett ein bottſchaft verordnet zum Keyſſer Carlo in Hiſpania nemlichen Nürnberg, Augspurg, Metz und Straßburg und hatt ein ieder herr nit über 3 diener gehapt und iſt von Straßburg uß geſchickt worden herr Bernhart Wurmbſer, ritter und ſindt zu Straßburg die 3 ſtett zuſammen kommen und mit ein- und ußgeritten uff montag den 18 tag mey anno 1523 iar, und, ſindt in dem iar widerkommen uff zinſtag nach S. Anderis tag.

In diſſem iar uff montag nach S. Martin tag hatt aber ein Auguſtiner münch genant der Schultheiß[1], ein ſchiffman ſon zu Straßburg, ein iungfrauw genommen und in dem münſter offenlich zu kürchen gangen.

Darnach uff donnerſtag S. Barbarel abent, iſt meiſter Matheys der libprieſter (sic) in münſter[2] am morgen umb 5 uhren zu kürchen gangen mit Jacob Schützen dochter von Straßburg und hatt in der libprieſter zu S. Thoman ingeſegnet und die meß geleſſen, darnach inen beiden daß ſacrament in beider geſtalt in wein und brott geben.

Uff Sunntag vor S. Thoman iſt herr Heinrich Ingolt ein altamptmeiſter geſtorben und begraben worden zu S. Thoman und uff zinſtag darnach hat ein Erſamer raht der ſtatt Straßburgk im ein opffergehalten in dem münſter uff der ſtatt altar und alle zunfften darzu verkundt und daſſelbige gelt in der Armen leut küſte geſtoſſen. Iſt auch ein neuwerung geweſſen,

---

Ladenſels) wird von ihm als E. Silbereiſen, deren Mutter eine Pallas geweſen, angegeben. Baum, Capito und Butzer, p. 137 — 138.

[1] Sein Vorname war Wolfgang; er iſt unter dem Namen Seultetus bekannter.

[2] Es iſt von dem bekannten Matthäus Zell und ſeiner wackern Gemahlin Catharina die Rede.

sunst hatt man daß opffer alleweg gehalten da er gelegen ist.[1]

In dissem 1524 iar uff suntag nach S. Michel tag ist daß zollhauß uff der Reinbruck hinab in den Rein gefallen, und sindt 5 man darinnen gewessen, davon zwen man ertruncken, ein zoller mit namen Jung hanß, ein Zimmerman, und Wolff, ein müller von Elkirch, die andern sindt mit dem hauß hinab getrieben biß an die Kintzig bruck, da sindt sie errett worden mit den schiffen.

In dissem iar uff Simon und Judä abent ist das an der zollhaus uff der Reinbrucken verbrandt.

In dissem iar uff montag den ersten tag hornung hatt man angefangen den graben uff dem ripurg (sic) uß zu füren und hatt man angefangen bey dem far[2] bey S. Arbogast, anno 1524.

In dissem iar uff zinstag den heiligen 3 König abent ist ein priester, ein vicarien in dem münster zu kürchen gangen mit einer iungfrauwen, hatt aber vorhin sein pfrundt weggeben, hatt nur alle iar 20 gulden von seiner pfrundt genummen, ist auch ein kindt von Straßburg gewessen, mit namen Conradt Spatzinger. Die pfrundt hatt in unser frauwen capel gehört, anno 1524.

Und uff der 3 König tag da kam ein groß wasser daß es biß in daß schiffgessel und zollkeller lauff, auch uber die metzigerauw leuff, daß man mit schiffen hin und wider uff der auwen faren kundt und thett grossen schaden an allen orten, daß auch das gewäll vor dem Spittelthor zerrissen wardt und ein bey dem gribhauß[3] also daß in 20 iaren nie so groß wasser war, dann die gewäll zerrissen und in fillen, und groß

[1] Wahrscheinlich „in der Kirche, zu deren Sprengel er gehörte".

[2] Die Fähre.

[3] Das Gribhauß war eine Art Schlachthaus und stund vor dem Metziger Thore.

ott umb den pfiller vor dem Spitteltor war in dem eußern
raben welcher darnach anno 27 wider gemacht war.

In diſſem 1524 iar, da war ein großer reichstag zu Nürn-
erg ußgeſchrieben, daß alle fürſten perſonlich in die ſtett
ommen ſolten, dan ein großer irdum in dem glauben war,
von wegen deß Martin Lutter. Darumb ſo ſchickte die ſtatt
Straßburg die herren uß, nemlich herr Bernhart Wurmßer
ritter, und herr Daniel [1] und ſindt ußgeritten uff der heiligen
3 König tag abent und uff donerſtag darnach iſt der obgemelt
herr Daniel Mueg zu einem amptmeiſter gewölt worden und
im von ſtunden nach geſchrieben worden, und iſt wider komen
uff ſontag darnach und hatt man mit dem ſchwertag 8 tag
lenger verzogen und darnach erſt herr Martin Härlin, ein
amptmeiſter, und herr Reimbolt Spender, ritter, ußgeſchickt
worden nach Nürnberg, und iſt der reichstag angangen uff
Hilari anno 1524 [2]

Uff mitwuch nach S. Pauli tag iſt aber ein prieſter zu
kürchen gangen mit einer iungfrauwen und hatt ſie meiſter
Matheys der libprieſter in dem münſter eingeſeget und kein
meß leſſen laſſen. Vor hatt man allweg meß geleſſen
und zum opffer gangen wan ein prieſter iſt zu kürchen
gangen.

In derſelbigen wuchen hatt meiſter Matheys angefangen
und zwey kindt zu teutſch ingeſeget und geteufft anno 1524
iar.

Und uff mentag darnach [3] hatt der biſchoff von Straßburg
alle die prieſter citiert die da frauwen haben genummen in
15 tag ſich gehen Zabern zu ſtellen. Daruff haben ſie meine
herren angeruffen und ein bottſchafft verordnet gehn Zabern,

[1] Der Name fehlt in der Handſchrift; er hieß Mülg.
[2] Ueber dieſen Reichstag ſiehe Jung, p. 176.
[3] Die Citation war vom 20. Januar 1524

nemlich herr Hannß Bocken [1] und herr Matheys Pfarrer und waß aber da gehanget (sic) ist, das ist nit zu wissen [2], doch so ist der tag erstreckt worden bitz Mentag nach Judae.

Uff unser lieben Frauwen leichmeßtag da ist Sant Angstett [3] heiltum in dem münster gewessen, noch alter gewohnheit, zu iar alleweg uff die leichmeß, und als er an dem abent ist in dem münster gewessen, da hatt der Butzer geprediget und nach der predig sindt ettlich zu dem altar gangen da daß heiltum ist uffgestanden vnd in daß gelt von dem altar genummen und in den armen stock gestossen und dem priester mit den götzen heissen hinweg gehn oder sie wöllen in uber den altar abwerffen.

Uff zinstag aller man faßtnacht hatt ein man ein braut in dem münster ingesegent und gesprochen, man bedarff keinen priester darzu, ursach mir sindt alle priester.

Uff dissen tag hatt auch meister Matheys libpriester in dem münster einen mönch und eine nonn oder closterfrauwe ingeseget anno 24.

In dissem iar uff zinstag nach dem sontag Invocavit hatt meister Matheys die erst teutsche meß lassen lessen durch einen münch zu Stechfeldt, zu S. Lorentzen, und darnach über 20 oder mehr personen das sacrament in beider gestalt in wein und brott geben, anno 1524.

In der vasten hatt man fleisch gehauwen im griebhauß vor dem metziger thor, manchen tag 3 oder 4 oxen und hatt vil

[1] Derselbe war schon im Jahr 1523 in ähnlichen Angelegenheiten nach Zabern geschickt worden und überhaupt ein thätiger Anhänger der Reformation. Siehe über ihn, Röhrich, I, S. 173.

[2] Die Verhandlungen siehe bei Jung, S. 169 und Röhrich, I, S. 184.

[3] Agnes.

[4] Der Geistliche hieß Diebold Schwarz (Niger) nach Jung, der übrigens die Sache auf den Dienstag nach Jubilate verlegt. S. 317.

volck die vaſt fleiſch, eyger, keß, offenlich geſſen, diewill die predicanten, nemlich meiſter Matheys, Docter Casper, prediger in dem münſter, [1] herr Zimperion, leibprieſter zu S. Martin[2], und herr Martin Butzer und der probſt zu S. Thoman[3], die haben offenlich geprediget daß Chriſti (sic) die vaſt nit habe uff geſetzt ſondern ſey nur menſchen dant, darum ſo mag ieder eſſen waß er will und keinen tag für den andern halten, es ſey freitag oder ſamſtag, dan Chriſti (sic) hab geſprochen waß zum mundt. ingeht, daß befleckt die ſeel nit. Dan die 6 predicanten ſtett darwider thetten predigen, auch daß man ſoll die cloſter abthun, anno 24.

Uff ſontag Invocavit nach deß Butzers predig, nach den 5 uhren, am abent ſein 2 ſchreiner von Straßburg zu der predig gangen, alß ſie Complet haben geſungen in den Chor geſtanden, alß ſie uß geweſſen und ir horam darnach betten, da hatt der ein ſchreiner angefangen mit dem maul zu ſchlagen wie eine wachtel, und geſagt, daß euch botz marter aller münch ſchneidt, waß murmeln ir da, meint ir daß gott ein wollgefallen oder angenem ſey? Do ſindt ettlichen zu im gangen und geſagt: Lieber freundt, waß gett es euch an waß wir ſingen oder leſſen in unſer kürch? moch(t) ir es nit hören ſo gehn hinauß und laſſen uns unbekümert. Und nach villen wordten hatt der ſchreiner, genant Strübel Hanß, ſeinen predigſtul gezuckt und einen münch über den kopff geſchlagen und an ſeinen degen griffen. Da ſindt die münch zuſammen gelauffen und im ſeinen degen abgeriſſen und im zwei wunden in den kopff geſchlagen und zu dem chor ußgeſtoſſen. Da iſt er heim gangen und ſich verbinden laſſen, darnach ſo hatt er es ſeinen geſellen geklaget, da haben ſich zuſammen gerotten, daß ir uff 300 man oder mehr zuſamen kamen vor dem münſter und geſagt daß ſie, botz marter aller münch ſcheudt, ſoll man daß in einer ſolchen ſtatt liden, daß ſie ein burger alſo ſchlagen?

[1] Caspar Hedio. — [2] Symphorian Pollio. — [3] Wolfgang Capito.

Woll uf und mir nach, mir wellen daß cloſter ſtürmen. Und in ſolchem iſt es für herrn Daniel Müg den ammeiſter kommen, uff der beckenſtuben, durch ettlichen herren, do hatt der ammeiſter den herren knecht zu inen geſchickt und ſie laſſen bitten daß ſie heim ziegen und morgen zu im uff die pfaltz kommen und im ir anligen klagen, will er ſie hören, und mit ſolchen gutten wordten abgetrieben daß ſie heim zogen. Und an dem morgen da gingen ir vil uff die pfaltz, da hatt man den herrenknecht nach dem prior geſchickt und in laſſen kleiden [1] uff die pfaltz, und auch nach den zweyen die den handel haben angefangen. Da haben meine herren beide partey verhört und in uff beidten ſeiten laſſen den friedten gebietten, auch ſo wellen meine herren die ſach zu bedencken nemmen und was man auch einen wider thutt ſchicken, daß ſie gehorſam ſeyen, anno 1524 iar.

In der wuchen nach Reminiscere iſt ein edelman genant Ulman Bockel bey herren zu Biſch [2] geweſſen zu Brumt und haben da welff gejagt. Da haben ſie drey gefangen. Da hat Ulman Bockel geſagt: gnediger herr mir wellen Clauß Hagen und ſeiner geſellſchafft ein hinderlauff ſchicken von dem wolff für einen rehſchlegel, dan ſie eſſen fleiſch zu Straßburg, und haben in uß laſſen machen und den fuß forn abgehawen und dem Clauß Hagen geſchickt. Do iſt Clauß Hagen zu ſeiner geſellen ein komen und geſagt: Schawen da hat mir mein gnediger herr von Bitſch ein ſchlegel von eime rehe geſchickt. Ich weiß nit waß ich ietzt mit thun will, ich muß in ſaltzen. Da ſagt der ander, nit, wir wellen in mit gutten geſellen eſſen und wellen dir nach oſtern ander wiltbrett geben. Da hatt er inn Hannß Maullen hauß getragen, deß goltſchmidt hauß, und haben in mit negel und zimmet woll geſpickt und gebratten und woll 10 guter geſellen darzu geladen die ieder kein namen haben und den wolffſchlegel für ein rehcſchlegel

[1] geleiten. — [2] Bitſch.

freſſen, wiewoll etliche iegermeiſter darbey waren, denoch überſegen [1], anno 24.

Uff ſuntag Letare haben die barfüſſermünch zu Straßburg ire kutten ungethan und langen pfaffenröck angethan und ir har laſſen waxen und parett uff getragen wie weltliche prieſter, auch groſſe kapten über die axel wie die magiſter tragen und im Cor gannz weiß uber den ſchwartzen rock und die kapten über die axel angetragen und haben daß alein gethon, die convent kinder ſein geweſſen zu Straßburgk.

Uff zinſtag mitwuch nach Judica haben meine Herren einer ſtatt Straßburg alles inventieren, daß in dem cloſter zu barfüſſern iſt geweſſen, zins, gelt, kleinotten, mith ußgenummen, bitz uff weider beſchwerdt.

Darnach uff den andern tag darnach haben meine Herren auch alles inventiert zu den beiden S. Claren werdt und am roßmark, urſach die, die frauwen alle morgen in daß münſter findt in die predig gangen, auch ettlichen haben man genummen und hauſſen bleiben.

Darnach in der vaſten hatt man in der krufft [2] alle tag ein teutſch meß geleſſen und darnach ime daß ſacrament in beider geſtalt geben, deßgleichen auch zu S. Martin und S. Thoman, doch welcher es nit hatt wellen in zweyen geſtalt nemmen dem hatt man bericht nach ſeinem alten weſſen.

Uff ſontag Judica hatt der biſchoff von Straßburg Wilhelm von Honſtein ein Mantatt laſſen ußgohn in dem gantzen bistum daß die prieſter die ire meydt, die da argwönigſt ſeindt, von ſey [3] ſollen thun bei groſſer peen. Welcher daß nit thette, im 9 tagen, daß man niht von ſeiner pfrunden im flogen [4] ſoll laſſen, ſunder man ſoll denen armen leutten gebenn. fol. 61b.

[1] überſehen. — [2] Crypte des Münſters. — [3] ſich. — [4] Soll wohl folgen heißen.

Anno 1524 uff den krom mittwuch nach alter loblicher gewonheit iſt allwegen aploß zum jungen S. Petter geweſſen und iſt an dem montag angangen und am mitwuch wider uß-gangen, nachdem in bapſt Leo hett uffgeſetzt. Da hatt man alle weg das groß kreutz herabgethan daß da uff der vorkir-chen oder lettner ſtundte und da man es am morgen herab thatt da kamen ettliche an dem abent ſpott mit äxen und mit hemern und ſagten waß der groß götz da ſoll ligen, man hab im mehr dann 400 iar gebettlet und haben in noch keinen neuwen rock gemaht, ſey hetten in auch voll daroffen gelaſſen ſtohn, er wehr die pein nit ußgeſtanden, und mit ſolchen ſpey wortten,[1] da namen ſey daß gelt uß dem becken und ſtoſſen es in den armenſtock und löſchen die leichter uß und ſagten waß da die abgötterey ſolte. Da daß die pfaffen ſachen, da forchten ſey einen ufflauff und thetten die kürchthür zu, da gingen ſey hinweg und in der kürchgaß, an dem eck da herr Heinrich Bertz in ſaß, da hetten ſey waffen an der thür alß wolten ſey uff brehten.

Uff ſuntag Quasimodo hatt der biſchoff von Straßburg alle pfaffen die da frauwen hatten in den ban gethan uff die vor-gethane Citazion.

Uff Suntag Misericordie da haben die preiſter die da frauwen haben ein apellacion an daß münſter angeſchlagen und apeliert von dem ban für ein gemein concilium in der chriſt-lichen gemein verſamelt, würdt alles an diſſem iar geſchehen, anno 24.

Uff mentag nach Cantate haben Meine Herren zu den Car-mentliten (sic) und dieſelb wuch die Teutſchen Herren, Au-guſtiner und Prediger alle inventiert, daß in dem cloſter iſt geweſſen, und daß da nit entwendt oder weg kompt, on meiner herren wiſſen und willen. Da hatten die Auguſtiner etliches weggethan und geſchickt, da gebotten Meine Herren daß ſey in

[1] Spottworten

10 tagen wider in die statt brechten oder sey wollen anders darzu thun.

Darnach uff S. Marx tag, do man alle weg hatt ein kreutzgang hatt gethan für den gegen [1] todt, da hatt Docter Casper am samstag geprediget darfor, und gesprochen es wehr niergends für daß man mit kreutz gehe, und wan die im münster uff S. Marx tag ußgingen, so will er anfangen ein predig zu thun, da solten sey darfur daß wordt gottes hören, daß wehr besser dann mit kreutzen gehn. Da sey nun ussgingen und dan wider seindt komen, da hatt einer die thür bey S. Lorentzen zu gethan daß sey bey dem bruderhoff haben müssen in gohn und ist gar wenig volck mit gangen, alß zuvor. Darnach so haben Meine Herren erfaren daß deß Schneider Hanssen sohn von Costenz die thür hatt zugeschlossen, den haben Meine Herren in thurn gelegt und ettliche tag wasser und brot geben.

In der kreutzwuchen do ging auch nit viel volck mit, dann die prediger da sagten es wehr heidenwerck, gott hett kein gefallen darnach.

In der pfingsten da ist auch nit mehr den von zweyen dörffern mit kreutzen gehn Straßburg komen, aber zuvor do kamen sehr vil kreutz dar.

Auch so haben die zu S. Aurellen die groß kertz die in dem münster stundt auch nit mehr lassen machen, sundern haben es lassen uß brennen, darnah umb martin do haben sey es gar hinweg gethan.

Uff montag nach Trinittatten ist Herr Zimperione libpreister zu S. Martin [2] zu kürchen gangen mit seiner kellerin, die er vor lang hat gehabt und hatt der brost [3] zu S. Thoman geprediget und herr Matheys in ingesegnet und sindt bey 70 personen darbey gewessen.

[1] jähen. — [2] Die St. Martinskirche, welche auf dem heutigen Gutenbergsplatz stund, wurde 1529 abgebrochen. — [3] Probst.

Uff Montag nah Corporis Christi, da ist Docter Caspar Hedio ein prediger in dem münster mit einer iungfrawen eines gardner dochter, der Frenß genannt, [1] zu kürchen gangen.

Darnach in der meß uff Singichten seindt bey II hundert man von Kentzingen [2] gehn Straßburg komen mit irem pfarrer um der lutter lehr willen dan ihr oberkeit hat inen gebotten das sey iren Pfarher lassen wegziegen, und eb daß sey solches wolten thun, da sindt sey mit irem pfarher hinweggezogen und weib und kinder dahinden gelassen, ein grosse zal.

Da daß ir oberkeit sachen, da haben sey mit hilff der von Freyburg und hauß Oesterreich ettliche fussvolck und ritter uffbracht und haben Kentzingen ingenomen und ir 3 man gefangen, den stattschreiber und den würdt zu der kronen, und sunst ein burger; darnach so hätt man den stattschreiber gepeinigt und für das gericht gestellt und erkannt daß man in mit dem schwerdt solt richten, wie auch geschach.

In dem iar da war vil irrtum in dem kindttauffen, einer wolt sein kindt teutsch geteufftt haben, der ander lateinisch, dan in ettlichen kürchen wolte nit teutsch teuffen, die anderen kürchen nit lateinische, bitz zu letz Meine Herren alle pfarher beschickt und inen gebotten war iedem zu teuffen wie er wolte.

Darnach uber ein iar hatt man sey alle teutsch gebeufft und angefangen nit mehr dan an dem sonntag, auch nit mehr uber den taufftstein getragen, sondern uber dem altar geteufft. Auch so haben ettliche ire kinder nit lassen teuffen bitz sey ußgangen sindt, darnach so hatt sey [3] es mit ir zu der teuff getragen.

---

[1] Sie hieß Margaretha Trenß, nicht Frenß, wie es im Manuscript heißt.
[2] Kleines Städtchen im jetzigen Großherzogthum Baden.
[3] Sie d. h. die Wöchnerin.

In diſſem iar uff montag vor Nativitattem Maria war ein groſſer ufflauff zu Straßburg von den lautteriſchen, dann darnach uf ſamſtag und montag nach S. Lux's tag haben ſey alle baſſeln und gemelt und heiligen in dem münſter, deßgleichen zu S. Aurelien hinweggethan und die weichſtein[1] abgeſchlagen, ußgenummen die taffel uff dem altar in dem münſter.

Darnach uff zinſtag vor S. Katherinen tag da haben die gardener under den Wagnern[2] ir eygenes mutwillen S. Dreligen Grab uff gebrochen und wellen ſuchen ob S. Dreligen darinn ligt, alſo haben ſey ettliche bein darin funden.[3]

Uff Weihnachten anno 24 iſt ein groſſe irrung geweſſen zwiſchen der gemein und der preiſterſchaff und thumherren in allen ſtifften, ohn in dem münſter, alle ir kleinotten, brieff hinweg gefürt gehn Hagenaw und Offenburg, und was daß die urſach, daß ſey ſolten burger werden, hoch und nieder dienen,[4] wie ein anderer burger, und auch der ſtatt alle iar ſchweren, wie gebruchlichen iſt, und auch die beſchwerden tragen. Da dan Meine Herren ſolche irrung und ſpen zwiſchen den burgern und pfaffen ſachen, haben ſey uff alle ſtuben gebietten laſſen und herren verordnet uff alle zunftſtuben und die gemein laſſen bitten und ſagen: Liebe freundt, diewill etliche ſpen und irrung zwiſchen euch und der prieſterſchafft iſt, daß ir vermeinen daß ſey ſchweren wie ein anderer burger, ſo miſſen ir auch ſey uff alle ſtuben bruchen wie ein anderer burger; ir müſſt ſey in das geriht und reht ſetzen, ſcheffel und aman[5] uß in machen. Solches zu verhütten und vorzukomen, haben ſcheffel und ammann erkannt daß ſie ſolten alle-

[1] Die Weihwaſſerbecken. — [2] Jetzige Weißthurmthorſtraße.

[3] Die heilige Aurelia war der Legende nach, eine der eilftauſend Jungfrauen, die zu Köln unter der heiligen Urſula den Martertod erlitten; ſie ſelbſt, tödtlich erkrankt, ſei ſchon vorher in der Nähe Straßburgs geſtorben. S. Königshofen, Ed. Schilter, S. 279.

[4] Auf einer Zunft eingeſchrieben ſein. — [5] Schöffen und Ammeiſter.

burger werden, auch hoch und nider dienen wie ein anderer burger, doch so solten sey nit schweren, sundern ir trewe an ein eydt statt geben, auch nit fronen oder wachen, oder reyssen,[1] sondern mit dem gelt, wie ein anderer burger alle beschwerden liden und uff den stuben, die man auch uff den stall gebotten und verbotten, gehorsam sein.

Anno 1525 iar uff freitag nach Anderes tag war Hanß Jacob Schütz zu Straßburg gefuertheilt, wolt Schlettstatt verrahten han.

In dissem iar uff Suntag Fabie und Sebastian haben *Meine* Herren von Straßburg ein mantatt lassen ußgehen daß alle inwoner der statt und in Straßburger burgbann alle solten burger werden, hie zwischen leichmeß, er sey verpfrundt oder verampt, ußgenummen decant, bropst, und capittel der Hohen Stifft, bey 5 Pfund und darzu uß der statt und nit herin, er sey dan vor und ehe burger worden.

In der zeit haben sey die teutsche messen auch abthun und daß herren nachmahl angefangen und sondere altar gemacht in den kürchen, wie noch.

In derselbigen vasten haben Meine Herren in allen kürchen und clostern verbotten daß man die altar und die bilder oder crucifixe nit sollen verhencken oder verbutzen,[2] ouch kein hungerthuch uß hencken, alß vor altem her.

Auch so hatt man allen metzigern erlaubt zu metzigen und fleisch in den metzigen uß zu hawen und ist das erst fast daß man fleisch hawet.

Uff Lätari da haben die prediger ir kutten ußgethan und haben schwarze rock angethan.

Zu diser zeit hatt man auch daß sacramendt[3] uß allen kürchen gethan.

---

[1] Im alten Sinne des Wortes: Kriegsdienste leisten.

[2] Ausschmücken, nicht im jetzigen Sinn dieses Straßburger Ausdrucks, der auch verschwenden bedeutet. — [3] Monstranz und geweihte Hostien.

Uff Samstag vor Judica, am abent spott, hatt man unser liben Frawen bildt in dem Münster in der capelen hinweg gethan.

Uff zinstag nach Judica hatt man all closter und pfarher beschickt in die cantzeley und inen verbotten alle cæremonia abzustellen, nemlichen den Palmtag, Cartfreitag unsern herr gott in das grab zu legen, kein palmschüssen, kein fussweschung, auch kein krissamtauff, noch heilig öliz [1] gesegnet.

Item uff montag noch Palmarum haben M. H. alle closter beschickt vnd inen verbotten kein beicht zu hören, auch den leutten daß sacrament nit zu geben, und kein meß zu halten, dann zum tag eine, die möchten sey singen oder lessen, und derzu leutten und die kürch uffthun, sunsst so sollen sey die kürch zu haben, auch so möchten sey ir horaß singen oder lesen, doch mit beschlossener thür, auch nit darzu leutten.

Auch hatt man den creutzgang uff S. Marx tag den man für den gegen [2] todt hatt, abgestellt, das man den nit mehr thun durf.

In dissen 1525 da war der baurenkrieg in allen landen, ursach dan sey kein frondienst, schatzung, die weidt, wasser, wilbrett, alles wollen frey haben von der oberkeit, auch in den geistlichen kein zehen geben, darum viel erschlagen waren, auch sey wider vil schaden thatten in Schwaben landt.

Darnach uff donsterstag nach S. Jorg sindt die bauren uber Rein auch zusammenkommen und Oberkirch ingenommen und dem bropst zu Allen Heiligen alles genummen, waß sey fanden von wein, korn, dessgleichen hatten sey Schutern, Ettheimmünster und Schwartzach.

In den osterfreitag da ist aber ein grosser hauff bauren zu samen gelauffen, umb Moltzen [3], Dachstein und daselbst alle

[1] Oel. — [2] jähen. — [3] Molsheim.

cloſter Altdorf gefallen, da bleiben ligen uff X tag und alles geſſen und drucken waß in cloſter war. Darnach ſo zogen ſey fur Morsmünſter, item Willer und alle pfaffen cloſter darum geblindert und weggefürt wein und korn waß ſey fanden, auch ettlich pfaffen gefangen, die haben müſſen zu inen ſchweren und bey inen bleiben.

Uff ſambſtag nach Jubilate da ſindt die bauren für Zabern kommen und es ufgefordert, da hatt der hertzog von Luttringen entbotten, er wolle etlich 100 pferdt, in der nah zu inen ſchicken, daß ſich [1] beſatzung hetten, damit ſey die ſtatt nit ohn nott uffgeben ſolten; daß haben ſey nit wellen thun, daß ſey die reiſſigen inlaſſen, ſundern ſie wellen ir ſtatt ſelber verſorgen; daß hort der biſchoff und ein hertzog zu Braunſchweig, auch ein graff von Eberſtein und ettlichen herren von Straßburg gehort haben [2], da ſindt ſey hinweg geritten.

Darnach uff ſuntag Cantatte haben ſey die ſtatt ufgeben und die bauren hineingelaſſen, und uf montag iſt der hertzog von Luttringen davor komen mit XX^{m}. menen zu roß und zu fuß, nemlich fünfftauſent pferdt, ſindt aber etlich bauren zu Lupſtein und Pfaffenhofen gelegen dieſelb nachs uff IIIItauſent ober mer, die wolten auch gon Zabern ſin, do iſt der hertzog inen wordten und hatt ettlich zu roß und fuß zu den geſchickt. Alſo haben ſey das torff Luptein [3] angezindt und ſey daß merer theil all erſchlagen und verbrendt. Darnach uff zinſtag und mittwoch hatt er Zabern wider gewonnen und uff XX^{m} mann erſchlagen mit den zu Lupſtein und darnach uff dunſterſtag hinuff am gebirg gezogen, gon Scherwiller; iſt im aber ein groſſer hauff bauren angegen gezogen und uff ſamſtag am oben ſpott hatt er ein ſcharmitzel mit gehabt und daß dorff Scherweiler angezindt und am morgen uff ſontag hat er wider angeſagt mit inen zu ſchlagen und hat ſey in die flucht geſchla-

[1] ſie. — [2] Dieſe beiden Worte ſind offenbar überflüſſig. — [3] Lupſtein.

gen und uff fünfftausent erschlagen und ist darnach von stund an daß Willerthal hineingezogen wider heim und hatt ein groß gut mit im gefüret, darn er Zabern hatt geblüntert, und Moltzen hat er gebrandtschetzt umb tausent gulten und sacht man daß er ob IIm. wegen mit gut auß diesem landt gefiert, auch etlich büchsen von Zabern hin weggefuert; das ist alls in acht tagen geschehen, und vil gefangene mit ime gefürt, von frawen und iungfrawen, auch vil burgere von Zabern, und Moltzen, die hat er umb groß gut geschetzt, auch hatt er ettliche hauptleutt under den bauren und ettliche preister die den bauren geprediget haben gehenckt, nemlich der oberst hauptmann ist gewessen Asimus [1] Gerwer von Moltzen, und Petter von Nortten, [2] die hatt er beide zu Zabern vor dem thore an einen weidenbaum gehenckt. Es sindt auch ettliche hauptleutt darum komen, darnach ist einer von denselbigen zu Straßburg gefangen worden mit namen Cuttel Jörg schulteiß von Roßen [3] der sag daß er auch ein ursach sey gewessen, auch so hab er geholffen zu Hasslach sant Florentzen sarck nemen und andere kleinott und S. Johan gehen dor lassen gefürt und in da schmeltzen lassen. Es sey auch deß gantzen hauffen meinung gewessen waß zinß uber 80 iar geben sindt gewessen, die haben sey nimmer geben wellen, auch so sey ir anschlag gewessen kein essen speyß in die statt Straßburg lassen zu kommen. Alß hat man im das haupt uff Johannis abent am freitag abgehawen zu Straßburg.

Balt darnach so hat man zu Straßburg Vitzan [4] von Zabern auch gericht der Zabern hatt helffen uffgeben und verratten.

Uff samstag nach Quasimodi haben die Carthäusser iren wein und alles daß in dem closter war in die statt gesloehet,

---

1 Erasmus. — 2 Nordheim. — 3 Rosheim. — 4 Vincentius? Ich habe über diese Persönlichkeit in Dag. Fischer's Geschichte der Stadt Zabern, und auch sonst wo nichts gefunden.

und alß ſey ein groß faß uff 30 omen haben under das thor bracht da hatt man dieſelb zeit an dem graben und an der müllen an dem Weiſſen Thurn gearbeyttet, uff 100 oder mehr. Da hatt einer uff dem thorn geheuttet[1] der hatt mit den andern angelegt daß wan der wein under das thor keme, ſo wolte er ein ſchuß thun mit einem hacken,[2] da ſolten ſey alle zulauffen, und den wein abladten und drincken. Auch ſo iſt es gangen wie ſey angeſchlagen haben, da iſt es für Meine Herren komen, welche ettliche verordnet hatten und zu in geſchickt. Da haben ſey ſchon ein omen oder 6 ußgetruncken und daß faß abgeladen gehabt. Da haben inen Meine Herren ſcholches verziegen wellen, ſey ſollen daß Faß wieder uffladen und hinweg laſſen füren; da haben ſey geſagt daß ſoll nit ſein, ſondern der wein muß da getruncken werden, auch iſt ein gärtner under den Wagnern uff dem faß geſeſſen, der ſagt zu den herren, der wein muß ußgetruncken werden, oder ſein leib müſſe darüber brechen. Alſo ſeind Meine Herren wider weggeritten, damit ſey zufrieden waren, dänn ſey daß mehrteil ſchon voll wären.

Därnach än dem andern täg hän Meine Herren alle zunfft beſchickt und inen den freventlichen muttwillen vorgehälten. Dä häben ſie erkant män ſolle in ſträffen der dä ein änfenger waß. Alſo haben Meine Herren 300 burger in harniſch uff etliche zunftſtuben gelegt und die gefencklich laſſen angriffen, die därän ſchultig waren, die ettliche tag in thurn ligen laſſen, därnäch mit einer urveh wider lauffen laſſen, aber der uff dem faß iſt geſeſſen, hatt man än daß halſſeiſſen geſtellt und mit rutten ußgeſtrichen, uff ſämſtäg nach unſer hergott tag.

Die bilgermeß hatt man älleweg gehalten ee män daß thor hatt uffgethan, und iſt abgeſtelt worden uf zinſtag näch Misericordi.

[1] gehuetet. — [2] einer Hackenbüchſe. — [3] Urphede.

Uff sämstäg nach Misericordi · haben Meine Herren älle closter verbotten, kein meß zu singen oder zu lessen, allein in den 4 stifften soll man ein ampt der meß singen, und nit mehr dan eine; deß tags hätt man daß Salve in dem Münster auch abgethon und ällen kürchen.

Zu allen Heiligen hätt man auch meß gesungen, die haben Meine Herren in der vasten abgethon, daß sey weih aqua und weihsaltz gereicht hatten, wider Meiner Herren gebot, anno 25.

Uff mentäg näch Cantati hatt män S. Cloren uff dem werdt abgebrochen und daß bollwerck dargebracht und vollendt, anno 27 ior.

In der wuchen haben Meine Herren alle dienstknecht in Straßburg die werhäfft wären 2 ß. wärdtgelt geben, haben doch irem meister wercken müssen, änno 25.

Darnäch so hatt man zwey fenlin knecht angenommen. In dem iar ist Martin Butzer uber der mäuren weg komen uß der statt. [1]

Anno 26 uff mittwuch nach Quasimodi ist die statt Straßburg ußgezogen mit 600 man zu fuß und 60 pferdt, und etlich geschütz, gehn Wilstett wider den Herren von Hanaw daß er ein burger hatt gefangen, doch ist er den tag ußkommen und uff den abent wider heim kommen. [2]

Uff samstag vor Simon und Judae hatt deß Maller hauß uff dem Hollweg [3] gebrendt, änno 26.

Uff mentag Sant Bärbarä äbent hatt man daß groß kreutz hinder dem fronaltar in dem Münster weggethan, 26.

[1] Diese merkwürdige Angabe gestehe ich nicht erläutern zu können. In den mir zu Gebote stehenden Quellen habe ich über einen Fluchtversuch (?) Butzer's nichts gefunden, kann auch die etwaigen Ursachen eines solchen nicht errathen, und überlasse einem Gelehrteren die Meinung des Chronisten zu enträthseln — [2] Siehe über diesen Zug Meyer, Chron. S. 111.

[3] Ueber Lage des Hohlwegs siehe das so verdienstvolle Werk Straßburger Gassen- und Häusernamen, S. 79.

Anno 1527, uff ſamſtäg nach Leichmeß hant Meine Herren erkannt daß hin fürtter keinen todten in die ſtätt ſoll begraben, in kein kirch, cloſter oder capell, er wehr reich oder arm bey pein 20 pf ſundern in die 3 ort zu Sant Gallen, oder Guttleutten oder uff S. Johannis äw.

Anno 1527 iſt von Meinen Herren und ſcheffel erkandt worden daß geſchwiſter kindt äuch erben ſollen.

Uff diſſen tag iſt auch von den herren und amman erkannt worden, daß man den ammeiſter das jor 20 pf geben ſoll für den immiß uff der ſtuben. Zuvor hatt män in geben dan 16 ß die wuchen für den ſcharwechter trunck.

Uff mentag nach Letari haben Meine Herren verbotten keinen burger in dem Münſter uff dem cor kein beicht zu hören oder äuch das ſacrament zu geben, auch kein fraw uff das cor zu komen, bey 30 ß, auch kein leicht zu brennen vor dem ſacrament, oder ſunſt auch in der kirchen, bey diſer pein.

Uff mittwuch Unſer lieben frawen oben himmelfart, än dem morgen, umb 2 uhr, hatt in dem Metziger gieſſen 3 heuſſer und eine alte fraw verbrendt und war groß nott, daß män den Gertenfiſch errett,[1] dan er hinden daran war.

Uff freitäg S. Thoman oben, vor weinachten hatt man Thoman Scheidenmacher mit dem ſchwerdt geriht, war äber erkannt in das fewer, dan er ſagt er glaub nit daß Chriſti unß erlöst hatt mit ſeinem leiden und ſterben, ſondern ſey ein menſch geweſſen wie ein andrer, auch nit an die Dreifaltigkeit, oder däß nit gott ſey, noch an daß Evangelium, ſondern an einen gott glaube, er däruff ſtet verhart, und nit weichen wellen, doch da er ſache daß nit ander ſein meh, hätt er alles widerruffen und umb verzeigung gebetten, und ſagt

[1] Ueber den Gertenfiſch ſiehe ebenfalls das angeführte Werk, S. 173.

er habe geirrt. Hatt man bäs haupt ábhawen, anno 27. [1].

Anno 1528 uff donderstag den 16 April ist graff Wilhelm von Fürstenberg mit etlichen knechten die er zu Straßburg hätt ängenummen und gegen Meran beschéiden, und ist vil adel von Straßburg mit im zogen, herr Pancratz von Wiltsperg, ritter, ist erschossen worden vor de Claussen [2]. Wolff Wurmsser stärb, war ein häuptmänn, und sunst vil edlen und unedlen, dan man in vergeben hatt in brott und wein, und kamen in der wuchen noch S. Jacob tag wider heim, daß mehrtheil krank und groß geschwollen.

Uff den 19 tag Aprill hatt der Landtgraff kneht angenommen zu Sträßburg und anderswo in meinung er wolle den bischoff von Mentz und Würtzpurg überziegen, 28.

Uff Bartholmei tag ist ein baur zu Altdorff in würtzhauß gesessen, unnd hat gezert, da ist ein sigerß [3] zu in kommen von Bischen [4] bey Rossen, [5] den hät der baur gefragt wäs er tregt, da sagt er, er habe ostien geholt. Da batt in der baur er solt im eine geben, daß wolt er lang niht thun, doch näch langem bitten gäb im der siger ein ostien, die nam der baur und brach in 3 stück und legt uff ein deller und maht kreutz darüber, und ein theil gessen, daß ander in glaß geworffen, und gesagt, ich hab den leib gefressen, nun will ich auch sein blut drincken und daß glaß genummen und getruncken, und dar mit gelingen [6] gestorben. Dä haben in die bauren in das gercht begraben. Darnach hatt in die herrschafft wider ußgraben, und under den galgen ligen müssen.

[1] Diese Notiz, welche ein so trauriges Licht auf die Intoleranz auch der für ihre religiöse Freiheit doch kämpfenden Evangelischen wirft, habe ich bereits früher, nebst einigen andern Auszügen, in französischer Uebersetzung in der kirchlichen Zeitschrift: Le Progrès Religieux, Jahrgänge 1871 bis 1872, veröffentlicht. — [2] Der Clauzenpaß, im Tyrol. — [3] Siegrist, Sacristan. — [4] Bischheim. — [5] Rosheim. — [6] jählings.

In diſem 28 iar, den 26 September iſt herr Friedrich Breher gefangen worden bey Hochfelden und am 9 tag ſeiner gefengnuß nach dem in Oſtwalt Diſchenheuſſer geſtochen hatt, geſtorben, dann er der Straßburger fiudt war, und lig zu Hagenawe. Sein Epidaninium [1] lautt alſo:

Hie ligt der ehrenveſt Friedrich Brecher, keiſſerlicher Majeſtatt rottpfandt, herr zu Hochfelden, ſo uff dem ſeinen gefangen am 26 September unverſchult verwundet und von den ſeinen verlaſſen, hinweg gefürt und am 9 tag ſeiner gefengnuß geſtorben, anno 1528.

Diſſer Diſchenheuſſer iſt zu Brüſſel in Branbandt von keiſſer Carolo gefangen worden und uff freitag nach Lorentzi ſein haupt abſchlagen laſſen, anno 1531 iar.

Uff ſuntag nach Otmari hatt ein fraw ir kindt ſelber nach der kindbett in die kürch getragen zu teuffen, und ſey und der vatter ſelber uß der tauff gehebt und keinen vetter [2] oder göttel [3] gehabt, iſt aber ein neuwerung geweſſen. Iſt Paulus Baltner, ein fünffzehner, der erſt geweſſen.

Uff freitag nach Lucie umb 9 uhr zu nacht, kam ein groſſer erdbittem, darnach in 2 tagen wider etlichen.

In der zeit erſtundt der widerteuffer ſecten, dan ſey ſagten der tauff diene den kindern nicht zur ſeligkeit, darumb ſo hatt man uf zinſtag nach Judica uff 40 perſonen gefangen gelegt, 14 tag in gelegen, darnach ettlichen die ſtatt verbotten, mit weyb und kindt, oder zu ertrencken, uß dem biſſthum zu ſchweren. [4] Da haben ſey nit wellen ſchweren, und ſagten gott hatt nit gebotten, ſondern ia und nein; ſo laß man ſey darbey bleiben, doch uß der ſtatt und etlichen umb gelt geſtrafft und müſſen ſchweren ſcholcher ſecten müſſig zu gehen, bey leib ſtraff, anno 28.

[1] Epitaphium. — [2] eigentlich Pfetter-Pathe. — [3] Pathin.

[4] Dieſer etwas dunkle Satz iſt wohl ſo zu verſtehen, daß ſie im Fall der Wiederkehr mit Ertränken bedroht wurden.

Anno 1529 uff mittwoch noch Esto mihi haben die von Baſel ir meß abgethan.

Darnach den 20 Februari han Unſer Herren erkant daß die 4 meſſen ſo man alle tage zu Straßburg hilt, gär ab, alſo daß man keine mehr mahte, doch wen man es mit der heiligen ſchrifft beweiſſen kondt, daß ſey reht wehre, ſolt man wider uffrichten wie vor.

Uff zinſtag nach Remiscere haben etliche mit ſampt irem pfarher, Schwartz Diebolt genant, ir eygen fürnemen zu altem S. Petter die altar und bilder alle gebrochen und weggethan und die kirch geweißt, wan es gemalt iſt geweſen. [1]

Uff zinſtag nach Jubilate haben die prediger zu Straßburg aber ein neuwerung angefangen und zu S. Thoman im cohr alle täg am morgen umb 7 uhren ein ſtund geleſſen oder prediget.

In den zeiten ſo ſchreib der biſchoff von Sträßburg etlichen rahtsperſonen von adel und lehnenleutten und ſchreib iedem inſunderheit, daß ſey fleiß fürwenden, damit die meß nit abgethan werde, auch nit darin verwilligen oder conſentiren, uff das wenigſte nicht.

Da nun die prediger und burgerſchafft hörten da ſubplicieren für den rahts ie lenger, ie mehr, ſo war der rath einhellig daß alle ſchöffen, an der zall 300 ſindt, daß wan man etwaß wichtige handel hat, zuſamen und erzelte in den handel in was gefar man wehr gegen dem keiſſer, daß wan man die meß abthete, dargegen aber wan man es nit abthete, daß gott gröſſlich darüber zürnen und ſtraffen würde. Der halben ſollen ſey zu bedencken nemen und endlich darſchleuſſen was ir meinung ſey. Da nun ſey widerumb beruffen waren, da

[1] Schwartz wurde übrigens ob dieſes gewaltſamen Verfahrens vom Magiſtrat ſcharf gerügt. S. Baum, S 453.

war daß mehr theil daß man soll hinweg thun.[1] Also war abgestelt daß man kein meß solte hälten, es wer dan bewissen, und schreiben es dem bischoff, welcher in widerantwordt, er hette mit betrübtem hertzen vernummen, müß also dulden, waß aber sein ampts belanget, daß müsse er thun.

Uff den reichstag gehn Speyer da santen Meine Herren von Straßburg, herren Jacob Sturm, herren Daniel Müg, noch des römischen Reichs gewonheit deß reichs sachen zu tractiren und zu handeln dahin gesandt. Da hatt sich[2] konig Ferdinandus ußgeschlossen, als sey die meß zu Sträßburg abgestellt haben, daß sey kein assessor und beysitzer solten sein wie gewohnlichen war, ein vierteliar ein statt umb die ander.

Da daß unser gesandten vernomen hatten, da sagt herr Jacob Sturm zum könig Ferdinandus, wan sey nun von dem romischen reichsgewonheiten und ordnungen ires beysitzes und stattordt der reichstegen entsetzt sindt, so dürffe man hinfürtter vor inen ir gewonlichen beylag nicht gewerdig sein, daß doch nit hülff.

In dem april da sindt ettliche brieff angeschlagen worden von einem Baltzser Just, ein angenomener Nam, den niemandt erfaren kundt, wider etliche herren, nemlichen Juncker Egloff Roder, stettmeister, herrn Bernhardt Friedrich, herrn Daniel Müg, herrn Claus Kniebieß, herrn Martin Herlin, all 3 amptmeister, und ettlichen predicanden, wie daß sey alle solten meineydig sein, und bößwicht wehren, und ir uff 800 wehren, die wolten welche nie[3] evangelisch wehren, alle zu todt schlagen. Auch stundt in einem brieff geschrieben sey kennen in wol, er sey auch irer einen und sey haben einem 12 gulden wellen

[1] Bekanntlich geschah „der große Schöffenschluß" mit 184 gegen 94 Stimmen, welche vorerst die Messe noch nicht „aberkennen" wollten. Siehe Baum a. a. O. S. 449.

[2] sie. — [3] nicht.

geben daß er inen solt zu todt schlagen daß es nit von in ußkem, auch vil brieff in die heusser geschlagen: Schlag todt waß in dissem hauß ist! an ettlichen: Schlag todt weib und Kindt waß nitt evangelisch ist! Auch hatt er zwei brieff an sein vatterhaus geschlagen, bey dem er auch waß. Die hatt sein vatter uff die pfaltz getragen und dem amptmeister überantwort, aber hatt nit gewißt daß sein sohn scholches thatte, und in einem briff stundt man soll im ein frey sicher gleyt geben uff die pfaltz, so well er bewissen, und wan er nit bewiß, so soll man in uff ein karch [1] setzen und für ein ieden hauß füren den er schultiget mit gleittcr [2] zang zerreisen und in 4 theillen und uff 4 strossen hencken.

Da haben Meine Herren die sie antroffen, sich über daß allerhöchst entschultigt für den scheffeln und ammann und iederman gebetten daß wan sey etwan wissen oder erfaren, er sey in der statt oder zu landten, so wolten sie ir lieb, ehr und gutt daran setzen daß man müß segen daß in gewalt und unreht geschehe und inen die brieff zu leidt geschriben wehren. Uff solches haben Meine Herren im ein frey sicher geleit zu geschreiben und ann manchem ordt in der statt lassen anschlagen, daß er uff mentag nach dem sontag Exaudi den 10 may zu freyer täg zeit uff der pfaltz solle erscheinen.

Do ist er darzu komen und daß gleitt lessen und in derselbigen nacht ein ander briff geschriben und an sein vatterhauß angeschlagen, der war in dem Dummloch daheim, genant der Jörg Fry, ein ramenmacher, den hatt sein vatter abermahl dem ammeister bracht, der laut also: Er schiß in ir geleit, so hetten sey 2 immiß daran zu essen. Es wehr ein gleit, es möchte sich nit eine lauß darmit behelffen. Er begere ein gleit von einer gantzen gemein.

Und uff suntag Exaudi hatt er ein brieff an dem büchsenrein, [3] die wil die schützen zerten, in ein ladt hinein geworffen

[1] Karren. — [2] glühender. — [3] Der Schießrain, vor dem Judenthor.

und ist derselb b rieff gestanden an Scheidt Hanssen, derzeit büchsenmeister. Da sind etliche komen und den brieff funden, da haben sey umb sich gesegen, da war niemandt den meister Jörg der ramenmacher, und sein son auch Jörg genant, uff 16 ior alt, da hatt man ein argwon auff sey geworffen, und ist derselb briff versiglet gewessen und daruff geschreiben standen: Scheidt Hanß der schützenmeister, soll in den gemeinen schützen verlessen oder woll in als ein meineydigen böswich halten. Da sindt sey zu raht worden und den einem rahtsherren geben, den hat der herr dem amptmeister geben. Da sindt sey die selbige naht der vatter, mutter, und son gefangen genommen, in der naht im hauß und auch in der naht zu inen gangen; da hat der son von stundt an bekannt er habs gethan und vatter und mutter ledig geben. Man hatt in aber hart gedümelt, aber niemandt wellen ängeben und gesagt, er kündte nieman angeben, er hab allein für sich gethan. Da haben in die herren gefragt waß er uff sey wisse oder sey im gethan haben, daß er die guten herren zieg, [1] daß er so verkleinert hab mit seinen schreiben. So sagt er sey haben im sein tag nichts [2] gethon, er hab darum gethan daß sey evangelisch weren und hatt sey umb gotteswillen gebetten sey sollen im verzigen, er hab den dott woll verdienet, man soll im gnedig sein. Also haben Meine Herren seine iugent angesegen und uff freitag Trinitati den 29 mey im daß haupt lassen abschlagen und in darnach 4 theilen und uff 4 strassen gehenckt, auch denselbigen abent sein vatter und mutter wider ledig gelassen. [3]

Den 15 maii kam ein groß wasser in alle landt und thatt grossen schadten und ein kalter, nasser sommer, daß der wein

[1] beschuldige. — [2] sein tag nichts = sein Lebtag nichts; nie.

[3] Diese grausame Bestrafung der Pasquillanten wurde bekanntlich noch 130 Jahre später an Dr. Georg Obrecht (1672) vollzogen; Preßfreiheit, mit ihren selbst schädlichen Auswüchsen, ist eben eine ganz moderne Idee.

ein maß 7 ß und der new 5 ß galt und ſauer wein[1] das nit zeitig wart und alle ding theuer waß, daß der früe wein korn 16 ß, der weiſſen 18 und 19 ß, daß vill armer leutt gehn Straßburg kamen, daß mehr theil Wällen[2] von Burgundt und Lutteringen, die haben Meine Herren angenommen und zu den Barfüſſern in das cloſter gethan und in eſſen und trünckn geben biß in das ander iar im aprill anno 30. Sindt ir vil wider wegzogen, ſind auch eine groſſe ſum im ſpittal geſtorben und ſindt uff ein mahl in cloſter 1600 geweſſen, anno 29.

Darnach uff freitag nach Erwisten, im herpſt haben Meine Herren den burgern mehl geben, ein ſcheſter 14 ß und daß ander iar, anno 30, ein ſeſter umb 18 ß geben.

Anno 1530 iar im meyen hett daß korn 17 ß und 18 ß golten, der weiſſen 2 gl auch 1 pf 2 ß; der wein 32 gl und war gar theur.

Anno 1529 iar uff montag nach Unſer lieben frawen tag himelfart, den 16 auguſti, hatt ein edelmann genant Jörg von Hohenſtein, einer geſellſchafft mit namen 24 edlen und burgern von Straßburg ein fuder wein geſchenkt ſo fer ſey ſollen in ſelbſt mit irem leib herein füren von Bergbüttenheim, in einem tag und wan ſey daß nit thetten, ſo ſolten ſey im 12 gl geben. Alſo haben ſey in uff denſelbigen tag uffgeladen und ie 2 und 2 nebeneinander gezogen uff einem wagen und ſeille an den helffen gehabt, daß ſey ziegen kundten und ſindt umb 3 Uhren ſchon zu Straßburg geweſſen, und war darzu wieſcht[3] regen wetter ein lang zeit. Daß waren die edlen, die zugen: Jacob Hiffel, Jacob Bock, Dietrich von Landsperg, Wolff Erbe, Adolff Erbe, Wolff Zorn, Jörg Blicker, Oſtwaldt von Baden. Die Burgere: Conradt Meyer; Lux Meſſinger,

[1] Hier ſcheint eine Ziffer zu fehlen. — [2] Wallen = franzöſiſch redende Leute. — [3] wüſt = unfreundlich.

Martin Hug, Hanß Hag, Clauß Hag, Moritz Pfaff, Hanß Hobinger, Bleſſen Hanß, Michel Heuß, Jörg Chriſtmann, Carlo Stoffler, Zencinus (sic) dem Drücker, Mätheys Landvogt, Matheys Gerbott, Faſſimus[1] Gißbrecht, goltſchmidt, Veltin uff unſer frawen huß, der furmann. Darum haben ſey 6 omen den armen in das blotterhauß geben, den andern zuſchammen mit iren freunden verzert.

Item anno 29 haben Meine Herren diß nochgeſchriben frawen cloſter, ſo ſey es ſchon haben mit ſingen und leſſen alſo verordnet daß man in ein penſion geben hat. Ubreich[2] hatt man geben allſo, nemlich ſant Marx cloſter in daß gemein almuſſen; ſant cloren uff dem roßmarck in groſſen ſpittall, ſandt Katteren in das Weyſſenhauß, ſandt Kloren uff dem werdt in daß Blotterhauß; nochgonß[3] hatt man daß cloſter zu den Frauen bruteramt (sic) in das Blotterhauß geben, 38. Item am 8 tag octobriß, anno 29, iſt ein kindt geboren worden zu Luttenbach[4] bey Oberkirch, hatt 4 füß nnd 4 arm und einen kopff, zwey ſchwentzlein.

Item im october iſt ein kranckheit auß Engellandt komen in Teuſchlandt, zu dem erſten in Niderlandt und darnach den Rein her uff in alle ſtett und kam der ſiechtag ein menſchen an mit ſchwitzen und ſo man den menſchen ließ ſchloffen oder den lüfft ein liſt gon, ſo waß er von ſtundt an tott, ſo man jn aber liß ligen und beheb[5] zu ſtopt, und vir und zwentzig ſtunden liß ligen, daß er nit ſchlieff, ſo kam er wider uff und ſeindt uff einmal in einer wuchen zu Straßburg uff drey tauſend menſchen gelegen, und doch wenig geſtorben, 29[6].

Item uff ſamſtag noch ſant Lux tag den 23 Octoberiß haben Meine Herren von Straßburg ein fenlein knecht gemuſtert und uff zinſtag darnoch hien weg zu Ferdinandus konig

[1] Erasmus? — [2] Das Uebrige. — [3] nachgehends. — [4] Lautenbach Großh. Baden. — [5] vollſtändig, auch läb in der Straßburger Mundart. [6] Dieſe Krankheit wurde der Engliſche Schweiß genannt.

zu Behem zu einem hilff an den Dürcken geſchickt, und all andere richſtett auch thon haben, aber daß mehr theil al zu ſpot komen, dan der Dürck vor Win abgezogen waß,[1] alſo hatt man den ſtetten entbotten wider heim zu ziehen, biß uff weidern beſcheid. Uff ſamſtag noch Martini ſeindt ſey wider komen, anno 29.

Item uf freitag vor Sant Gallen tag hatt man ſant Martinßkirch am fiſchmark zu Straßburg angefangen abzubrechen, waß geſtanden dauſent und XVI ior, noch dem datum daran gehawen und waß daß datum 513 ior.

Item uff ſant Mattiß tag iſt keiſer Karolis gekrent worden, von dem papſt zu Plonien[2], anno 30.

Item uff ſant Veltinß tag, den 24 tag hornungß hatt rett und ein und zwentzig erkandt alle altar in allen kirchen abzubrechen, auch alle doſle,[3] bildter und crucifix hinweg zu thon, haben ſey aber in etlichen kirchen die doffle und bilter, crucifix all zerſchlagen, und zerbrochen, nemlich zum jungen Sant Peter ein doffel zerſchlagen und andere ſteinen bilter, die ob vierhundert gulten gekoſt haben zu machen, deßgleichen in andern kirchen auch, anno XXX.

Item in dem ior hatt man am Kronenburger thor angefangen zu bawen biß an den Weiſſen thurn, graben und ſchutten.

Item uff midtwoch noch dem heiligen weihnachtag iſt ein ſtatt von Straßburg mit den Schweitzern in büntniß komen, nemlich Zürich, Bern, nnd Baſel, XV ior lang uff dieſe meinung, ſo man uns wolt bewältigen, oder von dem heiligen evangelium triben, on überwunden mit der heiligen geſchrifft, daß ſie uns dan ſollen behilfflich ſein, und hatt der bundt dieſe geſtalt:

[1] Es iſt von der berühmten Belagerung Wiens, unter Soliman dem Großen die Rede.

[2] Bologna in Italien. — [3] Gemälde.

Zu dem ersten, so mier von unsern widerwertigen bevaeltiget oder gedrenckt werden, das dann unser cristliche mitburgern der statt Zurich, Bern und Basel uff unser ersuchen mit so starcken ziehen oder her als die notturft erfordert, uff iren costen uns tröstlich und werlich zuziehen sollen, doch sollen mir denselbigen so uns also zu zihen uff iedes tausent knecht alle monet zweytausent gulden geben, ist halber soldt.

Zu dem andern so die 3 stett sampt oder sunder überzogen, belegert oder beveltiget werden, so sindt mir inen nit schuldig einich volck zu roß und fuß zu schicken oder zu halten, sundern sollen anstatt deß selbigen den dreyen stetten samenhafft so lang die vehdt werdt, ieden monat drey dausent gulden geben.

Zu dem dritten haben wir uns begeben inen zu einem vorrodt und zu gutem in die stett Zürich und Bern zu geleger Zeit deß fridenß, hundert zenttner. bulverß und gon Basel zehen tausent fiertel rocken zu erlägen, dergestalt daß die frucht noch als vor, unser sey und in unserm namen do ligen soll und daß die gemelte stett Zürich, Bern und Basel, die nitt anderß dann in Kriegs nott oder zufallenden teuerung, doch mit unserm guten wissen und bewilligung angriffen mogen, und sey under ire burger zu theilen und unß die selbig frucht mit einem gelt, darumb mir es des zeit anschlagen werden, bezallen, und sollen auch unser cristlich mitburger zu Basel ein casten zu solcher frucht on unsern costen lihen, und solichß erlost gelt empfohen und uns getreulich überliffern und behendigen.

Zu dem 4 soll daß pulver in der stille bleiben ligen und nit gebraucht werden, denn in kriegsläuffen, so sich deß glauben halb begibet.

Daruff haben Meine Herren scholche bundniß geschworen uff freitag den 7 Januari, nemlich herr Conradt von Dunzenheim,

diſer zeit ammeiſter, von der burgere wegen, und herr Egloff Rötter,[1] der ſtettmeiſter, von wegen deß adels, in beyſein der herren von Zürich, Bern und Baſſel. Darnach ſo ſindt Meine Herren mit in hinuff geritten, da haben ſey unß widerumb geſchworen. Solche bündtnuß werdt nit lenger dan ein iar, darnach ſo haben ſey die brieff im feldt zerriſſen und uß geweſen.[2]

In diſſem 1530 ior haben Meine Herren die ſchutten an S. Clauß thorn in Hanß Bocken Garten und an dem vihmarckt bey S. Elſſbetter thor gemacht, deſſglichen die greben uſſwenig[3] bitz an die thürn wider gemach und haben die burger daran fronen müſſen zu der ſchutten in herrn Hanß Bocken garten unndt haben die burger angefangen zu fronen uff mentag nach Remiſſcere[4] den 14 tag marti und uffgehört den zinſtag nach Johanni tag, anno 30.

Uff dunſtertag nach Petteri und Pauli da iſt Erſtein gar ſchedlich verbrandt, uff 100 und 30 heuſſer und ſcheuren.

In diſſem iar war der reichstag zu Augspurg von wegen deß glauben, da ſchicken Meine Herren die geſandten herrn Jacob Sturm, herr Mattheys Pfarrer. Herr Jacob Sturm trug nit allein das geſchefft der von Straßburg an, ſondern auch der mit verwandten ſachen für den keiſſer und ſtenden deß reichs.

---

[1] Egenolf Röder von Dierspurg.

[2] Es läßt ſich aus dieſer trockenen Notiz die hiſtoriſche Bedeutung des Abſchluſſes ſowie des Rücktretens von dieſem Bündniß nicht errathen; und doch ſchloß es den Uebertritt Straßburgs von der freieren Anſicht Zwingli's zu den weit engeren Grundſätzen Luther's ein, ein Verlaſſen der zuerſt angenommenen Grundſätze über die Sacramente insbeſondere, weil die Lutheraner, Sachſen vor allen, ſich weigerten, mit den Anhängern Zwingli'ſcher Irrlehren ein Bündniß zu ſchließen. Deßhalb mußte Straßburg ſein Bündniß mit den Eidgenoſſen rückgängig machen.

[3] auswendig. — [4] Reminiſcere.

In diſem 1530 iar da war vil kriegsgeſchrey von wegen deß glaubens; derhalb verbandt ſich der landtgraff mit denen von Zürch, Bern und Baſſel, Straßburg uff 6 iar, alſo daß wan eine nott angienge von der religion wegen ſo ſolten die andern in hilff und beyſtandt thun und war in dem windermonat uffgericht worden.

Uff mentag noch Lucie, den 19 tag Decembris hatt man S. Arbogaſt cloſter angefangen abzubrechen und am freitag darnach ſtarb der probſt Jörg Ebel. Anno 1530 hatt man den überichen [1] herren, der nur 3 waren, iedem alle iar 60 gl und 80 viertel frucht geben und thetten den halben waſchen oder weydt. [2]

Uff mittwuch noch Anthoni anno 1531, den 18 Januari hatt man S. Helenen kürch angefangen abzubrechen, daß war uſſwenig der ſtatt, bey guttleutten.[3]

Inn diſſem 1531 iar, uff mittwuch den 3 tag april haben Meine Herren verbotten iren burgern und hinderſaſſen, edlen und unedlen, niemandt uſſgenummen, weib oder man, iung oder alt, uß der ſtatt Straßburg zu Rych [5] oder Lingelheim [6] Wiewerſſheim, oder dergleichen ort oder ſtett, flecken, weder faren, ritten oder gehen, die meß zu hören, bey pein 5 pf. d ſo man es thutt und nüt uſſgenummen, darum ſich meniglich weiß zu richten.

Uff mittwuch noch Cantatti haben Meine Herren daß cloſter zu den Predigern zinſſgült uber die penſion die man den münchen gibt, getheilt in 3 theil, nemlichen in den ſpittall, in weiſſenhauß, in blotterhauß, und ellenherberg und gutten leutten, anno 1531.

---

[1] übrigen.

[2] Diesen letzten Satz vermag ich mir nicht befriedigend zu erklären.

[3] Kirchhof zu St. Helenen, noch jetzt im Volk „Gottlitte“ geheißen.

[4] Soll wahrſcheinlich das noch heute ganz katholiſche Reichſtett, bei Schiltigheim, ſein. — [5] Lingolsheim.

Uff freitag nach Cantatti anno 31 galt daß korn zu Straßburg 3 gl und mehr und der weissen 36 ß und war theuer in allen landen, die gerst 1 pf. 6 ß, der wein 30 gl und 28 gl. Darumb so gaben Meine Herren den burgern mehl, geben ein seck umb 2 ß und hörten uff Adolffi wider uff.

In dem iar uff mentag den 22 mey haben Meine Herren erkendt daß man keinen toden leutten soll wie vor.

In dem iar hatt man auch die bollwerck und graben bey dem newen thor gemacht und die haber müll in dem graben hinweg gethon, an dem weissen thorn und vollbracht anno 34.

Im October ist ein comett an dem himmel gestanden, wie ein fackel, uff 14 tag lang.

In dem 1531 iar, da hatt der vorgeschrieben bundt mit den Schweitzern und Straßburg uffgehöret.

In dissem 31 und 32 da ersuchen Meine Herren daß almuen [1] uff dem veldt, in gerben und der statt und hauben ein groß geldt uff.

Anno 1532 iar uff suntag vorem Incumicatum (sic) hatt man zu Straßburg angefangen die nachtglock zu schlagen uff dem Münster, uff daß man hör daß die wechter auch wachen.

In dissem iar geschach von dem römischen reichs ein herrzug wider den türcken und waren von keysser Carlo beschrieben, daß sey auff den 15 tag augusti zu Wein sein solten.

Da schicken Meine Herren von Straßburg ein fenlin knecht und 80 pferdt wollgerüst und zogen die knecht hinweg uff montag nach Lorentz, den 12 tag augusti, und war ir hauptmann under den reissigen herr Bernhart Wurmsser ritter und herr Schwicker [2] von Sickingen. Die fußknecht zogen

[1] Alaun? Salpeter? — [2] Schweickhardt.

vor in weg uf Mentag noch Jacobi, den 29 tag heymonatt.

In dem iar im September iſt wider ein comet am himel geſtanden, wie der vorich, der erſt an obent, der ander am morgen umb 4 uhren, werdt vaſt 24 tag.

In dem 19 tag September hatt man ein ſchlacht mit den Türcken gethan, bey der Newſtatt und ſindt uff 15 tuſent erſchlagen worden. Darumb iſt der Türck wider uff Kriegiſch —Weiſſenburg [1] gewichen. Alſo hatt der keiſſer dem reichs wider erlaupt heim zu ziegen, alſo kamen die unſern uff den 2 tag Novembris wider.

Uff ſamſtag nach allen Heiligen haben Unſere Herren erkandt nach dem man vil verbawt hatt, und an dem Türckenzug ſey vil uffkomen, und der gemeine ſeckel vaſt lehr worden, ſo haben herren und ſcheffel erkandt daß alle inwoner in der ſtatt, groß oder klein burger, ſich uff dem ſtall ſollen inſchreiben und uff den zunfftſtuben dienen, und von eim ieden hundert gultin ein ß weider [2] geben alß vor, daß iſt vom 100 gl 3 ß uff dem ſtall zu geben.

In dem iar hatt man daß chor zu den Barfüſſern abgebrochen und angefangen.

Anno 1532 iar uff donerſtag nach S. Veltins tag den 20 tag Februari kam in der naht ein groſſer windt und wurff die ſchlagglock mit dem thürmel uff dem Münſter umb und geſchach groß ſchaden uff dem münſter, uff 3000 gulden werdt, alein uff dem Münſter, auch uff dem landt und ſtatt auch vil ſchaden, deſſgleichen kein menſch erhört hatte.

In diſſem iar war aber ein groſſer comet an dem himmel, hatt uff 4 wuchen gewerdt.

Anno 1534 iar uff ſuntag vor Leichmeß hat man angefangen die pfarr zu S. Steffen zu zuthon und uß dem Wilhelmer ein pfarkirch gemacht.

[1] Alba Graeca = Belgrad. — [2] weiter = mehr.

In dem iar ist graff Wilhelm von Fürstenberg uff die 21 fenlin knecht angenommen und in der Wantzenawe und zu Geißspitzen [1] gemustert und wegzogen uff mentag noch Jubilati, den 27 April, darnach uff Vendenheim und Weissenburg gezogen und bey Gernssheim ist der landtgraff von Hessen mit eime großen volck zu im kommen, den Necker uffzogen, in daß landt Würdenberg, da bey Lauffen, den 12 may mit den Würdenbergischen und Königischen ein scharmützel gethan und vil erschlagen, also daß die Königischen weichen mußten und sey daß landt innammen bitz uff Aßpurg, auch darfür gelegert und darin geschossen. Darin war oberisch pfaltzgraff Philiß, [2] der doch in dem scharmützel bey Lauffen durch ein schenkel geschossen war, und in einem tag darin geschosten, haben sey gleich uffgeben. Also ist hertzog Urlich [3] wider daß keisser und konig, wider ingesetzt worden, doch darnach ein friden gemacht und dem volck geurlaub geben, den 3 mey anno 34.

Im 34 iar hatt man angefangen daß Münster mit blattstein zu machen und alle grabsteine uß dem Münster gethan.

Anno 1536 iar brandt in Thoman Olmanns hauß bey dem blotterhauß, uff freitag nach Anderis in der naht umb 9 uhr und werdet biß umb ein, war sehr kalt. [4]

Anno 1573 iar uff mittwuch vor Mattheys den 21 Februari kam ein groß wetter mit donner und blitz und schlug in daß Münster in ein ercker.

Auf den sonabend, so der 29 may, ist des brotbeckers haus genand zum Treubel, bey dem Pfennigthurn mit sambt 5

[1] Geispolsheim. — [2] Philipp.

[3] Es handelte sich um die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich von Würtemberg in sein Land, das Karl V. seinem eigenen Bruder, König Ferdinand verliehen hatte. Der Friede wurde zu Kadan in Böhmen den 29. Juni 1534 unterzeichnet.

[4] Wörtlich bei Meyer, Chron. S. 130.

heuſern verbrand, anno 38, zu nacht umb die zehen, und in demſelben iar wider gebawen.

Anno 38 uf den 15 tag Aprilis erfroren die reben im Elſaß und alles landes am Reinſtrom, ohne im Stimckaw (sic) [1]. Zu Straßburg galt der fuder weins 36 fl. und auch 40, wie auch weniger, die maß 7 und 6 d. Item volgenden herbſt galt ein fuder vier gulden.

Anno 38 den 4 Octobris iſt pfaltzgraff Ludwig mit ſampt dreyer brudern zu Straßburg eingeritten wie auch hertzog Friderich [2] mit ſambt irer fürſtl. gnaden gemahel, ſo eine königin von Dennemarck, und hertzog Wolfgangen [3].

Auf ſambſtag Petri und Pauli, ſo der 29 Junii, ſeind 2 heuſer im kleinen Prediger geßlin verbrand, iſt auch ein fraw ſambt einem kneblin drinnen geblieben, umb 10 uhren in der nacht, präscripto anno.

Anno 38, uf freitag nach Ulrici umb acht uhren zu nacht brante es in Philips Duntzenheims hauß, alſo daß man in monatsfriſt dreymahl ſturmbt.

Eodem anno den 16 Julii iſt der friede zwiſchen Kayſ. Mayeſt. und dem Franzoſen entſchloſſen und allem kriegsvolck zehen iar beuhrlaubt worden. [4]

Anno 1539, uf freitag nach Quasimoto, hat man zwey ketzer wollen verbrennen, von wegen irer ketzerey ſo ſie bey dem Herren brünnel gebrieben, [5] und wurden daſelbſt von den Siebener knechten gefangen, ward ihnen doch gnade bewieſen daß man ſie mit dem ſchwerd richten ſolte, und nachdem der eine gerichtet, wolte ſich der ander nicht richten laſſen, ſo eines henckers ſohn von Baden, mußte man ine deswegen wieder in die ſtat führen. Auf donerſtag Sant Marxen abent hat man ine wieder

[1] Rheingau? — [2] von Sachſen. — [3] von Zweybrücken.

[4] Waffenſtillſtand von Nizza, 1538.

[5] Es handelt ſich um Ketzerei, im alten Sinne des Wortes, d. h. um widernatürliche Unzucht.

hienaus geführt, mit, bevelch wo er ſich aber ungebürlich halten würde, ſolte er ine richten, und darnach verbrennen, oder aber lebendig in's feuer werffen. So ſtelt er ſich wie vormals auch, wie man ine aber auf eine leiter binden wolte bad er und ſolches zum zweyten mahle, als er aber zum dritten begerte man ſolte ine herab laſſen, hat. mans ime abgeſchlagen und hat ine der nachrichter ins feur werffen und verbrennen müſſen.

Anno 39 im mai iſt ein comet am himmel geſehen worden, wären auch vill großer webter und waſſer, ſo viel ſchaden gethan. So ſchlug das wetter auch in das ſpittal. Uff ſamſtag nach Cantate ſchlug das wetter alle die frucht um Offenburg, ein halbe meil, wie auch zu Erſtein und Northuſen in boden.

Anno 39 den erſten May iſt die durchlauchtigſte fraw Iſabella, kayſer Caroli gemahl, ein königin auß Portugal, an einem kind geſtorben.

Deſſelbigen iars im meyen iſt auch die hertzogin aus Lotharingen geſtorben, derowegen von der ſtatt Straßburg dieſe beyde herren, Bernhart Wurmbſer, ritter, und herr Martin Betſcholt gehen Nancei abgeſandt worden der Fürſt. Durchl. das leid zu klagen.

Eodem anno uff Sanct Ulrichs dag hat man zeitige dreubel zu Straßburg uff des herren Ammeiſters, herr Matthis Pfarrer, ſtuben gehabt, bey den weinſtichern.

So haben die herren von Schlettſtatt auf ein zeyt vier drauben uf irer ſtuben gehabt.

Auf ſontag den 17 auguſti anno 39 iſt die heylig geiſt glock, damit man in die predig zu leuten gepflegt, zerbrochen.

Eodem anno iſt ein ſo groſſer herbſt geweſſen das man nicht fas bekomen können, und hat man viel holtzene kaſten gemacht, darin man wein gefaſſet, hat auch einem allewege

ein fas gefüllet gegen ein lehres so er weg geben wollen, und ist der ohm umb ein patzen verkaufft worden, zu Westhoffen, um dieselbe gelegenheit.

Item zu Reuterburg [1] bey Masmünster hat man den ohm umb ein dolchen geben, zu Wolcksheim ein gut fuder weins umb vier gulden.

Anno 40 ist ein reichstag ghen Hagenaw beschrieben und von könig Ferdinando gehalten worden, uf montag nach Trinitatis, wiewol auch nichts gewisses beschlossen, ist doch gleichwol ein anderer dag den gelarten ghen Würbms [2] ernendet, und hertzog Erich von Braunschweig der elter, wie auch der damals regierende bischoff von Trier mit thot abgangen.

Eodem anno war so ein heisser sommrer daß ein einwohner der statt Schlettstatt den 14 iulii viel ohmen weins eingelesen.

Anno 1541 uf freitag nach Laurentii ist Erasmus freyherr und schenck zu Leinpurg zum bischoff von Straßburg erwelet worden. Obiit 27 Novembris anno 1568.

Anno 41 ist ein reichstag zu Regenspurg von wegen der religion angestelt aber nichts beschlossen, sondern 18 monat angestelt worden. [3]

Eodem anno, im hornung, ist der graben außwendig dem spitelthor allhie in Strßburg erweitert und anno 62 gefutert worden.

Prädicto anno, uf freitag nach Martini seind 2 mörder gericht worden, so sich zu hundt snelten geheldt, [4] wie auch uf

---

[1] Reutenburg mit dem bekannten Wallfahrtsort Rheinacker.

[2] Worms.

[3] Soll wohl heißen: Es wurden 18 Römermonate bewilligt, d. h. Steuern zu den Kriegsunternehmungen des Kaisers (Algier), während 18 Monate zahlbar.

[4] Der Text ist hier offenbar verderbt, doch wie?

nach volgenden freitag drey mit namens Witz Hans, Crum Clauß, so ein lamer man, Witzen Michel, Weber Hans, Frisch Hans, wie auch die hernach verzeichnete gleichen lhon ihres verdienstes empfangen, als namblich Kienlesch Laux, Schultheiß zu Eckersweiler, zu Lohr, und Kuens Wolff, war der würth zu Ortenberg.

Anno 42 den 14 ianuarii hat ein reichstag zu Speyer seinen anfang gehabt dem Türcken widersatz zu thun, hat daß römische reich 42 tausent man zu fuß und 8 tausent reisige dargegeben.

Eodem anno uf de n 28 aprilis sind von der statt Straßburg 563 soldaten angenommen und den 3 Maii gemustert, wie sie dan auch durch ire verordnete herren iuncker Hammann Brandschatz, hauptmann, Martin Braun, leutenampt, Wendling Scheck, so ein schuhmacher, fendrichen, herr Simon Francken, seckelmeistern und Claus Munchen, schreibenn, uf den 9 maii wider den Turcken hinaus geführt worden.

Im gemelten iare waren der statt Straßburg durch marggraff Joachim von Brandenburg in der Marck hundert reisige bestelt und angenommen worden, uf ein kurisser war die monatliche soldung 18 gulden, uf andere monatlich 12 fl.

Eodem anno war so ein grosser sterben, daß die thotentreger ein drinckgelt zum lon forderten, war gleichwol der lohn 4 ß d.

Anno 1543 den 4 ianuarii seindt zu Straßburg sieben ammeister erwehlet worden, haben sich aber alle trusgeredt, ires leibs und lehens halben bis uf herrn Simon Francken. [1]

Eodem anno den 10 maii seind in der stat 2000 volgerüst burger gemustert, hernacher in iren wehren und rüstungen

[1] Siehe darüber Ausführlicheres weiter unten; ein Beweis, wie unordentlich hier die Notizen zusammengestoppelt worden. Beinahe mit den gleichen Worten gibt auch Meyer, Chron. S. 39, seinen Bericht.

ſambt veldgeſchützen oder ſtücken zu S. Arbogaſt gefurt und in ein veltſchlacht ordnung geſtelt, wie auch wider heimgefürt und auf jeder zunfft gekochet, von der ſtatt der wein geſchenkt worden.

Im gleichem iare uf donerſtag nach Circumcisionis domini, 14 ianuari, pflegt man gewönlich alhie in Straßburg ammeiſter zu erwehlen, hat man damals herrn Niclaus Kniebis, welcher zuvor viermahl ammeiſter geweſen, wiederumb erkieſen wollen, ſintenmal er ſich aber der unvermöglichkeit des geſichts, gehör und gedächtnuß beſchweret, hat man ine der chur und wahl erlaſſen müſſen, wiewol man ine herzling gerne angenommen hette. Gleichfalls haben auch nachvolgende ſolche beſchwerungen eingefhürt, als mit namen her Andreas Mihl, her Martin Betſcholt, Her Caspar Rumler, her Conrad Meyer, her Valentin Kniebiß. Vorgenanter herr Simon Franck nachdem er von gemeiner ſtatt Straßburg als ein feckelmeiſter des geſandten kriegsvolck in Ungeren geſand, daſelbſten kranck und alſo widerumb hero khommen, uf den andern maii, iſt er gleichwol in wehrender kranckheit zum ammeiſter erkhand und die wahl biß in die nacht verzogen, derowegen von den herren Juncker Seyfried von Bietenheim und her Sebaſtian Erbe, nach gewonheyt zu ime mit einer ſchwebel pfannen geſand worden, ſolche wahl anzunemmen gebetten, da er doch in werender kranckheyt der ſtatt zu dienen gutwillig anerbotten. Nachdem nun von obgemelten geſandten und herren einem erſamen rhat der ſtat Straßburg wieder referirt und furgebracht worden, ſeind ſie mit freuden von einander geſcheiden, demnach es dan umb 6 uhren in der nacht geweſen und viel des rahts noch nicht zu imbis geſſen gehabt. Hat ſich die gemein darob nicht wenig gewundert, dan ſolchs vormals nie geſchehen.

Von obgenanter zeyt hero iſt durch die herren räth ein und zwantzig erkand worden daß her Beat von Duntzenheim das

ampt bis uf den 19 februarii eiusdem anni verwalten solle, weil vielgemelter herr Simon Franck mit leibsschwachheit behafft, wie dann beschehen, und ist uf gemelten 19 februari der bestetigte ammeister von seiner kranckheyt uf die pfaltz gangen, der eid erstattet und hernach her uf der Kueffer stuben den imbis eingenohmen, deren handwercks er dan gewesen. Der allmechtige verleihe ime gluckliche und friedliche regierung. [1]

Anno 1547 iar in dissem iar ist daß ungelt grosser und die maß kleiner worden, und ist die ordnung gesetzt worden uff Simon und Judi.

Ab diem 2 augusti ist her Martin Härlin gestorben und umb 3 uhr in begraben zu gutt leutten, sindt bitz 5 oder 600 mit der leich gangen.

Ab diem 27 Decembris ist her Matheys Gilger gestorben und sindt auch uff 500 personen mitgangen.

Anno 1548 ist erkant worden daß daß pferdt ziegen soll ab sein, [2] ab diem 19 meii.

In dem iar hatt auch die klein rahtsstub gebrandt. Anno 1549 iar, da war abermahl herr Simon Franck von den herren erwolt, doch so redt er sich uß von wegen leib kranckheit halben, wiewöll er schon erst gewessen ist. Darauf herr Fölix Armbruster, der redt sich der lehen halb uß, darnach war herr Jacob Meyer amptmeister, in der schlossergassen.

Anno 1550 iar da ist die meß wider uffgericht worden, und sind die herren Martin Butzer und Paulus Fagius, die 2 predicanden vertrieben worden. [3]

---

[1] Aus dieser Aeußerung ersieht man, daß man es mit gleichzeitigen Aufzeichnungen zu thun hat.

[2] Die Bedeutung ist mir nicht klar; etwa Abschaffung der städtischen Stitterei?

[3] Es ist merkwürdig, daß der Schlacht von Mühlberg (1547) und des Interims (1548) mit keinem Worte hier Erwähnung geschieht. Nicht

Anno 1554 iar ſtarb herr Jacob von Duntzenheim, den 16 april und war an ſein ſtatt den 30 april herr Hannß von Berſſe erwöllt worden.

Anno 1555 iar da hatt der könig in Franckreich die ſtatt Metz mit liſt ingenummen und mit heeresmacht in Teutſchla ndt gezogen, aber nit lang darin verhart und ſtillſchweigend vil volck verlohren.[1]

In dem iar iſt auch keyſſer Carlo zu Straßburg ingeritten, den 19 September, iſt in deß herrn Conradt Meyer hauß gelegen und von der ſtatt die ſchenk[2] empfangen.

In dem iar, den 19 october ſtarb her Lux Meſſinger.

Anno 1556 iar war herr Michel Heuß alt ammeiſter geſtorben den 18 auguſti, kam an ſein ſtatt herr Jörg Leimer.

In dem iar war ein comet zu Straßburg geſchehen uff ein viertel iar lang, den erſten marci.

In dem iar hatt ein fraw uß einem dorff nit weit von Straßburg eime pfaffen gebeicht wie ſey vil gelt hatt gefunden und hatt dem pfaffen geben wellen, da hatt er's nit gewollt; da ſey nun von ime geht, daß ſey heim will, iſt ir der pfaff nachgangen in einen walt, da ſey durch muß, da iſt ir wer zum kindt worden,[3] hat er ſey ermördt und daß gelt genummen, iſt darnach gefangen worden und in ölig geſodten worden.

1550, ſondern den 6. April 1549 zog Bucer mit Fagius heimlich von Straßburg aus, England zu, wo er bereits den 28. Februar 1551 die letzte Ruheſtätte finden ſollte. Siehe Baum, S. 547 u. ff.

[1] Bekanntlich nahm Heinrich III. Metz bereits im Jahr 1552 in Beſitz.

[2] Die üblichen Geſchenke.

[3] Schwach geworden, umſonſt geweſen?

Anno 1556 hatt ein burger zu Oberehnheim 3 seiner Kinder erstochen, daß sey im brott haben geheissen,[1] dernaht so hatt man in gerebert und 3 mal mit zangen gerissen worden.

Anno 1558 den 6 ianuari hatt die statt Straßburg wider den Türcken geschickt zu hilff dem richs 12 soldener mit sampt einem schriber, Jeremias Steinler, derzit schrieber im spittal und 4 drabanten.

Ab diem 4 Septembris sindt für Straßburg 20 fenlin knecht fürzogen, dem könig Ferdinando.

Anno 1559 iar, den 15 ianuari ist zu naht umb 7 uhren ein erdbitten gewesen; gott welle alle ding zum besten wenden!

In dem iar hatt von wegen der grossen dürren zeit an mangel deß wasser müssen ein schiffmühl zum ersten mahl in den Rein gestelt werden zu mahlen.

In dem iar ist herr Wolfgang von der Hoym in deß pfaltzgraffen hoff mit ein roß zu todt gefallen, so hatt sein bruder an Meine Herren erlangt daß man im ein epitafium uff daß grab zu S. Gallen zu legen erlobt, welches vor nie geschehen ist.

In dem iar ist auch das Interim und meß durch underhandlung churfürsten, und pfaltzgraffen, auch hertzog Christoffel von Würdenberg und marggraff Carlo von Pforten[2] gesandten Unserer Herren zu Straßburg abgesagt und hinweg zu thun.

Anno 1561 iar hatt man das Interim gar hinweg gethan und wider in dem münster, iung S. Petter und alten S. Petter angefangen zu predigen. Gott gebe wider gnadt!

Anno 1562 ist keysser Ferdinandi zu Straßburg ingeritten under einen gelben damasten himmel mit 6 stangen, daran hatt

[1] geheischen. — [2] Pfortzheim.

getragen 2 von adel und herr Bastian Münch, und herr Carlo Lorch, herr Adolf Braun, und herr Frantz Meyer, alle 4 fünffzehner.

Anno 1562 iar bey herrn Jörg Leimer [1] ist ein ordnung gemacht worden deß weines und korn halben, daß keiner uff mehr schatz hatt kauffen dörffen.

In dem iar uff einen freitag hatt daß wetter in ein er stunden 3 mahl in daß Münster geschlagen bey der kron, darnach uff den platz, that grossen schaden.

In dem 62 iar kam von Zabern gehn Straßburg in eime augenblick ein großer hagel und erschlug alles uff dem feldt, die trauben, hanff, waß an kam, die stein sindt wie ein nuß, in der breitten ein daller groß, thatt zu Straßburg fur ettlich 1000 gulden schaden an den fenstern.

Den 14 december kam hertzog von Lutringen mit 300 pferdt mit sampt der mutter gehn Straßburg, lag in des märstall hauß zum Nesselbach über naht, am morgen zog er zum Cronenburger thore uß, alß dem galgen zu, zu.[2]

In dem iar ist vil zauberey fürgangen darum nit zu sagen ist gewessen, dann in der herrschafft Ulrich von Helffenstein verbrandt man 20 weiber die sagten daß sey 85 menschen ermördt haben und 94 hauptsiech, ohn die von von inen versehrt sindt worden.

Anno 1563 iar den 28 mey ist zu Kittelheim [3] ein groß wasser kommen von dem regen in einem thall versamlet und darburch gelauffen deß naht und hatt eines schmidt hauß, daß sein frawe kindtbetterin waß, daß hauß mit der frawen

[1] Während der Amtsführung d. J. L.

[2] Die letzteren fünf Worte, welche wohl ironisch und nicht geographisch aufzufassen sind (obwohl der Galgen damals in jener Gegend lag) und des Schreibers Herzenswunsch auszusprechen scheinen, sind von andrer Hand als die übrige Seite.

[3] Küttolsheim.

und kindern hinweg gesletzet und ist gefunden worden in einem maur [1] stecken bitz an den halß.

Ab 21 iunii sindt die knecht aus Franckreich zu Straßburg durchzogen, haben iren profossen 2 meill vor Weissenburg erschossen und ist ir oberst hie zum Geist [2] gelegen. Ab 6 iulii ist iuncker Petter Sturm gestorben, ligt zu S. Magdalenen, kam an seine statt herr Heinrich Johann.

In dem iar den 28 iulii zu naht umb 10 uhren hatt daß beckenhauß in der Kalbesgasse anfangen zu brennen und umb ein uhr bitz in den boden verbrendt.

In dem iar den 17 augusti haben Meine Herren der welschen kirch zugeschlossen von irer falschen lehr ires pfarrers Wilhelmi. [3]

Im frieling galt ein viertel weitzen 32 und 33 ß, daß korn ein viertel 1 Pf 6 ß.

In dem 63 iar, 10 augusti, ist Martzolff Hirtz Meiner Herren diener in dem ungelt in daß gefengnuß gelegt worden, darumb er Meinen Herren uff 350 gulden in dem ungelt entragen hatt und den ersten octobris fürgestellt worden, daß er mit dem schwerdt solt gericht werden. Da haben 5 fürsten für in gebetten, doch so hatt er die statt uff 60 meil sein leben lang verschweren müssen und mit 2 schindern uff Graffenstatten geleit worden.

In dem iar galt ein viertel weissen 32 und 33 ß, der rocken 1 pf. 6 ß, war in dem frieling.

In dem iar kam nach dem herpst eine pestilentz, deß sturben in dem sterbet 1559, iung und alt. In der Leimengassen

[1] Eigentlich muer = Morast.

[2] Das Gasthaus zum Geist lag bekanntlich beim „Geistgäßchen" am Thomasstaden.

[3] In Folge der leidigen Sacramentsstreitigkeiten, die durch den orthodoxen Fanatismus Marbach's und Pappus hervorgerufen wurden.

ſturben 9 in einem hauß. Deß Plattner hauß an dem ſtatten bey S. Clauß ſtarb gar uß.

Ad diem 31 octobris hatt deß Lederbretters hauß neben herren Wolff Schuttlers hauß oben anfangen zu brennen, zu abent umb 5 uhren, iſt errett worden daß nur die übere buen abbrandt. Man thett hefftig ſtürmen, man meine auch es hett ein katz etwan uff die bien [1] tragen daß feur.

Anno 1564 iar, bey herren Carlo Mieg, iſt daß mantatt ußgangen der acht Wilhelm von Grumbach und ſeiner geſellen, die Würtzburg überfallen haben. [2]

In dem iar den 16 herpſtmonat haben Meine Herren uff der cantzel angezeigt daß man die kinder hinfürtzr nit mehr in der amptpredig am ſontag teuffen ſoll, ſundern in der kinderpredig nach mittag teuffen.

Auch ſo iſt gar teur worden, dann in dem frieling erfror der wein, daß man an einem ort gezelt hat 40 acker die nit mehr dan 2 fuder wein oder 2 ½ gaben, alſo daß ein omen wein 19 auch 20 gl galt, ein fiertel weiſſen 26, 28 ß. Galt daß korn 1 pf 2 ß. Auch ſchlugen Meine Herren ein mantatt an die cantzley daß man nit weniger dann 2 eyger umb 1 b geben ſollen.

Auch von genſſen, hünern, endten und ſalmen bey dem pf. uß wegen und verkauffen ſoll daß pf 2 ß.

Auch haben Meine Herren den weinkauffen verbotten den wein keinem fremden uß der ſtatt zu verkauffen.

Uff donſterſtag nach Erichtag, hat ſich Conradt Sigmundt Rauch in dem thurn ſelbſt erhenckt.

Darnach S. Johanni kam ein ſterben daß 300 und 76 perſonen ſtarben, darumb ſchlugen Meine Herren ein mandtatt an die cantzley daß man ein gottſelig leben für, nit mehr danzet, oder ſaufet, auch ein burger hochzeit nit mehr dann

[1] Bien = Bühne, elſäſſiſch für Boden. — [2] Ueber die Grumbachiſchen Händel ſiehe das Werk von Ortloff, Jena, 1869.

30 personen ladten, ein klein burger 15 personen, bey einer straff.

In dem iar den 10 und 11 augusti hatt ein ersamer raht dapffer die huren pfaffen angriffen, und umb irer hurerey willen in die thürn gelegt, alß den dechant zum iungen S. Petter, der Nüschle genant, und Paulus Graff, dechant zu Haßlach.

In dem iar haben Meine Herren verbotten den brandenwein offenlich zu verkauffen, damit nieman sich soll trinck, und ursach gebe zu der pestilentz, damit er sich damit entzündet.

Item, daß auch so ein iungfraw sturb, daß man kein krantz uff die bar thett legen, so man zu grab treg, damit nit iunge leutt erschröcken thetten.

Auch so han Meine Herren ein ordnung gemacht under den armen schülern, daß sey nit mehr vor der burger heusser lauffen lassen und betteln. Darumb 100 hundert armer knaben behalten, die andern uß der statt geschickt und von 100 zu den Wilhelmern 50 gethan, die andern 50 hin und wider zu den burgern gethan und iren namen uffgezeichnet zu S. Marx, daß sey alle wuchen 6 leib brott und 1 ß haben, damit sey ir brott haben und auch under inen ettlichen parteyen gemacht daß ein umb die ander in dem Munster daß gesang gewönlichen morgen und abent mussen helffen singen.

So ist auch uff der cantzel verlesen worden, die wil nun die burger kein uberlauffent mehr haben von iren heusern so soll alle viertel iar in den kürchen den armen schullern gesamlet werden.

Ab diem 27 augusti hatt man den armen schullern zu dem ersten mahl gesamlet und zum alten S. Petter 7 pf, 14 ß, 8 d bekommen.

In diſſem 64 iar, den 14 octobris hat der lebkücher hauß gegen dem ſchlaghauß angefangen zu brennen, umb 10 oder 11 uhren, 3 heuſſer im grundt verbrendt und 3 perſonen; hatt man 3 ſtunden nach einander geſtürmt.

Ab diem 29 octobris haben man den verbrendten in allen kirchen geſamlet, uß befelch Meiner Herren, haben bekommen 196 pf d.

Anno 1565 iar, herr Hanß Hamer,[1] da iſt ſo ein langwieriger winder geweſſen, mit einem ſchnee der in 2 nechten gefallen iſt, daß bey 60 oder 70 iaren keinen gedencket, daß man nit faren kundt, auch ſo des nacht mit kerchen uß der ſtatt furen mußt, darum nit zu ſagen war, den in 2 tagen eine elle hoch ſchnee lag. Uff S. Matheys tag ſo uberfür[2] die Brüſch gantz uber all, daß in vill iare geſchichten nit erhört war.

Da nun der ſchnee verging, da kam ein uber groß waſſer, den 3 mertzen, daß es über die maur hinder S. Johanni uberleuff und allenhalben mit ſchiffen faren muß.

In dem iar hat ein junger man von 16 iaren, der hatt ein alt weyb zu der ehe, da hatt er zu Ellkirch ein jung medlin von 6 iaren geſchendt, iſt mit dem ſchwerdt gericht worden.

Den 9 Juli umb 2 uhren hatt herr Lucas Meſſinger hauß angefangen zu brennen, bey der Pfaltzen über.

Anno 1566 iar, iſt her Hanß von Berß regierung, iſt ein reichstag zu Augspurg gehalten worden, da ſind iuncker Wolff Sigmundt Wurmſer ſtettmeiſter, herr Hanß Hamer ammeiſter herr Carlo Lorch, dreyzehner, als geſandten uff den reichstag geſchickt.

Auch ſo iſt der wein ſo theur geweſſen daß ein omen wein 1 pf golden hatt.

---

[1] D. h. während Hans Hammer Ammeiſter war. — [2] überfror.

Den 20 mey ist Johannes Thomas pfarher zu S. Clauß worden.

Umb pfingsten hatt der Rein so groß worden daß man die Reinbrucken gegen Kell an schiffen mit seillen und ketten gebunden, hatt aber nichts geholffen, dan den 14 Junii, umb 2 uhren, hatt der Rein mit gewalt 9 ioch mit den schiffbrucken und höltzern hinweg gefürt und an die neuwe brucken, die man daß iar eben hatt angefangen zu machen, getreuben daß es sey mit gerissen und nur 3 ioch von der neuwen brucken stehn bleiben, auch so hatt es den grossen kran mit dem radt hinweg gefürt uff einen rein in dem Rein, einer armbrust schutz weit, also daß man must leutt und roß und waß sey kunden hinüber furen, welches doch von strenge des Reines, schwerlich hatt könden sein, dan der Rein ist hinder daß zollhauß biß an die bruck bey dem ziegeloffen gelauffen, hatt der statt und fremden grossen schaden gethan, von wegen der meß, daß man nit uber die bruck faren oder wandern mocht. Doch so hatt man ettliche ioch gemacht und in die schiff gestellt und encker in geworffen daß man wider darüber hatt faren könden, war eben mitten in der meß geschehen.

Auch ist umb Johanni ein grosser hauffen, alles oder mehrtheil Welsche für Straßburg kommen, für den Weissen thurn mit weyb und kindt von hunger wegen, also daß uff ein mahl 900 gezelt sindt worden, daß inen die burger allerley speiß mit theillten. Deß naht haben Meine Herren sey in der herberg ligen lassen und in zu essen und zu trincken geben, des morgen wider für das thor gewissen. Ettliche hat man hinder die mauern bey teutschem hauß [1] getheilt in 2 hauffen und mit theillen underscheiden, weib und man, mit 2 langen dischen und von S. Marxs und Ellenherberg gespeisset, und da sey weg zogen, hatt man sey mit einer zerung darzu begabt.

[1] Das jetzige Correctionshaus oder „Raspelhaus".

Den 14 iulii ist ein mandatt ußgangen, uff der cantzel verkündet deß türcken halben, daß wan man zu mittag ein zeichen leutt mit einer sondern glocken, daß man betten soll, daß hatt der keysser in der gantzen christenheit gebotten, daß er betten soll, er sey im hauß oder daruſſen, dan man sagt der türck sey mit 3 mahl 100 tausent man starck der cristenheit ein abbruch zu thun.

Anno 1567 iar, den 2 aprill starb herr Jacob Meyer, will er in dem ampt waß, ligt zu S. Gallen, und war her Johann Lorch an sein statt erwölt, war ein dreizehner.

Den 18 hornung ist man von allen zunftstuben zusammen umb 4 uhren nach mitag und angehört von den lantzknechten so Meine Herren angenommen haben, die da mit den burgern under den thoren und uff dem thurn tag und naht wachen solten.

Den ersten mey hatt man die ersten magister gemaht nach angestelter schullen zu Straßburg in dem Prediger chor offentlich bestettiget.

Anno 1568 iar ist herr Aberham Heldt ein dreizehner an statt herrn Jörg Laimer erwölt worden.

Den 19 ianuarii ist herr Matheys Pfarrer zu den weinstichern gestorben, ligt zu Gutten leutten, der ein vatter der burgerschafft gewessen ist, dem gott ein frölich ufferstandnuß verlihe. [1]

Anno 68 den 2 iunii ist hertzog Johann Casimirus in der widerkunfft uß Franckreich zu Straßburg ingeritten, lag in herrn Villigers hauß bey iungen S. Petter, da war der vertrag gemaht zwischen dem könig von Franckreich und printz von Condé, [2] und am samstag ritt er mit dem printz von

[1] Pfarrer war einer der Hauptführer der Reformationsbewegung in Straßburg.

[2] Der für Condé schmähliche Vertrag, wodurch die Hugenotten dem Pfalzgrafen Casimir als Belohnung seiner Hülfe die drei Bisthümer Toul,

Uranien, der vom könig in Hispanien vertriben, wider uß der ſtatt.

Inn dem 27 November ſtarb Ehraſſimus von Limburg, der biſchoff von Straßburg. Auch iſt ſo ein groſſe kelte geweſſen, daß in 8 tag die Brüſch uber fror daß man uff 3 ſchreitbrett von der müllen biß zu dem beich hinuß muß ein gang machen oder uff hawen.

Auch ſo iſt in den ſelbigen 8 tagen daß ſchandtheuſſlin uff die ſchindtbruck gemacht worden, den 12 december ein mandatt ußgehen laſſen für daß fluchen und ſchweren, reichs oder arm.

In dem 68 iar nach Martin den 12 November ſindt ettlich 100 Welſchen, ſo dem von Condé wolten zu ziegen und allhie von einem oberſten angenummen worden, uff einer weitten matten hinder Moßig oder Molßheym, alß ſey in Franckreich ziegen wolten, unverſehenlich von 100 ritter deß königs ſo von Metz heruß kommen, uberfallen und geſchlagen worden. Es haben auch ettliche daſelbſt darzu geholffen, ettlich ſindt gar umbkomen, die ſey ußzogen und beraubt haben. Man ſagt daß ſey ſich redlich gewerbt haben, man meint daß wan ſey mehr kraut und lot[1] hatten, ſey ſolten nit vil an in gewonnen haben. War am morgen, zwiſchen 7 und 8 uhren geſchehen. Man ſagt daß herr Eraſſimus der biſchoff auch darzu geholffen hab, das man nit von im lobt. Die verwundten namen Meine Herren in den ſpittal iren zu pflegen.

Den 6 december iſt erkant worden von dem raht daß man die türckenglock, ſo man zu mittag leutt, dan es zu ungelegener zeit, diewil man in vollem immiß wehr, daß man

Metz und Verdun zu verſchaffen gelobten. Siehe über ihn: d'Aumale, Histoire des princes de Condé, II, S. 113 und Kluckhohn, Briefe Friedrichs des Frommen, II, S. 719 Nur iſt die Notiz des Chroniſten, falls nicht von einer früheren, den Geſchichtſchreibern unbekannten Verabredung die Rede iſt, in ein falſches Jahr verſetzt. Der Vertrag von Straßburg wurde nicht am 1. Juni 1568 ſondern 1574 geſchloſſen. — [1] Munition.

es nit thutt achten, ſo ſoll man es in den 9 uhren predig in daß Münſter legen, daß wenn man bettet, ſo ſoll man in allen pfarrkürche leuten.

Anno 68 den 29 iunii, am morgen umb 4 oder 5 hatt daß wetter in daß bleyen dach im Münſtercohr troffen und den gantzen dachſtull abgebrandt.

Anno 68, den 20 iulii ſchlug aber in daß Münſter, oben in die kron und zündt daß gerüſt an, daß man daß vorich wider machen wolt, traff auch gradt in daß vorich ordt, that gröſſeren ſchaden alß vor geweſſen.

Anno 1569 iar iſt herr Michel Leichenſteger, ein dreyzehner, erwölt worden, in herrn Mattheys Pfarrer ſtatt.

Den 11 ienner, die wil die herren uff dem gerüſt waren vor dem münſter, an dem ſchwörtag, da kam ein briff von dem amptmann von Herrenſtein, wie der fürſt von Domalen [1] deß Geiſſen bruder mit ettlichen hundert pferden allernechſt bey Elſſaß Zabern ankommen ſindt, aber balt widerumb uff Metz gekört.

Da haben Meine Herren den burgern ufferlegt daß 3 zunfftſtuben ſollen wachen, neben der ſchiltwacht und der ſcharwacht, alß in der Krauttenaw, der gerberſtub, und der gurdlerſtub under den Wegnern. Daß hatt gewert bitz uff den 21 tag, da haben Meine Herren in wider erlaubt, und daruff 700 hackenſchützen angenummen, und ſey in 3 ort gelegt, alß zu Eckelheim, [2] Schilcken, [3] und in der Wantzenaw, bitz da fridt ſey.

Den 13 ienner vor 3 uhren nachmitag kam ein groſſes wetter mit ſchloſſen und donderſtreich in daß Münſter oben bei der kron und leiff das feur bitz hinden uff das cohr, hett aber kein ſchaden gethan.

[1] Der Herzog von Aumale, einer der Guiſe.
[2] Eckbolsheim. — [3] Schiltigheim.

Den 18 ienner iſt der Rein, die Eil und Brueſch über die maſſen groß worden, das allenhalben durch die müller leuff und uff der Metziger aw mit ſchiffen faren muß uberall.

Den 23 ienner hatt man uff der cantzley verkundt daß man an den mentag morgen umb 6 uhren und zu halber 7 uhren ein zeichen mit der predig glocken lütten wurdt, und zu 7 uhren das letzt zeichen, da würdt Docter Marbach ein predig thun, daß wan man aber ein zeichen leut mit der groſſen glocken, ſo ſoll man mercken daß der newe biſchoff erwölet iſt. Darnach am mitwuch den 26 ienner iſt die wahl beſchehen, graff Jan von Manderſcheidt, vor 2 uhren nach mitag in daß cohr gefürt und uff den altar geſetzt, da ſungen ſey Te deum laudamus, und war die groß glock gelitten und georglet, ein umb daß ander. Darnach ſo ſtellet man in für den altar gegen der daffeln darnach ſo füret man in mitte durch das cohr und ſetzen in uff einen ſtul gegen dem altar, zwiſchen den beiden thürnen, gegen der groſſen münſterthüren und ging allzeit barhaupt, in einem langen kragenrock. Es gingen auch alle thumherren uff dem lettner, da ein erſamer raht ſtund und gingen 4 vorannen mit weiſſen ſteben. Da war auch ein zedel von dem lettner herabgeloſſen zu dem volck in dem münſter, weyb und mann, daß da ſtundt und verkündt wehr biſchoff wehr, darnach ſo füren ſey in uß dem cohr.

Darnach iſt wider unfridt worden, dan der von Damallen und der Reingraff ſo uff des königs ſeitten war, die ſteg bey Zabern ingenummen nachdem der printz von Uranien ſein ritter und fußvolck uß dem Niderlandt kam, die lagen in dem gantzen bißtumb uber den bauren und thetten groſſen ſchaden, den ſey uff bezallung wardten. [1]

[1] Wilhelm der Schweigſame, von Alba vertrieben, hatte Schutz am Obern Rhein, im Elſaß geſucht, doch ſeine unbezahlten Söldner waren ſehr unruhig und ungehorſam und er mußte ſie ſchließlich entlaſſen. Siehe darüber Meyer, Chronik, S. 113.

Von denſelbigen knechten namen Meine Herren in die beſatzung, aber nit ſo vil alß iuncker Clauß von Hattſtatt begerte, den er der oberſt war, dan er die ſtatt veretterlich gemeint hatt,[1] mit andrer begerung mehr an die ſtatt, wie man woll weiß, und ſo man im hett gefolgt, wer der ſtatt ubel gangen, dan gott ſunderlich beheutt hatten. Alſo namen Meine Herren mit doppelſöldnern und ſchützen, mit einander, uff 1200 knecht, daß 3 fenlin waren, die leg man in die forſtatt in der burger heußer. In der Steinſtraß lag hauptman Meder mit ſeinem fenlin, ein theil, an dem newen Zoll bey Kronenburg thorn, in der Krauttenaw lag hanptmann Michel Würdenberger, under den Wagnern lag hauptmann Michel Kerber, bey Weiſſen thurn mit ſeinem fenlin. Da mußten die burger deß nacht auch widerumb wachen.

Ad diem 7 februari haben Meine Herren alle gericht in der ſtatt ingeſtellt, und die well an den thoren mit den lantzknechten die wacht beſetzt, nemlichen ſteinſtraßen thoren, weiſſen thorn, und metziger thoren, die waren offen und an iedem thorn war ein rahtsherr verordnet der redt und antwordt gab dem volck daß uß und in gehe. Denſelbigen tag kam der fürſt Damalen uber den Zabernſteig mit 60 pferdten, kam in die vorſtatt Zabern und hatt deß printzen von Uranien knechten ettliche pferdt genummen, und wider hinüber gewiſcht.[2]

Man ſagt auch daß der könig perſönlich da nach zug mit 60000 man ſtarck, deß 12 februari waß, dan die herren hetten ſchon die ſchantzkerb und die büchſen uff die wehl laſſen füren und ſich verſehn gehapt.

Ad diem 15 februari haben Meine Herren den burgern umb ein uhr nachmittag laſſen uff alle zunfftſtuben bey eydt und 5 ß gebotten, und in ettliche artickel vorgehalten:

[1] Hier fehlt wohl: einzunehmen. — [2] Eigentlich gewitſcht = fortgeeilt.

Erſtlichen: Diweil nun ſcholche geferliche zeit wehr, daß ſich unverſehen und pletzlich kriegsrüſtung erzeigt, ob man im ſchon kein urſach gebe auch kein rehte ſach an ſich hetten an der ſtatt, dieſelbige zu bekriegen, ſo feindt die pracita[1] geſchwindt und heimlich ſich etwaß wider die ſtatt knechte erheben, daß doch ſtraffen von gott findt über unſre mannigfaltig ſündte, ſo bette nun ein erſame oberkeit alle ire underthonen zur rechten waren buß und ein chriſtliche betten umb verziegung der ſünden, daß uns gott guedig ſey und ſeinen zorn vetterlich abwenden und ein ſtatt beheutten.

2. So man aber ie ettwaß wider die ſtatt werde fürnemen mit krieg, ſo wollten ſey die ſtatt uff daß beſte bewert machen und dieſelbige uff das vetterliche und treuwlichen mit gottes hilff verſorgen und bewaren bei allen gerechtigkeiten und freyheitten wie ſey dan von iren vorfaren entpfangen und beide, man undt weib, erhalten, auch der gemeinen ſtatt nichts darum mit ubergeben, und alles daran ſetzen und ſtrecken, deß ſolle ſich die burgerſchafft den herren vertrauen und ſo iemand wehr der anders darum redt und die burger verwenet mit worden daß es anders geſchaffen wehr, daß Meine Herren anders thetten, alß jetzt erzölt iſt, dem ſoll man nit glauben geben und Meine Herren dieſelbigen anziegen.

3. Es ſoll auch ein ieder in ſeinem hauß zu feuer und leich[2] haben daß nit feuer ußgeht, und daß woll verwaren.

4. Daß wan ein feur oder ein geſchell wehre, ſoll ein ieder mit ſeinem harniſch und waffen wehr lauffen an die ort und endt, dahin ein ieder dan beſcheiden iſt,[3] und im befollen würdt, daß ſelbige uff daß fleißigſte ußrichte, auch ſo ein beſondrer ort oder blatz beſtümpt würdt, daß ſey gehorſam ſeyen dahin zu kommen.

---

[1] Practica. — [2] Hier fehlt das Wort acht. — [3] beſchieden.

5. Die will auch so ein grosser gewalt mit kriegsrüstung herzukomen, so mag die stat nit mit so wenig volck genugsam verlegen sein, derhalben Meine Herren willens mehr knecht an zu nemmen, wenn nun dieselbigen in lossiret zu den burgern werden daß sey sich auch freundlich mit im halten sollen, so well man inen auch inbinden daß sey sich auch recht halten sollen, auch welcher sich ungebürlich halten würdt, soll man die Meinen Herren anziegen.

6. Es sollen auch die da costganger haben zu inen sagen daß sey nit uff die wehl oder thoren gehen, auch kein burger der da nichts zu schaffen hab, oder ein befelchs hatt, dan wo man einen würdt finden, soll man in den thorn füren und straffen.

7. Item so auch von dem frembden zu den burgern in die statt thet pflegen (?) dieselben soll ein ieder seinem oberherren uff seiner stuben geschrieben geben.

Und war daß die herren da scholche artickel uff den stuben verlesseten, herr Carlo Müg, herr Bleissius Furs, herr Jacob Meyer, herr Jörg Goltner stattschreiber, der den brieff verlaß.

Ad diem 1 marti starb herr Hans von Berß, ammeister, ligt zu S. Gallen.

Ad diem 23 marci freitag uff S. Jörgen tag hatt man den gottslester Jörg Koch das er Christi ein dieb und böswich schalt und anders mehr von Christi sagt, in dem Grünen Bruch gericht worden, erstlich daß haupt abgeschlagen, darnach die zung ußgeschniden, und das haupt uff ein spitz gesteckt, die zung an ein stock genaglet, in der höhe uff ein brüsch,[1] darnach der leib verbrandt worden.

Den 28 brachmonatt hatt sich Reichshart Rebstock fraw selber gehenckt.

[1] Dornwelle, ruscus; S. Vocabul. optimus ed. Wackernagel, 41 und 161.

Den 28 heymonatt am donſtertag morgen umb 6 uhren hatt deß Diebolt Schotten hauß, deß gardner, an dem bollwerck zwiſchen dem Weiſſenthore und Kronenburg uff den boden abgebrandt.

Den 26 december uff S. Steffen tag umb 2 uhren nachmitag haben deß Mentzers heußlin 3 in dem grünen Bruch gebrandt, iſt von den hanffſtenglin und heiſſen aſchen angangen, uff der bünen, iſt oben angangen.

Anno 1569 hatt man die neuw cantzeley ſampt dem gaden gebawen. [1]

Ende deß 69 iar.

Anno 1570 iar, bey herr Carlo Müg, iſt angefangen worden daß die ammeiſter zu der lutzern ſind erſtlicher hin uf gangen in die ſtuben, ſo ſey uff den ſuntag umbgefaren ſindt.

Ab diem 9 februari an einem freitag umb mitag da ging ein Badner ſchiff under mit 100 und ettlichen viertel frucht, under der neuwen bruck, darin uf die 28 man und weyber waren, daß nur 7 perſohnen darum kamen. Geſcheht da ſey daß ſchiff oberhalb der brucken haben wollen umbwenden, da war es von dem waſſer, daß da groß waß, ſo hart und ſtreng getreiben, daß es an daß mittelioch mit der hinderſpitz antreff, daß es zerbrach und underging.

Ab diem 8 iulii ſchlug das wetter zu dem oberſt in das zollthorn umb 3 uhren nachmitag.

Ab diem 11 octobers, da iſt von den iunckern zu Andlaw die ſpittalkirchen für den thoren den Evangeliſchen in geben worden und hatt herr Caſpar Wetz, ein helffer in dem Münſter den angefangen zu predigen daß erſt mahl.

In diſem iare hatt keyſſer Maximilian den reichstag zu

[1] Bekanntlich das Werk des berühmten Straßburger Baumeiſters Daniel Speckle.

Speier gehalten, und gab sein döchter uß, eine in Franckreich, die ander in Hispanien.

Uff den 3 december, uff daß advent, kam ein groß wasser in den Goltgiessen, daß er überall außleuff, daß es die heusser und müllen zerreissen thett, daß den groß nott waß also daß Meine Herren leissen brott bachen, zu S. Marx, in der Elenherberg und uff Unser Frawen hauß ettliche kerch voll, daß man under die Pfaltz thett füren, daß die armen brott kauffen kunden, und uff den andern tag mußten Meine Herren den becken wider gebeitten uff zu hören bachen, dan deß brott so vil war, daß man nit verkauffen kundt.

In dem iar da ist auch dem prüntzen von Uranien sein geschütz wider geschickt worden, nemlich 16 stück, groß und klein, und sind an dem gran ingeladen worden, den 2 tag hornung. [1]

Anno 1571 iar, wär herr Hanß Hamer, den 26 Februari ist die müntzordnung so zu Speir uff dem reichstag erkandt worden, die ist angeschlagen worden an daß ungelt, darnach den 7 tag marci da ist daß keysserlich mantatt uber die müntz auch zu halten, angeschlagen worden und auch in den truck komen wie man die müntz nemen soll.

In disem iar, den 25 april, haben die burger so von allen zünfften gestelt werden, uff dem platz erscheinen müssen und geschworen die thorn oder thürnnacht wach zu thun und haben Meine Herren iedem burger zu geben ein nacht 8 ß versprochen, es sey winder oder sommer, und so er daß nit ußrichten kann, so soll er einem der auch uff seinem thorn die wacht hatt, und geschworen, nit mehr ein nacht geben dann 1 ß. Daß soll von S. Jörgen tag an biß an S. Michel tag, alsdann soll er im geben 18 ß von S. Michel tag an biß wider

[1] Wilhelm von Oranien hatte seine Kanonen dem Magistrat als Unterpfand für die ihm zur Ablöhnung seiner Söldner geliehenen Geldsumme zurücklassen müssen.

an S. Jörgen tag, da dann daß iar uß iſt, und war daß daß erſt mahl, und waren daß die herren die dan die burger ſchweren musten iuncker Heinrich von Mühlheim, ſtettmeiſter, herr Bleſſe Fuxs, dreyzehner, und herr Wolfgang Scheiderlin [1] fünffzehner, herr Friderich Widt, rahtherr, die 4 herren namen von den burgern den eydt uff der Pfaltzen.

Ad diem 16 ianuarii fiel in 4 tagen ſo ein großer ſchnee, daß Meine Herren von den klingelkeheren [2] gebotten den ſchnee in ein waſſer zu füren, muſt.... [3]

In diſſem iar ſahe man einen groſſen cometten an dem himmel mit einer langen ſpitzen, und ſtundt gegen octcidendt, gott welle unß vetterlich behütten. Auch erfroren vil reben, auch vill leut hin und witer alſo daß vil arm volcks gab und was herkam daß nam man uff in dem ſpittal daß offt 7 oder 800 darinnen waß und welche dan geſundt waren und weg zogen den gab man eim handwerckgeſellen, zu Marx ein zerpfennig. Auch war das iar ſo ein ſchöner mertz und aperil daß nit zu ſagen war, doch ſo ſturben mehr leutt dan wan es ein feicht wetter war, deßgleichen ein ſchöner mey, daß iedermann ein ſchon und fruchtbar iar hoffen thet. Darnach ſo kam ein böß wetter daß die reben anfingen zu riſſen und nichts daruß war, daß anfing zu theurung komen, daß ein fuder wein 30 auch 32 gulden galt, der weitzen 1 pfd, 6 ß. daß korn 2 pfd und groß theurung kam daß die Schwaben auch ſehr herkamen und frucht holleten von faſſenacht an bitz zu Johanni, us der ſtatt frucht wegfurten daß nit zu ſagen iſt ſo eine groſſe ſumma, dan in Würdenberger landt galt ein malter 12 und 14 gl alſo daß Meine Herren verbotten einem fremden nit mehr dan 3 viertel zu verkauffen und mußte ein treuw geben daß er es in ſeinem haußhaltung bruchen welle.

[1] Eigentlich: Schlitterlin. — [2] Wohl: Klingelträgern.
[3] Hier müſſen mehrere Worte des Textes fehlen.

Auch so haben Meine Herren den burgern auch geben daß wan sey die treuw gaben daß sey nit ein siertel in hauß hetten, da gaben sey inen ein siertel 15 ß biß uf suntag Trinitattis, da hatt man uff allen stuben verkundt daß welcher frucht begerdt, der soll alle suntag uff die stub komen, den würdt man ein zedel geben, wie viel er begerdt. Daß hatt gewert biß uff Johanni, da haben Meine Herren mehl ußgeben, ein scheſter umb 2 ß 6 d, biß um S. Lorentzi hatt man darnach ein seſter umb 3 ß geben. Auch so gaben die herren den underthanen uff landt daß siertel umb 1 pfd, 6 ß, und borgeten inn biß nach dem herpst zu zällen.

Den 8 iuli war ein groß wetter und schlug in daß heußlin vor dem spittelthor, darin die lantzknecht sassen, daß ettlich der dunst niderschlug, aber es schädet keinen nichts, und lauff dem Metziger thor zu in den bodten; den andern tag thatt das wetter wider vil schaden uber dem Rein in dem hanff.

Es haben auch 2 brüder einen rechthändel zu Marlen bey Wangen in dem Kronthal gehabt, umb ein behaussung, da sagt der jüngst er wolt daß der donner darin schlüg. Daß geschah dan an dem donstertag, in der nacht, kam ein groß wetter und schlug in daß hauß und verbrendt hauß, stell, und scheuren mit einander, und auch daß vieh, dan wan man schon daß vieh uß dem stall treib, so leuff es wider in das feur, und geschah sunst niemandt schaden, welches dan ein straff von gott war.

Ab diem 10 augusti umb S. Lorentzen tag kam zwischen 2 und 3 uhren nachmittag in einer viertel stunden 5 donertschlag mit einem sehr grossen wetter uf ein ander. Die 2 ersten gie ngen woll ab, der dreyt ging in das weick heussel in daß wasser, der 4 strehl ging uf S. Michel bühel in die

capell, [1] thet nur ſchaden an dem dach. Der 5 ging mit einem groſſen regen und ſchlug in S. Thoman Kürch, dä waren ettliche herren bey einander, die wolten ein glocken verdienen anders zu hencken, wie daß wetter anfing, da gingen 7 perſonen herab, die andern 3 bleiben da oben uf dem ſchnecken.

Da ſchlug daß wetter oben in undlauff wunderbarlich herumb in dem holzwerck, und ußwenig, da verſchlug es die uhr mit dem zeiger alles herab, darnach wider in die kürch und zerſpalt daß gewölb bey der orgeln, darnach zu der thüren hinuß, und ſchlug ein groſſen ſtein mit dem angel hinweg daß der gutter hinuß feil, darnach widerumb in die kürch dem cohr zu, dem andern dachſtul zu und verlohr ſich daſelbſt.

Diſſe 3 herren waren uff dem ſchnecken, herr Jonas Bütner, und der zimmermann und des glockenhenckers geſell. Dem herr Jonas hatt ein ſtein im ein wundlin uff den kopff geſchlagen, hatt im ſunſt nichts geſchadet, den andern zweyen hätt der dunſt nidergeſchlagen, hatt auch keim nichts geſchadt, aber die herren ſtunden under der thür gegen der wag über, die hatt der dunſt nidergeſchlagen und geſchediget, nemlich herr Melchiſedech Stumpff, ſchaffner zu S. Thoman, der iſt dott bleiben, dan der dunſt hatt in erſteckt.

Den herren Johannes Faber, pfarherr in S. Thoman kirch hatt es uff der lincken ſeitten troffen und in langer ſchwachheit gelegen. Herr Theophilius Goll, [2] ein ſchulherr, iſt auch lang ſchwach legen. Herr Conradt Daſipodicum ein mathematicum, [3] iſt auch in der ſchwachheit gelegen. Docter Peitter, [4] herr Steffan der ſigriſt, ſindt alle in der ſchwachheit

[1] Dieſe Capelle ſtand in der Weißthurnſtraße, auf einer kleinen, ſpäter abgetragenen Erhöhung, an der angeblichen Stelle da Biſchof Arbogaſt begraben worden.

[2] Th. Goll war Lehrer am Gymnaſium.

[3] Daſypodius iſt ein wegen der Münſteruhr und ihrer Wunder bekannter Name.

[4] Hier iſt wahrſcheinlich Michael Beuther, Profeſſor an der Academie gemeint.

gelegen, da ist der glockenhencker gesell von der schnecken herabgangen, hatt die herren helffen uffheben, darnach ist er erst in nidergefallen und in deß figrist hauß lang schwach gewessen, gott aber sey lob daß sey baldt wider zu irer vernunfft kamen und geredt haben. Därumb so halt man uf den suntag darnach die erst epistel S. Petter an dem 4 capittel ußgelegt und unß vermant ein christlich gebett, daß unß gnedig sein welle, dan mir haben in einem iar groß wasser gehäbt, grosse kelten, grosse theurung, hitz, schnee, und grosse wetter, gott wolle uns vetterlich wider behütten, amen.

Ab diem 27 augusti, än dem morgen zwischen 3 und 4 uhren fing es än zu brennen an dem statten bey dem Seidenfadten [1] in Hanß Lixen deß schiffman hinderhauß, und verbrandten 8 heusser in demselbigen gessel, dan man kundt nit woll darzu komen daß man wehren kundt.

Den 29 september war die son von 8 uhren am morgen biz umb 2 uhr nach mitag blutt rott, uf den tag der Turk zu Cipern vil schäden gethan, darnach uff 7 october haben die Venediger an dem Türken ein grossen victoria erlanget, daß in vil iar nie war geschehen. [2]

Anno 1572 iar, ab diem 17 april umb 6 uhren uf den abent kam ein groß wetter, mit grossen schlossen, wie hasselnuß, welches auch zu Rossen [3] in den kirchthorn schlug und verbrändt daß die glocken auch verschmeltzt hätt.

Den 24 marci starb herr Carlo Müg, ein ammeister, lig zu S. Gallen, ein fürsichtiger, frummer män.

Den 5 augusti hatt män den alten S. Petter kürchthurn biz an den klockenstull neuw gemacht, wie er noch ist.

---

[1] Dieses Haus ist in dem Werk Straßburger Häusernamen nicht verzeichnet. — (Es kömmt S. 173 die Herberge zu dem Sidenfaden 1430, 1587 u. s. w. vor, und S. 174 ein Sidenfadengässel. D. H.)

[2] Der Sieg bei Lepanto? — [3] Rosheim.

Den 7 auguſti ſtarb herr Jörg Leimer ammeiſter.

Den 15 octobris ſtarb herr Hanß Hamer, ammeiſter, 83 iar alt. In dem iar war ein groſſe theurung dan der weiſſen galt 5 gl, daß korn 4 baller und ſchlug in 14 tagen ab daß ein fiertel frucht galt 26 ß.

Anno 1573 iar, den 16 ienner umb 3 uhren an morgen, ging ein feur uff under der erbslauben, eines kürſſners hauß, und brandt daß nebenhauß auch, darin auch ein kürßner ein ſaß, biß uff die ſtuben ab gebrandt und was dasſelbig mahl glaßeiß, alſo daß vil burger fielen, die für daß Münſter gingen.

Umb Johanni Baptiſti war ein groſſe theurung und mangel am brott, daß ettlichen ſorgten es wehren die frembden in der meß brott mangel haben, dann ein fiertel weitzen galt 5 baller, daß korn 4 baller, die gerſt 30 ß, ein becher ancken 9 plapper ein becher milch 5 d, ein fiertel ſaltz 7 batzen, ein omen wein 18 ß, dan man macht von 6 acker reben nur 6 omen wein. Man hat die treubel mit ſchlegel zerſchlagen müſſen, ſo hart worden, und ſauren wein gepreſſen.

Auch ſo war umb der heiligen 3 könig tag ein ſcholch groß dick eyß allenthalben geweſen daß vil brücken wegfürt, uſſerhalb der ſtatt, in der ſtatt aber diſſe ioch umbgeſtoſſen, nemlichen S. Martinbruck, und an der Reinbrucken 6 ioch hinweg gefürt.

Den 24 heymonatt umb 3 uhren brandt deß Rott Veltin ſcheur, des metzigers in der Krauttenauw gar ab, ging von dem naſſen heuw an und hatt man 14 täg rüchen[1] den brandt, daß män[2] für Metziger thorn muß füren.

Den 17 auguſti, am montag, da war ein ſchiſſen gehalten von der burgſchäfft für dem Metziger thor mit 12 groſſen

[1] gerochen.

[2] Hier fehlt wohl: das verbrannte Heu.

stucken geschossen, auch hatt man ieder büchsen ein ratt [1] gemacht nach dem loß, und die mit sunderlichen farben sind abgetheilt, nnd war daß best 50 reichsdaller und hat 8 tag gewert. Das best hatt der Hömpel gewunnen, ein wiltschütz zu Straßburg.

Den 24 Augusti uff Bartholomey hatt ein ersamer raht ettliche burger heimlich beschickt und ußgeschickt daß sey daß schlößlin, das der Ingolten war, 3 mil von Straßburg, bey Rossen gelegen, welchs der bischoff von Straßburg ingenumen für ein pfandt, dan im die Ingolten schuldig waren, daß mußten die burger wider innemen. Der burger waren uff zweihundert und sindt hinauszogen, 50 pferdt zu den andern fußgengern, da man eben däß thor zu thatt. Sey haben sich zwischen den 2 thoren versamlet an den Weissen thorn und haben iren hauptmann Hannß von Nierenberg müssen schweren und haben 6 veltstücklin mit in gefürt und die nacht gezogen, am morgen frey umb 3 uhren, da haben sey daß schlößlin uffgefordert, darin aber nit mehr in dem schlößlin dan der amptmann darinnen gewessen, welches im der bischoff hatt in geben inn zu wonen. Da er es nun nicht baldt hatt uffgeben, da haben im die burger die thor uffgestossen und den gefangen genummen und mit in nach Straßburg gefürt, haben das schlößlin mit 8 personnen besetzt und wider heimzogen, und uff denselbigen tag umb 6 uhren am abent komen. Da haben sey uff der herren stuben zu nacht essen, da haben Meine Herren in die orten [2] geschenkt.

In dissem iar hatt man auch den ussern graben zwischen dem Kronenburger und Steinstrassthor umb den halben theil weider gemacht und in der mitten ein vestes rundel und bastey gemächt.

[1] Ratt = Zielscheibe.

[2] Oertlin waren eine ganz kleine Münze, es kann daher nicht wohl von ihnen hier die Rede sein und orte soll wohl hier im allgemeinen die Zeche heißen. — Ueber den Tag siehe auch Meyer, Chron. S. 113.

Anno 1574 iar, herr Abraham Heldt; da er regiert, da zugen vil knecht durch Straßburg, den 5 mey, die dem Ducae Alba zu gehörten und war graff Hanibal von Hochenemß ir oberſt. Da nun der oberſt mit ſeinen hauptleutten und befelchsleutten durch Straßburg zog oder ritten, uf den 5 mey, da haben im ettliche hauptleut daß gleit wellen geben biß nach Zabern, under welchen iſt geweſſen hauptman Bat Wilhelm, hauptman zu Straßburg, der da uff diſſe zeit urlaub hett, und der vogt von Ortenberg. Da ſey nun ſtoltzmuttig durch die ſtatt kamen und nahe bei Zabern waren, da kamen ettliche welſche rütter und ſchützen an ſey und ſey angefallen, und ein ſcharmützel mit inen gehalten. Da iſt der vogt von Ortenberg und Bath Wilhelm in dem ſcharmützel erſchoſſen worden. Auch ſo iſt der oberſt auch geſchoſſen worden, aber bleßlich darum entwichen in die ſtatt Zabern und ſich da laſſen ein zeit lang verbinden und in der ſtille darum geritten, dann in die Welſchen nach trachten, dan ſey nur uf die oberſt ſchoſſen und ſchlagen. Darum die andern knecht an dem morgen frey wider an dem thor zu Straßburg waren eb [1] man es uff thatten, darum die bauren ein forcht ankam und ſchier in die ſtatt thetten fleihen. Da nun vil knecht in Straßburg nit wußten wo ſey ir oberſten und hauptleut finden ſolten, da zogen ir vil wider heim. [2] Unter den leutenampten hatt ſich einer hören laſſen die ſtatt Straßburg hett in daß zufügen daruf die herren haben umbſchlagen in der ſtatt daß älle die knecht die under graff Halibal (sic) findt, für daß thor kemen. Da findt Meine Herren hinuß geritten für das Metziger thor und den befelchsleutten und knechten offenlich laſſen ußruffen daß ſey diſe leuttenampt die ſcholches von inen reden für ein dieb, ſchelm und böſswich halten, ſo lang und vil biß ers bewiſſe und darthue.

[1] ehe.

[2] Ueber dieſen Ueberfall ſiehe gleichfalls Meyer, Chron. S. 114.

In dem iar gält ein fiertel weiſſen 6 gl; 1 fiertel korn 5 gl, ein eyg ein ß; 1 pfd liech(ter) 1 ß; ein becher anken 6 ß; ein fierte muß 2 ß; ein fuder wein 60 gl auch 70 und 80 gl; ein becher milch umb 9 ß, alſo theuer war es.

Anno 1575, den 8 ianuari war erkandt daß neuw almuſſen und ein neuwe hauß in der elentherberg gebawen und alle wuchen von der burgerſchaft ſolle ſammlen, darum Hanß Fenchel in groß nott kam. [1]

Anno 1576 iar[2] iſt ein herrlich groß ſchieſſen geweſen in den büchſſen und ſtahl und hat vaſt ein monet gewert in iedem geſchoß, und gaben in iedem geſchoß erſtlichen 100 daller, darnach 90, dan 80, dan 70 und ſo vortan, die daller ſindt in ſunderheit darzu gemuntzt geweſſen, uf der einen ſeitten 2 büchſen geſchrenkt, uff der andern ſei tten der ſtatt wappen mit zweyen leuwen. Im ſtahl hatt herr Davidt Geiger die 100 daller frey ledig gewonnen, in der büchſen aber ein armer bauer uß dem Würdtenberger landt. Man hatt auch ein herrlichen triumfwagen und ein elefanten ſampt eim kunſtreichen ſcheißberg gemacht, in ſumma es war ſtattlich und herrlich zugangen, derer ſchiſſen nit vil geſehen worden. Es ſindt auch von weitten landen fürſten, graffen, ſtetten und herren darbey geweſſen, auch ſo hatt man auch ein herrlichen glückhaffen gehabt, ſo 100 daller daß beſt iſt geweſſen und ſcholches ein arm meydlin alhie bekomen, daß doch nit mehr alß einen namen[3] darinnen hatt.

[1] Ueber dieſe Anſpielung auf die Unterſchleife des hier genannten ungetreuen Verwalters, ſiehe weiter unten S. 460.

[2] Die Schilderung des berühmten Schießens von 1576 folgt hier, weil ſie chronologiſch eingereiht werden mußte; in der Handſchrift ſelbſt ſteht an dieſer Stelle für das Jahr 1576, — aus welchem Grunde, vermag ich natürlich nicht zu ſagen — gar nichts. Die Erzählung des Feſtſchießens iſt eine Intercalation, die erſt vierzig Blätter ſpäter, unter ganz andern Zeiten angehörigen Notizen ſich vorfindet; ſchon deshalb mußte ich ſie hier einreihen. — [3] Ein Lotterieloos

Zum ſcholchen ſcheiſſen kamen auch vil Schweitzer, die da ſcheiſſen. Uff daß kam auch ein geſellenſchiff von Baſſel, alle weiß gekleidet und ſchwartze ſammet goller, die brachten 6 lebendige ſalmen und ein groſſer lebendigen reh mit einem ſchwartzen halßbandt und hatt ein ieder der in der geſellſchaft war ſein wappen an einem ſchildlin daruf gehabt, diſſe ſindt herrlichen entpfangen und inen vill ehr angethan. Da nun diſſe weg kamen, ſo kam auch ein geſellenſchiff von Zirch, [1] die waren in kermaſinfarb mit ſchwartz ſameten coller gekleidet. Diſſe furen von Zürch biß gehn Straßburg, in einem tag, daß iſt uf die 34 meillen. Diſſe brachten ein groſſen irden haffen, wig 140 pfd, ſteht uf dem zieghoff, vor der oberſten riſtkammer, [2] mit warm gekochter hirſch briegen, die war zu Zirch gekochet und alſo in gemaht daß ſey ſo warm gehn Straßburg kamen, daß man ſey uß dem haffen ohn geblaſſen nit hett eſſen können. Diſe haben darbey, da ſey in überantwort haben, vermelt man möchte woll leutt fünden die ihr ſpotten mechten und ſagen ob ſey den herren von Straßburg nit mehr dan ein hirſſmuß verehren künnen, ſo ſoll menniglich wiſſen daß es darumb geſchehe, wu daß die ſtatt Straßburg ſolte nott, do der liebe gott lang undt gnediglich vor ſein wölle, angieng, ſo wolten ſey underſton in irer ſtatt die ſpeiß zu kochen, die auch warm in Straßburg liffern. Und daß geſchach uff der maurer ſtuben, eb man zu nacht aß, offentlich vor allen leutten, fürſten, geſandten, graffen, und

[1] Zürich.

[2] Die Reſte des berühmten Topfes, den auch die ſchreckliche Nacht vom 24. Auguſt 1870 nicht gänzlich zerſtören konnte, ſtehen heute in der neuen Straßburger Stadtbibliothek. Mögen ſie, ſorgfältig aufbewahrt, künftige Straßburger Geſchlechter ſtets erinnern, nicht blos an die freundſchaftlichen Verbindungen zwiſchen der alten Republik Straßburg und den Eidgenoſſen verfloſſener Jahrhunderte, ſondern vor allem an die helfende Bruderhand jener biederen Abgeſandten des freien Schweizervolkes, die uns mitten in unſäglichem Leid und Feindesnöthen ſo edel zu Hülfe geeilt!

herren so da waren, und leissen daß auch inen sehr woll gefallen.

Denen ist auch nicht weniger ehr alß den andern erzeigt worden. Die gesellschaft in bissen beiden schiffen haben nit mit geschossen, sondern nur die statt zu ehren, die ein mahl nachbarlich zu besuchen dan hin zu kommen. [1]

Anno 1577 iar, war herr Jacob von Moltzen ein fünffzehner amptmeister, gott verleih im langes leben. Disser herr fing ein ordnung an mit den metzigern wie sey daß fleisch geben solten, nemlichen:

Item das gemest fleisch, 4 pfd für	17 d.
Das ungemest, ein pfd	4 d.
Kühfleisch, daß die schaw erleiden mag	4 d.
Daß ander	1 1/2 d.
Item ein magen für 8 d, auch ein darm	8 d.

Item die feuß sollen die kuttler wir feil haben daß pfd 1 1/2 d. und kein würst mehr.

Kalbfleich daß pfd	4 d.
Item kopff und kreß für	14 d.
Ein gehenck	14 d.
Hammelfleisch; item bockfleisch	4 d.
Hammelfleisch	4 d.
Schoffleisch	3 d.
Lampsfleisch	5 d. bis uff Jacobi.
Schweinenfleisch, daß ein zoll dick ist, daß pfd	4 d.
Daß ander	1 1/4 d.

Anno 77 iar sindt gestorben in spittal 216 ältte, in der statt 284; iunge: 436; kinder taufft worden: 904; kneblin 457, döchter 447, darunder 8 par zwilling, eheleut eingese-

[1] Die ausführlichste Darstellung dieser bekannten Episode unserer Straßburger Lokalgeschichte ist die von Maurer: Der warme Hirsebrey von Zürich, 1792.

get worden 322. Iſt wein hinweggefürt worden zu waſſer, 2186 1/2 fuder wein.

Anno 1578 iar, herr Wolfgang Schidler, daß 2 mahl in der regierung; in dem iar iſt die veſtung an der ſteinſtraſſen gebawen worden, mit dem graben und baſtion, daß Roſſeneck.

In diſſem iar hatt ſich der biſchoff mit dem herrn und raht verglichen ettlicher ſpen halber, ſeidt er zu biſchoff iſt erwölet worden.

In dem iar iſt geſtorben herr Johannes Fleiner pfarherr in dem Münſter und iſt an ſein ſtatt komen herr Johannes Bapus, [1] docter; gott verleih im gnod, daß er vil ſchaffen mög mit gottes wordt, amen!

Ad diem 1 maii haben Meine Herren umbgeritten, in alle münch und nonnen clöſter, inen uff ſtundt abgeſagt, hinfürter kein meß zu machen oder halten. Waren herr Carlo Lorch, herr Friedrich von Gottesheim, mit andern herren mehr.

Im october iſt iuncker Rehberger ſtettmeiſter, und herr Aberham Heldt, amptmeiſter, mit andern herren gehn Zabern zum biſchoff gereißt, daß in der biſchoff hatt ſollen ſchweren, der ſtatt treuw und holdt zu ſein.

Item daß iar war gar wolfeil, dan der beſt fiertel weiſſen galt 14 ß auch 12 ß; das fiertel korn 10 ß; gerſt 1 ß 8 ß; ein fiertel erbiß 18 ß; ein fuder wein 18 gl. Gott ſey danck geſagt.

In diſſem iar ſind geſtorben 971 { ſpittal 125, altte leutt 216, iunge 30

Dagegen ſindt ingeſeget worden 328.

Auch 3 hochzeit uf dem landt herin komen.

[1] Pappus, bekannter lutheriſcher Eiferer, Widerſacher Joh. Sturm's, u. ſ. w.

Kinder geteufft worden	904.
Darunder kneblin	482.
Döchterlin	451.
Darunder 8 par zwiling	8.[1]
Iſt wein hinweg gefürt worden	2491 fuder.
So ſindt gefangen worden	250 perſonen.

Anno 78, den 15 december, hatt man alle burger bey eydt gebotten uff die ſtuben zu kommen und ſindt die burger vor allerhandt beſſen bracticken gewarnet worden.

Anno 1579 iar, herr Carlo Lorcher ammeiſter. Under diſſer regirung kam der biſchoff Johann von Manderſcheidt gehn Straßburg, ſo er in 10 iaren nicht da war inkomen, biß er ſich mit den herren verglichen hatt, wie vor gemeltt. Deß geſchach der inritt den 18 hornung, am morgen frey umb 8 uhren, da ſindt im die ſollen[2] entgegengeritten. Er kam mit 50 pferden und 4 gutzen und 4 andern wegen, aber er ſaß uff einer gutzen in her und uß zigen. Da haben in die herren verehrt 20 fiertel habern 20 omen wein, 6 bitig[3] mit allerlei fiſch. Da hatt der biſchoff die herren zu imiß geladen, darnach ſo haben Meine Herren in mit ſampt den retten und edlen auch geladen zum imbiß uf das frauwenhauß, daß doch nie geſchehen waß, uf den 19 hornung. Darnach uf den 20 hornung iſt er wider uf Dachſtein gefaren.

In diſſem 79 iar, den 2 mey, ſindt die 4 brüdter und fürſten von Zweybrücken ingeritten, uf die hochzeit gehn Heidelberg zu komen.[4]

Den 7 herpſtmonatt da iſt der biſchoff von Speir ingeritten

[1] Es iſt offenbar in einer dieſer Zahlen ein Irrthum, da ſie zu einander nicht paſſen; nach den Detailangaben müßte die Geſammtzahl 933 und nicht 904 ausmachen.

[2] Die ſollten, die dazu beſtimmt waren; oder vielleicht die Söldner?

[3] Bottiche. — [4] Es handelte ſich um die Hochzeit.

zu Straßburg, und ist im verehrt worden wie dem bischoff von Straßburg. Auch haben in die herren zu gast geladen uf die ammeisterstub zur Lutzern, und ist ein fürstlicher malzeit gewessen, dänn diß bischoff von Straßburgk.

Den 28 herpstmonätt da ist Meinen Herren ein bottschaft komen von wegen ettlichen Gastguniern [1] die sich zu Straßburg uf dem wasser durch haben gewelt, in Frankrich zu. Da ist es vil ander mit inen gewessen, dan der hertzog von Giß ist auch mit eime grossen zug hernach komen, auch in meinung in Frankreich zu, dan sey doch Straßburg, meinten. Ab diem 14 octobris haben Meine Herren hausuchung gethan und gebotten daß keiner burger niemandt frembdt soll annemmen, ohn der herren wissen, auch waß sey für gesindt haben, und den 15 octobris haben Meine Herren alle schützen die uf der Metzigeraw schossen, zu den grossen stücken verordnet uff well, und uff 50 stuck bixen, groß und klein, uff well gefürt, und alle naht 700 burger müssen in der rüstung wachen, den 13 weinmonatt angefangen, und den 20 weinmonatt haben Meine Herren uff 800 hackenschützen angenommen. Dä sindt die Welschen in der regierung Entzen [2] über den steg zogen, daß gebürg herab, und wider über den Zäbern steg hinüber, den 30 tag weinmonatt. Därnach so haben Meine Herren den lantzknehten widerumb urlaub geben uf den 5 tag windermonat.

Ab diem 2 ienner ist der graff von Manßfelt gestorben inn herrn Isaac Wicker hauß in der Krauttenäuw und ist den 5 ianuarii zu grab gefürt worden in einem sarch uff einem wagen, bedeckt mit einer samet decken. [3]

---

[1] Gascognern. — [2] Enfisheim.

[3] Diese Zeilen sind vom Schreiber der Chronik später wieder durchgestrichen worden.

Anno 1579 iar

findt geſtorben von dem 10 ianuari bitz uff den 2 ianuari anno 80. 813	ſpittal	191
	alte leut	227
	iunge	395

Findt ingeſeget worden	285
Kindertauff	966
Kneblin	466
Dochterlin	500
Wein hinweg gefürt uf dem waſſer	4324 fuder, 19 omen.
Darunder gefürder wein	185 fuder.
Wein uf der Axt weggefürt	57 fuder, 7 omen.
Brandtenwein	167 1/2 fuder.
Eſſigk	195 fuder, 20 omen.
Der gefangen daß iar	293 perſonen.

Anno 1580 iar, herr Abraham Heldt, zum 3 mahl ammeiſter. In diſſem iar da war kein bilger holtz gefelt, und war gar groſſer mangel daß man den becken kein holtzen hatt künnen geben, ſundern inen herren wellen müſſen geben, daß ſey backen haben könden, war zwiſchen Johanni und Weihnachten, alſo daß Meine Herren den beckern erlaupten inen holtz zu kauffen wu ſey köndten zu komen, daß doch bey man gedencken nie iſt geſchehen.

Ab diem februarii da hatt man Hannß Fenchel ſo deß mahl im groſſen raht ſaß, welcher ein almuſſen herr, deß neuwen angefangenen Elendtherberg auch waß, gefenglichen gefangen.

Anno 1581 iar. Herr Michael Leichenſteiner, ammeiſter daß 3 mahl, bey Maurern.

Den 4 februari iſt herr Fridrich von Gotzheim geſtorben, ligt zu Gutten leutten, iſt ein Dreizehner geweſſen.

---

[1] Das genauere Datum fehlt im Manuſcript.

Ab diem 17 marti iſt docter Johan Marbach[1] geſtorben, welher 60 iar alt war und 40 iar ein kirchendiener war zu Sträßburg, und haben in 6 kürchendiener getragen, herr Johänn Frey der iung, Floris der iung, glöckner und 2 helffer zum iungen St. Petter und der pfarher in der Rubrehtzaw[2] und hatt herr Faber die leichbredig gethan, daß 20 capittel in der Apoſtelgeſchicht, und ſindt uff 3000 perſonen mit der leich gängen.

Ab diem 6 april hatt man 2 groſſe carthaunen verſucht zu ſchieſſen, von dem Metziger thor, mit doplder ladung, nemlich 25 pfd bulver, welchß der wildtman und wilt frauw genandt war. Nun war die wilt frauw 3 ſchüß woll abgangen und darnach im zollkeller gewochen 50 centner und 64 pfd. Darnach den wilten mann auch beſchoſſen und 2 ſchüß woll abgängen, aber an dem 3 ſchuß verſprung hinden der bulverkammer und ettlichen perſonen geſchedigt, ein ſcheider zu todt, darnach Jörg Leitterſperger ſun, auch Jörg genant, beide ſchenkel oben halb entzwey geſchlagen, undt ein wundt an dem fuß, den waden, welchem doch wider geholffen war.

Ab diem 25 april haben Meine Herren alle burger uff die zunfftſtuben gebeutten laſſen, und iſt ein mandatt verleſen worden, und den zünfften angeſchlagen worden, deß inhalt: Es ſindt allerhandt briff und zedel hin und wider in den gaſſen gelegen und angeſchlagen worden, daruß dan leichtlichen ein groſſe uneinigkeitt der oberherren und der burger entſtehen möchte, daß doch menniglich darfür halte hätt Dr. Johannes Sturmi und ſeine mitgünſtigen ſcholches gethan.[3]

[1] Ueber Marbach, ſiehe Trenß L'Eglise luthérienne de Strasbourg sous l Marbach, neu bearbeitet von Ihme, in Rudelbach's Zeitſchrift für lutheriſche Theologie, 1872, dagegen aber auch Schmidt, Jean Sturm, Röhrich u. ſ. w., die ein viel ungünſtigeres Bild von ihm entwerfen als ſeine zwei obgenannten Bewunderer. — [2] Ruprechtsau.

[3] Ueber die widerwärtigen Händel des greiſen Rectors mit der lutheriſchen Partei ſiehe das treffliche Werk von Schmidt, Vie de Jean Sturm.

Ad diem 8 iuli ist der hertzog von Würdtemberg mit 110 pferden ingeritten, in deß Docter Ludwig Grembden [1] hauß in kört.

Ad diem 2 novembris hatt die lomühl gebrendt zwischen 8 und 9 uhr in der nacht.

Ad diem 28 novembris ist die behaussung so zum weissen Windt hatt geheissen [2], neben dem Rapen, darin ein uhrmacher und ein bulvermacher hatt gewonet, welches von deß pulvermachers verwarlossung mit einem leicht in daß pulver kommen und morgen zwischen 6 und 7 uhren angangen mit einem erschröcklichen knall und dunst und daß hauß versprenckt nnd uffgehoben, auch 13 personen gedött, sampt vill fenster verschlagen am Holtzmerk, Spittelgaß, neuwbruck, welches der pulver thatt, wie man sagt woll 2 thonnen pulver, war der pulvermacher, die frauw, magdt, gesell und lehrjunge gelch [3] verstickt. Gott well sich erbarmen!

Ad diem 9 decembris ist Johani Sturmi von ampt entsetzt worden, an statt Johannis Sturmi ein andrer rector erwölt worden, nemlich M. Junius und ist den 14 december von Unsern Herren, iuncker Philiß von Kettheim, herr Aberham Heldt ammeister, herr Davidt Gieger mit sampt den soldern und thurn huettern in daß collegio zu predig [4] gangen und den präceptori fürgestelt, in für einen rector anzunemen und zu erkennen, welches uff 5 personen haben wellen wegen, [5] der halben von Meinen Herren ernstlichen angeredt sich zu erkleren mit ia oder nein, ob sey in wie Meine Herren erkennen wirdig zu sein, welches die präceptori nicht gern gethan, aber

[1] Diese Familie Grempp, damals schon oder später „von Freundstein" zubenannt, war eine Juristenfamilie, von der mehrere Mitglieder nach und nach Rathsconsulenten (chargés d'affaires) kleinerer deutscher Fürsten waren.

[2] Das Haus „zu dem Winde" erscheint schon 1466 am Beginn des Fischerstaden. S. Straßburger Häusernamen, S. 175.

[3] gleich. — [4] zu Predigern = Gymnasium. — [5] erwägen.

doch müſſen ſcholches in gehn, und die hand müſſen geben in für einen rectori zu erkennen und haben.

Ab diem 2 decembris iſt ein mantatt von den herren uß-gangen von wegen deß pulver, daß ein ieder ſchütz nit mehr dann 3 pfd im hauß haben ſoll, bey 100 pfd zu ſtraff, auch ſo haben die pulvermacher für dem Metziger thor feil haben, wie noch iſt.

In dem iar ſindt geſtorben 1006 alte: 285 iunge: 497, im ſpittal: 224. Kinder getaufft: 934, knaben: 468, doch-ter: 466, darunder 9 parr zwilling, 4 unehlichen, [1] und ein iudt und ein iüdin. Ingeſegt 273, uffm landt 5; von dem 8 ianuari bitz wider den 2 ianuari 82 ſindt frembde geſt hie geweſſen 99748, darunder Welſche 8978, reiſſig pferdt hie geweſſen 14743, furpferdt 19442. Iſt wein hinweg ge-fürt uff dem waſſer 3371 fuder, frucht hinweg 2660 fiertel.

Anno 1582 iar, Blum 2, [2] herr Matheys Wickert, wurtz-kremer, ammeiſter.

Im 15 marti iſt ein geſchrey in die hering komen, wie ſey voller würm ſeien, der halben in vil orten verbotten, auch verbrendt, in das waſſer geworffen. Derhalben man hie 12, 15 für ein platter hätt kaufft, ſo doch nichts in inen iſt funden wordten von würmen, wie man geſagt.

Ab diem 13 april uff den carfreitag, da hatt es zu abent umb 6 uhren gedonnret und wetterleicht.

Ab diem 11 iunii hat die ſegmülle gebrandt am morgen umb 3 uhren bitz uff den bodten abgebrandt vor dem Wiſſen thurm.

---

[1] Falls dieſe Zahlen richtig ſind, kann man nicht umhin, die Fruchtbarkeit der damaligen Ehen (bei einer Bevölkerung von 20,000 Seelen) und zugleich die Sittenſtrenge der damaligen Zeit zu bewundern, wo auf 200 Geburten nicht einmal *eine* uneheliche fiel, während jetzt das Verhältniß ein ſo ganz andres iſt. — [2] D. h. aus der Zunft zur Blume.

Ab diem 26 iunii, am morgen, ſindt Meine Herren, iuncker Philiß von Kittenheim, alter ſtettmeiſter, her Carlo Lorcher, alter ammeiſter, und der ſtattſchreiber und der wachſchreiber mit 12 pferdten und einer gutzen und gedecktem wagen zum reichstag zu Augspurg.

Ab diem 12 ſeptembris iſt herr Jacob von Moltzheim, amptmeiſter geſtorben und den 14 zu Gutten leutten begraben wordten.

Ab diem 9 octobris da ſindt Unſer Herren wider kommen von dem reichtag zu Augspurg, wie ſey auch mit einander hinweg waren.

In dem october iſt ein mantatt angeſchlagen worden von dem hochzeitten und dem dantzen, auch wie vill man laden darff, dan es ein ſterbott waß.

Ab diem 5 november kam ein groß waſſer und iſt in 2 tagen ein halben mans hoch gewachſen und den 12 tag wider gefallen.

Ab diem 17 novembris hatt man 2 rahtsherren abgeſündert uß dem raht, herr Martin Kapff und herr Simon Scheidt, von wegen daß in irem hauß geſtorben hett, auch ſey die peſti hetten gehabt. Auch haben Meine Herren den würdt zum Thuergarten,[1] Ulrich genant, zu einem balbierer der herren erwolt, dan er dorff zue keinem Kranken gehn zu verbinden.

In dem iar ſindt geſtorben 2740, darunder alte 983, iunge 1360, im ſpittal 397. Kindtauffen 874, Kneblin 451, dochter 423 und 7 par zwilling und 6 unehelichen. Ingeſeget 293, gefangen 345, darunder manß perſonen 254, weyber 91, darunder ſindt 15 gericht worden, 4 mit dem radt, 4 mit

[1] Die Herberge zum Thiergarten ſtund nahe bei der alten Metzig, d. h. der ganz alten, denn auch die jetzige alte Metzig hieß einſt die „New Metzig“; ſie ſtunden übrigens nicht weit von einander. Straßburger Häuſernamen, S. 143.

dem ſtrang, 3 mit dem ſchwerdt, 4 weyber ertrenckt. So iſt wein hinweg gefürt worden 3415 fuder 7 omen, brandenwein 154 3/4 fuder, eſſig 267 fuder, 6 omen, ſumma alles zuſammen 3837 fuder.

Anno 1583 iar, iſt herr Niclaus Fuxs, ein dreyzehner, ammeiſter worden.

Ab diem 7 april iſt Herr Jörg Münch, ein fünffzehner geſtorben, leit zu S. Gallen.

Ab diem 14 april iſt herr Friedrich Wolff an ſein ſtatt erwolt worden zur Lutzernen.

Ab diem 10 iuli hatt docter Bettrich [1] die Gaſtcunger, ettlich hundert, durch daß Ober-Elſaß, daß ertztherzogthum darburch gebracht und ſey nur gedrutzt und durch trungen, ob ſchon der ertzhertzog mit ſeim volck uff in hette warten und uff Geißboltzheim 8 tag ſtill gelegen, darnach am morgen frey für Straßburg hin zogen uff Wantzenaw, an den Rein kran zu ſchiff geſeſſen, Cöllen zu.

Ab diem 31 iuli haben Meine Herren ein ſchiff mit 8 ſtücklin veldtgeſchütz und andrer gehörung uff dem Rein weggeſchickt.

Ab diem 2 auguſti ſindt uff 200 Schweitzer herab kommen in die ſtatt Straßburg, über nacht gelegen und zu mittag umb ein uhr bey dem Katzenſteg in ein ſchiff geſeſſen und mit fröden weg, den Rein nab, gefaren.

Ab diem 15 novembris ſeindt uff 120 perſonen, Schweitzer, mit einem zamengelegten fanen in Straßburg komen und am 17 wider hinweg nach irer heimatt gezogen zum Metziger thor uß, mit zwey fligenden fenlin.

Sindt geſtorben 1350, alte 428, iunge 673, im ſpittal 249, Kinder getaufft 891, Knaben 439, dochter 452, darun-

[1] Ueber den Zug des Peter Beuterich, zur Zeit des Krieges den Gerhardt von Cöln um Erhaltung ſeines Erzbisthums führte, ſiehe auch Meyer, Chronik, S. 115

der 8 parr zwilling und 6 unehlichen. Jungesegnet worden 433, dorunder ein uff dem landt, gefangen 346, dorunder man 253, weyber 92. Wein weggefürt 425 fuder, brandenwein 187 fuder, essig 193 fuder, summa 805 fuder.

Anno 1484 iar, Encker, herr Wolfgang Schütterle, ammeister.

Ab diem 3 ianuari ist das wasser so groß worden daß alenthalben den statten ist zleich gewessen und hatt 4 wuchen gewert eb es hatt fallen wellen.

Ab diem 27 ienner sindt Meine Herren uff den kreißtag gehn Dinspelspeil [1] gereißt iuncker Philiß von Kettenheim und herr Carlo Lorch und der stattschreiber zu pferdt und da sey nun mit andern zu roß gehn Dinckelspeil komen, do hatt es ein rörbrunnen gehabt, da wolt der stattschreiber sein pferdt trinken lassen, da nun sein pferdt sein maul darin stieß, also baldt zuckt es wider hinder sich und sprannk mit vollem sprung in den rörcästen und kam under ein eißner getter und bracht sich selbst umb, also daß kum der herr stattschreiber unverletzt darum kam.

Ab diem 8 marti morgen frey zwischen 3 und 4 uhr kam ein grosser windt und wetterleicht mit 3 grossen donnerschlegen, der ein hart die schlägglock in dem Münster troffen, und daß bley darmit daß eyssen vergossen ist gewesen, ist geschmelzet daß es under den schlaghammer ist geflossen, daß es nit woll hatt können schlagen. Gott beheutt weider!

Ab diem 23 marti hatt S. Clauß bruck, Steffen bruck, und Zollthor bruck, Märtin bruck und Reinbruck angezündt worden in einer nacht, doch nit vill schaden gethan. [2]

Am Anfang des iuli, da es nah in der meß war, hatt der

[1] Dinckelsbühl?

[2] Es läßt sich aus dem Gesagten nicht errathen, ob durch das Feuer des Himmels oder aber durch Brandstiftung.

graff von Reyfferſcheidt ein freffel begangen am Anderis Langen, bey dem wykheußlin uff der ſtraſſen. Alſo haben Meine Herren von Straßburg dem graffen 600 daller abgefordert oder uß der ſtatt zu weichen, wiewoll in der biſchoff von Straßburg den herren von Straßburg den zollkeller hatt wellen verburgen, darnach hatt er daß müſſen verſprechen zu geben.

Im ſeptember iſt der Bruderhoff von 4 thumherren ingenommen worden, der graff von Wittigſtein, der graff von Mansfelt, der graff von Solms, der herr von Wunnenburg und den ſchatz geſucht mit ſampt den eihorn [1] und kleinotter aber nicht gefunden, weder nur einen böſſen müntz-kopff, doch ſo haben ſey einen geſchworen notari gehabt und inventiren laſſen, auch vill 100 fiertel frucht verkaufft, damit in ir prebenten haben bekomen, daruß ſo ein groß geſchrey von dem geſtolen ſchatz iſt worden, daß nit darum zu ſagen iſt, daß dan die andern pfaffen graffen mit dem biſchoff gethan hatt. Item dem biſchoff hatt man leider gedicht und dem thumprobſt auch ſo ſchandtlich paſſiwili [2] daß doch nie einem biſchoff ſo ſchandlich iſt nachgeredt worden, alß ihm, aber wu kein ſchandt, da auch kein ehr, wie man ſagt.

In acht tagen darnach ſo die graffen in dem Bruderhoff waren, haben in Meine Herren wider ingenommen und lantzknecht dorin beſetzet worden, doch die graffen darin gelaſſen, damit die verſtolle rodt [3] nicht ein uffrur anfange.

Ab diem 1 novembris da ſindt der biſchoff von Straßburg gehn Straßburg kommen und von Meinen Herren ein antwort wiſſen wellen ob ſey Kayſ. Maj. mandatt halten wellen oder nicht.

---

[1] Es handelt ſich vielleicht um das bekannte Narvalhorn, das als Einhorn lange Jahrhunderte in der Schatzkammer der Herren von Straßburg glänzte und in den Reiſebüchern des XVII. Jahrhunderts oft vorkommt.
[2] Pasquillirt. — [3] die verſtohlene Rotte.

Daruff Meine Herren geſagt, ir alß geſandten ſollen irem pfaff hänſſen ſagen, ſey müſſen Kayſ. M. vor beſſer berichten, alſo dann ſo ſoll pfaffhanſſen erſt ein äntwordt werden. [1]

Ab diem 3 novembris hatt der biſchoff von Zabern ein neuwen caſten laſſen machen und andere ſchloß daran laſſen legen, wider dem alten herkommen der ſtätt, dan ſey die ſchliſſel darzu ſollen haben uff dem pfennigthorn, alſo daß wan er alle iär, wie gewonlichen iſt, uffſchleuß uff S. Thoman tag, daß er dan bey Meinen Herren die ſchliſſel holte. Darumb ſo haben Meine Herren uff den 3 tag daß mandatt in zollkeller gangen und andere ſchloſſer daran gelegt und verſigelet worden.

Ab diem 7 novembris ſindt Meine Herren iuncker Heinrich Joham ſtettmeiſter, und herr Niclaus Furs und der ſtattſchreiber in das Schweizerlandt geſandt worden, von wegen der bündtnuß.

Ab diem 15 novembris iſt ein tag zu Schlettſtatt geweſſen von wegen des biſchoffs von Zabern, daruff Meine Herren auch kommen und die verclagt wordt deß biſchoffs den herren deß kreiß angezeigt, wie er gegen der ſtatt geſinnet iſt.

Ab diem 20 novembris iſt einer von Schaffhauſen zwiſchen der Wart und dem wickhäuſſel beraubt worden von einer adel perſon und ein ritter von Straßburg, welcher 900 gulden bey im hett. Der iuncker iſt am ändern täg zu der Blume in der herberg ergriffen worden, doch letſtlich ußgelaſſen worden, der ander darvon komen, daß niemandt weiß.

In dem iar vor.... [2]

In diſſem iar geſtorben 1362, alte 399, iunge 634, im ſpittal 329. Sind ingeſeget worden 339, frembde uffm landt 6. Kinder taufft 925, kneblin 455, dochter 471, gefangen 219, darunder 54 weyber.

[1] Die Antwort war wohl etwas diplomatiſcher abgefaßt.

[2] Es fehlt hier eine Zeile im Text.

So ist wein hinweggefürt worden 1528 fuder, brandenwein 262 fuder, essig 171 fuder, frucht 1031 fiertel

Anno 1585 iar. Zimmerleut. Herr Carlo Lorch, zum 4 mahl ammeister.

Ab diem 10 februari seindt Meine Herren wider in das Schweitzerlandt gereißt und über 4 wuchen wider den 15 marti dahin gereißt mit inen zu handlen von wegen deß kriegsentpörung. Ist gewessen herr Heinrich Jahm, herr Niclaus Fux, der Hochfelder, stattschreiber.

Ab diem 3 mey haben Meine Herren von Straßburg uff die 800 hackenschützen und dopelsöltner angenommen und da der selbig monatt uß war, die halben wider geurlaub geben, auch inen ein profoß erwelt worden und ein hochgericht in dem Grienen Bruch, wie vor uffgericht worden, auch ist das mahl der statt hauptman iuncker Baltzer Kocher genant, ußgerissen, auch sunst ein knecht, welche man zitiert hatt und den namen an galgen geschlagen.

Vor Johannis meß hatt man wider die halben knecht geurlaubt und nach der meß ettlichen ußgelössen von den knechten und an die thor genommen, und anderwuhin, die andern alle lauffen lassen.

Ab diem 10 novembris ist der graff von Helffenstein und der alt Bollwiller gehn Straßburg komen und ein docter von Speir in meinung alß weren sey gesandt von Keiß. Maj. so doch nicht war, welche Meine Herren verhört, doch ein zimliche antwort geben, auch ettlich thoren zu gethan worden, und stercker in dem Bruderhoff thun wachen.

Im iar ist alle ding zimlich wolfeil gewessen, ein fuder wein, den besten 9 und 10 gulden, 1 fiertel weissen 16, 17, 18 ß. Die in dem Bruderhoff gaben ein fiertel korn 12 ß.

Aber um den october hatt alle ding uffgeschlagen, 1 fuder wein 26 gl, ein fiertel saltz 5 ß, aber nach weihnachten 2 ß,

6 ß daß ſaltz. Die frucht auch teglich uffgeſchlagen, alſo daß im december Meine Herren den burgern mehl zedel geben haben.

Ab diem 4 mertz hatt der biſchoff von Straßburg 3 bauren laſſen daß haupt abſchlagen zu Oberkirch, welche mit ſampt ettlich hundert das ſtettlin Oberkirch in der nacht haben wellen blindern und anſtecken.

Ab diem 25 februari hatt die burgerſchafft uff dem wahl zu dem geſchütz in dem zeughoff ſchweren müſſen und in ordentlich für geloſſen, auch iſt den quardtiermeiſtern die ſchlüſſel zu den wellen übergeben worden. Nun folgt die quardtier.

Nemlich 5 quartiert und ein iedes quartiert 3 quartiermeiſter, ein quärtiermeiſter 6 rottmeiſter und ein iede rott 6 perſonen.

Nott. Anno 84 den 30 mey hatt die burgerſchafft die ordnung ſchweren ſollen, da hatt der halb theil nit ſchweren wellen, von wegen ir andere wacht, ſo ſey hätt, alſo war anno 85 vollendt.

In diſſem iar hatt man ſo vill füſch, die man die naſſen heißt, gefängen, daß keinem man gedenkt. Alhie hatt man gefangen über 40,000, in der Wantzenau 30,000 und zu Blopßheim 18,000 gefangen worden, alſo findt innerhalben einer meil weg gefangen worden bey 88,000 naſſen.

Anno 1586 iar, Schmidten 4. herr Abraham Heldt ammeiſter. Under dem herrn ammeiſter hatt man den neuwen rahtsherren den ſitz gebeſſert und einem ieden 2 raths ß damit ſey aber fleiſſiger ſitzen dan zuvor.

Im kleinen raht iſt umb 6 ß gebeſſert worden. Im ſtattgericht und Siben zichten entpfangt einer 1 ß.

Ab diem 8 februari iſt der ſtettmeiſter Heinrich Jahm von Mundoltzheim geſtorben, ligt zu St. Gallen.

Ab diem 22 april hatt man ein fiertel weitzen umb

10 1/2 gulden nemmen müſſen, da haben aber Meine Herren den burgern frucht geben und mehl, 1 fiertel weitzen 2 pfd., korn 1 fl. 30 ß. auch 1 ſcheſter mehl umb 7 blapter, doch bey der treuw kein fiertel im hauß oder uff der mülle zu haben, ſondern in ſein hauß zu eſſen.

Ab diem 7 iunii haben Meine Herren abermahl alle burgerſchafft viſidiert, wie vil ein ieder in ſeim hauß hab oder wie ſtarck mit weyb, kindt, knecht und coſtgenger zu erfragen und auch darbey verbotten niemandt frembdt an zu nemen, er hab den erlaubnuß von Meinen Herren, bey 3 pfd. ſtraff.

Ab diem 20 iunii hatt man die alte metzig 1/2 ſeidt abgebrochen und eben gemacht uff die meß und den burgern an dem holtz merck abkundt uff Martin die heiſſer zu raumen.

Anno 1587 iar, ammeiſter herr Michel Leichenſteiner, zu Maurern.

Ab diem 2 mey haben Meine Herren dreyzehner die quadiert [1] zum erſten thun muſtern und iedem angezeigt wu ein ieder die wachten halten ſoll.

Ab diem 15 iulii hatt under der erblauben daß hauß neben dem Engel... gaben gebrendt und iſt daß erſt mahl geweſſen daß quardiere iſt uf dem lermen blatz zuſamen kommen.

Ab diem 24 iulii haben Meine Herren knecht angenummen und das geſchütz uff die well gefürt und die quardiere tag und nacht dabey wachen müſſen. Ab diem 14 auguſti daß geſchütz wider uff den zieghoff gefürt.

Ab diem 11 octobris ſindt die herren ſcheffel alle bey einander geweſſen uff der Pfaltz, umb 7 uhr zu morgen, von

[1] Quartiere.

wegen der Schwitzer bundtnuß, und der Calviniſtenkirch, wie man ſagt.

Ab diem 12 octobris ſind Meine Herren uff Augspurg gereißt.

Anno 1587 ehen ingeſegnet in 7 pfarrkürchen, ſindt 327, darunder 6 vom landt herein. Kindt taufft 863, darunder 7 par zwilling, 98 uneheliche. Kneblin 427, döchter 436. Geſtorben 5312, darunder alte 698, iunge 1033, im ſpittal 3581. Im gefangnuß gelegen 414, man 342, weiber 72, darunder 2 frauwen erdrenckt und eine verbrendt.

Drinckwein weggefürt	983 fuder, 16 omen.
Brandtwein	290 fuder, 180 omen.
Eſſig	160 fuder, 14 omen.

Frucht uß der ſtatt gefürt 4145 fiertel.

Sindt von Johanni Papiſti anno 1586 biß uff Johanni 87 in diſſem iar in ellendtherberg geherberget und geſpeißt worden in allem 58361. In dem neuwen almoſſen ſind biß uff Lorentzi arme leutt geſpeiſſet worden 73688 perſonen.

Anno 1588 zu den Metzigern, herr Matheys Wicker.

Ab diem 22 ienner hatt man das geſchütz uff die well gefürt und die burger darbey machen uff die quadieren, auch uff ettlichen zunfftſtuben iede 50 mann, wachen müſſen.

Ab diem 1 februari das geſchütz wider heim in zieghoff gefürt, dargegen uff 1200 knecht angenommen, die uff den wellen haben wachen müſſen und die mit dem ſpeil [1] alle morgen uf wacht gefürt.

Ab diem 19 april iſt hertzog Jörg Hannß von Lützelſtein gehn Elkirch komen, uf 50 ſchützen, und hatt Anderis Lang

[1] Spiel = Muſik.

wider gefangen wollen nemen. So haben die herren von Straßburg hauptmann Keiſſer mit 50 ſchützen hinaußgangen und deß hertzog volck gefangen nommen mit ſampt Anders Langen, und in ſtatt gefürt, den Lang in Thurn, den hoffmeiſter zum Geiſt arriſtirt, die burger wider heim erlaubt, welche kum gelt hatten, daß ſey konden heim komen.

Ab diem 11 mey ſindt die herren von Zürch und Bern uf die 40 perſonen herkommen, da ſindt in die herren engegen geritten und entpfangen mit 200 und 20 pferdt, 600 burger, 300 lantzknecht, nach lautt deß getruckten zedel.

Ab diem 11 iunii hatt man den lantzknecht wider urläub geben.

Ab diem 11 iulii hatt man den graffen von Wittigſtein im Münſter bey der uhren umb ein uhr begraben.

Ab diem 18 iulii gegen abent hatt man den übrigen ſchatz welchen der biſchoff und die ſeinen nicht haben können weg bringen, gefunden über der köllerthür in Bruderhoff, welchen man alle burger zu ſpott der pfaffen in dem cohr im Münſter hatt ſegen laſſen.

Ab diem 14 octobris ſindt 2 marggraffen von Brandenburg und 2 hertzog von Braunſchweigk und der iung pfaltzgraff herkomen und den 15 der margraff von Durlach, ſindt in der zeit 8 fürſten, 12 graffen, und 15 freyherren hie geweſſen.

Ab diem 6 novembris ſindt 2 hertzog von Hollſtein herkomen, ſindt in der nacht ettliche brunnen zugeſchloſſen worden.

Ab diem 8 novembris haben die Bruderhöffiſchen den Girdelhoff ingenummen. [1]

Ab diem 3 decembris ſindt die herren und ſchöffel uff dem neuwen baw [2] bey einander geweſſen.

---

[1] Der Gürtlerhof in der Münſtergaſſe; es befanden ſich Archiv, Schafſtei und Speicher des Domchors darin.

[2] Das jetzige Hôtel du Commerce.

Anno 1589 iar, herr Niclauß Fuchrs, ammeiſter.

Ad diem 7 ienner hatt die zunfftſtuben zur Lutzern iedem zunfftbruder 2 ß für ſein öhrtin [1] geben, und den ſchwertag nicht gehalten, wie ſunſten gebrüchlich iſt.

Ad diem 16 april hatt man die dolchen verbotten, einen umb 2 1/2 b angeſchlagen, ſindt dem Gollen Thumerlin poſſiwillen [2] gemacht worden, gar ſchendlich. [3]

Ad diem 25 iuni ſindt bey Hagennauwe gemuſtert worden 800 ritter und 4 fanen knecht. Jr oberſter war Vit von Schönbergk, [4] zug in Franckreich, iſt darin erſchoſſen worden.

Ad diem 4 auguſti hatt man daß erſt mahl raht uff dem neuwen baw gehalten und den märkt bey der alten Metzig angeſtelt, hatt die alt Pfaltz wider ußgeſtrichen.

Ad diem 25 octobris hatt ſich daß kriegsvolck umb Straßburg geſamlet, welches der von Santzi und Lentin hatt füren ſollen. [5]

Ad diem 21 und 22 november iſt der hertzog in Lutringen mit 14,000 ſtarck, ritter und knecht, über Zabernſteg zogen, diß kriegsvolck zuvor trennen. Da ſindt die unſern den 18 diß monatt in der nacht uffbrochen und nach Schlettſtatt zogen. Alſo zog inen der hertzog nach.

Ad diem 24 november haben Unſere Herren das geſchütz uff wöll laſſen füren und burger uff der zunfftſtuben wachen müſſen.

Jn diſſer wuchen ſindt die fünff fenlin vertrent worden, die ritter aber uff Baſſel zu flohen.

---

[1] Irten, Zehrung. — [2] Pasquillen.

[3] Ich vermag nicht zu ſagen, wer dieſer Thomas Goll geweſen und warum er mit Schmähſchriften verfolgt wurde.

[4] Ein Mitglied der bekannten Adelsfamilie aus Sachſen, welche Frankreich drei Marſchälle de Schomberg gegeben hat.

[5] Ueber den Zug des Herren von Sancy, den Heinrich IV. um Hülfe nach Deutſchland geſandt hatte, ſiehe auch Meyer, Chron. S. 116—117.

Ab diem 26 november häben die überblibenen knecht dem hertzog schweren müssen in 4 monatt nicht wider in zu ziegen, ist die nacht ein groß wasser kommen, daß der hertzog uff Ensen[1] hatt ziegen müssen und nicht vor dem wasser wider in Elsaß kommen, hatt grossen schaden gethan, auch haben Meine Herren uff 1000 soltatten angenummen.

Ab diem 6 decembris ist das wasser wider gefallen, war so groß alß vor 20 iaren.

Ab diem 14 decembris hatt man den burgern uff den wellen wider erlaubt allein die nächt zu wachen, ab diem 15 gar erlaubt nicht zu wachen.

Ab diem 21 decembris ist Frentz der oberisch, mit 400 rittern durch die statt gefürt worden, haben uff 1000 burger in ir rüstung stehen müssen, ist in Lutringen zogen, und grossen schaden gethan als vor 20 iaren.

Anno 1590 iar, im februari sindt dem hertzog von Lutringen uff 9 fenlin knecht uß dem velt zogen und fenlin da mit genummen, ein davon uff der metziger aw verissen, zu spott ihres herren und vil wehr verkaufft, damit sey gelt bekomen, den er sey nicht zallen kondt.

Ab diem 30 marthi sindt am morgen 3 sonnen und 2 regenbogen am himmel gesegen worden.

Anno 1591 iar, herr Hanß von Hohenburg, ammeister.

Ab diem 28 iulii ist die carthauß von Meinen Herren ingenummen worden, die 4 münch herin gefürt und alle nacht 3 rotten burger draussen wächen müssen biß aller vorraht in statt gefürt worden ist, und uff den grunt abbrochen, hatt inkonig in Frankrich geschenkt.

---

[1] Enfisheim.

Ab diem 20 augusti ist Caspar von Schomberg mit 500 rittern und 30 reißwegen über Reinbruck nach Moltzen und Erstein gezogen, alda gemustert und in Frankreich zogen.

Ab diem 8 decembris sindt herren schöffel aber umb 8 uhren uff dem Neuwen Bauw zu samen komen, von wegen des gottlosen bischoff. [1]

[1] Mit diesen Zeilen schließt die Imlin'sche Chronik, chronologischer Ordnung nach, plötzlich ab, sei's daß der Verfasser starb, oder ihm die Lust fehlte, fortzufahren. Seine letzten Worte deuten auf die für Straßburg so schwere Zeiten des „Bischöflichen Kriegs", welcher damals begann, als Carl von Lothringen und Georg von Brandenburg sich um den Straßburger Bischofshut stritten. Die langwierigen Kämpfe, das Siegen der katholischen Partei, zerrütteten den Wohlstand der Stadt aufs tiefste und sie hat sich eigentlich in der folgenden Zeit nie recht mehr davon erholt. Doch diese neue Periode unsrer Localgeschichte bleibe, wie ich es in der Vorrede angedeutet, für jetzt unberührt, da sie einer späteren Arbeit vorbehalten ist.

Inhaltsverzeichniß

nach der Reihenfolge der Aufsätze.

		Seite
	Vorrede	V
	Alphabetisches Verzeichniß der bisherigen Mitarbeiter der Alsatia . .	VII
I.	Zweiundzwanzig Briefe von G. K. Pfeffel an J. G. Jacobi, 1787—1809. Mitgetheilt von August Stöber	1
II.	Einige deutsche Gedichte von Sebastian Brant. Mitgetheilt von Karl Schmidt	43
III.	Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus Joh. Pauli's Schimpf und Ernst. Gesammelt und erläutert von August Stöber	83
IV.	Die von Meister und Rath der Stadt Colmar, den 10. September 1549 bewilligte Ordnung der Meistersängerschule. Mitgetheilt von X. Mossmann	97
V.	Der Kampf des Noraffen under der Orgeln, im Münster zu Straßburg, mit dem Hanen daselbst auf dem Uhrwerk. Mitgetheilt von E. Wendling	111
VI.	Alte Schnitz. Aus dem 16. Jahrhundert .	123
VII.	Zwei Gedichte aus dem 16. und 17. Jahrhundert: I. Herrn Marggrave Lied, II. Bauern Vaterunser, 1610. Mitgetheilt von Dr. Rudolf Reuß	129

Seite.

VIII. Oberelsässische Sagen und Volksmärchen. Von J. G. Stoffel, Johann Lau und Aug. Stöber 137
IX. Drei Sätze aus dem elsässischen Volksaberglauben, deren Ursprung und Bedeutung. Von Aug. Stöber 155
X. Dom Calmet, Subprior der Abtei Münster, Abt von Senones, 1672—1757. Biographische Notiz von Albert Courvoisier . . . 167
XI. Das Kloster und das Dorf Obersteigen, im Unter-Elsaß, historisch und topographisch beschrieben von Dagobert Fischer . . 179
XII. Kurze Colmarer Chronik 1205—1400. Nach dem auf der Colmarer Stadtbibliothek befindlichen Manuscript mitgetheilt von Julian Sée 221
XIII. Sechs Urkunden aus dem Münsterthäler Rothen Buch, 12—16. Jahrhundert. Mitgetheilt von Pf. Julius Rathgeber. 239
XIV. Schreiben des Meisters und Raths von Colmar an den Meister und Rath von Münster wegen eines Ueberfalls der Armagnacken in Andolsheim 1445. Mitgetheilt von X. Moffmann 255
XV. Aelteste Feuerordnung der Stadt Mülhausen, 1449. Mitgetheilt von Nikol. Ehrsam 259
XVI. Die Freiheitsbriefe des Städtchens Reichenweier, 1384 und 1489. Mitgetheilt von Pf. Eduard Ensfelder 265
XVII. Aus der Ensisheimer Chronik, 1471 bis 1527. Nach Pf. S. Billing's Abschrift mitgetheilt von Ignaz Chauffour . . . 281

Seite.

XVIII. Der Bauernkrieg im Ober-Elſaß. Aus der geſchriebenen Chronik des Freiherrn F. L. Waldner's von Freundſtein, 1525. Mitgetheilt von Ignaz Chauffour 299

XIX. Schreiben des Freiherrn Nikolaus zu Pollwyler an den Biſchof von Straßburg in Betreff der Beſitzung des Bollenbergs, 1555. Mitgetheilt von A. Ingold 307

XX. Beſcheid von Meiſter und Rath zu Colmar zu Gunſten des Probſtes von St. Peter gegen das Stift St. Martin wegen jährlichen Zinſes von 6 Schilling Rappen für die Palmen und den Palmeſel, 1555. Mitgetheilt von X. Moſſmann. 311

XXI. Gericht und Bekantnuß einer Winzenheimer Hexe, 1572. Mitgetheilt von P. A. M. 317

XXII. Zwei Schreiben von Meiſter und Rath der Städte Münſter und Hagenau an Mſtr. u. R. von Colmar enthaltend die Bitte ihnen ihren Scharfrichter zu ſchicken, 1575 und 1601. Mitgetheilt von X. Moſſmann . . 323

XXIII. Ordnung der E. E. Zunft zu den Schmiden von Mülhauſen, in Betreff der Geſellen und Jungen, 1667. Mitgetheilt von Nikolaus Ehrſam 331

XXIV. Wiedererbauung der Mauern und Thore der Stadt Zabern, 1677—1684. Mitgetheilt von Dagobert Fiſcher . . . 341

XXV. Erneuerte Poſtordnung zwiſchen den Städten Baſel und Mülhauſen, 1776. Mitgetheilt von Dr. G. Biſchoff 357

Seite.

XXVI. Straßburg im ſechzehnten Jahrhundert, 1500—1591. Auszug aus der Imlin'ſchen Familienchronik, zum erſtenmal nach der Originalhandſchrift mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Rudolf Reuß 363

Miscellen.

1. Verbote des Tabakrauchens im 17. und 18. Jahrhundert. In Colmar, 1659. 42
2. Straßburg. 1672. . . . . —
3. Mülhauſen. 1754 und 1782 . . . . . —
4. Die alten Flachs- und Hanfſpinnereien und Webereien im Maßmünſterthale. 1676. 82
5. Colmar ſchwört dem römiſchen Kaiſer. 1653 . 96
6. Die verlorene Heilquelle von Geberswihr. 1676 110
7. Inſchrift von Rud. Tilger, dem Stadtſchreiber der aufrühreriſchen Bürgerſchaft von Mülhauſen, in's Rathsprotokoll geſchrieben. 1586 und 1587 . . 122
8. Wimpheling über die Maler Martin Schön, Albrecht Dürer und Johann Hirtz. 1510 136
9. Inſchrift einer Glocke der Kirche von Winzenheim, 1414 154
10. Strenger Winter. 1126 166
11. Warmer Winter. 1187 . . . . . —
12. Austheilung von Lebkuchen, an der Faßnacht, durch den Pfarrer von Zabern, an alle Kinder der Stadt. 1539 . . . . . —

Seite.

13. Strenge Winter 220
14. Zu Schöpflin's Familiengeſchichte 238
15. Wimpfeling über das Straßburger Münſter . . 253
16. Johann Stumpff über Mülhauſen. 1548. . . 254
17. Aeltere elſäſſiſche Sprichwörter 264
18. Verbot des Biſchofs von Straßburg, Franz Egon von Fürſtenberg, im Amt Zabern Wildpret zu ſchießen oder zu fangen. 1680. 280
19. Der Bundtſchuoh bey Schlettſtadt. 1493. . . 298
20. Zu Thomas Murner's Biographie 306
21. Wiedertäufer verbannt 316
22. Mailäuten 322
23. Mißwachs 329
24. Die Stadt Mülhauſen im Jahr 1701 330
25. St. Eliſabethen Kloſter in Straßburg . . . . —
26. Der Paß zur Linde 340
27. Monatliche Reichsſteuer der Stadt Colmar . . 356
28. Aeltere elſäſſiſche Sprichwörter 362

Mülhauſen, Buchdruckerei Risler. — E. König, Nachfolger.

P 947

In demſelben Verlage ſind ferner erſchienen:

Alsatia herausgeg. v. Aug. Stöber N. F. 1868—72 8° 1873 . . . . . fr. 7 —

A. Stœber, Curiosités de voyages en Alsace, tirées d'auteurs français, allemands, suisses et anglais depuis le 16e jusqu'au 19e siècle 8° 1874. fr. 5 —

Gérard, Essai d'une faune historique des mammifères sauvages de l'Alsace in-8° 1871 . . . fr. 7 —

Gérard, les Artistes de l'Alsace pendant le moyen-âge, 2 vol. 8° 1873 . . . . . fr. 16 —

Barré, über die Bruderſchaft der Pfeifer im Elſaß 8° 1874 . . . . . fr. 1 50

Grad, Etudes historiques sur les naturalistes de l'Alsace, Joseph Kœchlin-Schlumberger, 1796—1863, 8° 1874 . . . . . fr. 1 50

Bresch, la vallée de Munster et les Vosges centrales. Guide du touriste avec une carte in-12° 1871 . . . . . fr. 4 —

Huot, la commanderie de St.-Jean à Colmar. Etude historique 1210—1870 in-8° 1870, . . fr. 3 —

Faudel, bibliographie alsatique comprenant l'histoire naturelle, l'agriculture et la médecine, la biographie des hommes de sciences et les institutions scientifiques de l'Alsace, 8° 1874 . . . fr. 4 —

Mémoires des RR. PP. Jésuites du collége de Colmar 1698—1750 publiés par Julien Sée, in-8° fr. 3 50

Grandidier (l'abbé). Oeuvres historiques inédites Colmar, 1865-1868, 6 vol. 8° . . . . . fr. 40 —

Mulhouse, imp. Risler — E. Kœnig, successeur

JAN 2 - 1934